Hom. 300 m Colmar

Gesammelte
Predigten

von

Joseph Ludwig Colmar,

weil. Bischof zu Mainz.

Zweiter Band.

Fastenpredigten.

Neue durchgängig verbesserte und durch Register vermehrte Ausgabe.

Regensburg.
Alfred Coppenrath.
1879.

Predigten

für

die heilige Fastenzeit

von

Joseph Ludwig Colmar,
weil. Bischof zu Mainz.

Erste Abtheilung.

Neue durchgängig verbesserte und durch Register vermehrte Ausgabe.

Regensburg.
Alfred Coppenrath.
1879.

Fasten-Predigten.

Erste Abtheilung.

I.

Ueber den Geist, welchen wir in der heiligen Fastenzeit in uns erwecken sollen[1]).

Poenitentiam agite.
Thuet Buße! Matth. III, 2.

Die Tage der Buße, meine Brüder, sind gekommen. Morgen, morgen schon werden die Priester des Herrn die Posaune auf Sion ertönen lassen, um ein feierliches Fasten zu verkünden; in Sack und Asche werden sie vor dem Altare liegen, um die Sünden des Volkes zu beweinen, Barmherzigkeit für sich und für es zu erflehen; unaufhörlich werden sie ausrufen: Thuet Buße, thuet Buße! Sie werden euch daran erinnern, was ihr im Grunde nie hättet vergessen sollen, daß ihr nur Staub und Asche seid, daß es einmal Zeit sei, ernstlich in sich selbst einzukehren, der Welt zu entsagen, an euer Seelenheil zu denken und euch mit Gott zu versöhnen. Thuet Buße, thuet Buße!

Der Gedanke an diesen Ruf der Kirche macht euch betroffen, ihr zittert und erblasset, als ob eine unsichtbare Hand euer Urtheil in unbekannten Schriftzügen an die Mauer geschrieben habe. Denn in der That, die Tage sind da, deren Herannahen ihr seit langer Zeit befürchtet habt. Umsonst hat die Welt Alles aufgeboten, die Erinnerung an dieselben aus euren Herzen zu verbannen, umsonst versuchte sie, euch für die Opfer, welche ihr in dieser heiligen Zeit bringen müsset, schon zum voraus zu entschädigen.

In dieser Gemüthsstimmung und von eurem Gewissen getrieben kommet ihr denn, um euch in Gemeinschaft mit den Dienern des Altars vor dem Allerhöchsten niederzuwerfen, ihr lasset euch Asche auf das

1) Gehalten in der Domkirche zu Straßburg, am Dienstag nach Quinquagesima, im Jahre 1784.

Haupt streuen, ihr fasset gute Vorsätze, ihr wollet diese Zeit heilig verleben, mit einem Worte, ihr wollet Buße thun.

Eure Absicht ist gut, meine Brüder, sehr gut, und die Kirche würde sich Glück dazu wünschen, wenn sie nicht schon gar zu oft die traurige Erfahrung gemacht hätte, daß derselbe Hauch, welcher die Asche von eurem Haupte verweht, auch hinreichend sei, die heilsame Furcht zu zerstreuen, welche sich für den Augenblick eures Herzens bemeistert hat. Man macht Vorsätze und vergißt sie, ehe sich noch eine Gelegenheit geboten hat, sie zu halten; man beginnt und vollendet diese sogenannte Bußzeit, ja man sieht sogar mit geheimer Freude ihrem Ende entgegen, und ist immer noch derselbe, so daß die ganze Veränderung, welche vorgegangen ist, leider! darin besteht, daß am Ende eine größere Verantwortung auf uns lastet, als am Anfange derselben.

Wie Viele von euch, meine Brüder, konnten wohl seither am Ende der Fastenzeit zu sich sagen: Ich bin nun, der Herr sei dafür gepriesen, mit Gott versöhnt, ich habe Alles gethan, was die Kirche von mir fordert, um Nachlassung der Sünden und der Strafe zu erlangen; was hätte ich, o Herr, mehr thun können? und wenn ich in diesem Augenblick vor dir erscheinen sollte — dürfte ich da nicht hoffen, daß deine Glorie mein Erbtheil sein würde? Wie Viele, sage ich, könnten wohl diese Sprache führen? Doch fraget euer Gewissen, es wird euch besser Aufschlüsse über den Zustand eures Inneren geben, als ich sie geben kann, es wird euch sagen, was daraus entstehen wird, was gewöhnlich daraus entsteht, wenn ein Jahr nach dem anderen verstreicht und der Tod euch überrascht, ohne Buße gethan zu haben.

Beschwören wir also Gott, meine Brüder, dieses große Unglück von uns abzuwenden, benutzen wir die Zeit der Gnade, so lange sie uns geboten wird, und gehen wir bis zur Quelle des Uebels zurück. Woher kommen die vielen Verstöße gegen diese, eine unserer wichtigsten christlichen Pflichten? Ich glaube den Grund davon in zwei Dingen zu sehen. *Entweder wissen wir nicht recht, was die Kirche in dieser heiligen Zeit von uns verlangt*, oder *wir fühlen zu wenig Kraft in uns, ihre Forderungen zu erfüllen*. Ich werde daher heute es versuchen, zuerst das Bild einer wahrhaft büßenden Seele zu entwerfen, *dann* einige Betrachtungen zu unserer Erregung und Belebung in den Momenten der Abspannung und des Ueberdrusses damit verbinden; mit einem Worte: die *Buße, welche die Kirche von uns verlangt, ist streng, aber es gibt Mittel, sie zu mildern, ohne unsere Pflichten zu verletzen*. Dies ist der ganze Inhalt unserer heutigen Betrachtung.

Du aber, o Gott, unterstütze mit deiner allmächtigen Gnade meine schwachen Kräfte. Darum bitten wir dich durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria.

Ave Maria.

I.

Erwartet nicht, meine Brüder, daß ich in die ersten christlichen Jahrhunderte zurückgehe, wo auf die Opfer der Verfolgung die Opfer der Buße folgten, daß ich euch im Geiste in die Wüsten des Orients, in die Thebais oder nach Aegypten versetze, wo einst unzählige fromme Seelen verborgen in Gott lebten, Buße thaten und starben; daß ich euch an die langen und strengen Bußübungen erinnere, welchen sich in den ersten Zeiten Sünder unterwarfen, die vielleicht weniger strafbar waren als ihr, um euch begreiflich zu machen, welche Buße die Kirche jetzt von uns fordert. Nein, meine Brüder, die Kirche bequemt sich wie eine zärtliche Mutter den Bedürfnissen und Schwächen ihrer Kinder an, sie weiß sehr wohl, daß, obgleich diese strengen Bußübungen des Lobes und der Bewunderung würdig sind, die evangelische Vollkommenheit doch nicht gerade in körperlichen Abtödtungen besteht. Aber dadurch, daß sie die öffentlichen Bußübungen aufhob, hat sie die Buße selbst nicht für unnütz erklärt, darum, daß sie die äußerlichen Leistungen beschränkte, fordert sie fortwährend nicht weniger von unserem Inneren. Sie will vor allen Dingen, und das ist ein Punkt, auf welchem sie unerbittlich beharrt, eine innerliche Bußfertigkeit, eine Bußfertigkeit des Geistes und des Herzens, welche zu allen Zeiten die Seele der strengsten Bußübungen war und so unumgänglich nothwendig ist, daß wir ohne sie keine Vergebung hoffen dürfen.

Ja, meine Brüder, das Erste, was Gott von uns verlangt und ihr selbst in dieser heiligen Zeit von Gott erflehen müsset, ist der Geist einer heilsamen Zerknirschung. Ein zerknirschter Geist ist ein Opfer, das Gott wohlgefällt[1]), das heißt: unablässig müsset ihr euch in der Fastenzeit an die Sünden eures vergangenen Lebens vor Gott erinnern, die Schwere und große Zahl derselben erwägen, und diese Betrachtung keinen Augenblick unterlassen, so daß ihr wahrhaft sagen könnet: „Herr! meine Sünde steht immer vor mir[2]).“

Der Psalmist wußte wohl, wie nothwendig diese Stimmung des Geistes sei, um Vergebung der Sünden von Gott zu erhalten. So

---

1) Sacrificium Deo spiritus contribulatus. Ps. L, 19.

2) Peccatum meum contra me est semper. V. 5.

lange ich, ruft er aus, blind auf den Wegen der Bosheit wandelte, hast du mich, o mein Gott, der Verderbtheit meines Herzens überlassen; jetzt aber, da ich das Böse erkenne, das ich gethan habe, da die Erinnerung daran tief eingegraben ist, rufe ich zu dir: Herr, wasche mich mehr und mehr von meiner Missethat und reinige mich von meiner Sünde, denn ich erkenne meine Missethat[1])!

Aber wie selten besitzt man den Muth dazu! Wie Wenige wagen es, auf diese Weise mit ihrer Seele Rath zu halten und ihr Inneres in seiner ganzen Blöße zu betrachten! Wie Wenige wagen es, vor dem Richterstuhle ihres Gewissens zu erscheinen, seine Vorwürfe anzuhören und sich seinem Urtheile zu unterwerfen! Und wenn uns auch einmal trotz unseres Widerstrebens ein Bild unserer Vergehen vorgehalten wird, so legen wir unserem Gewissen Stillschweigen auf, wir stürzen uns in tausend Zerstreuungen, wir ersinnen tausend Entschuldigungen, wir jagen unseren Geist in gesellige Zirkel, in das Schauspiel, um dieser verwünschten Scrupel, dieser traurigen, gefährlichen Gemüthskrankheit, los zu werden; man lebt, mit einem Worte, in einem so tiefen Todesschlafe dahin, daß, um uns zu erwecken, ein Prophet zu uns kommen müßte, wie einst zu David, mit den Worten: Du bist jener Mann[2])! du bist der Mann, der diese Ungerechtigkeit gegen seinen Nächsten begangen hat, du hast deinen Nachbar ins Unglück gestürzt. Weil du seine schlechten Vermögensumstände der Oeffentlichkeit preisgabst, weil du seinen guten Namen lästertest, darum hat man ihm das Vertrauen entzogen, dessen er zu seiner Rettung bedurfte. — Du bist der Mann, der seine Hand in das Blut dieses Armen getaucht hat, denn in der bittersten Noth versagtest du ihm deine Hilfe; du hast diese Jungfrau geschändet, denn du hast sie ihrem unglücklichen Schicksale, ihrem Elende überlassen, und nun hat sie, um ihr Leben zu retten, ihre Ehre verkauft. Elender! mit deinem Reichthume hättest du beides ihr erhalten können. — Du bist der Mann, der den heiligen Ort geschändet hat, wo dein Gott wohnt; denn du betrittst die Kirche mit weniger Vorbereitung, mit weniger Anstand, als das Schauspielhaus, und beschäftigst dich daselbst mit leichtfertigen oder verbrecherischen Gedanken. — Du bist der Mann, dem Gott Kinder geschenkt hat, um Christen und fromme Diener Gottes aus ihnen zu bilden, aber sie sind unter deinen Händen zu Heiden, zu frevelhaften Sündern geworden, weil du aus sündhafter Schwäche ihren jungen Herzen und allen ihren Leidenschaften die Zügel schießen ließest. — Du bist der Mann, der seinen armen Dienstboten blutige Thränen auspreßt; denn nach jahre-

1) Amplius lava me ab iniquitate mea, quoniam iniquit. meam ego cognosco, V. 4. 5.
2) Tu es ille vir. II. Reg. XII, 7.

langen Diensten haben sie die Aussicht, vor Hunger und Elend umzukommen. — Du bist der Mann, der durch sein böses Beispiel, seine unzüchtigen Reden, seine verkehrten Schriften einen Abgrund des Verderbens zu den Füßen des Unschuldigen geöffnet hat! Ihr alle lieget in tiefem Schlafe begraben und erfreuet euch einer Sicherheit, wie kaum der Gerechte sie genießt. Woher kommt diese Erscheinung?

Aber warum, werdet ihr einwenden, warum sollen wir uns an alte Sünden erinnern, die wir ja bereut und gebeichtet haben und deren Vergebung wir gewiß sind?

Gewiß, meine Brüder, hatte Niemand mehr Grund, eine solche Sprache zu führen, als David; denn kaum hatte er sein eigenes Urtheil gesprochen, so ließ ihm Gott durch den Mund des Propheten Gnade verkünden. Und doch hat er immer seine Sünde vor Augen, bei jedem Schritte bebt er vor ihr zurück — „meine Sünde steht immer vor mir!“ Der Gedanke an ein entehrtes Weib, an einen gemordeten Gatten und an ein geärgertes Volk verfolgt ihn wie ein Gespenst und läßt ihm Tag und Nacht, in dem innersten seiner Gemächer, an der königlichen Tafel wie auf dem Throne, in den stillen Tagen des Friedens, wie unter dem geräuschvollen Getümmel des Krieges keine Ruhe — „meine Sünde steht immer vor mir!“ Er wirft sich vor der Arche nieder, er bringt dem Herrn Opfer ohne Zahl, ein ausgesuchtes Opfer dar, aber seine Sünde weicht nicht von ihm. Das Morgenroth überrascht ihn beim Gebete, und während die ganze Natur in tiefem Frieden ruht, seufzt und weinet er, er tränkt sein Lager mit bitteren Thränen, um diese alte Sündenmakel abzuwaschen; aber alle diese Thränen können den Gedanken an sein früheres Vergehen in seinem Geiste nicht erlöschen: „meine Sünde steht immer vor mir!“ Und wenn er zu seinem Troste in die Harfe greift, so strömen nur Klagetöne aus derselben hervor; denn seine Sünde hat sich seines Geistes bemächtigt und jeden anderen Gedanken aus demselben verbannt.

Ihr fraget, warum sollen wir uns an alte Sünden erinnern? Aber, meine Brüder, habt ihr schon vergessen, wie kalt ihr euch gewöhnlich dem Richterstuhle der Buße nähert, wie gleichgültig ihr Vergebung eurer Sünden von Gott verlanget, mit welcher Lauheit ihr neue Vorsätze fasset, wie falsch und hinterlistig ihr eure Vergehen dem Priester an Gottes Statt verschleiert? — Warum sollen wir uns an alte Sünden erinnern? Um sie von Neuem zu beweinen, um von Neuem Vergebung derselben zu erflehen, um von Neuem Buße zu thun! Denn Gott vergißt die Sünden nicht so leicht, wie ihr vielleicht glaubet, und eine Sünde ist darum, weil sie nachgelassen ist, noch nicht gesühnt. — Warum sollen wir uns an alte

Sünden erinnern? Um wie in einem Brennpunkte die große Barmherzigkeit Gottes zu erschauen, der euch eure Sünden schon so oft vergeben hat, und den großen Leichtsinn, mit welchem ihr immer in eure früheren Vergehungen zurückfallet, um euch durch die Betrachtung des ungeheuren Unterschiedes zwischen Sonst und Jetzt, zwischen eurer ursprünglichen Unschuld und eurem jetzigen Sündenzustande zu Thränen zu bewegen. Ach! so sollet ihr ausrufen, mit Schmerz denke ich an die glücklichen Tage zurück, wo ich noch in Einfalt des Herzens vor deinem Angesichte wandelte[1]); damals machte mir mein Gewissen noch keine Vorwürfe, damals bestand noch tiefer Friede zwischen dir und mir, meine Seele kannte Niemanden als dich: an dich zu denken, mich mit dir zu unterhalten, war meine einzige Wonne, mein süßester Trost. Aber seitdem ich gesündigt habe, ist diese Ruhe, dieser göttliche Frieden von mir gewichen, ich sehe in mir nur den Sünder — und in dir den Richter!

Dieser Geist, meine Brüder, sollte in der heiligen Fastenzeit alle eure Handlungen leiten. Erscheinet nie vor dem Angesichte Gottes, als mit dem drückenden Gefühle eurer Sünden, betrachtet alle beschwerlichen Verrichtungen eures Standes als Mittel, für eure Sünden genugzuthun; verrichtet jedes gute Werk mit dem Gedanken, es geschehe um eurer Sünden willen, haltet es immer vor Augen, daß ihr Unwürdige seid, welche den Tod schon längst verdient haben, und daß, wenn Gott euch noch auf Erden duldet, dies nur darum geschieht, um euch Zeit zur Buße zu lassen. Eine so fortwährende, andauernde Betrachtung der Sünde wird einerseits die Bußfertigkeit des Geistes in euch unterhalten, und andererseits die Bußfertigkeit des Herzens in euch erwecken. Denn die Bußfertigkeit des Herzens ist der andere Theil jener inneren Buße, von der wir hier handeln, wie der Prophet sagt: „Schaffe in mir ein reines Herz o Gott! und erneuere in meinem Inneren den rechten Geist[2])!“

Welche Gefühle müssen ein Herz bestürmen, dem der Geist ohne Unterlaß seine Vergehungen vorhält, zu dem er spricht: Undankbares Herz, du hast Den schwer beleidiget, der dich so zärtlich liebt, du hast Alles aufgeboten, Den zu erzürnen, der dir Alles gegeben hat! Mußtest du deinem guten Vater so vergelten? Was hat er dir Böses gethan? Oder kannst du etwas Gutes denken, das er dir nicht gegeben hätte? Du hast die Güte, die Vollkommenheit, die Liebe selbst beleidiget und, was das Aergste ist, ihn nicht einmal um Verzeihung gebeten, obgleich

---

1) Quando ambulabam in innocentia cordis mei. Ps. C, 2.

2) Cor mundum crea in me, Deus, et spiritum rectum innova in visceribus meis. Ps. L, 12.

er dir so dringend seine Gnade anbietet! Kehre zu ihm zurück, sieh, er ist bereit, dich mit offenen Armen zu empfangen und dir seine Liebe, seine Gnade, seinen Frieden, ja sich selbst wieder zu schenken! Ach! meine Christen, gibt es wohl ein Herz, das bei solchen Vorwürfen nicht von Schmerzen ergriffen und ausrufen würde: Unglücklicher, der ich bin, so mußte ich denn geboren werden und so viele Wohlthaten empfangen, nur um Gott zu beleidigen? Mußte ich denn meine Hände, meine Augen, mein Herz nur zur Sünde mißbrauchen? O verbrecherische Hände! o ungetreues Herz! tausendmal, tausendmal bitte ich dich um Verzeihung, o mein Gott!

Glücklich werdet ihr dann sein, wenn ihr diesen Schmerz, diesen Haß gegen die Sünde fortwährend lebendig in euch erhaltet. Bald werdet ihr Muth genug fühlen, dieses Herz ganz umzugestalten, ihr werdet eure Launen, eure Neigungen, eure Leidenschaften, eure bösen Gewohnheiten bezähmen lernen; ihr werdet sanfter, nachsichtiger gegen die Schwächen Anderer, duldsamer gegen die Fehler eures Nächsten, weniger vorschnell in eurem Urtheile, weniger von euch selbst eingenommen, mit einem Worte, demüthig werden. Ja, demüthig, meine Brüder, so wahrhaft und aufrichtig demüthig, daß ihr euer Elend, euer Nichts recht lebendig fühlet und euch gegen Demüthigungen von Außen nicht mehr empöret, so demüthig, daß ihr zur Einsicht gelanget, man könne euch nie nach Verdienst demüthigen, oder besser, man könne euch nie erniedrigen, weil ihr noch nie den rechten Platz im Reiche Gottes eingenommen habt. Ihr werdet Ergebung in den Willen Gottes, ihr werdet euer Kreuz tragen lernen, wenn ein böses Kind, ein harter Gatte, ein freches Weib euch etwa ein solches auferlegt; ihr werdet dann in den Augenblicken des Schmerzes und des Ueberdrusses ausrufen: Gott, der du mich nur aus Liebe strafest, ich bete die Gerechtigkeit deiner Urtheile an, strafe mein undankbares Herz, das dein heiliges Gesetz übertreten und deine Güte mißbraucht hat, nur immerfort: die einzige Gnade, um welche ich bitte, ist die, mein Opfer wohlgefällig aufzunehmen!

So, meine Brüder, müsset ihr eure Buße beginnen und mit der Abtödtung des Geistes und Herzens anfangen. Euer Geist darf nur an den Zorn Gottes und die Verwüstungen denken, welche die Sünde in euch angerichtet hat; euer Herz muß Allem entsagen, was seine Laster und Leidenschaften nähren könnte, eine bittere Reue fühlen und Schrecken vor der Sünde empfinden. Ein zerknirschter Geist ist ein Opfer, das Gott wohlgefällt, ein zerknirschtes und demüthiges Herz wirst du, o Gott! nicht verachten. Wenn ihr eure Buße nicht so beginnt, so habt ihr nicht die rechte Weise gewählt, welche

allein vor Gott rechtfertigt, und ohne welche alle anderen Bußübungen werthlos sind. Einen zerknirschten Geist, ein reuevolles und demüthiges Herz verlangt Gott von uns; umsonst, sagte einst ein Prophet, umsonst zerreißen wir unsere Kleider, wenn wir unsere Herzen nicht zerreißen; wenn euer Geist und euer Herz neu geworden sind, dann habt ihr wahrhaft Buße gethan, im entgegengesetzten Falle ist Alles, was wir etwa für Buße halten, leerer Schein. Ein zerknirschter Geist ist ein Opfer, das Gott wohlgefällt, ein zerknirschtes und demüthiges Herz wirst du, o Gott! nicht verachten.

Indessen dürfet ihr, meine theuren Zuhörer, die Sache nicht so fassen, als sei mit dieser rein innerlichen Buße schon Alles gethan. Nein, ihr werdet die innere Bußfertigkeit nie recht besitzen und bewahren, wenn ihr nicht auch äußerliche Bußwerke damit verbindet. Es ist hier nicht der Ort, euch die Nothwendigkeit derselben zu beweisen und alle jene Stellen der heiligen Schrift anzuführen, in welchen Gott das Opfer, die Abtödtung des Geistes und des Leibes verlangt, weil die Verderbtheit der Sünde sowohl auf den äußeren als auf den inneren Menschen übergegangen ist: wir wollen nur in der Kürze betrachten, worin die äußerliche Buße bestehe.

Jesus Christus ist unser herrlichstes Muster. Nun wisset ihr aber, meine Brüder, daß er während seines Fastens sich vierzig Tage in die Einöde zurückzog und selbst seine Jünger verließ[1]); die Fastenzeit soll also auch für euch eine Zeit der Einsamkeit und Zurückgezogenheit von der Welt sein. Was verstehen wir aber unter Einsamkeit? wohin sollen wir uns zurückziehen? Nirgendwo anders hin, meine Brüder, als in den Schooß eurer Familie, in das Haus Gottes, in die Hütte der Armen und in euer eigenes Herz. Mit größerer Sorgfalt also an der Erziehung eurer Kinder arbeiten, eure häuslichen Angelegenheiten ordnen, die Unglücklichen trösten, oft in euch selbst einkehren, euer Herz zu Gott erheben, eure Sorgen und Bekümmernisse vor ihm ausgießen, euch ganz in seine Hände geben, eure Sünden beweinen, dem Gottesdienste beiwohnen, das Wort Gottes anhören, es aufnehmen und überdenken — sehet, das ist der Ort, das sind die Beschäftigungen eurer Einsamkeit. Sie dagegen ohne Noth verlassen, Gesellschaften besuchen oder viel Gesellschaft bei sich sehen, sich mit nichtigen Dingen, z. B. mit den Tagesneuigkeiten beschäftigen, Vergnügungen, selbst unschuldige Unterhaltungen aufsuchen, das hieße die Einöde auf dem Markte, die Sammlung des Geistes in der Zerstreuung suchen wollen. Jesus ging vom Jordan zurück, und ward vom Geiste in die Wüste

1) Regressus est a Jordane, et agebatur a spiritu in desertum diebus quadraginta. Luc. IV, 1. 2.

geführt, vierzig Tage lang. Und wahrlich, meine Brüder, wenn es je Noth that, sich von der Welt zurückzuziehen, so ist es in dieser Zeit, wo man in Gesellschaften von der Religion nur spricht, um sie zu verhöhnen, von dem Nächsten, um ihn zu verleumden, von den Lastern, um sie zu vergöttern.

Aber was wird die Welt dazu sagen, wenn ich so plötzlich allen Verkehr mit ihr abbreche? Was wird sie sagen, meine Brüder? daß ihr den besten Theil gewählt, daß ihr weise gehandelt habt; sie wird wenigstens euren Entschluß bewundern, wenn sie nicht den Muth hat, euch nachzufolgen.

Doch ihr erwiedert mir: Im Gegentheile, sie wird uns nie vergeben, daß wir nach Tugenden streben, die ihr abgehen, sie wird uns als Sonderlinge verlachen und ihren Spott über uns ausgießen. Nun, dem sei so — was folgt daraus? Wenn ihr aus Furcht vor dem Spotte der Welt eure Bekehrung aufschieben wollet, so werdet ihr euch nie bekehren; denn die Welt wird immer etwas gegen euer Vorhaben einzuwenden haben. Die Welt wird reden!

Nun, meine Brüder, wenn dieses einen so tiefen Eindruck auf euch macht, so nehmet diese kleine Demüthigung hin, betrachtet sie als einen Theil eurer Buße, opfert sie Gott in diesem Sinne auf, eure anderen Abtödtungen werden dann Gott um so wohlgefälliger sein. Die Welt wird reden! Wer wird reden, meine Brüder? Was verstehet ihr unter der Welt? Begreifet ihr die guten, frommen Christen unter diesem Ausdrucke, deren Hochachtung ihr zu verscherzen fürchtet? Leider nein! Denn unglücklicherweise fragt man nicht bei den Frommen an, wenn es sich darum handelt, Gott zu dienen und seine Pflichten zu erfüllen, sondern man hört auf die Stimme seiner Leidenschaften und derer, welche ihnen zu schmeicheln verstehen. Also einige Ungläubige, einige Wüstlinge sind es, deren Spott ihr so sehr fürchtet! Großer Gott! deine Güte rührt sie nicht, deine Blitze erschrecken sie nicht, aber eine Handvoll Sterblicher, die sich schon längst bis zum Thiere herabgewürdigt haben, einige Anspielungen von dieser Seite her fürchtet man, deswegen verläßt man dich, deswegen schämt man sich, Buße zu thun! Ach! meine Brüder, schämen wir uns lieber unserer Schwäche und denken wir nur an unsere Pflicht, ohne uns viel darum zu bekümmern, was die Welt sagen wird, die uns nur vergiftete Freuden bieten kann, die falsche Welt, die uns nur verderben will.

Jesus Christus zog sich in die Einöde zurück und fastete vierzig Tage lang[1]). Das ist also die andere Verpflichtung, welche sein Beispiel

---

1) Et nihil manducavit in diebus illis. Luc. IV, 2.

und das Gebot der Kirche euch auferlegt. Ich will darüber nur einige Worte sagen. Bedenket, daß das Fasten eine der ältesten und allgemeinsten Uebungen ist, welche wir von unseren Vätern ererbt haben, eine Uebung, eingesetzt durch die Apostel, geheiligt durch den Gebrauch aller Jahrhunderte, durch das Beispiel der Propheten und aller Heiligen. Bedenket, daß ein wahrhaft Büßender ein Mensch ist, der die Sache Gottes gegen sich selbst durchzufechten hat, ein Verbrecher, der seine Todeswürdigkeit fühlet, weil er unwürdig ist, länger zu leben; er darf also seinen Körper nur als einen Feind betrachten, der besiegt, als einen empörten Sklaven, der gezüchtigt, als ein besudeltes Gefäß, das gereinigt werden muß. Das Fasten also von der Buße trennen wollen, hieße nach der Erfahrung aller Jahrhunderte so viel, als uns eines der wirksamsten Mittel entziehen wollen, zu allen diesen Zwecken zu gelangen.

Nichts wäre also gefährlicher für uns, als sich in diesem Punkte zu täuschen, und ich rufe euch mit warnender Stimme zu: Hütet euch eurem Körper eine Nahrung zu reichen, die ihn zwar stärken, aber die Seele schwächen würde; hütet euch, euch in dieser Beziehung eine Nachsicht zu erlauben, welche die größten Gerechten nach jahrelanger Abtödtung sich nicht vergönnt haben würden. Wehe euch, wenn ihr das Fastengebot nicht nur übertreten, sondern noch verhöhnen und als gleichgültige Sache behandeln wolltet, wenn ihr schamlos genug wäret, gegen kirchliche Verordnungen eine Unpäßlichkeit vorzuschützen, die zwar wirklich vorhanden sein mag, aber durch Nächte voll Zerstreuung, durch Nächte voll jener Ausschweifungen herbeigeführt wurde, denen ihr euch beim Herannahen dieser heiligen Zeit mit größerer Zügellosigkeit überlassen habt, als je; als ob eine Unpäßlichkeit, die ihr euch selbst zugezogen habt, wegen derer ihr strafbar seid, eure religiöse Gleichgültigkeit entschuldigen könnte, als ob ihr durch das Begehen einer größeren Sünde berechtigt worden wäret, keine Buße zu thun, als ob euch das Verbrechen Schutz gegen das Gesetz verleihen könnte! Wehe euch, wenn ihr glaubet, das Fasten sei eurer Gesundheit nachtheilig, und dieselbe doch bei so vielen anderen Gelegenheiten so wenig schonet; wenn ihr euren schwächlichen Körperbau vorschützet und doch Kraft genug besitzet, allen rauschenden Zerstreuungen, allen entnervenden Lüsten zu fröhnen! Ein Tag wird kommen, wo der Allerhöchste vor Himmel und Erde dieses anscheinende Unwohlsein, diese abgeschmackten Ziererereien der Kinder dieser Welt richten wird; denn wenn sie sich abtödten sollten, da waren sie kraftlos, wenn aber Interesse oder Genuß sie aufforderten, da unterzogen sie sich Anstrengungen, vor denen auch der stärkste Körper zurückbeben sollte.

Wenn aber Gott euch wirklich mit einer Krankheit heimgesucht hat, so haltet das Fastengebot, insofern ihr könnet, ohne eure Gesundheit zu sehr dadurch zu schwächen. Diesen Rath gab schon der heilige Augustin dem edlen Grafen Bonifacius: Faste, in so fern du kannst, ohne deiner Gesundheit zu schaden[1]). Ein krankhafter Zustand ist an und für sich schon eine große Abtödtung, und wenn die Kirche Fasten angeordnet hat, so wollte sie damit kein Gesetz des Todes, sondern ein Gesetz des Lebens geben: sie will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Bedenket aber immer, daß, wenn eure schwächliche Gesundheit euch eine Ausnahme vom Fastengebote gestattet, ihr darum nicht von den übrigen mit den Fasten verbundenen Abtödtungen entbunden seid. Die Pflicht, durch Verzichtleistung auf alle, selbst die unschuldigsten Vergnügungen der göttlichen Gerechtigkeit genugzuthun, wird euch nicht nachgelassen. Die Pflicht, eine einfachere, anspruchslosere Kleidung während der Fastenzeit als sonst während des Jahres zu tragen, wird euch nicht nachgelassen. Hat nicht die heilige Schrift, hat nicht die alte Kirche diese Aeußerlichkeit für das Kennzeichen eines wahren Büßers erklärt? Die Pflicht, brüderlich mitleidig gegen die Armen zu sein, die sonst doppelt leiden würden, von der Kälte der Jahreszeit und von der Kälte eurer Herzen, wird euch nicht nachgelassen. War das Almosengeben nicht immer eine kirchliche Bußübung? Die Pflicht, euch zu demüthigen, das Böse zurückzunehmen, das ihr eurem Nächsten nachgesagt habt, die Pflicht, eure Feinde um Verzeihung zu bitten, wird euch nicht nachgelassen. Die Pflicht ..... doch ich würde kein Ende finden, wenn ich euch all die Gelegenheiten aufzählen wollte, durch welche ein Christ, der sich wahrhaft abtödten will, das große Werk der Buße in sich vollbringen kann. Besitzt er den Geist der Zerknirschung, hat er ein reuevolles und demüthiges Herz, liebt er die Einsamkeit und übt er das Fastengebot, so kann ihm alles Uebrige nicht schwer fallen: er befindet sich in dem Gemüthszustande, welchen die Kirche von ihren Kindern während der heiligen Fastenzeit verlangt, um die österliche Communion würdig zu empfangen und sich mit Gott zu versöhnen.

Aber wie schwer ist es, so plötzlich mit der Welt abzubrechen! Statt an meine Freunde, an das Schauspiel, an weltliche Lustbarkeiten, soll ich jetzt an die Gerichte Gottes denken! Ich soll mir Rechenschaft über alle Handlungen meines vergangenen Lebens abfordern, das, was mich anzieht, soll ich abstoßen, meine liebsten Leidenschaften bekämpfen, ich soll keine Gesellschaften mehr besuchen,

1) Exerce te ad jejunia, quantum sine laesione corporis tui potes.

mit einem Worte, Buße thun! Großer Gott! vergib mir, aber schon wenn ich den Namen Buße höre, empört sich mein Herz und versagt dir die Unterwerfung.

Es ist allerdings hart, meine Brüder, und besonders für Jene, welche nie einen Versuch gemacht, welche nie ihrem Herzen etwas versagt haben. Indessen, meine theuren Zuhörer! ihr habt zu wählen: entweder die Buße oder die Hölle, es gibt hier kein Mittelding. Die Buße ist ein Joch, welches die Priester des Herrn euch nicht abnehmen können; sie können über euch und euer Unglück weinen, wie einst Jesus über das unglückliche Jerusalem weinte, aber ihre Bitten, ihre Thränen, ihre Abtödtungen sammt denen aller Heiligen werden euch nicht retten, wenn ihr nicht die eurigen damit verbindet. Alles, was wir thun können, besteht darin, daß wir euch einige Wahrheiten zur Betrachtung mittheilen, die ihr dann selbst in den Momenten der Abspannung und des Ueberdrusses euch in das Gedächtniß zurückrufen könnet. Dies ist das einzige Mittel, die Strenge der Buße zu mildern, ohne unsere Pflichten zu verletzen. Ich werde es in meinem zweiten Theile versuchen: möge der Herr euch die Kraft geben, diese Wahrheiten zu verwirklichen!

II.

Unter allen Wahrheiten, welche unseren Muth auf dem Wege der Buße beleben können, wähle ich die drei folgenden aus, welche meines Erachtens jeden Menschen rühren müssen, in dem der Glaube und das Gefühl noch nicht vollkommen erstorben sind; Wahrheiten, die zwar an und für sich ganz gewöhnlicher Art sind, von denen ihr schon oft in Predigten gehört habt, die aber dennoch nie genug wiederholt, nie oft genug eingeschärft werden können; diese Wahrheiten sind: das Beispiel eures leidenden Heilandes, der Friede und die Seligkeit des Gerechten am Ende seiner Laufbahn, die Unruhe und Verzweiflung des Unbußfertigen in der Stunde seines Todes.

Würdet ihr, statt euren Ueberdruß und die Klagen eurer Eigenliebe in die Welt hinauszutragen, würdet ihr, sage ich, statt in der Zerstreuung Trost zu suchen, euch zu den Füßen des Gekreuzigten niederwerfen, o wie würdet ihr über eure Lauheit erröthen, mit welchem erneuerten Eifer würdet ihr eure Bußübungen wieder aufnehmen! Sieh, würdet ihr zu euch selbst sagen, sieh, hier ist mein Gott, mein Erlöser, mein Vorbild. Will ich einst an seiner Glorie Antheil haben, so muß ich jetzt an seinen Leiden Antheil nehmen; er weinet, er leidet, er stirbt: nun so lasset auch uns weinen, leiden und sterben! Soll ich mich weigern, mich mit meinem Gotte ans Kreuz nageln zu lassen, mit

ihm zu leiden und zu sterben, den bitteren Kelch zu trinken, da er ihn für mich bis auf die Hefen geleert hat? Soll ich mich weigern, betrübt sein und klagen, wenn er einen Theil seiner Leiden mir auferlegen will, wenn er einige Opfer von mir verlangt, die meinem Fleische, meiner Eigenliebe hart ankommen? — Soll ich klagen, wenn mein mit Dornen gekrönter Heiland, ohne ein anderes Kleid als sein Blut, mir vom Kreuzesstamme herab zuruft: Lege diese üppigen Kleider ab, du verspottest meine Armuth, wenn du sie trägst, sieh, dahin hat mich deine Ueppigkeit gebracht! — Soll ich klagen, wenn mein von der ganzen Welt, selbst von seinen Freunden verlassener Heiland mir vom Kreuzesstamme zuruft: Verlaß die Welt und ihre Lüste, ziehe dich in die Einsamkeit zurück, beschäftige dich mit deinem Heile, das mich so theuer zu stehen kommt! Was kümmert es dich, wenn die Welt dein Widersacher ist, wenn du der Gegenstand ihres Spottes wirst — die Welt hat ja ihren ganzen Hohn über mich ausgegossen! — Soll ich klagen, wenn mein Gott niedergedrückt von Schmerzen, getränkt mit Essig und Galle, mir vom Kreuzesstamme herab zuruft: Du siehst, was ich auf mich genommen habe, um deine Sünden zu sühnen; ich verlange nicht, daß du eben so viel auf dich nehmest, aber sei wenigstens nüchtern, versage dir diese leckeren Gerichte, sei mit Wenigem zufrieden, enthalte dich vom Fleische, das deinem Körper den Muth gibt, sich wider mich zu empören! — Soll ich klagen, wenn mein Gott mir vom Kreuzesstamme herab zuruft: Du siehst, daß ich nicht habe, wohin ich mein Haupt niederlege, du siehst, wie grausam ich leide; ich verlange nicht, daß du an meine Seite ans Kreuz kommest, aber wirst du mir zu Liebe eine Stunde, eine halbe Stunde deiner Ruhe entziehen? — Soll ich endlich klagen, wenn Jesus Christus mir vom Kreuzesstamme herab zuruft: Mein Kind, du bist bewegt beim Anblicke der Schrecken, welche mich umgeben, unsäglicher Schmerz durchdringt dein Herz, wenn du hörest: dein Jesus stirbt, dein Jesus ist todt! In diesem Augenblicke schwörst du ihm ewige Liebe, du verfluchst den Undankbaren, der ihm sein Herz nicht schenken will. Nun wohlan, wenn du mich wirklich liebst, wenn du Gefühl für das hast, was ich für dich gethan und gelitten habe, so meide jene Person, die dich schon so oft zur Sünde verführt hat, meide jene falschen Freunde, die so oft deine Gutmüthigkeit mißbraucht und dich zu ihren Ausschweifungen mit fortgerissen haben, gib dieses ungerechte Gut zurück, verzeihe Jenem, der dich aus Uebereilung beleidiget hat. Meine Brüder! betrachtet den leidenden Jesus mit Aufmerksamkeit, drücket sein zitterndes Herz an eure Lippen und ihr werdet fühlen, daß er wirklich Alles dieses euch vom Kreuzesstamme herab zuruft.

Bleibt aber auch dann noch euer Geist unthätig und euer Herz niedergeschlagen, so denket an den Tod, dessen Bild die Kirche euch beim Anfange dieser Zeit vor Augen hält. Gehet an das Sterbelager eines Gerechten, betrachtet mit Geist und Herz diesen Mann, der auf sein Schmerzenslager hingestreckt ist, mit dem Tode kämpft und jeden Augenblick von der Erde abscheiden will. Wäget alle seine Worte, alle seine Seufzer ab, und bewundert dann die Ruhe, die Seelenheiterkeit, die Freude, welche in seinen Augen leuchtet. Mit Ruhe vernimmt er den Ausspruch des Arztes, der ihm sein nahes Ende verkündet, mit Eifer und Dank empfängt er die Heilsmittel der Kirche, in süßer Selbstvergessenheit sinkt er in den Schooß des ewigen Vaters, und es ist mir, als wenn ich ihn diese Worte sagen hörte: Großer Gott! ich soll jetzt vor deinem Richterstuhle erscheinen. Richte einen Sünder, der dich oft beleidiget hat, nach deiner Barmherzigkeit; dein Auge sieht die Makeln meiner Seele, aber sollte ich auch noch hundertmal den Tod leiden, um sie abzuwaschen, Herr, ich bin bereit, verfahre mit mir nach deinem Wohlgefallen. Mein Herz ist vor dir aufgeschlagen wie ein Buch, du weißt es am besten, ob ich noch einen anderen Schmerz fühle, als den, dich beleidigt, dich nicht immer geliebt zu haben. Herr! darf ich es wohl wagen, dich an die bitteren Thränen zu erinnern, welche der Gedanke an deine Güte und meine Missethaten mir oft ausgepreßt hat? Vater der Barmherzigkeit! nein, nein, du wirst mich nicht verwerfen vor deinem Angesichte, du wirst Mitleid mit mir haben, ich fühle das Vertrauen in meinem Herzen wieder aufleben; Herr! nimm mein Leben als Opfer hin, nimm meine Seele hin, in deine Hände empfehle ich meinen Geist!

Welch ein Tod, meine Brüder, ist der Tod dieses Gerechten! Aber fraget einmal diesen Mann, den ihr mit dem Vorgeschmacke der ewigen Seligkeit habet sterben sehen, fraget ihn, wie er sich vorbereitet habe? Er hat nicht den letzten Augenblick abgewartet, um Buße zu thun; im Gegentheile, es verging keine Stunde, in der er nicht Gott um Verzeihung gebeten, es verging keine Stunde, über welche er nicht die strengste Rechenschaft von sich gefordert hätte. Und wenn er fand, daß er unglücklicherweise Gott beleidigt hatte, so weinte er, so seufzte er, so züchtigte er sich durch die strengsten Abtödtungen. Fraget ihn, ob er die Zeit der öffentlichen Buße, die Fastenzeit, so zubrachte, wie ihr sie gewöhnlich zubringet, ob er auch der Ansicht war, die Fastenzeit sei von den übrigen Theilen des Jahres nur durch die Verschiedenheit der Speisen unterschieden?

Aber das ist noch nicht Alles. Gehet von hinnen, meine Brüder, und tretet an das Sterbebett des Sünders, der seine Bekehrung

bis zum letzten Augenblicke verschoben hat. Betrachtet dieses verlöschende Leben, das nur noch durch einen Faden mit der Erde zusammenhängt; betrachtet diesen wichtig thuenden, viel beschäftigten Mann, der in so vielen Jahren keine Zeit finden konnte, sein Herz kennen zu lernen und sein Gewissen zu entwirren; denn bald war es Unmuth, bald Krankheit, bald überhäufte Geschäfte, die ihn daran verhinderten. Wird er jetzt in diesem schrecklichen Augenblicke Buße thun, wo seine Seele ebenso erschöpft ist wie sein Leib, und beide in ihrem Schmerzenskampfe ihm zurufen: Denk' an uns! — wo seine Dienerschaft bei der Erinnerung an ihre schlecht vergoltenen Dienste ihm zuruft: denk' an uns! — wo seine Gläubiger im Vorgefühle des Verlustes ihres Eigenthums ihm zurufen: denk' an uns! — wo alle seine Angehörigen ihm weinend zurufen: denk' zum letztenmal an uns! — wo seine Vernunft im Todeskampfe aus seinem Innersten aufschreit: denk' an dich, Unglücklicher, denk' an dich, und laß alles Andere fahren! Bedenke, daß du oft und schwer Gott deinen Richter beleidiget hast, bedenke, daß du noch nicht im geringsten Buße gethan hast! O betet für ihn, eifrige Priester, barmherzige Freunde! weinet über ihn, drücket ihm das Bild des sterbenden Erlösers an seine Lippen, verdoppelt euer Rufen um Hilfe, ihr könnet nicht in die Tiefe des Herzens sehen, Gott sieht es, Gott erwartet ihn vor seinem Richterstuhle — er stirbt, und stirbt, ohne Buße gethan zu haben!

O Unglück! Unglück über Unglück! Unglück, das auch euch erwartet, wenn ihr euren Vorsatz, Buße zu thun, nicht mit Festigkeit ausführet.

So erbarmet euch denn über euch selbst, Menschen, die ihr mit dem Blute eines Gottes erkauft worden seid! Ich beschwöre euch bei Allem, was euch theuer ist: erbarmet euch eurer armen Seelen und thuet Buße! Ihr habt bis jetzt nur der Welt gelebt, die Jahre und Tage eures Lebens sind mit einer fortlaufenden Reihe von Vergehungen gegen den besten Vater bezeichnet: o füget zu diesen Sünden nicht noch die schrecklichste von allen hinzu, daß Christus sein Blut umsonst für euch vergossen habe! Thuet Buße! Ihr seid nicht nur selbst vom Glauben eurer Väter abtrünnig geworden, sondern arbeitet auch noch dahin, denselben in allen Herzen zu untergraben: o ich beschwöre euch, höret auf, einen Glauben zu verfolgen, der uns ja nur beglücken soll! O wenn ihr doch erkennen würdet, an diesem eurem Tage, was zum Frieden euch gereichen sollte[1])!

Thuet Buße! Christen jedes Alters und Standes, die Kirche, eure Mutter, steht, wie einst Maria, unter dem Kreuze ihres Bräutigams

---

1) Luc. XIX, 42.

und muß die Lästerungen ihrer eigenen Kinder gegen den Erlöser der Welt anhören: o entziehet ihr diesen Trost nicht und thuet Buße! Hirten von Israel, Priester Jesu Christi, ihr edelster Theil des christlichen Volkes! werfen wir uns zu den Füßen des Altares nieder, weinen, weinen wir über unsere Sünden und die Sünden des Volkes; wir müssen zuerst das Beispiel einer wahrhaftigen Buße geben, wir müssen den Weg zeigen, der zum Himmel führt, wir müssen Vergebung für das Volk erflehen, den Zorn Gottes besänftigen und seinen rächenden Arm aufzuhalten suchen.

Du aber, Vater der Barmherzigkeit, dreimal heiliger Gott! sieh mit erbarmungsvollem Auge auf diese Hand voll Staub herab, welche den Odem, der sie belebt, deiner Gnade verdankt und sich zwischen deine Blitze und ein sündiges Volk zu stellen wagt; verwirf ihr demüthiges Gebet nicht! Rette dein Erbtheil von ewiger Schmach und vergib deinen Kindern, welche dich beleidiget haben! Ach! sie wußten nicht, was sie thaten. Jetzt aber erkennen sie, was für eine große Sünde es sei, einen Gott, einen guten Vater, einen gerechten Richter zu beleidigen; sie wollen mit Freuden die Bahn betreten, welche deine Barmherzigkeit ihnen eröffnet: sie wollen ihr vergangenes Leben beweinen und die Vergebung der Sünden erlangen, welche du der wahren Buße versprochen hast. Amen.

II.

Die Einsamkeit, das kräftigste Beförderungsmittel der Buße[1]).

Assumpsit Jesus Petrum, et Jacobum, et Joannem fratrem ejus, et ducit illos in montem excelsum: et transfiguratus est ante eos. Jesus nahm den Petrus, Jakobus und Johannes, dessen Bruder, mit sich, und führte sie beiseits auf einen hohen Berg und da ward er vor ihnen verklärt. Matth. XVII. 1. 2.

So, Vielgeliebte in Christo! nimmt der Herr abseits, so entfernt er vom Weltgetümmel die Seele, der er sich offenbaren und mittheilen will. Der Geist Gottes und der Geist der Welt können nicht beisammen in demselben Herzen bestehen.

Aber wie wohl ist es auch der Seele, welcher sich der Herr mittheilt! Mit welchem Lichte, mit welchen Gefühlen, mit welcher Seligkeit erfüllt er sie! Wie gut ist es hier wohnen! ruft sie mit Entzücken aus.

Vielgeliebte Brüder! schon vor acht Tagen zeigte uns die Kirche den Heiland der Welt, von allem Umgange mit Menschen abgeschieden, in der Einöde mit heiligem Gebete beschäftigt. Heute stellt sie ihn uns abermals vor, wie er sich mit den geliebtesten seiner Jünger entfernt, sie auf einen entlegenen hohen Berg führet, um ihnen da in der Einsamkeit die Weisheit Gottes zu eröffnen. Glaubet ihr nicht, fromme Christen, die Absicht der Kirche möge dabei wohl diese sein, uns durch ein so erhabenes Beispiel zu belehren, wie wir, besonders in dieser heiligen Bußzeit, uns von der Welt entfernen und eine fromme Einsamkeit suchen sollen?

O allein sein mit Gott! o all' des Weltgetümmels los sein! o die Ewigkeit in tiefer Stille betrachten vor Gott! o heilige Thränen vergießen vor Gott! o losgerissen von Allem sich versenken, sich verlieren in Gott! . . . . Heilige Einsamkeit, ungekannte Seligkeit! Ja

1) Gehalten im Dome zu Mainz am zweiten Fastensonntage des Jahres 1817.

wohl, dieses will die Kirche, dieses rathet sie ihren Kindern an als eines der kräftigsten Mittel, diese heilige Fastenzeit mit Frucht zu begehen.

Ja, Vielgeliebte, wenn es so Viele gibt, die es noch zu keiner wahren Bekehrung gebracht haben, so Viele, die in der Sünde leben, so kommt es meistens daher, weil sie alle Tage ihres Lebens außer sich, weit von sich, in immerwährender Betäubung zubringen, ohne sich auch nur einmal in einsamen, vertrauten Umgang mit Gott eingelassen zu haben.

Diesen frommen Absichten der Kirche zu entsprechen, wollen wir heute etwas näher erwägen, wie nothwendig es zur wahren Bekehrung sei, uns von der Welt zu entfernen und die Einsamkeit zu suchen.

O, alles Weltgetümmels los sein, o, in der Stille seinen Gott genießen! Verleihe sie uns, o Jesu! durch deine Gnade, diese einzige wahre Glückseligkeit auf Erden, diesen Vorgeschmack jener anderen, die jenseits des Grabes unserer wartet! O Maria! erbitte sie uns.

Ave Maria.

I.

Das Erste, Vielgeliebte, was der Herr thut, wenn er einen Sünder rühren will, ist, daß er ihn, wie heute Jesus Christus seine Jünger, in die Einsamkeit führet, um da zu seinem Innersten zu reden.

Ich habe sie gefunden jene Sünderin, spricht er durch den Mund des Propheten Oseas[1]), ich habe sie gefunden in ihren Ausschweifungen; sehen, gesehen werden und gefallen, nur das wollte sie, die Unglückliche! wie von Wuth außer sich stürzte sie sich in die Wege ihrer Buhlen und vergaß meiner, ihres Gottes, ihres Schöpfers. Doch ich will anfangen, ihr Herz zu stillen, wie die Mutter ihr Kind stillet; sie soll anfangen zu kosten, wie süß der Herr ist: ich will sie in die Einöde führen und dort zu ihrem Herzen sprechen, Worte des Lichtes, des Trostes, voll von himmlischer Anmuth.

Und in der That, fromme Christen, würden wir uns sehr betrügen, wenn wir glaubten, der Geist der Zerknirschung und Bußfertigkeit könne unter den ununterbrochenen Zerstreuungen, unter dem Getümmel der Welt bestehen. Denn was fühlet das Herz eines wahren Büßers, was geht in demselben vor? Seine Sünde begegnet ihm auf allen seinen Wegen, das Unglück, Gott beleidigt zu haben, nimmt seine ganze Seele in Anspruch, sein zerknirschter Geist versenkt sich immer

1) Osee II.

mehr und mehr in die Abgründe der Gerechtigkeit und Erbarmungen Gottes, die Freuden der Welt haben nichts Anziehendes mehr für ihn, sein einziges Bedürfniß ist, zu trauern; er vermag dem Drange zu schluchzen und zu weinen keinen Einhalt mehr zu thun, sein müdes Herz sehnet sich nach Stille, er möchte sich in die tiefste Einöde begraben, um sich frei vor Gott ergießen zu können; er mag die Welt nicht mehr ansehen, sie ist ihm zuwider, seine Seele schmachtet vor Ekel ob derselben. So, Vielgeliebte, schildert David, wenn er sich selbst schildert, die Gefühle des wahren Büßers. Und ich sollte Jene für wahre Büßer halten, die sogar in dieser heiligen Zeit sich auch nicht einen Schritt von der Welt entfernen?

Ihr würdet staunen, Vielgeliebte, wenn ich euch hier Alles erzählte, was die erste Kirche von den Büßern forderte und diese unerschrocken leisteten. Der Kaufmann mußte sein Geschäft, der Soldat seine Waffen, jeder büßende Christ sein zeitliches Gewerbe niederlegen. Abgesondert von Allen harrten sie Tag und Nacht, im Innersten ihrer Wohnungen verborgen, in Gebet, in Betrachtung, in den strengsten Bußübungen aus. Zeigten sie sich öffentlich, so geschah es nur, um sich in den Vorhöfen der Kirchen zu versammeln, wo sie ohne Unterschied des Standes mit entblöstem und gesenktem Haupte einem Theile des Gottesdienstes beiwohnten, oder sich unter Thränen ihren Mitchristen zu Füßen warfen und sie um ihre Fürbitte bei Gott anflehten. Und diese Bußübungen dauerten oft Jahre lang, oft bis zum letzten Athemzuge des Büßers fort. Und was sich die Kirche damals von diesen Büßern kaum versprach, nämlich eine wahre dauerhafte Besserung, das soll sie sich heute von uns versprechen, die wir uns auch nicht um ein Haar breit von der Welt entfernen?

Sünder! Sünderinnen! geben wir Gott die Ehre: was hat, ich frage euch, was hat uns in unseren schönsten Jahren in den Abgrund des Verderbens gestürzt? warum haben wir so bald Gott und uns selbst vergessen? Können wir läugnen, daß das Gewühl, das Toben, der Strom der Lustbarkeiten, der Gesellschaften, des geschäftigen Nichtsthun uns so erschüttert, berauscht und betäubt hat, daß wir selbst nicht mehr fühlten, wie weit es mit uns gekommen war? Wir waren todt und nannten uns lebendig. Jede Warnung wäre damals verloren gewesen, selbst das Gewissen, diese Gottesstimme im Menschen, würde nicht mehr gehört worden sein; vergebens hätte Gott durch seinen Donner zu uns gesprochen, alle unsere Augenblicke waren so erfüllt und eingenommen, daß wir keiner Ueberlegung mehr fähig waren.

Nun aber, Vielgeliebte, dem Geiste die Ueberlegung rauben, ist dieses nicht so viel, als ihm die Kraft seines Wesens, sein Leben

rauben? Was ist ein Geist, der nicht denkt, ein Mensch, der nicht überlegt? Sind nicht alle seine Wege lauter Thorheit? Ist es nicht gerade so viel, als wäre er nicht? Die Sinne zwar, ja diese sind bei einem solchen Zustande behend in ihren Verrichtungen, jeder Eindruck auf dieselben dringt leicht und schnell wie der Blitz bis ins Mark. Aber der Geist bedarf der Sammlung, sich zu fassen, seine Gedanken an einander zu reihen, seine Schlüsse richtig zu bilden, seine Vorsätze zu befestigen, so zwar, daß wenn er nicht durch Selbstthätigkeit und Nachdenken Festigkeit und Entschiedenheit gegen jede ungebührliche Anforderung gewinnt, er von dem ersten besten Gegenstande sammt allen seinen Vorsätzen, wie Staub durch den Wind, fortgerissen und zerstreut wird. Unsere Sünden, sagt Isaias, haben uns wie ein Wind mit sich fortgerissen [1]). Und diesen unseren Leichtsinn weiß die Welt trefflich zu benutzen, sobald sie uns geistig so verwahrlost sieht. Sie weckt das sinnliche, unruhige, ungeduldige Element, das im Grunde unseres Wesens liegt, und weckt es so mächtig auf, facht es so heftig, so unaufhörlich an, daß sie uns fast in einem immerwährenden, schwindelnden Wirbel erhält. Alle unsere Stunden verfliegen uns zu schnell, alle unsere Tage endigen zu früh. Man ist fast nie mehr bei sich, man gehört sich selbst nicht mehr an. Wo ist aber der Mensch, der nicht bei sich ist? und wer sich selbst nicht mehr zugehört, ist der nicht der Sklave eines Jeden?

O, so kehret denn zurück, möchte ich hier mit Isaias ausrufen, kehret zurück, arme, herumirrende Menschenkinder! Ihr fliehet vor eurer eigenen Seele, ihr werdet meineidig an der heiligsten Pflicht des Menschen, an der Pflicht, über sich selbst ernsthaft nachzudenken. Ach, ich beschwöre euch bei Allem, was heilig ist, kehret zurück, nicht zu eurem Eigenthume, nicht zu eurer Wohnung, aber kehret zurück zu euch selbst, zu eurem Herzen! [2]) Fanget eure Bekehrung damit an, daß ihr zur Besinnung kommet, der von Innen rufenden Stimme Gehör gebet und allen Ernstes nachdenket. Euer sündhaftes Leben, das Verderben eurer Seele begann damit, daß ihr euch in einen Abgrund von Zerstreuungen stürztet — euer Heil muß mit einer vollkommenen Zurückgezogenheit, mit ernster Sammlung des Gemüthes beginnen. Ein Theil eures Uebels besteht in der Betäubung, in der Erschütterung eurer Seele, die ihr euch durch das Weltgetümmel zugezogen habt. Wollet ihr genesen, so erholet euch, gestattet euch Ruhe. Zu dieser Ruhe, zu dieser Stille verweiset euch der Arzt, wenn ihr leiblich krank

---

1) Iniquitates nostrae quasi ventus abstulerunt nos. Is. LXIV, 6.

2) Praevaricatores, redite ad cor. Is. XLVI, 8.

seid; dazu verweiset euch auch der Herr, der Arzt eurer kranken Seele, durch den Mund seines Propheten. Lasset ihr, so spricht er, von dem Getümmel ab, vergönnet ihr euch einige Ruhe, so seid ihr gerettet. Lernet schweigen, fährt er fort, und in diesem Schweigen wird eure Hoffnung und eure Kraft wieder aufleben[1]). Erneuert, Vielgeliebte, eure Aufmerksamkeit.

II.

Wir haben aus dem Munde eines heiligen Kirchenvaters einen schönen Denkspruch, den wir nicht genug beherzigen können. Wenn man die Sitten bilden will, und wir dürfen hinzufügen, wenn man den Geist bilden will, so muß man Vieles verlernen.

Ja wohl, Vielgeliebte, Vieles verlernen. Denn wie viele falsche Begriffe, wie viele irrige Meinungen hat nicht unser Geist eingesogen, die gar bald sein Urtheil bestechen, sein Herz anstecken und seine Sitten verderben! Und wem haben wir auch dieses Unheil zu verdanken? Wem? Der Welt, Vielgeliebte, der Welt, die, sobald wir in dieselbe eintraten, uns nach ihrer Weise zu bilden anfing und ohne Rast uns alle ihre Täuschungen, alle ihre Ansichten, alle ihre Gesinnungen einzuimpfen suchte.

Gleich beim Eintritte in dieselbe merkten wir, daß man über unsere glückliche Unwissenheit des Bösen, das heißt, über unsere Unschuld mitleidig lächelte, und wir errötheten, als wäre wirklich Unschuld mit dummer Einfalt gleichbedeutend. Bald darauf hörten wir sagen: O, diese oder jene Sache, der man eine so große Wichtigkeit beilegt, muß keine Sünde sein, weil der Hang dazu in uns liegt! — als wenn die thierischen Triebe, die von der durch die Sünde verdorbenen Natur herrühren, nicht aber Vernunft und Religion der Wegweiser des Christen wären! Ein anderesmal warf man halb scherzhaft, halb ernsthaft, wie ohne Absicht, die Behauptung hin: Wenn ich nur redlich handle, für was der Glaube? — als wenn es ohne Glauben eine wahre Redlichkeit geben könne! Diese und tausend ähnliche verderbliche Sätze redete man uns bei jeder Gelegenheit vor, wir verschlangen sie mit Heißhunger wie lautere Wahrheit, und gar bald erstickte dieses Unkraut den langsam sich entwickelnden Keim der göttlichen Weisheit in unseren Herzen.

Können wir aber, um dieses Unkraut auszurotten, um diese unsittlichen Lehren zu verlernen, weniger thun, als daß wir die Schule und den Lehrer meiden? und das mit desto größerer Schnelligkeit, mit desto größerem Ernste, da die Welt eine Lehrart hat, welche die

---

1) Is. XXX, 15.

gefährlichste von allen ist. Ihre Sprache ist fein, ihre Wendungen sind ausgesucht, ihr Ton sanft und einschmeichelnd, sie wirft ihre Lehre so ganz unbefangen und mit einer Zuversicht hin, als wären es ausgemachte Wahrheiten. Sie beweiset nichts, aber widerspricht man ihr, so scherzt und lächelt und tändelt sie; sie zeigt gewisse Kupfer, gewisse Gemälde, sie führt gewisse Beispiele an, sie spielt uns unbemerkt gewisse Bücher in die Hände, und stets kommt sie zu ihrem Zwecke, der darin besteht, das Gift in den Herzen zurückzulassen. Sie verführt mehr durch Ansteckung, als durch die Kraft ihres Vortrages.

Ja, Vielgeliebte, Alles steckt da an und muß da anstecken, weil Alles, was man sieht, hört und thut, Begierlichkeit, Stolz und Wollust zur Quelle und zum Ziele hat. Alles steckt da an und muß da anstecken, weil in der Welt sich Niemand begnügt, ein Thor für sich zu sein, sondern Jeder sich ein Geschäft daraus macht, seine Thorheit Anderen beizubringen. Alles steckt da an, die Luft sogar, sagt Tertullian, die man einhaucht; denn sie ist durch so viele unsittliche Unterredungen, durch das Aussprechen so vieler irreligiöser Lehrsätze verpestet.

Wundert euch daher nicht mehr, Vielgeliebte, wenn ich mit Zuversicht behaupte, daß der erste innere Antrieb, das erste dunkle Bewußtsein, welches eine von Gott gerührte Seele fühlt, dahin geht, sich vom Geräusche der Welt zu entfernen. Die nämliche Stimme, welche uns innerlich zur Buße ermahnt, ruft uns auch in die Wüste, das heißt, zur frommen und stillen Einsamkeit. Siehe, o Gott! sagt jener Büßer, den wir mit Recht als ein Muster aufstellen, siehe, o Gott! ich bin ähnlich geworden dem Pelikan, der in der Wüste wohnt, der Nachteule in einsamen, zerfallenen Mauern: die Nächte bringe ich mit Wachen zu, wie der verlassene Sperling auf dem Dache.[1])

Und diese bußfertige Einsamkeit ist es ja, Vielgeliebte, sie allein ist es, welche dem Sünder statt jener Leichtfertigkeit, die ihm die Welt früher einflößte, strengen Ernst, feste Entschlossenheit gegen die Sünde gibt. Hat er einmal die Einsamkeit gekostet, so ist jener gewandte Weltmann, der früher alle Lustbarkeiten einzuleiten und anzuordnen pflegte, plötzlich wie verwandelt. Hat sie einmal die Einsamkeit gekostet, so ist das leichtsinnige, üppige Weib, welches früher die geheimsten Verbindungen anzuknüpfen und zu unterhalten wußte, plötzlich wie verwandelt. Man hat in der Einsamkeit eine andere Sprache zu führen gelernt, man versteht es jetzt, mit einem kurzen Nein, mit einem entschlossenen: Es geschieht nicht mehr, jede Verführung

---

1) Ps. CI, 7. 8.

abzuweisen. Man will nicht mehr leben, wie man in der Welt lebte, die so schändlich betrügt und von der wir uns so grob betrügen ließen; man will nicht mehr gefallen, denn man mißfällt sich selbst; man will durchaus ein neues Leben beginnen, und sollte es auch die größten Anstrengungen kosten.

Dieser einmal gefaßte Entschluß, die Erinnerung an alle Gefahren, denen sie in der Welt ausgesetzt waren, die Furcht, denselben von Neuem zu unterliegen und nach so vielen Gnaden doch endlich verloren zu gehen, alles dieses bewog in allen Jahrhunderten viele fromme Seelen, sich auf immer von der Welt zurückzuziehen und in den tiefsten Wildnissen zu begraben. Leset die Jahrbücher der Kirche und lernet daselbst, wie groß ihre Anzahl, wie verschieden ihr Stand, Geschlecht und Alter, wie streng, aber zugleich wie himmlisch ihr Leben, wie selig ihr Tod war.

Sie waren untröstlich und vergossen Ströme von Thränen über den Umgang, den sie früher mit der Welt gepflogen hatten, jener verworfenen Welt, für die Jesus nicht gebetet hat, die durch jeden Sieg, den sie über ein Herz davon trägt, das Reich Gottes in demselben zerstört und vernichtet. Sie klagten den Felsen und Thälern ihren Schmerz, und der Wiederhall wiederholte des Tages, wiederholte des Nachts ihre Klagen: Wo sind sie, ach! wo sind sie die schönen Tage meiner Unschuld? für immer, ach für immer dahin! Sie schluchzten, sie brüllten, sagte der Prophet, wie die Löwin, die ihrer Jungen beraubt ist. Ihre Augen wollten nur noch auf Gegenständen verweilen, die in ihrer furchtbaren Wildheit ein Bild der Verwüstung waren, welche die Sünde in ihnen angerichtet hatte. O dreimal glückselig, wer die Welt niemals kannte, aber auch dreimal glückselig, wer es so herzlich bereut, sie jemals gekannt und geliebt zu haben!

Unsere Herzen sind gerührt, Vielgeliebte, und ihr fraget mich mit Thränen in den Augen, was ihr denn thun sollet, und ich verstehe euer Herz. Nein, ihr sollet nicht wie diese in die Wildniß ziehen, ob sie gleich den besten Theil gewählt haben; doch erinnert euch zuweilen an sie, bedauert, daß ihr so wenig thuet, wünschet mehr thun zu können. Ihr sollet nicht wie diese die Welt verlassen, aber verlassen müsset ihr wenigstens eine gewisse Welt: jene Welt, der ihr bei der heil. Taufe vor Himmel und Erde so feierlich abgesagt und abgeschworen habt; jene Welt, wo man Gott nicht mehr kennt, ihn nicht mehr kennen will, wo man von den heiligsten Dingen nur spricht, um sie zu verlachen, von den wichtigsten Wahrheiten, um sie zu verwerfen; jene Welt, die das Böse gut und das Gute bös nennt, die das Licht, so in diese Welt kam, sie zu erleuchten, nicht aufnimmt und Schattenbildern statt

der Wirklichkeit nachjagt; jene Welt, die euch um eure Unschuld, um eure Gewissensruhe, um die Freundschaft eures Gottes brachte, und euch, wäre Gott nicht der Erbarmer gewesen, um eure Seligkeit gebracht haben würde; jene Welt mit einem Worte, von der man immer entmenschter zurückkommt, und über die der Herr ein so schreckliches Wehe ausgesprochen hat. Verlasset sie, ohne umzusehen, wie man ein Schiff verläßt, welches dem Untergange nahe ist.

Ist dieses große Hinderniß weggeräumt, habt ihr diese Scheidewand zwischen euch und eurer Seele niedergerissen, dann kommet und suchet euren Gott in der Einsamkeit, und gewiß, er wird sich leicht finden lassen. Er ist so gern unser Vater, er ist so gut der Seele, die ihn sucht. Doch was sage ich, er werde sich leicht finden lassen? Wir sind ja, wir leben, wir bewegen uns, wir athmen in ihm! Er ist das Wesen aller Wesen, und noch mehr, er ist in uns, in dem Innersten unseres Wesens, in uns mit seiner Kraft, mit seinem Lichte, mit seiner Liebe! Ach! wenn wir ihn nicht wahrnehmen, so liegt die Schuld blos an uns, die wir unser Auge dieser Sonne nicht öffnen. Aber, bemerket es wohl, unser inneres Auge, das Auge des inneren Menschen ist wie diese Sonne übernatürlich; denn sowie uns Gott ein Auge gab, fähig das Licht dieser Welt zu schauen, so gab uns seine Liebe ein inneres Auge, sein göttliches Licht zu schauen.

O göttliches Licht! o im Inneren Gott schauen! Wie soll, wie kann ich mich hier ausdrücken? Schöneres, Deutlicheres kann ich euch hier nicht sagen, als was der heilige Augustinus an einer Stelle seiner Bekenntnisse sagt: „Mit deiner Gnade, o Gott, drang ich in mein Innerstes, und so schwach auch noch mein inneres Auge war, entdeckte ich dennoch das ewige, unveränderliche Licht. Jenes Licht, unendlich glänzender als das Licht unserer leiblichen Augen, glänzender als Alles, was man sich denken kann. Ich sah es erhaben über Alles, nicht wie der Himmel über die Erde, sondern wie der Schöpfer über Alles erhaben ist, was er erschaffen hat. Wer die Wahrheit kennt, kennt dieses Licht, und wer dieses Licht kennt, kennt die Ewigkeit, und durch die Liebe erkennt man es. O Wahrheit! ewig wie die Ewigkeit, von der du ausgehest, o Liebe! wahrhaft, wie die Wahrheit selbst, von der du kommst, o Ewigkeit! Urgrund der Wahrheit und der Liebe, die du selbst lautere Wahrheit und Liebe bist, du bist mein Gott, nach dir seufzet mein Herz Tag und Nacht [1]).“

Mein Geist verliert sich! Ach! wußtet ihr denn, daß ihr einen so kostbaren Schatz in euch traget? Dahin wendet euch, den suchet Tag

1) Aug. Conf. VII, 10.

und Nacht und ihr werdet euch in der wahren Einsamkeit befinden; der Herr wird sich euch mittheilen, sich vor euch verklären, euch einen Vorgeschmack des Himmels geben. Ihr werdet ausrufen: Herr! wie gut ist es bei dir wohnen! Dahin wendet euch, den suchet, wie die Geliebte ihren Geliebten, und ihr werdet ihn finden, finden in eurem Zimmer, finden zu den Füßen des Kreuzes, finden auf dem einsamen offenen Felde, finden bei der Arbeit, finden mitten unter den Menschen, zu denen euch die Pflicht hinführet, finden in Kreuz und Leiden, finden überall und zu jeder Stunde; denn er ist immer bei euch.

Noch einmal, welches ist sie, die fromme Einsamkeit, zu der wir euch ermahnen? Ach! sie ist ein herzliches Alleinsein mit Gott, sie ist ein sanftes Ausruhen am Herzen Gottes. Sie ist das innige Aufschauen der Seele zu Gott und das väterliche Herabschauen Gottes auf die Seele; sie ist der Zustand, in welchem sich ihr inneres Auge zu Gott öffnet und das Licht Gottes in sie hineinstrahlet, sie ist die glückliche Hingabe unseres ganzen Wesens an Gott. Sie ist — — ach! wer könnte Alles beschreiben, was zwischen der Seele und Gott in der Einsamkeit vorgeht? Sie versenkt sich, sie verliert sich in Gott, sie wird Eins mit Gott.

Glückselige Einsamkeit! Und man kennt dich nicht, man sucht dich nicht! Es gibt Christen, die dich noch nie gekostet haben, und die dich auch niemals kosten werden! Ihr Herz, ihr Ohr, ihr Auge sucht die Welt, wo Alles Eitelkeit und Falschheit ist, sie taumeln in ununterbrochener Betäubung bis an den Rand des Grabes, wo Alles sie verläßt und sie auf einmal ganz allein mit Gott ihrem Richter zusammentreffen werden. O schreckliches Alleinsein mit Gott, wenn es hier zum erstenmale stattfindet! Es kann nur unsere ewige Verwerfung zur Folge haben!

Nein, nein! Jenen Augenblick wollen wir nicht erwarten: von heute an wollen wir Gott in frommer Einsamkeit suchen und nicht eher rasten, als bis wir ihn gefunden haben. Hinweg mit dir, o Welt! laß mir nur meinen Gott! So geschehe es. Amen.

III.

Die Thränen, das kostbarste Opfer der Buße[1]).

Convertimini ad me in fletu et planctu.
Bekehret euch zu mir mit Weinen und Klagen. Joel. II. 12.

Ja, meine Brüder, der Gott, dem wir dienen, ist gut. Statt uns in dem Augenblicke, in welchem wir sündigen, niederzuschmettern, wie er ja könnte, statt die Abgründe unter unseren Füßen sich öffnen und von den Flammen uns verschlingen zu lassen, schweigt er lange Zeit, erträgt, erwartet, ruft er den Sünder; er wird ihm durch sein Drängen fast überlästig, er beschwört ihn umzukehren, und wie eine gute Mutter, die ihr geliebtes Kind vor der verdienten väterlichen Züchtigung bewahren will, gibt er ihm sogar die Mittel an, durch welche er am sichersten das Herz seines Richters rühren und Verzeihung der Sünden erlangen kann.

Und welche Mittel! Güte meines Gottes! noch einmal, wer kann dich preisen, wie du es verdienest? Die schmerzlosesten, die vortheilhaftesten, die leichtesten Mittel, Mittel, welche die begangenen Sünden sühnen und den künftig möglichen vorbeugen, Alles, ohne einmal dem Sünder übermenschliche Anstrengungen zuzumuthen! Ob ich wahr rede, meine Brüder, werdet ihr selbst am besten beurtheilen, wenn ihr euch an meinen Vorspruch erinnert, dessen Inhalt ich euch heute entwickeln will.

Nachdem der Prophet uns ermahnt hatte, diesem Körper der Sünde nur mit großer Vorsicht die Nahrung zu reichen, nach welcher er sich mit so großer Begierde sehnt und die er so oft zu seinem und der Seele Verderben mißbraucht; nachdem er uns daran erinnert hatte, daß das erste Zeichen eines wahren und tiefen Schmerzes das sei, das Brod zu vergessen, das zu unserer Nahrung bestimmt ist, nachdem er uns zugerufen hatte: Bekehret euch unter Fasten und Abtödtung! setzt

1) Gehalten in der Domkirche zu Straßburg am zweiten Fastensonntage im J. 1802.

er jenes andere inhaltsschwere Wort hinzu, das man freilich in der Regel wenig beachtet, über das vielleicht die Mehrzahl von euch noch nie nachgedacht hat, das mir aber, je mehr ich darüber nachdenke, immer tiefer und wichtiger erscheint: Bekehret euch zu mir mit Weinen und Klagen!

Ihr seid betroffen, es ist euch, als hörtet ihr dieses Wort zum erstenmal in eurem Leben, und eure Herzen, die Alles, was sie eurem Gotte näher bringen kann, so begierig auffassen, fordern mich auf, euch zu sagen, was dieser Gegenstand Neues, Förderliches für unsere Belehrung enthalte.

Willig, meine Brüder, komme ich euren gerechten, euren heißen Wünschen entgegen; denn außerdem, daß es meine Pflicht ist, euch nichts vorzuenthalten, was euch auf der Bahn des Heiles weiter geleiten könnte — gibt es wohl etwas auf der Welt, was ich Herzen wie die euren versagen könnte? Ich glaube euch nicht oft bemerken zu müssen, daß, wenn ich von Thränen der Buße rede, ich nicht jene heuchlerischen Thränen darunter verstehe, welche die Welt vielleicht täuschen, aber das Alles durchschauende Auge Gottes nicht betrügen können, nicht jene vielleicht aufrichtigen Thränen, die mehr einem von Natur weichen, als einem durch die Gnade umgeschaffenen Herzen angehören, einem Herzen, das durch eine ergreifende christliche Ermahnung eben so gerührt wird, wie etwa durch ein Trauerspiel, eine rührende Musik oder die Erzählung eines tragischen Ereignisses, im Uebrigen aber den Wellen des Meeres gleicht, die vom Schiffe durchschnitten werden, ohne irgend eine Spur zurückzulassen; nein, ich rede hier von den Thränen, welche ein von Schmerz gebrochenes Herz vergießt, ein Herz, das sein Nichts vor der göttlichen Majestät fühlet, und dessen Thränen wie ein warmer Regen das Wachsthum aller Tugendkeime befördern. Von diesen allein rede ich, von diesen allein gilt der Inhalt der beiden folgenden Sätze, in die ich meine heutige Betrachtung eintheile:

Nichts rührt mehr das Herz Gottes, als die Thränen;
Nichts aber wird in Bezug auf unser Heil mehr vernachlässigt, als die Thränen.

O! wäre es mir doch heute vergönnt, euch selbst durch Thränen, wie der große Völkerapostel, zu bewegen, auch dieses Mittel zu eurem Heile zu benutzen.

Euch aber, gottesfürchtige Seelen! zum voraus noch ein Wort des Trostes. Ich will keine Unruhe, keine Verzweiflung in eure Gemüther werfen. Ich weiß wohl, daß ihr manchmal mit kaltem, trockenem Herzen vor dem Herrn erscheinet; eure Seele ist dann, um mich des

Ausdruckes des Propheten zu bedienen, wie die Erde ohne Wasser. Aber ihr hebet eure Hände zu ihm empor, ihr fürchtet die Sünde mehr, als alles Unglück, ihr seid untröstlich, Gott mißfallen zu haben, ihr rufet in heißer Sehnsucht mit dem Propheten aus: Wer wird meinen Augen Thränenbäche geben, um Tag und Nacht meine Sünden zu beweinen! Wenn die Sache sich so verhält, so seid getrost, christliche Seelen! so denken ist eben so gut, als vor dem Herrn weinen; eure Lage ist oft schwieriger, aber auch darum verdienstlicher, als die einer Seele, welche in den Thränen eine Erleichterung ihres Herzens gefunden hat. Mein einziger Zweck ist zu zeigen, wie vieler Gnade wir entbehren müssen, wenn wir uns nicht anstrengen, die Gabe der Thränen zu erringen, und wie strafbar diese Gleichgültigkeit bei den meisten Christen ist.

Thränen der Zerknirschung, Thränen der Buße! könnte ich doch heute Alle überzeugen, wie sehr ihr das Herz Gottes rühret, und könnte diese Ueberzeugung doch in euch Allen den Entschluß erwecken, die noch übrige Zeit eures Lebens eure Sünden zu beweinen!

Ave Maria.

I.

Gibt es wohl, meine Brüder, gibt es für ein Menschenherz, für eine gefühlvolle Seele etwas Rührenderes, als die Thränen? Oft freilich, oft fassen wir den Vorsatz, ihnen zu widerstehen, aber kaum sehen wir sie fließen, so wird unser Herz bewegt, und die Thränen des Mitleids vermischen sich mit den Thränen des Jammers. Erzähle uns von dieser allvermögenden Kraft der Thränen, du unglückliche Gattin, würdig eines besseren Schicksals! Deine Zärtlichkeit, deine Sanftmuth, deine Geduld macht oft keinen Eindruck mehr auf das Herz des Mannes, der nur für dich leben, der dein Alles sein sollte. Endlich aber ist das Maß voll: du wünschest zu sterben und erleichterst dein Herz durch Thränen; und siehe — plötzlich ist auch diese rohe Seele gerührt, die sich noch vor einem Augenblicke ihrer Gefühllosigkeit rühmte. — Du kannst davon erzählen, zärtlicher trostloser Freund! Die Zeit und die dem Menschen angeborene Unbeständigkeit haben in dem Herzen deines besten Freundes jedes Gefühl von Zuneigung und Vertrauen verwischt; deine Bitten belästigen, deine Vorwürfe reizen ihn, aber du weinest und der alte Freund ist wieder gefunden. — Ihr könnet davon erzählen, traurige Opfer der Armuth! So lange ihr nur an die Thüre des Reichen klopftet und euer Elend auseinandersetztet, stieß man euch zurück, der Blässe, die aus eurem Angesichte, der Krankheit, die aus allen Gliedern eures Leibes sprach, glaubte man nicht; aber sobald ihr im Uebermaße eures Schmerzes euch auf die Erde nieder-

bücket und abwärts gewandt die Thränen vergießet, welche diese Hartherzigkeit euch ausgepreßt hat, da ruft man euch plötzlich zurück; und wie milder Regen ein trockenes Land erweicht und alle Schätze der Erde aus ihm hervorlockt, so sind auch eure Thränen in dieses harte Herz gedrungen und haben ihm eine reichliche Gabe abgenöthigt.

Es entspricht dieses, meine Brüder, den Absichten der göttlichen Vorsehung. Der Stärkste wird schwach den Thränen gegenüber, und es ist dieses eine Schwäche, deren sich ein Jeder rühmen darf. Die großen Männer des Alterthums hielten gewiß jenen Augenblick für den schönsten ihres Lebens, in welchem sie von ihrem Triumphwagen herabstiegen, um die Thränen eines Unglücklichen zu trocknen, und jener Eroberer, den Ströme von Blut in seinem Laufe nicht aufhalten konnten, läßt, wenn er seinen Feind weinen sieht, sein Schwert aus den Händen fallen, gewiß weniger in der Absicht, sich einen unsterblichen Namen zu erwerben, als aus jenem unbestimmten Gefühle des Mitleides, welches die leidende Menschheit uns einflößt. Selbst die falsche Weisheit dieser Zeit, welche alle Begriffe des Wahren verkehrt hat, würde es nicht wagen, diesen anzugreifen; es ist dies sogar die einzige Wahrheit, zu welcher sie sich noch bekennt, und das Gefühl für die leidende Menschheit ist der schöne Name, welcher schon viele Verkehrtheiten bedecken mußte.

Doch wohin verirre ich mich? Ich vergesse fast, daß ich euch zeigen will, daß selbst das Herz Gottes den Thränen nicht widerstehen kann. Aber, fraget ihr, kann man wohl von dem Herzen des Menschen auf das Herz Gottes schließen? Gewiß, meine Brüder, und ich glaube nicht, daß je ein Beweis mit größerer Klarheit und Bestimmtheit geführt worden sei. Ohne euch lange daran zu erinnern, daß der Herr in der heiligen Schrift die süßen Namen eines Freundes, eines Gatten führt und uns eben dadurch eine Gewähr seiner Gesinnung gegeben hat, daß sein Herz beim Anblick derer, welche ihn fürchten, vor Rührung und Liebe übergeht, wie das Herz eines Vaters beim Anblicke seiner Kinder[1]) — frage ich euch nur: ist es nicht eine ewige Wahrheit, daß alle Vollkommenheiten der Creatur in Gott in unendlicher Vollkommenheit vorhanden sind? daß alle Schönheit der Schöpfung nur ein schwacher Abglanz dieser ewigen Klarheit ist? Wenn also einst der Prophet die Ungläubigen seiner Zeit voll heiligen Unwillens fragen konnte, ob sie wohl meinten, daß der, welcher das Ohr geschaffen, nicht höre, und der, welcher das Auge gebildet habe, nicht sehe? so darf ich wohl mit eben so viel Grund euch fragen: Sollte der, welcher

1) Quomodo miseretur pater filiorum. Ps. CII. 13.

dem Menschen ein so weiches, gefühlvolles Herz gegeben, allein ein hartes Herz, ein Herz wie Pharao haben? In das Herz eines jeden Menschen hat er einen tiefen Abscheu gegen jenes Ungeheuer eingegraben, das die Menschheit durch seine Gefühllosigkeit entehren würde; durch Natur und Offenbarung predigt er uns, daß diese Gefühllosigkeit ein Verbrechen vor Himmel und Erde sei, und in ihm selbst sollte ich sie als eine Vollkommenheit bewundern? Du sollst ein hartes und gefühlloses Herz haben, o mein Gott, der du dich am liebsten den Gott aller Güte nennen läßt? So etwas nur zu denken wäre Gotteslästerung. Nun aber, meine Brüder, ist die erste Eigenschaft der Güte und besonders einer unendlichen Güte die, daß sie den Thränen eines reumüthigen Herzens nicht nur nicht widersteht, sondern auch nicht widerstehen kann, und wir gelangen zu dieser Gewißheit nicht so sehr auf dem Wege des Schlusses, als durch ein gewisses unüberwindliches Gefühl, dessen kein Mensch los werden kann.

Doch gehen wir einen Schritt weiter, rufen wir die Erfahrung zu Hilfe, immer jedoch noch mit besonderer Berücksichtigung dessen, was im Herzen des Menschen vorgeht. Euch rufe ich auf, auserwählte Seelen, denen die Erinnerung an die begangenen Sünden oft reichliche Thränen auspreßt: ihr sollet über die Wirksamkeit derselben Zeugniß ablegen. Ich weiß, daß die Augenblicke vor dem Ausbruche der Thränen peinliche Augenblicke für euch sein müssen: Wolken umlagern eure Seele, eure Züge verändern sich und werden düster, man bemerkt den Augenblick, in welchem das zweischneidige Schwert eure Seele durchdringt, vor euren Augen wird es dunkel, euer Geist verliert das Bewußtsein, euer Körper kann sich kaum aufrecht erhalten — und plötzlich bricht durch dieses dunkle Gewölke ein Strom von Thränen hervor!

Ich frage darum nicht, was in diesen trüben Momenten in eurer Seele vorgehe; bei dem Zustande halber Bewußtlosigkeit, in welchem ihr euch befindet, würdet ihr auch schwerlich genaue Rechenschaft darüber abzulegen vermögen. Aber wenn euer Geist wieder zum Bewußtsein gekommen ist, wenn ein tiefes Aufseufzen das Wiedererwachen des Lebens in euch verkündet, saget: was fühlet ihr dann in diesem Augenblicke? Durchdringt nicht himmlischer Balsam euer ganzes Wesen, gleicht die plötzliche Heiterkeit, welche eure Thränen auftrocknet und euer stürmisches Herz beruhiget, nicht jenem Sonnenstrahle, der aus Unwillen, sich von einem düstern Gewölke verfinstert zu sehen, dasselbe plötzlich durchbricht und das Haupt der Blume wieder aufrichtet, welches der Gewittersturm niedergedrückt hatte? Gleicht euer Herz nicht einem von der Sonne versengten Erdreiche, auf das plötzlich ein erquickender Regen niedergefallen ist? Doch warum euch so fragen, als ob ihr

euren Zustand in Worten ausdrücken könntet? Ihr wisset ja nur, daß ihr nicht mehr leidet, daß die Ruhe wieder in euer Herz eingekehrt ist! Ihr wisset ja nur, daß es euch schmerzt, daß eure Thränen schon so bald vertrocknet sind und jener Zustand der Verzückung aufgehört hat, den ich fast einen süßen Traum nennen möchte, wenn er weniger Gewißheit, weniger Wirklichkeit hätte! Ihr wisset ja nur, daß ihr euren jetzigen seligen Zustand mit keinem Gute der Erde vertauschen, daß ihr euch in die Einöde zurückziehen möchtet, um daselbst immer zu weinen! Ihr wisset ja nur, daß Gott durch eure Thränen versöhnt ist und daß ihr, wenn ihr gegen Himmel schauet, dort das Zeichen des Bundes sehet, welches Gott einst dem Noe gegeben, als Bürgschaft dafür, daß er auch eure Sünden vergessen hat! Wir selbst wissen nur, daß wir voll heiliger Begeisterung euch zurufen möchten, wie einst Heli der betrübten Braut des Elkana: Gehe hin in Frieden, glückliche Seele! Der Herr wird dir verleihen, um was du ihn unter Thränen gebeten hast! Wir selbst wissen nur, daß bei der Einkehr in uns selbst sich tausend beunruhigende Gedanken unserer bemächtigen, weil wir noch nie eine Thräne der Buße vergossen haben!

Sei also ewig gepriesen, unaussprechliche Barmherzigkeit meines Gottes! denn du allein kannst so wunderbare Wirkungen hervorbringen. Im Anfange war die Erde kein Thränenthal für das Meisterwerk deiner Hände: Unschuld und Freude thronten auf seiner Stirne und glänzten in seinen Augen, bis die Sünde des Menschen dich zwang, ihn von deinem Angesichte zu verbannen. Aber, o Uebermaß der Gnade! So wie du ihm bei seiner Verwerfung sogleich den künftigen Erlöser versprachest, so wie du ihm bei dem Anblicke seiner Nacktheit den Stoff gabest, seine Blöße zu bedecken, so hast du auch in den Schmerz der Thränen Etwas gelegt, ihre Bitterkeit zu versüßen; so hast du nur dein Herz befragt, das dem Sünder immer verzeihen will, und die Thränen für eines jener Mittel erklärt, deinen Zorn zu entwaffnen; so hast du, bei Betrachtung des Widerwillens des Menschen gegen die Buße, uns durch jene geheime Wonne dazu eingeladen, welche das Andenken an die Bitterkeit derselben verlöscht, ja du hast uns Sehnsucht nach dieser Bitterkeit eingepflanzt, da sie allein diese Seelenwonne hervorrufen kann!

Doch warum zögern wir so lange, die heilige Schrift aufzuschlagen und sie über die Wirksamkeit der Thränen zu befragen? Ich bewege mich fortwährend auf dem Gebiete menschlicher Ansichten und Schlüsse, wo doch allein die Thatsachen sprechen sollten. Denn was könnte euch besser überzeugen, als wenn ich euch den Allmächtigen auf dem Throne der Barmherzigkeit zeige, wie er sein Herz nie gegen die Thränen der

Leidenden verschließt? als wenn ich euch auffordere, mir nur ein einziges Beispiel nachzuweisen, daß die Thränen eines wahrhaft bußfertigen Herzens keine Gnade vor seinen Augen gefunden hätten? als wenn ich euch zeige, daß er manchmal seine Wohlthaten und Wunder nur darum zurückhält, um uns keinen Zweifel zu lassen, daß er mit Thränen darum gebeten, daß er durch Thränen versöhnt sein will?

Unglückliche, verstoßene Hagar! deine Thränen sind die ersten, deren die heiligen Bücher erwähnen, mit ihnen will ich also auch meine trostreiche Erzählung beginnen. Schon mehrere Tage irrte diese trostlose Mutter in der Wüste umher, unaufhörlich hatte sie zum Himmel gefleht und geseufzt, aber endlich unterliegt sie ihrem Schmerze. Sie drückt ihren sterbenden Sohn Ismael an die Brust und bricht in einen Strom von Thränen aus. Und siehe! jetzt war der Augenblick der Gnade für sie gekommen. Ein Engel steigt vom Himmel herab und verkündigt ihr im Namen des Herrn, daß eben dieser Sohn der Vater eines großen Volkes werden soll. Was saget ihr dazu, bußfertige Christen, traurige Mütter, die ihr vielleicht den geistigen Tod eines Kindes beweinet? Wird der Herr gleichgültiger gegen eure Seele sein, als er es gegen Ismael war? Diesem war nur die Erde, euch ist der Himmel zum Erbtheile bestimmt, er wurde gerettet, weil er ein Sohn Abrahams war, und ihr — seid ihr nicht Brüder Jesu Christi? Wenn ihr also unter Thränen um das Leben einer Seele bittet, die im Gefühle ihrer Verlassenheit fast verschmachtet, wird euch da der Herr weniger gnädig sein, wird er euch zu Grunde gehen lassen, oder vielmehr einen Engel der Rettung und des Trostes vom Himmel schicken? Sehen wir nicht an dem Sterbebette des frommen Königs Ezechias, daß der Herr nur wegen seiner Thränen das Todesurtheil zurücknimmt, welches er ihm durch den Propheten hatte verkündigen lassen, und eines seiner größten Wunder wirket? In der That, die Verbindung, welche in diesem Falle zwischen den Thränen des Kranken und seiner Genesung besteht, übersteigt alle menschliche Fassungskraft. Gehe hin, sagte er zu dem Propheten, gehe hin und sage dem Fürsten meines Volkes: der Gott deiner Väter läßt dir verkünden: Ich habe deine Thränen gesehen und schenke dir deine Gesundheit wieder![1])

So hast du denn vielleicht auch meine Thränen gesehen, Gott meiner Väter, die Thränen, welche ich schon Jahre lang vergieße, nicht damit du mein Leben verlängerest, o mein Gott, du weißt es! Ich habe nur zu sehr den Tod verdient und unterwerfe mich deinem gerechten Urtheile; sondern daß du mir Nachlassung meiner Sünden

---

1) Vidi lacrymas tuas, et ecce sanavi te. IV Reg. XX, 5.

gewähreſt. Du haſt meine Seele ſchon zum Tode, zum ewigen Tode verdammt: darf ich hoffen, daß meine Thränen Gnade vor deinen Augen finden, daß ſie meine Seele heilen werden? O büßende Seele, die du ſo beteſt, hoffe Alles, das Herz unſeres Gottes iſt immer noch daſſelbe, er wird, wenn es nöthig ſein ſollte, dein Tagewerk verlängern, er wird dir die Gewißheit des ewigen Lebens geben!

Wie tröſtlich iſt es für uns, wenn der edle Nehemias den Herrn unter Thränen bittet, die Sünden ſeiner Väter zu vergeſſen und die zerſtreuten Trümmer ſeines Volkes wieder in Gnaden anzunehmen, und nun faſt in demſelben Augenblicke Mitleid das Herz des ſtolzen Perſers rührt, die Mauern Jeruſalems ſich wieder erheben und dem Herrn Opfer gebracht werden, wie in der alten Zeit! Wie tröſtlich iſt es für uns, wenn wir ſehen, daß Israel gerettet, daß Israel erhöht und ſein Verfolger dem Verderben preisgegeben wird, faſt in demſelben Augenblicke, als Eſther dem Herrn die Gefahren ſeines bedrängten Volkes vortrug! Wie tröſtlich iſt es für uns, wenn wir ſelbſt den Mittler des neuen Bundes, wenn wir Jeſum die Thränen der Unglücklichen trocknen ſehen! Betrachtet ihn, wie er die Wittwe von Naim tröſtet, die bei dem Begräbniſſe ihres einzigen Sohnes in Thränen zerfließet. Bittet er ſie nicht, nicht mehr zu weinen, ſagt er ihr nicht: Gute Mutter, ich kann dich nicht mehr in dieſem Jammer ſehen, es thut mir in der Seele weh, daß du ſo weineſt. Sage, was du willſt, daß ich thun ſoll? Soll ich deinen Sohn vom Tode erwecken? Wohlan, er ſei dir wiedergegeben, nur weine nicht mehr! [1]) Betrachtet ihn jener Sünderin gegenüber, die durch ihre Thränen eben ſo berühmt geworden iſt, wie durch ihre Vergehen. Ja, Magdalena kannte den wunden Fleck im Herzen Jeſu! Zu ſeinen Füßen niedergeworfen redet ſie nicht, bittet ſie nicht; denn ihre Thränen ſprechen laut genug zum Herzen, mit ihnen fängt ſie an, von ihnen allein erwartet ſie einigen Erfolg. Und ſiehe! Jeſus blickt mit gütigem Wohlwollen auf ſie herab, er vertheidiget ſie, er lobt ihre Thränen, er flößt ihr Muth und Troſt ein, er vermeidet jedes Wort, das nur im Entfernteſten einem Vorwurfe ähnlich wäre, er erfüllt ihre Seele mit himmliſcher Hoffnung, Liebe und Seligkeit. Ach, meine Brüder, gibt es noch ein Herz, wie das Herz Jeſu? Und welche Lehre, welche tröſtliche, entſcheidende Lehre für uns! Soll ich nach einem ſolchen Vorgange noch andere ähnliche Züge aus dem Leben Jeſu anführen? Soll ich euch an die zärtliche Sorgfalt erinnern, mit welcher unſer guter Meiſter die Thränen des Oberhauptes der Synagoge und ſeines ganzen Hauſes

1) Noli flere. Luc. VII, 13.

trocknete, als er ihm eine geliebte Tochter zurückgab, welche der Tod in der Blüthe ihres Alters hingerafft hatte? Soll ich euch auf Jesum hinweisen, als Maria und Martha unter Thränen den Bruder zurückverlangen, welchen Jesus selbst geliebt hatte? Soll ich es euch in's Gedächtniß zurückrufen, daß unser Heiland gegen allen Hohn und alle Schmach vor dem Richter unempfindlich blieb und nur für seinen ungetreuen, meineidig gewordenen Jünger besorgt war, daß er, als er die Thränen des Petrus fließen sah, ruhig zum Tode ging, zufrieden damit, Jenen gerettet zu haben, den er so zärtlich liebte? Gewiß, Wiederholungen dieser Art erfüllen unser Herz mit Wonne, und es gibt viele fromme Seelen, welche sie mit Nachsicht anhören. Aber vervollständigen sie das Bild, welches uns von dem mitleidigen Herzen Jesu im Geiste vorschwebt? Liefern sie uns neue Züge zur vollkommeneren Kenntniß unseres göttlichen Meisters? Nein, nach dem, was wir schon früher bemerkt haben, nicht mehr. Doch, meine Brüder, Eines ist noch übrig, Eines, das ich bis jetzt noch nicht erwähnt habe und über welches ich euch alles Andere zu vergessen bitte. Führe du selbst, o Herr, bei der Ergriffenheit meiner Seele meine schwache Hand, wie würde es mir sonst möglich, den schönsten Zug deines Herzens zu schildern? Ich sehe Jesum selbst gerührt, bis zu Thränen gerührt. Undankbares Jerusalem, was hast du deinem Heilande gethan? Zu dir hat er sich gewandt, über dich weint er! Ach, göttlicher Jesus, was können wir thun, deinen Schmerz zu lindern? Doch warum noch lange fragen? Jeder von uns fühlt ja, daß Jesus nur darum so schmerzhaft bewegt ist, weil Jerusalem so verstockt ist, daß Jesus nur darum weinet, weil Jerusalem nicht weinet; Jeder von uns fühlt sich ja von heiligem Unwillen ergriffen und möchte ausrufen: Undankbare, gefühllose Stadt, so nimm doch die Gnade und das Licht an, welches dir heute noch geboten wird! [1]) Jeder von uns fühlt ja innerlich die feste Ueberzeugung, daß wenn Jerusalem hätte in sich gehen wollen, wenn seine Reue ihm nur eine einzige Thräne ausgepreßt hätte, das Herz Jesu würde erleichtert und Israel gerettet worden sein! Ja, meine Brüder, aus den Thränen Jesu lernen wir das, aus den Thränen Jesu schöpfen wir diese Ueberzeugung. Ihr also, Thränen Jesu, kostbare Thränen! ihr allein sollet künftig der Gegenstand meiner Betrachtung sein, ihr allein sollet mich zum Bewußtsein bringen, wie nothwendig es sei, unter Weinen und Klagen Buße zu thun, ihr allein sollet mir ein Beweis sein, daß das Herz Jesu gegen die Thränen eines wahrhaften Büßers nicht verschlossen bleibt!

---

1) Surge, illuminare Jerusalem. Js. LX, 1.

Andere mögen also, um euch von der Wirksamkeit der Thränen noch mehr zu überzeugen, euch daran erinnern, daß der Herr im alten Bunde seine Propheten nie zum Volke Israel ohne die ausdrückliche Mahnung aussandte, daß, wenn sie die Freundschaft und den Schutz ihres Gottes wieder gewinnen wollten, sie fasten, weinen und klagen müßten [1]); Andere mögen euch bemerken, daß Jesus Christus die Weinenden selig preiset und ihnen das Himmelreich verspricht, um uns auf den Nutzen und die Nothwendigkeit der Thränen aufmerksam zu machen; Andere mögen euch mit der heiligen Schrift den Gott der Barmherzigkeit an den Thoren seines Reiches sitzend zeigen, wie er seine Freunde und getreuen Diener empfängt, sie tröstet und ihre Thränen trocknet, um uns zu belehren, daß das Himmelreich durch Thränen und Wehklagen errungen werden will [2]); Andere mögen euch von den dringenden Bitten reden, womit die Kirche Jesu ihre Kinder bestürmt, um sie zu bewegen, ihre Sünden unter Weinen und Wehklagen abzubüßen, von den majestätischen Gesängen, welche in den Hallen ihrer Dome ertönen, um ihre Herzen zu rühren, von den rührenden Gebeten, welche sie ihnen in den Mund legt, Gebete, in welchen die zärtlichsten Vorwürfe über ihre Gefühllosigkeit mit der Hoffnung abwechseln, daß ihre Thränen bald fließen und ein Gegenstand des Trostes für ihre betrübte Mutter sein werden! Andere mögen euch ein Bild von jenen eifrigen Büßern des alten und neuen Bundes entwerfen, welche nicht eher rasteten, als bis ihre Bußübungen, ihre Abtödtungen durch Weinen und Weheklagen die höchste Weihe erhalten hatten, wie jener bußfertige König, der in Mitten alles königlichen Glanzes das Brod mit Thränen benetzt, das zu seiner Nahrung bestimmt ist, und Wasser mit Thränen vermischt, welches seinen Durst löschen soll. Andere mögen euch auf Ninive verweisen, um euch ein Beispiel zu geben, wie viel die Thränen eines ganzen bußfertigen Volkes über Gott vermögen, der schon den Untergang desselben beschlossen hat; Andere mögen euch im Geiste nach Babylon führen, wo ein ganzes Volk an den Bächen saß und weinte, wo ein ganzes Volk in Thränen zerfloß, wenn es sich an Sion und seine alten Sünden erinnerte; Andere mögen euch einen Blick in die Wüsten Aegyptens und in die Thebais gestatten, um euch zu überzeugen, daß die Klagetöne, welche bis zu ihnen dringen, der Ausdruck des Seelenschmerzes und der Reue sind; mögen Andere dieses und noch viel mehr anführen — mir genügt es, die Thränen Jesu fließen zu sehen, ich will mich allein an die Thränen Jesu halten, wenn ich mein Herz zur Buße durch

1) In jejunio, in fletu et planctu. Joel. II, 12.

2) Absterget Deus lacrymas ab oculis Sanctorum. Apoc. VII, 17.

Thränen bewegen will; auf die Thränen Jesu allein, meine Brüder, werde ich euch verweisen, wenn Ihr in der Unruhe eures Herzens mich fraget, ob wohl auch eure Thränen Jesum rühren werden?

Leider aber ist es eine Täuschung, wenn ich im Augenblicke noch glaubte, die Thränen Jesu würden unter uns gefühlvollere Herzen finden, als sie einst in Jerusalem fanden! Sie sind über uns und für uns vergossen worden; haben sie uns aber je einen einzigen Seufzer entlockt, haben unsere Thränen sich auch nur ein einziges Mal mit den Thränen Jesu vermischt? Wir leben fortwährend in unglücklicher Verstocktheit dahin, nur Jesus ruft uns zu, ruft uns unter Thränen zu: O, wenn ihr doch wenigstens heute noch die Gnade empfangen wolltet, welche euch angeboten wird! wenn ich nur eine Thräne in euren Augen bemerkte, so würde ich meinen Vater bitten, gnädig gegen euch zu sein. Für alles Andere habt ihr Gefühl, nur für euren besten Freund, für seine Leiden, für seine Thränen bleibt euer Herz verschlossen! Könnte unser guter Meister uns nicht mit Recht dieselben Vorwürfe machen, wie einst seinem Volke: In den Leiden, die mich niederdrückten, habe ich eine Seele gesucht, die durch ihr Mitleid mein Herz erleichtert hätte, aber ich habe keine gefunden[1]). Alle fliehen vor mir, alle überlassen mich meiner Qual und meinen Thränen; mein Herz schmachtet in dem Meere von Bitterkeit, in welches es versenkt ist, nach einem Worte des Trostes; aber ich habe keinen Freund gefunden[2]) und mußte ohne Hilfe untergehen. Doch treten wir zurück, meine Brüder, und verhüllen wir dieses Geheimniß der Bosheit, betrachten wir, warum, obgleich nichts das Herz Gottes so sehr rührt, als die Thränen, in der Regel nichts mehr vernachlässigt wird, als die Thränen.

II.

Wenn ich sage, daß nichts so sehr vernachlässigt werde, als die Thränen, so will ich damit nicht die Behauptung aussprechen, die Erde sei kein Thränen- und Jammerthal mehr wie früher. O es fließen immer noch Thränen genug, und wir Diener des Herrn, deren edelster Beruf es ist, die Betrübten zu trösten, sind nicht die letzten, zu denen das Seufzen und Weheklagen der Unglücklichen dringt. Wir kennen die düsteren Wohnungen des Schmerzes und des Unglückes nur zu gut, wir fühlen uns leider nur zu oft in die traurige Unmöglichkeit versetzt, euch, verlassene Wittwen, unmündige Waisen, so zu helfen, wie wir gerne möchten, ja wir wünschten oft, euch nie kennen gelernt zu haben, da wir euch keinen anderen Trost, als unsere Thränen bieten können. Ob ich wahr rede, dafür möget Ihr, meine Väter, meine

1) Sustinui, qui simul contristaretur, et non fuit. Ps. LXVIII, 21.

2) Et qui consolaretur, et non inveni. Ibid.

Vorbilder im heiligen Amte, Zeugniß ablegen. Wie oft waret ihr nicht im Begriffe, euch den Armen dieser Unglücklichen zu entwinden und weit weg zu fliehen, weil ihr den herzdurchschneidenden Jammer nicht mehr anhören konntet! Von diesen Thränen, meine theuren Zuhörer, von diesen Thränen rede ich hier nicht; nur Gott ist unser Zeuge, daß, so oft wir dieselben fließen sehen, wir mit tief bewegtem Herzen an den Leidenden jene Worte Jesu zur Wittwe von Naim richten: Mein Bruder, meine Schwester! deine Thränen durchschneiden mir die Seele, sprich, was verlangst du? Verlange mein Blut, mein Leben, nur weine nicht mehr.

Aber was uns tief betrübt und trostlos macht, meine theuren Zuhörer, ist, daß unter allen diesen Thränen nicht eine einzige für Gott geflossen ist, daß sich unter allen diesen Thränen nicht eine einzige befindet, die ihr dem Andenken an eure Sünden geweint hättet, nicht eine einzige, welche durch die Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu hervorgerufen worden wäre, nicht eine einzige, welche der Gedanke an Gottes unendliche Barmherzigkeit oder die Furcht vor seinen Strafgerichten euch ausgepreßt hätte! Ueberall sehen wir Thränen, in den Hütten der Armen, wie in den Palästen der Reichen, im einsamen Zimmer, wie auf öffentlichen Straßen, sogar unter der Thüre des Schauspielhauses; aber am Fuße des Altares, wenn wir euch, umgeben von himmlischen Heerschaaren, den Leib, das Blut, das Herz Jesu reichen, sehen wir nicht eine einzige, im Richterstuhle der Buße nicht eine einzige, am Sterbebette, wenn wir euch den gekreuzigten Heiland reichen, nicht eine einzige!

Steht nur Rede und antwortet mir auf meine Fragen: Ist wohl Einer unter euch, der je und zwar mit Thränen, so zum Herrn gefleht hätte: Herr, ich lebe schon so viele Jahre, nur um dich zu beleidigen, alle deine Wohlthaten habe ich mit Undank vergolten, und du ertrugest mich! Sag' an, meine Seele, was hat dir dein zärtlicher Vater Böses zugefügt, daß du ihn so behandelst? Ach! er hat es nicht verdient, ich will zurückkehren, ich werfe mich dir in die Arme und möchte vor Schmerz und Scham sterben!

Ist wohl Einer unter euch, der je und zwar mit Thränen, so zum Herrn gefleht hätte: Es ist also wahr, o Gott, daß ein zerknirschtes und demüthiges Herz immer noch Gnade vor dir findet. Du willst deine alte, deine unaussprechliche Barmherzigkeit auch auf mich ausdehnen, du willst also das gebeugte Rohr nicht vollends zerknicken und und den glimmenden Docht nicht verlöschen? Du willst mich retten, wie gut, ach! wie gut bist du, o mein Gott!

Ist wohl Einer unter euch, der je, und zwar mit Thränen, nur so zum Herrn gefleht hätte: Ja, es ist nur zu wahr, daß man dich nicht mehr liebt, allerhöchstes, liebenswürdigstes Gut! Deine Vollkommenheiten rühren Niemanden mehr, deine Wohlthaten werden mit Undank vergolten, Alles liebt man, nur für dich sind alle Herzen verschlossen! Wehe über sie und über mich! denn auch ich fühle nichts für dich, o mein Gott! ist es denn so schwer, dich zu lieben?

Nein, nicht ein Einziger befindet sich unter uns, der so zum Herrn unter Thränen gefleht hätte, und vielleicht Viele, die in ihrem ganzen Leben nie so beten werden, die sterben werden, ohne nur eine Thräne vergossen zu haben. Und was das Schrecklichste ist, man lebt in diesem Zustande der Verstocktheit dahin, ohne nur einen Versuch des Besseren zu machen, ohne die geringste Unruhe zu fühlen. Und wenn man zu Zeiten diese Saite leicht berührt, so antwortet ihr ganz kalt, daß das Weinen nicht einem Jeden gegeben sei, daß ihr kein so weich geschaffenes Herz besitzet, daß ihr nicht wisset, worüber ihr weinen sollt, daß ihr mit euren Gefühlen kein Aufsehen erregen wollet, daß ihr. . . . Doch haltet ein, meine Brüder, es sind dies der schlechten Entschuldigungen schon genug, und weil es Scheingründe sind, hinter welchen man gewöhnlich seine Gleichgültigkeit gegen die Buße zu verbergen pflegt, so erlaubt mir, dieselben etwas näher in's Auge zu fassen.

Ihr habet, saget ihr, kein so weich geschaffenes, gefühlvolles Herz, ihr könnet nicht weinen. Aber, erlaubet mir, meine theuern Zuhörer, woher seiet ihr plötzlich so demüthig geworden? Noch vor Kurzem griffet ihr jede Gelegenheit, mit euren Gefühlen zu prunken, mit Freuden auf, ihr heucheltet sogar Empfindung, selbst wenn ihr innerlich ganz kalt waret, und glaubet nicht unbescheiden zu sein, wenn ihr saget, ihr seiet zwar von menschlichen Schwächen nicht ganz frei, aber ein zartes, gefühlvolles Herz wenigstens, das habe euch die Vorsehung nicht versagt. Oder hättet ihr vielleicht nur Gefühle für irdische Dinge, und für die höchsten Interessen eurer Seele, für die Sache Gottes wäret ihr kalt und unempfindlich? Ihr habet kein so weich geschaffenes, gefühlvolles Herz, ihr könnet nicht weinen. Ach gewiß, meine Freunde, ihr wollet mich täuschen. Noch vor Kurzem wurdet ihr durch eine einfache Erzählung so gewaltig ergriffen, Thränen drangen beim Anblicke eines Unglücklichen aus euren Augen, oft grub sich ein Wort, eine Geberde tief in euer Herz ein und öffnete daselbst einen unversiegbaren Thränenquell, und jetzt wollet ihr so unempfindlich sein? Oder hättet ihr vielleicht für eure Seele, für euren Gott allein keine Thränen mehr übrig?

Und auch ihr, Frauen und Jungfrauen, deren schönste Zierde das Gefühl ist, auch ihr möchtet gern weinen, aber ihr habet kein so weich geschaffenes, gefühlvolles Herz! Zugegeben auch, daß auf euren Herzen auf einmal ein Fluch laste, wie auf den Bergen von Gelboe, auf die weder Thau noch Regen mehr vom Himmel fällt, warum wendet ihr euch, wenn es euch mit eurem Wunsche: ich möchte gern weinen, wirklich Ernst ist, nicht zu Gott, in dessen Händen alle Herzen liegen, wie der Thon in der Hand des Töpfers? Warum flehet ihr nicht seine Barmherzigkeit um die Gabe der Thränen an, da er euch doch in dem Augenblicke, wo sie zu fließen anfangen, mit allen Gnaden überhäufen will? Oder zweifelt ihr vielleicht an der Wahrheit seines Versprechens, daß er uns nie etwas vorenthalten werde, um was wir ihn in seinem heiligen Namen bitten? Wenn er einst den Sand und die Felsen der Wüste in eben so viele Wasserquellen verwandelte, wird es ihm da etwas Unmögliches sein, einem trockenen, dürren Herzen einige Thränen zu entlocken, wenn ihr ihn darum bittet? Aber wenn ihr in der That nie darum gebeten habt, wie sollen wir da eure Entschuldigungen deuten, wie wird Gott dereinst eure Rechtfertigung aufnehmen? — Und auch ihr, meine Brüder, wollet kein so weich geschaffenes, gefühlvolles Herz haben? Aber wie möget ihr davon reden? Habt ihr jemals Gott um die Gabe der Thränen gebeten? Habt ihr euch je in die Stimmung versetzt, in welcher man weinet? Habt ihr je die Ruhe und Einsamkeit gesucht, um mit desto größerer Aufmerksamkeit auf die ewigen Wahrheiten zu lauschen? Habt ihr Muth und Kraft genug besessen, eine Zeit lang in dieser Seelenstimmung auszuharren? Nein, ach nein! Bei der geringsten Anregung entschlüpfte euch Geist und Herz. Dürfet ihr euch also wundern, daß eure Seele einem vom Winde bewegten Lande gleicht, über welchem sich jene Schmerzenswolken nicht zusammenziehen können, die sich später in Thränen auflösen würden?

Doch, lassen wir diese Entschuldigung auf sich beruhen, und gehen wir zu einem anderen Einwande über, den man eben so oft hören muß: Wir wissen nicht, woran wir denken, wir wissen nicht, worüber wir weinen sollen. Ach, meine Brüder, eine solche Antwort, ein so demüthigendes Geständniß eurer Schwäche hätte ich nicht von euch erwartet. Wir wissen nicht, worüber wir weinen sollen! Großer Gott, wie durchschneidet dieses Wort meine Seele! Nun so höret denn, meine Christen, worüber ihr weinen, worüber ihr Ströme von Thränen, bittere Thränen vergießen sollet.

Meine Thränen fließen ohne Unterlaß, rief einst David in der Bitterkeit seines Schmerzes aus; in der Frühe, wenn ich erwache, und

Abends, wenn ich mich zur Ruhe niederlege, fließen meine Thränen, sie sind meine Nahrung Tag und Nacht [1]). Meine Seele weiset jeden anderen Trost von sich, weil man mir unaufhörlich zuruft: Wo ist denn der Gott, den du mit so großem Vertrauen den deinigen genannt hast? [2]) Dieser Pfeil durchdringt mein Innerstes, dieses Wort schmettert mich nieder, unaufhörlich schwebt es meinem Geiste vor, und mein gepreßtes Herz ergießt sich in einen Strom von Thränen [3]). So könnte man auch euch, meine Brüder, obgleich unter anderen Verhältnissen, fragen: Wo ist denn der Gott, auf dessen Schutz und Freundschaft ihr so übermüthig vertrauet? Ich suche ihn in eurem Herzen; aber ist in demselben auch nur eine Spur jener Züge himmlischer Liebe vorhanden, welche seine Nähe verkünden? Ich suche ihn in eurem Geiste; aber dieser Geist ist an die Erde gefesselt! Ich suche ihn in euren Werken, aber ich finde in denselben eure ganze Selbstsucht wieder! Wo ist er also, dieser Gott, den ihr den eurigen nennet? Wo sind die Beweise reiner Ehrfurcht und Verehrung, die ihr ihm als eurem Schöpfer schuldig seid? wo die Opfer der Selbstentäußerung, die Hingabe eures ganzen Wesens, zu der ihr gegen ihn als euren Erlöser verpflichtet seid? wo die edlen, großen, Gottes würdigen Thaten, zu denen seine Gnade euch schon seit Jahren, obgleich fruchtlos, zu begeistern sucht? — Noch einmal, wo ist euer Gott? Wo ist der Gott, der in den Tagen der Unschuld eure ganze Freude war, der euch mit so vielen Gnaden überhäufte, der euch mit so viel Vorliebe behandelte, den ihr damals mit Recht euren Gott nanntet? Ihr habt ihn genöthigt, euer Herz zu verlassen und sich einen anderen heiligeren Wohnort zu suchen. — Wo ist euer Gott? Euer Gott sind dermalen die Eitelkeiten der Welt, die Vergnügungen der Welt, die Schätze der Welt! Ihr habt euch Götzen aus Erde gemacht, Wesen von Fleisch und Bein, die aus dem Nichts hervorgegangen sind und in das Nichts zurückkehren. Das ist euer Gott, und darüber solltet ihr nachdenken, das sollte euch Tag und Nacht vorschweben, und wenn ihr darüber nachgedacht habet, so wird euer Herz weich werden, ihr werdet eure Thränen nicht mehr zurückhalten können, und eure Seele wird in Gott den lang entbehrten Trost finden.

Wir wissen nicht, an was wir denken, worüber wir weinen sollen. Guter Gott, welche bejammerungswürdige Blindheit! Werfet doch nur

---

1) Fuerunt mihi lacrymae panes die ac nocte. Ps. XLI. 4.

2) Dum dicitur mihi quotidie: ubi est Deus tuus? Ibid.

3) Haec recordatus sum, et effudi in me animam meam. V. 5.

einen einzigen Blick auf euch selbst! Soll ich euch mit den Worten der Schrift zurufen, daß die Furcht vor dem Gerichte Gottes das Mark eurer Gebeine ausgetrocknet hat und keine Gesundheit an eurem Fleische mehr haftet [1]), daß eure Sünden wie Meereswogen über eurem Haupte zusammenschlagen und euch wie eine schwere Last darniederdrücken [2])? Alle Theile eures Leibes sind ja von dem Verderbniß und Gifte der Sünde ergriffen [3]) — und ihr wisset nicht, woran ihr denken, worüber ihr weinen sollet! Nun so denket an die Nichtigkeit eines ganzen vergangenen Lebens, denket an eure Leidenschaftlichkeit, an euren Zorn, an euren verjährten Haß, an die verübten Ungerechtigkeiten und Bedrückungen, an eure Verleumdungen, an eure meisten Leidenschaften, denket an den Undank, dessen ihr euch gegen den besten Vater schuldig gemacht habt, denket ernsthaft, denket, wenn ihr wollt, nur im Vorübergehen daran, und euer Herz wird nicht nur brechen und den Thränen freien Lauf lassen, sondern die Erde wird von euren Seufzern, von eurem Weheklagen ertönen!

Wir wissen nicht, an was wir denken, worüber wir weinen sollen. Der Glanz also, o Herr, der deine Heiligen umgibt, der selige Frieden, der in den himmlischen Wohnungen herrscht, die Anschauung Gottes, alles das rührt diese Christen nicht mehr. Sie sitzen wirklich an den Strömen eines fremden Landes, die Mauern ihres Heiligthums liegen noch in Trümmern, ihr Gesang ist verstummt, ihre Harfen sind an Trauerweiden aufgehängt, sie sind von Trübsal umgeben, und wissen nicht, an was sie denken, worüber sie weinen sollen! Sie haben Sion vergessen, sie sehnen sich nicht mehr nach Jerusalem, und wenn sie noch einmal in ihrem Leben Thränen vergießen, so wird es in jenem Augenblicke geschehen, wenn Gott sie aus jenem Wohnorte des Schreckens mit Gewalt in die himmlischen Wohnungen hereinnöthiget. Beim Anblicke eines solchen Seelenzustandes verhüllen die Engel des Friedens ihr Haupt, nur Christen wissen nicht, woran sie denken, worüber sie weinen sollen!

Wir wissen nicht, an was wir denken, worüber wir weinen sollen! Kreuz meines Erlösers, so bist du also nicht mehr, wie vormals, unsere einzige Hoffnung! Zu deinen Füßen, den Blick auf dich gerichtet, wagen wir zu sagen: wir wissen nicht, worüber wir weinen sollen, und deine Diener sehen sich genöthiget, in der Stunde deines Todes einige Thränen für dich zu erbetteln, ohne vielleicht diese einmal zu erhalten!

---

1) Non est sanitas in carne mea. Ps. XXXVII. 4.

2) Iniquitates supergressae sunt caput meum; et sicut onus grave gravatae sunt super me. V. 5.

3) Putruerunt et corruptae sunt cicatrices meae. Ibid. 6.

O Mann des Schmerzes, gesättiget mit Schimpf und Ungemach, so mußtest du denn auch diese letzte Schmach noch erleben! Menschen können vielleicht für einen Freund sterben, du allein konntest für deine Feinde sterben, aber für undankbare, für gefühllose Herzen sterben, guter Gott! das preßt dir noch am Kreuze Thränen aus. Wir sehen deine Thränen fließen, und Christen fragen noch, worüber sie weinen sollen? Sie wissen nicht, worüber sie weinen sollen? Nun, so weinet denn nicht für Jesus; eure Thränen hätten vielleicht seinen Schmerz gelindert; doch wird er euch bis an sein Ende nicht minder lieben, und wenn er noch einmal sterben, wenn er noch einmal in seiner Todesstunde so wenig Trost bei seinen Kindern wie bei seinen Feinden finden sollte, er würde euch noch einmal zurufen: Weinet nicht über mich! Aber weinet über euch selbst, meine Brüder! Weinet über diese Blindheit und Verstockung eures Herzens, die tausendmal sträflicher ist, als jene der Israeliten war; weinet über die unglücklichen Folgen derselben, die tausendmal schlimmer sind, als jenes göttliche Strafgericht, über das Jesus einst die Töchter Sions weinen hieß [1]). Wenn Jerusalem zerstört, wenn seine Söhne von dem Schwerte der Feinde hingemäht werden sollten, so war das allerdings ein großes Unglück, über das man blutige Thränen hätte vergießen sollen: aber was ist es im Vergleiche mit jenem, das eurer Seele bevorsteht? Vielleicht heute noch fällt sie den göttlichen Strafgerichten anheim, die ihr ohne Unterlaß zum Einschreiten auffordert, vielleicht heute noch tretet ihr in jenes andere Leben hinüber, wo ein Jahrhundert des Schreckens auf das andere folgt, ohne Hoffnung einer dereinstigen Erlösung. Gewiß, diese Ungewißheit ist schrecklich, der Gedanke an eure Zukunft könnte den Kühnsten erbeben machen, aber die Herzen von Christen bleiben ungerührt, sie fragen noch nach wie vor: Woran sollen wir denken, worüber sollen wir weinen?!

Nun, so sprich denn, o Herr, mit der Stimme deines Donners zu diesen verhärteten Seelen und laß die Abgründe sich unter ihren Füßen öffnen! Doch nein, halte ein, mein Gott! und zeige ihnen nur dein Herz. Sage ihnen, daß du sie ungeachtet ihrer Undankbarkeit immer noch liebest, daß du ihnen Alles verzeihen, Alles vergessen willst, wenn sie nur unter Thränen eingestehen, daß sie Unrecht hatten, dich nicht zu lieben. Rührt auch diese Güte sie nicht — dann ist Alles verloren; du könntest sie niederschmettern, du könntest ihnen durch die Qualen der Folter Thränen auspressen, aber das wären keine Thränen der Reue, keine Thränen der Liebe, wie du sie wünschest.

---

1) Filiae Jerusalem, nolite flere super me, sed super vos. Luc. XXIII, 28.

Noch ein Einwand bleibt mir zu beantworten übrig, meine theuren Zuhörer, mit dem ich vielleicht hätte beginnen sollen, da er der einzige ist, welcher noch einigen Schein von Wahrheit für sich hat. Man fürchtet, sagt man, den Tadel der Welt, man will nicht frömmer scheinen, als man ist; freilich, heißt es, haben wir Augenblicke, in welchen wir das Wehen des Geistes in uns verspüren, aber man muß doch seine Umgebungen berücksichtigen; man fürchtet, als Schwachkopf verschrieen zu werden, man meint . . . Erlaubet mir, meine Brüder, man glaubt, man meint, man fürchtet nichts, wenn das Herz wahrhaft gerührt ist; wenn die schrecklichen Wahrheiten, von denen wir gesprochen haben, unsere Seele durchdringen, so sieht, so denkt man an nichts, als an die Menge und Größe seiner Sünden; man sieht und denkt an nichts, als an die Gerechtigkeit Gottes und die Strenge seiner Strafgerichte; man sieht, man denkt an nichts, als an seine Seele und an seinen Gott, und gießt sein Herz vor dem Altare in Thränen aus, selbst auf die Gefahr hin, für einen Berauschten, für einen Verrückten gehalten zu werden; in einem solchen Augenblicke berechnet man keine Handlung mehr, man würde wie Magdalena ganz in Thränen aufgelöst in einen festlich geschmückten Saal stürzen, man würde wie Petrus öffentlich auf der Straße weinen und seufzen, man würde sich, wie die Töchter Sions, mitten unter dem Gelächter des Hohnes und des Unglaubens zu den Füßen des Gekreuzigten niederwerfen!

Indessen läßt es sich nicht läugnen, und ein Blick in das menschliche Herz würde uns den Beweis dazu liefern, daß die Menschenfurcht das unglückliche Geheimniß besitzt, die besten Gefühle unseres Herzens zu lähmen. In dem Augenblicke, wo unsere Seele in Folge eindringlicher Betrachtungen gerührt zu werden anfängt, bemächtigt sie sich derselben und trocknet die Thränen wieder auf, die sich schon längst einen Ausgang suchten. Sie macht unser Herz starr und kalt, sie verwandelt es in Stein, wie vor dem Wehen des Nordwindes eine zarte Blume, die beim Aufgange der Sonne ihr Haupt emporhob und mit offenem Kelche den Thau des Himmels einsog, plötzlich zusammenfällt und stirbt, oder wie es in schwülen Sommertagen zu geschehen pflegt: schwere Wolken hängen über den lechzenden Feldern, jeden Augenblick, glaubt man, werde ein kühlender Regen fallen. Aber ein Sturm bricht los und verscheucht sind die Wolken! Indessen, ist es nicht schimpflich, ist es nicht unwürdig, sich von einer solchen Leidenschaft beherrschen zu lassen? Menschen, möchte ich diesen schwachen Seelen zurufen, ihr scheuet euch, durch eine Thräne des Dankes einiges Gefühl für euren Schöpfer zu äußern, in dem Augenblicke, wo er euch mit Wohlthaten überhäuft! ihr scheuet euch, eine Thräne der Reue über eure Sünden

zu vergießen, in dem Augenblicke, wo er euch an sein Herz drückt und euch Vergebung der Sünden ankündigt! Eine nichtswürdige, kindische Furcht hält euch wie jenen Apostel, der sich durch die Vorwürfe einer Magd erschrecken ließ, davon ab, euch für Jesus zu erklären, und in dem Augenblicke, wo ihr ihn den Händen seiner Feinde überliefert sehet, einige Thränen des Mitleids zu vergießen! Eure Thränen sind ohne Zweifel kostbar, ihr sparet sie für feierlichere Gelegenheiten, für edlere Zwecke auf. Nun so gehet denn hin und weinet ohne Scheu beim Lesen einer Dichtung, die kaum der Stunde werth ist, welche ihr derselben schenket; gehet hin und weinet, geberdet euch untröstlich bei dem geringsten Verluste, der euch betroffen hat, bei dem unbedeutenden Vorwurfe eines Freundes, der euch vielleicht nicht einmal beleidigen wollte; gehet hin und weinet ohne Scheu zu den Füßen eines Menschen, der sich vielleicht an euren Thränen weiden und höhnisch spotten wird; gehet hin ohne Scheu und verschwendet eure heuchlerischen Thränen, die vielleicht nur darum so reichlich fließen, um irgend einen verrätherischen, schwarzen Anschlag desto besser zu verdecken. Das sind Thränen, die eures Herzens würdiger sind, darum hat euch Gott ohne Zweifel die Gabe der Thränen verliehen!!

Wir aber, fromme, andächtige Seelen, die wir uns wenig darum bekümmern, was die Welt von uns denkt und sagt, nicht wahr? wir wollen von heute an ohne Unterlaß die Wahrheit betrachten, daß nichts das Herz Gottes so sehr rührt als die Thränen; wir wollen uns unseren guten Vater wie Joseph unter seinen Brüdern denken, der nur mit Mühe seine Thränen zurückhielt; wir wollen ihn um Verzeihung bitten, daß wir seither so viele Thränen an unsere Freunde, an unsere Verwandten, an unsere Leidenschaften verschwendet, und noch keine einzige seiner Güte, seinen Wohlthaten, seiner Liebe geschenkt haben. Wir wollen ihn bitten, unsere Herzen mit den rührendsten Wahrheiten unserer heiligen Religion zu durchdringen, diesen Felsen zu berühren, und eine unerschöpfliche Quelle von Thränen zu eröffnen. Und um diese kostbare Gnade zu erlangen, wollen wir die Fürbitte aller Heiligen anrufen, die auf Erden selbst um diese Gnade gebeten und dieselbe erhalten haben, wir wollen uns besonders dem Schutze der allerseligsten Jungfrau Maria empfehlen — sie hat ja das zärtlichste Herz nach Jesus, sie hat ja selbst unter dem Kreuze so viele Thränen vergossen — und sie bitten, uns nur einen Tropfen aus jenem Meere von Bitterkeit zukommen zu lassen, in welches sie, die Königin der Martyrer, versetzt war. Wir wollen beten und beten lassen, wir wollen Himmel und Erde für uns in Anspruch nehmen, und bald, bald werden Thränen der Liebe und Buße fließen; und sollte, was

indessen nicht oft zu geschehen pflegt, sollte uns der Herr eine Zeit lang die Gabe der Thränen vorenthalten, sollte er unsere Standhaftigkeit dadurch prüfen wollen, o so lassen wir ja nicht nach, zu bitten und ihm auch für diese Gnade zu danken. Wir wollen noch heute, wir wollen noch, ehe wir auseinander gehen, wir wollen noch in diesem Augenblicke anfangen; denn warum sollten wir länger warten? Wenn einst der Prophet auf Befehl des Allerhöchsten ausging und ausrief: „Bekehret euch zu dem Herrn unter Weinen und Klagen, blaset mit Posaunen zu Sion, heiliget ein Fasten, rufet die Gemeine zusammen, versammelt das Volk, heiliget die Gemeine, sammelt die Aeltesten, bringet in Haufen die jungen Kinder und die Säuglinge; der Bräutigam gehe aus seiner Kammer und die Braut aus ihrem Gemache. Lasset die Priester, des Herrn Diener, weinen zwischen Vorhalle und Altar und sagen: Herr, schone deines Volkes und laß dein Erbtheil nicht zu Schanden werden. Warum soll man unter den Völkern sagen: wo ist nun ihr Gott? So wird denn der Herr um sein Land eifern und seines Volkes verschonen" — [1]) so ist das auch uns gesagt, meine Brüder. Ihr sehet das Volk in diesem heiligen Tempel versammelt, Männer und Greise, Jünglinge und Jungfrauen, ihr sehet jene edlen Leviten, deren Eifer euch so sehr rühret, die nicht nur täglich ihre heißesten Gebete für euer Wohl zum Himmel emporsteigen lassen, sondern Blut und Leben für euch hingeben möchten, und erwartet gewiß die Aufforderung, niederzufallen vor dem Throne des Allerhöchsten und ihm unter Thränen unsere Nöthen und Bedürfnisse zu klagen. Wohlan, so kommet denn, meine Zuhörer, wir wollen vor dem Herrn weinen, er ist unser Gott und unser Hirt! wir aber sind sein Volk und seine Schafe: wer weiß, ob er uns nicht an dem heutigen Tage erhören und Verzeihung unserer Sünden angedeihen lassen wird?

So ist es denn also wahr, o Gott aller Barmherzigkeit, daß wir nach so vielen Vergehungen noch ein unfehlbares Mittel haben, dein väterliches Herz zu rühren! So ist es denn wahr, daß, nachdem wir deine Majestät so oft und gröblich beleidiget, nachdem wir deinem Herzen so viele und so tiefe Wunden geschlagen haben, unsere Thränen hinreichen, dich zu versöhnen! O bester aller Väter! o hättest du doch bessere Kinder! o wenn sie doch jetzt noch dieses Uebermaß von Güte rührte, wenn sie doch jetzt noch zu dir zurückkehren wollten! Aber nein, sie wollen lieber zu Grunde gehen, elend zu Grunde gehen, für immer zu Grunde gehen, als daß sie vor dir nur ein einzigesmal unter Thränen das Geständniß ablegten: Mein Gott, ich habe nicht gut an dir gehandelt!

---

1) Joel. II, 12—18.

Und du rufst ihnen fortwährend zu: Mein Volk, mein Volk, was habe ich dir denn Böses zugefügt? Doch halte ein, o Herr! mit deinen zärtlichen Vorwürfen: du kannst künftig ruhig sein über das Schicksal deines Volkes, deine Kinder sind deiner nicht ganz unwürdig. Schon höre ich von allen Seiten schluchzen und seufzen, endlich sehe ich die so lange ersehnten Thränen fließen. Nun, so fließet denn, kostbare Thränen, Thränen der Reue und Zerknirschung! ihr allein sollet künftig mein Erbtheil sein, ihr allein könnet uns Verzeihung für unsere lange Verstocktheit erwirken, ihr allein könnet den Herrn bewegen, das Todesurtheil zurückzunehmen, welches er schon ausgesprochen hat, ihr allein könnet uns die Gnade verschaffen, immer zu weinen und das Himmelreich zu erwerben, welches der Herr den Weinenden versprochen hat. Amen.

IV.

Die Freude des Gerechten[1]).

Gaudete in Domino semper.
Freuet euch im Herrn allezeit. Phil. IV. 4.

Sünder, Kinder dieser Welt! nicht an euch sind diese tröstlichen Worte des Apostels gerichtet. Die wahre Freude ist das Erbtheil des Gerechten: er allein darf vor Freuden aufjauchzen, während der Sünder seinem Gewissen und der Bitterkeit seines Inneren zur Beute überlassen bleibt. Glaubet darum nicht, ich wolle mich heute gegen die Zerstreuungen und Vergnügungen, denen ihr euch ungescheut überlasset, erheben. Nein, meine Brüder! Wenn der Allerhöchste, der auf unseren Altären zur Anbetung ausgesetzt ist, wenn die Diener des Heiligthums, die zu seinen Füßen liegen, wenn das ganze Volk, das den Herrn bittet, euch zu bekehren, wenn das bis jetzt keinen Eindruck auf euch machte, wenn selbst der rasche Wechsel der Belustigungen, in denen ihr euch seit einigen Wochen berauschet, euch von dem Nichts derselben nicht überzeugen konnte, dann würde wahrlich meine schwache Stimme es umsonst versuchen, den betäubenden Lärm der Welt, der aus der Ferne zu unseren Ohren dringt, zu übertönen. Zwar werden wir nie aufhören, den Herrn zu beschwören, Erbarmen mit eurer Seele zu haben, die einem offenen Abgrunde entgegen taumelt, aber das wird auch unsere einzige Aufgabe sein, wie unser einziger Trost der ist, daß, wenn euch die Welt Nichts mehr zu bieten vermag, ihr wenigstens dann euch eurem Gotte in die Arme werfen werdet, und er euch vielleicht nicht verschmähen wird.

Zu den gerechten, unschuldigen oder büßenden Seelen hat der Herr mich heute ausgesandt. Sein väterliches Auge entdeckt manche unter euch, die, obgleich sie keinen anderen Gedanken, keinen anderen

1) Gehalten in der Domkirche zu Straßburg am Dienstage nach Quinquagesima im J. 1802.

Wunsch haben, als Gott zu gefallen, doch immer traurig und niedergeschlagen sind. Sie wollen immer weinen, ihr Herz ist niedergedrückt und der Freude verschlossen, kein Lächeln erscheint auf ihren Lippen.

Nicht als ob diese frommen Seelen irgend eine Sehnsucht, irgend ein geheimes Mißbehagen an den Freuden der Kinder dieser Welt empfänden, weil sie selbst keinen Antheil an denselben nehmen können; nein, eine der Hauptursachen ihrer Traurigkeit liegt gerade darin, daß sie den Genußsüchtigen selbst mit Gefahr ihres Lebens nicht zurückhalten können. Aber sie denken sich Gott immer als einen strengen Richter, sie sehen nichts als ihre Sünden und sein Strafgericht, jeden Augenblick glauben sie die Posaunen des jüngsten Gerichtes und das furchtbare Endurtheil zu hören; umsonst versuchen es das Vertrauen und die Freude, in ihre Herzen einzukehren: der Gedanke an die Hölle hält den Eingang zu demselben fest verschlossen; sie glauben ihre Seele nur dann mit Sicherheit für Gott zu bewahren, wenn sie jedes andere Gefühl als die Furcht für sündhaft erklären — und am Ende wird dieser Seelenzustand zur Gewohnheit, ja selbst zum Bedürfnisse.

Die Welt bestreut die Wege ihrer Freunde mit Blumen, sie bietet alle Künste der Verführung auf, damit sie sich in ihren Banden ja nicht unglücklich fühlen. Ist es also nicht billig, daß auch die Priester des Herrn einmal an das denken, was die Kinder Gottes glücklicher machen kann, eben weil es Gott wohlgefälliger ist? und das besonders in dieser heiligen Zeit, wo die Verbindung der Bußstrenge mit eurer gewöhnlichen Traurigkeit euer Herz aufreiben würde und statt heilsam, verderblich für euch werden könnte. Ich will es heute versuchen, meine Brüder, und das mit einem um so größeren Vertrauen, da die Tugend von jeher eben so nachsichtig gegen Andere, als streng gegen sich selbst war.

Freuet euch also, ihr Gerechten, ja freuet euch allezeit: denn die ganze Ordnung der Natur und der Gnade ladet euch dazu ein. Dies ist der ganze Inhalt der heutigen einfachen Betrachtung, die ich mit Nachsicht aufzunehmen bitte.

Guter Vater im Himmel! wie wenige deiner Kinder wissen es, daß das angenehmste Opfer vor deinen Augen darin bestehe, die Gaben deiner Liebe mit Freude und Dankbarkeit zu genießen. Mögen also alle Menschen es erfahren und glücklich werden!

Ave Maria.

Fürchtet nicht im Voraus, meine Freunde, daß mit jener Freude, zu der ich euch heute einlade, jener flüchtige Rausch der Sinne, jene Betäubung des Herzens gemeint sei, in welche die zerstreuenden Ver-

gnügungen der Welt den Sünder versetzen. Nein, diese Freude wird durch die gewaltsamen Anstrengungen, sie zu erringen, durch die geflissentliche Täuschung über den Zustand seiner Seele, durch die Kämpfe mit einem widerstrebenden Gewissen, durch die Entfernung von Gott nur zu theuer erkauft. Die Freude des Gerechten, die Freude, von der ich rede, ist ein fortdauernder, ungestörter Zustand des Friedens und Vertrauens: sie ist jene Stimmung des Herzens, die aus der Betrachtung der Güte und Allmacht Gottes entspringt, und in deren Folge himmlischer Balsam, unbeschreibliche, unveränderliche Ruhe das ganze Wesen des Menschen durchdringt; sie ist ein Gefühl innerlicher Rührung, welches sich einem Jeden mittheilt, ein Vorgeschmack jener ewigen Seligkeit, für welche uns Gott erschaffen hat, und die wir schon hier auf Erden durch unsere Seligkeit, das heißt, durch eine auf Frömmigkeit und Tugend gegründete Seligkeit verdienen sollen. So ist die Freude beschaffen, zu welcher uns der Herr durch Alles, was er im Reiche der Natur und Gnade gethan hat, einladet. Ich kann euch nur einige wenige Züge anführen.

Wenn ein reicher, geliebter Freund euch einladen würde, in seine Arme zu fliegen, wenn er zu eurer Aufnahme den reizendsten Landsitz bereit hielte, wenn er Alles aufbieten würde, euch angenehm zu überraschen, eine schöne Aussicht, herrliche Gemälde, eine ausgewählte Büchersammlung, gute Gesellschaft, kostbare Gerichte, unterhaltende Spiele, herzliche interessante Gespräche — würdet ihr da wohl mit kalter, frostiger Miene erscheinen und durch ein düsteres Schweigen, durch eine mehr scheinbare als wirkliche Traurigkeit die allgemeine Freude stören? Gewiß, erwiedert ihr mir, würde ein solches Auftreten dem Herzen eines wahren Freundes wehe thun. Aber erlaubet mir, meine Freunde, ist das nicht gerade der Fehler, dessen ihr euch gegen euren Gott schuldig machet, wenn ihr euer Herz hartnäckig gegen die Freude verschließet, welche er euch bereitet hat?

Tretet einmal aus den gegenwärtigen Schranken von Zeit und Raum heraus, versetzet euch im Geiste an den Anfang der Zeiten und betrachtet voll Erstaunen das Schauspiel, welches sich vor euch aufthut, lauschet auf die großen Dinge, welche vor euren Augen gewirkt werden sollen. Ich sehe die Pforten der Ewigkeit sich öffnen, der Allmächtige tritt, von himmlischen Heerschaaren umgeben, an den Rand des Abgrundes, er spricht, und sein Wort verwandelt das Nichts in Wesenheit, die Finsterniß in Licht; er spricht, und sein Wort befestiget die Welt in ihren Angeln, die Erde wiegt sich auf ihren Grundvesten, das Himmelsgewölbe dehnt sich aus, das Meer zieht seine Fluthen in ihre Schranken zurück; er spricht, und auf sein Wort treten am Fir-

mamente Körper von Licht und Feuer hervor, von denen die einen uns aus weiter Ferne wie Diamanten entgegenfunkeln, und die anderen in ihrem geregelten majestätischen Laufe durch ihre Wärme Fruchtbarkeit und Leben in der ganzen Natur verbreiten. Er belebt die Gewässer, er schmückt die Erde mit tausend glänzenden Blumen, mit verschiedenen Wesen, die mit dem Hauche, der sie belebt, zugleich den Befehl empfangen, ihrem künftigen Herrn und Meister ohne Widerstreben unterthänig zu sein. Ich sehe den Garten der Lust, blühende Bäume, eine fruchtbare Erde, lachende Fluren, rauschende Gewässer; mein Auge schwelgt in Entzücken beim Anblick all' der zauberhaften Erscheinungen, welche auf den Wink des Allmächtigen sich erheben; endlich freut sogar der Herr sich seines Werkes, und ich muß voll Begeisterung ausrufen: Für wen ist denn alles dieses geschaffen? wo ist das glückliche Wesen, dem alle diese Schönheiten bestimmt sind?

Doch gehen wir bedächtig in unserer Betrachtung weiter. Das Antlitz des Herrn scheint mir etwas noch Größeres zu verkünden, und wenn er nicht Gott wäre, so möchte ich ihn mit einem Menschen vergleichen, dessen Gedanken, dessen Gesichtszüge alle unverrückt auf einen Gegenstand geheftet sind. „Lasset uns," sagt er endlich, „lasset uns den Menschen nach unserem Bilde machen"[1]). So ist also Alles, was Gott bis jetzt geschaffen hat, nicht sein Abbild, alles dieses trägt nicht die Züge seiner Gottheit? Die Sonne ist also nicht das Bild seiner Glorie, die Erde nicht das Bild seiner Unveränderlichkeit, das Meer seiner Unermeßlichkeit und Unergründlichkeit? Nein, antwortet der Schöpfer, alles dieses ist meiner zwar würdig; allein diese Bilder sind noch zu unvollkommen, diese Züge gleichen dem Urbilde zu wenig. Voll Erstaunen lasse ich meine Blicke über diese Millionen von Wesen hinschweifen und entdecke ein Geschöpf, begabt mit Vernunft, Gefühl und Ueberlegung. Siehe, ruft mir eine Stimme vom Himmel zu, hier ist das wahre Abbild Gottes, welches du suchest, in ihm wirst du alle unendlichen Vollkommenheiten der Gottheit in endlichem Maßstabe wiederfinden: es lebt wie Gott, es denkt wie Gott, es ist unsterblich wie Gott; der Mensch ist nicht nur ein Geschöpf Gottes, nicht nur ein Werk seiner Hände, sondern er ist sein Bild, der Abglanz seiner Glorie, der Ausfluß seines Wesens[2]). Welche Herrlichkeit, welche Größe ist uns dadurch zu Theil geworden! Nein, meine Freunde, ich staune jetzt nicht mehr, daß Gott die Welt so herrlich ausschmückte, da sie der Wohnsitz eines so geliebten, eines so reich begabten Wesens werden sollte.

Und dieses Geschöpf, an dem der Herr sein Wohlgefallen hat, sollte sich der Freude seines Herzens nicht hingeben dürfen, sollte dazu

1) Faciamus hominem ad imaginem nostram. Gen. I, 26.

2) Ad imaginem Dei creavit illum. Gen. I, 27.

bestimmt sein, in empörender Gefühllosigkeit, in düsterer Trauer dahinzuleben? Während die Wälder und Berge vor Freude aufhüpfen, während die Ströme reißend nach dem Orte ihrer Bestimmung hinfließen und durch ihren eiligen Lauf, durch ihr fröhliches Gemurmel den Herrn verherrlichen, während die Vögel in der Luft und die Thiere auf Erden um die Wette die Güte des Herrn preisen und sich ihres Lebens freuen, während die ganze Natur ringsum aufjauchzet, sollte der Mensch allein inmitten des allgemeinen Entzückens gleichgültig gegen die Wohlthaten des Schöpfers und sein eigenes Glück bleiben?

Das sollte Gott wollen, der euch die Sinne gegeben, der euch mit der zauberhaften Kraft der Organe ausgestattet hat? Mit Sinnen, durch welche die Frucht erst ihren Geschmack, die Vögel des Waldes ihren melodischen Gesang, die Sonne für uns ihr Licht erhält, mit Sinnen, die einzig dazu bestimmt sind, Freude und Fröhlichkeit in unserem Herzen zu verbreiten, vorausgesetzt, daß wir sie nicht zur Unehre ihres Schöpfers mißbrauchen? Diese edlen Gaben sollte Gott uns nur zur Qual angeschaffen haben, er sollte uns nöthigen, gegen jeden, auch den unschuldigsten Eindruck derselben zu kämpfen?

Das sollte Gott wollen, der aus Fürsorge für das Glück der Menschen und aus Furcht, er möge ganz in der Natur aufgehen, ihm die Vernunft zur Bewältigung der Sinnlichkeit gegeben hat, die Vernunft, welche die Schranken von Zeit und Raum überspringt, sich bis in den Himmel erhebt und in die Abgründe vertieft, die in einem Augenblicke die ganze Schöpfung durchfliegt, ihre Vollkommenheiten und ihren Endzweck begreift und allein im Stande ist, Freude und Fröhlichkeit in unseren Herzen zu verbreiten?

Das sollte Gott wollen, der, um die Traurigkeit aus unseren Herzen zu verbannen, uns daran erinnert, daß wir nach seinem Bilde geschaffen, nach dem Bilde Gottes, der die Quelle aller Seligkeit, der ganz Freude wie ganz Liebe ist, nach dem Bilde Gottes, dessen Anschauen allein im Himmel die Seligkeit der Heiligen ausmacht, eine Seligkeit, die reine Freude ist, der uns schon auf Erden selig machen will, wenn wir den Einsprüchen seiner heiligen Gnade folgen und seinem Gesetze treu bleiben? — Und saget nicht, theure Seelen, daß ihr ja gern Gott euren Dank bezeugen möchtet, daß euch aber nur die rechten Worte und Ausdrücke dafür abgehen. Denn so groß ist die Güte eures Gottes, daß er auch für dieses Bedürfniß schon gesorgt hat. Er gab den treuesten seiner Diener zu jeder Zeit den heiligen Geist, und was diese in der Fülle ihres dankbaren Herzens ausgesprochen haben, nun — das nehmet auf, sprechet es mit Mund und Herzen nach, leset diese heiligen, wunderbaren Gesänge, eignet euch dieselben an, und dann wird es euch nie an Ausdrücken für die freudigen Gefühle eures Herzens fehlen.

Nimm und lies, möchte ich hier mit jener himmlischen Stimme ausrufen, welche den heil. Augustin von seinen Verirrungen rettete: nimm und lies diese herrlichen Psalmen, wenn Traurigkeit in deine Seele eingezogen ist, wenn du voll Schwermuth kaum die Augen gen Himmel zu erheben wagst und dein Herz tief betrübt ist. Nimm und lies, und überlaß dich ohne Scheu der Freude und Fröhlichkeit, welche der Geist des Trostes dir aus jenem Buche in die Seele einhaucht. Halte dich nicht allein an jene Stellen, welche der Prophet mit den Thränen der Buße getränkt hat, die nur Schmerz und Bitterkeit athmen, die er unter Unglück und Verfolgung niederschrieb, obgleich auch diese sich nie ohne wahrhaften Seelentrost lesen lassen. Es gibt andere Stellen, in welche der heilige Sänger die Gefühle der Freude und Seligkeit niedergelegt hat. Bald tadelt er sich selbst wegen seiner Niedergeschlagenheit: warum bist du so traurig, meine Seele, fragt er, und unruhig[1])? Hoffe auf den Herrn, er ist dein Gott und Erretter. — Bald wendet er sich voll Begeisterung zu den Völkern der Erde: seid fröhlich, ruft er aus, dienet dem Herrn in der Freude eures Herzens, überlasset euch ungescheut eurem Jubel[2])! Bald erhebt er selbst seine Augen gegen Himmel, sein Herz schlägt heftiger, seine Sprache wird kühner, sein Antlitz strahlt, sein Körper ist unbeweglich, und in diesem Zustande der Begeisterung ruft er aus: „Lobet, ihr Himmel, den Herrn, lobet ihn in der Höhe. Lobet ihn alle seine Engel, lobet ihn alle seine Heere. Lobet ihn, Sonne und Mond; lobet ihn alle leuchtenden Sterne. Lobet ihn, ihr Himmel, allenthalben, und die Wasser, die oben am Himmel sind. Sie sollen loben den Namen des Herrn; denn wenn Er gebietet, so wird es geschaffen. Er hält sie immer und ewiglich; er ordnet sie, daß sie nicht anders gehen müssen. Lobet den Herrn auf Erden, ihr Walfische und alle Tiefen; Feuer, Hagel, Schnee und Dampf, die sein Wort ausrichten; Berge und alle Hügel, fruchtbare Bäume und alle Cedern; Thiere und alles Vieh, Gewürm und Vögel; ihr Könige auf Erden, und alle Leute, Fürsten und alle Richter auf Erden; Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen sollen loben den Namen des Herrn: denn sein Name allein ist hoch, sein Lob gehet, so weit Himmel und Erde ist[3]). Alles, was Odem hat, lobe den Herrn[4]). — Vergönnet mir einen Augenblick der Erholung. —

---

1) Quare tristis es anima mea? et quare conturbas me? Ps. XLI, 6.

2) Servite Domino in laetitia, in exultatione. Ps. XCIX, 2.

3) Ps. CXLVIII.

4) Ps. CL, 6.

Welcher Drang, welcher Strom von Gefühlen! Und sie vermögen nicht, euch zu rühren, euch aus diesen dunkeln Regionen, in welchen ihr euren Wohnort aufgeschlagen habet, heraufzubeschwören? Eine Seele, geschaffen nach dem Bilde Gottes, hervorgegangen aus den Händen Gottes, Herrin über einen Leib, der selbst ein Meisterstück des Allmächtigen ist, wohnhaft inmitten einer wunderherrlichen Welt, überhäuft mit den größten Wohlthaten. eine ganze Welt, die euch überlassen, ein Himmel, ein Gott, der euer Erbtheil ist — alles das sollte nicht vermögen, euch zu erheitern und eure Seele zur Freudigkeit zu stimmen?

Freilich, erwiedert ihr, ist mein Herz zu Allem bereit, der Wille des Herrn ist in allen Stücken auch der meinige. Aber kann ich denn vergessen, welche Verwüstung die Sünde in derselben Welt, in demselben Menschen angerichtet hat — und bis auf diese Stunde noch anrichtet? Kann ich vergessen, daß ein Fluch auf ihm lastet, daß ihm der Himmel verschlossen, daß die Erde mit Disteln und Dornen bedeckt, daß Schwäche, Unwissenheit, Krankheit und endlich der Tod sein Loos ist? Sind das Gedanken, sind das Wahrheiten, welche zur Freude bewegen können? — So saget ihr, meine Brüder, und statt ernstlich über diese Frage nachzudenken, sinket ihr wieder in den Abgrund zurück, aus dem ihr eben euch zu erheben angefangen hattet, und wie der erste Mensch traurig und niedergeschlagen aus dem Garten der Lust weichen mußte, so glaubet ihr, sei er auch jetzt noch von dem Vaterherzen und der Liebe Gottes ausgeschlossen. Wahrlich, ihr besitzet die Kunst, euch selbst zu quälen, in hohem Grade, und ich möchte fragen: wann werdet ihr endlich aufhören, euer Herz dem freundlichsten aller Gefühle zu verschließen?

Allerdings hatte sich die Freude nach dem Sündenfalle in den Himmel zurückgezogen und die Erde war in Trostlosigkeit versenkt. Aber habet ihr denn vergessen, daß der Sohn Gottes selbst sie wieder zu uns herabgeführt, daß er Fleisch angenommen und Himmel und Erde wieder mit einander versöhnt hat? Habet ihr vergessen, daß er das Reich der Sünde zerstört, die Bande des Todes gebrochen und uns einen eben so leichten Weg zum Himmel, wie früher, gebahnt hat? O glücklicher Fall, ruft hier die Kirche aus, von dem wir so glorreich wieder auferstanden sind! Die Himmel staunen darüber, sagte einst ein Prophet[1]), und die Erde jauchzet vor Entzücken, selbst die Wüste und Einöde wird fröhlich sein; denn sie werden in diesen Tagen die Herrlichkeit des Herrn sehen. Müde Hände werden vor Freuden klatschen, und strauchelnde Kniee vor Entzücken aufhüpfen. Alsdann

1) Is. XXXV, 1. sq.

werden der Blinden Augen aufgethan und der Tauben Ohren werden geöffnet werden; alsdann werden die Lahmen springen wie Hirsche, und der Stummen Zunge wird Lob singen. Kein Kummer, keine Traurigkeit, keine Thränen mehr! denn die Erlöseten des Herrn werden gegen Sion kommen mit Jauchzen, ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weichen müssen. — Warum zögert, warum schwanket ihr also noch, zaghafte Seelen? Greifet muthig in eure Harfen und vereiniget eure Gesänge mit jenen der ganzen Natur, vereiniget dieselben mit dem Lobgesange der himmlischen Heerschaaren zum Preise der göttlichen Barmherzigkeit, und werdet endlich glücklich!

Ja, meine Brüder, vereiniget eure Gesänge mit dem Lobgesange der himmlischen Heerschaaren; denn die seligen Geister nehmen großes Interesse an euch. Kaum war der Mensch aus der Gewalt des Fürsten der Finsterniß befreit, so ertönte ein Schrei der Freude in den himmlischen Hallen. Er hat gesiegt, riefen die himmlischen Geister aus, er hat gesiegt, schon theilt er unseren Triumph und bald, bald wird er auch unsere Seligkeit theilen! So groß, meine Freunde, so groß ist, wie ihr ja wisset, die Freude im Himmel über die Bekehrung eines Sünders. Nun, ihr waret Sünder gewesen, ihr habet aber ein reuiges Bekenntniß abgelegt, der Herr hat euch auf den Weg des Lebens zurückgeführt; ihr habet mit Hilfe seiner Gnade bereits eine große Strecke desselben zurückgelegt, der himmlische Vater empfindet die lebhafteste Freude darüber und Alles freuet sich mit ihm, er behandelt euch mit der zartesten Güte, nichts erinnert euch daran, daß er noch eurer alten Vergehungen gedenke — und doch wollet ihr euch in dem großen Festsaale in einem Winkel verbergen, doch wollet ihr euch in das hochzeitliche Gewand wie in ein Trauerkleid einhüllen, und während man im Himmel die Barmherzigkeit des Herrn preiset, so er an euch bewiesen, wollet ihr bloß die Strenge seiner Gerechtigkeit betrachten? O meine Brüder, hütet euch doch, die guten Engel durch ein hartnäckiges Festhalten an eurer Niedergeschlagenheit zu betrüben, nachdem sie so viel Antheil an eurer aufrichtigen Bekehrung zu Gott genommen haben.

Mit Wonne erinnere ich mich an alle diese Züge der göttlichen Güte, von denen einer mehr als der andere geeignet ist, uns die reinste Freude und das vollste Vertrauen einzuflößen! Erlaubet mir, euch noch einige Züge dieses göttlichen Vaterherzens anzuführen, die, wenn sie auch weniger groß, weniger erhaben sind, doch gewiß unsere Herzen nicht minder rühren werden.

Gewiß, meine Brüder, habet ihr schon einen zärtlichen Vater in der Mitte seiner Kinder beobachtet. Ihr habet ihn gesehen, diesen guten Vater, wie er sich mit ihnen voll Rührung über die einfachsten Dinge unterhält, wie er ihre Klagen anhört, sich ihren Liebkosungen hingibt und sie an sein Herz drückt, wie er sie zur Fröhlichkeit ermuntert, in ihrer Mitte selbst zum Kinde wird und nicht eher ruhet, als bis alle von Herzen zufrieden und vergnügt sind. Wohlan, meine Brüder, diese Kinder sind wir, und dieser zärtliche Vater ist unser Gott. Er selbst hat es uns gesagt und oft genug wiederholt, daß der Vatername der Name sei, den er sich am liebsten geben lasse; auf jeder Seite der heiligen Schrift werden wir daran erinnert; er will es uns, möchte ich fast sagen, vergessen lassen, daß er der Herr und Richter von Himmel und Erde sei; nennet mich Vater, ruft er uns zu, ich bin es, und liebet mich als solchen! Er unterhält sich gern mit uns, und das ist noch zu wenig gesagt: er trägt einen Theil unserer Mühen und Arbeiten, und auch das ist noch nicht genug, er nimmt ganz unsere Stelle ein: wenn man uns beleidiget, so beleidiget man ihn, so verwundet man seinen Augapfel, wenn man uns Gutes erweist, so erweist man es ihm, und er wird es vergelten. Gewiß, nichts Liebevolleres, Edleres und Freundlicheres läßt sich denken, als unseren Gott, wenn wir ihn nur lieben, wenn wir ihm gehorsam sind und uns selbst einander lieben, so wie gute Kinder ihren Vater und sich gegenseitig lieben. Und wenn er dann auf uns herabsieht und ein solches Streben an uns bemerkt, o! dann erst geht er ganz in Liebe auf; er vergleicht sich ja selbst mit der Henne, die ihre Jungen unter ihren Flügeln sammelt, dann deckt er uns mit seinem Schatten, dann nimmt er uns unter seine Fittiche auf, um uns mit dem Feuer seiner Liebe zu erwärmen. O unaussprechliche Güte meines Gottes! Und es sollte Menschen geben, deren Herzen in seiner Gegenwart nicht wärmer und fröhlicher schlügen? Menschen, die ihm auf sein dringendes Zureden nur mit tiefen Seufzern antworteten? Menschen, die immer vor ihm zittern, und ihr Auge nie frei zu ihm zu erheben wagen? Sollten wir uns nicht glücklich schätzen, daß wir dich kennen, und vor Freuden aufjauchzen, wenn wir bedenken, daß wir dir dienen, daß wir dich jetzt schon besitzen und dereinst ewig besitzen werden?

Unaussprechlicher Dank sei dir darum gesagt, o mein Gott, daß du zu allen Zeiten unter deinen Dienern und Dienerinnen solche erwecktest, deren Seelenfreude unter den härtesten Leiden die Probe bestand. Wir haben es gesehen in den ersten Zeiten der christlichen Kirche, zu einer Zeit, wo die Verfolgungen Stoff genug zu Traurigkeit und Thränen boten, wie Jünglinge und Greise, Jungfrauen und

Gattinnen, Sklaven und Würdenträger, Gelehrte und Ungelehrte zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Umständen mit edlem Stolze vor ihren Richtern und Unterdrückern erschienen und mit Festigkeit Zeugniß für Christus ablegten, wie sie freudig und zufrieden das Prätorium verließen, ihren Richtern dankten, die Henker umarmten und sie baten, ihre Todesstunde zu beschleunigen; wir haben es gesehen, wie sie sich in die Flammen stürzten und ihr Haupt dem Schwerte darboten, als sollten sie eine Ehrenkrone empfangen. Hätten sie Traurigkeit und Niedergeschlagenheit geäußert, so wäre das ein Triumph für ihre Feinde gewesen, wie ihre Freude sie mit Scham und Schmach bedecken mußte. Wir haben in späteren friedlicheren Zeiten fromme Einsiedler gesehen, die in der Wüste eine Freude genossen, wie man sie im Getümmel der Welt, im Vollgenusse der Ehre und des Reichthums vergebens sucht. Diese Freude erfüllte ihr Herz, sie prägte sich in ihrem Aeußeren, in allen in ihren Reden aus. Wir haben einen Paulus, Antonius, Romuald, hundertjährige Greise, vor Freuden wie Jünglinge aufspringen, wir haben fast noch zu unserer Zeit die himmlische Heiterkeit des heil. Franz von Sales gesehen, dessen Wirksamkeit so groß war, wie seine Heiligkeit. Wir haben .... doch warum soll ich in die Vergangenheit hinaufsteigen? Sehet euch um, traurige, furchtsame Seelen! gewiß entdecket ihr manche fromme Männer und Frauen, deren Tugend euch erbaut und deren Umgang euch bezaubert. Immer zufrieden, immer vergnügt und immer tugendhaft sind sie die Seele der Gesellschaft, ein Trost der Betrübten, das Glück ihrer Familie. Sie erfüllen darum ihre Pflichten nicht nachlässiger, ihre religiösen Uebungen sind von derselben Innigkeit beseelt und dem Herrn eben so angenehm, wie früher.

So kommet denn endlich, meine Freunde, von der falschen Voraussetzung zurück, eure Frömmigkeit müsse kalt und leblos sein, gebet den Glauben auf, als müßte, um Gott zu gefallen, starrer Ernst euch auf allen Schritten begleiten, und als sei das Lächeln eine Sünde. Fasset alle jene Wahrheiten, die ich euch heute entwickelt habe, zusammen, denket oft darüber nach, benutzet dieselben als ein Gegengift gegen Niedergeschlagenheit, und wenn dann in manchen Augenblicken euer altes Uebel euch wieder zu überfallen droht, so saget zu euch selbst: Meine Seele! dein Gott liebt dich, zweifle nicht daran, er hat es selbst gesagt und dir fest versprochen. Warum bist du also so traurig und unruhig? Dein Gott verlangt das nicht von dir, komm, wir wollen uns aufmachen und mit der Braut des hohen Liedes auf den Gefilden die Fußtapfen des Bräutigams verfolgen. Wir wollen uns an sein väterliches Herz anlehnen und die Wunder der Natur

und die Wohlthaten seiner Gnade betrachten. Du hast dich ja ganz dem Gotte aller Güte ergeben, er ist zufrieden mit dir, nun so sei es auch; er bereitet dir ja jetzt schon deine Krone, und bald, bald wird dein Lohn reif sein! Und gewiß wird dieses Wort der Liebe und des Trostes seinen Zweck nicht verfehlen!

Ich weiß wohl, meine Brüder, daß ihr mir noch hundert Vorwände anführen könnet, um euch den dringenden Einladungen eures Gottes zu entziehen. Wie, werdet ihr sagen, sollen wir die Lobgesänge von Sion in einem fremden Lande ertönen lassen, sollen wir, als wahre Israeliten, freudig sein und frohlocken, während wir als Verbannte an den Flüssen Babylons sitzen und weinen? Wir leben unter den Bewohnern von Cedar, die ohne Aufhören wider den Herrn und sein heiliges Gesetz lästern; wir leben in einem Thränenthale, wo die Krankheiten des Leibes, die Anfechtungen der Seele, der Gedanke an die Ungewißheit des Heiles uns ohne Unterlaß bestürmt, wo bei jedem Schritte Unglück unserer wartet, wo uns wenigstens bei jedem Schritte tausend Unglückliche begegnen, wo mit einem Worte Alles Gegenstand der Besorgniß für uns ist! Und diese Gebete, an denen Geist und Herz so wenig Antheil nehmen, diese Sündenbekenntnisse, bei denen man die Zerknirschung, diese Communionen, bei denen man die glühende Andacht vermißt, diese guten Werke, bei denen sich die Eigenliebe insgeheim für die Opfer entschädiget, welche sie öffentlich bringen muß, sollten die uns fröhlich stimmen, sind das tröstliche Aussichten? und kann man es uns verdenken, wenn wir wieder in unsere alte Niedergeschlagenheit verfallen, von der wir uns durch Betrachtung der Werke Gottes auf kurze Zeit erholt hatten?

Diese und andere Ursachen eurer inneren Unruhe, meine Brüder, wollte ich ursprünglich in einem zweiten Theile beleuchten und euch zeigen, daß der wahre Christ sich nicht nur freuen, sondern zu aller Zeit und unter allen Umständen sich freuen müsse. „Freuet euch im Herrn immerdar!“ Indessen müßte ich befürchten, eure Güte zu mißbrauchen, wenn ich diesen Theil heute noch im Verhältnisse zu meinem ersten ausführen wollte. Ich begnüge mich daher damit, euch auf ein Werk aufmerksam zu machen, in welchem ihr eine Auflösung aller Einwände und eine eben so gründliche als christliche Darstellung der Wahrheit finden werdet. Wenn die falsche Weisheit unserer Zeit ihre schlechten Producte bis in den Himmel erhebt und mit fanatischem Eifer bis an das Ende der Welt verbreitet, so sollen auch wir nicht zögern, Schriften bekannt zu machen und allgemein zu empfehlen, die auf ihren Leser nur heilsam wirken können. Das Buch, von dem ich rede, ist eine Abhandlung über

die Seelenfreude[1]), ein Werk, das sich eben so sehr durch richtige Grundsätze und die Ansichten seines erfahrenen Verfassers, als durch eine fromme, salbungsvolle Darstellung auszeichnet, und dem auch ich einen Theil der Ideen verdanke, die ich euch heute entwickelt habe.

Immer jedoch sei unser erster Gedanke der, diese Herzensfreudigkeit als eine Gnade von Gott zu erflehen. Die wahre Freude des Christen ist eine Gnade Gottes, die wir nicht aus uns selbst schöpfen können, und alle unsere Anstrengungen werden fruchtlos sein, wenn der Gott des Friedens sie uns nicht einflößt. Du allein also, o eingeborenes Wort des Vaters, der du Alles mit gleicher Allmacht und Liebe regierest, du allein kannst in dem Herzen des Menschen diese Quelle des Glückes eröffnen und die Schatten des Todes zerstreuen, die uns von allen Seiten umnachten. So komme denn, o Sonne der Gerechtigkeit, ewiges Licht! und theile uns von deiner göttlichen Lebensfülle mit, damit, wenn wir dir hier mit Freuden dienen, wir auch Jene, die dich noch nicht kennen, dazu bewegen, dir zu dienen, dich zu lieben und so das ewige Leben zu erwerben. Amen.

---

1) Traité sur la joie de l'âme par Lombez; auch deutsch erschienen in verschiedenen Ausgaben (Regensburg, Manz; Freiburg, Herder).

A. d. H.

V.

Ueber die weltlichen Zerstreuungen und Lustbarkeiten.

Erste Predigt[1]).

Schon hat, meine Zuhörer, die Kirche, unsere Mutter, ihren bräutlichen Schmuck abgelegt und sich in ein Trauergewand gehüllt, ihre Harfen hängen an Trauerweiden und in ihren Tempeln ertönen keine anderen, als Schmerzenslaute. Mit diesen äußeren Zeichen der Trauer verbindet sie einen angemessenen Unterricht, um uns über den Grund derselben zu belehren. In dem kirchlichen Officium des heutigen Tages erinnert sie uns an den Fall unserer Stammeltern und die schrecklichen Folgen, welche derselbe für das ganze Menschengeschlecht nach sich zog; in der Epistel, welche ich euch soeben vorgelesen habe, zeigt sie uns die unvergängliche Krone, welche allerdings dereinst unser Erbtheil sein soll, aber sie bemerkt uns zu gleicher Zeit, daß wir sie nur durch fortgesetztes Kämpfen, durch Selbstverläugnung, durch Laufen und Rennen erringen können; und wenn sie uns endlich im Evangelium das Reich Gottes unter dem Bilde eines Weinberges vorstellt, für den man Arbeiter sucht, so will sie uns damit darauf aufmerksam machen, daß unsere Bestimmung hier auf Erden sei zu arbeiten und die Last und Hitze des Tages zu ertragen, und daß, wenn etwa Einer oder der Andere in dieses Reich mit weniger Anstrengung eingeht, er dieses allein der unaussprechlichen Barmherzigkeit des Hausvaters zu verdanken habe.

Man sieht aus allem diesem, daß die Kirche in gewisser Beziehung jener Bußzeit schon vorgreift, der wir uns mit starken Schritten nähern, daß sie ihre Kinder dazu stimmen will, daß es ihre Absicht und ihr Wunsch ist, wir möchten uns durch heißes Gebet und stille Zurückgezogenheit des Geistes dazu vorbereiten.

---

1) Gehalten in der Domkirche zu Straßburg am Sonntage Septuagesima im J. 1802.

Aber wie entspricht die Mehrheit der Christen so gerechten, so heiligen Anforderungen? Ihr wisset es ja, meine Brüder, daß man sich gerade in diesen Tagen allen Zerstreuungen hingibt: Fest folgt auf Fest, die Stille der Nacht wird fortwährend durch das Rollen der Wagen und das Geräusch der Musik unterbrochen, und man möchte fast sagen, daß auch die Gläubigen, freilich auf ihre Weise, der nahenden Bußzeit schon vorgreifen und sich für die künftigen Entbehrungen durch Ausschweifungen aller Art entschädigen wollen. Die Kirche bereitet sich durch Schweigen, durch Gebet, ja durch Bußübungen auf die Zeit der Buße vor, und ihre Kinder durch Zerstreuung, Zügellosigkeit, ja durch Sünden!

Ich will hier nicht untersuchen, ob ein so auffallender Gegensatz zwischen den kirchlichen Anstalten und unserem Betragen, um milde zu reden, nicht unanständig sei? Da das Kirchengebot, welches uns gewisse Zerstreuungen und Belustigungen untersagt, sich streng genommen nur auf die vierzig Tage vor Ostern bezieht, so will ich den Mißbrauch jener Tage, welche unmittelbar vor der Fastenzeit hergehen, hier nicht besonders berühren. Aber es ist eine andere wichtigere und allgemeinere Frage, die mich und viele andere Geister, wenigstens solche, deren Herzen dem Christenthume nicht ganz entfremdet sind, vielfach beschäftigt hat, eine Frage, die schon in verschiedenem Sinne erörtert wurde und deren Lösung zu vielfach entgegengesetzten Resultaten führt, die Frage nämlich: W a s s o l l m a n v o n s o m a n c h e n Z e r s t r e u u n g e n u n d L u s t b a r k e i t e n h a l t e n, zu denen man sich jetzt von allen Seiten rüstet? sind sie erlaubt oder unerlaubt? Es scheint mir von der höchsten Wichtigkeit, sich einmal offen gegen unsere theure Jugend auszusprechen und ihre Ansichten über eine Frage der christlichen Sittenlehre fest zu bestimmen, die von dem bedeutendsten Einflusse auf ihr ganzes Leben sein kann.

Indessen weiß ich nicht, meine jungen Freunde, ob ich nicht jetzt noch von meinem Unternehmen abstehen soll. Ihr kennet alle die Gefühle der Liebe, welche mir Gott für euch eingeflößt hat und deren ich euch wiederholt versichere. Aber eben diese Zuneigung, eben diese Liebe zu euch ist es, welche mir Furcht einflößt; man weiß ja, daß die Liebe manchmal die besten Eltern blendet, und ich fürchte, meine Beantwortung der aufgestellten Frage möge vielleicht mehr euren Neigungen, als der Wahrheit entsprechen. Andererseits hege ich die Besorgniß, daß, wenn mir die Kraft der Wahrheit ein entgegengesetztes Urtheil abnöthiget, eure Liebe zu mir vielleicht abnehmen möge, jene Liebe, die mich so glücklich macht und der ich mich vor Himmel und Erde rühme, jene Liebe, die mir doch so unumgänglich nothwendig

ist, wenn ich euch noch ferner in den Wahrheiten unseres heiligen Glaubens mit Frucht unterrichten soll.

Doch nein, meine Kinder, ich habe Unrecht und sollte mich in diesem Augenblicke nur an euren jugendlichen Muth, an eure heilige Begeisterung für Gott und göttliche Dinge erinnern, da ich sie so oft mit eigenen Augen geschaut habe. Ihr wollet ja nur wissen, was Wahrheit sei, ihr wollet ja nur wissen, was Gott angenehm ist und euch auf der Bahn der christlichen Vollkommenheit weiter fördern kann, mit einem Worte, ihr wollet gute, fromme Kinder sein, und wenn es euch auch noch so viele Opfer kosten sollte.

Herr! ich wußte es voraus, daß ich gute Kinder habe, Kinder, die eines Tages der Trost ihrer Eltern, eine Zierde des Vaterlandes und eine Säule der Kirche sein werden. Erhalte, ach, erhalte sie auf diesen guten Wegen, überhäufe sie mit Segnungen, und wenn es etwa gewisse Zerstreuungen und Lustbarkeiten gibt, die dir mißfällig sind, so laß sie auf der Stelle den eines guten Herzens, einer edlen Seele würdigen Entschluß fassen, dir zu Liebe darauf zu verzichten. Wir empfehlen dir dieses unser Anliegen durch die Fürbitte der reinsten der Jungfrauen.

Ave Maria.

I.

Ihr kennet, meine jungen Freunde, das Verfahren und die Grundsätze der Kirche zu gut, als daß ihr glauben solltet, ich würde hier klagend gegen gewisse erlaubte Vergnügungen, Zerstreuungen und Genüsse auftreten, zu denen euch Alle einladen, die es gut mit euch meinen; Vergnügungen, Zerstreuungen und Genüsse, die ihr euch nur nach der Arbeit und bis zu einem gewissen Punkte gestattet; Vergnügungen, Zerstreuungen, Genüsse, die dem Leibe und der Seele ihre ursprüngliche Schnellkraft zurückgeben und in gewisser Beziehung den Baum des Lebens vertreten, der auch dazu bestimmt war, unseren Körper zu verjüngen und uns unsterblich zu machen; Vergnügungen, die man richtiger Erholungen nennen würde und die für den Menschen ebenso nothwendig sind, wie Schlaf und Nahrung, denen also kein Alter, kein Geschlecht, kein Stand sich entziehen kann; Vergnügungen, die also den Absichten Gottes entsprechen, denn Gott will, wie ein guter Vater, daß seine Kinder ihm in der Freude ihres Herzens dienen; Vergnügungen, die also einen Theil unserer Heilsordnung ausmachen, sehr verdienstlich sein und unsere Glorie und Glückseligkeit in der Ewigkeit vermehren können; Vergnügungen endlich, die schon dadurch ihren edlen Ursprung und fortdauernden Bestand rechtfertigen,

daß sie den Frieden und das Glück der Seele nicht trüben, sondern himmlische Heiterkeit über den ganzen Menschen verbreiten.

Nein, christliche Jugend, die Kirche untersagt euch diese Erholungen nicht; im Gegentheile, sie ladet euch dazu ein, sie ermahnt eure Väter und Mütter, sie euch von Zeit zu Zeit zu gestatten, sie ist nur dann zufrieden, wenn sie euch zufrieden und glücklich sieht. Ich rede hier nur von gewissen Vergnügungen, die in der Welt so allgemein im Schwunge sind und einer gewissen Menschenklasse so unentbehrlich dünken, daß man sie als nothwendige Bestandtheile der allgemeinen Bildung und Erziehung betrachtet, mit einem Worte: ich rede von gewissen glänzenden Gesellschaften, von gewissen Bällen, von gewissen Schauspielen, ja von gewissen öffentlichen Spaziergängen, wo die Welt alle ihre Pracht und alle ihre Leidenschaften zur Schau trägt. Davon rede ich, und es ist die Frage, ob man an allen diesen Vergnügungen mit gutem Gewissen Theil nehmen könne oder nicht?

Wenn wir alle Entschuldigungen der Freunde dieser Vergnügungen in Kürze zusammenfassen wollen, so lassen sie sich etwa auf die zwei folgenden Sätze zurückführen. Warum sollten diese Belustigungen unerlaubt sein? Wir finden nichts Böses daran; und wenn es Leute gibt, die sie zum Bösen mißbrauchen, nun, desto schlimmer für sie, wir thun nichts Böses. So redet man, und leichtsinnig stürzt man sich von Neuem in den Strudel des Vergnügens. Wenn ich also auf diese Ansichten antworten wollte, so müßte ich die Frage in zwei Theile sondern: Kann es uns genügen, wenn die Freunde dieser Vergnügungen sagen, daß sie nichts Böses daran finden? Kann es uns genügen, wenn die Freunde dieser Vergnügungen sagen, daß sie nichts Böses thun? Den ersten Theil wollen wir heute mit einander erwägen, den zweiten behalte ich für meine nächste Predigt vor. Die Sache ist neu, einer vielseitigen Auffassung fähig und verdient eure ganze Aufmerksamkeit.

Ihr findet nichts Böses daran. Ich will es zugeben; aber christliche Jugend, wer hat dir denn gesagt, daß das ganze Verdienst der Handlungen eines Menschen, eines Christen sich darauf beschränke, daß sie nicht böse seien? Wie? täglich ruft man euch zu, daß ihr der kostbarste Theil des Staates, die einzige Hoffnung künftiger Geschlechter seid, täglich erinnert man euch daran, daß als Menschen und Christen in dieser und jener Welt die herrlichste Zukunft euer wartet, daß ihr eines Tages die Stütze, der Trost, die Freude eines Vaters, einer Mutter, einer ganzen Familie sein, daß ihr eines Tages selbst das Haupt, Vater, Mutter einer Familie werden und mit allen euren Brüdern auf der ganzen Erde ein großes Ganze, die Societät bilden

sollet: ihre Interessen sollen die eurigen, ihr Glück und Gedeihen soll zum Theile euer Werk sein; daß also eure Angehörigen, das Vaterland, das ganze Menschengeschlecht ein heiliges unveräußerliches Recht auf euch, eure Talente, eure Zeit, eure Handlungen, eure Tugend haben — und ihr wolltet rein nach Belieben darüber verfügen? Ihr wolltet eine Handlung, eine ganze Reihe von Handlungen, die, wenn sie auch gerade nicht böse sind, euch eurer erhabenen Bestimmung gewiß um nichts näher bringen, die euch nicht besser und edler machen, für etwas Gleichgültiges ansehen? Ihr wolltet Stunden, Tage, Nächte, ja Wochen und Jahre, eure ganze Jugend auf Vergnügungen verwenden, deren ganzes Verdienst vielleicht darin besteht, daß sie euch nicht schlechter machen und euer Wesen herabwürdigen, daß sie euren Geist, eure Seele, euren Leib gerade in ihrem ursprünglichen Zustande belassen, ohne sie auch nur um ein Haar breit zu erheben und jenen großen Zwecken näher zu bringen, für die ihr geschaffen seid?

Wie? ihr wisset, daß ihr nur für Gott geschaffen seid, daß Gott, so sehr er auch Gott ist, euch nur zu seiner Ehre geschaffen hat, daß er euch euren Geist, euer Herz, euren Leib nur darum gegeben, um ihn zu erkennen, zu lieben und ihm zu dienen, daß Gott, so sehr er auch Gott ist, nicht dulden kann, daß eure Gedanken, eure Reden, eure Handlungen auf etwas Anderes als auf ihn gerichtet seien, weil er allein Gott ist; ihr wisset, daß ihr nur darum geschaffen seid, um einst ewig mit Gott zu sein, daß er euch nur darum die Erde als Wohnort angewiesen hat, um euch durch ein tugendhaftes, christliches Leben zu diesem Glücke vorzubereiten; ihr wisset, daß alle eure Gedanken, Worte und Handlungen in Erz eingegraben und auf den Tag des Gerichtes aufbewahrt werden, daß jede Handlung, die ihr zu Ehren Gottes verrichtet, eure Glorie und Seligkeit im Himmel vermehren wird — und ihr wolltet euch Handlungen, ja ganze Reihen von Handlungen erlauben, die in gar keiner Beziehung zu Gott und der Ewigkeit stehen? Ihr wolltet leichtsinnig Tage, Nächte, ja Wochen und Jahre, eure ganze Jugend auf Vergnügungen verwenden, durch die der Zweck eurer Schöpfung um nichts gefördert wird, auf Vergnügungen, die, wenn sie euch auch gerade nicht von eurem Ziele entfernen, euch demselben nicht näher bringen, auf Vergnügungen, die euch fortwährend in einem gereizten, unnatürlichen Zustande erhalten und euch weder Gottes, noch eures letzten Zieles und Endes würdiger machen? Oder, meine jungen Freunde, verhält sich die Sache vielleicht anders, befördern diese Vergnügungen vielleicht die Ehre Gottes? Versuchet es einmal im Augenblicke, wo ihr im Begriffe seid, eine solche Lustbarkeit zu besuchen, mit eurer gewöhnlichen Aufrichtigkeit zu Gott zu sagen:

„Mein Gott! ich opfere dir diese Handlung auf, sie ist deinem heiligen Willen angemessen und für mich ein Mittel mehr, dir meine Liebe zu beweisen und mich der deinigen würdig zu machen!“ Könntet ihr, frage ich, in einem solchen Augenblicke dieses Gebet über eure Lippen bringen? Nein, ihr werdet nur sagen: Wir finden daran nichts Böses!

Doch ich will dieses euer Wort in dem mildesten Sinne nehmen, den es zuläßt: ihr wollet damit nur den festen Entschluß eures Herzens ausdrücken, euch nie Etwas zu erlauben, wodurch Gott beleidiget werden könnte. Ich weiß ja, meine Freunde, daß der Herr euch eine schöne Seele, ein vortreffliches Herz gegeben hat, ich weiß ja, daß ihr bereit seid, lieber Alles zu ertragen, lieber zu sterben, lieber sogleich auf diese Vergnügungen zu verzichten, als einen so guten, so großen und liebenswürdigen Gott dadurch zu beleidigen. Es wäre ja auch himmelschreiend, wenn Jemand zu sich sagen wollte: Ich will und muß diese Vergnügungen genießen, mag Gott dadurch beleidigt werden oder nicht, was ist mir daran gelegen? Ein solcher Gedanke kann in eurem Herzen nicht Wurzel fassen, und ich würde euch sehr Unrecht thun, wenn ich etwas der Art voraussetzen wollte.

Indessen, wenn ich auch in dieser Beziehung euch Glück wünschen kann, so drängt sich doch die Frage auf: Habt ihr nicht vielleicht durch den Leichtsinn gesündigt, mit welchem ihr über gewisse Dinge urtheilet, sie seien nicht böse? Man glaubt so gern, daß manche Lieblingsneigungen nicht böse seien, und man täuscht sich so leicht und so oft! Habt ihr in diesem Falle z. B. reiflich nachgedacht, ob nicht das Böse, welches ihr nicht daran findet, vielleicht doch vorhanden sei? Und wann habt ihr diesem wichtigen Gegenstande einige Augenblicke des Nachdenkens geweiht? Denn im Grunde handelt es sich doch hier um ein sittliches Princip, und ein falscher Grundsatz kann zu unberechenbaren Folgen führen, besonders hier, wo es fast unmöglich ist, auf dem einmal betretenen Wege still zu stehen. Großer Gott! sind diese Vergnügungen wirklich böse, was soll dann aus jener Jungfrau werden, die an nichts Anderes mehr denkt, die nach nichts Anderem mehr strebt, die sich wie eine Rasende denselben hingibt und die schönsten Jahre ihres Lebens damit verwüstet? Sind diese Vergnügungen wirklich böse, was soll dann aus jenem jungen Manne werden, der keine andere Erholung, kein anderes Glück mehr kennt, als sie? Kann denn ein geheimes Gift lange im Körper verborgen bleiben, ohne die fürchterlichsten Verwüstungen anzurichten? Muß nicht ein Funke, der im Verborgenen glimmt, endlich eine Feuersbrunst hervorbringen? Und müssen nicht endlich von einem Baume, an dessen Wurzeln ein Wurm nagt, die Aeste und Blätter abfallen?

Wann habt ihr also darüber nachgedacht? Sah man euch je allein in stiller Sammlung des Geistes und in tiefe Betrachtungen versunken das Für und Wider erwägen? Und wenn ihr es gethan, wenn ihr es wiederholt gethan habt, war da wirklich das Resultat eures Nachdenkens das, daß diese Vergnügungen nicht böse seien? Aber wenn ihr es nie gethan, wenn ihr nie die Augen geöffnet habt, um zu sehen, wie möget ihr da mit solcher Entschiedenheit sagen: Wir finden nichts Böses daran?

Wir finden nichts Böses daran! Allerdings, in jenen Augenblicken, wo ihr, gedrängt von euren Freunden, betäubt von dem Getöse, das euch umgibt, und berauscht von Lust dem Staube im Wirbelwinde gleichet und eurer selbst nicht mehr mächtig seid. Aber wenn das Selbstbewußtsein wiederkehrt, wenn in einer ruhigen Stunde eure alte Liebe zu den Uebungen der Frömmigkeit wieder erwacht, wenn ihr in den ersten glücklichen Augenblicken nach dem Empfange der heiligen Kommunion an der Brust eures Gottes ruhet und so deutlich die Stimme Gottes vernehmet und welche Opfer er von euch verlangt, findet ihr da auch nichts Böses daran? Wenn ihr in trüberen Tagen in Gefahr schwebet, von einer Krankheit in der Blüthe eures Alters hingerafft zu werden, wenn ihr in dem Gesichte Aller, die euch besuchen, euer Todesurtheil leset, wenn ihr euch schon rüstet, vor dem Richterstuhle Gottes zu erscheinen, wenn ihr das Hinscheiden dieses Jünglings, dieser Jungfrau erfahret, die mitten im Taumel der Lust vom Tode ergriffen wurden, findet ihr auch da nichts Böses daran? Gewiß, ihr wünschet dann, nie Theil daran genommen zu haben, ihr rufet aus: nein, so möchte ich nicht sterben! O Thorheit, o Eitelkeit! wie bitter ist der Stachel, den diese Genüsse in meiner Seele zurückgelassen haben!

Wir finden nichts Böses daran! Aber erlaubet mir, meine jungen Freunde, daß ich euer Urtheil hier etwas vorlaut finde. Was flößt euch denn ein so unbegrenztes Vertrauen auf eure eigene Einsicht ein? Wer hat euch gesagt, daß euer Urtheil untrüglich sei? Habt ihr schon Beweise von eurer Unterscheidungsgabe, eurer Weisheit abgelegt? Habt ihr euch durch eure seitherigen Leistungen ein Recht erworben, ein so entscheidendes Urtheil zu fällen? Habt ihr euch durch Lektüre, durch angestrengte Studien die nöthigen Kenntnisse verschafft? Habt ihr erfahrene Männer um Rath gefragt und auf ihren Rath gehört? Ach, ihr habt kaum das Tageslicht erblickt, kaum wisset ihr die Dinge, welche euch umgeben, mit ihren Namen zu benennen, im höchsten Falle steht euch über Gegenstände des Luxus und der Mode ein Urtheil zu, in allen übrigen Dingen seid ihr wie die Kinder, und doch wollet ihr mit so entscheidendem Tone behaupten, daß diese Vergnügungen nicht

böse, also für euch und für Andere erlaubt seien! Und so urtheilet ihr in einer Sache, wo ihr vielleicht in Gefahr schwebet, eure Tugend, euer Seelenheil, euren Gott zu verlieren!

Wir finden nichts Böses daran! Aber habt ihr bedacht, daß ihr hier Richter in eurer eigenen Sache seid, daß also euer Urtheil an und für sich nicht unbefangen ist? Sind die Interessen der Wahrheit und Gerechtigkeit und die der Leidenschaft und Selbstliebe dieselben? Wissen wir nicht Alle, welche Anstrengungen unser Herz macht, um ungestört gewissen Lüsten nachzuhängen, wie bestechlich es ist, wenn es sich um ein Verzichten auf Dinge handelt, die uns theuer geworden sind? Wie leicht täuschen wir uns und halten das für Ueberzeugung unseres Inneren, was im Grunde nur ein Eigensinn ist, von dieser oder jener Lieblingsneigung nicht lassen zu wollen! Sehen wir diese Erfahrung nicht immer bestätigt, so oft es sich um ruhige, leidenschaftslose Erörterung irgend eines sittlichen Princips handelt? Und haben so viele falsche Ansichten, so viele Vorurtheile, die religiöse Erschlaffung und Verderbniß der Welt nicht eben darin ihren Grund?

Wir finden nichts Böses daran! Noch einmal, ich will es glauben. Wenn ich euch aber zeige, daß so viele Andere, daß Männer, die eben so weise, vielleicht weiser und unterrichteter als ihr, waren, Böses daran gefunden haben, wenn ich euch zeige, daß Jene, welche von Gott zu Predigern der Wahrheit bestimmt sind, in allen Jahrhunderten bis auf den heutigen Tag herab da Böses, ja viel Böses gefunden haben, wo ihr nichts findet, wenn ich euch zeige, daß die Entscheidungen der Kirche und die bestimmtesten Aussprüche Jesu Christi wider euch sind, was werdet ihr dann thun? Ist vielleicht die ganze Erde in Thorheit befangen und Weisheit und Erleuchtung blos bei euch zu finden? Und wenn ihr nach solchen Vorgängen euch diesen Vergnügungen noch hingeben wolltet, würdet ihr da nicht durch die That beweisen, daß ihr nicht Belehrung, sondern Genuß suchet, koste es auch, was es wolle?

Fangen wir mit Jenen an, deren Zeugniß euch gewiß unverdächtig ist. Wie Viele von denen, die leichten Schrittes um euch herumgaukeln, bringen an jene Orte des Vergnügens ein schweres, von Gewissensbissen zerrissenes Herz mit, und kehren um nichts erleichtert in ihre Behausung zurück! Wie Viele kommen nur, weil sie nicht Festigkeit genug besitzen, sich über das Urtheil der Welt hinwegzusetzen, weil sie Sklaven der Mode sind, weil sie einen Bruder, eine Schwester, die ohne ihre Begleitung auch nicht kommen würden, nicht betrüben, weil sie den Willen eines Vaters, einer Mutter erfüllen wollen! Denn leider! gibt es viele solcher thörichten Eltern, denen es mehr darum zu thun ist, ihre Kinder öffentlich zu zeigen, als ihnen im häuslichen

Kreise eine erlaubte Erholung zu gönnen. Wie Viele wünschen sich an diesen Orten, mitten in dem Gewühle, das sie von allen Seiten umgibt und drängt, von ihrer Langweile und den geheimen Befürchtungen, welche sie quälen, zu jenen keuschen Genüssen zurück, welche ihnen noch vor einigen Tagen die Häuslichkeit und ihre religiösen Uebungen boten!

Wie viele Andere gibt es, die eine größere Entschlossenheit besitzen und diese Vergnügungsorte niemals besuchen! Und wenn man sie fragt, warum sie sich denn so auffallend von der übrigen Welt trennen, so antworten sie ohne Scheu, daß ihr Gewissen es ihnen nicht erlaube, daß sie für ihre Tugend fürchten, daß ihre Eltern und andere werthgeschätzte fromme Seelen, für die sie ihr Leben hingeben würden, diese Vergnügungen für bös halten. Wie viele Christen endlich sind bei Tagesanbruch, wenn das ferne Rollen der Wagen eure Heimkehr verkündet, an Leib und Seele neu gestärkt, und haben schon ihr Gebet oder irgend eine nützliche Arbeit verrichtet! Sie können nicht anders, sie müssen eure Verkehrtheit bejammern und ausrufen: Gewiß sind sie nicht so zufrieden, wie wir! Arme Menschen! um Vieles möchte ich nicht an eurer Stelle sein.

Gewiß, meine jungen Freunde, ist euch die große Zahl jener tugendhaften Jünglinge und Jungfrauen nicht unbekannt, denen Alles gleichgültig ist, das ausgenommen, was sie besser machen und Gott und ihrem letzten Ziele und Ende näher bringen kann. Betrachtet sie und saget mir dann mit eurer ganzen angeborenen Offenherzigkeit, ob ihr Beispiel nie auf euch gewirkt, ob es euch nie zum Nachdenken aufgefordert hat, ob denn die Gründe, wegen deren sie alle jene Lustbarkeiten meiden, wirklich so nichtig sind? Gestehet es offen ein, ob sich in euren Herzen nie der geheime Wunsch regte, ihnen ähnlich zu sein? Freilich versuchet ihr es oft, sie lächerlich zu machen, aber das geschieht nur vor den Augen der Welt, das geschieht nur darum, um die blinde Abgötterei, welche ihr mit eurer Genußsucht treibet, zu rechtfertigen, das geschieht nur darum, weil sie klüger sind als ihr, weil ihr euer unruhiges Gewissen auf diese Weise beschwichtigen wollet.

O bleibet standhaft, tugendhafte Jünglinge und Jungfrauen! und lasset euch nie durch die Stimme der Welt einschüchtern! Ihr seid ja die einzige Hoffnung von Staat und Kirche. Bleibet der Tugend getreu und beobachtet fortwährend ein Benehmen, das die Welt mehr als mein Reden überzeugen wird, daß die Religion auch ihre Freuden habe, Freuden, die euch so theuer sind, daß ihr auch nicht einen Augenblick derselben für alle irdischen Genüsse und Zerstreuungen hingeben möchtet! O wie gut muß es sein, mit euch zu leben und zu sterben!

Ich fühle indessen wohl, daß ihr mir immer noch antworten könnet, der Geschmack sei verschieden: daraus, daß Einer diese oder jene Lebensweise vorziehe, folge nicht, daß Alle dazu verbunden seien, mit einem Worte, ihr findet immer noch nichts Böses daran. Nun, so will ich denn mit stärkeren Schlägen an die Pforten eures Herzens klopfen! — Vergönnet mir einen Augenblick der Erholung.

II.

Schlagen wir, meine theuren Freunde, die heilige Schrift auf, fragen wir jene großen Geister, die von ihren Zeitgenossen angestaunt wurden und die Zierde und die Lichter der Kirche waren, fragen wir jene vom heiligen Geiste erfüllten Männer, deren Heiligkeit noch größer war, als ihre Wunderkraft, fragen wir jene Männer, die von jeher als Bewahrer der Glaubens- und Sittenlehre verehrt worden sind, deren Lehre von Anbeginn des Christenthums durch alle Geschlechter hindurch bis auf den heutigen Tag jenen Schatz von Wahrheit bildet, welchen wir die Ueberlieferung nennen, und ohne welchen selbst die Schrift dunkel sein würde, mit einem Worte, fragen wir die Kirchenväter, ob auch sie an diesen Vergnügungen nichts Böses finden, wie unsere leichtsinnige Jugend nichts Böses daran findet.

Die Kirchenväter! höre ich euch sagen, das Wort schon jagt euch Entsetzen ein und ihr schlaget die Augen nieder. Sonderbar, daß, sobald man nur Miene macht, Männer von Grundsätzen, Männer von Frömmigkeit, Diener Gottes, Heilige als Richter aufzurufen, ihr sogleich eure Sache verloren gebet und zum Voraus schon eingestehet, daß sie wahrscheinlich anderer Ansicht sein werden als ihr! Und in der That, ist es nicht wunderbar, daß unter diesen vielen heiligen und erleuchteten Männern, welche den verschiedensten Zeiten und Ländern angehören, daß unter dieser ganzen Schaar apostolischer Bischöfe und Priester, die seit achtzehnhundert Jahren Säulen der Kirche waren, auch nicht ein einziger diesen Vergnügungen das Wort redet, daß Alle dieselben entschieden verdammen und so das für verwerflich erklären, wofür ihr Blut und Leben lassen möchtet? Sogar jener Heilige, dessen Fest wir vor einigen Wochen feierten, der liebenswürdigste, duldsamste aller Menschen, ein Mann, dem gewiß Niemand Rigorismus vorwerfen wird, der heil. Franz von Sales, die Bewunderung und Freude aller frommen Herzen, spricht sich bei dieser Frage ganz im Sinne der alten Kirche aus. Mit einem Worte, in allen Jahrhunderten herrschte nur eine Stimme darüber, daß diese Vergnügungen mit den Grundsätzen des Christenthums unverträglich seien, daß sie die Jugend in Gefahr und der Seele den Tod bringen, daß die Nichttheilnahme an denselben keine Vollkommenheit, kein evangelischer Rath, sondern Pflicht und

Gebot sei, daß keine Zeit, kein Stand, kein Alter, kein Temperament, keine Stimmung der Seele auf Nachsicht Anspruch machen oder irgend eine Ausnahme begründen könne.

Welche kräftige Zeugnisse, meine Freunde, und was werdet ihr ihnen wohl entgegenzusetzen haben? Wollet ihr vielleicht dagegen einwenden, daß eure Lustbarkeiten anderer Art seien, als jene der alten Zeit, und daß die verdammenden Urtheile der Väter wohl diese, aber nicht jene treffen? Glaubet ihr wirklich, daß diese weisen, erleuchteten Männer, wenn sie wieder auf Erden erschienen und gewisse Vereine, gewisse Vergnügungsorte, gewisse Schauspiele, gewisse öffentliche Spaziergänge besuchten, ihre Sprache ändern und ihren Fluch zurücknehmen würden? Glaubet ihr das wirklich, könnet ihr aus innerer Ueberzeugung so sprechen?

Wollet ihr vielleicht dagegen einwenden, die Väter hätten diese Lustbarkeiten nur wegen des damit verbundenen Götzendienstes verdammt? Aber herrscht denn in euren Versammlungen weniger Götzendienst? habt ihr nicht auch Idole, denen ihr eure Anbetung und Huldigung darbringet? sind nicht Eitelkeit, Wollust und Unmäßigkeit die Götzen, denen man opfert? Haben außerdem die Väter nicht mit der größten Bestimmtheit erklärt, daß sie diese Vergnügungen an und für sich verdammen und der Götzendienst ihre Strafbarkeit nur vergrößere? Haben sie dieselben nicht in Zeiten und an Orten verdammt, wo der Götzendienst schon längst erloschen war?

Wollet ihr vielleicht einwenden, die Väter hätten nur aus Unwissenheit und Vorurtheil so gesprochen? Wie? unter dieser großen Zahl von erleuchteten Männern sollte nicht Einer das Joch der Vorurtheile abgeschüttelt, alle sollen blind gewesen sein? Haben nicht viele von ihnen lange Zeit in der großen Welt gelebt und sich nur darum mit so großer Entschiedenheit ausgesprochen, weil sie die nachtheiligen Folgen dieser Vergnügungen nur zu gut erkannten? Wurden nicht manche von ihnen verfolgt, weil sie nicht das für erlaubt erklären wollten, was sie im Gewissen für unerlaubt hielten, und war das nicht wieder ein Grund, die Augen zu öffnen und die Sache von allen Seiten zu prüfen?

Und wenn ich von den Kirchenvätern rede, so verstehe ich alle eifrigen Oberhirten der Kirche, alle begeisterten Prediger des Wortes Gottes, alle erleuchteten Gewissensräthe darunter; ich habe alle frommen Seelen, alle zarten Gewissen, alle eifrigen und heiligen Diener und Dienerinnen Gottes im Auge, kurz, ich meine die Kirche selbst. Noch einmal, kehret im Geiste in jene erste, schönste Zeit derselben zurück, und vergleichet sie dann mit der unsrigen, prüfet ihre Entscheidungen,

höret auf ihre Ermahnungen, erwäget ihre Verbote und Bußsatzungen, bedenket, was sie zu allen Zeiten von Jenen verlangte, die sie zur Taufe zuließ, und was sie noch heutzutage verlangt. Die Täuflinge mußten dem Satan, der Welt und ihrer Pracht dreimal und in so bestimmten Ausdrücken abschwören, daß, wie der heilige Cyprian sagt, Heiden sich weigerten, das Christenthum anzunehmen, mehr aus Besorgniß, der Welt ganz entsagen zu müssen, als aus Furcht vor dem Martertode; betrachtet die frommen Uebungen, die öffentlichen Gebete, welche die Kirche gerade für jene Tage angeordnet hat, wo man sich ungescheuter als je einer zügellosen Lust überläßt, prüfet, erwäget dieses Alles und gestehet dann ein: Entweder hat sich die Kirche in ihren Entscheidungen geirrt, alle Gläubigen haben sich getäuscht, die ausgezeichnetsten Männer der christlichen Welt sind Thoren gewesen, oder wir freveln, wenn wir ohne Unterlaß behaupten, da nichts Böses zu finden, wo die Kirche Böses gefunden hat und noch findet.

Wir finden nichts Böses daran! Aber hat auch Jesus Christus nichts Böses daran gefunden? Ist es vielleicht Zufall, Vorurtheil oder Unwissenheit, daß er sich verdammend darüber ausspricht? Ist es Zufall, wenn er sagt, daß die Traurigkeit derer, welche weinen, in eine große, ewige Freude werde verwandelt werden, und nun aus dem Zusammenhange seiner ganzen Rede hervorgeht, daß diejenigen, welche sich freuen, welche jetzt lachen, dereinst weinen und daß ihre Freude in Traurigkeit, in Weinen und Weheklagen werde verwandelt werden? Ist es Zufall, daß unser guter, liebevoller Gott einmal jenes furchtbare Wort ausspricht: Wehe euch, die ihr nach den Vergnügungen dieser Welt strebet[1])! Wehe euch, die ihr euer ganzes Glück auf Erden suchet und in den eiteln Genüssen dieser Welt findet[2])! Und wo ist jene Welt, von welcher der Herr so oft spricht, jene Welt, die sich erfreut und ergötzt, die seinem Herzen fremd ist, für die er in den letzten Stunden seines Lebens nicht beten will[3]), obgleich er für seine Feinde und Henker betete? Wo ist diese Welt, die Gott verworfen hat? Sind es die Armen und Dürftigen, deren Freund, Vater und Heiland Jesus Christus sein will? Sind es die armen Handwerker und alle Jene, welche ihr Brod im Schweiße ihres Angesichtes essen, wie Jesus Christus auch das seinige gegessen hat? Sind es die Gläubigen, welche in ihren Versammlungen Gott loben und sich zur Tugend und Frömmigkeit ermuntern, und in deren Mitte Jesus Christus selbst sein will? Nein, jene Welt, welche lacht und sich ergötzt, jene Welt,

1) Vae vobis, qui ridetis nunc! Luc. VI, 25.

2) Vae vobis, qui habetis consolationem vestram. V. 24.

3) Non pro mundo rogo. Joan. XVII, 9.

welcher Jesus Christus ein so furchtbares Gericht angedroht hat, jene Welt, für die er zu seinem himmlischen Vater nicht beten will, ist da, wo diese wahnsinnigen Genüsse, diese rauschenden Vergnügungen ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben, in jenen Ballsälen, in jenen Schauspielhäusern, an jenen öffentlichen Spaziergängen, wo Tugend und Christenthum verschwinden und die Welt mit ihrer Verführung allein zurückbleibt, wo der Weltgeist so zügellos den Zepter führt, daß das Erscheinen eines Mannes von anerkannter Frömmigkeit allgemeines Aufsehen, ein allgemeines Gelächter selbst bei Jenen erregen würde, die gar nichts Böses daran finden, daß das Erscheinen eines Gott geweihten Mannes oder einer Gott geweihten Jungfrau ein Gegenstand des allgemeinen Aergernisses sein würde! Und wenn ihr aufrichtig sein wollet, meine jungen Freunde, so werdet ihr eingestehen müssen, daß ihr das erste Mal, als ihr einen solchen Ort besuchtet, die schrecklichen Folgen dieser Verwerfung von Gott fühltet: es war euch zu Muthe, als ziehe sich der Geist Jesu von euch zurück, und als ziehe der Geist der Welt in euch ein, um euch ganz in Besitz zu nehmen!

O meine Kinder, meine theuren Kinder! ich zittere für euch, wenn ich euch so in der Gesellschaft Jener sehe, und mein Herz blutet mir bei dem Gedanken daran, daß ihr Gemeinschaft mit Jenen gemacht habt, für die Jesus in seiner Todesstunde nicht beten wollte! Sie gleichen also den Verdammten, für die auch die Gebete der Gläubigen, die Thränen der Kirche und die Verdienste Jesu Christi verloren sind!

Nach solchen Vorgängen halte ich es für überflüssig, euch noch das Beispiel der Heiden selbst anzuführen und euch auf heidnische Verordnungen zu verweisen, in welchen eben jene Vergnügungen, woran ihr nichts Böses findet, als verderblich für die Sitten erklärt und verboten werden. Denn wenn der Fluch Jesu Christi, wenn die Entscheidungen aller Kirchenväter, wenn das Benehmen der erleuchtetsten und tugendhaftesten Männer keinen Eindruck auf euch macht, so wird Nichts Eindruck auf euch machen, und eure Verstocktheit wäre ein Beweis mehr für die Wirksamkeit jenes bösen Geistes, dem ihr dann ohne Rettung anheimgefallen wäret.

Fassen wir nun Alles zu einem Schlusse zusammen:

Zwei Ansichten stehen hier schroff einander gegenüber. Die eine nimmt diese Vergnügungen offen in Schutz, und ihre Bekenner genießen diese Lustbarkeiten in vollen Zügen, indem sie sagen, sie fänden nichts Böses daran. Die andere erklärt sich eben so entschieden dagegen, ihre Anhänger betrachten sie mit Abscheu und sie behaupten, daß sie Böses, sehr viel Böses daran finden. — Auf der einen Seite gewahre ich größtentheils junge Leute ohne Nachdenken, ohne tiefere Bildung, ohne

Erfahrung, ohne Frömmigkeit, Leute von verdächtigen, vielleicht verdorbenen Sitten; ich gewahre Frauen, die sich selbst vergöttern, ohne Kenntniß und Sinn für ihre Standespflichten und stets eine Beute der Langeweile, sobald ihrem Geiste sein gewöhnliches Spielwerk, die Vergnügungssucht, abgeht; ich gewahre einige schwache Mütter, einige Väter, deren ganzes Wissen vielleicht in der Kunst sich zu bereichern besteht: alle diese rufen mir zu, daß sie nichts Böses daran finden! Die Einen in einem entschiedenen, festen Tone, der große Gleichgültigkeit gegen ihr Seelenheil verräth, die Anderen mit einer schwankenden unsicheren Stimme, welche die Unruhe ihres Gewissens nicht ganz verbergen kann. — Auf der anderen Seite sehe ich die erleuchtetsten, heiligsten, ehrwürdigsten Mitglieder der Kirche, ich sehe Jesum Christum, die Apostel, ihre Nachfolger, die Heiligen, die Kirchenväter, die Bischöfe, die Prediger des Wortes Gottes, die Lehrer der christlichen Moral, alle von ihren Pflichten durchdrungenen Gläubigen, und alle finden Böses, ja sehr viel Böses daran!

Meine Brüder! was würdet ihr thun, wenn in einer Angelegenheit, von deren Entscheidung euer Glück, eure Ehre abhinge, die Stimmen auf gleiche Art getheilt wären? Was würdet ihr thun, wenn euch zwei Wege offen stünden, und ihr auf gleiche Art von den Vortheilen und Nachtheilen eines jeden unterrichtet wäret? Was würdet ihr thun, wenn euer einziges Kind aus Naschhaftigkeit eine Frucht essen wollte, über deren Schädlichkeit oder Unschädlichkeit die Ansichten so getheilt wären, wie jetzt über diese Vergnügungen, würdet ihr ihm dieselbe zu essen geben? Entscheidet selbst, und wie ihr unter diesen Umständen verfahren würdet, so verfahret auch in dem gegenwärtigen Falle.

An diesem Grundsatze haltet fest, Väter und Mütter, wenn eure Kinder euch bestürmen, um euch die Erlaubniß zur Theilnahme an diesen verbotenen Lustbarkeiten zu entlocken. Haltet fest daran, wenn etwa menschliche Rücksichten, Rücksichten des Ehrgeizes oder des Eigennutzes, vielleicht die Aussicht auf eine vortheilhafte Verbindung euch verlocken sollte, eure Kinder einer so drohenden Gefahr auszusetzen. Ein vernünftiger Mann, ein Mann von Grundsätzen, ein Mann, welcher nachdenkt, wird die Lebensgefährtin, von der sein künftiges Glück und in gewisser Beziehung sein ewiges Seelenheil abhängt, nie an solchen Orten aufsuchen.

An diesem Grundsatze haltet fest, wenn ihr, um den Zudringlichkeiten der Kinder dieser Welt auszuweichen, als letztes Auskunftsmittel euren Beichtvater zu Rathe ziehet, und so die ganze Gehässigkeit eurer Weigerung auf seine Schultern laden wollet. Ein Beichtvater kann ja

nicht gegen die in der Kirche geltende Ansicht entscheiden und die Aussprüche Jesu Christi nach Willkür ausdeuten! Ein Beichtvater hat für die Erkenntniß der religiösen und sittlichen Wahrheiten keine anderen Hilfsmittel, als jeder andere Gläubige, und wenn einer so schwach sein sollte, sich euren Wünschen zu fügen, so würde nichts weiter daraus folgen, als daß euer Bitten und Flehen einen Menschen mehr zum Verräther an der guten Sache gemacht haben.

An diesem Grundsatze halte fest, christliche Jugend, wenn du etwa einmal, sobald du diese Wahrheiten auf der Kanzel oder im Richterstuhle der Buße vernommen hast, in Versuchung kommen solltest, dich zu beklagen und auszurufen: O wie streng ist dieser Mann und wie hart sein Wort! Bedenke, daß nicht dieser oder jener Mensch entscheidet, bedenke, daß du dich keiner eigenthümlichen menschlichen Ansicht, sondern der Kirche Jesu Christi unterwerfen sollst. Und wenn euer Beichtvater je eine eigene, von der Ansicht der Kirche und Jesu Christi verschiedene Meinung hätte, bei Gott! ich würde der Erste sein, euch zuzurufen: Folget ihm nicht, er wird euch in die Irre führen!

Haltet fest daran, wenn euch etwa in den Sinn kommt, durch eure Freundinnen von euren Eltern das zu erbitten, was sie euch bis auf diesen Augenblick von freien Stücken nicht gewähren wollten. Eine elterliche Entscheidung kann nie das erlaubt machen, was Jesus Christus und seine Kirche für unerlaubt erklären. Und wenn auch eure Sünden ihnen noch vor Gott angerechnet werden, so werden sie darum die eurigen nicht von euch nehmen, und wenn sie durch ihre Schwäche zu Grunde gehen, so werden sie darum euch nicht vom ewigen Verderben retten!

Ich sehe nun wohl voraus, was man auf alles dieses antworten wird; vielleicht, wird man sagen, ist etwas Böses daran, vielleicht gibt es auch Menschen, welche beim Genusse dieser Vergnügungen etwas Böses thun; aber was geht das uns an? wir thun nichts Böses, wir wollen uns blos unterhalten und nichts weiter, und unter diesem Vorwande glaubt man sich alles erlauben zu dürfen. Ich würde daher meine Aufgabe nur für halb gelöst halten, wenn ich nicht auch diese allgemein verbreitete Ansicht prüfen und euch auf all das Böse aufmerksam machen würde, was ihr dort thuet, was man allgemein dort thut; indessen heute soll es nicht mehr geschehen.

Ich glaube übrigens für Herzen wie die eurigen schon so viel gesagt zu haben, daß ihr nun mit Bestimmtheit Partei ergreifen könnet. Gewiß ist unter allen denen, welche mich heute anhören, nicht Einer so leichtsinnig, so boshaft, um nach allem diesem noch zu sagen: Ich weiß nicht, ob ich Gott durch die Theilnahme an diesen Lustbarkeiten

beleidige, und wenn ich ihn auch beleidige, ich werde doch Theil daran nehmen, ich will und muß einmal genießen! Gewiß ist nicht Einer so frevelhaft, auf diese Weise seine Gewissensruhe, sein Seelenheil, seinen Gott für einen flüchtigen Sinnenrausch hinzugeben, für Vergnügungen, die edle Herzen so wenig befriedigen können, auf die man so leicht verzichten kann, auf die tausend Jünglinge und Jungfrauen mit Freuden verzichtet haben! Nun, so beweiset denn, daß ihr euer Glück in euch selbst und in eurem Gotte finden könnet, beweiset, daß eure Zufriedenheit nicht in einem fortgesetzten Sinnentaumel, in einem Verzichtleisten auf alle Vernunft, in einem wahnsinnigen Treiben besteht! Lasset ab von jenen Thorheiten und Ausschweifungen, von jenen schädlichen Nachtwachen und unzähligen Vermummungen! Ueberlasset sie Jenen, welche die keuschen Genüsse von Religion und Tugend nicht kennen, die, von ihrem Gewissen gequält, nur in dem Taumel der Leidenschaften Ruhe finden! Ihr seid ja die Kinder der Heiligen, ihr seid ja Kinder Gottes: nun so liebet auch das, was die Heiligen und Gott selbst lieb haben!

Theure Jugend, du kostbarster Bestandtheil von Kirche und Staat, du unsere einzige Hoffnung! welchen herrlichen Beweis von der Schönheit eurer Seele, von der Reinheit eurer Gefühle würdet ihr ablegen, wenn ihr noch heute, noch bevor ihr diesen Ort verlasset, den Entschluß fassen wolltet, alle Verpflichtungen dieser Art, die ihr vielleicht schon eingegangen habt, Gott zu Liebe abzubrechen; wenn ihr, statt etwa die Wirkungen der Gnade des Herrn in euch durch einen schlechten Scherz zu ertödten, was ein Frevel wäre, euch gegenseitig ermuntern wolltet, euren Vorsätzen recht getreu zu bleiben; wenn einige Jünglinge, einige Jungfrauen, wie ich schon früher einmal bemerkte, unter sich einen heiligen Bund schließen würden, durch ihr Beispiel die so tief gesunkene Sittlichkeit wieder zu heben; wenn einige Jünglinge, einige Jungfrauen sich das Wort geben wollten, gewisse Moden nicht mehr zu tragen, gewisse öffentliche Spaziergänge nicht mehr zu besuchen! Gewiß, ein solches Unternehmen würde euch einen Platz neben so vielen ausgezeichneten christlichen Helden und Heldinnen verschaffen; wie viele Eltern würden euch segnen! wie theuer würdet ihr dem Staate, welche Freude für die Kirche werden! wie sehr würde euch Gott lieben, welche Krone würde er euch nicht bereiten! Der Verfall der Sitten würde abnehmen, und Tugend und Religion bald wieder in ihrer alten Blüthe stehen! Welche Freude wäre es dann wieder, auf Erden zu leben! wie viele Seelen würden dadurch gerettet werden!

O Gott! ewige, höchste Güte! gib uns, ach, gib uns unsere Kinder zurück! führe sie zur Religion, führe sie zur wahren Glück-

seligkeit zurück! Denn müssen wir sie nicht für verloren halten, so lange sie auf diesen gefährlichen Wegen wandeln? Sollte denn die Welt allein ihre Vergnügungen haben, und du, Quelle aller Glückseligkeit, du solltest deinen getreuen Dienern nichts zu bieten wissen? O stärke mit deiner Gnade jene jungen Herzen, welche von nun an deine Kinder sein, welche dich für die allgemeine Verlassenheit, in der du dich befindest, entschädigen, welche Glück und Zufriedenheit nur bei dir suchen wollen! Ich sehe schon, wie deine Arme und dein Herz sich öffnen, um sie zu empfangen! Wie glücklich werden sie sein, wenn sie sich ganz dir hingeben!

Was aber Jene betrifft, die ihr Herz fest gegen Alles verschlossen halten und so fortfahren wollen, wie sie angefangen haben, o so überlaß auch diese nicht ihrem Schicksal! Sie sind ja auch unsere Kinder, erbarme dich ihrer Blindheit! Flöße allen frommen Seelen den Gedanken ein — und wie gerne würde ich mich einem so guten Werke anschließen! — für sie zu beten und zu seufzen, Werke der Abtödtung und Liebe für sie zu verrichten, mit einem Worte, Alles aufzubieten, sie zu retten, wie sie Alles aufbieten, sich zu verderben! Gib uns unsere Kinder zurück! Herr, gib uns unsere Kinder zurück, sonst sterben wir vor Schmerz! O! möchten sie also doch wieder lebendig und glücklich werden, möchten sie durch die Tugend, durch dich und für immer glücklich sein! Amen.

VI.

Ueber die weltlichen Zerstreuungen und Lustbarkeiten.

Zweite Predigt[1]).

Vae vobis, qui ridetis nunc.
Wehe euch, die ihr jetzt lachet. Luc. VI, 25,

Erhebet eure Augen, meine christlichen Zuhörer, und sehet, was da um euch in diesem heiligen Tempel vorgeht! Der Herr der Welt ist auf unseren Altären ausgestellt, und Priester und Leviten, Greise und Kinder, Jungfrauen und Bräute, Hohe und Niedere, das ganze gläubige Volk liegt zu seinen Füßen hingestreckt! Ueberall Gesänge und Klagelieder, Segnungen und Gebete, Thränen und Seufzer, und das Alles, wie ihr wisset, um den Zorn des Herrn von jenen Christen abzuwenden, die in diesen Tagen mehr, als zu jeder anderen Zeit, sich den Zerstreuungen der Welt ergeben. Die Kirche, diese gute Mutter, welche sie weder durch Bitten noch durch Drohungen mehr zurückhalten konnte, hat Trauer angelegt und sich in das Heiligthum zurückgezogen. Dort versammelt sie jene Kinder, welche ihr noch treu geblieben sind, sie umfaßt den Altar, um ihn nicht mehr zu verlassen, sie weinet und schluchzet, sie ist untröstlich und möchte fast vor Schmerz vergehen, weil ihre Kinder sie nicht mehr hören, ihre Drohungen verlachen und wie Thoren in's Verderben rennen. Gleich jenem zärtlichen Vater, der, als er den Tod seines empörten Sohnes vernahm, sein Haar zerraufte und mit zerrissenem Herzen ausrief: „O Absalon, mein Sohn! o Absalon, mein Sohn!“ erfüllt auch diese zärtliche Mutter die heiligen Hallen mit ihren Klagen, und mit von Schmerz erstickter Stimme ruft sie aus: Gnade, o Herr, für meine Kinder! rette meine Kinder, gib mir, o Herr, meine Kinder zurück!

---

1) Gehalten in der Domkirche zu Straßburg, am Sonntage Quinquagesima, im Jahre 1802.

Könnte wohl, meine Brüder, könnte die Kirche eine verständlichere Sprache führen und lauter die Vergnügungen verdammen, gegen welche ich mich neulich erhoben habe? Und ist es wohl nöthig, noch einmal auf eine Sache zurückzukommen, die mir im Innersten meiner Seele widerstrebt? Was ist all mein Reden gegen die klare, rührende Sprache der Kirche?

Zudem ist, mit Freudenthränen verkündige ich es euch, unser letzter Unterricht nicht ohne Frucht geblieben. Wir haben diese gesegneten Kinder gesehen, deren Herz sich so gerne der Wahrheit öffnet, wie junge Pflanzen dem süßen Thau des Himmels, wir haben sie gesehen, wie sie diese Kirche verließen und sich ihren Eltern in die Arme stürzten. Nichts mehr, riefen sie aus, nichts mehr von diesen Vergnügungen! Großer Gott, ich wußte nicht, daß sie so böse seien! Wir haben ehrwürdige Väter und Mütter gesehen, die, stark im Vertrauen auf Gott, ihre Kinder an's Herz drückten und ihnen mit nassen Augen sagten: Nicht wahr, meine Kinder, wir haben es euch vorausgesagt? aber ihr wolltet unserer Zärtlichkeit Gewalt anthun. Verlanget von uns Alles, aber lieber sterben, als diese Lustbarkeiten!

Der Segen Gottes über euch, fromme Kinder, christliche Eltern! Wenn ihr auf diese Weise eure Fehler erkennet und wieder gut machet, so wird euch vollkommene Verzeihung zu Theil werden, ihr werdet wieder die geliebten Kinder Gottes sein.

Täuschen wir uns indessen nicht. Noch sind nicht Alle bekehrt! nicht Alle sind überzeugt! nicht Alle haben mich verstanden! — und doch sollen wir Allen Alles werden. O! mein Leben würde ich dafür hingeben, wenn kein Kind des Verderbens in unserer Mitte wäre. Dann müssen die gefaßten guten Entschlüsse befestiget werden; man sucht sie ja von allen Seiten zum Schwanken zu bringen, und besonders diesen! Und endlich, wie viel habe ich euch noch zu sagen! Ich habe mir daher vorgenommen, dieser Frage noch eine Stunde zu widmen, aber nur heute noch, und dann nicht mehr darauf zurückzukommen; und da ich euch neulich bewiesen habe, daß es, um mit gutem Gewissen an diesen Lustbarkeiten Theil zu nehmen, nicht hinreiche, daß *ihr, ihr nichts Böses daran findet*, so wollen wir heute mit Hilfe der göttlichen Gnade jene andere Ausflucht würdigen: *Wir thun nichts Böses.*

Gibt es ein rührenderes Bild, als wenn man einen Vater, eine Mutter mit ihren Kindern ringen sieht, um ihnen eine verführerische Frucht zu entreißen, die ihnen den Tod bringen könnte? Ist wohl Jemand unter uns, der an diesem Kampfe der Liebe keinen Antheil nehme? Du gewiß nimmst Antheil daran, o göttlicher Kinderfreund!

Möge die Zärtlichkeit, die du mir für die Jugend eingeflößt hast, mich nicht verführen, hier schwach zu werden! Ueberall will ich nachgeben, nur hier mache mich unerbittlich wie den Tod, unbarmherzig wie die Hölle! Verleihe uns deine Gnade durch die Fürbitte der zärtlichsten der Mütter.

Ave Maria.

I.

Man konnte am Schlusse unserer letzten Betrachtung leicht bemerken, daß die Gemüther verschieden bewegt waren. Die Einen schienen voll Freude, und Heiterkeit verbreitete sich auf allen ihren Zügen. Es waren Jene, die seither allen Versuchungen widerstanden und noch nie an den Vergnügungen Theil genommen hatten, gegen die ich mich damals erhob. Sie wünschten sich Glück und sagten innerlich zu sich selbst: Wie gut thaten wir daran, daß wir auf den Rath unserer Eltern hörten! wie gut ist es, seinen Eltern gehorsam zu sein! Andere waren etwas ernster, man sah, wie sie sich Vorwürfe machten, daß sie den Einflüsterungen ihrer Leidenschaft gefolgt seien; aber man sah auch, wie sie den Entschluß faßten, nie mehr an diesen Lustbarkeiten Theil zu nehmen. Schon beim Austritte aus der Kirche theilten sie ihr Vorhaben ihren Freunden mit, und schon der Entschluß allein gab ihnen ihre alte Gemüthsfreudigkeit wieder.

Andere verließen gesenkten Blickes und in tiefes Nachdenken versunken den heiligen Ort. Aber bald machten sie ihrem Unmuthe durch Ausbrüche des Unwillens Luft. O! hieß es, wäre ich doch nicht in dieser Predigt gewesen! mögen Andere den zweiten Theil anhören: ich nimmermehr! Als ob freiwillige Unkenntniß seiner Pflichten die Uebertretung des Gebotes entschuldigen könnte! als ob sie nicht durch dieses einzige Wort allein ihr Urtheil gesprochen hätten!

Andere wieder, und diese sind die Strafbarsten, glaubten ihr Herz dadurch zu erleichtern, wenn sie in leichtfertigem Tone die Bemerkung hinwürfen: Nun! er hat gethan, was seines Handwerks ist, wir werden thun, was uns gut dünkt. O der Schande! So denket ihr also vom Priesterthume, das berufen ist, euch das Wort Gottes zu verkünden? so denket ihr von den Kirchenvätern, den Aposteln, von Jesus selbst? Er hat gethan, was seines Handwerks ist! Ihr wolltet wahrscheinlich damit sagen, daß ich meine Pflicht erfüllte, daß ich Alles, was in meinen Kräften stand, aufbot, um euch zu retten, daß ich aber wahrscheinlich nicht zum Ziele kommen werde. Unbedachtsame Jugend! ich wäre unglücklich, wenn ich euch nicht retten könnte, und würde euch gern in die Hölle nachfolgen, um euch daraus zu erlösen. Aber habt

ihr denn durch diesen unschicklichen Ausdruck nur einen einzigen der angeführten Gründe widerlegt? fühlet ihr nicht, daß viel Böswilligkeit und Unwissenheit dazu gehört, auf eine solche Weise der Kraft der Wahrheit entgehen zu wollen?

Andere endlich, und diese sind die unschuldigsten wie die stärksten an der Zahl, sagten mit ihrer ganzen natürlichen Einfalt: Ich möchte doch gern diesen zweiten Theil hören, den man uns versprochen hat. Wie kann dieser Mann, der unsere Vergnügungen nie besucht, sagen, wie kann er wissen, daß man dort Böses thue? — Liebe Kinder! es würde mich sehr betrüben, wenn eure Vergnügungen schon der Art wären, daß eure besten Freunde keinen Antheil mehr daran nehmen könnten. Es ist ja eine so große Freude für mich, an Allem Theil zu nehmen, was euch Freude macht! ich bin ja so glücklich, wenn ihr zufrieden seid! Aber ich fürchte in diesem Falle das Schicksal der Henne — erlaubet mir, daß ich euch, wie gewöhnlich, meine Gedanken in einem Bilde wiedergebe — die nach langem Brüten ihre vermeintlichen Jungen unter ihren Flügeln wegschlüpfen und in das Wasser eilen sieht, während das arme geängstigte Thier unruhig am Ufer hin- und herläuft. Manche werden mich wegen meines Vergleiches belächeln, aber sie sollen bedenken, daß ich zu Kindern rede, und zwar zu Kindern, die mir sehr theuer sind.

Dann bedenket auch, meine lieben Kinder, daß der Grundsatz, den ihr ausgesprochen habt, sehr gefährliche Folgen mit sich führen kann. Müßte nicht, wenn man das Böse nur durch Theilnahme an demselben kennen lernen könnte, die Jugend Alles sehen, Alles wissen, Alles versuchen? Müßte man nicht das Gift erst trinken, um sich über seine Wirkungen zu vergewissern? Würdet ihr das wohl thun? Ihr werdet also jetzt einsehen, daß, wenn auch Jesus Christus, die Kirchenväter, die Prediger des Wortes Gottes euren Vergnügungen nicht beigewohnt haben, sie doch im Stande seien, euch zu beweisen, daß ihr Böses, ja viel Böses dort thuet.

Um über den Werth oder Unwerth einer Sache zu entscheiden, die man gerade nicht in der Nähe gesehen hat, genügt es, *sie nach einem gewissen sittlichen Maßstabe zu beurtheilen, ihren Wirkungen nachzuforschen, und die sie begleitenden Umstände zu beobachten.* In dem gegenwärtigen Falle nun liegen die sittlichen Grundsätze, welche unser Urtheil bestimmen sollen, offen da, die Folgen sind nicht zweifelhaft, und die Umstände sehen wir alle Tage. Unkenntniß der Sache wird man uns schwerlich vorwerfen können. Fangen wir also an.

Erster Grundsatz. *Damit eine Handlung nicht böse sei, muß sie sich mittelbar oder unmittelbar auf Gott als*

letztes Ziel und Ende beziehen; das heißt: jede einzelne Handlung muß sich auf die allgemeinen Absichten Gottes, auf den Zweck der Schöpfung beziehen, sie muß sich dem Willen des Schöpfers unterordnen, der die einzige Richtschnur all' unseres Thuns und Lassens sein soll. Denn Gott hat uns gewiß den freien Willen nicht darum gegeben, daß wir ihn zum Widerstande gegen ihn mißbrauchen sollen. Verkennen wir dieses Gesetz, so setzen wir das Geschöpf an die Stelle des Schöpfers, wir ziehen unseren Willen dem Willen des Allmächtigen vor. So machen Jene, welche nicht zur Erhaltung ihres Lebens und ihrer Gesundheit, also zur Beförderung der weisen Absichten Gottes, sondern blos zur Befriedigung ihrer Lüste essen, nach dem Ausdrucke des Apostels den Bauch zu ihrem Gott[1]) und ziehen sich die Verwerfung zu; so machen Jene, welche Schätze aufhäufen, nur um sie zu besitzen, den Schatz zu ihrem Gott und sind der Abgötterei schuldig.

Um nun diesen Grundsatz auf die in Rede stehende Frage anzuwenden, frage ich euch, meine jungen Freunde: ist bei diesen Vergnügungen, bei diesen Versammlungen und Tänzen, bei diesen Schauspielen uud Spaziergängen, von denen neulich die Rede war, Gott euer letztes Ziel und Ende? Habt ihr seinen Willen, sein Wohlgefallen mittelbar oder unmittelbar im Auge? Zum Beispiel, wollet ihr diese Vergnügungen vielleicht zu eurer Erholung benutzen? Aber, liebe Freunde, einer Erholung, welche den Absichten Gottes entsprechen soll, muß Arbeit und Anstrengung vorausgegangen, wer sich erholen will, muß müde gewesen sein. Diese Vergnügungen aber ersinnt und genießt man aus Langeweile, aus Trägheit, um eine Abwechslung im Genusse zu haben; sie sind keine Erholung, sondern eine wahre Arbeit, auf welche man der Abspannung und Ruhe wie kaum nach der angestrengtesten Thätigkeit bedarf.

Oder wollet ihr euch vielleicht dadurch zu besserer Erfüllung eurer Pflichten stärken? Aber wann seid ihr weniger dazu gestimmt, als nach diesen Lustbarkeiten? wann erfüllet ihr sie schlechter, als während der ganzen Zeit, welche ihr auf diese Vergnügungen verwendet, das heißt, während etwa zwei Dritttheilen des Jahres? Oder sind euch vielleicht diese Genüsse zur Erhaltung und Befestigung eurer Gesundheit so unentbehrlich? Aber woher kommt es denn, daß so viele Tausende, deren Körperbau wohl eben so zart ist wie der eurige, auch ohne die Theilnahme daran einer so festen Gesundheit genießen? Oder besser, von welcher Beschaffenheit ist denn eure Gesundheit, daß sie zu ihrer Erhaltung so heftiger Reizmittel bedarf? Wenn ihr die Nacht in Tag

---

1) Quorum Deus venter est. Philip. III, 19.

und den Tag in Nacht verwandelt, wenn ihr in einem unausgesetzten stürmischen Wirbel wie Rasende dahinbrauset, wenn ihr Stunden, Abende, ja Nächte lang die heiße, verdorbene Stickluft eines Saales einathmet, die nach dem Zeugnisse erfahrener Aerzte schädlicher ist als die des überfülltesten Krankenzimmers, und dann in Schweiß gebadet nach Haus zurückkehret — so sind das wahrlich keine Mittel, die eure Gesundheit fördern können! Der Körper des kräftigsten Mannes müßte hier unterliegen, was soll also aus dem eurigen werden? Betrachtet diese zarten Gestalten, diese Nervenschwächen, diese häufigen Anwandlungen von Unwohlsein, über die man so oft klagt und die man nur vergißt, wenn man dem Vergnügen in die Arme fliegen will; betrachtet dieses frühzeitige Hinwelken, diese Zerrüttung aller Organe, die so Manchen verhindert, seine Standespflichten zu erfüllen; betrachtet diese schwachen, abgemagerten Kinder, die so manche Gattin gebar, die der Welt dereinst zur Last fallen werden, und fraget dann euch selbst, ob nicht diese Mittel, welche ihr zur Befestigung eurer Gesundheit gebrauchet, an allem diesem Unheil Schuld sind?

Warum also heucheln, warum also täuschen wollen? Gestehet es lieber offen ein, daß das Vergnügen euer Gott, daß der Genuß euer letztes Ziel und Ende ist; gestehet es ein, daß ihr gewisse Orte nur darum besuchet, daß ihr an gewissen Vergnügungen nur darum Antheil nehmet, weil ihr Diesen oder Jene dort zu finden hoffet, weil ihr eine Sprache höret, weil ihr Gegenstände sehet, die euch gefallen, weil ihr die Gelegenheit zur Sünde suchet, weil eure Eitelkeit durch Lobsprüche, euer Stolz durch demüthiges Entgegenkommen, eure Leidenschaft durch das Anknüpfen geheimer Verbindungen dort Befriedigung findet; und wenn ihr manchmal traurig und bekümmert nach Hause zurückkehret, wenn ihr über die empfundene Langeweile klaget, so kommt dieser Mangel an innerlicher Zufriedenheit nicht daher, daß Gott von der Welt vergessen worden ist, sondern ihr seid betrübt und niedergeschlagen, weil die Welt euch vergessen, weil sie euren Putz und eure Reize, weil sie euer Bestreben ihr zu gefallen nicht nach Wunsch berücksichtigt hat.

Wenn nun Beweggründe der Eitelkeit, der Selbstgefälligkeit, des Eigennutzes euren schönsten Werken, euren Almosen, eurer Barmherzigkeit, eurer Hingabe allen Werth vor Gott rauben und ihnen das Siegel der Verwerfung aufdrücken, was soll man da erst von diesen unnützen, unerbaulichen Vergnügungen sagen, bei denen ihr unmöglich andere, als weltliche, ja die schlechtesten weltlichen Absichten verfolget? Stellet euch also einmal Gott und was wir ihm schuldig sind, recht lebendig vor, denket dann über den angeführten sittlichen Grundsatz nach, und

ihr werdet eingestehen müssen, daß das erste Böse, welches ihr gethan habt, darin bestehe: daß ihr Gott vergessen, daß ihr den Zweck der Schöpfung aus den Augen verloren und euch als Selbstzweck aufgestellt habt.

Zweiter Grundsatz. Sich freiwillig und ohne Noth der Gefahr zu sündigen aussetzen, ist so viel, als in die Sünde einwilligen; denn wenn auch der Ausspruch des heiligen Geistes, daß der, welcher die Gefahr liebt, in derselben umkommen wird, für jetzt an uns noch nicht erfüllt würde, so machen wir uns schon allein durch unsere Vermessenheit einer schweren Sünde schuldig. Was berechtigt uns denn, so frevelhaft auf die Barmherzigkeit Gottes zu vertrauen und auf außerordentliche Gnaden zu hoffen, die Gott uns weder schuldig ist, noch für diesen Fall versprochen hat, ja deren wir uns eben durch Vermessenheit unwürdig machen? Was berechtigt uns, auf ein Wunder zu unseren Gunsten zu hoffen und Gott zu versuchen?

Nun aber, meine jungen Freunde, werdet ihr eingestehen müssen, daß, selbst zugegeben, daß Alles, was ich euch in meiner letzten Predigt entwickelte, falsch sei, zugegeben, daß ihr nichts Böses daran findet, ja selbst zugegeben, daß die ehrwürdigsten Lehrer der Kirche und Christus selbst Unrecht hätten, alles dieses, sage ich, zugegeben, werdet ihr doch eingestehen müssen, daß diese Vergügungen euch leicht Gelegenheit zur Sünde, ja zu schweren Sünden geben können, ihr werdet eingestehen müssen, daß die Gründe, welche ihr zu eurer Vertheidigung anführet, gerade von der Art sind, daß ihr vor Schrecken zurückbeben solltet. Wir sind jung, heißt es, wir sind von Natur lebendig und zur Freude gestimmt, wir lieben das Vergnügen. O ihr Thoren! möchte ich euch zurufen.

Wie? ihr seid noch so jung und ohne alle Erfahrung und Grundsätze, euer Blut rollt so heiß durch eure Adern, eure Begierde nach diesen Vergnügungen kennt weder Ziel noch Schranken — und sie sollten ohne Gefahr für eure unerfahrene, schwache Tugend sein? Da sollte keine Gefahr für euch sein, wo Eitelkeit, List und Gefallsucht Alles aufbieten, euch mit ihren Netzen zu umgarnen? Da sollte keine Gefahr für euch sein, wo alle Verführungskünste der Welt sich wie in einem Brennpunkte gesammelt haben, und ihr jeden Augenblick bereit seid, in Flammen aufzugehen, da keine Gefahr für euch, wenn ihr Stunden und ganze Nächte in einer so gefährlichen Nachbarschaft zubringet? O, meine theuren Freunde, muß da, wo kaum ein Engel Widerstand leisten könnte und die größten Heiligen vielleicht fallen würden, muß da nicht die Unschuld Schiffbruch leiden? und müßte nicht Gott, um euch aus diesem Feuerofen zu retten, ein neues Wunder

wirken wie damals, als er die drei Knaben im feurigen Ofen aus den Händen der Babylonier rettete?

Die Gefahr, der ihr euch aussetzet, meine lieben Kinder, ist also zu offenbar und dringend, als daß ich sie weiter ausmalen dürfte, und schon euer Gewissen wird euch sagen, daß bei dem Leichtsinne, mit welchem ihr euch derselben nähert, die Entschuldigung: wir thun da nichts Böses! nicht länger ausreichen könne. Denn wenn nach den Lehren unserer Religion die Tugend Alles ist, von der Tugend unser ewiges Heil, und beide, die Tugend und unser ewiges Heil, von dem Eindrucke eines Augenblickes abhängen, so frage ich euch: würde der sich nicht einer schweren Sünde schuldig machen, der blos aus Eigensinn und Vergnügungssucht seine Tugend und sein ewiges Heil gefährden wollte?

Doch gehen wir noch weiter, und um euch jede Ausflucht zu rauben, so wollen wir einmal den Fall setzen, eure Tugend sei wirklich über jeden Angriff erhaben, wenn ihr euch den mit diesen Vergnügungen verbundenen Gefahren aussetzet, so sei das durchaus keine Vermessenheit, weil ihr ja nichts zu fürchten habet. Beurtheilen wir indessen dieses Verfahren nach sittlichen Grundsätzen, so ist es unzweifelhaft, daß ihr auch in diesem Falle eine Sünde begehet, und zwar eine Sünde, deren Wirkungen ganz außer eurer Berechnung liegen. D i e s e S ü n d e i s t d i e d e s b ö s e n B e i s p i e l e s. Ich will meine Ansicht etwas näher entwickeln.

Ich setze also, wie gesagt, voraus, daß ihr, gestählt gegen die Angriffe des Lasters und der Leidenschaft, stark gegen die Verführung der Welt und eure eigene Schwäche, gleich jenen Helden, die der Arm des Allmächtigen unter seinen besonderen Schutz genommen hat, unversehrt aus diesem Pfeilregen hervorgehen und mit fester Stirne allen Gefahren trotzen werdet; ich setze voraus, daß ihr wie ein neuer Samson die Ketten, welche man euch anzulegen sucht, wie einen dünnen Faden zerreißen, daß ihr wie ein neuer David die Welt, welche euch wie Goliath mit Heeresmacht feindlich entgegenrückt, mit einem Blicke, mit einem Worte niederschmettern könnet — aber seid ihr auch versichert, daß Jene, welche euch auf euer Beispiel hin an diese Orte nachfolgten, eben so widerstehen, kämpfen und siegen werden, wie ihr? Nicht wahr, ihr seid betroffen, ihr habt vielleicht noch nie an das Unheil gedacht, welches ihr auf diese Weise gestiftet habt? Betrachten wir die Sache etwas näher.

Erinnert ihr euch nicht mehr daran, was ihr zu Zeiten euren Eltern sagtet, wenn es euch darum zu thun war, von ihnen die Erlaubniß zur Theilnahme an diesen Vergnügungen zu erschmeicheln:

Lieber Vater, liebe Mutter! dieser Freund ist auch dabei, diese Freundin fehlt niemals, warum sollte ich denn immer ausgeschlossen bleiben? So sprachet ihr damals, ihr wurdet dringend, und als ob es jetzt eine Nothwendigkeit wäre, sprachen eure schwachen Eltern, vielleicht noch mit Widerwillen, endlich ihr Jawort aus.

Sowie nun ihr damals auf Andere euch berufen, so beriefen später Andere sich auf euch. Wenn ein so untadelhafter, ein so tugendhafter Jüngling, hieß es, dahin geht, wenn die strengen Eltern dieser Jungfrau endlich ihre Bedenklichkeiten überwunden haben, warum sollen wir zurückbleiben? Und siehe! Väter und Mütter geben ihre Einwilligung, das Beispiel eines Einzigen veranlaßt eine Empörung der gesammten Jugend gegen ihre Eltern und Erzieher, die bis jetzt noch dem Andrange des Stromes fest widerstanden hatten, und weil ein Einziger hingeht, so wollen nun Alle hingehen. Wer gibt also den Freunden dieser Vergnügungen die Versicherung, daß nicht ihr Beispiel mehr oder minder dieselbe Wirkung hervorgebracht habe — Jener nicht zu erwähnen, die ihr vielleicht durch Wort und That, durch eure Zudringlichkeit dazu verführt habt? Denn das ist eine Eigenschaft der Bösen: sie wollen, daß alle Welt ihnen gleiche.

Aber wenn nur Ein Jüngling, wenn nur Eine Jungfrau sich durch euer Beispiel verführen läßt, werdet ihr da nicht vor Gott Rechenschaft über all das Böse ablegen müssen, was diese Betrogenen thun können und wirklich thun? Denn ihr könnet doch nicht voraussetzen, daß ein Jeder so fest und kräftig sei wie ihr. Wenn also der Eine in Anbetracht seiner Schwäche und seiner sündhaften Neigungen sich einer strafbaren Vermessenheit schuldig macht, wenn der Andere an diesen Orten der Sünde der Versuchung unterliegt, wenn diese oder jene Jungfrau als natürliche Folge des Früheren sich zu größeren Fehltritten verleiten läßt, wenn Vater und Mutter sich darüber zu Tode grämen, wenn sie selbst am Ende in ihren Sünden ohne Bekehrung, ohne Tugend, ohne Religion dahinstirbt — wer hat dann alles dieses verschuldet? Und wenn die tiefgebeugten Eltern weinen, wenn diese Unglückliche sündigt und viele Andere zur Sünde verführt, wenn sie und noch so viele Andere ewig verloren gehen — auf wem lastet dann die ganze schwere Verantwortlichkeit?

Oder wollet ihr euch wie der Brudermörder Kain entschuldigen: Bin ich der Wächter von meines Gleichen? Mögen die Eltern weinen, mögen sie und mit ihr noch viele Andere zu Grunde gehen, es thut mir leid, aber ich muß mich unterhalten und ergötzen. O ihr Elenden! Freilich redet ihr öffentlich nicht so, weil ihr dadurch ein Gegenstand des allgemeinen Abscheues zu werden befürchtet, aber es ist der geheimste

Gedanke eures Herzens, und was ihr nicht auszusprechen waget, das beweiset ihr alle Tage durch die That zur Genüge. Und ihr wollet noch behaupten, daß ihr da nichts Böses thuet? Gerechtigkeit meines Gottes! in der tiefsten Hölle schmachtet ein Theil jener Unglücklichen, welche ein einziges böses Beispiel von Stufe zu Stufe bis zum Abgrunde der ewigen Verdammniß fortgerissen hat; aber gewiß ist ein Theil deiner Strafgerichte für Jene aufbewahrt, welche zuerst das böse Beispiel gaben.

Ihr zittert, meine jungen Freunde, und fühlet, daß ein einziger genußreicher Augenblick um diesen Preis doch zu theuer erkauft sei, ihr fanget an einzusehen, daß die Theilnahme an diesen Vergnügungen nicht so unschuldig sei, wie ihr Anfangs dachtet. Und in der That, wenn die Entfernung von Gott als dem letzten Ziele all' unseres Thuns und Lassens, wenn die Gefahr, der wir unsere Tugend aussetzen, wenn der Umstand endlich, daß wir ein Stein des Anstoßes und eine Gelegenheit zum Falle für unsere Nächsten werden, nichts Böses sein soll, so frage ich euch, was auf der Welt ist dann noch bös? Indessen bin ich nicht gesonnen, mich auf die Entwickelung dieser zwei oder drei sittlichen Grundsätze zu beschränken. Prüfen wir jetzt die Folgen, welche in der Regel aus diesen Lustbarkeiten hervorgehen, und betrachten wir die Umstände, welche sie gewöhnlich begleiten. Wir werden dadurch immer mehr in Stand gesetzt werden, die leere Ausflucht: Wir thun ja nichts Böses! nach ihrem wahren Gehalte zu würdigen. Erneuert eure Aufmerksamkeit.

II.

Wenn ich euch in die Nähe eines jener Häuser führen würde, in welche alle Welt hineinströmt, sagt ein berühmter Jugendschriftsteller, wenn ich euch zwei Thüren zeigte: an der einen drängt sich ein froh bewegter, lebensfrischer Menschenhaufe und wartet mit Schmerzen auf den Eingang, aus der anderen kommen nach einiger Zeit dieselben Menschen einer nach dem anderen wieder heraus, traurig, niedergeschlagen, blaß, ohne Kraft und Leben, nur wenige Schritte und sie sinken vor Schwäche zusammen, es sind nicht mehr dieselben Gestalten, die noch kurz vorher im Vorgefühle ihrer Genüsse so fröhlich waren — was würdet ihr da sagen? Würdet ihr nicht auf den Gedanken gerathen, in diesem Hause müsse eine verpestete Luft wehen oder es müßten giftige Getränke in demselben ausgetheilt werden, und wenn Jemand euch überreden wollte, es geschehe da nichts Böses, würdet ihr ihm wohl Glauben beimessen?

Gehen wir zur Anwendung dieses Gleichnisses über. Wie viele Verirrungen, meine theuren jungen Freunde, finden statt, und der

erste falsche Schritt ist vielleicht noch auf dem Boden jener Säle sichtbar, die ihr wegen dieser Vergnügungen besuchet! Doch wir wollen die Sache unbefangen und ohne Uebertreibung betrachten, wie sie ist. Euer Gewissen wird euch dann schon sagen, ob Böses da geschehe oder nicht.

Wir thun nichts Böses! saget ihr. Ich weiß es nicht, ich bin nicht dagewesen und kann nur die Folgen beurtheilen. Ich weiß nur, daß, seitdem ihr an diesen Vergnügungen Theil nehmet, eure früher so zarte, so rührende Frömmigkeit abgenommen hat und fast erloschen ist, daß ihr seit dieser Zeit nachlässiger in Bezug auf eure religiösen Pflichten geworden seid, daß das, was euch früher glücklich machte, euch jetzt nur Langeweile verursacht, daß jene Tage, welche früher die schönsten eures Lebens waren, jetzt Tage der Verlegenheit und Qual für euch geworden sind, mit einem Worte, ich weiß nichts, als daß seit jener Zeit Gott Nichts mehr und die Welt Alles für euch ist, und daß Jene, die euch lieben, in trostloser Verzweiflung um euch jammern.

Wir thun nichts Böses! sagt ihr. Ich weiß es nicht, ich bin nicht dagewesen. Ich weiß nur, daß seit dieser Zeit eure frühere Begeisterung für eure Standespflichten, eure früher so hervorstechende Neigung zu ruhiger häuslicher Thätigkeit abgenommen hat. Die Häuslichkeit hat jetzt allen Reiz für euch verloren, ihr fliehet so viel als möglich die Einsamkeit, und Alles, was euch an ernste Thätigkeit mahnt, dünkt euch jetzt hart und unerträglich.

Wir thun nichts Böses! saget ihr. Ich weiß es nicht, ich bin nicht dagewesen. Ich weiß nur das: wenn man euch fragen dürfte und ihr offen antworten wolltet, so müßtet ihr eingestehen, daß ihr seit dieser Zeit den Geist der Unreinigkeit in eurem Herzen fühlet, daß früher ungeahnte Gedanken und Gefühle in euch lebendig werden, daß zweideutige Reden euch entschlüpfen, mit einem Worte, daß ihr ganz anders geworden seid, als ihr früher waret.

Wir thun nichts Böses! saget ihr. Ich weiß es nicht, ich bin nicht dagewesen. Ich weiß nur, daß mit jenem früher engelreinen Jüngling, dessen Leben, dessen Reden, dessen Umgang so musterhaft waren, seit dieser Zeit eine schreckliche Veränderung vorgegangen ist. Höret jetzt einmal auf seine Reden, betrachtet seine neuen Freunde! Ach! er ist ein ganz anderer Mensch geworden, der seinen Glauben und seinen Gott lästert, der sich seiner neuen Ansichten, seines Fortschreitens, seiner Laster rühmt! O lasset mich das Uebrige in einen dichten Schleier verhüllen!

Wir thun nichts Böses! saget ihr. Es mag sein und ich will die Sache nicht untersuchen. Ich weiß nur, daß seit dieser Zeit fromme Eltern ihre Tochter bei der Lectüre gewisser Bücher überrascht haben,

und Gott weiß, wie viele diese Unglückliche bei Tag und bei Nacht, in der Kirche, vielleicht am Fuße des Altares schon gelesen hat, wo sie keine Ueberraschung zu fürchten brauchte! Und welche Bücher! Noch vor Kurzem bebte das gute, unverdorbene Kind zurück, wenn es ähnliche Schriften in den Händen seiner Freundinnen sah, und jetzt, jetzt verschlingt es sie selbst!

Wir thun nichts Böses, saget ihr, und ich will es nicht untersuchen. Betrachtet indessen einmal diese liebenswürdige Unschuld: ihr niedergeschlagener, demüthiger Blick, die Züchtigkeit und Sittsamkeit ihres ganzen Wesens, ihr Gang, ihr ganzes Aeußeres verräth die makellose, von keinem Hauche getrübte Tugend, man bewundert, liebt und verehrt sie. Und siehe! seit einiger Zeit, seitdem diese Jungfrau Gemeinschaft mit den Kindern der Welt gemacht, seitdem sie an diesen Vergnügungen Theil genommen hat, ist sie kaum mehr kenntlich! Man sieht sie kommen, und fromme Seelen seufzen und schlagen die Augen nieder, man vermeidet, beklagt und verachtet sie!

Mit einem Worte, meine jungen Freunde — denn wenn ich Alles im Einzelnen durchführen wollte, ich würde kein Ende finden — aus allem diesem haben wir zwei furchtbare Wahrheiten als Endresultate ermittelt, die Allen, welche noch nachdenken wollen, Stoff zum Denken genug geben werden. Die erste ist: Von allen Jenen, welche an diesen Vergnügungen Theil nehmen, ist noch keiner, mögen auch sonst seine Absichten gewesen sein, welche sie wollen, möge er einem Alter, einem Stande angehören, welchem er immer wolle, besser zurückgekommen als er ursprünglich war, das heißt, noch keiner kam mit mehr Lust für seine Standesobliegenheiten, noch keiner kam mit größerem Eifer für seine religiösen Pflichten von dem Genusse dieser Lustbarkeiten zurück. — Die zweite ist: Unter allen Jenen, welche an diesen Vergnügungen Theil nehmen, ist nicht Einer, mag er sonst einem Alter, einem Stande angehören, welchem er immer wolle, der, um mich eines Ausdruckes der Nachfolge Christi zu bedienen, nicht entmenschter davon zurückgekommen wäre, nicht Einer, dessen Herz, es müßte denn schon erstarrt sein wie eine Blume unter dem Drucke des Winterfrostes, nicht wenigstens eine leichte Verletzung davongetragen hätte, die, gleich jenen unmerklichen Flecken, womit ein Insekt eine Frucht ansticht, freilich Anfangs kaum sichtbar ist, aber am Ende vollkommene, unheilbare Fäulniß des Inneren herbeiführt.

Und das ist eben der Fluch, welcher auf diesen Vergnügungen lastet! Man fühlt sich an's Herz, man fühlt Anfangs keine Wunde und glaubt nun, man sei vollkommen unversehrt; man fragt sich: Nun, was ist mir denn am Ende Böses widerfahren? man sucht sich zu

zerstreuen und zu beruhigen. Aber man bedenkt nicht, daß der Keim zu einer Krankheit lange im Körper verborgen sein kann, ohne daß es darum bis jetzt einem Menschen eingefallen wäre, seine endliche Entwickelung zu läugnen, und daß man das Umsichgreifen des Uebels oft nicht eher bemerkt, als bis es zu spät ist! Man bedenkt nicht, daß ein plötzlich vom Baume abgerissener Ast noch einige Zeit seine Grüne und Frische behalten kann, aber wartet nur ein wenig und ihr werdet sehen, welches sein Ende sein wird! So sind auch jene Belustigungen für euch, die ihr aus Mangel an Erfahrung noch nicht fähig seid, die Folgen einer Handlung zu übersehen, bis jetzt nur Belustigungen, ihr wollet euch nur vergnügen, eure Eltern, die euch hinführen, denken sich gar nichts Böses dabei, aber wartet nur ein wenig, bis der Funken, der in euer Herz gefallen ist, Feuer gefangen hat, wartet nur ein wenig, und ihr werdet noch eine schreckliche Feuersbrunst erleben!

Ihr glaubet mir zwar nicht, ich sehe es euch an, ihr glaubet mir zwar nicht, leichtsinnige, flüchtige Jünglinge! ihr glaubet mir nicht, Väter und Mütter, die ihr eure Kinder vergöttert und an nichts Anderes denket, als wie sie auf die glänzendste Weise in die Welt einzuführen seien, ihr Alle glaubet mir nicht, die ihr nicht nachdenken wollet, ihr Alle, auf denen die Hand des Herrn noch nicht schwer gelastet hat. Aber glaubst du es auch nicht, unglücklicher Vater, betrübte Mutter? In dem verborgensten Gemache eures Hauses seid ihr ein Raub der Verzweiflung und wünschet nichts mehr, als in die Gruft zu euren Vätern hinabzusteigen: eure schönsten Hoffnungen sind vereitelt, und die Früchte der Erziehung eurer Kinder sind Schande und Verachtung! Jetzt werfet ihr euch gegenseitig die begangenen Fehler vor; denn ihr wisset nur zu gut, von welcher Zeit an euer Unglück sich herschreibt.

Glaubst du mir auch nicht, leichtsinniger Ehemann? An jenen Orten der Zerstreuung und Lust hast du deine künftige Lebensgefährtin gesucht, und im Taumel der Leidenschaft glaubtest du einen großen Schatz gefunden zu haben. Aber hast du dich nicht getäuscht? Und wie mochtest du glauben, daß eine Jungfrau, die sich und Andere gut zu unterhalten weiß, schon darum als Gattin dein Hauswesen leiten, deine Kinder erziehen und dich glücklich machen könne? Wie mochtest du glauben, daß man sich durch flüchtige Genüsse, durch leichtfertige Vergnügungen zu den schweren Gatten und Mutterpflichten vorbereiten könne? Und hättest du dich wirklich nicht getäuscht, wäre deine Gattin wirklich das gute, starke Weib, welches du in ihr sahest, so wäre das ein wahres Wunder, so sind tausend Andere vor dir nicht so glücklich

gewesen, und auch du verdientest es nicht zu sein, weil du da Alles auf's Spiel setztest, wo ein vernünftiger Mann nichts auf's Spiel gesetzt haben würde.

Glaubst du mir auch nicht, junge Gattin? Du bist das Opfer der Habsucht und des Ehrgeizes geworden, du bist jetzt mit unauflöslichen Banden an einen Mann gebunden, der unter einer glänzenden Außenseite einen verdorbenen Geist und ein schwarzes Herz verbarg. Bist du immer noch der Ansicht, daß diese Orte die Schule sind, in welcher der brauchbare Bürger, der treue Gatte, der liebende Vater gebildet wird? Und wenn deine Wahl wirklich eine gute war, wenn du dich nicht getäuscht hast, so ist das ein Wunder, so sind tausend Andere vor dir nicht so glücklich gewesen, und auch du verdientest es nicht zu sein, weil du da Alles auf's Spiel setztest, wo du nichts auf's Spiel hättest setzen sollen.

Und um Alles zu sagen, glaubst du mir auch nicht, junger, unerfahrener Ehemann? Berauscht von den Glückwünschen, welche dir die falsche Welt wegen deiner vortrefflichen Wahl darbrachte, glaubtest du das kostbare Geschenk des heiligen Geistes, die tugendhafte Gattin, welche dir ihre Hand gereicht hatte, nicht oft genug zur Schau ausstellen zu können. Du hast ihr Widerstreben besiegt, du hast die Herrschaft, welche dir ihre Zärtlichkeit über sich einräumte, mißbraucht und alle diese Lustbarkeiten, alle diese Vergnügungen mit ihr besucht. Bist du immer noch der Ansicht, daß an diesen Orten reine, sittliche Grundsätze eingesogen werden, Grundsätze, von denen die Ehre, die Ruhe und das Glück der Familien abhängt? Und war deine Gattin so heldenmüthig, daß sie zwei widersprechende Dinge in sich vereinigen, daß sie zugleich Gott und der Welt dienen konnte?

Und ihr endlich, weise erleuchtete Männer, die ihr Städte und ganze Länder durchwandert und die Sitten und Bedürfnisse der Völker zum Gegenstande langjähriger Studien gemacht habt, glaubet ihr mir auch nicht? Seid ihr nicht auch der Ansicht, daß, wenn die Städte verdorbener als das Land, und die großen Städte verdorbener als die kleinen sind, diese Vergnügungen die Schuld davon tragen, und zwar in höherem oder niederem Grade je nach dem Maße, in welchem man sich an den einzelnen Orten denselben hingibt? Ihr nennet nach menschlich-politischen Ansichten diese Vergnügungen ein nothwendiges Uebel: also immerhin ein Uebel, und zwar ein nothwendiges Uebel, weil es immer verdorbene Menschen geben wird, die nie aufhören wollen, böse zu sein. Aber sie werden auch mit jenem Augenblicke aufhören, nothwendig zu sein, wenn es einmal den Menschen ernsthaft darum zu thun sein wird, besser zu werden; sie werden dann kein

nothwendiges Uebel mehr sein, sondern ein Uebel, welches jeder Freund der Tugend leicht ausrotten kann.

Doch die Zeit verfließt und ich hätte euch noch so Vieles zu sagen! Ich muß mich daher auf einige kurze Andeutungen beschränken. Wir thun nichts Böses, wir thun nichts Böses! O blinde, mit Vermessenheit frevelnde Jugend! Ihr thuet also nichts Böses, wenn ihr euch in Vergnügungen stürzet, die nach der Ansicht der Heiden und eurer eigenen Aussage alles Maß und Ziel überschreiten, die, ich will nicht sagen, den Christen, sondern den Menschen so tief herabwürdigen. Ihr thuet also nichts Böses, wenn ihr eure köstliche Zeit damit verschwendet, ohne zu bedenken, wie sparsam sie dem Menschen zugemessen ist, auf daß er sich die Ewigkeit damit erkaufe; wenn ihr, ich will nicht sagen einige Augenblicke, die vielleicht entbehrlich wären, sondern ganze Stunden und Tage darauf verwendet, Stunden und Tage, um euch darauf vorzubereiten, Stunden und Tage, um sie zu genießen, Stunden und Tage, um euch wieder zu erholen, Stunden und Tage, um daran zu denken und davon zu reden! Und das Alles auf Kosten eurer Pflichten!

Ihr thuet also nichts Böses, wenn ihr euch in Vergnügungen stürzet, mit welchen so große Ausgaben verbunden sind, Ausgaben, unter denen euer Hauswesen leidet, Ausgaben, wegen derer der Handwerker oft Monate lang auf seinen wohlverdienten Lohn warten muß, Ausgaben, mit welchen ihr so manchen Kranken und Nothleidenden vom Untergange retten würdet? Ihr thuet also nichts Böses, wenn ihr für eure Vergnügungen keine Ausgabe scheuet, während vielleicht ein armer Lazarus an der Schwelle eures Hauses liegt und um die Brosamen bettelt, welche von eurem Tische fallen, ohne Gehör zu finden? Mit dem, was euch eine einzige eurer Lustpartieen kostet, könntet ihr wochenlang eine arme Familie ernähren, die in Thränen zerfließt, während ihr lustig und guter Dinge seid.

Ihr thuet also nichts Böses, wenn ihr den mit diesen Vergnügungen unzertrennlich verbundenen Luxus befördert, einen Luxus, der, abgesehen von seiner Kostbarkeit, schon wegen seiner Unsittlichkeit verwerflich ist, einen Luxus, der vielleicht eure Wohlhabenheit nicht zerrüttet, aber um so gewisser die guten Sitten verdirbt, einen Luxus und eine Unsittlichkeit, die allein schon beweisen, was euch eigentlich nach jenen Orten hinzieht und ihnen das Siegel der Verwerfung aufdrückt, einen Luxus und eine Unsittlichkeit, welche die sonst unschuldigsten und gleichgültigsten Vergnügungsorte verpesten, und so manche öffentlichen Spaziergänge in eine Schaubühne des Weltsinnes, in ein wahres Theater menschlicher Leidenschaften verwandeln, auf welchem ihr bald als Zuschauer, bald als handelnde Personen erscheinet, um alle Vortheile der Natur und Kunst zu entfalten.

Ihr thuet also nichts Böses, wenn alle eure Gedanken, Hoffnungen und Wünsche auf diese Vergnügungen gerichtet sind, und ihr mit fast wahnsinniger Begierde an denselben hänget? Wer im Guten kein Maß und Ziel kennt, der hört schon auf gut zu sein; wenn aber unsere Jugend in ihren Genüssen alle Schranken überschreitet, so soll das kein Laster, sondern eine Tugend sein!

Ihr thuet also nichts Böses, wenn ihr eure Kräfte erschöpfet, eure Gesundheit zerrüttet und dadurch eine sonst kräftige Natur in einen fortwährenden Zustand von Schwäche versetzet, oder gar ein junges Leben, das auf die Dauer die schönsten Hoffnungen erweckte, auf die traurigste Weise ertödtet! Ihr thuet also nichts Böses, wenn ihr blos aus Laune eure ganze Lebensordnung verkehret und die Zeit, welche von der Natur zur Ruhe bestimmt ist, für eure Vergnügungen, und jene, welche der Arbeit und erlaubten Erholungen gewidmet sein soll, zur Ruhe verwendet? Alle diese Ausschweifungen, alle diese Unordnungen, dieses vollkommene Verkennen aller natürlichen und sittlichen Gebote sollte also nichts Böses sein? O blinde, mit Vermessenheit frevelnde Jugend! Wenn ihr das nicht für bös haltet, was haltet ihr denn für böse? Und habe ich Unrecht, wenn ich euch zurufe, wie die von Gott gesandten Engel dem frommen Loth zuriefen: Machet euch auf, nehmet eure Gattin, eure Kinder und entfliehet aus diesem Orte, damit ihr nicht mit demselben zu Grunde gehet; wenn ich euch, wie diese Engel den Loth, sein Weib und seine Kinder, bei der Hand fasse und mit Gewalt wegführe, und euch zurufe: Rettet eure Seele, sehet euch nicht einmal um, meidet weit und breit die ganze Gegend, fliehet, fliehet bis auf den Berg, damit ihr nicht mit den Uebrigen zu Grunde gehet; denn der Herr wird diesen Greuelort zerstören und mit Feuer vernichten!

Aber, fraget ihr, sollen wir denn auf alle Vergnügungen verzichten? Nein, meine Freunde. Ich habe schon gesagt und wiederhole es euch jetzt, daß es Vergnügungen gibt, zu welchen die Religion und alle Jene euch einladen, welche es wahrhaft gut mit euch meinen. Lasset diesen leidenschaftlichen Gemüthern und verdorbenen Herzen ihre Ausschweifungen, lasset ihnen ihre stürmischen Genüsse; denn alles Ruhige, Natürliche hat keinen Reiz mehr für sie. Eine Seele, die ihrer selbst noch bewußt ist, eine tugendhafte Seele wird in der Unterhaltung mit einem weisen, erfahrenen Freund, in dem Glücke, das eine durch die Bande der Liebe verbundene Familie genießt, in den friedlichen Beschäftigungen der Häuslichkeit, in der Lectüre eines guten Buches, in der Betrachtung der Wunder der Natur während eines einsamen Spazierganges, in der unerschütterlichen Ruhe eines guten Gewissens, in dem himmlischen

Troste, welchen gute Werke in unsere Seele gießen, endlich in Familienfesten, wenn ihr solche für zuträglich haltet, Vergnügen und Wonne genug finden. Und in der That, sind diese Vergnügungen denn nicht wirklich der Vorgeschmack des Himmels, da die Hand Gottes selbst sie uns zubereitet hat? Versuchet es also einmal damit, meine Freunde, und ihr werdet eingestehen müssen, daß, wenn das Christenthum euch einige Genüsse untersage, es euch darum nicht alle untersage.

Aber, saget ihr weiter, diese Vergnügungen tragen doch zu unserer Bildung bei, wir lernen durch sie die Welt kennen. Großer Gott! ist es denn so nothwendig, die Welt kennen zu lernen, um dafür sein Seelenheil auf's Spiel zu setzen? Und wenn euch auch die Weltbildung immer fremd bleiben sollte — es ist besser, ihr bewahret und rettet eure Seele. Wer wird übrigens noch glauben, daß wahre Bildung, Freundlichkeit, Höflichkeit und Anmuth ausschließliches Eigenthum jener verdorbenen Welt seien, aus der alle Natürlichkeit verbannt, in der Alles Zwang und Verstellung ist?

Aber wir gehen ja nicht allein hin, unsere Mütter gehen ja mit! Auch diesen Einwand will ich euch noch beantworten, unter der Bedingung jedoch, daß er der letzte sei. Eure Mütter gehen mit euch, ich weiß es, eure Mütter sagen es selbst zu oft und laut, als daß es mir unbekannt sein könnte. Indessen weiß ich nicht, ob ich darüber mehr erfreut oder betrübt sein soll: erfreut, wenn eure Mütter für den Fall, daß sie ihre Kinder von diesen Vergnügungen nicht ganz zurückhalten können, euch wenigstens dahin begleiten, um so viel Böses, als in in ihren Kräften steht, zu verhindern — obgleich ich nicht recht einsehe, wie eine Mutter, die nicht so viel Ansehen hat, ihre Kinder von der Theilnahme abzuhalten, sie verhindern will, Böses zu thun; betrübt, wenn diese mütterliche Begleitung nur ein Vorwand ist, unter welchem diese Mütter ihre eigene Leidenschaft für diese Lustbarkeiten verbergen, wenn sie ihre Kinder eher dazu verführen als dahin begleiten, wenn sie dieselben dazu nöthigen und ihren edlen Entschluß, Gott und ihrer Tugend zu lieb auf diese Vergnügungen ganz zu verzichten, gar verspotten, wenn sie endlich, nachdem sie ihnen die Einwilligung abgedrungen, dieselben selbst schmücken, um sie, ohne Rücksicht auf die Klagen und Vorstellungen der bedrängten Unschuld, aller Welt in einem Aufzuge vorzuführen, bei dessen Anblicke die armen Kinder schon ohne Zeugen vor Scham die Augen niederschlagen würden!

Betrübt und niedergeschlagen bin ich, wenn diese Mütter, unter dem Vorwande, ihre Kinder zu begleiten, um das mögliche Böse zu verhindern, gleich beim Eintritte in den Saal einen besonderen Kreis

bilden, und um, wie sie sagen, ihre Kinder in ihrer Freude nicht zu stören, dieselben allen Künsten der Verführung, allen Stürmen der Leidenschaft preisgeben, so wie man ein junges feuriges Roß sich selbst überläßt, wenn man ihm den Zügel abnimmt, durch den es allein noch gebändigt werden konnte, oder einem Waldstrome freie Bahn macht, wenn man den Damm durchbricht, der allein seiner Wuth Widerstand leisten konnte. Mütter, Mütter! was soll aus euren Kindern, Kinder! was soll aus euren Müttern werden? Mütter und Kinder, was werdet ihr dem Richter über Todte und Lebendige antworten, wenn er euch einst fragen wird: Wie konntet ihr eine so große Sünde begehen? Werdet ihr auch dann noch sagen: Wir thaten nichts Böses?

Ich kenne übrigens das menschliche Herz zu gut, um nicht einzusehen, daß trotz allem dem, was ich euch gesagt habe, immer noch Manche behaupten werden, sie seien nicht überzeugt, weil sie sich nicht überzeugen lassen wollen. Trotz ihrer Einsicht, trotz ihrer Erfahrung, trotz des bestimmt ausgesprochenen Willens der Kirche, trotz des Fluches Jesu Christi, denken sie vielleicht in diesem Augenblicke: Rede du, so viel du willst, wir gehen unseren Vergnügungen nach, wie es uns beliebt! Indessen glaube ich genug gethan zu haben, um mit Wahrheit sagen zu können: Ich wasche meine Hände, Väter und Mütter! ich bin unschuldig an dem Untergange eurer Kinder; ich wollte sie retten, ich wollte sie unter den Fittichen der Kirche versammeln, wie die Henne ihre Jungen unter ihren Flügeln sammelt; aber ihr habt nicht gewollt, ihr habt nicht gewollt! O! könnte ich doch wenigstens die schrecklichen Strafgerichte von euch abwenden, welche der Herr euch angedroht hat, mit Freuden würde ich es thun! O, wenn ihr doch wenigstens heute noch an diesem Tage, der euch gegeben ist, erkennen wolltet, was euch zum Frieden dienet!

O Jesus! meine Seele ist traurig, traurig und betrübt bis in den Tod. O! könnte ich mich doch zum Opfer darbringen für diese Jünglinge und Jungfrauen! Wie gerne würde ich sterben, um das Leben unserer Kinder zu retten! Du hast dich einst geweigert, für Jene zu beten, welche der Welt angehören und ihr dienen, aber uns hast du nicht untersagt, für sie zu beten. O, so laß uns, laß uns diesen einzigen Trost! Wer weiß, vielleicht lässest du dich noch rühren, wer weiß, ob nicht vielleicht diese Schmerzenskinder sich noch bekehren! Herr! erwecke unsere Kinder, erwecke unsere Kinder, und laß sie dann glücklich, ewig glücklich sein. Amen.

VII.

Ueber die Sünde, welche nach dem Apostel unter uns nicht genannt werden soll.

Erste Predigt[1]).

Non vocavit nos Deus in immunditiam, sed in sanctificationem.

Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligkeit. I Thess. IV, 7.

Alle Eigenschaften unseres Leibes und unserer Seele zur höchsten Vollkommenheit entwickeln, mit den einen nur das wahrhaft Gute erkennen, mit den anderen nur das wahrhaft Gute lieben, und mit beiden nur das wahrhaft Gute thun, auf diese Weise Gott, der Urquelle aller Güte und Seligkeit, immer ähnlicher zu werden suchen, mit einem Worte, nur leben, um durch unsere Thätigkeit für unser Wohl und das unserer Mitmenschen Gott zu verherrlichen, das, meine Zuhörer, ist unser Beruf, das ist jene Heiligkeit, zu der wir, wie der heil. Paulus sagt, berufen sind in Jesu Christo unserem Herrn.

Wie glücklich würden wir sein, meine Brüder, wenn wir Alle dieses hohe Ziel vor Augen hätten! Keine Thräne würde mehr fließen, alle Herzen würden glücklich sein, wir würden, wie wir schon früher bemerkten, einen Himmel auf Erden haben!

Dieser Heiligkeit und also dieser Glückseligkeit steht nach dem Apostel kein anderes Hinderniß entgegen, als jenes Laster, welches er mit dem allgemeinen Namen der Unreinigkeit bezeichnet. Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligkeit. Ein in der That an und für sich so abscheuliches und in seinen Folgen so schreckliches Laster, daß es allein schon alles Große, Himmlische und

---

[1]) Gehalten in der Domkirche zu Straßburg am zweiten Fastensonntage im J. 1802.

Göttliche im Menschen herabwürdigen, und aus ihm das verächtlichste, für Zeit und Ewigkeit unglücklichste Geschöpf machen kann.

An einem andern Orte sagt derselbe Apostel, daß dieses Laster unter den Gläubigen nicht einmal genannt werden solle. Auch ich will es daher nicht mehr nennen. Aber sollte darum ein Mann, der mit der schweren Bürde des öffentlichen Lehramtes belastet, und also für alle Sünden, für alles Unglück, dem er nicht nach Kräften entgegenzuwirken versucht hat, verantwortlich ist, nur in's Geheim über eine solche Geißel der Menschheit seufzen dürfen? Darf er, wenn nur noch ein Funken von Gewissen und Liebe in ihm glüht, aus Menschenfurcht ruhig zusehen, wie drei Viertheile der Menschheit, und besonders unsere Jugend, an welche die Societät und die ganze Zukunft ihre Hoffnungen geknüpft haben, elend zu Grunde gehen, ohne seine Stimme zu erheben und in heiligem Eifer zu entbrennen, um wenigstens einige dieser unglücklichen Schlachtopfer zu retten? Es lebe der Herr! Aber ich möchte lieber sterben, als mich eines solchen Verrathes an meinem Herzen und an meinem heiligen Amte schuldig machen!

Meine Brüder! ihr seid mir theuer. Erlaubt mir, daß ich dieses Geständniß zu wiederholten Malen vor euch ablege; denn mein Herz drängt mich dazu. Ja, ich würde mein Leben, ich würde tausend Leben, wenn ich sie hätte, für euch hingeben! Und das ist auch der einzige Grund, der mich bewegen konnte, mich über alles Widerstreben meines Herzens und alle Bedenklichkeiten hinwegzusetzen, und öffentlich gegen ein Laster aufzutreten, dessen Name allein schon Abscheu einflößt.

Wie ich höre, so urtheilt man in der Welt darüber anders; man ist, wie man sagt, gegen diese schreckliche Sünde so mild, so nachsichtig wie möglich. Man nennt sie eine Schwäche, eine verzeihliche Schwäche, ja man geht so weit, sie unter die liebenswürdigen Schwächen zu zählen, man bedauert fast, sie nicht auf den Altar versetzen und vergöttern zu können!

Wehe, wehe euch! Eine Schwäche, eine verzeihliche Schwäche soll es sein! Du hörest, o Herr, dieses furchtbare Wort, du siehst die bedauerungswürdige Verkehrtheit jener Menschen, welche sich einbilden, deine Urtheile nach den verderbten Lüsten ihres Herzens regeln zu können! Nun so laß denn dein Donnerwort und deinen Fluch hier ertönen, bekleide deinen Diener mit der Kraft von Oben, auf daß er Nichts sage, was nicht gesagt werden soll, damit Alle einsehen, wie schrecklich ein Laster sei, das allein der Heiligkeit und Glückseligkeit des Menschen engegensteht.

Ave Maria.

I.

Es gibt eine unbestreitbare, oft verkannte Wahrheit, die uns in unserem Streben nach Glückseligkeit und zur Verminderung von Unglück als sichere Richtschnur dienen könnte. Sie ist: Wenn Gott uns Etwas befiehlt, so müssen wir glauben, daß das, was er uns befiehlt, unsere Glückseligkeit nur befördern kann, eben weil er uns geschaffen hat, um glücklich zu werden, und je mehr Verheißungen, Segnungen und Glorie er an die Erfüllung einer Sache knüpft, desto heilsamer und ersprießlicher wird sie für uns werden, wenn wir den Willen Gottes vollziehen. Eben so, wenn Gott uns Etwas verbietet, so dürfen wir versichert sein, daß der Gegenstand des göttlichen Verbotes unseren heiligsten Interessen schädlich und zuwider sei, und das um so mehr, je mehr Strafen Gott an die Uebertretung seines Gebotes geknüpft hat.

Ihr stauntet daher vielleicht Anfangs, als ich euch in einer meiner letzten Predigten[1]) alle Strafgerichte anführte, welche Gott den ungehorsamen Kindern androht, und euch bemerkte, daß jene Kinder, welche in Widersetzlichkeit gegen ihre Eltern beharrten, im alten Bunde mit dem Tode bestraft worden seien. Wenn ihr aber dann bedachtet, daß durch einen solchen Ungehorsam, wenn er mit Straflosigkeit verbunden wäre, die Kinder, die Eltern, die ganze menschliche Gesellschaft zu Grunde gehen würden, so konntet ihr gewiß die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit nicht anders als segnen.

Diesen doppelten Grundsatz vorausgeschickt, werde ich euch ohne Mühe nachweisen, daß kein Laster das Glück des Menschen so gefährdet, wie jenes, gegen das ich heute auftrete; denn gegen kein anderes hat Gott so viel Abscheu bezeugt, kein anderes hat er so strenge bestraft, gegen kein anderes hat er sich mit solcher Schärfe und Bitterkeit ausgesprochen, kein anderes hat er mit so viel Schande und Schmach gebrandmarkt als dieses. Und das wäre mein erster Satz. Wenn wir dann weiter vorangehen und die nothwendigen Folgen dieses Lasters betrachten, wenn wir im Einzelnen mit eigenen Augen sehen, bis zu welchem Grade es alle menschliche Glückseligkeit untergräbt, so werdet ihr mit mir von selbst zum Schlusse gelangen, daß in der That kein Laster den auf ihm ruhenden Fluch Gottes und der Menschen so sehr verdiene, wie dieses, das nach dem Apostel unter uns nicht einmal genannt werden soll. Heute indessen werde ich euch nur den ersten Theil entwickeln. Schenket mir alle Aufmerksamkeit, deren die Sache würdig ist.

Wenn ich euch sagen würde, meine Brüder, es gebe eine Sünde, eine so schreckliche Sünde, daß der allmächtige Gott bei ihrem Anblicke

---

1) In den Predigten über die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder.

in Bestürzung gerieth, eine Sünde, wegen der Schmerz und Reue bis zum Throne der ewigen Weisheit drangen, eine Sünde, wegen der es Gott reuete, Jene geschaffen zu haben, welche sie begangen hatten — was würdet ihr denken? Würdet ihr nicht ausrufen: Wer solche Wirkungen hervorbringen kann, muß ein Ungeheuer sein! Schlaget indessen die heiligen Bücher auf, wenn ihr wissen wollet, was das für eine Sünde sei.

Versetzet euch im Geiste an den Anfang der Zeiten: die Pforten der Ewigkeit öffnen sich, der Allmächtige', von den himmlischen Heerschaaren umgeben, nähert sich dem Abgrunde: er spricht — und auf sein Wort gewinnt das Nichts Gestalt und die Finsterniß wird zum Lichte; er spricht — und auf sein Wort befestigt sich der Erdball in seinen Axen, der Himmel dehnt sich aus, das Meer dämmt seine Fluthen ein; er spricht — und auf sein Wort stürzen sich große Lichtmassen an das weite Himmelsfirmament und verbreiten Leben und Fruchtbarkeit auf Erden; er spricht wieder — und der Lehm der Erde wird lebendig, das Bild Gottes, der Abglanz seiner Glorie, der Ausfluß seines Wesens, das Meisterstück seiner Allmacht — der Mensch ist geschaffen. Und siehe! der Schöpfer betrachtet mit Wohlgefallen das Werk seiner Hände, er freut sich über dessen Vollkommenheit, er sagt, Alles sei wohlgemacht und entspreche seinem Willen.

Leset aber einige Seiten weiter — welche furchtbare Veränderung! Der Allmächtige ist in Bestürzung, Traurigkeit und bitterer Schmerz durchdringen sein Herz, Reue hat, wie die heilige Schrift sagt, die ewige Weisheit ergriffen[1]).

Ein Gott, dessen Herz von Schmerz und Reue durchdrungen ist! welcher schreckliche Gedanke! Sind vielleicht die Felsensäulen der Erde zu schwach? wollen etwa die Wolken, welche er in der Höhe ausgebreitet hat, wider seinen Willen in die Tiefe stürzen? sind die Gesetze, welche er der Natur gegeben, schwach und unzureichend? O Mensch! suche den Grund davon nirgends anders, als in dir selbst. Es reuet Gott, daß er dem Staube, aus dem du gebildet bist, Leben eingehaucht, es reuet ihn, daß er der eine Seele nach seinem Ebenbilde gegeben, es reuet ihn, daß er dich geschaffen hat[2])!

Als die Engel sich empörten und in den Abgrund gestürzt wurden, da reuete es den Herrn nicht, sie geschaffen zu haben; als der erste Mensch auf sich und seine ganze Nachkommenschaft den Fluch Gottes lud, da reuete es den Herrn nicht, ihn geschaffen zu haben; als Kain die Erde mit dem Blute seines Bruders Abel tränkte, da reuete es den Herrn nicht, ihn geschaffen zu haben. Wie groß muß also das Ver-

1) Poenituit eum. Gen. VI, 6.

2) Poenituit eum, quod hominem fecisset in terra. Gen. VI, 6.

brechen sein, wegen dessen Gott Jene, die sich desselben schuldig machen, gar nicht geschaffen zu haben wünscht! Und warum ist denn das Herz unseres Gottes von einem so großen Schmerze durchdrungen? Er hat, sagt die heil. Schrift, einen Blick auf die Erde geworfen und gesehen, daß alle Gedanken des Menschen nach dem Bösen gerichtet seien, daß fast alle Menschen auf schlimmen Wegen wandeln, daß man sich überall der schimpflichsten aller Leidenschaften überlasse, mit einem Worte, daß der Mensch ganz Fleisch geworden sei[1]).

Bei diesem Anblicke reuete es ihn, Wesen geschaffen zu haben, die solcher Vergehungen fähig seien. Es reuete ihn, den Menschen geschaffen zu haben. Wird es dadurch nicht klar, das Gott den Menschen nie solcher Greuel für fähig hielt, daß er voraussetzte, sein Ebenbild werde seine Züge nie so verwischen, das Meisterstück seiner Hände sich nie so herabwürdigen, ein so edles Wesen nie so tief sinken können? Es reuete ihn, den Menschen geschaffen zu haben, und er überläßt sich jetzt allen Gefühlen, welche ihm diese Reue einflößt, er faßt den Entschluß, eine Welt zu vernichten, welche er nie geschaffen zu haben wünscht. Wie ein Künstler ein mißrathenes Werk zerschmettert und mit Füßen tritt, so will auch der Herr das ausgeartete Werk seiner Hände, den Menschen, der ganz Fleisch geworden ist, vernichten. Ich will ihn, spricht er, vom Antlitze der Erde vertilgen[2]). Nicht den Engeln überträgt er den Vollzug der göttlichen Strafgerichte, nein, er selbst will den Menschen vernichten; denn wenn die Beleidigung groß und der Grimm heftig ist, so rächt man sich selbst, man führt den tödtlichen Schlag mit eigener Hand. Nicht Dieser oder Jener soll als abschreckendes Beispiel für Andere gezüchtiget, nein, alle Schuldigen sollen vertilgt werden, und nicht nur sie selbst, sondern auch die Kinder, welche aus diesem verdorbenen Geschlechte entsprossen sind, die Thiere und Pflanzen, Alles, was mit diesen Menschen, die Fleisch geworden sind, je in Berührung kam, Alles soll mit ihnen zu Grunde gehen. Und nicht leicht will der Herr seine Hand auf ihnen ruhen lassen, nein, er will sie erdrücken und ausrotten, er will den Menschen vom Antlitze der Erde vertilgen.

Versetzet euch nun im Geist in jene Zeit, wo der Zorn unseres Gottes zum Ausbruche kam, in die Zeiten der Sündfluth. Betrachtet von der Höhe der Arche herab jene furchtbaren Wassermassen, die Felsen mit sich fortreißen, Wälder entwurzeln, Städte niederreißen und brüllend nach allen Seiten hinstürzen; betrachtet diese Menschen, welche

---

1) Quia caro est. Gen. VI., 3.

2) Delebo, inquit, hominem a facie terrae. Gen. VI, 7.

ganz Fleisch geworden sind. Blaß und zitternd heben sie Augen und Hände zum Himmel empor, sie sehen thurmhohe Wogen gegen sich heranrollen und flehen um Barmherzigkeit; aber der Herr ist unerbittlich, sie werden von den Wellen verschlungen. So mußten, um den gerechten Zorn unseres Gottes zu befriedigen, jene Millionen, welche ganz Fleisch geworden waren, ihr Grab in der Tiefe des Abgrundes finden, und die höchsten Berge ihre unreinen Leiber bedecken; denn sie sollten nimmermehr zum Vorscheine kommen, sie sollten, nach dem Ausspruche des Herrn, ganz von der Erde vertilgt werden.

Freilich, meine Brüder, freilich wurde unser Gott, wie ein guter Vater, dem die Strenge, welche er gegen seine Kinder anwenden muß, immer wehe thut, beim Anblicke der allgemeinen Verwüstung gerührt; freilich versetzte er, aus Rücksicht auf die Gesinnung und das Opfer jenes gerechten Mannes, der allein Gnade vor seinen Augen fand, den Regenbogen als Zeichen des Bundes in die Wolken und versprach, in Anbetracht der menschlichen Schwäche wolle er seine Hand nie mehr so auf Menschen und Thieren lasten lassen, das heißt, er wolle aus Liebe zu uns nie mehr das ganze menschliche Geschlecht wie bei der Sündfluth vertilgen. Aber bemerket wohl, er hat uns nirgends versprochen, daß er je diese schreckliche Sünde, wo er immer sie finden werde, verschonen wolle.

Denn als Sodoma und Gemorrha diese Strafgerichte des Herrn zu frühe vergessen hatten, da warf er einen Blick auf sie, und es reuete ihn wieder, so abscheuliche Menschen geschaffen zu haben. Und siehe! er faßte den Entschluß, sie zu vertilgen: sein Zorn zündet ein verheerendes Feuer an, das auf diese lasterhaften Städte niederfällt und alle Einwohner derselben, weil sie ganz Fleisch geworden waren, Männer, Frauen und Kinder, Thiere und Gewächse verzehrt. Diese ganze blühende Gegend, welche nach dem Ausdrucke der heil. Schrift am Tage vorher noch einem Paradiese geglichen hatte, ist jetzt ein Ort des Schreckens, dessen giftige Ausdünstungen von dem Fluche Gottes zeugen, der über ihn ergangen, und von jenem furchtbaren Gerichte, das über Menschen abgehalten wurde, die ganz Fleisch geworden waren.

Als Israel das Gebot des Herrn übertreten hatte, und in die Gezelte der sündhaften Moabiter eingetreten war, da entflammte sein Zorn von Neuem, sein Racheschwert tödtete vierundzwanzigtausend Mann, und das ganze Volk, die Fürsten und Häupter des Volkes mußten mit ihrem Blute für ihre Sünde büßen. Denn, so spricht der Herr, ich will sie vom Antlitze der Erde vertilgen. Als diese schreckliche Sünde zu Gabaa ihr Haupt erhob, da murrte ganz Israel und fürchtete die Strafgerichte des Herrn, Gabaa aber weigerte sich, die Schuldigen auszuliefern. Und siehe! Gabaa und der ganze

Stamm Benjamin werden von der Erde vertilgt, und selbst die Sieger zittern beim Anblicke der Strenge der göttlichen Gerechtigkeit, deren Werkzeuge sie gewesen waren. Denn, so spricht der Herr, ich will sie vom Antlitze der Erde vertilgen.

Wir selbst, meine Brüder, müssen, wenn wir uns nicht geflissentlich täuschen und das Mittagslicht für Nacht und die Nacht für Tag erklären wollen, wir selbst müssen eingestehen, daß auch jetzt noch der Finger Gottes sichtbar sei. Auch jetzt noch werden ganze Länder von Abgründen verschlungen, denen man sich nur mit Zittern nähern kann, auch jetzt noch werden volkreiche Städte durch Feuer, das vom Himmel fällt, oder aus den Tiefen der Erde aufflammt, verzehrt, auch jetzt noch werden ganze Länder und Reiche von verheerenden Seuchen heimgesucht und in Einöden verwandelt. Und wenn wir etwa über den Grund dieser Erscheinungen noch Zweifel hegen sollten, so ist es historische Gewißheit, daß die zerstörendsten Revolutionen, der Verfall der wichtigsten Reiche mit jenem Augenblicke begonnen haben, wo jenes Laster, das unter uns nicht genannt werden soll, sein Haupt zu erheben und wie eine Pest unter ganzen Nationen einheimisch zu werden anfing. Denn Nichts deutet so sehr auf die baldige Auflösung des Staatskörpers, als wenn sittliche Fäulniß alle Glieder desselben ergriffen hat.

Du bist gerecht, o Herr, und alle deine Urtheile sind Gerechtigkeit! Du fährst fort uns zu züchtigen, wie wir fortfahren zu sündigen, und züchtigst uns um so schärfer, je schwerer wir sündigen, weil wir darauf beharren, jenes Laster für eine bloße Schwäche zu halten, obgleich es dein Herz mit Schmerz erfüllt, und du von jeher kein anderes Verbrechen so streng geahndet hast, als dieses!

Indessen ist alles dieses nur der Anfang des Elendes und Jammers. Unser Herr und Meister hat uns gesagt, nicht etwa wie ein Schriftgelehrter und Weltweiser, sondern mit der ganzen Macht und Auctoriät eines Gesetzgebers[1]), daß Feuer und Schwert, Erdbeben und Ueberschwemmungen, Krieg, Hungersnoth und Pestilenz nur schwache Schattenbilder jener Strafen seien, welche der Herr für jene Sünde aufbewahre; daß der ganze Schmerz jenes Wurmes, der nie stirbt, daß der Zorn eines Gottes, der nicht mehr versöhnt werden kann, daß alle Glut jener Feueröfen, welche nicht mehr verlöschen, daß alle Qualen einer unglücklichen Ewigkeit, mit einem Worte, daß Alles, was die Hölle Schreckliches und Zermalmendes in sich verbirgt, zur Strafe für jenes Laster bestimmt sei. Und bemerket wohl, nicht für den höchsten Grad desselben, nicht für die Ausschweifungen der Leidenschaften, sondern für einen unerlaubten Blick, für ein unerlaubtes Gelüste. Es verhält sich

---

1) Quasi potestatem habens. Marc. I, 22.

also mit dieser Sünde nicht, wie mit so manchen anderen, wo in der That manchmal Schwächen, verzeihliche Schwächen, mit unterlaufen können. Hier ist Alles, was mit Bedacht geschieht, Todsünde, und schon zum Voraus mit dem Siegel der Verwerfung gezeichnet.

Wie viele Todsünden werden also, o Gott, in einem einzigen Tage begangen, während dessen man sich zügellos dieser schimpflichen Leidenschaft überläßt, wie viele in ganzen Jahren, während deren man ihr Sklave ist, wie viele während eines ganzen, im Taumel derselben zugebrachten Lebens! Und wie schwer belastet werden wir dereinst vor deinem Richterstuhle erscheinen!

Um jedoch in einer so wichtigen Sache nichts zu übereilen, so vergönnet mir einen Augenblick der Ruhe. Ich werde dann den Faden meiner Rede wieder aufnehmen.

II.

Ein guter Vater hält, so bös auch immerhin sein Kind ist, die Hand nicht immer zur Züchtigung emporgehoben, die Zärtlichkeit tritt oft wieder in ihre Rechte ein; aber da sein Eifer gegen Alles, was sein Kind unglücklich machen könnte, eher zunimmt, als abnimmt, so benutzt er diese ruhigen Augenblicke, um dem Kinde seinen ganzen Abscheu gegen das Laster begreiflich zu machen, und ihm dieselben Gesinnungen einzuflößen.

So auch unser Gott. Was wäre aus uns, meine Brüder, was aus der ganzen Erde geworden, wenn die Gerechtigkeit und die Liebe des Herrn sich nicht von Zeit zu Zeit die Hand böten, wenn seine Barmherzigkeit nicht manchmal seinem Zorne Einhalt thäte? Wir wären schon längst wie Spreu von der Erde hinweggeweht. Aber auch in diesen Momenten der Liebe, sogar in dieser Zeit des Friedens läßt der Herr in der heiligen Schrift seinem Unwillen freien Lauf, so oft die Rede von jenem Laster ist, das unter uns nicht genannt werden soll.

So oft er dessen erwähnt, spricht er in Ausdrücken davon, welche Entsetzen einjagen. Oft nennt er es gar nicht, um uns seinen Abscheu desto fühlbarer zu machen. In diesem Falle bezeichnet er es als schreckliches Verbrechen [1]), als verabscheuungswürdige Sache [2]), und wenn er Israel befiehlt, den Gegenstand des Fluches, der Ansteckung, das Böse aus seiner Mitte zu entfernen, so meint er diese Sünde und Jene, die sich derselben schuldig gemacht haben. Gott ver-

---

1) Crimen pessimum. Gen. XXXVII, 2. (Sünde der Brüder Josephs.)

2) Rem detestabilem. Gen. XXXVIII, 10. (Onan's That.)

bindet also den Begriff des Fluches, der Ansteckung und des Bösen mit dieser Sünde, daran sollen wir sie erkennen.

Wenn er gewisse Verbrechen recht brandmarken will, so läßt er sie durch seine Propheten Sünden der Abgötterei, Abgötterei des Hochmuthes, Abgötterei des Geizes nennen. Wenn er aber Israel und Juda den Abfall von dem Gotte ihrer Väter vorwirft, wenn er strafend zu ihnen spricht, weil sie Götzen von Holz und Stein geopfert haben, so redet er mit ihnen, als hätten sie sich der Sünde Jener schuldig gemacht, welche ganz Fleisch geworden sind. Ihr habt Unzucht mit den Götzen getrieben [1])! das heißt, um die Schwere der übrigen Sünden recht fühlbar zu machen, nennt sie der heil. Geist Abgötterei, und um ihnen das Sündhafte der Abgötterei recht eindringlich an's Herz zu legen, gibt er ihr den Namen jener Sünde, welche unter uns nicht genannt werden soll.

Wenn wir das auserwählte Volk dem Beelphegor opfern und am Fuße des Berges sich Götzen machen sehen, wenn wir es beim Tanze um das goldene Kalb ausrufen hören: Sehet hier ist der Gott, der uns aus Aegyptenland geführt hat! so zittern wir vor Unwillen, wir würden mit Freuden die Erde sich öffnen und diese Gottlosen verschlingen sehen, wir finden keine Worte, um dieser Frevelthat den rechten Namen zu geben. Indessen — geben wir den rechten Namen jener Sünde, welche das Herz Gottes durchbohrte, wegen deren es ihn reuete, den Menschen geschaffen zu haben, er selbst nennt sie ja so. Sie haben Unzucht mit den Götzen getrieben. Und im Grunde, sind Israel und Juda schuldiger, als ihr? Denn läßt sich wohl ein schrecklicherer Götzendienst denken, als wenn ihr ganz Fleisch geworden seid? läßt sich Gott und alles Heilige bitterer verhöhnen, als wenn ihr dieser Göttin eure Opfer darbringet?

Ein Mensch, von dessen Herz diese Sünde einmal Besitz genommen hat, kennt Gott nicht mehr und will ihn nicht mehr kennen, er ist ganz in die Kreatur versunken. Ihm ist wenig daran gelegen, ob er Gott beleidige und verliere, ob er den Zorn Gottes auf sich lade, wenn er nur in den Besitz des Gegenstandes seiner Leidenschaft kommt und dieser ihm wieder gewogen ist, dieses ist sein letztes Ziel und Ende. Er hat sich einen Götzen von Fleisch gemacht, wie die Götzendiener sich deren aus Stein und Holz schnitzten, und sollte er die Hälfte seiner Staaten hingeben, sollte er das größte Reich an den Rand des Abgrundes führen müssen, er wird dieses Opfer bringen wie Herodes, er wird das Reich zerstören wie Salomo, wenn sein Götze es gebietet.

---

1) Fornicantes cum Diis. Judic. II, 7.

Dies ist der Gott, vor dem er sich niederwirft, vor dem er winselt und seufzt und sich in Sehnsucht verzehrt, dies ist der Gott, von dem er sich Ruhe, Gesundheit und Glück erbittet, dem er sein Leben und Alles aufopfern will. Mit ihm ist er glücklich, ohne ihn hat sein Unglück die höchste Stufe erreicht.

Spricht dieser Götze, so kann ihn nichts mehr halten, Alles gibt er um seinetwillen hin; spricht er, so sind die ehelichen Pflichten, die väterliche Zucht, die kindliche Liebe, die zärtlichste Freundschaft plötzlich vergessen! Spricht er wieder in anderem Sinne, dann werden die heftigsten Feinde zu Freunden, die alten Beleidigungen sind vergessen und der unbändigste Stolz beugt sich auf sein Gebot bis in den Staub; spricht er, so wird der harte, unbarmherzige Mann auf einmal milde und freundlich, der Feigste wird in einen Helden, der Geizigste in einen Verschwender, der glühendste Freund der Freiheit in einen Vertheidiger der Gewalt und des Uebermuthes, der Gottlose in einen Andächtigen verwandelt! Was die Kirche Jesu Christi, was Gott selbst mit allen ihren Geboten, Verheißungen und Drohungen nie bewirken konnten, das bringt man diesem Götzen von freien Stücken dar!

Von freien Stücken, sage ich, und von ganzem Herzen. Soll man Gott lieben, dann sind Herz, Seele und Geist erstorben, dann fehlt es an Kraft und Ausdruck, soll man Gott lieben, dann ist Alles starr wie Eis und Stein, ohne Leben und Bewegung. Will man aber gegen diesen Götzen seine Gefühle aussprechen, o! dann ist Alles Feuer, Leben und Begeisterung. Das ist der Gott, den man jetzt von ganzem Herzen, aus ganzer Seele und mit allen Kräften liebt, das ist der Gott, auf den alle unsere Gedanken gerichtet sind; das ist der Gott, vor dessen Angesicht man jetzt wandelt, den man sich allenthalben gegenwärtig wünscht, auf ihn hofft, ihn allein liebt, nach ihm allein sehnt man sich, man haßt, man flieht, man fürchtet nur das, was diesen Götzen uns rauben könnte; unsere Fähigkeiten, Kenntnisse und Vorzüge haben nur noch in so fern Werth vor unseren Augen, als sie Gnade vor den seinigen finden; Dichter und Maler, Kunst und Wissenschaft, Eigenes und Fremdes, Alles wird zu seiner Verherrlichung aufgeboten, und um ja nicht zu wenig zu thun, so wird dieser Lieblingsgegenstand der Sünde nie anders als **Gott** genannt, jedes andere Gefühl, als das der **Anbetung**, dünkt uns in seiner Nähe unerlaubt.

Hatte ich also Unrecht, meine Brüder, wenn ich euch soeben bemerkte, der Götzendienst, welchen ihr treibet, sei noch schauderhafter als jener, dessen sich einst Israel und Juda schuldig machten? Und konnte wohl Gott dem auserwählten Volke größeren Abscheu gegen die

Abgötterei einflößen, als wenn er sie ganz auf gleiche Linie mit der Sünde des Menschen stellte, der ganz Fleisch geworden ist?

Auch wir, meine Brüder, haben ähnliche Abschreckungsmittel unseres Gottes, und sie liegen in uns selbst. Denn als Gott das Herz des Menschen für die Tugend schuf, flößte er ihm Liebe für Alles, was recht und gut, und Haß und Abscheu gegen Alles, was bös und des Menschen unwürdig ist, ein. Dieses Gefühl ist allgemein und äußert sich unter allen Verhältnissen, aber nie stärker, nie heftiger, als wenn es unter der Gestalt von Scham und Verwirrung in einen Kampf mit jenem Laster verwickelt wird, das unter uns nicht genannt werden soll, und glücklich Jener, welcher in diesem Kampfe der Stimme Gottes Gehör giebt!

O ihr, deren Gedanken alle auf das Böse gerichtet sind, wie groß würde eure Beschämung, wie groß eure Bestürzung sein, wenn ein frommer, würdiger Mann euren Gedanken nachgehen könnte, wenn ein Lehrer oder Erzieher, ein Mann, der auf euer Schicksal Einfluß hätte, diese frechen Reden, diese unzüchtigen Lieder anhörte, wenn er die Nebenbegriffe wüßte, die ihr oft mit den unschuldigsten Gegenständen verbindet, wenn dieses schlechte Buch, das ihr mit so viel Sorgfalt verberget, in seine Hände fiele, wenn er von den Schritten, die ihr thuet, von den Absichten, die ihr heget, von den Mitteln, die euch zu Gebote stehen, eure Leidenschaften zu befriedigen, unterrichtet wäre? Wie groß würde eure Beschämung, wie groß eure Bestürzung sein, wenn der Gatte oder die Gattin, der ihr am Fuße des Altares unverbrüchliche Treue geschworen habt, wüßten, daß der Gatte des fremden Weibes oder die Gattin des fremden Mannes eine Stelle in eurem Herzen einnimmt, wenn ein tugendhafter Vater oder eine tugendhafte Mutter euch bei einer geheimen Zusammenkunft überraschten und alle begangenen Verbrechen aufgedeckt vor ihren Augen lägen? Gewiß, die Schamröthe, welche euer ganzes Antlitz bedecken würde, würde allein schon beweisen, daß die Sünde, deren ihr euch schuldig gemacht habt, selbst vor euren Augen ein Verbrechen ist.

Elende Sklaven dieser Leidenschaft! — wenn deren einige wider Erwarten in einer so ehrenwerthen Versammlung gegenwärtig sein sollten — wenn ich euch, wie einst der Engel der Apokalypse, zuriefe: Ich will hier öffentlich das Geheimniß eurer Bosheit enthüllen! wenn ich wirklich von einem übernatürlichen Lichte erleuchtet einem Jeden von euch sagen könnte: Du, sieh hier die Gedanken, bei denen du mit Vorliebe verweilest, hier die Begierden, welche du hegst, die Unzahl, den Gegenstand, die Umstände derselben. Schäme dich! Ich will

dir sagen das Geheimniß des Thieres[1])! — Du! sieh hier die Künste, welche du anwendest, die Unschuld zu verführen: hier, wie du dich durch eine angeblich reine Freundschaft in ihr Herz eingeschmeichelt, hier, wie du sie durch Geschenke, deren verbrecherischen Zweck du geheim hieltest, an dich gefesselt, hier, wie du ihr ein Buch voll Laster und Leidenschaft als Lectüre empfohlen, hier, wie du ihr Gelegenheit zur Sünde gegeben, hier, wie du sie wirklich zum Falle gebracht hast. Ich will dir sagen das Geheimniß des Thieres! — Du! sieh hier, welchen Mißbrauch du mit der Dankbarkeit eines guten Herzens getrieben und um welchen Preis du deine Wohlthaten verkauft, hier, zu welchen schändlichen Zwecken du das Ansehen deiner gesellschaftlichen Stellung, die Heiligkeit deines Amtes angewendet hast. Ich will dir sagen das Geheimniß des Thieres. — Du! sieh hier, wie unwürdig du die Armuth dieser Jungfrau, ihr Vertrauen zu dir, ihre geringe Erfahrung, ihre Einfalt, ihre Unschuld mißbraucht hast. Ich will dir sagen das Geheimniß des Thieres. — Du wurdest so freundlich in diesem Hause aufgenommen, man empfing dich als Freund, als Verwandten, und im Herzen warest du gegen diesen Engel, die Freude ihres Vaters und ihrer Mutter, ihre einzige Hoffnung auf Erden, entbrannt! Ich will dir sagen das Geheimniß des Thieres. — Falsche Delila! du verschwendest deine Schmeicheleien, du kommst diesem Manne so zutraulich entgegen: ich will dir sagen das Geheimniß des Thieres! — Verworfener Ammon, du näherst dich der Thamar! ich will dir sagen das Geheimniß des Thieres! — Unnatürlicher Vater! du erneuerst im Rausche deiner Leidenschaft alle Greuel der Höhle von Segor. Ich will dir sagen das Geheimniß des Thieres! .... Doch gehen wir über diese Abscheulichkeiten hinweg; ihr würdet den Tod einer solchen Enthüllung vorziehen und dadurch beweisen, daß die Sünde, deren ihr euch schuldig gemacht habt, selbst vor euren Augen ein Verbrechen ist.

Und wenn ihr, was Gott verhüten wollte, so schamlos, so vertraut mit dem Laster geworden wäret, um dieses Gefühl für das Rechte und Gute wegzuläugnen, so würde ich euch an alle jene Anstrengungen erinnern, welche zur Sicherung des äußeren guten Namens gemacht werden: ich würde euch jene großen Verbrecher in's Gedächtniß zurückrufen, die, um ihre Sünde in ewige Vergessenheit zu begraben, den Unglücklichen tödteten, mit welchem sie dieselbe begangen hatten; ich würde euch jene Mütter zeigen, die, um der öffentlichen Schande zu entgehen, ihr Kind mordeten und seine Glieder zerstückelten, oder die

---

1) Apoc. XVII, 7.

Frucht ihres Leibes im Keime tödteten, ohne zu bedenken, daß sie ihr mit dem zeitlichen auch das ewige Leben raubten; ich würde euch auf die allgemeine Erfahrung verweisen, daß viele Menschen, welche den Vorwurf des Zornes, des Ehrgeizes, des Stolzes, der Verleumdung und Unmäßigkeit gleichgültig hinnehmen, die leiseste Andeutung, als halte man sie jener Sünde schuldig, die unter uns nicht genannt werden soll, mit Unwillen zurückweisen würden.

Und wenn auch das nicht hinreichen sollte, so würde ich mich auf die Furcht, auf den Widerwillen berufen, mit welchem ihr euch, wenn ihr endlich einmal den Entschluß gefaßt habt, den nagenden Wurm zu tödten und die drückende Last eures Gewissens abzuschütteln, dem Richterstuhle der Buße nähert, wo ihr doch nur einem liebevollen, oft unbekannten, immer durch die Pflicht des unverbrüchlichen Schweigens gebundenen Priester des Herrn das Bekenntniß eurer Sünden ablegen sollet. Und doch seid ihr in Bestürzung, doch zittert ihr, doch möchtet ihr vor Scham vergehen! Und wie Viele gibt es, die es, leider! noch vorziehen, einen Gottesraub zu begehen, als offen zu bekennen: Sieh, das ist die Sünde, welche ich aus Schwäche begangen habe! Wie Viele gibt es, die es noch vorziehen, sich am Altare das Gericht zu essen und zu trinken, als offen zu bekennen: Sieh, das ist die Sünde, welche ich Unglücklicher begangen habe! Wie Viele endlich ziehen es selbst noch in der Todesstunde, wenn sie schon den Himmel offen und den Richter auf seinem Throne sitzend sehen, noch vor, lieber in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen und sich in das höllische Feuer stürzen zu lassen, als mit einem Worte vor ihrem Tode zu bekennen: Sieh, das ist die Sünde, welche ich aus Schwäche begangen habe! Aber woher kommt das? Anders denkt man von dieser Sünde im Rausche der Leidenschaft, anders wenn die Leidenschaft verrauscht ist; dann scheint sie uns das unwürdigste, das schimpflichste aller Verbrechen.

Und wenn ihr euch auch jetzt noch nicht ergeben wolltet, so würde ich mich endlich selbst auf die Welt berufen, die, so verkehrt sie auch sonst sein mag, in dieser Beziehung mit uns ganz einverstanden ist. Andere Sünden, die Rachsucht, der Ehrgeiz zum Beispiel, mögen vielleicht von ihr zu Tugenden erhoben worden sein, aber das ist und wird diesem Laster nie widerfahren; im Gegentheile, sie hat ihm, wenigstens gewissen Graden desselben, ein unauslöschliches Brandmal aufgedrückt. Gott wird vielleicht die Sünde vergessen, aber die Welt wird sie euch nie verzeihen, das regelmäßigste, erbaulichste Leben, die strengsten Bußübungen vermögen nicht, das Andenken daran zu vertilgen, und wie Viele finden nicht ein boshaftes Vergnügen daran, das

Gedächtniß derselben immer wieder aufzufrischen! Bei tausend Gelegenheiten müsset ihr zurückstehen und schweigen, wenn ihr nicht in allen Mienen die Frage lesen wollet: Hast du deine Vergangenheit schon vergessen? wir erinnern uns noch sehr wohl daran. Ihr werdet also wohl selbst am besten ermessen können, ob diese Sünde vor den Augen Gottes, vor euren Augen und denen der ganzen Welt nur eine Schwäche, eine verzeihliche Schwäche, eine liebenswürdige Schwäche sei?

Habe ich nun genug gesagt, meine christlichen Zuhörer, um euch das Falsche, das Verwerfliche dieser Ansicht recht fühlbar zu machen? Euch, meine jungen Freunde, waren vielleicht diese furchtbaren Aussprüche Gottes, die Strafurtheile der Kirche und des menschlichen Gewissens noch unbekannt, ihr ahntet vielleicht nicht einmal, wohin euch diese schlechten Bücher und falschen Freunde führen wollten. Ihr wisset jetzt, was Gott davon denkt, was im Grunde ihres Herzens selbst Jene davon halten, die euch zu verführen suchen. Was werdet ihr aber erst sagen, wenn ich euch nun bei der ersten Gelegenheit alle Folgen dieser schrecklichen Sünde im Einzelnen auseinandersetzen werde, um euch begreiflich zu machen, wie gerecht dieses Verdammungsurtheil Gottes ist, und daß diese Strenge nur in dem Uebermaße seiner Liebe zu uns ihren Grund hat? O meine Kinder, wenn ihr wüßtet, welches Gift diese Sünde in alle eure Adern gießt, welche Verwüstungen sie anrichtet . . . .! Doch wir wollen nicht vorgreifen und mit einigen Ermahnungen schließen, deren Befolgung für euer zeitliches und ewiges Glück vom wesentlichsten Einflusse sein wird.

Die Bekehrung ist allerdings keine leichte Sache, sie ist nicht das Werk eines einzigen Tages. Indessen wisset ihr ja, daß Gott euch liebt und daß für den, welcher auf den Herrn vertraut, nichts unmöglich ist. Vor allen Dingen reißet also den Gegenstand, den Götzen eurer Leidenschaft aus euren Herzen und meidet jene falschen Freunde, welche euch zur Sünde verführt haben. Fliehet! Fliehet! das ist der erste und wichtigste Schritt zu eurer Heilung. Wehe dem, der, wenn sein Haus in Flammen steht, es nicht verlassen will, weil er seinen Schatz nicht retten kann: er wird mit seinem Schatze zu Grunde gehen. Fliehe, keuscher Joseph, wenn dein Herz noch unschuldig ist, aber reiße dich mit Gewalt los, fliehe, als wenn der Tod dich verfolgte, wenn dein Herz nicht mehr frei ist. Denn ihr dürfet nichts hoffen, so lange ihr eure Ketten nicht zerrissen habt.

Seid dann muthig, seid nur vernünftig genug, euch über den Spott eurer niederträchtigen Verführer hinwegzusetzen. Wie nothwendig wäre es doch, der Jugend dieses gefährliche Vorurtheil zu benehmen! Wie lange denn, meine Kinder, soll man euch noch nachsagen

dürfen, daß der Hohn eines Elenden hinreichte, euch zu allen Lastern und Ausschweifungen zu verführen? Wie? ihr wolltet euch der Völlerei überlassen, weil man eure Nüchternheit verhöhnt? ihr wolltet eure Eltern vor Betrübniß in's Grab stürzen, weil man euren Gehorsam verspottet? ihr wolltet gegen den Herrn und seinen Gesalbten lästern, weil man sich einige gottlose Scherze über eure Frömmigkeit erlaubt? ihr wolltet euch mit Schande und Schmach bedecken, ihr wolltet euch der Rache des Himmels aussetzen, und der schimpflichsten und zerstörendsten aller Leidenschaften aus keinem anderen Grunde fröhnen, als weil ihr das verächtliche Lächeln, den höhnischen Blick einiger Altersgenossen fürchtet, die ihr an demselben Tage vielleicht zum erstenmale sehet? Welcher Wahnsinn! Wie! Eure Eltern, Lehrer und Freunde, euer Gewissen, eure Glaube, Alles ruft euch zu, gut zu thun und recht zu handeln, ohne etwas über euch zu vermögen. Aber siehe! ein Verrückter zuckt die Achseln oder wirft einen zweideutigen Blick auf euch — und ihr rennet unaufhaltsam zur Schlachtbank hin, um euch würgen zu lassen!

Was haben aber diese falschen Freunde seither für euch gethan, was werden sie in der Stunde eures Todes für euch thun können? Und müsset ihr denn nothwendig auf den Spott eines Thoren achten, der gleichzeitig seinen Geifer über alles Vernünftige und Edle, über Gott selbst ausgießt? Müsset ihr nicht vielmehr befürchten, jedem denkenden Manne zum Spotte zu werden, wenn ihr auf die Reden der Bösen achtet? Nur noch kurze Zeit, und die Reihe wird an euch sein, wenn ihr es dann über euch gewinnen könnet, einen Unglücklichen zu verhöhnen. Bald wird ihr Spott sich in Weinen verwandeln, bald werden sie den Tag verfluchen, an dem sie euch und alle Jene verhöhnten, welche nicht so dachten wie sie!

Endlich nehmet eure Zuflucht zum Gebete und zu den anderen Uebungen der Frömmigkeit. Ja, wir bedürfen des Christenthumes, um gut zu werden. Umsonst würde man ganze Bände füllen, umsonst würde man mündlich Alles aufbieten, ein gewisses unbestimmtes Ehrgefühl an seine Stelle zu setzen, umsonst würden wir die strengen Gesetze zu Hilfe rufen, Alles wäre vergebens und die letzten Zeiten haben es nur zu sehr bewiesen, wenn sich nicht die Religion wie ein unzerstörbarer Damm dem Strome der Bosheit entgegenstellte. Sie allein spricht zu den Herzen, sie allein kann uns Liebe zur Tugend einflößen, sie allein kann das Laster besiegen, sie allein kann den Menschen heiligen und reine Seelen bilden. An diesem einzigen Zuge erkenne ich schon, daß sie das Werk des Allerhöchsten und die Tochter Gottes

des dreimal Heiligen ist. So komm' denn, o heilige Religion, und bemächtige dich aller Herzen: flöße ihnen Liebe zum Gebete, zur Betrachtung der tröstlichen und schrecklichen Wahrheiten des Glaubens ein, zeige ihnen, daß die wahre Schönheit, die allein unserer Liebe und unseres Strebens würdig ist, die Tugend sei, daß diese allzeit alte und allzeit neue Schönheit das Erbtheil der Heiligen ist; zeige ihnen, daß nur die reinen Herzen wahrhaft glücklich sind, weil Gott sich ihnen allein schon hier auf Erden mittheilt und sie allein ihn dereinst im Himmel als den Urquell aller Reinigkeit und Heiligkeit besitzen werden; was ich euch allen, meine Brüder, von Herzen wünsche im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

VIII.

Ueber die Sünde, welche nach dem Apostel unter uns nicht genannt werden soll.

Zweite Prdigt[1]).

Ipse autem respondens dixit illis: Videtis haec omnia? Amen dico vobis, non relinquetur hic lapis super lapidem, qui non destruatur.

Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Sehet ihr dieß alles? Wahrlich, ich sage euch: Kein Stein wird da auf dem anderen, gelassen werden, der nicht zerstört wird. Matth. XXIV, 2.

Welche Verwüstung, meine Zuhörer! und wie groß mußte das Verbrechen sein, welches sie herbeiführte! Wie? das Allerheiligste, zu dem der Allmächtige selbst den Plan entworfen und das er sich zum Wohnsitze in der Mitte seines Volkes auserkoren hatte, dieser ehrwürdige Tempel, wo so viele Opfer zur Ehre seines heiligen Namens dargebracht worden, wo er so oft das Gebet seiner getreuen Diener erhört hatte, dieses wunderbare Denkmal des Glaubens und der Frömmigkeit der Kinder Israels, dieser Mittelpunkt der ganzen Nation und Stützpunkt ihres ganzen Glaubens soll zerstört und zwar so zerstört werden, daß kein Stein auf dem anderen bleibt? Gewiß, das kann erst am Tage des letzten Gerichtes geschehen, wenn der Tempel untergeht, muß die Welt untergehen!

So dachten wenigstens die Jünger Jesu und darum sagten sie ihm, was für Zeichen dieser schrecklichen Begebenheit vorangehen würden? Ihr, meine Brüder, die ihr besser unterrichtet seid, wisset es, ob der Erfolg der Voraussage Jesu entsprach, und ob es für die zerstreuten Ueberbleibsel dieses Volkes ein Glück war, daß sie dieses traurige Ereigniß überlebten. Nein! es gibt kein Sion mehr für die Kinder Jakobs, es gibt keine Opfer, es gibt keine Herrlichkeit mehr für sie,

---

1) Gehalten in der Domkirche zu Straßburg am vierten Fastensonntage im J. 1801.

Alles, wonach ihr Herz sich sehnt, ist unwiederbringlich dahin, ihr Leben ist ein ewiges Hinsterben. Und doch sind es unsere Brüder, o mein Gott! welches fühlende Herz muß nicht weinen über die Bedrängnisse dieses Volkes? O erleuchte, bekehre sie und mache, daß wenn sie durch den Glauben wahre Söhne Abrahams geworden sind, sie auch seiner kostbaren Verheißungen theilhaftig werden.

In diesem Ereignisse nun, meine Brüder, in dieser Zerstörung des Tempels von Jerusalem glaube ich das treffendste Gleichniß jener vollkommenen Zerstörung aller menschlichen Glückseligkeit zu sehen, die mit dem Augenblicke beginnt, in welchem jener Greuel der Verwüstung, von dem wir neulich [1]) sprachen, seinen Sitz in dem Heiligenthume unserer Seele aufgeschlagen hat. Mit wem soll ich dich vergleichen, so rief ich in der Bitterkeit meines Herzens aus, mit wem soll ich dich vergleichen, Tochter Sions [2]), Seele, geschaffen nach dem Bilde Gottes und zum Wohnsitze Gottes bestimmt, wenn du in die Gewalt eines solchen Feindes gerathen bist! All dein Schmuck und all deine Schönheit ist von dir genommen! Alles, was der Herr aufgeboten hat, dich glücklich zu machen, Alles ist umsonst gewesen! Es wird kein Stein auf dem anderen bleiben.

Es gibt kein Laster, habe ich euch neulich bewiesen, gegen das Gott einen größeren Abscheu bezeugt hätte, gegen das er strenger eingeschritten wäre, als jenes, von dem der Apostel sagt, daß es unter den Gläubigen nicht einmal genannt werden solle; also, schlossen wir weiter, kann es kein Laster geben, welches die menschliche Glückseligkeit so sehr untergräbt, wie dieses, und ihr zittert schon bei dem bloßen Gedanken an die furchtbaren Wahrheiten, welche ich euch damals verkündigte.

Um aber bei einem so wichtigen Gegenstande nichts außer Acht zu lassen, versprach ich euch gleichzeitig, diesen Satz umzukehren, was wir denn heute ausführen wollen. Es gibt kein Laster, welches für die menschliche Glückseligkeit so gefährlich und zerstörend wäre, wie dieses; also muß auch Gott die schrecklichsten Strafen für dasselbe in diesem und in jenem Leben aufbewahren, und selbst wenn er sich nirgends darüber ausgesprochen hätte, könnte bei uns in dieser Beziehung kein vernünftiger Zweifel obwalten.

O möchten doch Alle, welche diesen Greuel der Verwüstung noch für eine verzeihliche Schwäche halten, zur Besinnung und von ihren

1) In der ersten Predigt über die Sünde der Unlauterkeit (oben S. 96).

2) Cui comparabo te, vel cui assimilabo te, filia Jerusalem? Thren. II, 13.

Verirrungen zurückkommen, ehe noch der letzte Pfeiler ihres Glückes hienieden eingestürzt ist! Du aber, christliche Jugend, du vorzüglichster Gegenstand meiner priesterlichen Sorgfalt, lerne jetzt die Gefahr kennen, damit du dereinst im Kampfe nicht unterliegest.

Ave Maria.

I.

Ja, meine Brüder, Gott liebt uns und hat uns nur geschaffen, um glücklich zu werden.

Um glücklich zu werden, gab er uns diese der innigsten Vereinigung mit ihrem Schöpfer fähige Seele; um glücklich zu werden, gab er uns diesen lebendigen edlen Geist, den weder Zeit noch Raum einengt, der sich bald in den Himmel erhebt, bald in die tiefsten Abgründe versenkt und mit einem Gedanken das ganze weite Feld der Schöpfung umfaßt, Gaben, welche allein schon uns mit Freude und Seligkeit erfüllen könnten; um glücklich zu werden, stattete er unser Herz mit allen Vorzügen und Tugenden aus, er flößte ihm Edelsinn und Sanftmuth ein, so daß, wenn wir einen solchen Menschen sehen, wir in ihm das wahre Abbild unseres Erlösers während seines irdischen Lebens erblicken.

Um glücklich zu werden, stattete er uns außer diesen geistigen Gaben auch mit allen körperlichen Vorzügen aus: er gab uns Reichthum und Ansehen, durch deren rechten Gebrauch wir die Freude Gottes genießen können; um glücklich zu werden, schuf er uns diese wunderbare magische Gewalt der Sinne an, die uns so viele reine Genüsse gewähren; um glücklich zu werden, verlieh er uns eine Gesundheit, die uns ein langes Leben, einen langen, ungestörten Besitz aller dieser Güter verspricht. Mit einem Worte — ist nicht Alles, was wir sind und haben, von Gott zu unserer Glückseligkeit bestimmt? Nun, so seien wir glücklich, lassen wir die uns anvertrauten Güter Zinsen tragen: je mehr wahre Freude und Zufriedenheit Gott an uns wahrnimmt, um so mehr wird er uns lieben, um so glücklicher wird er uns eines Tages im Himmel machen. Aber wenn wir diese kostbaren Geschenke mit frevelhafter Hand berühren, wenn wir unser Glück nicht im Gebrauche, sondern im Mißbrauche derselben suchen, wenn wir thöricht genug sind, eine dieser Quellen nach der anderen zu vergiften, dann wird Gott seine Hand schwer auf uns lasten lassen. Bedenken wir jedoch immer, daß, wenn er uns auch die Hölle androht, dies nur darum geschieht, um auch wider unseren Willen unser wahres Glück zu fördern.

Nun aber behaupte ich: diesen weisen, gütigen Absichten Gottes handelt der Mensch gerade entgegen, wenn er jenem Greuel der Verwüstung, von welchem wir neulich sprachen, eine Stelle in seinem Herzen eingeräumt hat. Er zerstört und verliert Alles, seinen Gott, seinen Geist, sein Herz, sein Glück und seine Freude, seine Gesundheit und sein Leben: an dem ganzen Gebäude seines Glückes, welches der Herr aufgeführt, bleibt kein Stein auf dem anderen, und die Verwüstung ist gewöhnlich so vollständig, daß an eine Wiederherstellung nimmer zu denken ist. Sein ganzes Glück ist dahin und für immer dahin.

O Schrecken! o Greuel! und man wagt es noch, von einer bloßen Schwäche, von einer verzeihlichen Schwäche zu reden! Läßt sich wohl ein größerer Wahnsinn denken?

Wie liegt die Stadt so wüste, die einst voll Volkes war! [1]) so beginnt der Prophet Jeremias, der auf den Trümmern von Jerusalem saß und seine Zerstörung beweinte, seine Klagelieder. Wie liegt die Stadt so wüste! Niemand ist unter allen ihren Freunden, der sie tröste, ihre Nächsten verachten sie und sind ihre Feinde geworden [2]).

So möchte auch ich euch, die ihr Fleisch geworden seid und dem Greuel der Verwüstung den Eingang in eure Herzen gestattet habt, voll Schmerz zurufen. O Seele, früher so geliebt von Gott, so werth gehalten von allen Freunden Gottes, warum bist du jetzt allein und verlassen? Wie liegt die Stadt so wüste, die einst voll Volkes war! Was ist aus deinem lebendigen Glauben, aus deiner Liebe zu den göttlichen Dingen geworden? Was hat die heiligen Gedanken, die edlen Gefühle, diese Freude, dieses Entzücken, diese Tröstungen, welche dir aus der Nähe des lebendigen Gottes zuflossen, in dir ertödtet? Was ist aus deiner vormals so zarten Frömmigkeit, aus deinem kindlichen Glauben geworden? Wehe, wehe! das Gold hat seinen Glanz verloren [3]), und es ist offenbar, daß die Drohungen des Herrn an euch in Erfüllung gegangen sind, sein Geist wohnt nicht mehr in dem Menschen, der Fleisch geworden ist, er hat euch verlassen und ihr seid ein Greuel in den Augen Gottes.

Ich weiß wohl, daß ihr nicht so denket; ihr machet kein Geheimniß aus eurer Gesinnung. Ihr lebet ungestört dahin und lachet über eure

---

1) Quomodo sedet sola civitas plena populo! Thren. I, 1.
2) Ibid. 2.
3) Quomodo obscuratum est aurum? Thren. IV, 1.

alte Einfalt; ihr wollet nichts mehr von Gott wissen, und wenn er euch mit seiner Liebe verfolgte, ihr würdet ihn zur Umkehr nöthigen, ihr würdet ihn zwingen, euch eurem Schicksale zu überlassen, ihr wäret ganz glücklich, wenn ihr ihn vergessen könntet und er euch vergessen würde.

Klage also nicht mehr, arme, verlassene Waise, trockne deine Thränen! Gewiß ist es ein Unglück, keinen Vater, keine Mutter, keine Eltern und Freunde mehr zu haben. Aber keinen Gott mehr haben, keinen mehr haben wollen, die Rückkehr seiner Gnade wie ein Uebel fürchten, das ist eine Hölle auf Erden, ein solches Unglück übersteigt allen Begriff. Und noch mehr. Nicht fühlen, daß dies das größte Unglück sei, behaupten wollen, daß man in einem solchen Zustande der Verlassenheit glücklich sei, dies, meine Brüder, ist das Uebermaß von Unglück und Wahnsinn und der Zustand des Menschen, welcher ganz Fleisch geworden ist. Wie liegt die Stadt so wüste, die einst voll Volkes war!

Gewiß werden diejenigen, die eine Beute dieser schimpflichen Leidenschaft geworden sind, nicht läugnen wollen, daß dies die erste Wirkung und der gewöhnliche Verlauf der Verderbtheit des Herzens sei. Andere Sünden lassen uns doch noch einige Hoffnung übrig, es läßt sich noch eine Seite denken, von welcher Gott in euer Herz eingehen könne; aber von dem Augenblicke an, in welchem dieser Greuel der Verwüstung um sich zu greifen anfängt, ist aller Verkehr mit Gott abgebrochen, ein tiefer Abgrund hat sich zwischen euch und eurem Gotte aufgethan, und euer erster Wunsch ist: O möchte es doch keinen Gott, keinen Himmel, keine Hölle mehr geben!

Wehe dir, sündige Seele! was soll aus dir werden? was soll aus allen deinen Schätzen werden? Jerusalem, Jerusalem, bekehre dich zu dem Herrn, deinem Gott! [1]) bekehre, dich, bevor der Feind Hand an dein Eigenthum gelegt und den letzten Pfeiler deines Glückes zertrümmert hat!

Denn kaum hat sich der Greuel der Verwüstung dem Tempel von Jerusalem genähert, als plötzlich ein furchtbares Wehegeschrei von allen Seiten ertönt. Rauchsäulen verdunkeln die Luft und verkünden dem ganzen Lande, daß jetzt seine Stunde gekommen ist; seine Säulen wanken, die Gewölbe und Thore stürzen ein, die Edelsteine des Allerheiligsten, das Gold des Tempels, die Meisterstücke der Kunst, Alles stürzt in den Feuerstrom, Alles wird mit Füßen getreten, und ein

---

1) Jerusalem, Jerusalem, convertere ad Dominum, Deum tuum.

rauchender Trümmerhaufen legt Zeugniß davon ab, wo einst die Stadt und der Tempel gestanden.

Soll ich euch nun darauf aufmerksam machen, meine Brüder, daß ganz dasselbe Schicksal unserer Seele bevorsteht, wenn diese Leidenschaft, dieser gefährliche Feind sich ihrer bemächtigt hat? Soll ich euch zeigen, daß ihr Untergang eben so schnell, eben so fürchterlich sein werde?

Betrachtet diesen Mann. Seit zehn, zwanzig, dreißig Jahren bewunderte man seine geistigen Vorzüge, jeden Tag erstieg er eine neue Stufe der Vollkommenheit und seine Ausdauer nahm mit seinem Wissen zu. Unter seinen Mitbürgern war er auf den Leuchter gestellt, seine Schriften waren ein Genuß für wahre Kenner, für sittliche, gründlich durchbildete Leser. Die Fülle und Tiefe seiner Gedanken, die Wahrheit seiner Ansichten, die Würde und Anmuth seines Ausdruckes, Alles verkündigte das Genie, den außergewöhnlichen Geist, das göttliche Feuer, welches bestimmt ist, den Menschen hier auf Erden zu durchdringen und zu verklären.

Aber siehe! welche schreckliche Veränderung ist plötzlich mit ihm vorgegangen! Großer Gott! es ist nicht derselbe Mensch mehr. Ich höre ihn reden — und nichts anderes mehr als schlüpfrige Zweideutigkeiten, als unzüchtige Anspielungen, als unreine Wünsche gehen aus seinem Munde hervor. Ich lese seine Werke, und neben den schönsten Stellen stoße ich auf die verdammlichen Ergießungen einer schimpflichen Leidenschaft; man fühlt bald, daß dieses heilige Feuer erkaltet und von den Unreinigkeiten, die er auf allen Seiten ausspeit, erstickt ist, und Unmuth bemächtiget sich unser bei dem Gedanken, daß ein so edler Geist so tief gesunken ist, daß diese herrliche Flamme, welche so majestätisch leuchtete, sich in einen Feuerstrom verwandelt hat, der Schrecken und Verwüstung nach allen Seiten hin verbreitet.

Betrachtet diesen jungen liebenswürdigen Mann, die Freude seiner Eltern und Lehrer, er ist die schönste Blume, das Muster unserer Jugend. Wir verfolgen seine Gemüthsheiterkeit, seinen Fleiß, seine Fortschritte, die Entwickelung seiner Talente, das Sprühen seines Geistes mit Freude und gespannter Erwartung. Aber siehe! ein falscher Freund nähert sich ihm und flüstert ihm etwas in's Ohr — und das Gift dringt bis in das Innerste seiner Seele. Er erbleicht, er wird kränklich und arbeitsscheu, sein Eifer, seine Begeisterung für die Studien erkalten, sein Geist gleicht jetzt einem langsam und trüb rollenden, mit Unrath aller Art angefüllten Bache, seine Entwickelung ist gehemmt und wird bald in Lastern und Ausschweifungen vollends zerrüttet.

Auch dieser Stern ist vom Himmel gefallen und ein dunkler Körper geworden, der das schönste Himmelslicht verfinstern kann!

Betrachtet diesen thätigen, von Geschäften aller Art in Anspruch genommenen Mann. Umsonst versucht er es in ruhigen Augenblicken, sich zu ermannen, aufzustehen und sich loszureißen. Sein Geist wird nicht mehr vom Geiste Gottes erleuchtet, er liegt unter seinem Gewichte, er sinkt und sinkt immer tiefer. So wird der Mensch unter der Herrschaft dieser fürchterlichen Leidenschaft zum Thiere, ein Salomo zu einem Thoren.

Väter und Mütter, Lehrer und Lehrerinnen, die ihr mich anhöret! ich frage euch, ob ich übertreibe? Gibt es eine Seuche, die auf die Entwickelung und das Fortschreiten der Kinder nachtheiliger einwirkt, als jenes Laster, das ich nicht nennen will? Wann mußtet ihr ermahnen, strafen und die Eltern zu Hilfe rufen? Wann begann die Schmerzenszeit für euch? Nicht wahr, wenn der Same des Verderbens in dem jungen Herzen zu keimen anfing. Und setzen wir den Fall, ihr seiet auch eine Zeit lang über die Ursachen dieser betrübten Veränderung in Ungewißheit gewesen — konnte euch aber das Feuer, welches eure jungen Zöglinge verzehrte, lange verborgen bleiben?

Ich frage euch Alle, welche mich anhören: seit wann hat man so allgemein über Verschlechterung des guten Geschmackes, über den Verfall von Wissenschaft und Kunst, über den Mangel an großen Geistern geklagt, als seit jenem Augenblicke, wo dieses Laster um sich zu greifen anfing? Und um Alles mit einem Worte zu sagen: unter welcher Menschenklasse waren die tiefen Denker, die großen Männer je seltener, als unter Jenen, die ganz Fleisch geworden waren? Hat das Licht jemals neben der Finsterniß gewohnt, hat die Begeisterung für alles Wahre, Gute und Schöne jemals der Leidenschaft für das Schlechte und Verworfene schwesterlich die Hand geboten? Wehe, wehe! das Gold hat seinen Glanz verloren! Jerusalem, Jerusalem, bekehre dich zu dem Herrn, deinem Gott! bekehre dich, bevor der Feind Hand an dein Eigenthum gelegt und den letzten Pfeiler deines Glückes zertrümmert hat.

Denn Nichts kann den Fortschritt dieses furchtbaren Feindes mehr hemmen. Er verdirbt nicht nur den Geist, sondern auch das Herz des Menschen. Auch hier ist ihm nichts heilig, es bleibt kein Stein auf dem anderen.

Ja, meine Brüder, seit jenem schrecklichen Augenblicke, in welchem dieser früher so gute, so liebevolle und wieder geliebte Vater, dem seine Kinder und seine Gattin das theuerste Gut auf Erden waren, seit jenem schrecklichen Augenblicke, sage ich, in welchem er ganz Fleisch

geworden ist, sieht er seine Lebensgefährtin nur mit Abscheu an, er raubt seinen Kindern ihr Eigenthum und gibt es dem fremden Weibe, seine Wuth tödtet die Mutter vor Schmerz und die Kinder vor Verzweiflung! — Seit jenem schrecklichen Augenblicke, in welchem diese früher so musterhafte Gattin ganz Fleisch geworden ist, haben Verschwendung, Aergerniß, Ausschweifungen und Unfriede den einfachen häuslichen Sinn, die Sittsamkeit, Frieden und Eintracht aus ihrem Herzen und ihrer Wohnung verdrängt. Welche schreckliche Auftritte! Der Engel des Himmels hat sich in einen höllischen Geist verwandelt!

Betrachtet diese Jungfrau. Sie war früher so tugendhaft, Scham und Züchtigkeit thronten auf ihrem Antlitze, voll Aufmerksamkeit und guten Willens gehorchte sie freudig ihren Eltern, ihr Lob war in Aller Munde; ein zweideutiges Wort trieb die Röthe auf ihre Wangen, man bemerkte es, schwieg und achtete sie darum nur höher. Aber siehe! sie ist ganz Fleisch geworden und jetzt kaum mehr kenntlich. Der Geist der Unverschämtheit spricht aus ihr, mit Hohn weist sie die Vorstellungen zurück, die ihr etwa gemacht werden; sie weiß, was man von ihr denkt, sie weiß, was man öffentlich von ihr spricht, aber sie erröthet nicht mehr darüber; Verachtung des Urtheiles der Welt ist ihr Grundsatz, Unverschämtheit hat die Schamhaftigkeit ertödtet. Und wie behandelt sie ihre Eltern, die sie vielleicht von einer unerlaubten Verbindung abhalten wollen! Welche Reden gehen aus ihrem Munde hervor! Wie schmückt, wie trägt sie sich! Wehe, wehe! das Gold hat seinen alten Glanz verloren!

Elende Sklaven dieser Leidenschaft! betrachtet euch, bedenket, was ihr waret und was dieses Laster aus euch gemacht hat! Was ist aus eurer alten Liebe und Begeisterung für eure Berufspflichten, was aus jenem lebendigen Ehrgefühle, das alle eure Schritte leitete, was aus allen Vorzügen eures Gemüthes, was aus jener Sanftmuth, jener Offenheit und Natürlichkeit, jenem guten Willen Allen zu dienen, lauter Eigenschaften, die euch so überaus liebenswürdig machten, geworden? Was sagt euer Edelsinn zu den Niederträchtigkeiten, zu welchen euch die Leidenschaft verführt? was euer Ehrgefühl zu der Schande, welche an euch haftet? Und die guten Tage des Friedens, sind sie nicht durch den Taumel der Leidenschaft für immer verdrängt? Wehe, wehe! eine Nacht, ein Augenblick hat dieses himmlische Jerusalem von Grund aus zerstört. Die heilige Stadt, der Wohnsitz von Unschuld und Tugend, ist nicht mehr! Der Feind hat Hand an sie gelegt, und Alles, was sie früher zu einem Gegenstande des Wohlgefallens für Engel und Menschen machte, daraus weggeführt.

Es wäre zu weitläufig, meine Brüder, wenn ich euch zur Vervollständigung dieses' Gemäldes alle Verbrechen anführen wollte, zu welchen dieses Laster den Menschen verleitet. Ihr würdet sehen, wie man zur Befriedigung seiner Lust Gatten und Gattinnen hinopfert, eifrige Väter und Mütter auf die gewaltsamste Weise aus dem Wege räumt; ihr würdet sehen, wie man Kinder dem Mangel und Elende preisgibt, die Unschuld verleumdet, ganze Familien auf immer unglücklich macht, Verrath an der Freundschaft begeht, die Gerechtigkeit besticht, die Religion mit Füßen tritt und dem Unglauben einen Triumph bereitet; ihr würdet Mord und Tempelschändung sehen. Wir würden einen Joseph in Ketten, eine Susanna auf dem Wege zum Richtplatze, einen Urias hingemordet sehen; wir würden Putiphars Weib über Gewalt klagen hören; wir würden die unzüchtigen Alten den Sanhedrin versammeln, Salomo zu den Füßen der Götzenbilder, Samson in der Gewalt seiner Feinde, den Ammon mit tausend Stichen durchbohrt sehen. Doch gehen wir über diese Greuel hinweg. Ein Mensch, der ganz Fleisch geworden ist, ist zu Allem fähig; denn diese Leidenschaft verlöscht jede, auch die geringste Tugendspur. Jerusalem, Jerusalem, bekehre dich zu dem Herrn, deinem Gott! bekehre dich, bevor der Feind Hand an dein Eigenthum gelegt und den letzten Pfeiler deines Glückes zertrümmert hat.

Aber fast ist es zu spät. Stolz auf so viele Siege, führt er jetzt Schlag auf Schlag. Ehre und Reichthum, Kraft und Gesundtheit, selbst das Leben, sind ein Spiel für ihn. Schon sehe ich, wie ihre Freunde sich in Feinde verwandeln, ich sehe, wie Jene, welche früher Gegenstand der allgemeinen Achtung und Liebe waren, zum Tagesgespräche werden, wie Jene, welche früher an reich besetzten prächtigen Tafeln saßen, jetzt die Nahrung der unreinsten Thiere gierig verschlingen, wie der Prophet sagt; schon sehe ich die Töchter Sions, die einst in Gold und Purpur prangten, in Lumpen gehüllt über die Straßen schleichen, ich höre sie, dem Hungertode nahe, ausrufen: Wehe! unser Erbtheil ist in unbekannte Hände übergegangen, unsere Häuser sind von Fremdlingen bewohnt. Wir sind wie Waisen, die weder Vater noch Mutter mehr haben! Unsere Mütter sind Wittwen geworden! Unsere Väter haben gesündiget, und wir tragen die ganze Last ihrer Schuld! Unser Herz ist gebrochen, die Krone ist von unseren Häuptern gefallen! Wehe über uns! wehe über uns!

Betrachtet diese Sünder, diese Sklaven jener Leidenschaft. Die Weiße des Schnees und der Glanz des Saphirs war nichts gegen ihre Gesundheit. Aber die Sünde, welche ich nicht nennen mag, hat ein verzehrendes Feuer in ihre Gebeine ausgegossen, sie sind kaum mehr

kenntlich und ihr Leib gleicht der verdorrten Rebe, die zum Feuer bestimmt ist. Ach! so jammern sie jetzt im Uebermaße ihres Schmerzes, wie glücklich sind Jene, welche das Schwert niedergemäht hat! wir müssen langsam einem schimpflichen Tode entgegengehen. Alles ist verloren, Glück und Leben, Alles ist verloren!

O Israel, warum stirbst du, da doch dein Gott dich in der Fülle des Lebens erhalten will? O Jugend, noch vor Kurzem so blühende Jugend, warum stirbst du? warum willst du mit Gewalt vor der Zeit hinab in die Grube steigen? O Jugend, Jugend! sollen denn Alle, die es wahrhaft gut mit euch meinen, umsonst zu euch gesprochen, euch umsonst ermahnt und beschworen, umsonst mit ihren Leibern einen Wall um euch gebildet haben? O könnte ich euch doch an das Todesbett eines jener Opfer der Leidenschaft führen, könnte doch der Ausdruck seiner Reue und Zerknirschung bis zu euren Ohren dringen! Schrecken würde euch ergreifen, wenn ihr einen Solchen ausrufen hörtet, wie wir es schon hundertmal gehört haben: O könnte doch mein Beispiel die leichtsinnige Jugend eines Besseren belehren! Auch ich wollte meinen besten Freunden, meinen Eltern, den Aerzten des Leibes und der Seele nicht glauben, wenn sie mich warnten: ich habe nur ein wenig von der Süßigkeit verkostet und muß sterben, sterben in der Blüthe meiner Jahre, und es hätte mir vielleicht eine lange, glänzende Laufbahn offen gestanden, ich hätte vielleicht für das Wohl der Meinigen, für das Wohl der ganzen menschlichen Gesellschaft Vieles thun können! Doch es ist zu spät! Ich sterbe, und sterbe durch meine Schuld, ohne Ehre und Verdienst! O Israel! warum stirbst du? [1])

Und wenn sie noch allein zu Grunde gehen wollten! Aber das ist eben das besondere Merkmal dieser schrecklichen Sünde — bemerket es wohl, meine Brüder, dieses allein schon kann euch den größten Abscheu einflößen — wenn sie noch allein zu Grunde gehen wollten! Aber nein! sie möchten gern die ganze Welt in ihren Sturz hinein verflechten. Ihr habet gewiß noch nie gehört, daß ein Geiziger Andere zum Geize, daß ein Stolzer Andere zum Stolze zu verführen, daß ein Ehrgeiziger Anderen dieselbe Gesinnung einzuflößen versucht habe. Aber die Menschen, welche Fleisch geworden sind, wünschen, daß Alle Fleisch seien, wie sie, sie möchten die Makel, welche an ihrer Sünde haftet, gerne verwischen, sie wünschten sich ohne Hehl der Verderbtheit ihres Herzens überlassen zu können und in der Verdorbenheit Anderer ein leichtes Mittel zur Befriedigung ihrer Lüste zu finden. Sie reden keine andere Sprache, als die der Verführung, sie suchen nur Sklaven

---

1) O Israel, quare moreris? Ezech. XVIII, 31.

ihrer Leidenschaft zu werben, und wenn nicht Gott manchmal ihre Tage verkürzte, sie würden ganze Städte verpesten und in ein Sodoma und Gomorrha verwandeln.

Großer Gott! müssen wir nicht, wenn einige dieser Verführer und Verführerinnen unter uns sein sollten, befürchten, du möchtest einen Phineas aussenden, der ihnen in seinem Feuereifer den Dolch in die Brust stößt? Sollen wir nicht das ganze Volk auffordern, diese Verworfenen mit dem Schwerte zu vertilgen, denn sie sind gefährlicher als Räuber und Mörder? Doch nein, o mein Gott! Gnade, Gnade auch für diese tief Gesunkenen! Sie sind dessen ungeachtet unsere Brüder, mögen sie sich also bekehren und leben! Mögen sie sich bekehren — doch ich sehe, daß ich eben bei meinem zweiten Theile angelangt bin, wo ich euch zeigen werde, daß *diese Verwüstung gewöhnlich so vollständig ist, daß an eine Wiederherstellung nimmer zu denken ist.* Vergönnen wir uns einen Augenblick der Erholung.

II.

Nach dem Rathschlusse Gottes sollte sich der Tempel von Jerusalem nach seiner allgemeinen Verheerung nie wieder erheben, und schon seit achtzehnhundert Jahren liegt er in Trümmern. Es gibt kein Sion mehr für die Söhne Jakobs, nie mehr werden sich die Glieder des zerstreuten Volkes zu einem Ganzen sammeln, nie mehr werden sie ihr altes Glück, ihren alten Glanz wieder finden! Und gerade dasselbe widerfährt dem Menschen, der jenem Greuel der Verwüstng den Eingang in sein Herz verstattet hat. Sein ganzes Glück ist dahin und für immer dahin.

Ich will hier nicht von den verlorenen Vorzügen der Natur und des Herzens reden. Ihr wisset ja selbst, daß, wenn auch Mancher durch die Kraft der Gnade und seine eigene Anstrengung sich in geistiger Beziehung wieder erhebt, daß, wenn auch Mancher durch Sparsamkeit und Schonung sein zerrüttetes Vermögen, seine verlorene Gesundheit wiederherstellt, dies doch so selten geschieht, daß dergleichen Fälle als Ausnahmen zu betrachten sind; während auf der anderen Seite die Zahl Jener, welche Alles verlieren und für immer verlieren, fast unendlich ist. Wir wollen daher nur das Wichtigste, *den Seelenzustand eines so tief Gesunkenen*, in's Auge fassen.

Allerdings gibt es Manche, meine Brüder, welche das Joch dieser Leidenschaft abgeschüttelt und sich von ihren Banden losgemacht haben, es gibt Manche, welche nach schweren Verirrungen jetzt ein frommes, musterhaftes Leben führen; es gibt Manche, welche sich von ihrem tiefen Falle wieder erholt haben, und sich

jetzt vor neuen Fehltritten hüten, Manche, welche ihre alten Sünden beweinen und bis an ihren Tod beweinen werden, die den Herrn preisen und ihm für die Barmherzigkeit danken, welche er an ihnen erwiesen. Aber wie selten sind diese Bekehrungen, besonders wenn man einmal ein gewisses Alter erreicht hat! Wie selten sieht man einen Augustinus für eine in Sünden verlebte Jugend Buße thun! Wie selten sieht man eine Thais sich in die Einsamkeit begraben und mit dem Ausrufe auf die Brust schlagen: O Gott! sei mir Sünderin gnädig!

Wenn ich euch, die Gott im alten Bunde nicht geschaffen zu haben wünschte, wenn ich euch fragen würde, müßtet ihr da nicht die Wahrheit jenes Ausspruches der heiligen Schrift eingestehen, daß in Jenen, welche Fleisch geworden sind, sich nicht einmal der Gedanke regt, zum Herrn zurückzukehren? Haben die triftigsten Vorstellungen euch zur Buße bewogen? Hat das himmlische Vaterland noch einigen Reiz für euch? kann der Gedanke an die Hölle euch schrecken? Hat der Anblick eines sterbenden Erlösers, haben die dringendsten Ermahnungen Eindruck auf euch gemacht? — — — Und wenn auch zu Zeiten religiöse Bedenklichkeiten auf euch einwirkten, wenn ihr auch einen Schritt zum Besseren thatet, so blieb das Ganze doch nur ein schwacher unausgeführter Versuch. Ihr waret einen Augenblick eurer Ketten ledig, und habt sie von freien Stücken wieder angelegt; ihr hattet mit dem Gegenstande eurer Leidenschaft gebrochen, aber gleich darauf warfet ihr euch ihm zu Füßen und batet wegen eurer Schwäche um Verzeihung; ihr hattet den Teufel aus eurem Herzen ausgetrieben, aber bald darauf nahmet ihr ihn wieder auf mit sieben anderen Geistern, die ärger sind als er; ihr hattet einige Thränen vergossen, aber die Leidenschaft hat sie bald wieder aufgetrocknet. Jahre lang seid ihr schon Fleisch, ihr werdet Fleisch sein bis zur Stunde eures Todes, und von Gott verdammt werden, weil ihr Fleisch gewesen seid.

O, meine Brüder, wenn ich euch doch die Pforten des Abgrundes öffnen, wenn ich euch doch das ewige Feuer und all' die Schlachtopfer der göttlichen Gerechtigkeit zeigen könnte! Was hat alle diese Seelen zu Grunde gerichtet? Fraget an, und fast alle werden euch sagen, daß es jene Sünde war, gegen die ich euch den größten Abscheu einzuflößen suche. Sie und sie allein hat uns zu Grunde gerichtet, werden euch jene Jünglinge zurufen, die ohne diese Leidenschaft in der heiligen Stadt vor dem Throne und vor dem Lamme stehen würden! Die Reden dieses Wüstlings, seine bösen Beispiele, die Lehren, welche er uns gab, haben uns in's Verderben gestürzt. — Sie und sie allein hat uns zu Grunde gerichtet, werden euch jene Jungfrauen zurufen,

die ohne diese Leidenschaft mit dem Bräutigam in den Festsaal eingetreten wären! Unsere unzüchtige Tracht, unsere geheimen Verbindungen, unsere erborgten Reize haben uns in's Verderben gestürzt.

Ihr würdet sehen, wie die Verdammten gegen einander aufstehen und sich die schrecklichsten Vorwürfe machen. Mich, ruft der Eine aus, haben die Gespräche mit dir, in welchen du mich in die Geheimnisse des Lasters einweihtest, zu Grunde gerichtet! Mich, klagt ein Anderer, haben die Fallstricke, welche du meiner Unschuld legtest, die Schritte, die du mir entgegen thatest, ins Verderben gestürzt! Mich jenes verruchte Buch, welches mir ein falscher Freund in die Hände gab, mich die verdammlichen Liebkosungen eines verworfenen Lehrers, mich der Spott, welchen sich ein Ungläubiger gegen eine Religion erlaubte, die allein unsere Leidenschaften zügeln kann, mich eine unnatürliche Mutter, die mich zur Sünde verführte, anstatt mich vor dem Falle zu bewahren!

Ihr würdet hören, wie diese Seelen unter ihren folternden Qualen ausrufen: Gott des Schreckens! du hast mich ewig verdammt: ich verdiene es, denn ich habe dich beleidiget. Aber warum duldest du die Genossen meiner Lüste auf Erden? Sie haben gesündiget wie ich, sie haben mit mir gesündiget, sie sind strafbarer als ich, sie sind Schuld daran, daß ich gesündiget habe, und deine Hand hat sie noch nicht getroffen? Wenn du wirklich der Gott der Gerechtigkeit bist, so übergib sie dem Satan wie uns, überliefere sie uns, wir wollen ihre Quälgeister sein, und stürze sie in das ewige Feuer!

Ja, die Hölle ist mit Jenen angefüllt, die Gott nicht geschaffen zu haben wünschte, und leider! müssen auch manche von uns befürchten, einst dort ihre Wohnung zu finden: alle Jene, welche gleichgültig und ungerührten Herzens von hier weggehen, alle Jene, die statt ihre Verirrungen zu beweinen, vielleicht den schrecklichen Entschluß fassen, ihr sündhaftes Leben fortzusetzen, alle Jene, die innerlich zu sich selbst sagen: Wir lassen uns nicht so leicht einschüchtern! und die etwaigen guten Eindrücke aus den Seelen der Genossen ihrer Laster wegzuscherzen suchen, alle Jene, welche es wagen sollten, den Schleier zu lüften, den ich über Manches geworfen habe, damit diejenigen mich nicht verstehen, welche mich nicht verstehen sollen, alle Jene, welche vielleicht gar in dem, was ich in der besten, reinsten Absicht sagte, neue Nahrung für ihre Leidenschaft suchen und einen Sinn darin finden, den allein die Verkehrtheit ihres Herzens damit verknüpfen kann, alle Jene, welche sich gegen den Inhalt dieser beiden Vorträge als einen unpassenden und für die Oeffentlichkeit nicht geeigneten aus-

sprechen, während sie selbst am besten wissen, wie nothwendig es ist, sich mit Entschiedenheit den Verwüstungen dieser Leidenschaft entgegenzusetzen, alle Jene, welche den geheimen Wunsch hegen, manche Jünglinge und Jungfrauen möchten doch wegen des Eindruckes, den das Wort Gottes etwa auf sie machen konnte, nicht hier gewesen sein, alle Jene endlich, welche es bereuen, sich hier eingefunden zu haben, weil ihr Gewissen wach geworden ist und sie die unbequeme Einsprache desselben fürchten!

Und noch ein Wort an Jene, in deren Herz die Gnade gedrungen, die innerlich zu sich selbst sagen: Ja! Alles, was ich gehört habe, bezieht sich auf mich: o wie groß ist die Sünde, deren ich mich schuldig gemacht habe! ich verabscheue sie, aber sie lastet einmal auf mir, und was soll aus mir werden? — Soll ich euch mit Tertullian zurufen: Ihr habt den Tempel des heiligen Geistes entweiht, ihr habt die Glieder Jesu Christi geschändet, keine Buße kann eure Verbrechen sühnen, die Gnadenquellen der Kirche fließen nicht für euch, sie hat keine Gewalt, euch von dieser Sünde loszusprechen? Nein, meine Brüder! Hinweg mit dieser Lehre, und wehe mir, wenn ich sie euch predigen würde!

Soll ich euch mit dem heil. Ambrosius zurufen: Ihr habt der schimpflichsten aller Leidenschaften den Eingang in euer Herz verstattet, und es reuet euch jetzt. So hoffet denn Alles von Gottes Barmherzigkeit, aber höret nicht auf, euch zu fürchten. Ihr wisset nur, daß ihr gesündiget habt, aber ihr wisset nicht, ob eure Sünde euch nachgelassen ist; nur Gott weiß es, ob er euch Gnade erwiesen hat, und ihr werdet es nicht eher erfahren, als bis ihr vor seinem Richterstuhle erscheinet. Zittert und bebet also nur euer ganzes Leben lang, und in der Stunde eures Todes denket mit Reue daran, daß ihr euch eines so großen Verbrechens schuldig gemacht habt! Ach, meine Brüder, auch das scheint mir noch zu hart, ich würde fürchten, euch durch eine solche Rede zu betrüben.

Nein, ich werde euch zurufen, ich werde euch mit eurem Gotte zurufen: Ihr habt euch der Verderbtheit eures Herzens überlassen, ihr habt euch schwerer Verirrungen schuldig gemacht. Aber kommet zu mir zurück, kehret zu eurem Gotte zurück und ich werde euch mit offenen Armen aufnehmen [1]). Ein Vater würde seinen Sohn nach so vielen Beleidigungen von seinem Angesichte verbannen, ein Gatte würde seine ungetreue Gattin nicht mehr in sein Haus aufnehmen, aber euer Gott ist liebevoller und mitleidiger, er

---

1) Tamen revertere ad me, dicit Dominus, et ego suscipiam te. Jer. III, 1.

erwartet euch, er ruft euch zurück: Komme und ich will dich mit offenen Armen empfangen!

Aber brechet alle eure alten Verbindungen ab, trennet euch von dieser oder jener Person, besuchet dieses Haus nicht mehr, meidet künftighin diesen Freund; werfet diese schlechten Bücher, diese Briefe voll Leidenschaft in's Feuer, entfernet diese ärgerlichen Gemälde aus eurem Zimmer, leget diesen ungeziemenden Putz ab, vermeidet alles, was euch an den Gegenstand eurer Leidenschaft erinnern kann, bringet Gott dieses Opfer dar — und dann kommet zu ihm, er wird euch freundlich aufnehmen. Komme und ich will dich mit offenen Armen empfangen!

Lasset euch nicht durch die ersten Schwierigkeiten abschrecken. Ihr werdet allerdings viele Anstrengungen zu machen, viele Kämpfe zu bestehen, viele Feinde zu überwinden, viele Siege zu erringen haben. Aber vertrauet auf Gott und er wird euch nicht verlassen, rufet ihn zu Hilfe und er wird kommen, stützet euch auf ihn und er wird seine rettende Hand nicht zurückziehen, kehret zu ihm zurück und er wird euch freundlich aufnehmen. Komme und ich will dich mit offenen Armen empfangen!

Lasset euch dadurch nicht einschüchtern, daß ihr es schon einigemal versucht habt euch zu bekehren, und immer wieder rückfällig geworden seid. Ihr seid wieder gefallen, weil ihr zu verwegen waret, ihr seid zu Grunde gegangen, weil ihr euch der Gefahr ausgesetzt habt; ihr hofftet im Kampfe zu siegen und hättet durch die Flucht siegen sollen; ihr habt zu viel auf euch und zu wenig auf Gott vertraut. Setzet also euer ganzes Vertrauen auf Gott, vertrauet in Nichts mehr auf eure eigenen Kräfte, wachet, betet, fastet, fliehet, und so werdet ihr den Feind aus dem Heiligthume eurer Seele vertreiben, bevor noch der letzte Pfeiler eures Glückes eingestürzt ist.

Fürchtet nicht, ihr würdet etwa Langeweile oder Lebensüberdruß empfinden. Gott wird euch Süßigkeiten zu verkosten geben, welche euch für die sündhaften Lüste, denen ihr entsagt habt, reichlich entschädigen werden. Friede wird in eurer Seele, Ruhe in eurem Gewissen herrschen, wenn ihr das Joch dieser Leidenschaft abgeschüttelt habt, und in eurer Todesstunde werdet ihr getröstet sein, wenn ihr an eure Thränen, eure Buße und aufrichtige Versöhnung mit Gott zurückdenket. Jerusalem! Jerusalem! bekehre dich zu dem Herrn deinem Gott, der dein bester Freund, dein Heiland und Erretter, dein Vater, dein Alles ist. Amen.

IX.

Ueber die Menschenfurcht.

Erste Predigt[1]).

Et ipsi observabant eum.
Und sie beobachteten ihn. Luc. XIV, 1.

Aber obgleich sie ihn nur beobachteten, um ihn zu tadeln, um in seinen Reden oder Handlungen Stoff zu einer Anklage zu finden — Jesus ließ sich dadurch nicht einschüchtern, er fuhr fort zu handeln, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, er hörte nur auf die Stimme seines Herzens, er sah nichts, als die Bedürfnisse der leidenden Menschheit, zu welcher er gesandt war. Und so, meine Brüder, wird nach dem Beispiele Jesu jeder Mann handeln, der nur seine Pflicht im Auge hat, der nichts sucht, als die Ehre Gottes. Den Blick unverrückt auf das Herz seines Gottes gerichtet, wird es ihn wenig kümmern, ob die Menschen ihn richten, ob die Welt ihn verdammt, ob er sich dem Tadel der Bösen aussetzt. Er wird das Gesetz erfüllen, er wird thun, was Gott von ihm verlangt, möge man nun denken, was man wolle, er wird das Gute thun — und die Welt reden lassen.

Wie verschieden ist das Betragen Jener, welche in ihren Handlungen nur sich selbst und ihren eigenen Ruhm suchen! Sie streben nach dem Lobe und Beifalle der Welt, sie vermeiden sorgfältig Alles, was ihnen den Tadel der Weltkinder, die Mißbilligung der Bösen, den Hohn der Gottlosen, den Spott ihrer Freunde zuziehen könnte; sie sind durch tausendfache Rücksichten auf Umgebungen und Verhältnisse gebunden, und diese Furcht vor dem Tadel, dieses Streben nach Lob verleitet sie oft zur Mißachtung der wesentlichsten Pflichten. Sie übertreten das Gesetz, sie sündigen, und das aus Menschenfurcht! Und wie Viele sündigen so!

---

1) Gehalten in der Domkirche zu Straßburg. Der Verfasser benutzte Theile dieser und der folgenden Predigt für seine Fastenunterrichte in den Jahren 1806 und 1809.

Wie viele Christen gibt es nicht, die zum Guten sich geneigt fühlen und es ausüben würden, die die Tugend lieben und ihrem Dienste sich widmen, die für die Grundsätze des Evangeliums Gefühl haben und sie befolgen möchten! Wie Viele gibt es nicht, die ein zartes Gewissen besitzen und es anhören, die das Gesetz im Herzen ehren und es beobachten, die der Religion ergeben sind und ihre Ergebenheit öffentlich zeigen würden! Wie Viele gibt es nicht, die, müde der Fesseln der Sünde, sich gern bekehren, die christliche Gesinnungen in ihrem Inneren tragen und sie gern äußern, die in der Ueberzeugung, daß nur Gott sie glücklich machen könne, gern zu ihm zurückkehren möchten! Aber sie wissen, daß die Welt den unseligen Gebrauch hat, ihre eigenen Laster fast immer durch den Tadel der fremden Tugend zu rechtfertigen; sie fürchten also, man möge von ihnen reden, ihr Betragen tadeln, und diese niedrige Furcht ist es, welche sie abhält, zu Gott zurückzukehren. Sie leben in beständigem Kampfe und sterben endlich in der Sünde.

O könnte ich doch diese giftige Pflanze, welche so viele edle Eigenschaften erstickt, ausrotten und diese Quelle so vieler, fast wider Willen begangener Sünden verstopfen! Wie manche Tugend, die jetzt noch schüchtern ihr Haupt verbirgt, würde sich bald zur allgemeinen Erbauung erheben! Wie mancher Christ, den man jetzt noch mit Gewalt auf den Weg des Gesetzes führen muß, würde dann im Lichte auf der Bahn der Vollkommenheit wandeln! Versuchen wir es daher heute zu zeigen, *wie wenig furchtbar das ist, was der Sklave der Menschenfurcht so sehr fürchtet, und wie fürchterlich das ist, was er so wenig fürchtet*, was für eine schwere Sünde die Menschenfurcht sei und wie sehr wir sie daher verabscheuen müssen. Das sei der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung. *Daß aber diese Furcht an und für sich eine nichtige, also verächtlich sei*, das zu zeigen behalte ich mir für die nächste Gelegenheit vor.

Christliche Jugend! freilich geht meine Rede Alle an, aber darum habe ich doch besonders dich im Auge. Ja, ich möchte behaupten, daß, wenn ihr die Wahrheiten, welche ich in diesen beiden Predigten euch entwickeln werde, recht überdenket, daß ihr dann auf immer für die Tugend gewonnen seid, zu welcher Gott euch erschaffen hat. Du aber, o mein Gott! gib mir Kraft, die Menschenfurcht so zu schildern, daß sie Allen Abscheu einflößt, gib Allen Muth genug, ihr Trotz zu bieten, und verleihe uns die Gnade, diese Versuchung, eine der allergefährlichsten, siegreich zu überwinden.

Ave Maria.

I.

Die Menschenfurcht ist verdammungswürdig an und für sich, denn wir beleidigen durch sie den Herrn; sie ist verdammungswürdig wegen der sie begleitenden Umstände; sie ist endlich verdammungswürdig wegen ihrer traurigen Folgen. Wie sehr sollten wir sie also verabscheuen!

Aus Menschenfurcht sündigen, heißt: mehr fürchten den Menschen zu mißfallen als seinem Gott; es heißt, vor dem Urtheile des Geschöpfes mehr zittern, als vor den Strafgerichten des Schöpfers; es heißt, das Gesetz des Herrn überschreiten und thun, was er verbietet, und unterlassen, was er gebietet; es heißt, in der Gesellschaft der Lasterhaften den Muth nicht haben, das Gute zu üben, das sie unterlassen, und das Böse zu meiden, das sie thun, und dies Alles aus dem Grunde, um nur nicht der Gegenstand ihres Spottes zu werden.

Aus Menschenfurcht sündigen, heißt eben so viel, als seinem Gott sagen: Ich weiß, daß du unendlich über alle Geschöpfe erhaben bist, daß Himmel und Erde deiner Herrlichkeit voll sind, daß der Mensch vor deinem Angesichte nicht mehr ist als Staub und Asche, als eitles Nichts. Demungeachtet aber werde ich doch eher seinen Willen befolgen, als den deinigen, mehr fürchten ihm zu mißfallen, als dich zu beleidigen.

Aus Menschenfurcht sündigen, heißt eben so viel, als seinem Gott sagen: Ich weiß, daß du mir eine Ewigkeit von Strafen androhest, daß du verzehrende Flammen zum Aufenthalte mir anweisen wirst, wenn ich nicht thue, was du mir gebietest. Thue ich es aber, so bedrohet mich ja die Welt mit der ganzen Bosheit ihrer Tadelsucht, mit den empfindlichsten Stichreden ihres Spottes! Nein, ich werde also nicht thun, was du verlangest; denn ich fürchte mehr den Tadel der Welt, als deine Blitze, mehr ihren Spott, als deinen Fluch, mehr ihre Stichworte, als deine Verwerfung, ihre Reden mehr, als deine Hölle mit ihren Schrecknissen.

Aus Menschenfurcht sündigen, heißt eben so viel, als zu Gott sagen: Ich weiß es, du versprichst mir Ströme himmlischer Wonne, unermeßliche Herrlichkeit, eine ewige Glückseligkeit, wenn ich nur deine Gebote halte; aber es gibt gewisse Menschen, die mir ihren Beifall verheißen, wenn ich sie nicht achte, Menschen, die meine Widersetzlichkeit gegen deinen Willen mit den größten Lobsprüchen zu belohnen bereit sind, und, o ja, diese Lobsprüche haben mehr Reiz für mich, als die Seligkeit deiner Auserwählten, dieser Beifall hat mehr Werth für mein Herz, als du und deine Belohnungen. Welche gottlose verwegene Sprache! — Sklaven der Menschenfurcht, ihr seid diejenigen, die sie führen.

Fürchtet jene nicht, spricht Jesus, die weiter nichts über euch vermögen, als daß sie unter ihren Streichen euch niederwerfen, euch auf das Blutgerüst schleppen, euch auf's Rad ausstrecken können, denen zu eurer Qual nur brennende Holzstöße zu Gebote stehen, mit einem Worte, fürchtet die nicht, die nur über euren Körper Gewalt haben, sondern Den fürchtet, der Körper und Seele in ewige Flammen stürzen, zu Weinen und Zähneknirschen euch ewig verdammen kann. Ja, Dieser ist es, den ihr fürchten sollet, Sklaven der Menschenfurcht! und eben Dieser ist es, vor dem ihr am wenigsten euch fürchtet, ja vor dem ihr gar keine Furcht habet.

Ihr fürchtet nicht nur diejenigen, die euren Glücksstand erhöhen oder zu Grunde richten, den Glanz eures Namens vermehren oder ihn mit Schande brandmarken, euch zum Martertode verdammen, oder mit Glück krönen können; ihr fürchtet nicht blos die Großen und Mächtigen der Welt, die Götter dieser Erde; ihr fürchtet sogar jene, die euch weder schaden noch nützlich sein, die euch weder unterdrücken noch erheben können: ihr fürchtet jene, die keine anderen Waffen gegen euch haben, als Worte, deren eitle Stiche euch keine Wunde schlagen können; ihr fürchtet, daß man wider euch rede, und diese Furcht ist Ursache, daß ihr an euren Pflichten treulos handelt; ihr habt mehr Furcht, man möge eures Betragens spotten, als daß der Herr in seinem Zorne euch zurecht weise und euch mit seinem Unwillen schlage. Und doch, was ist der Mensch im Vergleiche mit dir, o Gott, Furchtbarer! Hier zeigt sich also eine zweifache Thorheit in dem Sklaven der Menschenfurcht. Wo kein Grund des Schreckens sich findet, fürchtet er, und wo er vor Schrecken erstarren sollte, ist er ohne Besorgniß; er erbebt vor dem Menschen, der Nichts vermag, und erzittert nicht einmal vor Gott dem Furchtbaren, dem Donner zu unserem Schrecken und Blitze zu unserer Strafe zu Gebote stehen!

Wenn Gott für uns ist, spricht Paulus, wer mag wider uns sein? Der große Apostel wollte nicht sagen: Wenn Gott für uns ist, wer wird uns verdammen dürfen? Er wußte wohl, daß die Tugend zu allen Zeiten ihre verwegenen Tadler finden würde. Er wollte auch nicht sagen: Wenn Gott für uns ist, wer wird wider uns sich auflehnen dürfen? Er wußte wohl, daß die Frommen zu allen Zeiten ihre Verfolger, und die das Laster hassen, ihre Widersacher finden würden; aber er wollte sagen: Wenn Gott für uns ist, so liegt wenig daran, wer wider uns sei. Und in der That, wer Diejenigen verdammt, die Gott rechtfertiget, verdienet der wohl, daß man sich um sein Urtheil kümmere? Und wenn der Herr selbst seinen boshaften Absichten sich entgegenstellt, welchen Nachtheil haben wir von ihm zu besorgen? In Wahrheit, der

Feind ist wenig zu fürchten, der auf Gottes Freunde einen Angriff wagt. Der Apostel wollte also sagen: Gott ist Alles und die Creatur ist Nichts.

Aber so denket ihr nicht, elende Sklaven der Menschenfurcht! Wäre auch Gott für euch — wenn die Welt wider euch ist, so glaubet ihr Alles befürchten zu müssen, ihr zittert vor Schrecken und Blässe der Todesangst überzieht euer Angesicht. Aber stünde auch Gott wider euch, wenn nur die Welt für euch steht, so seid ihr ruhig, ihr besorget nichts. Ihr seid vor dem gesichert, was ihr am meisten fürchtet, vor der Bosheit der Zungen, vor den verwundenden Reden der Tadelsucht. Für euch ist Gott Nichts, euer Alles ist das Geschöpf.

O Welt! so sei denn für diese Thoren, die nach deinen Lobsprüchen so sehr dürsten und vor deinem Tadel so ängstlich zittern! Sei für sie! — und wer wird dann wider sie sein? Gott! Ja Gott, aber sie fürchten ihn weniger, als sie dich fürchten. Sie werden ihn beleidigen, damit du ihnen nicht Hohn sprichst; sie werden sein Gesetz übertreten, damit du sie nicht verachtest; sie werden sich wider ihn erklären, damit nur du dich nicht wider sie erklärest.

O meine Brüder! mit welcher furchtbaren Strenge wird Gott Diejenigen einst richten, die ihn so wenig und die Welt so sehr fürchten! Am Tage seiner Rache wird er ihnen das Geständniß abnöthigen, daß sie Thoren waren, daß sie in Wahrheit nur Den hätten fürchten sollen, dessen Willen sie Gehorsam leisten müssen, wenn er ihnen sagen wird: Weichet von mir, ihr Verfluchten; daß sie nur vor Dem hätten zittern sollen, dem sie werden gehorchen müssen, wenn er ihnen zurufen wird: Weg von mir und ins ewige Feuer!

Wie verdammungswürdig ist also die Menschenfurcht an und für sich betrachtet, und wie schwer beleidigen wir dadurch den Herrn! Aus Menschenfurcht sündigen heißt soviel, als Gott auf gleiche Stufe mit der Creatur stellen; es heißt soviel, als der Creatur den Vorzug vor Gott einräumen; aus Menschenfurcht sündigen heißt soviel, als einen flüchtigen, vorübergehenden Spott mehr fürchten, als eine unglückliche Ewigkeit; es heißt soviel, als eitles Menschenlob der dauernden Glückseligkeit der Heiligen im Himmel vorziehen; es heißt soviel, als zu Gott sagen: sieh! du hast mir dieses befohlen, aber die Welt verbietet es mir, und ich werde es nicht thun; sieh! du hast mir dieses verboten, aber die Welt gebietet es mir — und ich werde es thun. Doch wir beschränken uns nicht darauf. Die Menschenfurcht ist verdammungswürdig wegen der Umstände, die sie begleiten, und den, welcher sich ihrer schuldig macht, zu schweren Sünden verleiten.

II.

Wenn ihr aus Menschenfurcht sündiget, so sündiget ihr immer mit Vorbedacht, mit voller Erkenntniß des Bösen, welches ihr thut. Man ist allerdings, ich gebe es zu, nicht immer zu rechtfertigen, wenn man ein Gesetz aus Unwissenheit übertritt, weil man es vielleicht kennen muß und kennen kann. Indessen ist man in diesem Falle doch selten so strafbar, als wenn man ein Gesetz mit vollem Bewußtsein übertritt. Allerdings, ich gebe es zu, entschuldiget Unkenntniß des Gebotes nicht immer den Sünder, aber er ist doch fast immer weniger strafwürdig, weil man fast immer weniger Bosheit des Herzens voraussetzen darf.

Wenn ihr aber aus Menschenfurcht sündiget, so fällt diese Entschuldigung weg und eure Schwäche erscheint in ihrer ganzen Blöße. Ihr kennet das Gesetz, welches ihr übertretet; denn wenn ihr es nicht beobachtet, so geschieht es nur darum, weil ihr euch fürchtet, es zu beobachten; ihr kennet die Pflichten, welche ihr verletzet, und wenn ihr sie nicht erfüllet, so geschieht es nur darum, weil ihr euch fürchtet, sie zu erfüllen. Von euch gilt nicht jener Ausspruch des Heilandes: Herr! verzeihe ihnen, sie wissen nicht, was sie thun, sie wissen nicht, daß sie dich beleidigen, sie wissen nicht, daß sie das Gebot übertreten! Ihr könnet nicht von euren Sünden sagen: Herr! vergib mir meine Missethaten, es sind Sünden der Unwissenheit, ich wußte nicht, daß ich deinem heiligen Willen widerstrebte, daß ich dein Gesetz nicht erfüllte, daß ich dich beleidigte! O hätte ich es gewußt, ich würde mich fern gehalten, ich würde mich gegen den König der Herrlichkeit nie so versündiget haben! Nein, ihr widersetzet euch mit Vorbedacht dem Willen des Herrn, denn ihr kennet sein Gebot; ihr übertretet das Gesetz mit Bewußtsein; denn nur Menschenfurcht hält euch von Erfüllung desselben zurück.

Wenn man sonst sündiget, so unterliegt man der Verführung: man thut das Böse nur, weil Leidenschaft und Genußsucht uns verleiten. Aber wenn ihr aus Menschenfurcht sündiget, so ist mit eurer Sünde fast nie ein Genuß verbunden, oft sündiget ihr wider Willen und Neigung, Manche sogar mit widerstrebendem Herzen, mit Abscheu. Befindet ihr euch in der Gesellschaft Jener, deren Herz verdorben ist, so redet ihr die Sprache der Verführung, obgleich ihr sie innerlich verabscheuet; ihr billiget öffentlich die Grundsätze der Welt, welche man vor euch zur Schau trägt, obgleich ihr sie im Herzen verdammt; in der Gesellschaft der Bösen handelt ihr wie die Bösen, obgleich eure Seele vor ihren Thaten zurückbebt; ihr habt ein zartes ängstliches Gewissen, und doch begehet ihr schwere Sünden; ihr liebet die Scham-

haftigkeit und Sittsamkeit, und dennoch traget ihr, der Welt zu gefallen, einen unsittlichen üppigen Putz zur Schau; euer Herz thut euch weh, wenn man in eurer Gegenwart das Christenthum angreift, und doch lachet ihr über die Pfeile des Spottes, welche man auf dasselbe abdrückt; ihr fühlet euch im Gewissen beängstiget, so oft ihr dem Schauspiele beiwohnet oder an den eitlen Belustigungen und Zerstreuungen der Welt Antheil genommen habt, und doch sieht man euch oft im Schauspielhause, und doch nehmet ihr an allen Genüssen der Welt Antheil! Ihr versaget Gott so manches Opfer, welches er von euch verlangt. So wäre das Opfer dieser Verbindung, dieses Gefühles, dieser verführerischen Kleidertracht gewiß angenehm vor seinen Augen, und auch ihr wäret an und für sich bereit, dieses Opfer zu bringen. Aber ihr widerstehet der Gnade, welche euch auffordert, euch offen und laut für Gott zu erklären, ihr solltet nicht nur Nachts zu Jesu kommen, ihr solltet euch mit euren Feinden versöhnen! Ihr widerstehet der Gnade, und wie gern würdet ihr ihrem Zuge folgen, ihr bleibet immer in zaghafter Entfernung von der Krippe stehen, und wie gern würdet ihr euch derselben nähern! Mit einem Worte, ihr thuet das Böse, das ihr gern unterlassen möchtet, und unterlasset das Gute, das ihr gern thun möchtet, und warum das?

Weil ihr einen Spott fürchtet, der im Grunde euch zur Ehre gereicht, weil ihr ein Hohnlächeln fürchtet, das in der That nur Den entehrt, auf dessen Lippen es schwebt; weil ihr fürchtet, der Vorwurf der Lächerlichkeit möchte in den Augen von Menschen auf euch ruhen, die das wahre Verdienst vom falschen nicht zu unterscheiden wissen; weil ihr die Verachtung Jener fürchtet, deren Hochachtung euch ein Greuel sein sollte; weil ihr fürchtet, von Menschen für einen Sonderling gehalten zu werden, mit denen es eine Schande ist, Etwas gemeinsam zu haben; weil ihr fürchtet, von Menschen als ein Schwachkopf verspottet zu werden, die sich für tiefe Denker halten, weil sie das Heiligste lästern, die sich über alle Vorurtheile erhaben glauben, weil sie keine Pflichten mehr anerkennen, die sich starke Geister dünken, weil sie Gott nicht mehr fürchten, die sich für frei halten, weil sie unter der Tyrannei ihrer Leidenschaften schmachten! Ihr sündiget also ohne irgend einen Vortheil, ihr sündiget mit Widerwillen, und wenn ihr das Verbrechen begangen habt, so bleibt in eurer Seele nichts zurück, als der Vorwurf eures Gewissens: Du bist ein Feiger, denn du hast es nicht gewagt, deine Pflicht zu erfüllen, du bist ein Treuloser, denn du hast es nicht gewagt, dich für Gott zu erklären!

Es gibt Sünden, die, wenn ich so sagen soll, ganz allein stehen. Der Zornmüthige möchte um keinen Preis ungerechtes Gut rauben,

der Geizige will kein Gotteslästerer sein, der Rachsüchtige ist oft gegen Arme gutherzig und mildthätig, und so übertritt oft der Sklave einer Leidenschaft ein Gesetz und beobachtet alle anderen. Nicht so die Menschenfurcht. Wenn diese uns beherrscht, so sind wir zu Allem bereit. Wir thun Alles, um den Beifall der Bösen zu erhaschen, und was müssen wir dann nicht thun? Wir übertreten alle Gesetze, um uns dem Tadel der Welt nicht auszusetzen — und welches Gesetz dürfen wir dann noch beobachten? Wir leben so, daß ein unsittlicher, ungläubiger Freund unsere Lebensweise billigt — aber wie leben wir dann? Die Sünde der Menschenfurcht schließt also fast alle anderen Sünden in sich; denn man ist bereit, alle zu begehen, um ja nicht von der Welt gerichtet, um ja nicht von der Welt verdammt zu werden, um ja nicht ihre Verachtung auf sich zu laden.

Wie verdammungswürdig ist also der Gedanke: ich will mich dem Spotte der Gottlosen nicht aussetzen, ich will ihn um jeden Preis vermeiden! und wie viele Sünden würde man finden, wenn man ihn entwickeln wollte! Heißt es nicht soviel als: ich will handeln wie Jene, in deren Gesellschaft ich bin? Mit ihnen und wie sie will ich das Fastengebot verletzen; mit ihnen und wie sie will ich in dem Gotteshause durch lautes Reden, durch unanständige Stellung alle andächtigen Christen ärgern; mit ihnen und wie sie will ich Frömmigkeit und Unschuld verlachen; mit ihnen und wie sie will ich die Sprache der Wollust und des Unglaubens reden, mit ihnen und wie sie will ich meinen Nächsten verleumden und Jenen Beifall klatschen, welche seine Ehre beflecken; mit ihnen und wie sie will ich mich der Unmäßigkeit hingeben, mit einem Worte: ich will thun, was sie thun, ich will sein, was sie sind! Welche verdammungswürdige Gesinnung! Wie verdammungswürdig ist also die Menschenfurcht wegen der sie begleitenden Umstände! Aber sie ist noch verdammungswürdiger wegen ihrer traurigen Folgen. Erholet euch einen Augenblick.

III.

Ich will es umgehen, meine Brüder, euch auf die tiefen Wunden aufmerksam zu machen, welche thörichte Menschenfurcht schon den guten Sitten, dem Glauben, der Tugend und Frömmigkeit im Allgemeinen geschlagen hat. Zuweilen treten dieselben in ein trauriges Licht; und kann man sie sehen und die Religion lieben, ohne über sie zu seufzen? Ich will nur von gewissen Fehlern, welche man aus Menschenfurcht begeht, reden, von Fehlern, über die man sich aus dem Grunde keine Vorwürfe macht, weil man sie für keine Sünden hält, wenigstens für keine schweren, welche in der That, für sich allein betrachtet, blos unbedeutende Fehler oder läßliche Sünden sind. Aber haben uns denn

immer Todsünden auf jene Stufe der Bosheit, über welche wir mit Recht erröthen müssen, gebracht? Zu Gunsten gewisser religiöser Uebungen möchte ich blos darauf aufmerksam machen, wie oft schon die leidige Menschenfurcht den Geist der Religion ertödtet hat, ohne denselben je wieder beleben zu können.

Unselige Menschenfurcht! Ich frage euch, meine Brüder, darf man gegenwärtig herzlich von Gott reden? darf man in Gesellschaften sich von heiligen Dingen unterhalten? Wie? man ist ein Kind Gottes und man getraut sich nicht, von diesem zärtlichen Vater zu reden? man ist das Werk seiner Hände, und soll von seiner Allmacht nicht sprechen dürfen? — Die Himmel verkünden seine Herrlichkeit, und wir sollen stumm für sein Lob sein und nicht rühmen seine Größe? Man darf reden von Denen, die auf Erden regieren, man darf von Allem reden, was sich in einem Staate zuträgt; ja über die unbedeutendsten Dinge darf man sich äußern; nur soll man von Dem nicht reden, welcher die ganze Welt mit unbeschreiblicher Güte und Weisheit regiert, nichts von den Belohnungen, welche er der Tugend und Frömmigkeit im anderen Leben verspricht, und nichts von den Strafen, die er dem Laster jenseits des Grabes androht. Man darf nicht mehr von dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens reden, nicht mehr jenen heiligen Namen aussprechen, vor dem alle Kniee im Himmel und auf der Erde und in der Hölle sich beugen! Durch solche Reden macht man sich lächerlich — welche Gottlosigkeit! und wie Viele gibt es nicht, die sich fürchten und scheuen, auf diese Weise lächerlich zu erscheinen — welche Schwachheit!

Unselige Menschenfurcht! Wie Viele sitzen an reich besetzten Tischen und man dürfte in ihrer Mitte nicht den Herrn anrufen, ihn nicht bitten, die Speise, die man zu sich nehmen will, zu segnen, oder ihm für die empfangene danken! Welche Undankbarkeit von Seite derer, die Andere auf diese Weise einschüchtern, und von Seite Jener, die sich so einschüchtern lassen! Was würde man von dem Bettler sagen, welcher sich schämte, dem wohlthätigen Reichen zu danken, der ihn an seinen Tisch geladen und ihn mit den vortrefflichsten Speisen und Getränken bewirthet hatte? Du bist vielleicht dankbar gegen die, welche dich bedienen; aber suche die Quelle dieser Wohlthat auf. Ist es im Grunde nicht Gott, von dem alles Gute herkommt, und du schämst dich, ihm dafür zu danken? Du siehst, wenn nicht mit Verachtung, doch mit einem gewissen Mitleiden auf solche, die diese schöne Pflicht vor deinen Augen ohne Erröthen erfüllen, und hältst sie für arme unwissende Leute. Ach Undankbare! lasset doch wenigstens jene Armen, welchen Gott zu ihrer Nahrung blos schwarzes Brod gibt, gegen ihren

himmlischen Wohlthäter dankbar sein; und, o entartete Kinder! vergesset nur ihr euren euch zärtlich liebenden Vater, welcher so liebevoll für euch sorgt; blicket mit kalter, stolzer Verachtung auf Jene, welche ihm in eurem Angesichte für empfangene Wohlthaten danken und sich um eure Verachtung nichts kümmern.

Unselige Menschenfurcht! Wie viele Menschen gibt es nicht, die sich schämen, unter anderen Zierden der Zimmer das Bild des Kreuzes, dieses rührende Andenken an unsere Erlösung zu haben! In den prunkvollen Gemächern der Reichen findet man heidnische Gottheiten, Gemälde von wollüstigen, unkeuschen Göttern, wie verschiedene andere unanständige Darstellungen. Man macht sich eine Ehre daraus, diese zu besitzen, man zeigt sie mit vieler Gefälligkeit, sogar jenem kindlichen Alter, das man mit so vieler Klugheit behandeln und von dem man Alles entfernen sollte, was einen bösen Eindruck auf dasselbe machen könnte. Aber das Bild des gekreuzigten Heilandes darf hier nicht gefunden werden; denn das würde wenig Geschmack verrathen! Bei dem Tode der Reichen, der Mächtigen dieser Erde — denn auch diese müssen sterben, und bei ihrem Tode wenigstens fühlen sie das Bedürfniß des Trostes unserer heiligen Religion — bei ihrem Tode findet man vielleicht in ihren prächtigen Palästen das Bild des gekreuzigten Jesu nicht, um dasselbe an ihre Lippen zu drücken; wohl fände man aber die Bilder eines Apollo, eines Jupiter, einer Venus und andere ärgerliche unanständige Bilder und Statuen, aber ein Kruzifix muß man an einem abgelegenen Orte, ganz mit Staub bedeckt, suchen, oder es bei einem Diener des Hauses oder bei einem Fremden leihen!

Unselige Menschenfurcht! Wie Viele gibt es nicht, welche, wenn sie einem gewissen Stande angehören, sich schämen, oft in dem Tempel des Herrn zu erscheinen, sich schämen, eine der Heiligkeit des Ortes und der heiligen Handlung angemessene Haltung anzunehmen, die sich schämen, in einem Gebetbuche Gedanken zu suchen, welche geeignet wären, ihr kaltes, gefühlloses Herz mit dem Feuer der göttlichen Liebe zu entzünden. Sie ziehen vor, während der Darbringung des hochheiligen Opfers des neuen Bundes zerstreut zu sein oder sich lieber mit langer Weile zu plagen, als die erhabene Handlung als ein kräftiges Mittel zur Gottseligkeit anzuwenden. Wie Viele schämen sich, von jenem Wasser Gebrauch zu machen, welches die Kirche durch ihre Gebete geweiht und geheiliget hat und dessen Gebrauch in der schönsten Blüthe des Christenthums so häufig war, jenes Wassers, von dem der heilige Chrysostomus mit so hoher Ehrfurcht redet. Wie Viele schämen sich, sich als Mitglieder in jene frommen Gesellschaften aufnehmen zu lassen, denen die Kirche besonders ihre Gnadenschätze öffnet! Wie Viele

schämen sich, mit dem gemeinen Volke an gewissen religiösen Ceremonien unserer heiligen Kirche Antheil zu nehmen!

Wohl ist es wahr, daß diese frommen Uebungen nicht alle geboten, sondern blos von der Kirche gutgeheißen sind, aber dieselben verachten oder glauben, daß sie uns verächtlich machen, zeugt von sehr wenig Religiosität; aber sich denselben eigentlich entziehen, auch dann, wenn wir dadurch ein gutes Beispiel geben könnten, und zwar aus bloßer Menschenfurcht, heißt im eigentlichen Sinne des Wortes *sündigen*. Allein wenn man sich dieser geringeren religiösen Uebungen schämt, so ist man auf dem Punkte, sich auch der wesentlichen, wichtigsten und heiligsten zu schämen; und wer sich Gottes vor den Menschen schämt, dessen wird er sich auch schämen, wenn er wieder kommt in seiner Herrlichkeit. Ach wie entsetzlich ist also die Sünde, die aus Menschenfurcht entsteht! welche Mühe sollte man sich nicht geben, um von dieser Schwachheit geheilt zu werden und dieselbe zu verachten!

Nur deine Gnade, o mein Gott! kann uns vor diesem Uebel bewahren. Durchdringe uns mit einer heiligen Furcht, daß wir diese Fehler, die wir aus Menschenfurcht begingen, aufrichtig beweinen und alle unsere Kräfte aufbieten, dieselben so viel als möglich wieder gut zu machen. Ja, deine Kraft stärke uns, daß wir dich über Alles lieben und uns durch Nichts mehr von dir, o unser Schöpfer, unser Erlöser, unser Heiland, unser Eins und Alles, trennen lassen. Amen.

X.

Ueber die Menschenfurcht.

Zweite Predigt.

Confidens hoc ipsum, quia, qui coepit in Vobis opus bonum, perficiet usque in diem Christi Jesu.

Ich bin voll der Zuversicht, daß der, welcher in euch das gute Werk angefangen, es vollenden werde bis auf den Tag Jesu Christi. Philipp. I, 6.

Und warum, meine Brüder, warum sollte nicht, wenn wir uns an das Benehmen der Mehrzahl von euch erinnern, dasselbe süße Gefühl des Trostes unser Herz durchdringen, welches den heiligen Paulus beim Anblicke seiner geliebten Philipper ergriff, und welches er im Eingange seines Briefes an sie auf eine so rührende Weise schildert? So unwürdig wir auch sind, uns mit dem großen Völkerapostel zu vergleichen — wie oft haben wir nicht, o vergönnet mir, daß ich dieses Zeugniß öffentlich ablege, wie oft haben wir nicht euch an unseren Arbeiten, Gefahren und Mühen Antheil nehmen sehen! Wie oft habt ihr nicht, selbst auf die Gefahr hin, euer Leben und Alles zu verlieren, was euch am theuersten war, und ungeachtet der schrecklichen Erfahrungen, welche auch den Muthigsten hätten einschüchtern können, wie oft habt ihr, ich kann mich ohne Rührung nicht daran erinnern, eure Häuser, eure Arme, eure Herzen geöffnet, um uns aus den Händen Jener zu retten, welche uns bis auf den Tod verfolgten, und uns in den Stand zu setzen, die Betrübten aufzusuchen, die Sterbenden zu trösten und die kostbaren Ueberbleibsel des Glaubens Jesu Christi in unseren Mauern vor dem Abfalle zu bewahren! Ihr waret meine Gefährten in meinen Banden und bei der Vertheidigung und Bekräftigung des Evangeliums [1]); und diese Zufluchtsstätten, diese Zuneigung, diese Liebe haben wir nicht nur bei euch gefunden, meine Brüder, die ihr denselben Glauben

---

1) Philipp. I, 7.

mit uns bekennet, sondern auch — o wie freudig lege ich dieses Zeugniß für die Wahrheit ab! — bei jenen unserer Brüder, welche dieses Gotteshaus nicht besuchen, ja selbst bei jenen, welche sich gar nicht zum Christenthume bekennen, bei frommen Israeliten [1]; so daß, wenn wir noch leben, wenn wir noch für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen arbeiten, wir dieses nach der gnädigen Erbarmung unseres Gottes euch, meine Brüder, zu verdanken haben. Aber Gott ist auch unser Zeuge, ich werde nie müde werden, es euch zu wiederholen, mit welcher Zärtlichkeit wir euch Alle im Herzen Jesu Christi lieben, mit welchem glühenden Eifer wir ihn bitten, daß eure Liebe mehr und mehr zunehme mit Erkenntniß und mit allem Verständniß, daß ihr voll Vertrauen auf den Herrn fest und unerschütterlich hinwandelt, bis auf den Tag Christi, ohne daß euer Lauf unterbrochen werde durch irgend einen Anstoß; mit einem Worte, daß ihr erfüllt werdet mit Früchten der Gerechtigkeit zur Ehre und zum Lobe Gottes durch Jesum Christum unseren Herrn. Gott ist mein Zeuge, daß ich mich im Herzen Jesu Christi sehne nach euch Allen.

Indessen, meine Brüder, seid ihr berechtiget, von unserem Amte etwas mehr als fromme Wünsche und Bitten zu erwarten. Wenn wir euch das Gute in der Ferne zeigen, so müssen wir auch euch den Weg dahin soviel als möglich erleichtern und alle Hindernisse, welche eurem Voranschreiten entgegen sein könnten, aus dem Wege räumen, wenigstens zu vermindern suchen. Unsere Pflicht ist es, nach dem Beispiele des guten Hirten alle Beschwernisse der Reise auf uns zu nehmen, unsere Pflicht ist es, euch zu schonen und euch in unseren Armen bis in den Schooß Gottes zu tragen! Und das will ich heute noch einmal versuchen, indem ich den Unterricht über die Menschenfurcht da wieder anknüpfe, wo wir ihn das letzte Mal abgebrochen haben.

Die Menschenfurcht, meine Brüder, ist, wie ihr wisset, jenes verdammungswürdige Laster, welches die schönsten Tugenden im Keime erstickt. Wie viele Christen gibt es nicht, die zum Guten sich geneigt fühlen und es ausüben würden, die die Tugend lieben und ihrem Dienste sich widmen, die für die Grundsätze des Evangeliums Gefühl haben und sie befolgen möchten! Wie Viele gibt es nicht, die ein zartes Gewissen besitzen und es anhören, die das Gesetz im Herzen ehren und es beobachten, die der Religion ergeben sind und ihre Ergebenheit öffentlich zeigen würden! Wie Viele gibt es nicht, die

---

1) Der selige Verfasser spielt hier auf seine persönlichen Gefahren an während der Schreckensjahre in Straßburg von 1791—1795, in denen er in allen möglichen Verkleidungen Kranken und Sterbenden beistand mit dem Muthe eines wahren Märtyrers. A. d. H.

müde der Fesseln der Sünde sich gern bekehren, die christliche Gesinnungen in ihrem Inneren tragen und sie gern äußern, die in der Ueberzeugung, daß nur Gott sie glücklich machen könne, gern zu ihm zurückkehren möchten! Aber was sie zurückhält, was die kräftigsten Vorsätze wieder vereitelt, ist einzig die Furcht vor dem, was die Welt etwa sagen würde, es ist die Furcht vor fremder Beurtheilung, mit einem Worte, es ist die unselige Menschenfurcht.

Um euch Abscheu vor diesem Laster einzuflößen, zeigte ich euch neulich, wie verdammungswürdig die Menschenfurcht an und für sich sei und wie sehr wir dadurch Gott beleidigen; ich zeigte euch, wie verdammungswürdig sie wegen der sie begleitenden Umstände, endlich wie verdammungswürdig sie wegen ihrer traurigen Folgen sei.

Es bleibt mir also noch übrig, meine Brüder, euch zu zeigen, wie nichtig diese Furcht an und für sich ist, wie sehr wir sie also verachten sollen, und das sei der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung. Bitten wir um die Erleuchtung des heiligen Geistes durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria.

Ave Maria.

Fürchten, nicht was etwa die Weisen, sondern was die Thoren sagen; was sie sagen, nicht wenn man seine Pflicht verletzt, sondern wenn man sie erfüllt hat — wie nichtig, wie verächtlich ist diese Furcht! Aber so sündigen wir, wenn wir aus Menschenfurcht sündigen.

Unter den Personen des anderen Geschlechtes, die nach dem herrschenden Welttone leben, und selbst unter denjenigen aus ihnen, die demselben am meisten zugethan scheinen, wie Viele gibt es nicht unter ihnen, die mit glücklichen Neigungen, mit einem gewissen Hange zur Tugend geboren sind? Sie würden gern dem Dienste des Herrn sich weihen, gern dem Geräusche der Gesellschaft sich entziehen, dem eitlen Prunke der Welt entsagen und willig gewisse Verbindungen abbrechen! Wie Viele aus ihnen folgen nur mit einem geheimen Widerwillen der herrschenden Mode und beneiden Diejenigen, die christlich gesinnt sind und Muth genug haben, es öffentlich zu zeigen, daß sie es sind! Aber, was würde die Welt denken? Was würden die Leute von mir sagen? Dies ist der Stein des Anstoßes, den zu überschreiten man sich nicht entschließen kann.

Was würde man sagen, wenn ich in den Gesellschaften gewisse Reden als unerlaubt tadeln wollte, denen Jedermann seinen Beifall schenkt? Wenn ich jetzt einsam und zurückgezogen lebte, nachdem ich zuvor beinahe an allen Zusammenkünften Theil genommen; wenn ich

mich jetzt religiösen Uebungen widmete, die ich vormals verlacht habe? Wie würde die Bosheit sich gegen mich herauslassen, welchem Gespötte würde ich mich preisgeben!

Was würde man sagen, wenn ich jenes Gemälde, das bis jetzt in meinem Wohnzimmer hing, mit der Aeußerung wegschaffte, sein Anblick könnte für die Unschuld gefährlich werden? Wenn man mir ein Buch, das vielfältig gerühmt wird, zum Lesen aufdringen wollte, und ich es aus dem Grunde ablehnte, weil es Sätze enthält, die der Religion und guten Sitten zuwider sind?

Was würde man sagen, wenn ich als Familienmutter meinen Kindern gewisse öffentliche Vergnügen aus der Ursache untersagen wollte, weil man sie selten ohne Nachtheil für die Unschuld genießen kann? Wenn ich ihnen verböte, gewisse Moden in ihrer Kleidung nachzuahmen, weil der Geschmack an solchen Nichtswürdigkeiten selten ohne bedenkliche Folgen zu bleiben pflegt? Was würde man sagen? Was würde man von mir denken? — Dies ist also das Schreckbild, welches die Sklaven der Welt mit Furcht und Entsetzen erfüllt, das Schreckbild, das so viel Gutes hintertreibt und so manchen Sünder wider den besseren Drang seines Herzens abhält, zu Gott zurückzukehren! Die Welt gebiete, und sogar die Furchtsamsten tragen kein Bedenken, sich den augenscheinlichsten Gefahren preiszugeben und selbst dem Tode zu trotzen! Lasset hingegen die Religion sprechen, Gott der Herr befehle — und die Muthvollsten bleiben unthätig. Der bloße Gedanke: Was wird die Welt denken? was werden die Leute sagen? — ergreift sie wie ein Blitzstrahl und schlägt sie kraftlos darnieder.

Ach! wenn es darauf ankommt, Gott den Herrn zu verlassen, seine Leidenschaften zu befriedigen, dann kümmert man sich wenig um das Urtheil der Welt; man fürchtet wenig, was sie etwa sagen werde; man setzt sich über allen Anstand, über alle Betrachtungen hinaus; man treibt die Verwegenheit bis zur Schamlosigkeit. Wenn man aber zu Gott zurückkehren, wenn man seiner unendlichen Größe und Barmherzigkeit huldigen, die Strenge seiner Gerechtigkeit von sich abwenden soll, dann steigt in uns die Furcht auf: Was wird die Welt sagen? Und diese thörichte Furcht erstickt alle Empfindungen, hält alle besseren Entschlüsse zurück und vernichtet alle frommen Vorsätze, die man mit dem Beistande der Gnade gefaßt hatte. Man möchte wohl, daß die Welt weniger ungerecht wäre, daß sie uns erlaubte Gott anzugehören, an seinem Seelenheile zu arbeiten, sich eines frommen Wandels zu befleißigen; man würde ohne Bedenken seinem Gott sich schenken, an seinem Heile arbeiten, den Uebungen der Gottseligkeit sich ergeben.

Aber — die Welt fordert, daß man sich in's Verderben stürze — und man stürzt sich in dasselbe! Man will sich nicht auszeichnen.

Du willst dich nicht auszeichnen! — Und hast du denn in den Tagen deiner Verirrungen durch deine Gottlosigkeit, durch die wilden Ausbrüche deiner Leidenschaft, durch deine Ausschweifungen dich nicht ausgezeichnet? Warest du unter den Genossen deiner Lasterhaftigkeit nicht einer der Lasterhaftesten? Ja, rühmtest du dich nicht sogar dieses deines Vorranges? Und heute willst du noch Bedenken tragen, durch Tugend, durch Anhänglichkeit an das Gesetz des Herrn, durch einen erbaulichen Wandel dich auszuzeichnen! — Eitle Frauen! habt ihr nicht durch euren Prunk, durch die Unanständigkeit eures Anzuges, durch die Ausgelassenheit in euren Reden, durch das Aergerniß eurer Verbindungen euch ausgezeichnet? Ihr fürchtetet damals wenig, was man von euch sagen würde, und was sagte man nicht von euch? Und als gute Freunde, als christlich gesinnte Anverwandte euch deßhalb warnten, da antwortetet ihr ihnen: Man muß die Welt reden lassen, was man auch immer thun mag, so wird man sie doch nie zum Schweigen bringen. Und jetzt fürchtet ihr, was man etwa sagen möchte, wenn ihr Sittsamkeit annähmet, wenn ihr öfters in den Kirchen erscheinet, wenn ihr euch öfters am Tische des Herrn einfändet!

Du willst dich nicht auszeichnen! — Aber gehörst du nicht vielleicht einer so christlichen Familie an, daß du durch deinen unchristlichen Wandel dich wirklich vor allen deinen Anverwandten auszeichnest? Und sagt man nicht, wenn etwa die Rede auf dich fällt: Es ist für rechtschaffene Eltern doch sehr traurig, solch' ein lasterhaftes Kind zu haben? Bist du nicht vielleicht in einem Stande, in dem es in der That sich auszeichnen heißt, wenn man so wenig Zurückhaltung, so wenig Anstand beobachtet, wenn man sich erlaubt, was du dir erlaubst? Bist du nicht vielleicht in einem Alter, in dem man wahrhaft sich auszeichnet, wenn man so oberflächlich denkt, so leichtsinnig handelt, mit so wenig Klugheit sich benimmt, gewisse Ausschweifungen sich erlaubt? Trägst du nicht vielleicht Merkmale einer nahen Auflösung an dir, und siehst du nicht, wie Jedermann staunt, daß du bei so vielen Gebrechen, bei so vielen Anzeichen des nahen Todes, noch nicht auf Besserung deines Lebens denkest und dadurch der Gefahr dich aussetzest, in deinen Sünden dahin zu sterben?

Du willst dich nicht auszeichnen! — Das soll ohne Zweifel so viel sagen als: du willst dem Beispiele der Mehrheit der Menschen nachfolgen! Thut aber die Mehrheit der Menschen das, was sie thun sollte, um selig zu werden? O wie schmal ist der Weg, der zum Leben führt,

sagt Jesus[1]), und wie Wenige gibt es, die ihn betreten! Wie breit ist hingegen der Weg, der zum Verderben führt, und wie Viele sind derer, die darauf wandeln! Sagen, man wolle leben wie die meisten Menschen, heißt demnach eben so viel als erklären: man wolle nicht selig werden, man sei entschlossen, sich in's Verderben zu stürzen.

Du willst dich nicht auszeichnen! — Wohlan, wenn du dich, selbst in Befolgung der Gottlosigkeit, in dem Sinne nicht auszeichnen willst, in welchem Niemand sich auszeichnen soll, so vermeide nur gewisse Eigenheiten, welche die Religion wie die Welt verdammen. Binde dich nicht so sehr an gewisse Uebungen der Frömmigkeit, daß du lieber deinem Nächsten einen Liebesdienst verweigern, als jene unterlassen wolltest, und ziehe dich nicht hartnäckig von gewissen unschuldigen Ergötzungen zurück, besonders wenn du durch deine Theilnahme Anderen Vergnügen machen kannst. Bringe nicht die Stunden in der Kirche zu, die du der Besorgung deiner häuslichen Geschäfte schuldig bist, und gehe nicht draußen der Uebung guter Werke nach, wenn die Erziehung deiner Kinder deine Gegenwart und Aufsicht im Inneren des Hauses erfordert. Setze dich nicht der Gefahr aus, durch übertrieben verlängertes Beten, das Gott nicht verlangt und das ihm nicht wohlgefällig ist, deinen Gatten zu vernachlässigen und aufzubringen, und laß nicht alle Diejenigen, die in irgend einer Beziehung mit dir stehen, das tägliche Opfer deiner Launen, deines Uebermuthes, deines Eigensinnes, deiner Ungeduld und Zornausbrüche werden, was zuweilen der Fall bei Personen ist, die behaupten, daß sie sich der Gottseligkeit befleißen. Zeige nichts Auffallendes in deinem Betragen, keine Vernachlässigung in deinem Aeußern, sei zurückhaltend in deinem Urtheile über Andere, und verdamme nicht als lasterhaft, was ganz unschuldig geschehen kann; mit einem Worte, sei tugendhaft, sei es zu jeder Zeit, sei es in Allem, und du wirst die Welt nöthigen, dir ihren Beifall, ihre Bewunderung zu schenken.

Du willst dich nicht auszeichnen, du fürchtest die Aufmerksamkeit Anderer auf dich zu ziehen! — Und woher kommt dir denn diese Besorgniß? Aus welchem Grunde bildest du dir denn ein, daß alle Welt ihre Augen gerade auf dich gerichtet habe, daß man sich nur mit dir beschäftige, nur von dir rede? Denke doch richtiger von dir selbst: glaube, daß in dem niederen Stande, in welchem du dich befindest und wenig gekannt, wie du es bist, du auch sein könnest, was du sein willst. Niemand weiß, was du vormals gewesen bist, es wird sich auch Niemand darum kümmern, was du künftig sein wirst, und so je Einer oder

1) Matth. VII, 13. 14.

der Andere von dir sprechen sollte, so wird es etwa mit einem Wörtchen geschehen, das man kaum anhören und eben so bald wieder vergessen wird.

Aber, sagst du, es ist mir nun einmal unmöglich, das Urtheil der Welt nicht zu fürchten! — Weißt du denn aber, was das für ein Urtheil ist? Wenn du es wüßtest, weit entfernt, darüber schamroth zu werden, du würdest dich vielleicht deshalb von Stolz übernehmen lassen. — Wie diese junge Person zu ihrem Vortheile sich geändert hat! Wie sie von ihrer Leidenschaft für die Ergötzungen, von ihrem Hange zum Putze zurückgekommen ist! Sie war zu gut gesinnt, um sich lange von Eitelkeit und Mode beherrschen zu lassen; sie war zu wohlgeartet, um lange Zeit auf den Abwegen des Leichtsinnes zu beharren! Sieh! dies ist das Urtheil, welches man über dich fällen wird. — Welch' ein schöner Anblick ist es um diesen eben so gebildeten als gottseligen Jüngling! So viele Fähigkeiten mit so vieler Frömmigkeit verbunden! In Wahrheit, er ist ein Wunder in einem Zeitalter, wie das unsrige. Glücklich die Eltern, welche solche Kinder haben! Sieh! dies ist die Sprache, die man über dich führen wird. — Welch' ein rührender Anblick ist es um diesen Krieger, der bei dem größten Eifer für die Ehre seines Vaterlandes noch mehr für die seines Gottes eifert; der so viele Tugend mit so vielem Muthe in sich vereiniget! — Welch' ein erbaulicher Anblick ist es um diesen Mann, der ungeachtet der erhabenen Stellung, die er in der Gesellschaft einnimmt, so demüthig vor seinem Gott sich zeigt, der so oft in unseren Tempeln erscheint und da, unter den geringsten seiner Mitbürger, sich einfindet! Sehet! dies ist es, was man von euch sagen wird. — Welch' ein erfreulicher Anblick ist es, diesen Familienvater zu sehen, wie er sich jetzt einzig mit dem Glücke seiner Gattin beschäftigt, die er so lange unglücklich gemacht hat; mit welcher Aufmerksamkeit er jetzt seine Kinder zu erbauen sucht, für die er so lange ein Stein des Anstoßes gewesen ist! Die Hand des Herrn, die Wirkung der Gnade Gottes ist hier unverkennbar! Ja, dies ist es, was die Welt von euch sagen wird.

Und nehmen wir den Fall an, es fänden sich wirklich Einige, die eine andere Sprache führen, was für Menschen würden dies sein? Thoren, deren Lobsprüche man mehr zu fürchten hat, als ihren Tadel; Menschen, welche die Tugend Anderer verdammen, weil sie in den Tugenden der Anderen die Verdammung ihrer eigenen Ausschweifungen finden; Menschen, die den Wunsch hegen, daß Niemand das Gute thun möchte, weil sie selbst nur Böses zu thun wünschen; Menschen, die wollten, daß Jedermann ihnen gliche, damit sie nicht vor Jedermann ausgezeichnet wären; die das sittliche Betragen Anderer unauf-

hörlich tadeln, um die Unsittlichkeit ihrer eigenen Aufführung dadurch zu bemänteln; Menschen, deren Einsicht und Berathung man auch in den unbedeutendsten Geschäften sich nicht anvertrauen und deren Tadel man ohne Bedenken verachten würde, wenn von irgend einem zeitlichen Interesse, von jeder anderen Angelegenheit, als von der des ewigen Heiles, die Rede wäre.

Der Heuchler ist ohne Zweifel strafbar, daß er den äußeren Schein von Tugenden annimmt, die er nicht in seinem Herzen besitzt; demungeachtet aber ist es doch das Aeußere der Rechtschaffenheit, das er annimmt, und was ihn hiezu bewegt, ist die Furcht, die er hat, den Tadel der Rechtschaffenen sich zuzuziehen. Er will ihnen ähnlich scheinen; ein Beweis, daß er sie hochschätzt. Er will nicht lasterhaft scheinen; ein Beweis, daß er des Lasters sich schämt. Ihr aber, wenn ihr aus Menschenfurcht sündiget, ihr fürchtet nicht etwa, was rechtschaffene Menschen sagen mögen; ihr wisset, daß ihr ihres Beifalles versichert seid; ihr fürchtet nicht, was die Menge etwa von euch sagen möchte; ihr wisset, daß ihr zu wenig von derselben gekannt seid. Was ihr fürchtet, ist das Urtheil Derjenigen, die in eurer ganzen Gegend oft die verachtetsten und verachtungswürdigsten sind. Es ist das Urtheil jenes Wüstlings, dessen tiefe Verdorbenheit euch bekannt ist; es ist das Urtheil jenes nichtswürdigen Gegenstandes eurer Leidenschaft, der euch gefesselt hat und vor dessen Geringschätzung, vor dessen Spott und Verachtung ihr zittert.

Es sind die Spöttereien irgend eines Ungläubigen, vor denen du dich fürchtest. Du besorgest, er möge dir den Vorwurf machen: Was! immer noch die alte Einfalt? immer noch den alten Glauben an die Mährchen, die man in deiner Kindheit dir beigebracht hat? immer noch die alte Furcht vor der Zukunft? Lies, lerne selbst denken, schwinge dich über veraltete Vorurtheile empor, schließe dich an die Reihen der Denker an und genieße sorgenlos, was die Gegenwart dir darbietet! Es sind die Reden gewisser junger Leute, vor denen du zitterst, junger Leute, die gegenwärtig das Elend ihrer Eltern ausmachen und vielleicht in Kurzem die Schande und die Schmach ihrer ganzen Familie sein werden.

Du schämst dich der Tugend; du hast nicht einmal den Muth, den Schein derselben anzunehmen. Ja, was sage ich? Du nimmst sogar den Schein von Lastern an, die du nicht im Herzen trägst, und warum dies? Um dem Tadel Derjenigen zu entgehen, die damit befleckt sind. Thor! warum fürchtest du dich so sehr vor Menschen, die dich so wenig fürchten? Warum so viele sündhafte Gefälligkeit für Leute, die nicht die geringste Gefälligkeit für dich haben? Denn glaubst du wohl, daß diese Menschen, wenn du sie etwa auf-

forderteſt, ein geiſtliches Buch mit dir zu leſen, dich in eine Predigt, zu einer religiöſen Feierlichkeit, zum Richterſtuhle der Buße zu begleiten: glaubſt du wohl, daß ſie ſich ſchämen würden, dir ins Angeſicht zu ſagen: ſie wollten nicht? Mit welchem Hohngelächter würden ſie deinen Antrag aufnehmen, mit welcher ſtolzen Verachtung ihn abweiſen, mit welchem Tone dich fragen, ob du den Verſtand verloren habeſt? Wie würden ſie alle Freundſchaft dir aufkünden, wenn du dir ja noch einmal beifallen ließeſt, ihnen einen ähnlichen Vorſchlag zu machen! Und dies ſind Diejenigen, nach deren Sinn du dein Betragen einrichteſt und denen du nicht zu widerſprechen wagſt, wenn ſie dir etwas Böſes zu thun zumuthen oder vom Guten dich abhalten wollen! Wird denn die Tugend immer ſchüchtern und das Laſter ſtets frech ſein? Wirſt du denn mit einer wahren Neigung zum Guten immer das Böſe thun? Und dein Herz, das für Gott erſchaffen iſt und ſich ihm ſo gerne hingäbe, wird es denn immer und gleichſam wider ſeinen Willen der Welt angehören? Erhebe dich endlich einmal! Zerreiße die Bande deiner ſchmachvollen Knechtſchaft! Kehre zurück in die Freiheit der Kinder Gottes! Wage es, das zu ſein, wozu der Drang deines Herzens dich antreibt, und zeige dich ſo, wie du biſt; das heißt, zeige dich als einen Freund der Tugend, als einen Chriſten.

Aber ſoll man denn für Niemanden Rückſichten mehr haben? Soll man denn alle Gefälligkeit ablegen? — Chriſten! es gibt eine Gefälligkeit, die eine Wirkung der chriſtlichen Liebe iſt, eine Gefälligkeit, welche die Tugend liebenswürdig macht und den gleichgültigſten Handlungen einen Werth beilegt; eine Gefälligkeit, welche allen Heiligen eigen geweſen iſt. Uebet ſie aus, dieſe Gefälligkeit, thuet für Diejenigen, mit welchen ihr in irgend einer Verbindung ſteht, Alles, was euch die Pflicht für ſie zu thun erlaubt; nehmet Theil an ihren Ergötzungen, wenn ſie unſchuldig ſind, erhöhet ſie ſogar, wenn ihr es vermöget, durch eure eigene Munterkeit; oft gewinnt man durch ein ſolches Betragen mehr Verdienſt, als durch eine übertriebene Strenge in Sitten und Grundſätzen.

Aber aus Gefälligkeit gegen Andere ſogar in ihren Verirrungen ſie nachahmen, aus Gefälligkeit gegen Menſchen Gott die ihm gebührende Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe verweigern, aus bloßer Gefälligkeit gegen Andere die unerläßlichſten Pflichten der Religion verabſäumen, auf die Glückſeligkeit der Auserwählten verzichten und ſich der Gefahr einer ewigen Verdammniß ausſetzen: nein! ein ſolches Betragen verdient nicht den Namen der Gefälligkeit; es iſt Feigheit, Schwäche, Niederträchtigkeit! ja was ſage ich? es iſt toller Unſinn, Raſerei. Du haſt den Muth nicht, gegen einen wahrhaft verächtlichen Feind dich zu

vertheidigen; du streckst die Waffen, ohne sie zu deiner Vertheidigung nur erhoben zu haben. Ach! wenn du ihm nur den geringsten Widerstand entgegensetztest, wenn du Festigkeit genug hättest, ihm zu erklären, daß deine Freundschaft weiter nicht als bis zur Schwelle des Altares gehe, daß du Gott fürchtest und ihn allein fürchtest, daß du die Verächter der Tugend ebenfalls verachtest, daß du fest entschlossen seiest, allen Umgang mit Menschen abzubrechen, bei denen man nicht frei der Tugend leben könne — du würdest Diejenigen vor dir erzittern sehen, vor denen gegenwärtig du erzitterst; du würdest die wegen ihrer Laster vor dir erröthen machen, vor denen du jetzt wegen deiner Tugend erröthest; du würdest jene nöthigen, wenigstens Tugend zu heucheln, denen zu Gefallen du gegenwärtig den Schein des Lasters annimmst.

Aber ich will es zugeben, ihr sollet in der That ein Gegenstand des Tadels für die Feinde der Rechtschaffenheit werden: ist denn der Tadel so sehr zu fürchten, wenn man ihn nur durch Erfüllung seiner Pflichten sich zuzieht? Und außerdem, was für ein Tadel ist es? — Ja, laßt uns untersuchen, was man von euch sagen werde, wenn ihr bei jeder Gelegenheit euch als Christen zeiget, wenn ihr den Anderen in dem Bösen, das sie thun, nicht nachfolget. Aber laßt uns auch die Bedeutung untersuchen, welche diese Reden nicht nur in der Wirklichkeit, in dem Sinne, welchen rechtschaffene Leute damit verbinden, nach der Schätzung Derer, die mit den Redensarten dieser boshaften Tadler bekannt sind, sondern selbst in dem Sprachgebrauche derjenigen haben, welche sie anwenden. Man wird euch schwache, abergläubische Köpfe nennen; und dies wird so viel sagen, daß ihr die kleinsten Uebungen der Religion ehret und durch keine Rücksichten euch von Erfüllung auch der geringsten eurer Pflichten abhalten lasset. Man wird euch belachenswerthe Sonderlinge heißen; und dies wird die Bedeutung haben, daß ihr gewisse Moden nicht befolgen wollet, die Niemand befolgen würde, wenn Jedermann der Eingezogenheit sich beflisse; daß ihr an gewissen Ergötzlichkeiten nicht Theil nehmen wollet, die Jedermann sich untersagen würde, wenn man nur unschuldige und vernünftige suchte; daß ihr gewisse Grundsätze nicht annehmet, die man nothwendig verwerfen muß, wenn man an die des Evangeliums sich hält. Man wird euch als Menschen schildern, mit denen man weder Umgang noch Unterhaltung pflegen kann; und dies wird heißen, daß ihr keine Freiheit zum Bösen gestattet, daß Ernst sogleich euren Blick verdüstert, sobald nur Jemand den Mund zu lieblosen oder unanständigen Reden in eurer Gegenwart öffnet. Man wird euch als finstere, wilde Menschen verschreien, die für die bessere Gesellschaft gar nicht gemacht sind; und dies wird bedeuten, daß ihr das Schauspiel nicht besuchet, welches von

allen Freunden der Tugend immer für höchſt gefährlich gehalten worden iſt, daß ihr an den Vergnügungen der Welt keinen Geſchmack findet und daß der Beſuch der Kirche, die Leſung eines geiſtlichen Buches, die Betrachtung der ewigen Wahrheiten mehr Reize für euch hat. Man wird euch des Fanatismus, der Schwärmerei beſchuldigen; und dies wird ſo viel ſagen, daß ihr eurer Religion zugethan ſeid, daß ihr für die guten Grundſätze eifert, daß ihr unwillig werdet, wenn man in eurer Gegenwart Tugend, Frömmigkeit und diejenigen, welche ſich derſelben befleißen, in Reden mißhandelt. Man wird euch der Scrupuloſität anklagen; und dadurch wird man andeuten, daß ihr ein zartes Gewiſſen habt, daß ihr ſogar den Schatten der Sünde fürchtet und daß ihr euch lieber Gefahr des Böſen da vorſtellet, wo wirklich keine iſt, als da keine ſehen wollet, wo ſie wirklich iſt. Ja dies iſt es, was man von euch ſagen wird; und ich frage euch nun, ob ein ſolcher Tadel ſo ſehr zu fürchten ſei? Ob er nicht vielmehr wünſchenswerth iſt? Ob man Diejenigen nicht darum beneiden ſollte, die denſelben verdienen?

Wie lange werden übrigens dergleichen Reden dauern? — Verachtet ihr ſie, ſo wird man derſelben bald müde ſein. Zeiget ihr euch gleichgültig dagegen, ſo werden ſie ſich bald verlieren. Bleibet ihr feſt in der Uebung und dem Bekenntniſſe der Tugend und erkläret ihr euch eben ſo laut für ihre Freunde als gegen ihre Verfolger, ſo werdet ihr dieſe letzteren endlich dahin bringen, daß ſie euch fürchten und bewundern. Gewöhnt, die meiſten Menſchen vor ſich zittern zu ſehen, wird der Widerſtand, den ihr ihnen leiſtet, ſie in Erſtaunen ſetzen, und ſo wie ſie Diejenigen verachten, welche ſich vor ihnen fürchten, ſo werden ſie ihre ganze Achtung euch ſchenken, wenn ihr den Muth habt, ihnen Trotz zu bieten.

Aber nehmen wir noch einmal den Fall an, eure Treue in Erfüllung eurer Pflichten werde euch ganz gewiß und auf immer zum Gegenſtande des Tadels der Laſterhaften machen: wird denn in dieſem Falle die Achtung aller Rechtſchaffenen, wird die Zufriedenheit tugendhafter Freunde, welche über eure Rückkehr zu ihnen und ihren Grundſätzen frohlocken, euch nicht eine mehr als hinreichende Entſchädigung gewähren? Wird die Freude frommer Eltern, die ſo lange über eine Verirrung geſeufzt haben und für eure Beſſerung nun tauſendfältigen Dank zum Himmel ſenden, werden die Freudenthränen, welche eine gerührte Gattin, eure Kinder, eure Dienſtboten ſogar über eure ſo lange, ſo ſehnlich gewünſchte Veränderung vergießen werden, nicht eine überreiche Schadloshaltung für euch ſein?

Ach wenn ihr wüßtet, was alle rechtſchaffenen Leute von euch ſagen, wenn ſie euch im Dienſte des Herrn ſo eifrig, in der Aus-

übung eurer Pflichten so beharrlich sehen! Wenn ihr wüßtet, was selbst Diejenigen von euch sagen, deren Tadel ihr am meisten fürchtet, nämlich die Mitschuldigen eurer Unordnungen! Wie sie über eure plötzliche Veränderung erstaunen, wie sie unter sich davon reden! — Wenn ihr zum wenigsten wüßtet, was sie davon denken, wie sie im Inneren des Herzens sich selbst Vorwürfe darüber machen, daß sie nicht eben so vielen Muth haben wie ihr — ihr würdet endlich einsehen, wie eitel und thöricht die Schreckbilder sind, die euch abhalten, zu Gott zurückzukehren und euch für sein heiliges Gesetz zu erklären.

Fürchtet euch demnach nicht mehr, Denen Widerstand zu leisten, die zum Bösen euch verleiten wollen. Laßt euch von der Uebung des Guten nicht mehr durch die Besorgniß dessen abhalten, was man etwa von euch sagen werde! Diejenigen, die ihr so sehr fürchtet, sind meistens nichts und vermögen nichts. Ihr habt weder etwas von ihnen zu hoffen noch zu befürchten. Wären sie aber auch Beherrscher der Erde, so müßte man das Betragen jener Israeliten gegen sie nachahmen, die sich weigerten, ihre Kniee vor einer Bildsäule zu beugen, welche die Gottlosigkeit errichtet hatte; man müßte mit denselben antworten: Der Gott, den wir anbeten, ist der Allmächtige, und wir erklären euch, daß wir eure Götter nicht anbeten[1]). Fordert Alles von uns, was Pflicht uns zu thun erlaubt, wir werden es selbst mit Gefahr, mit Aufopferung unseres Lebens für euch thun; aber eure Götzen werden wir nie anbeten. Wir setzen nur Gott über euch, und nie werden wir Gott über euch vergessen. Wenn ihr etwas befehlet, das er verbietet, es lebe der Herr! so werden wir ihm allein gehorchen.

Fordern wir zu viel von euch, wenn wir verlangen, daß ihr Gott dem Herrn den Vorzug vor dem Geschöpfe geben, daß ihr eine ewige Unglückseligkeit mehr als einen vorübergehenden Spott fürchten, daß ihr die ewige Seligkeit mehr als die Lobsprüche lasterhafter Menschen achten sollet? Fordern wir zu viel von euch, wenn wir verlangen, daß ihr euch laut für Gott erkäret, wie die Klugen der Welt sich laut für diese erklären, daß ihr das Laster verdammet, wie sie die Tugend verdammen, daß ihr sie nöthiget, wegen des Bösen schamroth zu werden, das sie in eurer Gegenwart thun wollen, wie sie euch wegen des Guten schamroth zu machen suchen, welches ihr in ihrer Gegenwart verrichtet?

O ihr, die ihr als ein Ungeheuer das Kind betrachten würdet, das seiner Eltern sich schämte, fordern wir zu viel von euch, wenn

1) Daniel III.

wir verlangen, daß ihr euch eures Erlösers, daß ihr seines Evangeliums, seines Blutes, seines Kreuzes, seiner Liebe euch nicht schämen sollet? — Wisset zum wenigsten, daß wenn ihr euch seiner schämet, er sich eurer ebenfalls schämen werde; daß er vor seinem himmlischen Vater, daß er während eures irdischen Lebens, daß er in der Stunde eures Todes, daß er am großen Tage der Vergeltung[1]) sich eurer schämen werde; daß er euch verfluchen, daß er euch auf ewig von seinem Angesichte verstoßen werde[2]). Wenn ihr ihn hingegen laut und bei jeder Gelegenheit bekennet, so wird auch er euch für seine Schüler erkennen[3]); er wird in euch sich verherrlichen, er wird euch segnen, sich für euren Freund, euren Vater, euren Erlöser, euren Gott erklären, er wird euch ewig mit sich herrschen lassen. Amen.

1) Luc. IX, 26.
2) Matth. XXV, 41.
3) Matth. X, 32.

XI.

Warum das Wort Gottes oft keine Frucht bringe[1]).

Cum turba plurima convenirent et de civitatibus properarent ad eum, dixit per similitudinem: Exiit, qui seminat seminare semen suum, et dum seminat, aliud cecidit secus viam, et aliud supra petram, et aliud inter spinas.

Als sehr viel Volk zusammengekommen und aus den Städten zu Jesu herbeigeeilt war, sprach er in einem Gleichnisse: Es ging ein Säemann aus, seinen Samen zu säen; und da er säete, fiel Etliches an den Weg, und Anderes fiel auf den Felsen, und wieder Anderes fiel unter Dornen. Luc. VIII, 4—7.

Sehet, vielgeliebte Jünglinge, die Art und Weise Jesu, unseres besten Meisters. Das Volk lehren, das Volk unterrichten, aber so einfach, so natürlich, daß Jedermann ihn verstehen und begreifen konnte. Spitzfindige Untersuchungen, hochtrabende Worte lagen seinem Herzen ferne: die gewöhnlichsten Gleichnisse, die einfachsten Vorträge, besonders aber seine Sanftmuth, sein Eifer haben die ganze Welt bekehrt.

O Wunder der Allmacht Gottes! Menschenweisheit, Menschenvernunft, sinke hier demüthig in den Staub nieder! Was gering und schwach war, das hat der Herr erwählt, dich in deiner ganzen Herrlichkeit zu Schanden zu machen.

Doch Vielgeliebte! diesen Sieg der christlichen Einfalt über die Weisheit der Welt wollen wir heute nicht mit einander betrachten. Es haben sich bei Betrachtung des heutigen Evangeliums andere Gedanken meinem Geiste aufgedrungen und mich tief niedergebeugt. Unbegreifliche Wunder, aber nicht mehr Wunder der Allmacht Gottes, sondern Wunder der Blindheit und Verstocktheit des menschlichen Herzens! Höret es, o Himmel und Erde, und staunet! Das nämliche Wort, das heilige, starke Wort Gottes, welches ehedem wie der Blitz allenthalben eindrang und Felsenherzen Thränen der Bekehrung erpreßte, dieses gewaltige

1) Gehalten vor den Zöglingen des königlichen Collegs in Straßburg am Sonntage Sexagesima im Jahre 1786.

Wort bringt bei den heutigen Christen keine Früchte, keine jener heftigen Wirkungen mehr hervor, als läge es kraftlos im Heiligthume begraben. Es ertönet zwar noch und man hört es an — aber nach Anhörung des Wortes Gottes ist der Christ, was er vorher gewesen, lau, unvollkommen und lasterhaft.

Aber, o Herr, ist es denn nicht mehr dein Wort, sind wir nicht mehr deine Gesandten, redest du nicht mehr durch unseren Mund? Freilich redet der Herr noch durch unseren Mund, freilich sind wir seine Gesandten, freilich ist es noch immer das nämliche Wort und wird es bis an das Ende der Zeiten bleiben. Aber ihr, o Christen, seid die nämlichen nicht mehr, eure Herzen sind in einen steinigten Boden, in ein trockenes mit Dornen bewachsenes Erdreich verwandelt, auf welches der Same des Wortes zwar ausgestreut wird, wo er aber nicht aufkeimen kann und ersticken muß.

Euch, meine Christen, das Sündhafte und die Folgen eines solchen Verhaltens in wenigen Worten vor Augen zu legen, habe ich mir heute, im Vertrauen auf den Beistand des Himmels, vorgenommen. Wie pfleget ihr das Wort Gottes anzuhören? Und wie sehr sündiget ihr, wenn ihr es so anhöret? Die kurze Beantwortung dieser beiden Fragen wird also der Inhalt der heutigen Ermahnung und der Gegenstand eurer Aufmerksamkeit sein. Werthe Freunde! ist das Licht des Glaubens in eurem Herzen noch nicht völlig erloschen, habet ihr euer Seelenheil noch vor Augen, habet ihr noch einige Furcht vor dem strengen Urtheile Gottes, o so schenket mir geneigtes Gehör. Von der Vollziehung dessen, was ich euch zu sagen habe, hängt eure ewige Glückseligkeit ab.

Sende, o Herr, über deinen Diener den Geist des Lichtes. Dein Hauch begeistere meine Brust, beseele meinen Eifer, segne mein Wort.

Ave Maria.

I.

Glaubet nicht, liebe Freunde, daß sich Viele unter uns befinden, die schon oft, wenn sie den Prediger die Kanzel besteigen sahen, ungefähr so bei sich dachten: Ich sehe nicht ein, warum man uns so oft prediget, es ist ja verlorene Zeit und Mühe, Wenige oder Niemand schöpfen Nutzen daraus; ich wenigstens, so fahren sie fort, bin noch nicht dadurch gebessert worden; ich höre zwar den Prediger an, würde man mich aber am Ende des Gottesdienstes fragen, was er gesagt habe, so würde ich in große Verlegenheit gerathen, in noch größere aber, wenn man mich fragte, was ich auf mich angewendet, in welcher Beziehung ich mich seither gebessert habe? — Ihr schöpfet keinen

Nutzen daraus, ihr habet noch keine Besserung verspürt! Aber an wem liegt die Schuld? Großer Gott! du hörst unser Flehen, du bist Zeuge unserer kummervollen Sorgfalt und Arbeit, wenn wir die Feder ergreifen und uns zu diesem heiligen Amte vorbereiten. Wir würden es für Sünde halten, das Wort Gottes vorzutragen, ohne unser Herz durch Gebet und Betrachtung vorbereitet zu haben. Ihr aber, meine Christen, wie erscheinet ihr vor uns, oder vielmehr vor dem Herrn, sein heiliges Wort anzuhören? Nur aus Zwang, mit abgeneigtem, widerwilligem Herzen. Der Befehl der Oberen und Furcht vor der Strafe versammelt euch hier; wäre dieses nicht, gewiß unsere Stimme ertönte wie die Stimme Johannis in einer Einöde. Die Zeit der Predigt sieht man als eine Zeit der Buße an, jeder Augenblick scheint marternd lang und jedes Wort überflüssig zu sein; wenig fehlte, daß ihr nicht den, der da kommt, euch das Wort zu verkündigen, für einen Menschenfeind haltet, der keine andere Absicht hat, als euch einige Augenblicke voll Verdruß und Langeweile zu machen. Daher jener Unwillen, wenn ihr nur an die Versammlungsstunde denket, jenes sträfliche Zögern, wenn die Stimme der Pflicht euch herbeiruft, daher jene ärgerliche Ausgelassenheit, jenes boshafte Vergnügen, wenn etwa die erwartete Predigt zufällig nicht gehalten wird, nicht anders, als hätte man euch mit einem reichlichen Geschenke erfreut. Läugnet es, wenn ihr könnet, daß dem nicht so sei; euer Gewissen zwingt euch unfehlbar dieses Geständniß ab. Könnten wir wohl, so gern wir es auch wünschten, noch daran zweifeln — verzeihet mir Worte, die mir die Liebe zu euch abdringt, aber wie könnte ich es anders nennen? — nach jenem ärgerlichen Beweise, den ihr uns an einem der letztverflossenen, dem Herrn geweihten Tage von dieser eurer Gemüthsverfassung gabet, als eine schwere Krankheit unser würdigstes Oberhaupt an's Lager fesselte und uns für dieses Mal von der Verkündigung des Wortes Gottes abhielt? Ich stand am Altare, Jesus, der geduldige Jesus lag vor mir, er opferte sich auf für die Sünden der Welt, und ich hörte — ach! konnte ich anders? — ich hörte das Lärmen und Toben des Muthwillens und der Ausgelassenheit! Ich fühlte die Liebe Jesu, aber schärfer noch die ihm angethane Unbild, das Herz schwoll mir an, meine Verzeihung stammelnde Zunge wurde gelähmt und . . . . . O Herr! reiße doch diesen nagenden Wurm aus meinem Herzen und laß mich diesen Tag vergessen!

Nun aber, wer mit Zwang das Wort Gottes anhört, der hört es auch ohne jene Vorbereitung und Gesinnung, die unumgänglich nothwendig ist, wenn dasselbe mit Segen und Frucht angehört werden soll, das heißt, ohne Demuth und Ehrerbietigkeit. Sieht der fromme Christ

die Stunde der Predigt herannahen, so fällt er in Demuth auf die Kniee nieder: Herr, ruft er aus, nun willst du durch den Mund deines Dieners mit deinem Kinde reden, nun willst du mich in den Wegen des Heiles unterrichten; ach! bester Vater, gib mir ein gelehriges Herz und sende über mich den Geist des Lichtes. So betet der, welcher das Wort des Herrn mit Frucht anhören will. Denket, betet ihr auch so, meine Christen? Wer würde wohl auf diese innere Verfassung eures Herzens aus der äußerlichen Haltung eures Körpers schließen können? aus jener stolzen Miene, aus jenem hochgetragenen, aufgeworfenen Haupte, mit welchem ihr euch dem Diener des Herrn frech gegenüber setzet? Wo ist eure Demuth? ich frage euch, liebste Freunde! Wenn die Versammlung den hl. Geist um Erleuchtung anfleht, da regt sich keine Lippe, kein Blick wendet sich gegen Himmel, als wäret ihr keiner Hilfe, keines Beistandes von Oben bedürftig. Ihr denket nicht im Entferntesten daran, der Prediger könne etwa die Absicht haben, euch in irgend etwas unterrichten zu wollen! Ihr seid, ehe er noch zu reden anfängt, schon im voraus überzeugt, daß er euch nichts sagen werde, was ihr nicht schon wisset; ihr wollet euch nicht unterrichten lassen, sondern waget es, euch zu Richtern über das Wort des Herrn und den, der es euch vorträgt, aufzuwerfen, jedes Wort, jede Bewegung, jede Geberde des Redners zu tadeln oder mit giftigem Hohne zu verunglimpfen; und wenn der Prediger seinen Gegenstand nicht mit der euch beliebigen Kürze behandelt, lasset ihr eurer Zunge freien Lauf und zwinget oft den Priester Gottes, wegen des zunehmenden Geräusches den Lehrstuhl zu verlassen! Und nach allem diesem wollet ihr euch noch wundern, daß ihr keinen Nutzen aus dem Worte Gottes schöpfet? Wäre es nicht vielmehr ein Wunder, wenn dasselbe Eindruck auf eure sündhaften Herzen machte? Ist es nicht vielmehr zu verwundern, daß der Allmächtige nicht aus dem Heiligthume hervorgehe und mit Feuer und Schwert die frevelhaften Verächter seines Wortes strafe? Ja strafe und strenge strafe, so sehr euch dieses auch befremden mag; denn das Wort Gottes so anhören, wie ihr es anhöret, ist ein strafwürdiges Verbrechen, wie ich euch noch in der Kürze zeigen will.

II.

Gestehet es, meine lieben Freunde, es ist euch gewiß noch nie in den Sinn gekommen, euch in dem Richterstuhle der Buße wegen eures so eben geschilderten Betragens anzuklagen und Gott um Verzeihung zu bitten. Ihr bekennet eure Zerstreuung beim Gebete und ähnliche Sünden; aber das Wort Gottes ohne Vorbereitung, ohne Ehrerbietung, ohne Furcht anhören, o, ist denn dieses auch eine Sünde? Ob es

eine Sünde sei! Höret mich noch einige Augenblicke an, und euer Zweifel wird bald gehoben sein.

Was für einen Begriff machet ihr euch von Dem, der prediget? Ihr betrachtet ihn als einen Menschen, der von den Anderen in Nichts unterschieden ist, als einen schwachen Sterblichen, der zum Bösen geneigt und allen Unvollkommenheiten der menschlichen Natur unterworfen ist. Das sind wir auch, ja; denn das Predigtamt, so erhaben es immer sein mag, ändert die Natur des Menschen nicht. Aber nicht darauf sollet ihr eure Gedanken richten, wenn wir das Evangelium verkündigen. Nein, nicht als Menschen sollet ihr uns dann betrachten, sondern als Gesandte Dessen, auf dessen Gebot die Natur aus dem Nichts hervorging, dessen Hand sie erhält und dessen Wink sie wieder vernichten wird; als Gesandte Dessen, der euch aus dem Nichts hervorzog, der alle eure Werke durchforscht und am Tage des Gerichtes euer Thun und Lassen belohnen oder bestrafen wird. Nein, nicht wir reden, sondern der Geist des Herrn redet aus unserem Munde mit euch; nicht unser Wort verkündigen wir, sondern das Wort des Herrn; Er hat uns mit seiner Macht und Herrlichkeit umgürtet und uns befohlen, in seinem dreimal heiligen Namen seine Lehre auf der ganzen Erde zu verkündigen. Wenn ihr prediget, spricht Jesus zu seinen Jüngern, so seid nicht ihr es, die da reden, sondern der Geist eures Vaters, der in euch redet [1]).

Also im Namen Gottes und auf den Befehl seiner heiligen Kirche treten wir auf, euch die ewigen Wahrheiten zu verkündigen. Und ihr fraget noch, ob es eine Sünde sei, uns ohne Ehrerbietung und mit gedankenlosem Gemüthe anzuhören, unseren Eifer mit Trotz und Hohn zu vergelten? Würdet ihr wohl das Nämliche wider einen Gesandten des Königs wagen? Wie bald würde der Befehl des Monarchen euch erreichen und der strafenden Gerechtigkeit überliefern! Wenn aber Menschen mit Recht so strenge strafen, wie hart wird da erst Gott Diejenigen züchtigen, welche seine Diener und sein heiliges Wort verachten und verspotten? Wer euch verachtet, spricht Jesus zu seinen Aposteln, der verachtet mich [2]). Ihr werdet aber wohl nicht fragen, ob es eine Sünde sei, Jesum selbst zu verachten und sich an seiner geheiligten Person zu vergreifen!

Ob es eine Sünde sei, das Wort Gottes so anzuhören? Ja, meine Christen, und nicht nur eine dem Allerhöchsten selbst angethane Unbild, sondern auch noch der schwärzeste Undank für die empfangenen Wohlthaten. Denn Vielgeliebte, was ist das für ein Wort, welches

---

1) Matth. X, 20.

2) Qui vos spernit, me spernit. Luc. X, 16.

wir euch verkündigen? Es ist das Wort des Lebens, welches Jesus vom Himmel gebracht, das Wort der Gnade und des Segens [1]); es ist das Wort, von welchem der Apostel sagt, daß es das kräftigste Mittel sei, das ewige Leben zu erwerben [2]), so daß ein Volk, welchem der Herr es verkündigen läßt, sich glücklicher schätzen soll, als wenn es das größte Reich erobert hätte. Durch dieses Wort also werden euch die Pforten der Tugend und des Heiles aufgethan, durch dasselbe könnet ihr lernen, was naturgemäß, Gott angenehm und zu eurer ewigen Glückseligkeit nothwendig ist.

Ist es also keine Sünde, ein solches Mittel, ein so leichtes und kräftiges Mittel des Heiles zu vernachlässigen, zu verachten und gleichsam zu vernichten? Glaubet ihr wohl, daß ein Volk, welchem man das Evangelium hätte predigen wollen, welches aber die Gesandten des Herrn zurückgewiesen hätte und also freiwillig in der Blindheit des Heidenthums verharrt wäre, glaubet ihr wohl, daß ein solches Volk Entschuldigung, Gnade und Barmherzigkeit vor Gott finden würde? Und wenn dieses Volk keine Gnade verdient, warum soll da euch Barmherzigkeit widerfahren, da ihr dieses heilige Wort verachtet, ohne Aufmerksamkeit anhöret und es für unwürdig haltet, daß es in eure Herzen eingeschrieben werde? O undankbares, blindes Volk, rief einst der Herr der Heerschaaren über Israel aus, wie oft habe ich dir zugerufen, wie oft dich freundlich eingeladen, unter meinem Schutze hättest du Freude, Ruhe und Glückseligkeit gefunden; allein du sahest mich an, verstopftest deine Ohren und eiltest noch weiter von mir weg! [3]) bald aber sollst du nun die Folgen meines Zornes fühlen. Jerusalem, Jerusalem, rief einst Jesus mit weinenden Augen über diese unglückliche Stadt aus, wie oft habe ich die Blindheit und Verstockung von deinem Herzen nehmen wollen, wie oft habe ich deine Kinder mit der Zärtlichkeit einer Mutter aufgesucht und an meinem Herzen sammeln wollen; allein du warest immer hartnäckig, du wolltest mich nie anhören! So wisse denn, daß der Zorn des Herrn über dich kommen wird, die Stunde deines Unterganges ist nahe: vom Aufgange bis zum Niedergange wirst du fliehen und Schutz vor dem Zorne Gottes suchen, aber nicht finden, es wird kein Stein von dir auf dem anderen bleiben! Auch euch, o Christen! wird der Herr so anreden müssen, wenn ihr diesem Unglücke nicht zuvorkommet, auch euch kann er nur sagen: Wie oft habe ich euch durch meine Diener zur Tugend ermahnen, vom

---

1) Verba vitae aeternae. Joan. VI, 69.

2) Placuit Deo per stultitiam praedicationis salvos facere credentes 1. Cor. I, 21.

3) Vocavi et renuistis. Prov. I, 24.

Laster abschrecken und zu allem Guten aufmuntern lassen! wie oft habe ich euch eure Fehler vorhalten, eure Sünden verweisen lassen! Aber ihr seid immer kalt und unempfindlich geblieben, mein freundliches Zurufen habt ihr verlacht, meine Stimme verkannt. Nun so wisset denn, daß eine Zeit kommen wird, und vielleicht ist sie nicht mehr weit entfernt, wisset, daß mein gerechter Zorn über euch einbrechen wird. Doch halte ein, o Herr, und strafe uns nicht in deinem Zorne! Freilich hätten wir es verdient, aber erbarme dich über das Werk deiner Hände! Nie mehr wollen wir künftig hin dein heiliges Wort so unehrerbietig anhören, nie mehr so leicht es vergessen! Ach! Herr, laß uns noch ferner deine Stimme vernehmen, tief, tief soll sie in unser Herz eindringen; denn die allein sind selig, welche dein Wort anhören und es bewahren. [1]) Amen.

---

1) Beati, qui audiunt verbum Dei, et custodiunt illud. Luc. XI, 28.

XII.

Das Evangelium den Reichen eine Thorheit, den Armen aber eine Kraft Gottes, welche selig macht[1]).

Et admiratae sunt turbae. Quidam autem ex eis dixerunt: In Beelzebub principe daemoniorum ejicit daemonia.

Und das Volk verwunderte sich. Einige aber von ihnen sagten: Durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, treibt er die Teufel aus. Luc. XI, 14.

Wie verschieden doch die Menschen in ihren Ansichten, in ihren Gesinnungen über einen und denselben Gegenstand sind, Vielgeliebte! Jesus, der Sohn des Ewigen, zeigt seine Wunderkraft an einem Unglücklichen, er treibt aus ihm einen stummen Teufel aus, er schenkt ihm die Sprache wieder. Und siehe! das Volk staunt, bewundert und glaubt; Einige hingegen widersprechen, sie können zwar die Thatsache nicht läugnen, aber sie suchen dieselbe herabzuwürdigen. Wenn er Teufel austreibt, sagen sie, so geschieht es nur durch den Obersten derselben; Andere begehren sogar, als wäre das Wunder nicht hinreichend, sie zu überführen, ein Zeichen vom Himmel. Das Volk war voller Verwunderung. Andere aber sagten: Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten derselben.

Und nicht nur in diesem Falle, sondern fast immer geschah es so. Weil das Volk nicht müde wurde, Jesu nachzufolgen, ihn anzuhören und seine Wunder zu preisen, weil es ausrief: Ein großer Prophet ist unter uns auferstanden, nein! so hat noch kein Mensch gesprochen, wahrhaftig der Herr hat sein Volk heimgesucht! deßwegen ärgerten sich Andere an seiner Lehre, an seinen Wundern, an seiner Person und tadelten Alles an ihm, mit einem Worte, sie glaubten nicht; ja der Umstand, daß das Volk an ihn glaubte, war Grund genug für sie, nicht an ihn zu glauben und Andere vom Glauben abzuhalten. Seid ihr nicht verführt, sagten sie, hat wohl ein Vornehmer,

1) Gehalten im Dome zu Mainz am dritten Fastensonntage des Jahres 1818.

ein Gelehrter an ihn geglaubt? Niemand glaubt an ihn, als das gemeine Volk. Das Volk war voller Verwunderung. Andere aber sagten: Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten derselben.

Diesen letzteren Vorwurf, Vielgeliebte, haben zwar gewisse Menschen auch noch zu anderen Zeiten hie und da wiederholt, aber noch nie wurde er so allgemein, so laut gehört, wie zu unseren Zeiten. Wer hat denn noch Glauben, heißt es, wen sieht man in den Kirchen, an den Beichtstühlen, am Tische des Herrn, in den Predigten? Gute gemeine Leute, ja; das gute gemeine Volk, ja, aber Reiche, Vornehme, Gelehrte? Wenige oder gar keine!

Was man daraus schließt, das wisset ihr schon, Vielgeliebte, ich brauche es euch nicht erst zu sagen. Wenig fehlte, daß nicht selbst das gute gemeine Volk an seinem Glauben irre würde und auch aufhörte, Religion zu haben, um nicht als leichtgläubig, ungelehrt und unaufgeklärt zu erscheinen. Die Sache scheint mir einer Erörterung würdig, besonders in dieser heiligen Zeit, wo alle Herzen zu Gott zurückkommen sollen, und wird vermuthlich auch euch so scheinen. Nicht als wollte ich hier förmlich untersuchen, ob denn die Religion Jesu unter ihren Anbetern nie Reiche, Vornehme und Gelehrte gezählt habe? Die Geschichte von achtzehnhundert Jahren sagt laut das Gegentheil, und ich würde fürchten euch zu beleidigen, wenn ich euch nur fähig hielte, dies zu bezweifeln. Die Frage ist nur die: Ob denn wirklich, wenn gewisse Leute nicht mehr glauben, dies daher komme, weil sie ausgebreitetere Kenntnisse, tiefere Einsichten haben, weil sie gelehrter, aufgeklärter sind? und ob, wenn das gute gemeine Volk Glauben hat und so sehr der Religion zugethan ist, dies lediglich daher rühre, weil es beschränkt und ohne Bildung, unaufgeklärt ist?

Heilige Religion, Tochter des Himmels, göttliche, ewige Wahrheit! Wozu sehen sich deine Diener in dieser Zeit nicht genöthiget! Wie weit ist es mit dir gekommen und wie behandeln dich die blinden Menschen! Mit welchem unverzeihlichen Leichtsinne, wie frevelhaft urtheilen sie über die heiligsten Dinge, über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen! Du aber, o gutes gemeines christliches Volk, o! empfange heute meine herzlichsten Glückwünsche. Höre deinen Hirten an, und du sollst dir heute noch selbst Glück wünschen, das gemeine, das einfältige Volk zu heißen! Heute noch sollst du aufhören, Jene zu beneiden, welche darum mitleidig auf dich herabsehen, weil du noch Glauben hast; aufhören, sage ich, sie zu beneiden, aber nicht für sie zu beten. Denn der Gott, dem ihr dienet, ist Wahrheit und Liebe, und wer ächte Religion hat, muß beide, Wahrheit und Liebe, in seinem

Herzen, in seinem Munde, in seinen Händen, das heißt, in seinen Handlungen tragen. Erleuchte uns, o ewige Wahrheit! erfülle uns, o ewige, göttliche Liebe!

Ave Maria.

I.

Religion haben, das heißt, über die wahre Bestimmung des Menschen nachdenken und überzeugt sein, daß er nicht für die Zeit, sondern für die Ewigkeit geschaffen sei, daß die Tage seines Lebens auf Erden Tage der Pilgerschaft sind und sein eigentliches Vaterland dort oben im Himmel ist; mit Geist und Herz also Gott anhängen, ihn als unseren ersten und größten Wohlthäter anerkennen und lieben, ihn als den Herrn des Himmels und der Erde anbeten und sich der Leitung seiner göttlichen Vorsicht kindlich überlassen; Religion haben, das heißt, Christo Jesu, der seine Gottheit und seine Sendung so kraftvoll und unwiderstehlich vor Himmel und Erde bewiesen hat, als dem Heilande der Welt aus ganzer Seele anhängen, sein heil. Evangelium als das Wort Gottes selbst anbeten und pünktlich befolgen, auf seine Verdienste hoffen und vertrauen — welch' eine Gnade, welch' eine Wohlthat, welch' eine Glückseligkeit für den einzelnen Menschen, für die Familien, für ganze Staaten! Ach mein Gott! schon wieder möchte ich dich fragen, warum doch nicht alle Menschen diese Wohlthat genießen? woher es komme, daß meistens nur das gute gemeine Volk dieselbe genieße? Denn das müssen wir eingestehen, daß wenn wir, besonders heut zu Tage, noch Glauben auf Erden finden wollen, wir ihn vorzüglich bei dem guten Volke suchen müssen. Es ist rührend anzusehen, wie der gemeine Mann, der seinen nothdürftigen Unterhalt mit täglicher schwerer Arbeit erringen muß, wie eine mit einer zahlreichen Familie überladene, allen Bedürfnissen preisgegebene Hausmutter, wie überhaupt Leute, denen es oft an Allem gebricht, die sich auch mit Büchern nicht viel abgeben können, wie diese größtentheils auf Glauben, auf Religion etwas halten. Da findet man noch jene alte aufrichtige Redlichkeit, die jede List verabscheut, die sich jede falsche Ader, wenn sie eine an sich bemerkt, ungesäumt ausreißen würde, jene Gewissenhaftigkeit, die sich keinen Heller ungerechten Gutes aneignen würde; da hält man noch auf christliche Liebe, auf Werke der Barmherzigkeit, auf Geduld im Leiden; da hält man noch auf die Tage des Herrn, auf die heiligen Sakramente, auf die göttlichen Gebote; da heißt es noch bei versammelter Familie, wie bei den Kindern des frommen Tobias: habet Gott vor Augen, seid ihr gottesfürchtig, so seid ihr reich genug; da würde man, wenn es darauf ankäme, sein Leben für

den Glauben lassen; aber auch, wenn es zum Sterben kommt, welche Ruhe, welche Heiterkeit, welch' himmlisches Hinscheiden! Ein solcher Mensch weiß zum voraus, daß er jenseits nichts als Trost einerndten werde; hier bedarf man keiner Umwege, um den Kranken zum Empfange der hl. Sakramente zu bereden: die guten Leute gehen sanft, getrost und freudig zu ihrem Gott hinüber.

O, saget es selbst, ihr guten, glücklichen Christen! welchem Umstande, glaubet ihr wohl, verdanket ihr außer der unverdienten Erbarmung eures Gottes diese ausgezeichnete Gnade? Denn noch einmal, so liebevoll begünstiget er nicht alle Stände! Erzeigt euch vielleicht der Herr diese Wohlthat, weil ihr in eben dem geringen, niederen Stande lebet, den Jesus für sich selbst auserwählt hatte? Denn das wisset ihr, er lebte arm, niedrig, unbekannt und gering geachtet, und man hegt immer eine gewisse Vorliebe zu Denen, welche des nämlichen Standes sind wie wir.

Oder wendet euch der Herr vielleicht deßwegen seine Vorliebe zu, weil, wie der Prophet sagt, der Arme, der Niedere, der Geringe seiner Obhut übergeben und anheimgestellt ist? Der Reiche, der Vornehme, der Gelehrte, sie finden überall Freunde, Gönner und Beschützer; dir aber, o Gott, ist der Arme überlassen, Niemand nimmt sich sonst seiner an, und wie großmüthig mußt du dich Jener annehmen, die sonst Niemanden auf Erden haben als dich! O! diese sind deine Lieblinge, deine reichlichsten Segnungen kommen über sie.

Doch gehen wir auf den Grund der Sache. Gut ist der Herr, spricht der Prophet im vier und zwanzigsten Psalm, gut ist der Herr und gerade sind seine Wege. Darum leitet er auf die Wege seiner Gebote die, welche gut, eines offenen und geraden Herzens sind. Gut ist der Herr! Denen, die sanft und demüthig sind, leuchtet er vor auf dem engen Pfade des Heiles. Gut ist der Herr! Alle Wege des Herrn, so fährt er fort, sind lauter Barmherzigkeit und Wahrheit für Jene, die seinen Willen näher kennen lernen wollen. Ja, die Geheimnisse Gottes sind Jenen aufbewahrt, welche den Herrn fürchten, diesen offenbart er seine Gesetze in ihrem vollen Lichte. So weit der Psalmist.

Bemerket Alles wohl, Vielgeliebte, und verlieret kein Wort davon. Der Herr führt wie ein Vater sein Kind bei der Hand, er belehrt durch sein inneres Wort, er erleuchtet mit seinem übernatürlichen Lichte, aber wen? Die, welche, wie er selbst, eines guten, geraden Herzens sind, die, welche sanft und demüthig sind; diesen zeigt er nicht nur, wenn ich so sagen soll, die offene Straße seiner Gebote, sondern auch seine besonderen Wege, seine besonderen Führungen, den

besonderen Pfad, auf welchem er die Seinigen zur Vollkommenheit leitet.

Er gibt nicht nur die Einsicht in seine Wahrheit, in seine Barmherzigkeit und seine übrigen Vollkommenheiten, sondern auch das innigste Gefühl, den Vorgeschmack der Ewigkeit, aber wem? Denen, die ihn suchen, denen, die Hunger und Durst haben nach dem Ueberirdischen, denen, die ihm immer näher zu kommen trachten.

Er offenbart schon hier auf Erden seinen Freunden und Lieblingen Wahrheiten, deren gänzliche Entschleierung die Glückseligkeit der Heiligen im Himmel ausmacht. Aber wem? Denen, die ihn fürchten, denen, die eine kindliche, liebevolle Scheu haben, auch nur im Mindesten seinem heiligen Willen entgegen zu handeln, diesen offenbart er seine Gesetze in ihrem vollen Glanze. Herzen also, in welchen Einfalt, Sanftmuth, Demuth, Hunger nach dem Göttlichen und Gottesfurcht herrschen, diese überströmt der Herr mit seinem Lichte von Oben, diesen eröffnet er das innere Seelenauge, welches allein das Ueberirdische zu schauen vermag, diese überschüttet er mit jenem himmlischen Feuer, welches den inneren Menschen läutert und zu allem Guten entzündet. Mit einem Worte, diesen gibt er Kenntniß der Religion, Gefühl für die Religion, Anhänglichkeit an die Religion; Kenntniß, Gefühl, Anhänglichkeit, die sich unter allen Umständen bewähren, in der Verfolgung wie am Rande des Grabes.

Es sei nun eurer Liebe und Andacht überlassen zu entscheiden, bei welcher Klasse von Menschen diese zum Glauben unentbehrlichen Eigenschaften in höherem Maße vorhanden sind. Ich indessen kann nicht umhin zu bemerken, daß sie nach der Lehre des Evangeliums und der heiligen Väter unmöglich in Herzen wohnen können, welche durch Sinnlichkeit, Habsucht und Stolz eingenommen sind. Gott ist lautere Liebe und die reinste Liebe, was kann er mit Herzen gemein haben, die nur sich lieben? Gott ist das einfachste, reinste Wesen, wie kann er Umgang mit Jenen pflegen, welche keine Herzenseinfalt besitzen? Er ist lauter Licht: von ihm geht alle Weisheit sowie des Menschen Vernunft und Geist aus, wie kann er in Jenen wohnen, die, stolz auf ihre Geisteskraft, vergessen, wem sie dieselbe verdanken, und den Vater alles Lichtes, die Quelle aller Weisheit, selbst richten wollen? Wir können uns leicht überzeugen, daß da, wo die Menschen durch überhäufte irdische Geschäfte ganz in Anspruch genommen oder von Sinnlichkeit beherrscht, daß da, wo sie wegen ihres Reichthumes oder Einflusses geehrt und fast angebetet werden, daß da, wo sie wegen ihres wirklichen oder eingebildeten Wissens von sich ganz eingenommen sind, der Sinn für das Ueber-

irdische erstickt werden müsse, wie der Samen, der auf ein steinigtes Erdreich, zwischen Disteln und Dornen gefallen ist, daß da nach und nach der Glaube erlöschen und alle Religion schwinden müsse; so zwar, daß man behaupten kann, daß, wenn es auf Erden nie sinnliche, übermüthige, sich selbst vergötternde Menschen gegeben hätte, auch nie Irrthum, Unglaube und Gottlosigkeit auf derselben entstanden wären. Sinnlichkeit und Hoffart sind die Quelle alles Uebels, und es wird ungläubige, irreligiöse Menschen geben, so lange es Menschen geben wird, die sich von der Sinnlichkeit, besonders aber von dem Stolze ihres Herzens beherrschen lassen, und es wird gläubige, religiöse Menschen geben, so lange es Menschen geben wird, welche die Sinnlichkeit bekämpfen und den Stolz unterjochen.

Wenn es also Menschen gibt, die keine Religion haben und Andere darum, weil sie Glauben haben, mitleidig ansehen, so kommt dieses keineswegs daher, weil sie heller sehen als Andere, sondern weil sie sich nicht mehr zum Ueberirdischen emporschwingen können, weil sie zu tief in das Zeitliche versunken sind, als daß sie noch die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen, seine Bestimmung, seine Hoffnungen jenseits des Grabes und die daraus folgenden Pflichten zu würdigen wüßten. Was das Göttliche, die wahre Größe des Menschen betrifft, so sehen sie in dieser Beziehung weniger hell, als die gemeinsten Christen, sie sehen nichts und können nichts sehen, wie der nichts sehen kann, der von einem dichten Nebel oder gar von Finsterniß und Nacht umgeben ist.

Wenn es Menschen gibt, die keine Religion haben und mitleidig auf Die herabsehen, welche noch auf Religion halten, so kommt dieses keineswegs daher, weil sie geistig kräftiger sind und höher stehen als Andere, sondern weil sie den rechten Geist, den Geist Gottes nicht haben, jenen Geist, von dem Christus sagt, daß ihn die Welt nicht kenne. Sie haben nur den Weltgeist, durch dessen Flitterglanz sie bei den leichtsinnigen Weltkindern für den Augenblick Bewunderung erregen, der aber dunkel ist und dem Herzen seine ganze Finsterniß läßt; der nur aufbläst, aber zur gründlichen Weisheit, zur wahren Glückseligkeit des Menschen Nichts beitragen kann, und von dem sie auf dem Todesbette wie von allen übrigen Gütern der Welt sagen werden: Vergänglichkeit, Rauch und Schatten, warum habe ich euch geliebt!

Wenn dagegen das gute gemeine Volk Glauben und Religion hat und denselben von ganzem Herzen zugethan ist, so kommt dieses nicht daher, wie man vorgeben möchte, weil es ohne Verstand und Geist ist, sondern weil es, frei von heftigen Leidenschaften, mit dem Nothwendigen zufrieden, sein Herz leichter zu Gott erhebt, weil es

den rechten Verstand, den göttlichen Geist hat. Dieses geht schon daraus hervor, weil es allen übrigen Dingen Das vorzieht, was das Gewissen beruhigen, das Herz beglücken, die Leidenschaften bändigen, zur wahren Tugend führen, im Unglücke trösten, in der Stunde des Todes die süßesten Hoffnungen geben kann, und so jene Lehre befolgt, welche allein schon alle Wissenschaft in sich begreift, die nämlich: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte[1])?“ Es hat zwar den schimmernden Weltgeist nicht, und mag und braucht ihn auch nicht; aber es hat dafür jenen Geist, von dem es erwiesen ist, daß er von Gott ausgeht, weil er zu Gott hinführt, jenen Geist der Wahrheit, den Jesus Christus seinen Jüngern sandte, und allen Denen verheißen hat, die aufrichtig an ihn glauben, jenen Geist, welcher das Licht der Herzen ist; denn eigentlich nur das Herz kennt Gott, weil nur es seine Vorsicht, seine Güte, seine Erbarmungen fühlet, weil nur es den Herrn kostet, und kosten muß man ihn, um zu wissen, daß er über Alles süß ist, daß er Alles ist und Alles verdient. Es hat jenen Geist, der die Menschenfurcht besiegt und Gott, und sonst Nichts auf der Welt fürchtet.

Das ist der Geist, den Jene haben, die an Glauben und Religion fest halten, und den sie darum haben, weil sie gerade, aufrichtige, einfache, gutmüthige, gottesfürchtige Seelen sind. Ungeachtet ihrer geringen wissenschaftlichen Bildung handeln sie in Sachen des Heiles weit klüger, als es gewöhnlich in der großen Welt geschieht. Aber sie sind auch in ihrem geringen, niederen, dürftigen Stande mit ihrem Glauben weit glücklicher, als man es in der großen, glänzenden, gelehrten Welt gewöhnlich ist. Und Beides zusammengenommen, dächte ich, sei doch wohl die beste Aufklärung, jene nämlich, welche von Gott kommt. Erholet euch einen Augenblick.

II.

Was ich euch bis jetzt weitläufiger entwickelt habe, das bekräftiget der heilige Paulus in seinem Sendschreiben an die Korinther mit unnachahmlicher Kraft und Nachdruck also[2]). Brüder, schreibt er, die Schrift ist erfüllt, welche sagt, ich werde die Weisheit der Weisen vernichten und die Klugheit der Klugen zu Schanden machen. Wo ist der Weise? wo ist der Schriftgelehrte? wo der Forscher dieser Welt? Gott hat die Weisheit der Welt in Thorheit verkehrt. Die stolze Weisheit der Menschen hat Gott in seiner Weisheit nicht erkannt, darum hat es ihm gefallen, die Gläubigen durch die Thorheit des

1) Matth. XVI, 26.

2) I. Cor. I, 19 seq.

Evangeliums selig zu machen. Die Lehre vom Kreuze, Jesus und sein Evangelium sind dem stolzen Juden ein Aergerniß, dem weisen Heiden eine Thorheit, uns aber ist dasselbe Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Liebe Brüder, so fährt Paulus fort, betrachtet eure Berufung. Unter denen, die glauben, sind nicht viele Weise, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme; sondern, was in den Augen der Welt thöricht und schwach ist, das hat Gott erwählt, die Weisen und Mächtigen zu beschämen, damit sich vor ihm Niemand rühmen könne, als sei das Evangelium ein Werk des menschlichen Verstandes. Nein, nein, aller Menschen Macht und Weisheit muß hier verstummen. Jesus allein, der uns unverdienter Weise lehrte, ist unsere Weisheit, unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung und Erlösung. Wer durch die Lehre Jesu selig werden will, muß allem Hochmuthe des Geistes, allem Eigensinne der Vernunft, allem Stolze der Gelehrsamkeit entsagen; er muß glauben, nicht wegen seines Dafürhaltens, sondern allein darum, weil Christus, die ewige Wahrheit, es so geoffenbaret hat. Der Mächtigste, der Vornehmste, der Reichste muß in Demuth und Einfalt glauben, wie der Ungelehrte, wie der gemeine Mann. Der Glaube ist ein Licht, welches vom himmlischen Feuer, an der Quelle alles Lichtes, nicht an der Fackel menschlicher Weisheit angezündet werden muß; er ist eine Gabe Gottes und so kostbar, daß man ohne ihn Gott nicht gefallen kann, eine Gabe, die Gott nicht dem hochmüthigen Weltweisen, der sie nicht begehrt und nicht achtet, sondern Denen schenkt, welche sie demüthig begehren und sorgfältig bewahren. Ein anderes Licht, eine andere Aufklärung kann hier nicht gelten.

Was Paulus mit so großem Nachdrucke äußert, das bekräftiget Jesus mit einer Rührung, die das Herz ergreift und erschüttert. So eben hatte der göttliche Heiland den stolzen und verstockten Juden ihre Blindheit, ihren unverzeihlichen Starrsinn mit Nachdruck verwiesen, so eben hatte er jene schrecklichen Worte ausgesprochen, die seinem Herzen so wehe thun mußten[1]): „Wehe dir Corozain! wehe dir, Bethsaida! Denn wären zu Tyrus und zu Sidon die Wunderthaten geschehen, die bei euch geschehen sind, längst hätten sie in Sack und Asche Buße gethan. Und du, Kapharnaum! du erhebest dich bis an den Himmel? Bis in die Hölle wirst du hinabgestürzt werden! Denn wären zu Sodoma die Wunder geschehen, die in dir geschehen sind, es stünde wohl noch heute!"

So hatte er mit tiefem Schmerze gesprochen, als er sich plötzlich beruhigt zu seinem himmlischen Vater wandte und so zu ihm betete:

1) Matth. XI, 21 seq.

„Vater, Vater! Herr des Himmels und der Erde! ich preise dich, ich danke dir, daß du dieses, die Geheimnisse des Evangeliums, vor den Weisen und Klugen dem Fleische nach verborgen, den Kleinen hingegen, den einfältigen, den gemeinen, aufrichtigen Seelen geoffenbaret hast. Ja Vater! so war es dir wohlgefällig. Alles ist mir von dir übergeben worden; Niemand kennt mich, als du, o Vater! und Niemand kennt dich, als ich dein Sohn, und der, dem ich es offenbaren will. Kommet denn Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid: kommet Arme, kommet Niedrige, kommet zu mir, ich will euch lehren, trösten und erquicken; seid demüthig, sanftmüthig nach meiner Lehre, und ihr werdet die Ruhe eurer Seelen finden."

Und nicht nur lud Jesus die Armen, die Niedrigen, die Bedrängten zu sich ein, er ging ihnen nach, er suchte sie auf und unterhielt sich am liebsten mit ihnen. Im Tempel zu Jerusalem lehrte er selten und nur dann, wenn sich vieles Volk aus den benachbarten Gegenden daselbst versammelt hatte. Sein Herz zog ihn vorzüglich in die kleineren Städte und Flecken Galiläas, in die Dörfer, in die Einöden sogar, wohin ihm das gutmüthige Volk schaarenweise nachfolgte. Da ergoß sich seine Seele, da predigte er das Reich Gottes, da unterrichtete er Diejenigen, welche in aller Demuth und Aufrichtigkeit die Wahrheit suchten, da redete er von seinem himmlischen Vater, von seiner eigenen Sendung, von dem Geheimnisse seiner göttlichen Person, von der Erlösung, von den ewigen Gütern, welche Denen vorbehalten sind, die an ihn glauben. Da vergaß Jesus alle Verfolgungen, da war ihm wohl um's Herz.

Nicht genug! Er ließ sich sogar von seinen Propheten als Lehrer und Prediger der armen, gemeinen, niedrigen Leute ankündigen, und unter den größten Wundern, die als Zeichen vorausgesagt waren, an welchen der Messias erkannt werden sollte, war auch dieses, daß er den Armen das Evangelium predigen würde, wie ihr es bei Isaias und Matthäus lesen könnet; so daß man nicht mehr an der wirklichen Ankunft des Messias zweifeln konnte, sobald den Armen das Evangelium gepredigt wurde.

Welche heilige Lehre, Vielgeliebte, und wie tröstlich für euch, gute fromme Christen, die man wegen ihres Glaubens gering schätzen möchte! Habt ihr nicht den besten Theil erhalten? In eurer Einfalt gehet ihr zu Gott, und wenn ihr Gott habet, habt ihr da nicht Alles? Sagte ich nicht, daß ihr euch heute noch Glück wünschen würdet, zu dem gemeinen Volke zu gehören? O! ihr seid die Lieblinge Jesu, von Gott selbst geliebt und belehrt. Welch' einen Vorzug können die Gelehrten der Welt vor euch in Anspruch nehmen?

Welche heilige Lehre! Aber welch' ein Schrecken für euch, arme, niedrige, gemeine Leute, die ihr, obgleich arm, obgleich zum gemeinen Volke gehörend, doch keine Religion habt! Denn auch unter den gemeinen Leuten findet man solche. Ihr seid doppelt bedauerungswürdig, da ihr auf Erden Nichts besitzet und euch zugleich des einzigen Trostes, der einzigen Hoffnung beraubet, die euch noch übrig geblieben wäre. Wie? so besonders von Jesu begnadiget, und doch ohne Glauben? Seid ihr nicht unter den Armen, was Judas unter den Aposteln war?

Welch' eine Lehre! Aber wie beschämend für euch, die ihr darum keinen Glauben mehr wollet, weil, wie ihr saget, nur das Volk und die gemeinen Leute noch glauben! Glaubet ihr wohl darin eine Entschuldigung zu finden? Ist es nicht vielmehr eure Verdammung? Das Volk thut seine Schuldigkeit, warum thut ihr die eurige nicht? Seid ihr nicht ebenso zum Glauben berufen, wie die gemeinen Leute? Oder werden eure Reichthümer, euer Ansehen, eure Gelehrsamkeit vor Gott den Glauben ersetzen? Wenn der Gelehrte, wenn der Reiche selig wird, wird er es durch etwas Anderes, als durch den Glauben? Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott, Ein Weg zum Himmel, gebahnt für den Armen wie für den Reichen, für den Gelehrten wie für den Ungelehrten: wer ihn einschlägt und bis an's Ende verharret, trägt die Krone davon. Was ist im Grunde für ein Unterschied zwischen euch und dem gemeinen Volke? Werdet ihr nicht geboren wie das gemeine Volk, athmet ihr nicht dieselbe Luft ein wie das gemeine Volk, nähret ihr euch nicht von den Früchten der Erde wie das gemeine Volk, werdet ihr nicht krank, habt ihr nicht oft Kummer, steiget ihr nicht in's Grab wie das gemeine Volk? Sind wir nicht Alle Staub und Asche und werden wieder zu Staub und Asche werden? Welch' eine Schande also für uns Andere, sagte der heilige Augustinus vor seiner Bekehrung zu seinen Freunden, arme, gemeine, ungelehrte Leute rauben den Himmel, und wir gehen mit all' unseren Kenntnissen verloren!

Welche heilige Lehre und wie nothwendig für uns, Priester des Herrn! Merket dieses, geliebte Zöglinge, ihr unsere Hoffnung, unsere Freude! Die verdorbene Natur zieht uns auf jene Seite, wo Glanz und Ansehen herrschen, aber wir sind uns Allen schuldig, wir müssen bereit sein, unser Leben für eine jede der uns anvertrauten Seelen hinzugeben. Dürfen wir jedoch Jemanden einen Vorzug gestatten, so werde er den Armen, den Niedrigen, den Ungelehrten zu Theil; diese sind das Erbtheil Jesu und unser Erbtheil, diese sollen wir nach dem Beispiele Jesu aufsuchen, diese unterrichten,

uns ganz für sie hingeben; da erndten wir sichere Früchte, da sammeln wir den größten Trost und den reichsten Segen. Jesu, du Lehrer der Armen, gib, daß endlich Alle dein heiliges Wort hören und beobachten, das heißt, glauben und Religion haben! Amen.

XIII.

Ueber die Langmuth Gottes und die Verstocktheit des Sünders [1]).

Ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis.
Siehe, jetzt ist die gnadenreiche Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heiles.
II. Cor. VI, 2.

Güte! Güte meines Gottes, wie tief rührest du mich! Wir sind Sünder, große Sünder, seit Jahren Sünder; und da du uns zurufen solltest: nun — nun ist das Gericht der Welt gekommen, jetzt bricht sie herein die Zeit der gerechten Strafe! — da heißt es vielmehr: nun, nun ist sie da, die Zeit der Gnade, nun sind sie gekommen die Tage des Heiles!

Anstatt uns deine Liebe aufzukündigen, anstatt uns fühlen zu lassen, wie bitter es sei, dich unseren Gott verlassen zu haben, sendest du uns die liebevollste Mutter, deine heilige Kirche, daß sie uns Verzeihung und Gnade ankündige, daß sie uns mit Thränen beschwöre, mit dem Kreuze Jesu in der Hand beschwöre, deine Gnaden doch nicht vergeblich zu empfangen, sondern endlich, endlich doch zu unserem liebevollen Vater zurückzukehren. Sehet, nun ist sie da, die Gnadenzeit, die Tage des Heiles sind gekommen!

Schon in dieser Zusammenstellung unserer so langen Sündenzeit mit der angebotenen unverdienten Gnadenzeit finde ich, Vielgeliebte, etwas Ergreifendes, einen mächtigen Beweggrund, unsere Rückkehr zu Gott nicht länger zu verschieben. Schon so lange sind wir verstockte, undankbare Sünder, und der Herr spricht nur von Gnade! Schon so lange ruft er und ruft vergebens, und es strömen noch Worte des Heiles von seinen Lippen! Schon so lange verharren wir in der Sünde, schon so lange verharrest du in Geduld und Güte! Ach, mein

1) Gehalten in der Domkirche zu Mainz am ersten Fastensonntage im Jahre 1818.

Gott! das Herz will mir zerspringen! Wie lange noch, wie lange denn noch werden wir dich nicht lieben? wie lange noch, wie lange denn noch im Schatten des Todes und der Sünde wandeln?

Wie lange, ach wie lange ist es schon, daß wir, daß wenigstens Viele aus uns in der Sünde leben! Wie lange, ach wie lange ist es, daß Gottes Güte uns sucht und zuruft! Wie lange, ach wie lange werden wir denn noch fortsündigen, wie lange Gott vergebens suchen und rufen lassen! Schreckliches „Wie lange“ von Seiten des Sünders, unbegreifliches „Wie lange“ von Seiten Gottes! Abscheuliches, teuflisches „schon so lange“ Harren von Seiten des Sünders, liebevolles, hinreißendes, bewunderungswürdiges „schon so lange“ Harren von Seiten Gottes! Sünder, wie lange fliehest du schon vor deinem Gotte? Gott, wie lange eilest du schon dem Sünder nach? Wie lange, o Sünder, wirst du denn vor deinem Gott noch fliehen? Wie lange, o Gott, wird deine Liebe noch dem Sünder nacheilen? O Abgrund von Seiten des Sünders! o Abgrund von Seiten Gottes! Wird denn nicht endlich, o Gott! der Abgrund deiner Güte den Abgrund der Bosheit des Sünders verschlingen?

Lasset mich, Vielgeliebte, heute über dieses rührende „schon so lange“ mein Herz gegen euch ausgießen. Es ist mir unmöglich, mich an einen anderen Stoff zu binden. Schon so lange sündigen wir gegen dich, o Gott! — schon so lange suchet uns deine Liebe, o Gott! Obsiege, ach obsiege endlich, o Name Jesu, o Kreuz Jesu, o Liebe Jesu! Siege über alle verstockten Herzen! Laß nicht zu, daß ein Einziger deine Gnade vergeblich empfange.

Ave Maria.

I.

Es ist schon unbegreiflich, Vielgeliebte, daß der Mensch sündige. Sündige gegen seinen Gott, den Urquell alles Guten, alles Lichtes, alles Lebens, aller Freude! Sündige gegen seinen Gott, durch den er ist, von dem er Alles hat, der ihn so zärtlich liebt, dessen Gebote so heilig, dessen Macht unbegrenzt, ewig ist! Sündige gegen seinen Gott, durch den allein er glücklich werden kann, und ohne den sein Unglück so unaussprechlich als unvermeidlich wäre! Wenigstens wird er sich gleich nach dem Falle wieder aufzurichten suchen! Ich habe gesündiget, wird er ausrufen, ich bin in der Ungnade Gottes, nein, diesen Gedanken kann ich nicht ertragen! Er wird um Verzeihung bitten, er wird, so bald es nur thunlich ist, zur Aussöhnung durch die heiligen Sakramente seine Zuflucht nehmen!

Ja, Vielgeliebte, wir bekennen es zu unserem Troste, es gibt noch Christen, welche die Sünde nicht ertragen und die ganze Schwere derselben fühlen, welche die Häßlichkeit derselben einsehen, welche untröstlich sind, wenn eine Schwachheit sie überrascht hat, und nicht eher rasten, als bis sie durch Buße ihren Gott und mit Gott die Freude ihres Heiles wieder gefunden haben.

Aber wie Viele gibt es, die fallen und nicht wieder aufstehen, die sündigen und wieder sündigen und Jahre lang sündigen, und nicht einmal das Haupt aus dem Sündengrabe emporheben! Sie haben sich von Gott, dem Ursprunge ihres Wesens, dem Lichte ihrer Augen, abgewandt, der Geist Gottes, das Leben ihrer Seele ist von ihnen gewichen, alle ihre Werke sind nichtig, sie sind dahin. Sterben sie in diesem Zustande, so ist ihr Untergang unwiderruflich. Ihr Inneres gleicht dem durch Kriege verwüsteten Jerusalem, die Propheten erheben ihre Klagelieder über sie, die Engel des Friedens trauern, sie aber sündigen und sündigen und bringen die schönste, die längste Zeit ihres Lebens in Sünden dahin!

Christen! stellen wir uns lebhaft vor, heute breche der jüngste Tag über uns herein. Der Donner rolle über uns, die Gräber öffneten sich unter uns, Jesus Christus, der Sohn Gottes, erscheine vor uns in aller Macht und Herrlichkeit und stelle an einen Jeden von uns nur diese einzige Frage: Wie lange schon sündigest du? denke nach, zähle die Jahre. Wie lange ist es schon her, daß du den Weg der Tugend verlassen hast?

Was wirst du antworten, wie wirst du bestehen, armer, irregeleiteter Jüngling? Du fängst zwar kaum an zu leben, du kennest kaum die Welt. Du bist noch in der vollen Blüthe deiner Jahre, das Kleid der Unschuld sollte noch rein sein. Engelrein solltest du jetzt da vor deinem Richter stehen. Und doch! wie lange, wie lange ist es schon, daß du aus dem Becher der Wollust trankest? wie lange, wie lange schon, daß du mit Wohlgefallen Worte des Unglaubens und der Verführung anhörtest und dich von gottvergessenen Gefährten zu allen Lastern hinreißen ließest? Wie lange schon ist sie dahin, die Ruhe, die Freude deines Gewissens, die Hoffnung und Freude deiner Eltern? Unglücklicher! — noch so jung und schon ein so alter Sünder! noch so jung, und schon ein verstockter Sünder! noch so jung, und schon moderst du im Grabe der Sünde!

Was wirst du antworten, wie wirst du bestehen, üppiges Weltkind, von blinden Eltern vergötterte Tochter? Sie halten dich zwar noch für unschuldig wie einen Engel, und wachen darum nicht über dich. Aber sag' an, wo ist sie, diese deine gepriesene Unschuld, wo ist sie,

deine ehemals so rührende Frömmigkeit, deine ehemals so herzliche Freude an göttlichen Dingen? Ach! wie lange du schon deine guten Eltern schändlich hintergehest! wie lange du schon gewisse abscheuliche Bücher liesest! wie lange schon ein unlauteres Feuer in deinem Busen glimmt! wie lange du schon gewisse gefährliche Bekanntschaften unterhältst! wie lange du dich schon in ruhigeren Augenblicken vor dir selbst schämest! wie lange du schon deine Augen nicht mehr gen Himmel emporzuheben wagest! Armes Kind! noch so jung, und schon eine so alte Sünderin! noch so jung, und schon so lange moderst du im Grabe der Sünde!

Und du, der du in den Jahren weit vorgerückt bist, aber noch immer den alten Sündenweg wandelst, immerfort sündigest, obgleich am Rande des Grabes! Was war deine Jugend? Ausgelassenheit, Verführung, Unzucht. Was dein männliches Alter? Gewaltthätigkeit, Unmäßigkeit, Zorn und Feindschaft. Dein Ehestand? Verschwendung, Hader, Ehebruch. Und jetzt dein Greisenalter? Geiz, Habsucht, Ungeduld, vielleicht unter dem Schnee deiner Haare noch unlauteres Feuer. Also zwanzig, vierzig, sechzig Jahre schon in der Sünde, abgewendet von Gott, losgesagt von Gott, ohne Gott! Schon so alt, und noch immer Sünder! schon so lange ein verstockter Sünder! schon am Rande des Grabes, und noch ein Sünder!

Ja, Vielgeliebte, selbst unter Jenen, die recht zu leben glauben, die sich zuweilen der Quelle des Lebens, den heiligen Sakramenten nähern, wie Viele unter ihnen sind todt, schon Jahre lang der Seele nach todt! Sie kennen sich nicht und wollen sich nicht kennen, sie zürnen sogar über jede noch so gut gemeinte Ermahnung, die man ihnen gibt. Sie dünken sich gerecht, ohne Fehler, und sind voll der falschen Andacht, der Eigenliebe, des Eigensinnes, der Lieblosigkeit und Sinnlichkeit; voll der freventlichen Urtheile und Verleumdungen; voll von Fehlern, die sie allein nicht sehen und die Jedermann sieht. Wie lange, ach! wie lange schon stehen sie ohne Früchte auf dem Acker Gottes, wie ein abgestorbener Baum stehen sie da! Wie lange modern sie schon im Grabe, ob sie gleich noch das Brod der Lebendigen genießen!

O, so kommet denn Alle und werfet euch vor eurem Richter nieder. Betet an und bekennet in Wehmuth, daß ihr schon lange, ach gar zu lange, von Jugend auf gesündiget und Sünden auf Sünden gehäuft habt, daß ihr euer Todesurtheil, das Urtheil der ewigen Verdammniß verdienet. Und — o Güte des Ewigen! statt auszurufen: nun will ich Gericht halten! spricht der Herr: Nun ist sie da, die Gnadenzeit, die Tage des Heiles sind gekommen! Wenn ihr aber die angebotene

Gnadenzeit nicht ungesäumt benützet, wird sie nicht endlich einbrechen die schreckliche Zeit des Gerichtes und der Strafe? Lange nicht, aber endlich strafte der Herr die Welt mit der Sündfluth. Lange nicht, aber endlich fiel Feuer auf Sodoma und Gomorrha herab. Lange nicht, aber endlich strafte der Herr gewisse Sünder, die wir kannten. Wo sind sie? wie starben sie? Möchtet ihr sterben wie sie?

Schon so lange, schon so lange in der Sünde! Christen! fühlet ihr endlich, was dieses Wort sagen will? Besuchet dort jenen Kranken, der schon zehn, zwanzig, dreißig Jahre auf dem Schmerzenslager wie angefesselt liegt, nähert euch ihm, fraget ihn, wie es ihm gehe? Ach! schon so lange, schon so lange! wird seine ganze Antwort sein, und er wird glauben, damit die ganze Größe seiner Leiden geschildert zu haben. — Ihr begegnet einem bedrängten Vater, der ein ungerathenes Kind hat, das ihn schon lange nicht mehr höret. Sein gesenktes Haupt, seine gebrochene Stimme, sein langsamer Gang, Alles scheint mir das Gefühl auszudrücken: schon so lange hab' ich kein Kind mehr, schon so lange bin ich ein unglücklicher Vater! — Besuchen wir einen Gefangenen, der schon seit dreißig oder vierzig Jahren seiner Freiheit beraubt ist. Die Schlüssel rasseln, der Kerker, dieses Grab, in welchem der Leib lebendig vermodert, thut sich auf, wir treten hinein. Der Unglückliche blickt auf; fraget ihn, wie es ihm ergehe? und ein jammervolles: Ach! schon so lange! aus tiefer Brust geseufzt, wird seine ganze Antwort sein. Und wenn man nun dem Einen und dem Anderen sagte: Nun, armer Gefangener! ist für dich die Gnadenzeit da, nun, armer Kranker! ist der Tag deiner Genesung da — würde man da nicht wegen der allzugroßen plötzlichen Freude für das Leben dieser Unglücklichen besorgt sein müssen? Und wir, meine Christen, wollten ohne Gefühl, ohne Rührung bleiben, wenn es heißt: Schon so lange, ach! schon so lange hast du deinen Gott verloren und lebst in der Sünde? Wir wollten noch immerfort die Gnadenzeit, die Rettungszeit verschmähen? Nur wir wollten gefühllos bleiben, wenn uns angekündigt wird: Nun ist sie da, die Gnadenzeit, die Tage des Heiles sind gekommen — und es vorziehen, in dem Kerker der Sünde zu modern?

Wie verschieden davon, Vielgeliebte, ist das rührende „Schon so lange" des großen hl. Hilarion! Dieser Zögling des hl. Antonius hatte fast siebenzig Jahre in der Einöde unter stetem Beten, Fasten, Betrachten und anderen heiligen Bußwerken seinem Gotte gedient. Als er nun sich seinem Ende nahe fühlte, rief er aus: Gehe hin, meine Seele! was fürchtest du? gehe hin! warum zauderst du? Schon so lange, schon so lange dienest du deinem Heilande und du fürchtest zu sterben! — Glückseliges „Schon so lange!" Welchen Balsam

mußte dieses nicht in alle Adern des Sterbenden ausgießen! Auch ihr werdet es noch erfahren, die ihr heute den ernstlichen Entschluß fasset euch zu bekehren, auch ihr werdet euch einst auf dem Todesbette befinden. Wie wohl wird es euch dann ums Herz sein, wenn ihr am Ende eures Lebens werdet sagen können: Fahre hin, meine Seele! Schon so lange diene ich meinem Gott in aller Einfalt und mit allem Eifer; schon so lange habe ich das Unglück nicht mehr gehabt zu sündigen; schon so lange beweine ich meine alten Sünden, ich sterbe mit Freuden. — Ihr aber, die der Tod ohne Bekehrung und Buße überraschen wird, welche Gefühle werden euch bestürmen? Wie groß müssen die Schrecknisse Jenes sein, der am Ende seiner Tage wird ausrufen müssen: Schon so lange, schon so lange lebe ich in der Sünde, und jetzt sterbe ich und sterbe, ohne Buße gethan zu haben! Welches wird mein Gericht, welches meine Ewigkeit sein? Dort wird es erst heißen: Schon so lange leide ich, aber es werden keine Tage des Heiles mehr erscheinen. Schreckliches, schreckliches „Schon so lange!“ Sünder, werdet ihr es denn nicht versuchen, den Folgen desselben vorzubeugen?

II.

Lasset uns ein anderes, nicht minder rührendes „Schon so lange“ mit einander beherzigen, dieses nämlich: Schon so lange, ach, schon so lange rufet mir Gott!

Daß Gott dem Sünder nachrufe, daß er ihn durch seine Gnade zur Rückkehr zu bewegen suche, daß er alle Mittel anwende, sein Herz zu erschüttern und an sich zu reißen, daran zweifelt ihr wohl nicht, Vielgeliebte. Nein, so schnell eilet nicht die zärtlichste der Mütter ihrem verlorenen Kinde nach, so beharrlich, so mannigfaltig, so liebevoll, so rastlos sucht sie es nicht, wie die Gnade Gottes den Sünder sucht. Ueberall und zu jeder Stunde begegnet sie ihm und läßt ihre Stimme vernehmen, sie nimmt alle Gestalten an, sie läßt Nichts unversucht, nur um endlich von dem Sünder gehört zu werden.

Bald gleicht sie dem anbrechenden lieblichen Morgenrothe, welches sanft auf die Augenlider des Tiefschlafenden fällt, um ihn ja ohne Schmerz zu wecken. Sie erweckt sein inneres Auge, sie lenkt es unvermerkt auf Gott und seine Güte, oder leitet es, wie von ungefähr, auf einen rührenden Gegenstand der Andacht — und der Sünder fühlt sich plötzlich gerührt, fast bis zu Thränen gerührt. — Bald ist sie ein Blitz, der unerwartet alle Adern des Sünders durchzuckt. Sein Herz schlägt bang, die Wahrheiten, an welchen er seither zweifelte, erscheinen ihm in ihrer Klarheit, er greift sie gleichsam mit Händen, er begreift nicht, wie er je zweifeln konnte. — Ein anderesmal entlehnt sie die Sprache der verschmähten Liebe, sie klagt, ohne Vorwürfe zu machen, sie lieb-

koset den Verstockten, sie spricht dem Sünder in das Innerste seiner Seele, sie haucht ihn mit himmlischer Wärme an. Warum, spricht sie, liebst du Deinen Gott nicht mehr? In was hab' ich dich betrübet? Wann war es dir so wohl, wie bei mir? — Jetzt ist ihre Stimme die des Ungewitters, das Zedern zersplittert und Abgründe durchwühlt. Schon glaubt der Sünder die Posaunen des jüngsten Gerichtes und die schrecklichen Worte zu hören: Du Thor! heute Nacht werden sie deine Seele von dir fordern, und was wird dein Schicksal sein? Doch, Christen, verlanget ihr vielleicht, daß ich euch die Wirkungen der Gnade, ihre Mannigfaltigkeit, ihre Beharrlichkeit noch anschaulicher darstelle, so gehet dem liebevollen Heilande zu den Sündern nach.

Magdalena liegt zu den Füßen Jesu — aber wie siegte da seine Gnade? Diese Sünderin hatte ein zur Liebe geneigtes, gefühlvolles, gutes Herz, und sehet, die Gnade benützt diesen Umstand zu ihrem Heile. Sie erblickt Jesum, auf seinem Antlitze strahlt die Majestät Gottes, Unschuld und Heiligkeit ruhen auf seiner Stirne, göttliche Wahrheit strömt aus seinem Munde: Magdalena liebt Jesum, die göttliche Liebe verzehrt die unreine irdische Liebe, Magdalena zerfließt in Thränen, sie ist eine Büßerin, eine Heilige!

Die Samaritanerin dagegen ist ein schlaues, hinterlistiges Weib, diese behandelt Jesus anders. Er setzt sich an den Jakobsbrunnen nieder, er erwartet die Sünderin und begehrt einen Trunk Wassers von ihr. Darauf läßt er sich mit ihr in ein Gespräch ein, er reizt ihren Vorwitz, er eröffnet ihr nach und nach ihre geheimsten Sünden und offenbaret ihr, was sie sich selbst verbergen möchte. Sie staunt, sie ist gerührt, sie ist bekehrt. Ist dieses nicht der erwartete Messias? sagt sie, er hat mir Alles gesagt, was ich gethan habe. — Petrus ist einen Augenblick schwach, Menschenfurcht hat ihn überwältiget, und Jesus schenkt ihm einen liebevollen Blick, der ihn bis zu Thränen bewegt. Hier ist es ein mitleidiger Blick, der zu Petrus spricht, ihm seinen Meineid verweiset und ihm Muth einflößet, für Jesum zu sterben. Paulus dagegen, eine heftigere Natur, ein großer Eiferer, der keine Hindernisse achtet, wird plötzlich angehalten, wie vom Donner gerührt stürzt er zur Erde: „Saulus, warum verfolgst du mich?" ruft eine Stimme vom Himmel, und Saulus antwortet: „Herr, was willst du, daß ich thun soll?"

Bald vergleicht sich Jesus, dessen Herz von uns nicht lassen kann, mit dem guten Hirten, der sein verlorenes Schaf sucht und ihm über Berg und Thal, durch alle Klüfte und Irrwege nacheilt. Der Sünder findet keine Ruhe mehr, immer sieht er seinen Gott, der ihm

auf dem Fuße nachfolgt, immer hört er Gottes Stimme, die ihm nachruft, bei jedem Schritte fühlt er die Hand Gottes, die ihn beinahe ergreift, der er zu entweichen sucht und die fortwährend nach ihm sich ausstreckt, bis er endlich von dem guten Hirten sich auf die Schultern nehmen und zurücktragen läßt.

Bald ist er der liebevolle Vater des verlorenen Sohnes. Er übergibt ihm die reiche Erbschaft, er entläßt ihn in fremde Lande; der Sohn vergißt ihn aber unter seinen Zerstreuungen, auch der Vater scheint des Sohnes zu vergessen; er geht ihm keinen Schritt nach, er erkundigt sich nicht nach ihm, er bleibt ruhig zu Hause. Aber der Vater vergißt darum das unglückliche Kind nicht, mit seinen Gedanken ist er immerfort bei ihm, er weiß zum voraus, daß dieses lasterhafte Leben bald ein Ende finden müsse, daß das Vermögen bald werde verschwendet sein. In kurzer Zeit sieht sich der ungerathene, undankbare Sohn in Armuth, in Hungersnoth, in dem tiefsten Jammer; und da nun, in diesem Abgrunde von Elend und Verlassenheit, da eilet der Vater herbei, da erscheint er seinem Sohne, da rührt er sein Herz und erinnert ihn an den besten Vater, da bewegt er ihn zur Reue und ermuntert ihn, sich aufzumachen und in sein Vaterhaus zurückzukehren!

O Liebe, Liebe, wie erfinderisch, wie rastlos, wie beharrlich bist du! Die Unruhen des Gewissens, die Erschütterungen des Herzens, Freunde, welche warnen, Beispiele, welche wir sehen, gute Bücher, die uns in die Hände fallen, Wohlthaten, die wir genießen, Krankheiten, Unfälle, die über uns kommen, alles dieses sind lauter Mittel, deren sich Gott bedienet, Boten, die er aussendet, den Sünder ausfindig zu machen und zu bekehren; sie sind seine Stimme, die den Sünder ruft, seine Hand, die ihn ergreift und zurückhält. Alle, welche zu Gott zurückgekommen sind, sind durch das eine oder andere dieser Mittel zurückgekommen. So geben denn auch wir Gott die Ehre und bekennen vor Himmel und Erde, daß der Herr viele dieser Mittel, wo nicht alle, an uns verschwendet hat! Es stehen vielleicht Menschen hier unter uns, welche bekennen müssen, daß ihnen die Gnade seit fünfzig, sechzig Jahren keine Ruhe ließ und jetzt noch keine lasse, und daß sie trotz aller Wohlthaten, womit Gott sie überhäufte, trotz alles Unglückes, womit er sie heimsucht, unerachtet der Unruhe und der Folterungen ihres eigenen Gewissens, seiner Liebe noch immer widerstehen. Und jetzt, nach so langem vergeblichem Suchen, nach so langem vergeblichem Harren und Rufen von Seiten Gottes, da es heißen sollte: Mein Gericht soll jetzt unwiderruflich über euch Elende hereinbrechen — läßt er ihnen Gnade und Heil verkünden! Sehet, sie ist da die Gnadenzeit, die Tage des Heiles sind gekommen!

O rührendes „Schon so lange," welches Jesus vom Kreuze herab dem verstockten Sünder zuruft! Sünder, Sünderin! schon so lange strecke ich meine Arme nach dir aus, schon so lange dürstet mein Mund, blutet mein Herz nach dir — und du ergibst dich nicht! Ich liebte dich bis in den Tod, bis zum Tode des Kreuzes — und ich soll dich ewig verloren gehen sehen? Wie lange wärest du schon unglücklich, ewig unglücklich, wenn dich meine Liebe nicht so lange ertragen hätte! Warum stoßest du denn die Hand zurück, welche dich retten will? Es ist ja die Hand deines Vaters, deines Heilandes. Sünder, Sünderinnen! wie lange soll euch denn euer Gott noch vergeblich suchen? wie lange wollet ihr noch seine Gnade, seine Geduld, seine Liebe verschmähen? wie lange noch fort sündigen? Was hält euch denn ab, die Gnadenzeit, die Tage des Heiles zu benützen?

O, saget ihr, ich möchte gern, aber es fällt mir zu schwer! Zu schwer, liebe Christen? Habt ihr es denn schon versucht? Habt ihr schon Hand an's Werk gelegt? Sehet doch, in zeitlichen Dingen ist euch Nichts zu schwer, Nichts unmöglich. Was vermöget ihr nicht, wenn es darauf ankommt, Reichthum, Gesundheit, Ansehen zu erwerben? Zu schwer? Aber ist es weniger schwer, wegen seines Seelenheiles immer in banger Besorgniß zu schweben, einen erzürnten Himmel über sich, eine offene Hölle unter sich zu wissen, zu jeder Stunde sich sagen zu müssen: sterbe ich, so bin ich auf ewig verloren! Es ist schwer, ich gebe es zu. Aber wird es, wenn ihr in diesem Zustande sterbet, weniger schwer sein, ewig von Gott verstoßen, verworfen, seines Antlitzes beraubt zu sein?

Zu schwer, zu schwer! Aber glaubet ihr denn, daß der gütige Gott, der euch mit so unbegreiflicher Liebe so lange ruft, sucht, erwartet und erträgt, der alle seine Gnadenschätze an euch verschwendet, Nichts mehr für euch thun werde, sobald er euch wird kommen sehen? Was that der Vater des verlorenen Sohnes, als er ihn von Weitem erblickte? Kam es diesen Reumüthigen wirklich so schwer an, sich dem besten Vater in die Arme zu werfen? Fraget Diejenigen, die vormals Sünder waren wie ihr, die auch so lange, so lange in der Sünde gelebt, aber sich seit Jahren bekehrt haben, fraget sie, ob es sie so außerordentlich schwer angekommen, ob ihnen nicht Gnade, Hilfe und Trost von Sion gesandt worden sei? Freilich werden sie in einen Strom von Thränen ausbrechen, aber ihre Thränen sind süße Thränen, sie würden dieselben nicht gegen alle Schätze der Welt vertauschen. Freilich werden sie sterben mögen, aber vor Freude und Dank. Lange, werden sie ausrufen, habe ich dich beleidiget, lange hast du mich gesucht, aber endlich hat deine Gnade obgesiegt! Ich bin dein, o mein Gott!

ich werde nicht sterben, ohne Buße gethan zu haben, ich werde nur sterben, um ewig zu leben, ewig deine Erbarmungen zu besingen! [1])

Sollten jedoch, o Jesu, sich einige Sünder in unserer Mitte befinden, die sich noch nicht ergeben wollen, o! so bitten wir, werde nicht müde, ihnen nachzugehen, deine Liebe raste nicht, bis sie sich endlich ergeben. Erscheine ihnen in jeder ruhigen Stunde des Tages und der Nacht, so wie du vor Jerusalem standest, als du, den Untergang dieser unglücklichen Stadt voraussehend, mit Thränen in den Augen und schluchzender Stimme ausriefst: O wenn du doch diese deine letzte Gnadenzeit, diesen Tag des Heiles erkennen und benützen wolltest! Unglücklicher Jüngling, verstockter, verlorener Sohn, ach! wenn du doch .... Ungetreuer Ehemann, wenn du doch .... Unmäßiger, habsüchtiger Greis, wenn du doch .... Sünder und Sünderinnen, wenn ihr doch alle diese letzte Gnadenzeit, diesen letzten Tag des Heiles erkennen, in euch gehen, euren Sünden, euren Gewissensqualen, eurem Elende ein Ende machen, euch eurem Gotte in die Arme werfen, euch glücklich, zeitlich und ewig glücklich machen wolltet! Wenn doch endlich eure Thränen flössen, wenn ihr doch endlich erfahren wolltet, wie gut der Herr der Seele ist, die ihn sucht, wie gut es sei, einen Gott zu haben und in seinen Armen zu leben und zu sterben! Amen.

---

1) Thren. III, 25.

XIV.

Von den Erbarmungen Gottes gegen die Sünder.

Erste Predigt[1]).

Misericordia Domini, quia non sumus consumpti.
Barmherzigkeit des Herrn ist's, daß wir nicht vernichtet sind. Thren. III, 22.

Fürchtet nicht, vielgeliebte Brüder, daß wir, um euch zu einer guten Anwendung der Tage des Heiles und der Gnade zu bewegen, in welche wir eintreten, und um euch zu aufrichtiger Rückkehr zu Gott, von dem und für den ihr allein erschaffen seid, aufzumuntern; daß wir, sage ich, in dieser Absicht euch heute eine jener schrecklichen Wahrheiten vorhalten werden, deren Erinnerung allein schon hinreicht, den strafbaren Menschen mit starrem Entsetzen zu erfüllen: die Ungewißheit eines grausamen Todes, der uns von Allem losreißt, in die Paläste der Großen, wie in die niedere Hütte des Dürftigen eindringt und in jedem Augenblicke uns überraschen kann: die schrecklichen Strafgerichte eines mit Recht erzürnten Gottes, der die geheimsten Gedanken unseres Herzens kennt und die Geschlechter aller Jahrhunderte vor seinen Richterstuhl berufen wird, um selbst über die Gerechtigkeit Gericht zu halten: jene unglückselige Ewigkeit, die auf den Tod und das Gericht des unbußfertigen Sünders folgen und ihn auf immer und allezeit von dem Besitze des höchsten Gutes ausschließen wird, das allein ihn glückselig machen kann. Nein, meine Brüder! für Herzen, wie die eurigen sind, wählen wir vorzugsweise eine Wahrheit aus, die sanfter und rührender und doch nicht weniger wirksam ist; eine Wahrheit, auf die wir jedesmal mit einem unbeschreiblichen Gefühle zurückkommen; eine Wahrheit, über die wir nie genug gesagt zu haben glauben; eine Wahrheit, die wir bis an die äußersten Grenzen der Erde verkünden, bis zu völliger Erschöpfung unserer Kräfte und unseres Lebens

1) Gehalten in der Domkirche zu Mainz am ersten Fastensonntage im Jahre 1803. Der selige Verfasser benutzte diese und die folgende Predigt als Fastenunterrichte für die Jahre 1807 und 1815.

zu predigen wünschten. Diese Wahrheit, diese Betrachtung aber ist die von der großen, von der unendlichen, von der unbegreiflichen Barmherzigkeit unseres Gottes gegen die Sünder.

Oft genug stellt man euch den Allerhöchsten nach dem Ausdrucke der Propheten in seinem Grimme vor, in der einen Hand den Bogen seines Zornes und in der anderen die Pfeile, flammend vom Feuer seines Unwillens; es sei uns heute erlaubt, euch denselben als einen Monarchen darzustellen, der nur die Waffen der Sanftmuth wider aufrührerische Unterthanen anwendet; als einen mitleidigen Richter, der nur wünscht, die Schuldigen lossprechen zu können; als einen zärtlichen Vater, der den Sünder und selbst den größten Sünder noch wie sein Kind liebt! — Oft genug redet man euch von seiner furchtbaren Gerechtigkeit, die sich bis zu den Wolken erhebt und ihre Strafen bis auf's vierte Geschlecht ausdehnt; reden wir heute von seiner unendlichen Barmherzigkeit, die sich über die Himmel erschwingt und bis auf die tausendste Geschlechtsfolge sich erstreckt[1]). Wenn diese Wahrheit euch nicht rührt, so ist Nichts mehr im Stande, eure Herzen in Bewegung zu setzen.

Wenn der Herr, nachdem wir ihn beleidiget haben, nur seinen Zorn einhielte, daß er nicht wider uns ausbreche, wäre dies nicht schon eine Wirkung einer großen Barmherzigkeit? — Aber daß er, nachdem wir ihn verlassen haben, durch seine Propheten sich beklagt, als wenn er einen Verlust erlitte, indem er uns verliert — dies kann man die Zärtlichkeit seiner Barmherzigkeit nennen; daß er uns zuruft, nachdem wir uns durch die Sünde von ihm entfernt haben, daß er, um uns zur Rückkehr zu ihm zu bewegen, uns völlige Vergebung unserer Sünden, so groß sie auch immerhin sein mögen, verspricht, wenn wir ihn nur darum bitten wollen — dies ist der Reichthum dieser Barmherzigkeit; daß er uns Vergebung unserer Missethaten anbietet, auch wenn wir uns nicht würdigen ihn darum zu bitten, und daß er uns die herrlichsten Verheißungen macht, um uns zu bestimmen, ihn darum anzuflehen — dies ist das Wunder dieser Barmherzigkeit; daß er uns schlägt, um uns auf eine gewisse Art zu zwingen, ihn um Gnade anzurufen, damit er uns vergeben könne — dies ist das tiefe Geheimniß derselben; daß er ganze Jahre fortfahre, auf diese Weise in uns zu dringen, daß wir doch kommen möchten, ihn um Vergebung zu bitten, damit wir nicht verloren gehen — dies ist der Abgrund derselben; daß er endlich will, man solle ihm Glück wünschen, wenn

1) Deut. V, 10.

wir nach langem Widerstande uns endlich bequemen, seine Barmherzigkeit anzurufen, und so einwilligen, nicht ewig zu Grunde zu gehen — dies ist die Unermeßlichkeit derselben, dies ist — hier mangeln mir die Ausdrücke!

So weit erstreckt sich indessen sehr oft deine Barmherzigkeit, o Herr! so weit hat sie sich schon für Viele unter denjenigen erstreckt, welche diese Worte anhören! Mit wie viel Grund kann man dich daher den Gott nennen, der Barmherzigkeit erweisen will, den Gott, der die Seelen liebt! Und wo ist der Sünder, der seiner Sünden wegen besorgt ist, den diese Betrachtungen nicht beruhigen und der nicht zu sich selbst sagt: Ja, ich will mein Vertrauen auf den Herrn setzen! ich darf ungeachtet meiner Missethaten noch auf ihn hoffen! Wo ist ein Sünder so verhärtet, daß diese Betrachtungen ihn nicht rührten, und der nicht ausriefe: Nein, ich will einen so guten Gott nicht mehr beleidigen, ich will ihn künftighin lieben, ich will ihm dienen!

Lasset uns aber dieses erhabene Gemälde noch einmal betrachten und die Züge desselben etwas weitläufiger auseinander setzen. In den ersten werdet ihr die Erbarmungen des Herrn, in den anderen seine großen Erbarmungen erblicken.

Sünder! sobald du den Herrn deinen Gott durch die Sünde verlassen hast, kannst du in einem ganz wahrhaften und auf die heilige Schrift gegründeten Sinne sagen: Jetzt bin ich ein Gegenstand der Traurigkeit, des Schmerzes für meinen Gott![1]) Er ist durch meine Verirrung auf den Weg der Sünde eben so schmerzlich berührt, als es ein Hirte ist, der bemerkt, daß ein Schaf seiner Wachsamkeit entgangen ist, der hineilt, die steilsten Berge übersteigt und allenthalben das verirrte Schaf aufsucht und durch sein Wehegeschrei es herbeiruft: er ist eben so schmerzlich dadurch berührt, wie jenes Weib im Evangelium, deren ganzer Reichthum nur in wenigen Hellern besteht und die wahrnimmt, daß sie einen davon verloren hat. Sie umstellt, sie verrückt Alles in ihrem Hause, um den verlorenen Heller wieder zu finden; mein Gott, wenn ich durch die Sünde von ihm abweiche, wird dadurch eben so schmerzlich berührt, wie eine zärtliche Mutter, wenn sie fühlt, daß der einzige Sohn, an dem ihre ganze Seele hängt, ihren Armen sich entreißt, wenn sie seine letzten Abschiedsworte vernimmt und aus ihren Augen ihn verschwinden sieht; er wird eben so innig dadurch gerührt, als der beste Vater gerührt ist, wenn er sein verschwenderisches Kind, ohne Hoffnung, es je wieder zu sehen, sich in

---

1) Gen. VI, 6.

entlegene Gegenden von ihm entfernen sieht; er wird dadurch eben so tief gerührt, wie ein leidenschaftlich eingenommenes Herz gerührt ist, das sich, von dem Gegenstande seiner Leidenschaft verschmähet, wie ein guter Fürst gerührt ist, der sich von seinen Unterthanen verlassen und verachtet sieht. Oeffnet die heiligen Bücher und ihr werdet finden, daß eben unter diesen verschiedenen Vorstellungen der Herr sich an uns wendet, wenn wir ihn beleidigen.

Vernehmet aber seine Klagen, wie bitter, wie rührend sind sie! Wer sollte wohl die Stimme eines Gottes in denselben erkennen? Mein Volk, ruft er aus, indem er an die sündige Seele sich wendet, mein Volk, was hab' ich dir denn gethan? Worin habe ich dich betrübet? Antworte mir[1]). Habe ich mit zu vieler Strenge dich geleitet? Was hast du denn Anderes von mir empfangen, als Wohlthaten? Was kannst du mir denn Anderes vorwerfen, als etwa übermäßige Zärtlichkeit gegen dich? Komm und klage deinen Gott an: welches ist denn mein Verbrechen, wenn das kein Verbrechen ist, daß ich dich so liebe, wie ich dich liebe[2])!

Höret es, ihr Himmel, und du, Erde, vernimm die Ursache meines Schmerzes, so spricht er weiter, ich habe Kinder erzogen, ich habe sie in meinem Schooße getragen, meine Zärtlichkeit ließ nicht zu, daß ich sie fremden Händen anvertraute, ich hielt sie in meinen Armen, ich verschwendete Sorgfalt und Liebkosungen an ihnen, und eben diese Kinder verlassen mich, sie verschmähen, sie beleidigen mich[3]).

An einem anderen Orte ruft er — und o wie herzzerreißend sind nicht seine Worte! — bin ich denn so verachtungswürdig? bin denn nicht ich es, der dem wogenden Meere ein Sandkorn als Damm entgegengesetzt hat? Warum spricht denn mein Volk: Wir sind von dem Herrn abgewichen und nimmer, nimmermehr werden wir zu ihm zurückkehren[4])?

Vielgeliebte Kinder, sagt er noch weiter, kommet zurück in die Arme eures Vaters, der euch liebt. Entfernt von mir, könnet ihr nur unter Seufzen dahin schmachten! in meinem Schooße werdet ihr Ruhe und Frieden wiederfinden.

Wir schränken uns, vielgeliebte Brüder, auf diese wenigen Züge ein, die wir aus der großen Anzahl, welche die Schrift uns beinahe auf jeder Seite darbietet, nur auf's Gerathewohl ausgewählt haben.

---

1) Michaeas VI, 3.

2) Jerem. II.

3) Isaias I, 2.

4) Jerem. II, 5.

Stellen wir aber nun einige Betrachtungen darüber an, die fähig sind auf unser Herz Eindruck zu machen.

Und zuerst, wer ist denn Derjenige, dessen Stimme ihr in den angeführten Schriftstellen vernommen? Wer ist Derjenige, der mit solcher Bitterkeit sich beklagt, nachdem ihr ihn beleidiget habt? — Es ist euer Gott! Die Himmel verkünden seine Herrlichkeit und das Firmament ist das Werk seiner Hände: er ist der Allmächtige! — O meine Brüder! und ihr solltet die Klagetöne der erhabenen Majestät vernehmen können, ohne gerührt, ohne in dem Innersten eures Herzens erschüttert zu werden?

Und über wen beklagt sich unser Gott also? — Ueber einen aufrührerischen Unterthan, über einen übermüthigen Sklaven, von dem er auf die unwürdigste Weise beschimpft worden ist, über einen Erdenwurm, über ein Ungeheuer von Undankbarkeit, ein Nichts, über Elende, die den schändlichen Leidenschaften der Kinder Adamams und Seboims sich preisgegeben haben, über verächtliche herabgewürdigte Menschen, mit denen man ohne Schamröthe nicht zusammenkommen würde. Er beklagt sich über dich, über mich, Sünder, Sünderinnen, wer ihr auch immer sein möget! O mein Gott! ist dir denn so gar viel daran gelegen, einen unnützen, dir immer feindlichen, deinen Geboten beständig widerstrebenden Knecht wieder zu gewinnen? Kannst du denn — ach verzeihe mir diesen Ausdruck! — kannst du denn unserer nicht entbehren, oder nicht ohne uns glückselig sein?

Und bei wem beklagt er sich also? — Bei dir selbst, Sünder! bei den himmlischen Geistern, und was man nur im tiefsten Kummer, im Uebermaße des Schmerzes und der Bitterkeit thut, bei dem Himmel, bei der Erde, bei den Elementen, bei den lebenden und leblosen Geschöpfen. Höret es ihr Himmel, und du, o Erde, vernimm meine Schmerzen!

Meine Brüder! wenn das Oberhaupt irgend eines mächtigen Reiches, wenn ein Großer dieser Erde über den Verlust eines Unterthans, des Geringsten seiner Unterthanen, eines aufrührerischen Unterthans, so viel Leidwesen bezeigte; wenn er mit solcher Bitterkeit darüber seufzte und den Bergen und Thälern seinen Schmerz klagte, würdet ihr ihn nicht einer übertriebenen Anhänglichkeit beschuldigen? würdet ihr ihn nicht der Schwachheit anklagen? — O König der Herrlichkeit, wozu bewegt dich die Zärtlichkeit deiner Barmherzigkeit?

Und in welchen Ausdrücken beklagt sich unser Gott? — Wenn man uns beleidiget hat, so sind wir verschwenderisch mit den gehässigen Beinamen eines Verräthers, eines Undankbaren, eines Treulosen, eines Grausamen, eines Unmenschen: die Ausdrücke mangeln

unserem Zorne, seine Racheempfindungen auszudrücken. Aber unser Gott wählt die zärtlichsten Namen, um der sündigen Seele sie beizulegen; sie ist ihm ein Weinberg, den er selbst angelegt hat, das Schäflein, dessen Hirt er ist, er nennt sie sein Volk, sein Kind, seine Braut.

Und worüber beklagt er sich also? — O höret es, Vielgeliebte! wie rührend ist dies nicht! — Wenn wir Feinde haben, so beklagen wir uns über das Uebel, das sie uns zufügen oder zuzufügen wünschen; aber unser Gott, wenn wir ihn beleidiget haben, beklagt sich nicht über das Uebel, das wir ihm zufügen — er ist ja in sich selbst glückselig, sondern er beklagt sich über das Uebel, das wir uns selbst anthun, er beklagt sich, daß wir ihn verlassen, ihn die Quelle des lebendigen Wassers, um anderswo uns wasserlose Cisternen zu graben[1]); er beklagt sich, daß wir wie Wahnsinnige unserem ewigen Untergange zueilen.

Worüber beklagt sich unser Gott noch ferner? — Wir, meine Brüder! wir würden unsere Klagen bald einstellen, wenn wir nur dem Feinde, der uns beleidiget hat, eben so und noch härter begegnen könnten, als er uns begegnet ist, wenn wir ihm nur die Streiche, womit er uns geschlagen hat, noch empfindlicher vergelten könnten; aber unser Gott, sehr oft kann er sich nicht entschließen, den Sünder in's Verderben zu stürzen; er hält den Blitz in der Hand, er könnte ihn auf den Strafwürdigen herabschleudern; aber er will lieber noch einige Zeit seiner schonen, und schränket sich auf Klagen, auf einige liebevolle Vorwürfe ein.

Aber worüber beklagt sich denn endlich unser Gott noch ferner? — Was uns, meine Brüder! am empfindlichsten ist, wenn wir Feinde haben, ist nicht, daß wir so wenige Hoffnung vor uns sehen, sie zu gewinnen; oft, wenn sie selbst zur Versöhnung die Hände uns darbieten, stoßen wir sie mit Verachtung zurück; aber unser Gott beklagt sich am schmerzlichsten darüber, daß gewisse Sünder sich nicht mit ihm aussöhnen wollen, daß sie durch ihr Betragen ihm laut genug zurufen: Wir haben uns von dir entfernt und nie, nie werden wir wieder zu dir zurückkehren!

Wie, Sünder! du willst nimmermehr zu deinem Gott zurückkommen? Du hast ihn verlassen, und auf allezeit verlassen? — Auf allezeit! Deinen Gott! Dein Alles! — Was hält dich denn zurück? — Fürchtest du vielleicht, er werde gegen die Thränen unempfindlich sein, die du zu seinen Füßen etwa vergießen möchtest? Wie wenig müßtest du das Herz deines Gottes kennen, wenn du dieses fürchtetest! das Herz deines

1) Jerem. II, 13.

Gottes, deines besten Vaters! Er will, o ja, er will dir verzeihen, alle deine Sünden will er dir verzeihen, so groß sie auch immer sein mögen, wenn du ihn nur um diese Verzeihung anrufen willst; er verspricht es dir: o Reichthum der Erbarmnisse unseres Gottes!

Vielgeliebte Brüder! wenn der Beherrscher irgend eines mächtigen Reiches in seinen Staaten bekannt machen ließe: Er erlaube allen Verbrechern, sich zu seinen Füßen niederzuwerfen, und Alle, wessen Standes und Ranges sie auch immer sein mögen, sollten versichert sein, Gnade vor ihm zu finden: keine Verrätherei, sie möge noch so schwarz, keine Treulosigkeit, sie möge noch so greulich sein, keine Mordthat, kein Gottesraub, keine Empörung, kein frevelhafter Anschlag, wäre er auch gegen seine eigene Person gerichtet gewesen, sollte ohne Vergebung bleiben; und nicht nur Einigen, sondern Allen, und nicht nur einmal, sondern tausend und tausendmal wolle er die nämliche Sünde dem nämlichen Verbrecher vergeben, wenn er nur jedesmal sein Verbrechen bereue und ihn um Gnade anrufe: wenn der Beherrscher eines mächtigen Reiches in seinen Staaten eine solche Verordnung bekannt machen ließe und als Beweggrund beifügte, er handle so, weil er seine Unterthanen zu sehr liebe, um sich entschließen zu können, auch nur einen einzigen zu Grunde zu richten: wenn ein Monarch dieses thäte, würde man ihm nicht den Vorwurf machen, er sei zu mitleidig, zu nachsichtig, zu gnädig! er begünstige das Laster durch die Hoffnung der Straflosigkeit? Würde man aber dem ungeachtet durch seine Herzensgüte nicht innig gerührt werden?

Was würde indessen dieser Monarch thun, das der König der Könige, das der Gott des Himmels nicht schon gethan hätte? Wo ist der Verbrecher, dem der Zutritt zum Gnadenthrone des Herrn untersagt ist, der nicht Vergebung seiner Sünden, der schrecklichsten, der vielfältigsten Sünden erlangen kann? Man nenne uns den Sünder, den die heilige Schrift vom Throne der Barmherzigkeit Gottes ausschließe! Man bestimme uns die Zahl oder die Gattung der Sünden, welche alle Hoffnung zu den unendlichen Erbarmungen des Herrn aufheben, oder besser zu sagen, nach welchen es nicht immer ein Verbrechen, das größte aller Verbrechen bliebe, an der Barmherzigkeit des Herrn zu verzweifeln!

Und wie leicht erhält der Sünder nicht seine Begnadigung vor Gott! Ein reuevolles Wort, eine Thräne, ein Seufzer aus einem zerknirschten und demüthigen Herzen ist oft hinreichend, seinen Zorn zu entwaffnen: der Sünder werfe sich nur zu seinen Füßen und flehe um Schonung, und er sei versichert, ihn zu besänftigen: bereut man nur den Fehltritt, den man begangen, die Verachtung, womit man

seiner Hoheit begegnet ist, mag dann übrigens das Vergehen auch noch so groß, der Uebermuth, womit man sich gegen ihn empört hat, noch so strafbar sein, sobald man nur eine demüthig bittende Stimme zu ihm erhebt und in Wehmuth seines Herzens zu ihm aufruft: Was habe ich gethan, o mein Gott! ich habe dich beleidiget, unter deinen Augen, in deiner Gegenwart dich beleidiget, was wird aus mir werden, wenn du dich meiner nicht erbarmest! — so gibt er, wie der Prophet sagt, die Versicherung, daß er Barmherzigkeit an uns ausüben werde. Erbarmend wird er sich deiner erbarmen[1]).

Bemerket, Vielgeliebte, diesen Ausdruck: erbarmend wird er sich erbarmen. Er will so viel sagen, als: Ganz gewiß wird er sich rühren, erweichen lassen, ganz gewiß wird er Barmherzigkeit, eine vollständige Barmherzigkeit erzeigen! Hättest du demnach einen ehebrecherischen Blick auf eine Bethsabee geworfen, und deine Leidenschaft zu befriedigen einen Urias hinrichten lassen — bekennest du wie David und mit dem nämlichen Reueschmerz: Ich habe gesündigt! — es lebe der Herr, so wahr er Gott und von Ewigkeit Gott ist, er wird dieses Bekenntniß deines Herzens annehmen, deiner sich erbarmen, dein Laster wird dir vergeben werden. Erbarmend wird er sich deiner erbarmen.

Wärest du ein Gottloser gewesen und hättest in deinem Unglauben Tugend und Rechtschaffenheit verfolgt: rufest du wie Saulus erschrocken aus: Herr, was willst du, daß ich thue? — es lebe der Herr, so wahr er Gott, der dreimal heilige Gott ist, er wird diesen Ruf deines Herzens vernehmen, er wird deiner sich erbarmen, er wird dich zu einem auserwählten Gefäße umbilden.

Wärest du ein offenbarer Sünder, ein Publikan gewesen und hättest dem Betruge und der Ungerechtigkeit gefröhnt — wenn du am Eingange des Tempels auf deine Brust schlägst und mit zerknirschtem Herzen ausrufest: Herr, erbarme dich eines großen Sünders! ich will all' mein Unrecht, alle meine Ungerechtigkeiten wieder gut machen! — es lebe der Herr, so wahr er Gott ist und von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet und herrschet, er wird deiner sich erbarmen, du wirst gerechtfertigt aus dem Tempel zurückkehren.

Wärest du das Aergerniß der Erde, eine öffentlich bekannte Sünderin, eine andere Magdalena gewesen — wirfst du dich wie sie zu den Füßen Jesu, benetzest sie mit deinen Thränen, liebst du so innig, wie sie geliebt hat! — es lebe der Herr! viele, ja alle deine Sünden werden dir vergeben werden.

---

1) Isaias XXX, 19.

Sünder, wer ihr auch immer seid, die ihr dieses höret: wären eure Sünden, nach dem Ausdrucke des Propheten, durch eure Bosheit roth wie Scharlach, wären sie in ihrer Menge zahlreicher wie die Sandkörner am Meere, sobald ihr nur durchdrungen von Reueschmerz, einen so guten Gott beleidiget zu haben, um seine Gnade ihn anflehet, auf der Stelle wird er euch verzeihen; nein, er wird euch die Vergebung, um die ihr ihn bittet, nicht erst lange erwarten lassen: sobald er euch nur reumüthig, zerknirscht, gedemüthigt sehen wird, wird er sich eurer erbarmen, er wird alle eure Sünden euch verzeihen.

Kostbare Zusicherung! wundervolles Vertrauen auf die unendliche Barmherzigkeit unseres Gottes! — Ja, meine Brüder! Beide, dieses Vertrauen und jene Zusicherung, sind so deutlich in der heiligen Schrift gegründet, sie liegen so tief in jedem guten Herzen, daß es gar keinem Zweifel unterworfen ist, Judas selbst, der ehrlose Judas, wenn er, statt sich zu entleiben, zu den Füßen des am Kreuze hängenden, am Kreuze sterbenden Heilandes sich niedergeworfen hätte, würde Verzeihung erlangt haben: der letzte Blick des Erlösers würde ein Blick der Versöhnung für ihn gewesen sein.

Wie rührend sind sie nicht, Vielgeliebte! diese ersten Züge der Barmherzigkeit unseres Gottes! und welcher Trost muß es nicht für euch sein, zu vernehmen, daß es noch bei weitem nicht die stärksten sind! denn wir haben euch noch nicht von den großen Erbarmungen des Herrn geredet. Um euch aber Alles vorzutragen, was wir euch vorzutragen hätten, reichen weder die Zeit noch die engen Schranken eines gewöhnlichen Unterrichts hin, und einen so wichtigen Gegenstand nur flüchtig und gleichsam wie im Vorübergehen berühren, dies würde, wenn ich mich so ausdrücken darf, weder dem Herzen Gottes, noch euren Bedürfnissen, noch unserer Liebe zu euch genügen. Wir werden also nächstens auf diesen Gegenstand wieder zurückkommen.

Indessen, Vielgeliebte! welche reichhaltige Quelle von Licht und Seligkeit findet sich nicht schon in dem Wenigen, was wir euch vorgetragen haben! Wir reden hier nicht einzig und allein von Denen, die dieser wundervollen Barmherzigkeit des Herrn für sich persönlich bedürfen: wir reden hier von jedem gutgesinnten, gefühlvollen Herzen. Wie glücklich müsset ihr euch fühlen, o ihr, die ihr eure Mitmenschen wahrhaft liebet und an ihrem Wohle aufrichtig Antheil nehmet, wie glücklich müßt ihr euch fühlen, zu vernehmen, daß Gott mit so vieler Güte und Schonung eine zahllose Menge von Sündern behandelt, die den Erdball decken! Denn wer dürfte sich schmeicheln, gerettet zu werden, wenn der Herr mit dem schwachen Sterblichen in's Gericht ginge! — Sie werden also nicht verloren gehen, o mein Gott, die

Sünder, die wir so weit von dir abgeirret sehen. Deine unendliche Barmherzigkeit läßt uns hoffen, daß sie, trotz ihres Undankes, sich doch noch bekehren, daß sie leben und immer und ewig glückselig sein werden. Preis dir, o Gott, für diese entzückende Hoffnung! Ach, wir wußten es nicht, daß es so süß ist, deine ewigen Erbarmungen zu betrachten!

Wie glücklich müsset ihr euch fühlen, o ihr, die ihr die Religion Jesu über Alles liebet und jeden neuen Beweis ihrer Göttlichkeit, den ihr auffindet, als einen kostbaren Schatz betrachtet! Wie offenbar ist es nicht auch hier, daß sie allein uns Begriffe von Gott beibringe, die seiner Erhabenheit würdig sind, daß sie allein vorzugsweise die Religion des menschlichen Herzens ist! Wie rein ist der Dienst, den ich meinem Gott leiste, wenn ich in völliger Ergießung meines Herzens mit der Kirche zu ihm bete: O Gott, dessen Erbarmungen grenzenlos und ohne Zahl sind, und von dessen Güte man mit Wahrheit sagen kann: O Reichthum! o Tiefe! o Abgrund! wer kann sie fassen, wer kann würdig sie erheben und preisen! — Es ist wahr, diese Güte, diese Barmherzigkeit kömmt bei dem ersten Anblicke uns überschwenglich vor, und man geräth beinahe in Versuchung auszurufen: o Herr! wer kann denn dies glauben? Aber bald fühlt man wieder, daß eben diese Barmherzigkeit, diese unendliche Barmherzigkeit es ist, deren wir bedürfen! — Weniger gut gegen uns, würde zwar Gott immer Gott bleiben, aber wir, was würde aus uns werden? Ein kaum geborenes Kind, das seine Mutter aussetzte und verließe, wäre es wohl mehr zu beklagen?

Wie glücklich, wie erleichtert wenigstens müsset ihr bei der Betrachtung dieser unendlichen Barmherzigkeit euch nicht fühlen, o ihr, denen die Unbußfertigkeit, die Verhärtung, der Stolz gewisser Sünder so oft zum Aergernisse wird, die ihr dadurch so oft in Versuchung gerathet, der Heftigkeit eures Unwillens euch zu überlassen und in Klagen, Unbilden, vielleicht sogar in Verwünschungen wider sie auszubrechen! Ach, meine Brüder! schonet eure guten Herzen! werfet einen Blick auf unseren göttlichen Lehrer, wie er mit Zöllnern, Sündern, mit Menschen eines offenbar lasterhaften Wandels umgeben ist, und ihr werdet beruhigt, sanft gerührt werden. Mit welcher Liebe nimmt er sie auf, mit welcher Geduld erträgt er sie, mit welcher Langmuth erwartet er den Augenblick der Gnade für sie! — Es ist wahr, es waren Sünder, die den ersten Schritt schon gethan, die schon angefangen hatten, Jesum zu lieben und an seinem Unterrichte Geschmack zu finden. Aber wer sind wir denn, Vielgeliebte, um den Erbarmungen des Herrn die Mittel und Augenblicke zu bestimmen? Wird denn in

seinen Händen nicht Alles zum Werkzeuge seiner Gnade, und kann er die Bekehrung des Sünders nicht selbst durch das Uebermaß seiner Güte bewirken? Sollen wir denn böse sein, weil der Herr gut ist?

Ach, meine Brüder! preisen wir zuvörderst den Herrn wegen der unbegreiflichen Barmherzigkeit, die er schon so lange Zeit uns selbst erweiset! Betrachten wir uns immer als die größten Sünder oder als solche, die von einem Augenblicke zum anderen es werden könnten, wenn nämlich der Herr seine Hand von uns abzöge. Beten wir alsdann für Diejenigen, die der Herr weniger begnadiget zu haben scheint als uns; bedauern wir sie, aber verlieren wir nie alle Hoffnung für sie. Gott der Herr selbst verzweifelt nicht an ihrem Heile, warum wollten wir an demselben verzweifeln?

Und wenn der Augenblick wird angebrochen sein, wo ihr von den Wundern der göttlichen Barmherzigkeit Zeugen sein werdet: wenn ihr aus Herzen, die vor Kurzem noch harten und unfruchtbaren Felsen glichen, Thränen der Reue und der Zerknirschung in Menge werdet hervorbrechen sehen: wenn ihr tiefe Demuth da erblicken werdet, wo ihr vormals nichts als Eigendünkel und Uebermuth sahet, die erbaulichsten Tugenden, wo unlängst noch nichts als Aergerniß und Unordnung war: wenn ihr dieses sehen werdet — und ihr werdet es sehen, meine Brüder! denn es ist so schwer für ein Herz, dem noch einiges Gefühl übrig bleibt, den Einladungen der Gnade nicht zu folgen — welches wird alsdann eure Freude sein! wie werdet ihr dem Herrn danken, daß er geduldiger, gütiger, erbarmender gewesen ist, als ihr es waret!

Ich aber, o mein Gott! — und warum sollten meine Schafe nicht im Innersten meines Herzens lesen dürfen? — ich aber, o mein Gott, der ich deiner Barmherzigkeit so sehr bedarf, schon so viele Barmherzigkeit von dir empfangen habe und so oft Zeuge deiner Erbarmungen gewesen bin, nein, ich werde nie an irgend einem Sünder verzweifeln! Ach! wenn du zum Werkzeuge deiner großen Erbarmungen gegen die Sünder mich auswählen wolltest, mit welcher Freudigkeit wollte ich zur Dankbarkeit für das, was du an mir selbst gethan hast, meine Arme gegen sie ausstrecken, nach dem Beispiele Jesu am Kreuze mein Herz ihnen öffnen, mit welcher Freudigkeit wollte ich Ruhe, Kräfte, Gesundheit, mein Leben selbst hingeben, sollte ich auch nur Einen von ihnen zu retten das Glück haben! Ach! wie freue ich mich, heute zum Dienste deiner unendlichen Barmherzigkeit berufen zu sein! mit welch' neuem Eifer will ich mich künftig dem Versöhnungsamte der Sünder widmen! Aber nicht wahr, o mein Gott! nachdem ich so viele Sünder werde versöhnt, so vielen Sündern dein Herz

werde aufgeschlossen haben, dann darf ich ja nicht fürchten, daß ich selbst meine Seele verlieren werde! Dies war die Besorgniß des großen Apostels, und wie oft ist sie nicht auch für mich eine Ursache des Schreckens! Mein Gott! wenn künftighin diese Besorgniß mein Herz ergreifen wird, dann will ich nur die Worte wiederholen: O Gott! dessen Erbarmungen grenzenlos und ohne Zahl sind! — Ich will nichts Anderes mir sagen, und ich wünsche, daß man auch in der Stunde des Todes mir nichts Anderes sage, als diese Worte: Bei den Menschen, es ist wahr, findet man meistens nichts als Gefühllosigkeit, Härte und Ungerechtigkeit; aber bei dem Herrn, da ist Barmherzigkeit, große, überschwengliche Erbarmung[1]). Verleihe, o Herr! diese Barmherzigkeit deinem Diener, verleihe sie allen Sündern! O daß doch kein einziges Kind des Verderbens unter Denjenigen sich befinde, die du geliebt bis zum Tode, und bis zum Tode des Kreuzes geliebt hast! Dies, o Gott! wird der Gegenstand meines täglichen Gebetes, der Gegenstand aller meiner Bemühungen bis zu meinem letzten Athemzuge sein. Amen.

---

1) Ps. CXXIX, 7.

XV.

Von den Erbarmungen Gottes gegen die Sünder.

Zweite Predigt[1].

Misericordia Domini, quia non sumus consumpti.
Barmherzigkeit des Herrn ist's, daß wir nicht vernichtet sind. Thren. III, 22.

Von den Erbarmungen Gottes . . . aber von den großen, von den grenzenlosen Erbarmungen Gottes gegen die Sünder wollen wir heute, vielgeliebte Brüder, bei dem Eintritte in die heilige Bußzeit zu euch sprechen. Der Sünder, den diese nicht rühren, o! den wird auf Erden Nichts mehr rühren.

Die Güte, womit Gott die Sünder zurückruft, die sich von ihm entfernt haben, die Geduld, womit er sie erwartet, wenn sie in der Sünde beharren, die Milde, mit welcher er ihnen die schwersten Vergehen nachläßt, sobald sie sich ihm reumüthig zu Füßen werfen, di Freude, die er über ihre Rückkehr bezeugt, die Wohlthaten, womit er sie überhäuft — dieses ist's, was wir die Erbarmungen Gottes nennen: Erbarmungen, von denen die Erde, wie der Psalmist spricht, angefüllt ist[2]), Erbarmungen, welche alle übrigen Werke des Herrn weit übersteigen[3]), Erbarmungen, welche die Seligen im Himmel ewig, ewig loben und preisen werden[4]), Erbarmungen, die wir auf Erden schon unablässig preisen sollen, indem wir es, o Gott! nur diesen deinen Erbarmungen zu verdanken haben, daß wir noch nicht völlig zu Grunde gegangen[5])!

---

1) Gehalten in der Domkirche zu Mainz am dritten Fastensonntage des Jahres 1803.
2) Psal. XXXII, 5.
3) Psal. CXLIV, 9.
4) Psal. LXXVIII, 13.
5) Thren. III, 22.

Schon einmal, vielgeliebte Brüder! haben wir diese troſtreiche Wahrheit berührt; und sie machte, soviel wir wissen, tiefen Eindruck. Allein wir konnten damals nur von dem sprechen, was wir die Schonung der Erbarmungen Gottes, die Zärtlichkeit derselben und ihren Reichthum nannten; und es blieb uns übrig zu entwickeln, was wir darunter verstehen, wenn wir von dem Wunder der Erbarmungen Gottes, von dem tiefen Geheimnisse, von dem Abgrunde und von der Unermeßlichkeit derselben sprechen; das heißt: wir redeten damals von den Erbarmungen Gottes, und es blieb uns übrig, von den großen Erbarmungen Gottes zu sprechen; welches wir heute zu thun vorhaben, indem wir da den Unterricht wieder anknüpfen, wo wir ihn neulich abgebrochen haben.

Ave Maria.

Sünder! ihr schlürfet oft unbesorgt und wie Wasser die Sünden ein. Es fällt euch nicht ein, euren Gott, den ihr so schwer beleidiget habt, um Verzeihung zu bitten; ihr schlummert den tiefsten Todesschlummer. Doch möchte der Vater der Erbarmungen euch Barmherzigkeit erweisen; er versucht es euch zu erwecken. Er kommt selbst, er der Herr der Herrschaaren, und klopft an euren Herzen an; er kommt selbst, er der göttliche Arzt, und fragt wie im Evangelium [1]), ob ihr von eurer langen Krankheit genesen wollet? Sprechen wir ohne Gleichniß. In jeder Stunde, in jedem Augenblicke ermahnet er euch durch seine Gnade und dringet in euch, daß ihr doch endlich zu ihm zurückkehren möget; in jeder Stunde, in jedem Augenblicke bietet er euch die Verzeihung an, die zu begehren ihr euch nicht einmal einfallen lasset.

Bald sendet er euch einen Strahl von oben; ihr vernehmet das Seufzen des heiligen Geistes in eurem Innersten [2]). Tausend fromme Gedanken steigen in eurem Herzen auf; ihr fühlet euch bis zu Thränen gerührt; ihr suchet die Einsamkeit, um eurer Seele Luft zu schaffen; schwer athmend saget ihr zu euch selbst: Allzulange, ach! allzulange schon gehe ich in Sünden umher! Es wäre Zeit, daß ich einmal aufhörte, meinen Gott zu beleidigen! daß ich mich ihm wieder näherte! Welch' ein Leben führe ich! Wie abscheulich ist die Leidenschaft, die mich fesselt! Zu was hat sie mich schon verleitet! Wie unglücklich hat sie mich schon gemacht! Schöne Tage meiner Unschuld . . . ihr seid auf immer dahin! Ich lebte so glücklich, so lange ich meinem Gott getreu diente! Ach! ich fühle es, ich sollte mich der

1) Joan. V, 6.
2) Rom. VIII, 26.

Religion wieder in die Arme werfen und die Wunden meiner Seele aufdecken. Wie leicht würde es mir um's Herz, wenn ich mich dazu entschließen könnte!

Sünder! diese und so viele andere fromme Regungen, woher kommen sie? wer erweckt sie in euch? Dieses innere Licht, diese innere Stimme, sind sie nicht das Licht, die Stimme Gottes selbst? Sind sie nicht eine Wirkung seiner zuvorkommenden Erbarmungen? Sind sie nicht ein eben so oft wiederholtes Anerbieten der Verzeihung, die zu begehren ihr euch nicht einfallen lasset? Sind sie nicht eben so viele Mittel, wodurch er euch mit einer Art von Zudringlichkeit zu bewegen sucht, daß ihr um die Verzeihung anhaltet, die er euch so gerne gestatten möchte? Mit einem Worte, sehet ihr nicht ein, daß es seine Güte, seine Barmherzigkeit ist, die euch zur Buße ermuntert und einladet [1])?

Bald schreckt er euer sorgenloses Gewissen auf; er schüttet Bitterkeit in eure Seele und verbreitet sie über alle eure Ergötzlichkeiten: ein innerer Wurm nagt und nagt ohne Unterlaß an eurem Herzen; gewisse Sünden schweben euch unaufhörlich vor Augen und verfolgen euch allenthalben. Es ist um eure Ruhe geschehen. Es ist kein Vergnügen mehr für euch. Kalter Schauer überläuft euch, so oft ihr euch an eine gewisse Ungerechtigkeit, an eine gewisse Rache, an eine gewisse Verleumdung, an eine gewisse schändliche Sünde erinnert, die ihr begangen habt.

Sünder! woher diese Unruhe, diese Bangigkeit, diese fast unerträgliche Folter eures Gewissens? Könnet ihr wohl zweifeln, daß es der Herr sei, der sich derselben als eines kräftigen Mittels bedient, um euch auf den Weg der Tugend zurückzuführen? daß es sein heiliger Engel sei, der das Wasser des Teiches beweget [2]), damit ihr hinabsteigen und genesen möget? Daß es seine Gnade sei, welche den besseren Theil eures Wesens auf ihre Seite bringen, euch mit euch selbst uneinig machen will, um desto unfehlbarer über euch zu obsiegen? Daß es, mit einem Worte, die Güte, die Barmherzigkeit Gottes sei, die euch zur Buße einladet und ermuntert?

Bald höret ihr wie von ungefähr eine christliche Ermahnung an. Langeweile, Neugierde, Tadelsucht oder sonst eine Absicht hat euch hergeführt. Unterdessen hat ein Wort euer Herz getroffen; ihr stehet mit niedergeschlagenen Augen wie versteinert da; wie von einem zweischneidigen Schwerte ist eure Seele durchdrungen. Der Redner spricht

---

1) Rom. II, 4.
2) Joan. V, 4.

von gewissen Sünden, er machte gewisse Schilderungen, und sogleich ruft eine innere Stimme: dieses Bild ist das deinige, diese Vorwürfe gelten dir; diese Drohungen sind dir gesprochen, du bist jener Mann [1]).

Sünder! wessen Stimme ist dieses? Wer las deutlich genug in eurem Innersten, um euch so strafen zu können? Wer hat dem Prediger die Worte, die euch erschüttert haben, auf die Zunge gelegt? Wer anders, als der Vater der Erbarmungen, der wollte, daß ihr sie hörtet und an eure Bekehrung dächtet? O Alles das, gewiß, was in euch vorgeht, ist nichts Anderes, als die wirkende Gnade Dessen, der sagt: Ich bin gekommen die irrenden Schafe des Hauses Israel aufzusuchen, das zu retten, was verloren, was zu Grunde gegangen war [2]). O gewiß, es sind lauter liebevolle und wiederholte Anerbietungen einer Verzeihung, die zu begehren ihr euch nicht einmal einfallen ließet; es ist die Güte Gottes, die euch zur Buße einladet!

Heute sehet ihr ärgerliche Sünder, eure ehemaligen Mitschuldigen, welche der Gnade getreu auf einmal und ohne Menschenfurcht ihren Wandel ändern, ein erbauliches Leben führen. Sie vermeiden euch, weil sie jede Gelegenheit zur Sünde fliehen wollen. Dem Anscheine nach verlachet ihr sie; aber saget ihr nicht im Innern unter tiefgeholten Seufzern zu euch: sie handeln klüger als ich; sie haben den besten Theil gewählt; o! hätte ich Muth genug ihnen nachzufolgen! eine bergesschwere Last wälzte sich von meinem Herzen ab! . . . . So saget ihr; und wenn ihr nicht verstockt seid, nicht mit Fleiß eure Gedanken von Gott abwendet, müsset ihr da nicht abermals seine erbarmende Liebe erkennen, die euch zur Buße einladet und die, um eure Herzen zu gewinnen, das kräftigste Mittel gebraucht, nämlich fremde Beispiele? Müsset ihr nicht einsehen, daß der Herr in seiner großen Barmherzigkeit euch, wenn ich so reden darf, auf jeder Straße zu begegnen sucht, um euch jede Ausflucht unmöglich zu machen und euch einigermaßen zu nöthigen, die Verzeihung anzunehmen, die ihr zu begehren euch nicht einmal einfallen ließet?

Morgen ist es ein Freund, ein Verwandter, Jemand, dessen sündiges Leben euch bekannt war, der euch — den ihr vielleicht zur Sünde gebracht hattet, und von dem es jetzt plötzlich heißt, er sei eines gähen Todes gestorben. Gott! rufet ihr unter Todesblässe und

1) II Reg. XII, 7.
2) Luc. XIX, 10.

kaltem Schauder aus, Gott! wenn ich so gestorben wäre, in dem jetzigen Zustande meiner Seele! ohne mich erkannt, ohne um Gnade gerufen zu haben! Was wäre aus mir geworden? wo wäre ich jetzt? Schrecknisse der Gerichte Gottes erfüllen, durchdringen euer innerstes Wesen. Aber was will unser Gott, dessen Gnade es ist, die euch so erschüttert, was will er damit? Sünder! Warum quält er euch, wenn ich mit Job. also reden darf, auf eine so wunderbare Weise?[1]) Warum? Ach, sündiger Mensch! damit du dich seiner Barmherzigkeit in die Arme werfen und mit bekehrtem Herzen ausrufen mögest: halt' ein, o Gott! strafe mich nicht in deinem Grimme! Siehe! ich komme, hier bin ich, erbarme dich über mich Undankbaren! und er dir alsdann verzeihen könne. Ja, verzeihen will er; dieses ist Alles, was er verlangt. Es ist seine Güte, die euch zur Buße einladet und euch eure Begnadigung, die nicht begehrte, die so lange verschmähte Verzeihung aller eurer Sünden anträgt. O Liebe! o Wunder der Erbarmungen Gottes! O Sünder! und ihr kehret nicht zu diesem euerm Gott zurück? O Israel! und du stirbst . . . stirbst in deiner Sünde![2])

Lasset uns, vielgeliebte Brüder! die Sache, um sie anschaulicher zu machen, in einem Bilde oder Gleichnisse vortragen. Ein Bösewicht, ein großer Uebelthäter lag im Gefängnisse mit Ketten und Banden beladen; das Urtheil eines schrecklichen Todes war über ihn gesprochen; der Tag der Vollziehung desselben war gekommen, und schon hatte man den Unglücklichen auf den Richtplatz geschleppt, als der König, von Mitleiden gerührt, ihm Gnade anbieten ließ, wenn er seine Verbrechen bereuen und um Verzeihung anhalten wolle. Allein der Verstockte wollte nicht. Nun kam der König im Uebermaße der Güte und des Mitleidens selbst herbeigeeilt; er drang mit den lebhaftesten Ausdrücken in den Uebelthäter, bat und beschwor ihn, daß er doch seine Thaten bereuen und um Gnade bitten solle; er würde sogleich freigelassen werden. Und der Bösewicht wollte nicht! — Vor Leidwesen außer sich, that dieser großmüthige Monarch noch mehr. Er versprach und betheuerte dem Uebelthäter, daß, wenn er sich bekehren und um Gnade bitten wolle, er ihn unter seine Lieblinge aufnehmen, zu großen Ehren erheben, mit Reichthümern überhäufen und, so viel nur von ihm abhinge, glücklich machen würde. Allein es war Alles vergebens, er konnte Nichts erhalten. — Welch' ein unbegreifliches Wunder von Güte und Mitleiden einerseits! Welch' ein unbegreifliches Wunder von

1) Job. X.
2) Ezech. XXXIII, 11.

Bosheit und Verstockung anderseits, würdet ihr hier ausrufen; wer aber vermag wohl das eine und das andere zu glauben?

Ihr hättet Recht, vielgeliebte Brüder! und was ihr in eurem Erstaunen aussaget, wäre Wahrheit. Aber was niemals ein König auf Erden that, was niemals ein Mensch thun wird, das thut der König Himmels und der Erde, das hat er öfters gethan und gewiß für Manche aus uns gethan. Was verspricht er nicht dem Sünder, um ihn zu bewegen, seine Vergehungen zu bereuen, damit er ihm verzeihen könne? Die heiligen Bücher sind mit den rührendsten Verheißungen Gottes angefüllt. Wenn sich der Sünder zu mir bekehret, sagt er, so wird er durch eine glückliche Erfahrung lernen, daß die Gottlosigkeit dem Gottlosen, der sie verabscheuet, nicht schadet [1]). Kommt der Sünder zu mir zurück, hält er aufrichtig um Gnade und Verzeihung an, so werde ich mich über ihn erbarmen, wie sich ein Vater über seinen Sohn erbarmet, den er in Thränen zerfließend zu seinen Füßen sieht [2]). Er soll eines glücklichen Lebens leben [3]); ich werde mich aller seiner Sünden nicht mehr erinnern [4]); so wahr ich lebe, will ich nichts Anderes, als daß der Sünder sich bekehre und lebe [5])! Bekehret euch von ganzem Herzen zu mir, und ich werde euch reichlichen Segen zufließen lassen . . . ihr sollet Ueberfluß an Allem haben [6]). Bekehret euch zu mir, und meine Liebe und Allmacht werden sich wohlthätig und herrlich an euch zeigen; euer Flehen zu mir wird nicht mehr unerhört bleiben; kaum werdet ihr zu mir rufen, so werde ich antworten: hier bin ich, ich euer Helfer [7]). Bekehret euch zu mir, und eure vormalige Finsterniß soll in den glänzendsten Mittag verwandelt werden; anhaltende Ruhe, ungestörten Frieden werde ich euch zutheilen . . . ihr werdet euch neu belebt fühlen; einer nie zu erschöpfenden Quelle, einem wohlbewässerten Garten wird eure Seele ähnlich werden; eure Vergnügen sogar werde ich befördern; alle jene verheißenen Güter werde ich euch zufließen lassen [8]). Bekehret euch zu mir

1) Ezech. XXXIII, 12.
2) Psal. CII, 13.
3) Ezech. XVIII, 21.
4) Ibid. 22,
5) Ezech. XXXIII, 11.
6) Joel. II, 19.
7) Isai. LVIII, 9.
8) Ibid. 10. 11.

und ich werde euch mit so vielen Gaben überschütten, daß euch meine übrigen Kinder beneiden werden[1]; wäret ihr am Hinscheiden aus dieser Welt, rufet ihr zu mir, bekehret ihr euch aufrichtig, an eben dem Tage noch sollet ihr bei mir sein in meinem Reiche[2]. Ströme von Freuden sollen über euch kommen: ihr sollet ewig glücklich sein! . . . Halten wir ein, vielgeliebte Brüder! Unmöglich wäre es uns, Alles anzuführen, was die heilige Schrift Tröstliches, Ermunterndes, Beruhigendes, Erfreuliches für den reumüthigen Sünder enthält.

Aber noch einmal, wem macht der Herr diese Verheißungen? Euch, Sünder, Sünderinnen! die ihr an dem Rande einer unglückseligen Ewigkeit stehet und euch um die Freundschaft Gottes so wenig bekümmert. Und warum macht er sie euch? weil er euch verzeihen möchte, weil er nicht genöthigt sein möchte, euch auf immer von sich zu verstoßen, euch auf ewig unglücklich zu wissen; weil er Nichts unversucht lassen will, um euch zu bewegen eure Sünden aufrichtig zu beweinen! Und dennoch beweinet ihr sie nicht? . . Sünder! Sünderinnen! . . . und dennoch bekehret ihr euch nicht? O Israel! und dennoch stirbst du, stirbst du in deinen Sünden? O Gott! ist dieses wohl die höchste Stufe der Verstockung des Sünders? ist dieses wohl die höchste Stufe deiner Erbarmungen?

Nein, vielgeliebte Brüder! der Sünder geht oft noch weiter in seiner Gefühllosigkeit; aber Gott geht immer noch weiter in seinen Erbarmungen. Kann er, er der so gütige Gott, durch sein Rufen, durch sein Klagen, durch seine Warnungen, durch seine Verheißungen von dem Sünder Nichts erhalten, so ruft er in seiner Barmherzigkeit seinen heiligen Unwillen zu Hilfe: er schägt auf ihn zu; er wirft ihn wie Paulus zur Erde nieder; er sendet Krankheiten, Drangsale, Unfälle über ihn; er entreißet ihm, was ihm am Theuersten war. Mit nagendem Kummer erfüllt er seine Seele. In den Armen jenes Wollüstlings läßt der Herr den Gegenstand seiner Leidenschaft des Todes erblassen und legt ihm in dem gräßlichen Leichname den ganzen Greuel seiner Sünde auf's Lebhafteste vor Augen. Wie Ysop läßt er jenen Mächtigen der Erde kriechen, der sich wie die Cedern des Libanons erheben wollte. Er demüthiget jenen stolzen Gelehrten; er vereitelt die Pläne jenes sich so weisedünkenden Klüglings; er läßt jene thörichte, von sich so sehr eingenommene Jungfrau zum Gespötte einer ganzen Stadt werden; er sendet Krieg, Hunger und Pest über ganze Landschaften; er gießt alle Schätze seines Zornes aus! Sünder! Sünderinnen

---

1) Luc. XV, 28.
2) Ibid. XXIII, 43.

ihr glaubet vielleicht, nun sei Alles verloren, nun sei keine Gnade mehr für euch zu hoffen? Wie wenig kennet ihr doch das Herz eures Gottes! Er ergrimmt, er gebraucht Strenge, es ist wahr; aber wozu? Was will er damit bezwecken? Ach! daß ihr doch einmal in euch gehet, doch einmal eure Sünden verabscheuet, doch einmal um Gnade anhaltet! Daß ihr doch endlich, voll heiligen Schreckens, aus dem Sündenschlafe erwachet, euch ihm zu Füßen werfet und ausrufet: Halt ein, o Gott! siehe, ich komme — hier bin ich. O erbarme dich über mich Elenden! Ach nur eine kurze Frist, und ich beginne ein bußfertiges Leben! — Sünder! Sünderin! nein, weiter verlangt Gott nichts. Gehe hin, spricht er zu seinem Propheten, und verkündige dem Hause Juda alles Unheil, das ich beschlossen habe über es kommen zu lassen, damit es bei Anhörung desselben vielleicht . . . vielleicht! noch in sich gehe, sich bekehre und ich ihm noch verzeihen könne[1]). O Vielgeliebte! daß es doch bei gewissen Sündern so weit kommen muß, damit sie bei Gott um Gnade anhalten! daß eine solche Strenge allein sie bewegen kann, endlich einzuwilligen nicht ewig verloren zu gehen! Welch' ein höllisches Wunder von Verstockung! Aber daß Gott zu solchen Mitteln greift, welch' ein unbegreifliches Geheimniß von Erbarmung!

Wie aber, wenn sich der Sünder auch alsdann noch nicht ergibt? wenn er, wie es leider nur gar zu oft geschieht, unerachtet aller göttlichen Verheißungen, unerachtet aller Strenge, unerachtet aller Erbarmungen Gottes hartnäckig darauf besteht, seine Vergehungen nicht zu bereuen, seine Gnade nicht zu begehren, auch jene, die ihm Gott so huldreich anbietet, nicht anzunehmen; wenn er durchaus und mit Gewalt verloren gehen will — was thut alsdann der Herr? O, meine Christen! dürfte ich mich des Ausdruckes bedienen, so würde ich antworten: daß der Herr oft auch seinerseits hartnäckig darauf besteht, den Sünder retten zu wollen; daß er darauf besteht ihn zu verfolgen und gleichsam mit Gewalt dahin zu bringen, daß er sich endlich bekehre und gewinnen lasse. Nein, Sünder! eure so lange Widersetzlichkeit macht den Herrn nicht müde, eure so empfindliche Verschmähung stößt ihn nicht zurück; immer fährt er fort an euren Herzen anzuklopfen, damit sie ihm endlich aufgethan werden; immerfort erneuert er seine zärtlichen Klagen, seine Warnungen, seine Verheißungen, um euch zu rühren, seine Züchtigungen sogar, um euch endlich zu nöthigen, zu ihm zurück zu kommen. Vielleicht, sagt er zu sich selbst, vielleicht wird sich dieses harte

1) Jerem. XXXVI, 7.

verstockte Herz doch noch erweichen lassen, sich bekehren ... und ich ihm alsdann verzeihen können [1]). Verlasse ich diesen Sünder, o so ist er verloren! Vielleicht, wenn ich noch mehr in ihn dringe, ergibt er sich doch endlich, so daß ich ihm verzeihen könne. Freilich war bis jetzt Alles vergebens, was ich that, um ihn zu gewinnnen; aber vielleicht, wenn ich fortfahre in ihn zu dringen, werde ich noch erhalten, was ich so sehr wünsche! vielleicht wird er sich noch bekehren, und ich ihm alsdann verzeihen können! Dieser Sünder ist das Werk meiner Hände, er ist mein Kind, zwar ein undankbares, gefühlloses Kind; verlasse ich ihn aber, so ist's um sein Heil geschehen; und ich kann mich nicht entschließen, ihn zu Grunde gehen zu sehen [2]).

So, fromme Christen! so drückt sich der Herr in seinen heiligen Büchern aus. Man sollte glauben, er suche sich selbst zu täuschen und zu verhehlen, daß von gewissen Sündern Nichts mehr zu hoffen ist, daß sie fest entschlossen sind, alle seine Erbarmungen zu vereiteln, jeden neuen Beweis seiner Liebe zurück zu stoßen, jeder Gnade sich zu widersetzen; daß sie sich durchaus nicht bekehren, sonder mit Gewalt in ihrer Sünde sterben, mit Gewalt zu Grunde gehen wollen!

Wenn wir Anderen die Gunst, die Freundschaft eines Großen dieser Erde verloren haben und sie wieder zu erhalten wünschen, so wagen wir zwar einige Schritte, einige Versuche; gerathen diese nicht und empfängt man uns mit Stolz, weiset man uns mit Verachtung zurück, dann verlieren wir alle Hoffnung zur erwünschten Aussöhnung; wir trösten uns so gut wir können und halten uns entfernt und ruhig. Aber nicht so unser Gott. Wenn es darauf ankömmt unsere Herzen zu gewinnen, so ermüdet er niemals! Täglich, stündlich, augenblicklich macht seine Gnade neue Versuche, um sie zur wahren Bekehrung zu bringen und ihre Liebe zu gewinnen. Und — so fährt er Jahre lang fort in uns zu dringen; ja oft unser ganzes Leben hindurch fährt er fort, wenn wir unser ganzes Leben hindurch zu sündigen fortfahren. Es sind vielleicht Mehrere unter uns, welche, wenn sie aufrichtig reden wollten, sagen müßten: seit den langen Jahren, daß ich ein Sklave dieser schändlichen Leidenschaft bin, seit den langen Jahren, daß ich diese Ungerechtigkeit beging, ohne sie ersetzen zu wollen, daß ich diese oder jene Sünde in der Beichte sogar verschwieg, hat mein Gott nicht aufgehört in mich zu dringen, mir Unruhe in's Herz zu legen, mich väterlich zu warnen, mich mit Drangsalen heimzusuchen.

---

1) Jerem. XXXVI, 7.
2) Osee XI, 9.

In diesem Augenblicke noch höre ich ihn durch eine innere Stimme zu mir sagen: Komm' doch zu deinem Gott zurück! Du sollst in Gnaden aufgenommen werden! Warum zögerst du? Ist es denn so schwer seinen Gott zu lieben? oder in was hat er dich betrübt? Warum stirbst du? Komm' in die Arme deines Gottes zurück und lebe und sei glücklich!

O mein Gott! was ist doch der Mensch? und liegt dir denn so viel daran sein Herz zu gewinnen, oder kannst du ohne ihn nicht glücklich sein? Sünder! Sünderinnen! warum erschöpfet der Herr so alle Schätze seiner Erbarmungen, warum thut er so Vieles um euch zu bekehren? Ach! er weiß, wie schrecklich es sei, in die Hände seiner Gerechtigkeit zu fallen, und er fürchtet, ihr möchtet einst in dieselben fallen. Warum thut Gott so Vieles, um euch zu bekehren? Ach! ein so guter Vater, wie unser Gott ist, kann sich nicht entschließen, ein Todesurtheil gegen seine Kinder zu fällen, zu ihnen zu sagen: Weichet von mir, gehet in das ewige Feuer [1]. Sünder! Sünderinnen! warum thut Gott so Vieles euch zu bekehren? Ach! er möchte euch verzeihen, euch mit Gnaden überhäufen, euch eine ewige Glückseligkeit zusichern; er möchte die Freude haben, euch zu ihm zurückkehren zu sehen!

Und welche Freude ist nicht im ganzen Himmel, wenn sich ein Sünder endlich bekehret! Die Stimme des Sünders, der um Barmherzigkeit fleht, ist für unseren Gott, für diesen guten Seelenhirten die Stimme des verirrten Schafes, dem er entgegen eilet, das er auf seine Schultern nimmt und als eine süße Bürde in den Schafstall zurückträgt. Das Rufen eines reumüthigen Sünders ist für unseren Gott, für diesen besten Vater, das Rufen des verlorenen Sohnes, der zurückkommt und sich ihm zu Füßen wirft: er hebt ihn auf, er fällt ihm um den Hals, er läßt ihm nicht Zeit um Verzeihung zu bitten, er wird nicht müde ihn an sein Herz zu pressen . . . Mein Sohn war verloren, und er ist wieder gefunden . . . mein Sohn war todt, und er ist wieder lebendig! Man eile, man ziehe ihm das schönste Kleid an, man stecke einen Ring an seinen Finger, man bereite ein Freudenmahl, man berufe Alle, die mich lieben, man wünsche mir Glück, man erfreue sich mit mir; denn mein Sohn war verloren und er ist wieder gefunden, er war todt, und er ist wieder lebendig [2])!

1) Matth. XXV, 41.

2) Luc. XV, 22—24.

Ich unterliege, Vielgeliebte! meinen Gefühlen bei dem Gedanken an diese unermeßlichen, diese grenzenlosen Erbarmungen! O mein Gott! wer hätte je deine Güte, dein Mitleiden, deine Erbarmungen gegen den Sünder so schildern dürfen, wenn du es nicht selbst in dem Buche der ewigen Wahrheit, und so oft und so umständlich und so ausdrücklich gethan hättest!

Sünder! wegen eurer vielen Sünden kleinmüthige Sünder! ist dieser unser Gott ein Gott, von dem ihr Nichts mehr zu hoffen habet? vor dem ihr so sehr erbebet, ob ihr gleich eure Sünden aufrichtig bereuet? Ist dies ein Gott, der nicht verzeihen will? Warum seid ihr denn so niedergeschlagen? Warum ist euer Geist so zaghaft? O, setzet euer ganzes Vertrauen auf ihn! O! er ist noch euer Heil, euer Gott, noch immer euer Vater!

Ihr aber, unbußfertige, verstockte Sünder! was fühlt hier euer Herz? Ist dieses ein Gott, der verdienet, daß man ihn behandle, wie ihr ihn behandelt? Der verdienet, daß ihr den Entschluß fasset, nimmermehr, er mag thun was er wolle, zu ihm zurückzukehren? Ihm die Freude niemals zu gönnen, euch auf dem Wege des Heiles zu sehen? — O, euer Herz ist gewiß gerührt. Der Gedanke an eine ewige Strafe hätte vielleicht keinen Eindruck auf dasselbe gemacht; aber der Anblick einer solchen Güte, einer so großen, so unermeßlichen Barmherzigkeit, o! dieser erschüttert euch, erweckt euch, rühret euch, eure Thränen fließen, es ist beschlossen, ihr lebet nunmehr und lebet für Gott allein!

Ja, es sei beschlossen, fest beschlossen, und auf der Stelle beginne ich das Werk! O meine Seele lobe den Herrn, preise seinen heiligen Namen! denn er ist gut und seine Erbarmungen bestehen in alle Ewigkeit [1]. Er hat dich nicht zu Grunde gehen lassen, wie er es konnte, wie du es verdientest; denn er ist gut, und seine Erbarmungen bestehen in alle Ewigkeit. Als du ihn beleidigtest, brach er nicht in Zorn gegen dich aus; er begnügte sich zu trauern, zu weheklagen; denn er ist gut und seine Erbarmungen bestehen in alle Ewigkeit! Da du dich von ihm entferntest, rief er dir nach; er [illegible], er beschwor dich zu ihm zurückzukehren. Um dich zu bewegen ihn zu hören, versprach er dir, was dich nur immer beruhigen, erfreuen konnte; denn er ist gut und seine Erbarmungen bestehen in alle Ewigkeit! Und als du ihn doch nicht hörtest, schlug er auf dich zu; er fuhr ganze Jahre lang fort, in dich zu dringen, daß du ihn doch endlich hörtest — denn er ist gut und seine Erbarmungen

---

1) Psal. CXXXV, 1.

bestehen in Ewigkeit. Jetzt noch, nach deinem so langen Zögern ist er bereit, dir zu verzeihen, dir alle deine Sünden zu verzeihen, deine so vielen, so schweren Sünden zu verzeihen! Ach! er ist gut und seine Erbarmungen bestehen in Ewigkeit! Er will dich aus der Knechtschaft aller deiner Leidenschaften befreien, dir den Weg zu seinem Reiche ebnen; er will dich mit Brod vom Himmel speisen, dich mit Trost und Süßigkeit erfüllen, dich einst zu sich in den Himmel aufnehmen, dich mit ewiger Liebe, mit ewiger Herrlichkeit, mit ewiger Glückseligkeit krönen, ewig dein Heil, ewig dein Gott, ewig dein Alles sein! Ach! gut . . . gut . . . gut ist der Herr! und seiner Güte, seiner Gnaden, seiner Erbarmungen ist kein Ziel noch Maß: sie erheben sich über die Himmel und erstrecken sich in alle Ewigkeit! Amen.

XVI.

Von den Erbarmungen Gottes gegen die Sünder.

Dritte Predigt[1]).

Ecclesiastic. II, 7—13, 18—23.

Ihr sehet es, Vielgeliebte, wo wir nur immer das Buch der ewigen Weisheit aufschlagen, ist von den Erbarmungen Gottes die Rede. Von nichts spricht der Herr so oft, wie von seinen Erbarmungen, von Nichts spricht er so lebhaft, so nachdrücklich, so rührend, wie von seinen Erbarmungen. Nach den schrecklichen Drohungen, die ihm zuweilen die hartnäckige Verstocktheit der Sünder abnöthiget, kommt er sogleich wieder auf seine Erbarmungen zurück, er zürnet, er ergrimmt, und auf einmal spricht er wieder von seinen Erbarmungen. Seine Erbarmungen, o diese sind seine Schätze, seine Hoffnung für die Bekehrung des Sünders, seine Schätze für den Trost, für die Freude des Gerechten; zu diesen nimmt er am liebsten seine Zuflucht, von diesen verspricht er sich Alles, sie sind, man fühlt es, der Reichthum, das süßeste Gefühl, die Lieblingseigenschaft seines Herzens; der Thron seiner Erbarmungen ist der Thron, den er am liebsten besteigt und auf dem er gleichsam seinen Ruhetag hält. Erbarmungen meines Gottes! können wir je genug von euch sprechen und euch genug anrühmen? Wer bedarf aber auch nicht eurer? und in wessen Herz wird nicht eure Betrachtung einen Strom von Süßigkeit ausgießen?

Diesen rührenden Gesinnungen des Herzens unseres Gottes zu entsprechen, habe ich mir vorgenommen, Vielgeliebte, abermals von

1) Gehalten in der Domkirche zu Mainz am ersten Fastensonntage im J. 1815.

den Erbarmungen Gottes zu euch zu reden, und um meinen Gedanken in einem Worte auszudrücken, wähle ich zum Vorspruche den angeführten Vers aus dem Buche Ecclesiasticus, den ich unaufhörlich allen bekehrten Sündern, besonders auf dem Todesbette, wiederholen möchte: O ihr, die ihr den Herrn fürchtet, hoffet auf ihn! das heißt, nachdem wir in zwei früheren Vorträgen von dem gesprochen haben, was der Herr in seiner grenzenlosen Barmherzigkeit thut, um den Sünder zur Bekehrung zu bewegen, so wollen wir jetzt mit einander betrachten, was der Herr in eben dieser seiner grundlosen Barmherzigkeit thut, um den Sünder, der sich bekehrt hat und aufrichtig zurückgekommen ist, wegen seiner begangenen Sünden zu beruhigen, ihn zu ermuntern und ihm Vertrauen auf seine Güte, und mit dem Vertrauen himmlischen Trost einzuflößen. O ihr, die ihr den Herrn fürchtet, hoffet auf ihn und seine Barmherzigkeit wird euch Freude, himmlische Freude bringen!

Oft genug wenden sich die Propheten des Herrn, die Abgesandten Gottes, die Priester Jesu, besonders in diesen Bußtagen, an die verstockten Sünder, um sie durch die Schrecknisse der Gerichte des Herrn zurückzuführen, und wie oft sind sie nicht einmal gegenwärtig, oder wollen uns nicht hören! Ist es daher nicht billig, daß wir auch einmal Jenen Trost zusprechen, die schon zurückgekommen sind, aber wenn sie auf den Abgrund zurückblicken, aus dem sie emporsteigen, mit Zaghaftigkeit ausrufen: Ach! glauben Sie wohl, daß mir Gott nach so vielen Sünden noch verzeihen werde? Diese sollen heute der Gegenstand unserer Sorgfalt sein, so wie sie immer der Gegenstand unseres Gebetes sind, und glaubet nicht, daß ihre Zahl gering ist. O! könnten wir hier alle Herzen durchschauen, wie viele würden wir finden, welche wie ein armer Kranker nach Ruhe, nach Trost und Ermunterung schmachten, die auf allen ihren Wegen von dem Gedanken gequält werden: Ach! für mich ist kein Trost, keine Verzeihung mehr zu hoffen, meiner Sünden sind zu viele, sie sind zu greulich! O ihr, die ihr so redet, hoffet auf den Herrn und seine Barmherzigkeit wird euch Freude bringen.

Aber merket es wohl ihr Alle, die ihr mich höret. Alles, was ich hier von den Erbarmungen Gottes Tröstliches zu sagen habe, gilt nur denen, die sich aufrichtig bekehrt haben, denen, die Gott fürchten. Sünder, unbußfertige Sünder! mißbrauchet daher nicht zu eurem Untergange, was Gott in seiner Barmherzigkeit beschlossen hat. O Gott! Vater der Erbarmungen, der du die Welt also geliebt hast, daß du uns deinen einzigen Sohn gabest! o Jesu, du Lamm Gottes, welches du hinnimmst die Sünden der Welt! o heiliger Geist, Geist der rein=

sten Liebe und der heiligenden Gnade! o allerheiligste, o allerglückseligste Dreieinigkeit! in deinem dreimal heiligen Namen und mit deiner Gnade unternehme ich es heute und während dieser heiligen Zeit, die bekehrten, aber muthlosen Sünder zu trösten.

Ave Maria.

Welche Sünden habe ich begangen! wie vielfältig, wie abscheulich sind sie! Wird mir Gott noch verzeihen wollen? darf ich hoffen, daß er mir Barmherzigkeit erweisen werde? so sagen viele Sünder. Diese Furcht wegen der Menge und Größe ihrer Missethaten ist für Viele eine Quelle banger Unruhe, von Zaghaftigkeit und Kleinmuth; durch dieselbe gelingt es oft der Hölle, jedes Vertrauen auf Gott aus den Herzen der Bußfertigen zu verbannen und sie vielleicht gar wieder zu neuen Sünden zu verleiten.

Und in der That, Vielgeliebte, wie niederschlagend muß es für einen Sünder sein, welcher die schönsten Jahre seines Lebens mit Sündigen zugebracht und den wildesten Leidenschaften gefröhnt hat, wenn er endlich der Sünde müde, verlassen von der Welt, vielleicht von einer Krankheit ergriffen, gerührt, erschüttert, aufgeschreckt von der Gnade Gottes, ernsthaft in sich geht und zu Gott zurückzukehren gedenkt, wenn ihm die Binde von den Augen fällt und er vom Glauben erleuchtet um sich zu blicken und sein Gewissen zu durchforschen anfängt, wenn sich ihm seine Handlungen darstellen, nicht wie man sie im Taumel der Leidenschaft, im Wohlstande, bei völlig guter Gesundheit betrachtet, sondern wie sie wirklich sind, wie man sie in der Stille, in der Ruhe des Herzens, bei der Fackel des Gerichtes Gottes beurtheilt und wie man sie auf dem Todesbette beurtheilen wird! Was erblickt eine solche Seele, was erblickt sie in ihrem Inneren? Eine Menge von Abscheulichkeiten, eine Verkettung von Greuelthaten, einen tiefen, unermeßlichen Abgrund von Sünden, die sich alle gegen den, der sie begangen, erheben und ihm zurufen: Deiner Sünden sind zu viele, sie sind zu groß, nein, du hast Nichts mehr von deinem Gotte zu hoffen!

Erhebt eine solche Seele ihre Augen gen Himmel, so glaubt sie daselbst nur einen erzürnten Richter zu erblicken, ihr scheint der Blitz schon bereit, der sie in den Abgrund schleudern soll. Ihr scheint, der Herr gehe schon mit ihr zu Gericht, sie sei schon verurtheilt und verloren. Sie selbst vergrößert ihre Furcht noch dadurch, daß sie sich jetzt die Greuel ihrer Missethaten, die Bosheit ihres Herzens ohne Unterlaß vorstellt und sich dabei die bittersten Vorwürfe macht. Wie, sagt sie zu sich selbst, alle diese Laster, diese abscheulichen Laster hast

du begehen können? So lange hast du der Gnade widerstehen, so viele Gnaden, so kostbare Gnaden vereiteln können? So lange hast du verstockt im Stande der Sünde verharren, das Rufen deines Gottes, die Einladungen deines Gottes, die Ermahnungen, die Liebe, die Langmuth deines Gottes verschmähen können? So oft, so lange, so väterlich rief er dir zu und du wolltest ihn nie hören! Wenn du dich jetzt zu seinen Füßen wirfst, wird er dich jetzt noch hören, noch aufnehmen wollen? So spricht sie zu sich und erbebt, kalter Schauer durchläuft ihre Gebeine, sie fühlt gleichsam schon zum Voraus, was das heiße, seinen Gott auf ewig verloren haben, nimmer mehr hoffen dürfen, ihn je zu lieben und von ihm geliebt zu werden. Denn, ruft sie in ihrem Schmerze aus, meiner Sünden sind zu viele, und meine Missethaten sind zu groß, als daß er sie mir verzeihen könnte!

Und wer wird einem solchen Sünder Vertrauen einflößen, wer diese düsteren Wolken verscheuchen können? Wer wird dem Sturme gebieten, daß Stille erfolge? Ach! du allein vermagst es, o Vater der Erbarmungen! Sprich du selbst zu dieser Seele, sage ihr in's Herz, daß du ungeachtet der Sünden, über die sie seufzt, doch noch ihr Heil, doch noch ihr Gott bist; sage ihr, daß du ihr alle Sünden verzeihen willst, so vielfältig und schwer sie auch sein mögen, weil sie dieselben verabscheut.

Ja, Sünder, Sünderinnen! Gott will euch alle eure Sünden nachlassen, so vielfältig und schwer sie auch sein mögen. Euer niedergeschlagener Blick, der bittere Schmerz, der aus allen euren Zügen spricht, sagt mir, daß ihr sehr daran zweifelt. Wohlan denn, was für Beweise verlanget ihr? Oeffnet euer Herz, nicht ein einziger soll euch versagt werden. Doch nicht wahr, ihr vergesset ja nicht, daß, wenn ich euch ermahne, Vertrauen und Hoffnung zu fassen, ich damit nicht meine, daß ihr auf Menschen bauen und hoffen sollet? Nein! denn wer weiß nicht, daß es Menschen gebe, die auch die geringste Beleidigung nie vergessen? — sondern auf Gott, auf Gott sollet ihr hoffen, und ihr wisset, ob wir einen guten Gott haben, der keines seiner Geschöpfe haßt, sondern uns nur darum schuf, weil er uns liebte; einen guten Gott, der sich unseren Vater nennt und mit der zärtlichsten Mutter vergleicht, den wir uns nicht anders, denn als die unendliche Güte denken können; einen guten Gott, von dem alle guten Herzen auf Erden ihre Güte haben, und dessen Güte so groß, so vollkommen ist, daß sie seine eigene unendliche Glückseligkeit, die Seligkeit der Engel und Heiligen im Himmel ausmacht. O der Gedanke allein: wir haben einen so guten Gott! — sollte euch schon ermuntern und ohne Weiteres bewegen, auf ihn zu hoffen.

Allein die Schrecknisse, welche von dem Fürsten der Finsterniß dem menschlichen Herzen eingeflößt werden, nehmen oft so sehr überhand, und der Zweifel, ob man noch Verzeihung von Gott erlangen, ob man noch zur Anschauung Gottes gelangen werde, ist in der That so gegründet, daß wir gern weitläufig Alles entwickeln, was zur Beruhigung der Herzen beitragen kann.

Erinnert euch also, o ihr, die ihr den Herrn fürchtet, an Alles, was er that, um euch zu gewinnen, mit welcher Liebe er euch nachging, wie langmüthig er euch erwartete, als ihr noch auf dem Wege der Sünde wandeltet, als ihr ihn täglich, stündlich beleidigtet, als ihr noch seine Feinde waret; wie oft sich sein Rufen in eurem Inneren vernehmen ließ, wie sehr er in euch drang, daß ihr doch zu ihm zurückkehren möchtet, wie er euch bald mit Wohlthaten überhäufte, bald Unfälle als eben so viele Warnungen zuschickte, um euch gleichsam zu nöthigen zu ihm zurückzukehren; erinnert euch, in welchen rührenden Ausdrücken und Sinnbildern er euch Vertrauen einzuflößen suchte. Und jetzt, da ihr seine Stimme gehört habt, da ihr zu ihm zurückgekehrt seid, jetzt, da eure Thränen fließen, eure Sünden aufhören, euer Wandel dem Gesetze des Herrn entspricht, jetzt sollte er euch nicht verzeihen wollen? Wie? der gute Hirt eilt dem verlorenen Schafe nach, er läßt seine Stimme durch Berg und Thal ertönen, und wenn es endlich seine Stimme hört, stehen bleibt und ihm entgegeneilt, da sollte er es verstoßen, sich von ihm trennen und es in der Wüste ohne Führer verlassen? Wie? der gute Vater hat tausendmal gegen seinen ungerathenen Sohn die Hände ausgestreckt, er hat mit David ausgerufen: mein Sohn, mein Sohn ist verloren, ist todt! — und jetzt, da er wiedergefunden, da er wieder lebendig ist, da er sich dem Vater in die Arme wirft, sollte dieser Vater sich zurückziehen, sein Herz verschließen, sein Auge abwenden und nicht verzeihen wollen? Wie? selbst die Reue, die Wehmuth, die ihr fühlet, kommt von ihm, eure ganze Bekehrung ist das Werk seiner Gnade, und das Werk, das er in euch anfing, sollte er nicht auch vollenden? Er hätte euch den Gedanken eingeflößt, seine Gnade zu begehren, und wollte sie euch nun nicht verleihen? seine Gnade hätte euch Thränen und Seufzer entlockt, die er jetzt nicht anhören wollte? Sagt je ein Vater zu seinem Kinde, es solle um Verzeihung bitten, ohne daß er sie ihm sogleich zugesteht? Nein! so handelt unser Gott nicht. Weil er uns gerufen hat, so will er uns auch aufnehmen, wenn wir zurückkommen, und weil wir zurückkommen, und weil wir zurückgekommen sind, will er uns auch verzeihen, aufrichtig, großmüthig, wie Gott verzeiht.

Und hat er dieses uns nicht auch wirklich versprochen? Ja, Sünder, Sünderinnen, die ihr den Herrn fürchtet, ihr habt sein heiliges

Wort zum Unterpfande eurer Verzeihung. Oeffnet die heilige Schrift, leset noch einmal die tausendfachen Versicherungen, die Gott uns gibt, daß dem Sünder seine Vergehen, wenn er sie bereut, verziehen sein sollen, daß der Herr die Lästerungen des Gottlosen vergessen, daß er sich zum Sünder hinwenden wolle, wenn dieser sich zu ihm bekehren wird, daß er den bußfertigen Sünder so lieben werde, als wenn er nie gesündiget hätte. Warum also, ihr Kleingläubigen, seid ihr so niedergeschlagen? warum ist eure Seele so bestürzt? Genügt euch das Wort, die Verheißung Gottes nicht, hat sie keine Kraft in euren Augen? Ihr glaubet dem Worte eines Menschen, und wollet der Verheißung Gottes nicht glauben? Müsset ihr nicht befürchten, Gott dadurch zu beleidigen?

Doch wie könnte sich ein Vater beleidiget fühlen, wenn das reumüthige Kind in seinem Schmerze immer noch fürchtet, der Vater möchte ihm nicht völlig verziehen haben? Er hat vielmehr Mitleid mit ihm, er verdoppelt seine Liebe, er drückt es an sein Herz und betheuert ihm unter Thränen, daß er verziehen habe, daß das Vergehen vergessen sein soll, als wäre es nie gewesen. Und was dieser Vater thut, Sünder und Sünderinnen! lebet auf, hüpfet vor Freuden, dieses thut auch der gute Gott, den ihr fürchtet. O unser guter Gott! Er schwöret es bei sich selbst, er schwöret es bei seinem Wesen, er schwöret es bei seiner Ewigkeit und bei seinem Leben. Sünder! nein, er will nicht, daß ihr verloren gehet, so schwer eure Sünden auch sein mögen, wenn ihr sie nur von Herzen verabscheuet; er will nicht, daß ihr sterbet, daß der ewige Tod die Strafe eurer Sünden sei, so wahr ich lebe! sagt er[1]). O du großes Wort! Heiliger Schauer durchbebt meine Gebeine. So wahr ich lebe! das heißt, eher würde Gott aufhören, der lebendige Gott zu sein, als daß er euch seine Gnade versagte, wenn ihr aufrichtig darum bittet; eher würde er aufhören der Ewige, der Unsterbliche zu sein, als daß er auf eure Thränen, auf eure Reue nicht achtete; eher würden Himmel und Erde vergehen, als daß er einen Sünder, der um Barmherzigkeit fleht, von sich verstieße. „So wahr ich lebe, will ich den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und lebe!“ O Sünder! fühlet ihr diese Herablassung, diese väterliche Milde eures Gottes? Und ihr hoffet noch nicht, das Wort, ja der Schwur eures Gottes vermag nicht, euch Vertrauen einzuflößen und euer niedergedrücktes Gemüth emporzurichten?

Ach! saget ihr, wir bezweifeln keineswegs die Güte unseres Gottes. Und gewiß werden auch jene glücklichen Seelen, die ihn weniger beleidiget

1) Vivo ego, nolo mortem impii. Ezech. XXXIII, 11.

haben als wir, die nicht so oft, nicht so schwer gesündiget haben wie wir, erfahren, wie gut er ist. Aber wie sollten sie für uns sein, seine Erbarmungen, wie könnten wir noch hoffen? Unserer Sünden sind zu viele, zu viele!

Zürne nicht, o Herr! ihre Seele ist betrübt bis in den Tod. Wenn sie dich weniger liebten, wenn sie ihre Sünden weniger verabscheuten, so nähmen sie vielleicht eher einigen Trost an.

Eurer Sünden sind zu viele, zu viele! .... Ihr wollet sagen, es sind sehr viele, und ich gebe es zu; aber zu viele? So saget denn, wo der Herr seinen Erbarmungen Schranken gesetzt habe? In der erst heute verlesenen Stelle der heil. Schrift heißt es: so groß er ist, so barmherzig ist er auch; also unendlich barmherzig, also sind seine Erbarmungen ohne Ziel und Maß. So ist denn seine Barmherzigkeit über alle Bosheit des Menschen, und seine Erbarmungen sind unzähliger, als alle Sünden des Menschen. Und in allen jenen Stellen, wo er so oft dem bußfertigen Sünder Verzeihung verspricht, wo er seine Verheißungen sogar mit dem feierlichsten Eidschwure besiegelt, hat er nirgends hinzugesetzt, daß er nur nach einem gewissen Maße verzeihen wolle. Als er den Aposteln die Gewalt mittheilte, die Sünden nachzulassen, machte er da Ausnahmen? Sagte er nicht unbedingt: „Empfanget den heiligen Geist, denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen[1])?" — Eurer Sünden sind zu viele! Ihr wollet sagen, es sind sehr viele, und ich gebe es zu. Aber wisset ihr denn nicht, daß eben dieses dem königlichen Propheten das größte Vertrauen, die süßeste Hoffnung einflößte? Herr, rief er aus, deine Erbarmungen sind für die Sünder, aber deine großen Erbarmungen sind für die großen Sünder, zu denen ich gehöre. Je tiefer die Wunden meiner Seele sind, desto größer ist deine Verherrlichung, wenn du sie heilest. Ich hoffe, o mein Gott, daß du sie heilen und dadurch deine ganze Milde beweisen werdest. Weil ich ein großer Sünder bin, fühle ich mich von Schmerz durchdrungen, und darum hoffe ich, daß du mir verzeihen werdest. Du wirst mir meine Sünden nachlassen, denn es sind deren viele, über die Maßen viele; die Größe meines Elendes wird dich rühren, das Uebermaß meiner Sünden wird dich bewegen, mir Barmherzigkeit zu erweisen. Du wirst mir verzeihen, denn es sind meiner Sünden gar viele[2])! Hätte sich die heil. Schrift wohl bestimmter und rührender ausdrücken können?

---

1) Joan. XX, 22. 23.

2) Propitiaberis peccato meo: multum est enim. Psalm. XXIV, 11.

Dazu kommen denn auch andere Verhältnisse. O ihr, die ihr den Herrn fürchtet, ihr seid vielleicht noch jung, ihr stehet noch in der Blüthe, in der Kraft eures Alters; ihr könnet noch manches schöne Jahr dem Herrn aufopfern und in seinem heiligen Dienste zubringen. Vielleicht seid ihr noch in einem Alter und in einer Lage, in welcher die Welt euch und ihr der Welt gefallet, so daß ihr getrost sagen könnet: ich habe es nicht bis auf's Aeußerste ankommen lassen, ich hoffe noch einige Jahre zu leben, um auch noch Etwas für meinen Gott zu thun und die vielen Vergehungen, den Undank und die Lieblosigkeit meines vergangenen Lebens wenigstens einigermaßen abzubüßen. Ja, man hat schon Viele in der Kirche Jesu gesehen, die beim Anblicke ihrer schweren und vielen Sünden von einem so großen Eifer ergriffen wurden, Alles wieder gut zu machen, daß sie sich noch bis zur höchsten Stufe der Heiligkeit emporschwangen, das Uebermaß ihrer Sünden wurde die Veranlassung zu ihrer Heiligung. Ja, Sünder und Sünderinnen, die ihr Gott fürchtet, ihr könnet nicht nur Verzeihung eurer Sünden erhalten, sondern ihr könnet noch große Heilige werden; so groß sind die Gnaden, welche euch der Herr in seiner Erbarmung zugedacht hat!

Wäret ihr aber auch — denn die Güte Gottes will Alle trösten, auch die größten Sünder nicht ohne süßen Trost von sich lassen — wäret ihr aber, o ihr, die ihr Gott fürchtet und vielleicht jetzt erst ihn zu fürchten anfanget, wäret ihr auch schon weit in Jahren vorangeschritten und in Sünden ergraut, stündet ihr schon am Rande des Grabes und wäret ihr dabei in einer Lage, daß weder die Welt mehr für euch, noch ihr für die Welt Reiz hättet, hättet ihr eurem Gotte auch gar Nichts mehr zu bieten: o! so werdet ihr ihm doch noch willkommen sein, erhebet nur einen reumüthigen Blick zu ihm, so wird er seinen liebevollen Blick auf euch ruhen lassen. Ja, er befürchtet sogar, Diejenigen, welche in Sünden und Lastern ergraut sind, möchten ihm diese morschen Ueberbleibsel, welche die Welt verschmäht, versagen; er fürchtet, sie möchten ihm aus Mißtrauen den letzten Odem ihres sündigen Lebens nicht aufopfern oder nicht aufopfern wollen: er ermahnt, er beschwört sie, ihm denselben doch zu schenken; er will sich begnügen, wenn sie ihm endlich jenes Herz schenken, das ihn noch niemals liebte, jenes Herz, das sie seinen Wünschen, seinem inständigen Begehren so lange versagt haben, jenes Herz, dem sie Nichts mehr zu geben haben, jenes Herz, das selbst die Welt jetzt nicht mehr will.

Du hast dich, so spricht er durch den Mund seines Propheten zur sündigen Seele, du hast dich in den schändlichsten Lastern gewälzt; die vormals deine Mitschuldigen waren, entfernen sich nun mit Verachtung

von dir, sie finden nämlich nicht mehr, was sie vormals an dich fesselte. Statt ihrer Schmeicheleien, statt ihrer feierlichen Betheurungen von Liebe und Ergebenheit weisen sie dich jetzt mit Stolz und Eckel zurück. Nun bist du von Allen verlassen, die dir Weihrauch streuten, nun bist du herabgesetzt, verächtlich geworden, man würde sich schämen mit dir zusammenzutreffen, Niemand kennt dich mehr. Willst du aber zu mir zurückkommen, siehe! ich nehme dich auf[1]). Ein Ehegatte würde dich nach so vielen Veruntreuungen nicht mehr aufnehmen, du wärest ihm ein Greuel geworden; ein Vater würde nach so vielen Widersetzlichkeiten, nach so langer Verachtung seiner väterlichen Warnungen dich nicht mehr in seiner Gegenwart dulden. Ich aber, dein Gott, siehe! ich bin bereit dich aufzunehmen, ich will noch dein Gott, dein Heil sein!

Bemerket es wohl, unser Gott schildert hier eine überaus sündige Seele, eine Seele, die sich der ganzen Verderbtheit ihres Herzens überlassen, die sich jener abscheulichen Leidenschaft preisgegeben hat, welche gewöhnlich die Quelle aller Sünden ist; er schildert hier eine Seele, die auch nicht einen Augenblick angeben kann, den sie nicht mit ihren Lüsten besudelt hätte, keinen Ort, der nicht Zeuge ihres sündigen Wandels gewesen wäre; er schildert eine Seele, die Andere zu verderben suchte und wirklich verdorben hat, die allenthalben der Unschuld Fallstricke gelegt und so viele Seelen zu Grunde gerichtet hat! Und zu dieser sündigen Seele sagt Gott — was? daß für sie nichts mehr zu hoffen sei, daß er ihr nimmermehr verzeihen werde? Nein, Vielgeliebte, nein! sondern er sagt zu ihr: Auch nach so vielen Ausschweifungen, auch nach so großen Aergernissen komme nur immer zu mir zurück, du sollst aufgenommen werden. Er verheißt, betheuert, betheuert ihr mit einem Eidschwure, daß er sie dennoch in Gnaden aufnehmen werde, sobald sie es aufrichtig bereuen wird, ihn so oft beleidiget zu haben.

O ihr, die ihr den Herrn fürchtet, warum seid ihr also zaghaft? Wäre euer Wandel eben so sündhaft gewesen wie jener, den der Herr bei seinem Propheten schildert: so wahr ich lebe, sagt er, ich werde euch aufnehmen, kommet, ach kommet nur in die Arme, an das Herz eures Gottes zurück! Ja, Sünder, Sünderinnen! wenn der Herr nur im Allgemeinen versprochen und betheuert hätte, daß er verzeihen wolle, so dürftet ihr vielleicht zweifeln, ob sich seine Verheißung auch auf so große Sünder, wie ihr seid, erstrecke; ihr hättet glauben können, daß wenn seine Verheißungen eine Ausnahme litten, diese auf euch

1) Revertere ad me, dicit Dominus, et ego suscipiam te. Jerem. III, 1.

angewendet werden müßte, und daß, wenn je Einer von seinen Erbarmungen ausgeschlossen werden sollte, ihr ausgeschlossen werden müßtet. Aber nachdem der Herr in der Unermeßlichkeit seiner Erbarmungen den größten, den greulichsten Sündenzustand geschildert und hinzugefügt hat, daß er dennoch verzeihen, daß er dennoch einen solchen Sünder in Gnaden aufnehmen wolle, wenn er aufrichtig zu ihm zurückkommt, o, so dürfet ihr nun Alles, Alles von seiner unendlichen Barmherzigkeit hoffen. O ihr, die ihr den Herrn fürchtet, hoffet auf ihn, und seine Barmherzigkeit wird euch mit Freude, mit himmlischer Freude erfüllen! Wer wird ihn noch beleidigen, wer sich nicht zu ihm bekehren wollen?

Wie gerührt bin ich, Vielgeliebte, wenn ich zur Bestätigung alles dessen, was ich bisher gesagt habe, noch Jesum, Jesum den Erlöser der Welt, in seinem Wandel auf Erden anführen kann! Wie gerührt bin ich, wenn ich ihn sehe, wie er die Sünder aufnimmt, sich mit ihnen unterhält und mit ihnen sogar speiset! wie gerührt bin ich, wenn ich ihn ausrufen höre: daß er Barmherzigkeit wolle, nicht Opfer, daß er zu den Kranken berufen sei, nicht zu den Gesunden, daß er gekommen sei, die Sünder, nicht die Gerechten zu suchen! Wie, o Herr! nur um die Sünder ist dein Herz bekümmert, und die Gerechten sind Nichts mehr in deinen Augen? Nicht so, Vielgeliebte, Jesus liebt vorzüglich die Gerechten; aber so wie eine Mutter dem kranken Kinde beispringt und alles Uebrige zu vergessen scheint, so scheint Jesus alle übrigen Menschen zu vergessen, um die Sünder aufzusuchen und zu retten.

Wie gerührt bin ich, wenn ich Jesum am Kreuze mit ausgespannten Armen, mit geöffnetem und blutendem Herzen, mit sterbendem Munde noch ausrufen höre: „Vater, verzeih ihnen! Vater, verzeih ihnen!“ Also das Vergießen deines unschuldigen Blutes, den an dir verübten Gottesmord soll er verzeihen? Ja, ja! so will es der sterbende Heiland, und mit seinem Blute, mit seinem Tode besiegelt er diese Verzeihung. Sein letzter Hauch, der letzte Schlag seines Herzens, sein letzter Blutstropfen ist Erbarmung! O Jesu! . . . . mein Geist unterliegt. Wenn also diese Unglücklichen verloren gingen, ewig verloren gingen, so wäre es nicht deßwegen, weil sie dich verfolgt, verrathen, verkauft, an's Kreuz geschlagen haben? es wäre nicht deßwegen, weil sie ihre Hände in dein unschuldiges Blut getaucht haben? Nein! Wenn sie verloren sind, ewig verloren sind, so kommt es lediglich daher, weil sie nach so großen Verbrechen nicht auf deine Barmherzigkeit hofften. Sie gingen verloren einzig und allein darum, weil sie sagten: Unsere Sünde ist zu groß, als daß Gott sie uns verzeihen könnte! O Hoff-

nung, o süße Hoffnung! so lebe denn wieder in meinem bedrängten Herzen auf! Ich will nicht mehr denken, ich sei von Gott verworfen und auf ewig von ihm verstoßen; nein! ich will auf ihn hoffen, auf seine Erbarmungen, auf seine großen Erbarmungen hoffen, hoffen, daß er mich wieder in Gnaden annehmen, daß er mich noch lieben, daß er mich noch unter seine Auserwählten aufnehmen, noch ewig glücklich machen werde! Jetzt darf meine letzte Stunde kommen und der Fürst der Finsterniß mir noch auf dem Todesbette alle meine Sünden vorhalten! Herr! ich habe auf dich gehofft und werde in Ewigkeit nicht zu Schanden werden. Amen.

XVII.

Von den Erbarmungen Gottes gegen die Sünder.

Vierte Predigt[1]).

Qui timetis Dominum, sperate in illum, et in oblectationem veniet vobis misericordia.

O ihr, die ihr den Herrn fürchtet, hoffet auf ihn, und seine Barmherzigkeit wird euch mit Wonne erfüllen. Eccli. II, 9.

Was ist's doch, Vielgeliebte, was den Tod so unbeschreiblich bitter macht? warum entsetzt man sich so sehr vor demselben? Freilich trennt er uns von Allem, was wir auf Erden besitzen: Ehren, Reichthum, Freunde, Ansehen, Alles rafft er dahin. Freilich ist der Tod in Bezug auf die menschliche Gesellschaft eine Art von Vernichtung; der Verstorbene nimmt an Nichts Antheil mehr, man sieht ihn nicht mehr, und gar bald ist er vergessen. Freilich ist er oft von heftigen Leiden und großen Schmerzen begleitet. Allein alles dieses für sich betrachtet ist gewiß nicht so bitter, als es den Sinnen vorkommt, und zudem ist auch in wenigen Augenblicken Alles vorüber.

Was dem Tode seine ganze Bitterkeit gibt, ist eigentlich die Erwartung dessen, was auf ihn folgt. Dieser Augenblick entscheidet unser Schicksal für die ganze Ewigkeit. Sobald wir die Augen schließen, wissen wir, ob wir ewig glücklich, oder ewig verloren sind. Die Erwartung dieser Entscheidung, die Ungewißheit in einer so wichtigen Sache, das ist's, was dem Sterbenden den Schweiß auspreßt, das ist's, was Todesblässe über sein Antlitz verbreitet und eisige Kälte in alle seine Glieder gießt. Schaudervoller Gedanke: ich weiß nicht, ob ich ewig selig, oder ewig verloren sein werde! und wie denn, wenn ich erst meine vielen Sünden betrachte?

---

1) Gehalten im Dome zu Mainz am dritten Fastensonntage des Jahres 1815.

Dieser Schauder, Vielgeliebte, befällt mehr oder weniger alle Menschen schon während ihres Lebens. Denn jeder Tag kann für uns der letzte und mit ihm entschieden sein, ob wir ewig selig oder ewig verloren sein werden. Dieser Gedanke macht uns erbeben, und wie oft wird er nicht rege gemacht, wie viele Umstände geben Anlaß dazu! Der Gottlose sagt zwar, er fürchte Nichts, er sei vollkommen ruhig wegen seiner Zukunft. Glaubet es ihm, wenn ihr wollet. Er ist geschaffen wie andere Menschen, wie andere Menschen fühlt er unwiderstehlich, daß er einen Gott habe, dem er früher oder später Rechenschaft werde ablegen müssen, und daß dieser Gott nur darum jetzt den Frevel seiner Sünden schweigend duldet, weil er ihn seiner Zeit schon zu finden wissen wird, daß er langmüthig ist, weil er ewig ist. Wer widersetzte sich je seinem Gotte und war ruhig, glücklich dabei?

Aber auch die bekehrten Sünder, diejenigen, welche aufrichtig und fast ohne Unterlaß ihre Sünden beweinen, diejenigen, welche würdige Früchte der Buße bringen und ihr Leben zu heiligen suchen, auch diese erbeben zuweilen bei der Erinnerung an jenen Tag, an welchem der Gerechte kaum bestehen wird. Viele derselben gingen, durch diesen Gedanken getrieben, in die Einöde und fragten noch nach langer Buße: ob Gott ihnen wohl gnädig sein werde? Doch für diese hat die Religion manches Tröstliche, manches Beruhigende, da hingegen die Ersten die ganze Schwere dieser Schrecknisse niederdrückt.

Und nun, Vielgeliebte! das, was die heiligen Bücher für den bußfertigen Sünder Tröstliches, Beruhigendes haben, immer mehr und mehr zu entwickeln, immer mehr und mehr den Herzen einzuprägen, das ist abermals mein Vorhaben, das heißt, auch heute noch will ich von den Erbarmungen Gottes sprechen. Und wer sollte wohl je ermüden, von den Erbarmungen Gottes sprechen zu hören! O ihr gewiß nicht, die ihr so oft ängstlich ausrufet: Es sind meiner Sünden gar zu viele, wird mir der Herr wohl noch verzeihen? Auch ihr gewiß nicht, fromme, überglückliche Seelen, die ihr Gott noch nie schwer beleidiget habt! ihr höret so gern von der Güte, von der unermeßlichen Barmherzigkeit Dessen sprechen, den ihr über Alles liebet. Und wenn auch Einige unter uns sein sollten, die nur aus Neugierde und ohne alle Absicht sich zu bekehren hierhergekommen sind, so wird gewiß die Gnade noch über ihre Herzen obsiegen, und dann habe ich zum Voraus zu ihrer Ermunterung gesprochen. Wir rufen darum heute abermals Allen zu: O ihr, die ihr den Herrn fürchtet, hoffet auf ihn, und seine Barmherzigkeit wird euch mit Wonne erfüllen!

Du wußtest vermuthlich, o Gott, daß einige bedrängte, beängstigte Seelen dieser unserer Ermahnung beiwohnen würden, du wolltest sie trösten, und darum legtest du mir es so deutlich in's Herz, daß ich abermals von deinen Erbarmungen reden sollte. Segne demnach meine Worte, geleite sie mit deiner Gnade in die Herzen aller bedrängten, beängstigten Seelen, ermuntere, erheitere, erfülle sie mit himmlischer Hoffnung. Gib es, o Jesu! du Freude der Engel! erhalte es, o Maria, du Trösterin der Betrübten!

Ave Maria.

I.

Was den bekehrten Sünder außer jenen anderen Gründen, die wir neulich entwickelten, oft so sehr beängstiget und fast niederdrückt, ist der Gedanke: wer Derjenige sei, den er so oft, so gröblich beleidiget hat. Er ist der dreimal Heilige, das ewige, unendliche Wesen, der Gott der Heerschaaren, dessen Allmacht Nichts widerstehen kann, dessen Majestät Himmel und Erde anbeten, dessen Gerechtigkeit nicht einmal die Engel verschont hat! Diesen Gott, der alle Wesen in's Leben brachte, habe ich Erdenwurm, ich Handvoll Staub verschmäht! Er gebot mir allen Ernstes, und ich antwortete: ich gehorche nicht! er verbot, und ich antwortete: ich thue es doch! er versprach mir den Himmel, wenn ich gehorchen würde, und ich gehorchte nicht; er drohete mit der Hölle, wenn ich nicht gehorchen würde, und ich gehorchte nicht. So verhöhnte, so verschmähte ich unzähligemal, ganze Jahre hindurch meinen Gott, meinen höchsten Herrn, meinen strengsten Richter. O! wenn ein Kind so seinem Vater, ein Dienstbote so seiner Herrschaft, wenn der geringste Unterthan so seinem Monarchen begegnet wäre, ihm so geantwortet, mehrere Jahre hindurch so geantwortet hätte — hätten diese Unglücklichen wohl noch Verzeihung zu erwarten? Wie gewiß, wie schrecklich, wie wohlverdient wäre ihre Strafe! O Größe meines Gottes, Allmacht meines Gottes, Gerechtigkeit meines Gottes, die ich so greulich verschmäht habe, wie schwer lieget ihr auf mir! Ihr schwebet über mir wie die tobenden hochgewölbten Fluthen des Meeres, denen ich nicht ausweichen und deren Schwere ich nicht ertrageu kann! Ach meine Missethaten sind zu groß, als daß mir der Herr sie verzeihen könnte!

Sünder, Sünderinnen! eure Bedenklichkeiten sind wichtig, die Gründe, die ihr angebet, ruhen wie eherne Pfeiler auf der ewigen Wahrheit. Nur wollen wir sehen, ob der Schluß, den ihr daraus 'ziehet, daß euch Gott also nicht verzeihen werde, eben so richtig sei.

Merket auf, zaghafte Sünder! Gott selbst will euch Hoffnung einflößen. Merket auf! Er selbst will alle eure Schwierigkeiten lösen. Eben da, wo ihr eine unversiegbare Quelle von Schrecknissen findet, was euch kleinmüthig macht, will er euch eine reichliche Quelle des süßesten Vertrauens eröffnen.

Der Allerhöchste, der Allmächtige, Gott ist's, saget ihr, den ich durch meine Sünden so vielmal, so schwer beleidiget habe. Und das erfüllt euch mit Schrecken, seine unendliche Majestät, seine Herrlichkeit drückt euch nieder, ihr meinet, er müsse, eben weil er Gott, weil er der Allmächtige ist, euch verwerfen. Kurzsichtige Menschen! ihr beurtheilet Gott nach eurem eigenen Herzen, ihr muthet ihm Gesinnungen zu ähnlich jenen, die ihr in eurem Inneren findet. Ihr fühlet, daß, wenn ihr in Ehren und Ansehen stündet und man sich gegen euch so vergangen, so anhaltend, so dreist vergangen hätte, wie ihr euch Gott widersetzt habt, ihr fühlet, sage ich, daß euer Zorn dann keine Schranken kennen würde, ihr würdet mit Feuer und Schwert losbrechen und der Frevler wäre verloren, der sich so weit vergessen hätte. Aber wie weit sind die Gedanken Gottes von den eurigen verschieden!

Ich bin Gott, spricht er bei seinem Propheten Oseas, ich bin Gott, ich denke als Gott und nicht wie ein schwacher Mensch! [1]) So drückt sich der Herr aus, indem er den Sünder anredet, so spricht er, indem er der ihm zugefügten Beleidigung gedenkt. Wer sollte nicht glauben, daß er hier so rede, um seinen Zorn anzufachen, daß er die ihm zugefügten Beleidigungen nur darum seiner Größe und Herrlichkeit entgegenhalte, um jene nach Gebühr zu strafen? Ich bin Gott und kein Mensch! Wenn man uns Andere beleidiget hat und wir dann unsere Würde, unsere Ehrentitel, unsere Namen erwähnen, wenn wir bedenken, was wir sind und was unser Feind ist, wie tief er unter uns und wie hoch wir über ihm stehen, so geschieht es nur darum, um unseren Unwillen aufzuregen, und ein schrecklicher Ausbruch folgt unvermeidlich. Wenn also Gott sagt: Ich bin Gott und kein Mensch! geschieht es dann auch darum, um gegen uns arme Sünder in heiligem Zorne auszubrechen? Nein, Sünder! gerade das Gegentheil. Euer Gott will sich dadurch zur Milde, zur Güte bewegen, er will, wenn ich so sagen soll, seine Gottheit zum Maße seiner Erbarmungen nehmen, seine Barmherzigkeit soll so unendlich sein, wie seine Gottheit, seine Güte soll so hoch über jener des Menschen stehen, wie er selbst über alle Creaturen erhaben ist.

Undankbares Ephraim, spricht er bei dem Propheten Osea, ich war dein Pflegevater, ich trug dich in meinen Armen, und du wolltest

1) Deus ego, et non homo. Osee. XI, 9.

mich nicht erkennen! Je mehr ich dich warnen ließ, desto mehr opfertest du den Götzen! Wie soll ich mit dir verfahren, undankbares Ephraim, wie soll ich dich behandeln, sündenbelastetes Haus Israel? Soll ich dir noch Schutz gewähren? Ich will dich verderben wie Adama, wie Seboim! Doch nein! mein innigstes Erbarmen redet dir noch das Wort, ja, ich ändere meinen Entschluß, ich werde meinen Zorn nicht über Ephraim ausgießen, ich werde es nicht zu Grunde richten. Und warum? Ach, Vielgeliebte, wie rührend ist die Ursache, welche er angibt, wie beruhigend für die zaghaftesten Sünder! Das Gefäß meines Zornes, sagt er, werde ich nicht über das Haus Ephraim ausgießen, denn ich bin Gott und kein Mensch!

Sünder, zaghafte Sünder! Eure Furcht, eure Besorgnisse wären gegründet, wenn ihr einen Großen der Erde, einen der Götter der Erde beleidiget hättet. Diese sind zu schwach, ihrem Zorne Einhalt zu thun, sie lassen ihm sogleich freien Lauf; je größer sie sind, je höher sie stehen, desto schneller, desto heftiger erfolgen die Schläge, welche sie versetzen. Hier aber ist eure Furcht, eure Bangigkeit unbegründet; denn ihr habt Gott, den Starken, den Allmächtigen beleidiget. Ich werde, spricht er, das Gefäß meines Zornes nicht über das Haus Ephraim ausgießen, denn ich bin Gott und kein Mensch!

Eben so dachte auch der weise Mann, als er, gerührt beim Anblicke der unendlichen Erbarmungen Gottes, ausrief: Herr! du verzeihest Allen, die dich beleidiget haben, du gebrauchest Nachsicht und Güte gegen sie, denn — wer hätte sich je die Ursache denken sollen, die er angibt? — du verzeihest Allen, du beweisest ihnen Nachsicht und Liebe, denn du bist der König der Könige, der Herr Himmels und der Erde! Du erbarmest dich über alle Sünder, so fährt er fort, du strafest sie nicht in deinem Zorne, denn du vermagst Alles, du bist allmächtig! 1)

Und in was, fragt der große Weltapostel, in was hat unser Gott seine Allmacht vorzüglich gezeigt? Etwa darin, daß er sprach: Es werde Licht, und es wurde Licht? Etwa darin, daß er zum Donner spricht: Triff! und er trifft? Nein, antwortet der heil. Apostel, sondern er zeigt seine Allmacht besonders darin, daß er gewisse Verbrechen zuläßt, ohne uns seinen Zorn fühlen zu lassen, darin, daß er sich von Menschen gröblich beleidigen läßt, ohne sie zu vernichten, darin, daß er seinen Zorn einhält, um dem Sünder Zeit zu lassen,

1) Misereris omnium, quia omnia potes. Parcis omnibus, quoniam tua sunt, Domine, qui amas animas. Sap. XI, 24. 27.

sich ihm zu Füßen zu werfen, darin, daß er eine so große Barmherzigkeit an ihnen ausübt [1]).

O, so saget denn nicht mehr: Vielleicht ist keine Verzeihung mehr für mich zu hoffen! Denn ihr habt Gott, ihr habt den Allmächtigen beleidiget. Ja, Vielgeliebte! wenn er nicht Gott, sondern ein Mensch wäre, so würde er sich rächen; wenn er weniger stark wäre, so würde er seinen Arm nicht zurückhalten; aber weil er Gott ist, so will er euch verzeihen, wenn ihr um Gnade bittet; weil er der Allmächtige ist, will er die Ruthe seines Zornes zurückhalten, wenn ihr um Schonung flehet. Es wäre Unsinn zu sagen, wenn von einem Menschen die Rede ist, es wäre Unsinn zu sagen: Ich habe Jemanden eine Unbild angethan, allein von diesem habe ich wenig zu befürchten, ich werde ihn leicht besänftigen, denn es ist ein Großer dieser Erde, ein Fürst, ein Monarch; es wäre Unsinn zu sagen: ich habe mir Jemanden zum Feinde gemacht, aber vor diesem kann ich mich leicht schützen, ich kann ihn leicht verhindern, mir zu schaden, denn er ist stark und mächtig, er vermag viel! Aber wenn von Gott die Rede ist, so berechtigen uns die heiligen Bücher zu sagen: Mein Gott! du wirst mich wegen der vielen und schweren Sünden, die ich begangen habe und herzlich bereue, nicht strafen; du wirst mit deinem Knechte nicht zu Gerichte gehen; denn du bist Gott und kein Mensch! Du wirst mir alle meine Sünden verzeihen, wenn ich sie aufrichtig bereue, du wirst mich wegen derselben nicht ewig verloren gehen lassen, weil du der Allmächtige bist, weil du Alles vermagst! Ach wunderbar, o Gott! sind die Mittel, die du ergreifest, um uns armen Sündern Vertrauen auf deine Erbarmungen einzuflößen, und wir können mit dem Psalmisten ausrufen: Auf eine wunderbare Weise hast du mich im Vertrauen gestärkt und befestiget [2]). Erholet euch einige Augenblicke.

II.

Aber die Gerechtigkeit Gottes, die Gerechtigkeit Gottes! ruft der bange Sünder auf's Neue aus, diese ist's, die mich eigentlich in Schrecken setzt! Und was vermag mir wohl da Trost zu gewähren? Gott ist gerecht und ich habe gesündiget, Gott ist unendlich gerecht, und ich habe unendlich gesündiget. O! er muß mich verwerfen, er kann mir nicht verzeihen! O ich Unglücklicher, ich werde Gott verlieren!

---

1) Deus volens notam facere potentiam suam, in multa patientia sustinuit vasa irae, apta in interitum. Rom. IX, 22.

2) Singulariter in spe constituisti me. Ps. IV, 9.

Sünder, Sünderinnen! nicht so. Höret mich, ich habe euch ja bis jetzt nur tröstliche Wahrheiten verkündet, auf die ihr nicht gefaßt waret, also merket auf und höret mich an. Ja! ihr sollet auch jetzt noch vernehmen, daß Gott gut sei und euch verzeihen wolle. Ich könnte euch sagen, wie man vermuthlich euch schon oft gesagt hat: Es ist wahr, Gott ist gerecht, aber er ist doch auch barmherzig, ja die Werke seiner Barmherzigkeit überwiegen unendlich jene seiner Gerechtigkeit; ihr dürfet also hoffen und sollet mehr hoffen, als fürchten. Dieser Trost wäre gewiß begründet. Allein ich habe einen noch viel stärkeren, viel tröstlicheren und nicht weniger begründeten Beweggrund für euch. Darum denn ihr Alle, die ihr den Herrn fürchtet, hoffet auf ihn, und seine Barmherzigkeit wird euch mit Wonne erfüllen.

Gott ist gerecht, saget ihr, und das ist wahr, unendlich gerecht, wer kann es läugnen? Und was schließet ihr daraus? Daß er euch nicht verzeihen wolle, daß ihr verloren seid! Und wisset ihr, was ich daraus schließe? Daß ihr Alles von ihm zu hoffen habt. Ihr staunet, aber es ist doch so, und ich wiederhole mit voller Zuversicht: Will er seine Gerechtigkeit befriedigen, so vertrauet; will er seine Gerechtigkeit in ihrer ganzen Strenge befriedigen, so vertrauet noch mehr, hüpfet vor Freuden auf; denn in diesem Falle muß er euch verzeihen. Ich erkläre mich näher.

Ja, Vielgeliebte! will der Herr seine Gerechtigkeit befriedigen, so muß er euch verzeihen; denn dieser seiner Gerechtigkeit wird weit schneller, in weit höherem Maße Genüge geleistet, wenn er euch verzeiht, als wenn er euch in die Hölle stürzt. Denn nehmen wir einmal an, der Herr habe euch, wie so manche Andere, mitten in euren Sünden eines gähen Todes sterben lassen, er habe euch vor Gericht gezogen und verurtheilt, er habe zu euch gesagt: Weichet von hinnen in's ewige Feuer! In diesem Falle könnte man nach Jahrtausenden von Leiden und Qualen nicht von euch sagen, daß ihr der göttlichen Gerechtigkeit Genüge geleistet hättet. Denn der Sünder, welcher in der Sünde stirbt, verdient eine ewige Strafe nach dem deutlichsten Ausspruche der ewigen Wahrheit. Nun aber liegt es in dem Begriffe der Ewigkeit, daß sie niemals zu Ende geht, niemals wird also der Verdammte alle seine Schulden abtragen können, immer, ewig wird er an Gottes Gerechtigkeit noch schulden, sonst müßte ja seine Strafe aufhören; diese schreckliche Gerechtigkeit wird also auf diese Weise niemals ganz, niemals vollständig befriediget werden.

Verzeiht euch hingegen der Herr, gerührt durch eure Bußwerke und die Thränen der Liebe, so ist, nach den Grundsätzen des Glaubens, diese schreckliche Gerechtigkeit auf der Stelle und vollständig befriedigt.

Denn warum und wie verzeiht er euch? Er verzeiht euch kraft der unendlichen Verdienste Jesu Christi, er verzeiht euch, indem er die überfließende Genugthuung des Erlösers euch anrechnet und zukommen läßt, er verzeiht euch, indem er aus den Schätzen des göttlichen Mittlers das schöpfet, was ihr ihm schuldet, er verzeiht euch in Jesu, durch Jesum, wegen Jesu; dieser tritt an eure Stelle und leistet Genugthuung, vollkommene Genugthuung für euch. Wenn er also wenig von euch fordert, so fordert er von Dem, der sich für euch verbürgte, Alles, was ihr schuldet, und folglich unendlich mehr, als ihr je, eine ganze Ewigkeit hindurch hättet leisten können. Seine Gerechtigkeit wird also vollständiger befriediget, wenn er euch verzeiht, als wenn er euch auf ewig seinem Zorne geopfert hätte.

Freilich wenn hier Niemand in's Mittel träte, das Endliche mit dem Unendlichen zu versöhnen, das Verhältniß zwischen Gott und dem Menschen wieder herzustellen, wenn ihr keinen Erlöser hättet, so müßte ich euch zurufen: Nach den vielen und schweren Sünden, die ihr begangen habt, fürchtet, bebet, verzweifelt; ihr habt den Allerhöchsten beleidigt und entehrt: seine Gerechtigkeit fordert, daß er euch strafe, er wird euch strafen, ihr seid verloren. Aber da ihr so glücklich seid, einen Jesus, einen Erlöser zu besitzen, weil der Gottmensch in's Mittel getreten ist, sich eurer Unvermögenheit erbarmt hat und Bürge geworden ist, weil er den unendlichen Schatz seiner Verdienste an die Stelle eurer Armuth gesetzt hat und ihr nach Bedürfniß aus demselben schöpfen könnet, so muß ich euch sagen: Auch nach euren so großen Missethaten fasset Vertrauen, der Herr kann seine Gerechtigkeit befriedigen und zugleich seine Barmherzigkeit durch Verzeihung ausüben. Er muß sogar, wenn er ohne Vorbehalt sich rächen, wenn er als Gott sich rächen will, daß seiner Gerechtigkeit vollkommen Genüge geleistet werde, er muß sogar, sage ich, euch dann verzeihen, indem er euch in diesem Falle die unendlichen Verdienste seines Sohnes Jesu Christi zukommen lassen muß, durch die ihm allein Genugthuung geleistet werden kann.

Mit vollkommenem Vertrauen könnet ihr also zu Gott sagen: Herr! ich habe gesündiget, ich habe dich schwer und gröblich beleidiget, welch' ein Leben habe ich geführt! Höre auf die Stimme deiner Gerechtigkeit: sie will vollständig befriediget sein und von ihrem Rechte Nichts nachlassen; ja, höre sie an, bestehe darauf, daß die Schuld bis auf den letzten Heller bezahlt werde! Denn alsdann mußt du wohl mir armen Sünder verzeihen. Ach! wenn du mich auch von dir verstoßen, wenn du mich auch eine Ewigkeit hindurch in die Flammen stürzen würdest, könnte wohl deine Gerechtigkeit durch die Leiden, durch die Strafe eines so geringen Geschöpfes vollständig befriediget, könnte

wohl deiner gekränkten Ehre, deiner beleidigten Größe vollständig Genüge geleistet werden? Aber rächen wirst du dich auf eine deiner würdigere Art, rächen wirst du dich als Gott: vollständig wird dir Genugthuung geleistet werden, wenn du die überflüssige Genugthuung, welche Jesus für mich geleistet hat, mir schenkest und zu Theil werden lassest, wenn du mir wegen seiner unendlichen Verdienste verzeihest! So höre denn auf die Stimme deiner Gerechtigkeit, und du wirst mir Barmherzigkeit erweisen! In deiner Gerechtigkeit, o Gott, erlöse mich, wie der Psalmist sagt [1]).

Ihr also, die ihr den Herrn fürchtet, hoffet auf ihn; saget oft zu euch selbst, um eure innere Unruhe und die Bangigkeit eures Gewissens zu beschwichtigen: O meine Seele! warum trauerst du, warum stürzest du mich in Verwirrung? Hoffe, hoffe auf den Herrn! Unerachtet deiner Missethaten ist er, weil du sie bereuest, noch dein Heil, dein Gott.

Ja, so saget zu euch, besonders in jenen traurigen Stunden, wo heftige Bangigkeit eure Herzen durchwühlt; saget so zu euch, wenn ihr zum Tische des Herrn hingehen wollet und mehr Schrecken als Vertrauen fühlet; saget so zu euch in eurer letzten Stunde, wenn ihr, umgeben von euren Lieben, die nichts mehr für euch thun können, oder vielleicht von Jedermann verlassen, wie es so oft geschieht, mit Schmerzen ringend, das Kreuz Jesu in der Hand, die baldige Entscheidung eures Schicksals in der Ewigkeit erwartet. Dann saget: O Herr! nun ist meine Täuschung verschwunden. Ich sehe mich, die Welt, meine Sünden in dem Zustande, wie sie sind. Spät habe ich dich erkannt, spät dich geliebt. Spät, aber doch endlich habe ich dich erkannt, spät, aber doch endlich dich geliebt! Heilige Religion, wohl mir, daß ich dich nicht immer verachtet habe! Du allein bleibst mir jetzt, und wie tröstlich sind die Worte, die ich aus deinem Munde über die Erbarmungen Gottes vernahm: daß Gott nicht den Tod des Sünders wolle, sondern daß er sich bekehre und lebe; daß er nicht gekommen sei, die Gerechten, sondern die verlorenen Schafe des Hauses Israel zu suchen; daß noch nie ein aufrichtig zurückkehrender Sünder vergebens um Gnade bei ihm angehalten habe! Die Menschen, ja diese sind oft hart und unbarmherzig, aber bei dir, o Gott, ist Erbarmung, grenzenlose Erbarmung! Du bist Gott, o Herr! und kein schwacher Mensch, darum verzeihest du auch da, wo Menschen nicht verzeihen würden. Du verzeihest allen reumüthigen Sündern, weil du Alles vermagst, weil du der Allmächtige bist. Und wenn dich deine Gerechtigkeit auffordert, strenge Genug-

---

1) In justitia tua libera me. Ps. XXX, 2.

thuung zu wollen, o! dann erst bist du recht gut, dann erst verzeihest du vollkommen; denn du verzeihest im Namen Jesu, wegen Jesu, durch Jesum, der Alles für mich geleistet hat. O! ein einziger Blutstropfen dieses unschuldigen Lammes, das auch für mich geopfert wurde, wäre hinreichend, die Sünden der ganzen Welt auszulöschen. O wie glücklich bin ich, Jesum zum Mittler zu haben! Es steht ja von ihm geschrieben, daß er die Sünden der Welt hinwegnehme, also denn auch die meinigen. O Jesu, o einzige Hoffnung! o Jesu, meine Freude! o Jesu meine Barmherzigkeit! . . . . . Der Sterbende möchte noch etwas sagen, aber sein Auge bricht, sein Mund verstummt, er ist verschieden, er ist bei Gott! Gehe hin, glückliche Seele! du hast Gott gefürchtet, aber auch auf Gott gehofft; seine Barmherzigkeit hat dich schon auf Erden beruhiget, sie wird dich in Ewigkeit beglücken! O sanfter, o glückseliger Tod!

Und es sollte noch Sünder geben, die ungerührt bleiben, die sich einen solchen Tod nicht zu verschaffen suchen, die einen so gütigen Gott nicht erkennen, nicht lieben wollen? Doch nein! Wer wird einer solchen Güte widerstehen können? Freue dich, o Kirche Jesu! deine Kinder, die du todt glaubtest, leben, die du verloren glaubtest, sind wieder gefunden: ihre Thränen fließen, die Erbarmungen Gottes haben sie durchdrungen, die Gnade Jesu hat gesiegt; sie fürchten, sie lieben endlich Den, welchen sie so oft beleidiget haben, sie geloben heute vor Himmel und Erde einen bußfertigen Wandel an und hoffen auf Gottes grundlose Barmherzigkeit. O ihr, die ihr den Herrn fürchtet, hoffet auf ihn, und seine Barmherzigkeit wird euch zeitlich und ewig beglücken! Amen.

XVIII.

Von den Erbarmungen Gottes gegen die Sünder.

Fünfte Predigt[1]).

Matth. XXVI, 17—29.

Also auch Jesus, der Sohn des Ewigen, genoß das Osterlamm, und genoß es noch am Vorabende seines Hinscheidens aus dieser Welt!

Und von der ersten Einsetzung dieses Ostermahles bis dahin hatten es ununterbrochen genossen alle Kinder Israels, alle Gerechten, alle Heiligen, die Propheten, die Könige, die Hohenpriester und Leviten, mit einem Worte, Alle, welche zur Kirche des alten Bundes gehörten. Kein Tag war ihnen heiliger, keiner freuden- und gnadenreicher, als eben der, an welchem sie das Osterlamm genossen.

Und abermals von dem Tage an, an welchem das große Opfer dargebracht, das eigentliche Osterlamm geschlachtet wurde, das heißt, an welchem Jesus für das Heil der Welt am Kreuze starb, genossen ununterbrochen das Ostermahl nicht nur ein Volk, sondern alle Völker der Erde, so weit nur der Name Jesu angebetet wurde — und wo wurde er seit achtzehnhundert Jahren nicht angebetet? Alle Christen, wessen Geschlechtes und Standes sie waren, Arme und Reiche, Gelehrte und Ungelehrte, die Hohenpriester, die Monarchen, Kranke, Gesunde, Gefangene, Reisende, Bedrängte, Glückliche; — Alle wetteiferten das Osterlamm zur bestimmten Zeit zu genießen, Alle schätzten sich glücklich, Antheil an dieser Feierlichkeit, der größten im ganzen Jahre, zu nehmen, und so war, Vielgeliebte, die österliche Zeit seit Jahrtausenden eine Zeit der allgemeinen Freude, des reichlichsten Segens,

---

1) Gehalten in der Domkirche zu Mainz am Passionssonntage im J. 1815.

der Erneuerung aller Herzen in der Tugend, die Zeit der Rückkehr der größten Sünder zu Gott, die Zeit der Aussöhnung der Erde mit dem Himmel.

Und diese Zeit der allgemeinen Rückkehr zu Gott, diese Zeit der Gnade und des Segens bricht abermals wieder an für uns. Sie ist schon wirklich mit dem heutigen Tage angebrochen, und wir hoffen, ja von euren guten Herzen hoffen wir es, von den so schweren, so lange erlittenen Drangsalen hoffen wir es, von euren großen, gereiften Erfahrungen hoffen wir es, von den ertheilten Ermahnungen und besonders von den unendlichen Erbarmungen Gottes, von denen wir so manches Schöne gesagt haben, hoffen wir es, daß die diesjährige Osterfeier für die Kirche Jesu nicht minder tröstlich sein werde.

Ach, Christen! was habt ihr doch dabei gewonnen, daß ihr von eurer Frömmigkeit ablieẞet? daß ihr das edle, das herzliche, einfache, göttliche Evangelium gegen kahle, herzlose, leere und trockene Weltgrundsätze vertauscht und aus elender Menschenfurcht angefangen habt, keinen Glauben, keine Religion, keinen Gott mehr zu haben? Seid ihr nun ruhiger in eurem Inneren, stärker in den Drangsalen, getrösteter im Unglücke? Hoffet ihr ruhiger sterben zu können? Habt ihr nun mehr Liebe zu euren Mitmenschen, mehr Verträglichkeit im Umgange, mehr Aufrichtigkeit, mehr Gewissenhaftigkeit in eurem Gewerbe? Seid ihr reiner in euren Sitten, seid ihr glücklicher geworden? Wie weit ist es mit euch gekommen, seitdem ihr euren Gott verlassen habt! Ach! wo war es unserem Herzen jemals wohl und wo kann es ihm wohl sein, als bei unserem Gott?

So kommet denn zurück, ihr Christen alle! das Heiligthum ist geöffnet, das Osterlamm geschlachtet, die Priester des Herrn sind bereit die Sündenbande zu lösen, und was zaudert ihr? Gott ist so gut und seine Erbarmungen sind euch zugesichert. Kommet, o kommet doch und seid wieder glücklich! Kommet und seid wieder Kinder des Trostes für die Kirche, Kinder der Freude für euren Gott, den besten Vater! Dieser Schritt, meine ich, sollte euch doch nicht so schwer fallen, nach Allem, was man euch bis jetzt gesagt hat. O könnte ich euch denselben doch noch mehr erleichtern, o wüßte ich doch, was euch zurückhält! wäre es mir doch verstattet, wie der gute Hirt alle irrenden Schafe aufzusuchen, zu finden und zu Gott zurückzutragen! Kommet doch nur! ihr sollet erfahren, ob wir einen guten, ob wir einen barmherzigen Gott haben.

Ich glaubte euch, fromme Christen! durch den bis jetzt ertheilten Unterricht hinreichend davon überzeugt zu haben, und dachte schon, mir auf heute einen anderen Gegenstand zu wählen, als mir über eben

diese Erbarmungen Gottes neue Gedanken aufstiegen, aber so wichtige, so rührende, daß ich bis jetzt Nichts gesagt zu haben glaube, daß ich wenigstens befürchten würde, das schon Gesagte möchte alle Kraft verlieren, wenn ich dieses nicht noch hinzusetzte, und mir sogleich vornahm, euch auch dieses noch an's Herz zu legen. Vergönnet mir daher, Vielgeliebte, noch für diesmal diese Freude; es ist mir so wohl um's Herz, wenn ich von den Erbarmungen Gottes sprechen kann, und wir bedürfen ja Alle ihrer so sehr, aber wer mehr, o mein Gott, als ich, der unwürdigste deiner Diener, der ich als Oberhirte eine so schwere Verantwortlichkeit auf mir habe, dem du eine Bürde auferlegt hast, vor der selbst die Engel zurückbeben würden! Schrecklich, o Herr, wie die Posaunen des jüngsten Gerichtes, ertönen die Worte des heil. Chrysostomus in meinen Ohren, der das auf die Priester anwendet, was das Evangelium von den Reichen sagt, daß für die letzten wie für die ersten eine Art von Unmöglichkeit bestehe, zur Seligkeit zu gelangen. Durch deine Erbarmungen allein, durch deine großen Erbarmungen, o Gott, kann diese Unmöglichkeit noch zur Möglichkeit werden! Erbarme dich denn, o Gott, über den Oberhirten, über die Priester, über uns Alle, und laß uns Gnade vor dir finden! Bitt für uns, o Maria, du unsere letzte Hoffnung!

Ave Maria.

Ja wohl, Vielgeliebte, wichtig und furchtbar ist der Einwurf, den ich noch zu widerlegen habe, um den reumüthigen Sündern, merket es nur immer wohl, um den bekehrten, bußfertigen Sündern wahres anhaltendes Vertrauen auf die Erbarmungen Gottes einzuflößen, so furchtbar, daß ich ihn gerne übergangen hätte, um euren ohnehin so furchtsamen Herzen eine heftige Erschütterung zu ersparen, aber andererseits so wichtig, daß mein Schweigen leicht den Verdacht erregen könnte, es sei auf diesen Einwand Nichts zu antworten und folglich für manche Sünder Nichts mehr zu hoffen.

Man öffne nur die heilige Schrift, heißt es bei einigen zaghaften Sündern, die sich nicht mehr trösten lassen wollen, man öffne die heilige Schrift und man wird finden, ob wir mit Recht erbeben? Man lese da die ausdrücklichen schrecklichen Drohworte, welche der Mund des Herrn gegen gewisse Sünder ausspricht, und man sage, ob uns wohl noch Hoffnung übrig bleibe? Dort spricht der Herr, so fahren sie fort und so steht es auch wirklich in den heiligen Büchern: Jetzt ist eure Zeit, aber auch meine Zeit wird kommen! Ich habe euch gerufen, und ihr habt mir kein Gehör gegeben; ich habe euch zur Buße eingeladen, und ihr habt mir hartherzig widerstanden! So lange habe

ich euch gesucht, und ihr seid mir stets ausgewichen; wie die Henne ihre Jungen, so wollte ich euch unter den Fittigen meiner Erbarmungen sammeln, und ihr habt euch von mir entfernt; Himmel und Erde waren Zeugen meiner zärtlichen Sorgfalt für euch, und alle meine Liebe habt ihr mit Undank vergolten. Wohlan denn, noch eine kleine Weile und es wird eine Zeit kommen, die meine Zeit sein wird. Ihr werdet mich suchen, und ich werde mich von euch nicht finden lassen. Eine eherne Mauer will ich aufführen zwischen euch und mir, die ihr nicht werdet durchbrechen können. Das Geschrei eures Elendes wird zu mir dringen, und ich werde nicht auf dasselbe hören; ihr werdet euch auf eurem Schmerzenslager zwischen den Vorwürfen eures Gewissens und den Schrecknissen des Todes herumwälzen, und ich werde euch mit dem Vorgefühle meiner Strafgerichte vollends erdrücken. Eure erlöschenden Augen werden sich zu mir erheben, und mit Unwillen werde ich meinen Blick von euch abwenden; den Spott, den ihr euch ehemals gegen mich erlaubtet, werde ich auf euer Sterbebett zurückfallen lassen! Ihr werdet rufen: Herr, Herr! aber diese späte Rückkehr zu mir wird euch die Pforten meines Reiches nicht eröffnen. — Diese und ähnliche Aussprüche, welche sich von allen Seiten der heiligen Schrift gegen den Sünder erheben, sind die schrecklichen Drohungen, von welchen ich reden wollte. Sind sie nicht eben so viele Versicherungen, daß wir Nichts mehr zu hoffen haben? O gewiß, diese Drohungen gelten den Sündern, und wenn sie je einem galten, so müssen sie mir gelten, der ich einer der größten bin; man sage, was man wolle, es ist um unser Heil geschehen!

Sachte, sachte, zaghafte Sünder! Wie ihr euch doch quälet! Ihr solltet Alles hervorsuchen, um euch zu ermuntern, und ihr suchet mit unermüdlichem Fleiße Alles auf, was euch niederschlagen kann.

Die angeführten Drohungen stehen in den heiligen Büchern, es ist wahr; sie sind fürchterlich, ja, ich gestehe, sie können eiskalten Todesschauder einflößen; sie gelten dem Sünder, wer kann es läugnen? Aber gelten sie ohne Unterschied allen Sündern? ist hier keine Ausnahme gemacht? Sie gelten dem Sünder, ja aber welchem Sünder? Sie gelten dem verstockten Sünder, der gesündiget hat, noch sündiget und fortfahren will zu sündigen. Aber gewiß gelten sie dem Sünder nicht, der aufgehört hat zu sündigen, den heilige Furcht ergriffen hat und der seine Vergehungen verabscheut, der bereit wäre eher zu sterben, als Gott noch einmal zu beleidigen. Sie gelten dem Sünder, ja; aber dem vermessenen Sünder, welcher glaubt, es sei immer noch Zeit für ihn zu Gott zurückzukehren, es habe keine Eile. Aber gewiß gelten sie nicht dem reumüthigen

Sünder, welcher mit großer Bangigkeit fürchtet, es möge für ihn schon zu spät sein, zu Gott zurückzukehren. Sie gelten Denen, welche die Gefahr aufsuchen, wenn sie derselben unterliegen sollten, aber nicht Jenen, welche gefallen sind und sich wieder aufzurichten suchen. Ihr verkehret die Ordnung der Dinge. Die verhärteten, verstockten Sünder beziehen die tröstlichen Verheißungen Gottes auf sich; die reumüthigen, bekehrten Sünder wenden die schrecklichen Drohungen Gottes auf sich an. Das heißt die Dinge nicht in der rechten Weise nehmen. Nehmet sie, wie sie in der Schrift stehen. Ihr, die ihr eure Bekehrung immer verschiebet, zittert, bebet: euch gelten diese Drohungen! Ihr hingegen, deren Herz gerührt, zerknirscht, bekehrt ist, hoffet, vertrauet: die tröstlichen Verheißungen sind euch bestimmt. So, Vielgeliebte, muß man so viele Verheißungen und Drohungen des Herrn gegen die Sünder auffassen, so muß man so viele Aussprüche der heil. Schrift deuten, die sich sonst zu widersprechen scheinen, und dann klärt sich Alles wie das Sonnenlicht auf. Ergrimmt der Herr, drohet er, ertönet seine Stimme wie das Rollen des Donners, so gilt es dem verstockten Sünder; tröstet, ermuntert er aber, flößen seine rührenden Worte Vertrauen ein, so ist der bußfertige Sünder gemeint.

Nein, Sünder, die ihr den Herrn fürchtet und wegen eurer ehemaligen Sünden so sehr besorgt seid, der Herr will nicht, daß ihr seine Drohungen auf euch beziehet. Ihr, die ihr mich fürchtet, sagt er, nennet mich doch nicht den höchsten Richter, den Vergelter der Missethaten, den für seine Ehre eifernden Gott, den Durchforscher der Herzen, lauter Namen, die eure Furcht nur vermehren. Nennet mich lieber euren guten Hirten, euren Freund, euren Vater, nennet mich den Vater der Erbarmungen, den Gott alles Trostes, den Gott eures Herzens, den Bräutigam eurer Seele![1]) Ja, unerachtet eurer schweren Vergehungen will ich die engste Verbindung mit euch eingehen. Sündige, aber reumüthige Seele! ich will dich lieben, wie man eine Gattin liebt[2])!

Weit besser als ihr, zaghafte Sünder, kannte David das Herz unseres Gottes. So oft die Erinnerung an seine Sünden sein Herz durchdrang, so oft der blutige Schatten des Urias ihn verfolgte, rief er, um seine Bangigkeit zu stillen, weinend aus: Mein Gott und meine Barmherzigkeit[3])! Früher hatte er ausgerufen: Herr, erbarme dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit! —

---

1) Vocabit me vir meus. Os. II, 16.

2) Sponsabo te in misericordia mea. Ibid. II, 20.

3) Deus meus misericordia mea. Ps. LVIII, 18.

jetzt ruft er aus: Mein Gott und meine Barmherzigkeit! gleichsam als wollte er sagen: da ich dich nun, o Gott, durch deine Gnade wieder liebe und dich als meinen Gott als mein Eigenthum betrachte, so glaube ich auch alle Schätze der Erbarmungen Gottes als mein Eigenthum, als mir zugehörig betrachten und aus ihnen nach meinen Bedürfnissen schöpfen zu können. Mein Gott und meine Barmherzigkeit! Dieser tröstliche Gedanke stillte seine Unruhe und verminderte seine Furcht, und auf's Neue benetzte er mit einem Strome von Thränen der Rührung und des Vertrauens das Lager, auf dem er ruhte.

O ihr, die ihr den Herrn fürchtet, der Herr ist nicht weniger euer Gott und eure Barmherzigkeit, als er der Gott und die Barmherzigkeit dieses büßenden Königs war. Wenn euch also die Erinnerung an gewisse schwere Sünden niederdrückt und euch die Furcht einflößt, es möchte keine Verzeihung mehr für euch zu hoffen sein, o so rufet aus, um euer Vertrauen zu beleben: O mein Gott und meine Barmherzigkeit! — Ehemänner, zornmüthige Ehemänner, die ihr dem Toben und Wüthen in dem Inneren eures Hauswesens keinen Einhalt gethan habt! euer Betragen hat die Tage einer sanften, schüchternen, frommen Gattin verkürzt, deren ihr nicht würdig waret. Ihr erblicket die Grabstätte, welche ihre Gebeine verschließt, eine innere Stimme ruft euch zu: Du bist's, du hast sie dahin gebracht, die Unglückliche; sie hätte noch nicht sterben sollen. Ihr erbebet, eure Thränen fließen auf's Neue, und wenig fehlte, so riefet ihr aus: Ach, meine Sünde ist zu groß, als daß mir der Herr sie verzeihen könnte! Doch nein, ihr seid aufrichtige Büßer, o so rufet vielmehr, um euer Vertrauen zu beleben, aus: Mein Gott und meine Barmherzigkeit! — Kinder, ausgeartete Kinder! ihr habt eurem Vater, eurer Mutter so manche bittere Thräne ausgepreßt. Die guten Eltern! nun sitzen sie im Schatten des Todes, und oft dünkt euch, ihr sehet sie noch in Thränen zerfließen, ihr höret sie noch seufzen und weinen. Schreckliche Bangigkeit überfällt euch, und wenig fehlte, so riefet ihr aus: Ach, meine Sünde ist zu groß, als daß mir der Herr sie verzeihen könnte! Doch nein, liebe Kinder! ihr bereuet ja eure Sünden so herzlich und schon so lange; rufet vielmehr aus, um euer Vertrauen zu beleben: Mein Gott und meine Barmherzigkeit! — Andere haben in den Tagen ihres sündigen Lebens ihre Missethaten nicht aufrichtig bekannt, sie sind unwürdig zum Tische des Herrn hingetreten. Ach! rufen sie jetzt aus, ich habe mich des Leibes und des Blutes unseres Herrn schuldig gemacht, durch oft wiederholten Gottesraub schuldig gemacht, ich habe das schreckliche Urtheil meiner Verdammniß hineingegessen, ich habe

dasselbe mit dem Blute Jesu unterzeichnet und bekräftiget. Bei diesem Gedanken gerathen sie in eine Art von Kleinmuth und wenig fehlte, so riefen sie aus: Allzugroß ist meine Sünde, als daß mir der Herr sie verzeihen könnte! O rufet vielmehr aus, um euer Vertrauen zu beleben: Mein Gott und meine Barmherzigkeit!

Und ihr, die ihr in den unglücklichen Tagen eurer Verirrungen das heilige, von der Hand Gottes selbst geknüpfte, mit dem Blute Jesu besprengte, mit einem so theuren Eidschwure besiegelte Eheband so schändlich entehrt und zerrissen habt! ihr, die ihr den Tempel des heiligen Geistes, euren Leib, durch gewisse Sünden, die man nicht einmal nennen soll, entweihet habt! und ihr, die ihr es für ein Geringes achtetet, euch vom blutigen Schweiße der Wittwen und Waisen zu nähren, den Fluch des Wuchers wie Wasser hinunterzutrinken! ihr, die ihr eurem Mitmenschen mehr als das Leben, die Ehre geraubt habt und nicht einmal daran denket, das angerichtete Unheil wieder gut zu machen! ihr Alle, die ihr früher Gott durch große Missethaten beleidiget habt, aber jetzt wegen derselben gerührt, reumüthig, bußfertig und zugleich so bestürzt, so zaghaft seid, daß ihr ausrufen möchtet: O Herr! meine Sünde ist zu groß, als daß du mir sie verzeihen könntest — rufet, o rufet vielmehr, um euer Vertrauen zu beleben: O mein Gott und meine Barmherzigkeit!

Ja, Vielgeliebte, dieses ist der einzige Name, welchen Gott verlangt, die einzige unter seinen göttlichen Eigenschaften, von welcher er will, daß ihr sie beherzigen sollet, so oft Kleinmuth und Zaghaftigkeit in eurem Inneren herrschet; er will nicht einmal, daß ihr alsdann seiner Drohungen gedenket, noch viel weniger, daß ihr sie auf euch anwendet.

O, er ist so sehr eure Barmherzigkeit, daß er, wenn eure Missethaten durch ihre Schwere seinen Unwillen erregen und ihn zur Strafe auffordern, seine Milde wie das austretende Meer will ausströmen lassen, um mit dem Uebermaße seiner Güte seinen Zorn zu besiegen und einigermaßen zuzudecken. Die Güte überströmte seinen Zorn, spricht der Psalmist[1]). Er ist so sehr eure Barmherzigkeit, daß er sogar in dem Umstande, daß ihr aus Staub der Erde gebildet seid, einen Beweggrund findet, das Verderbniß eures Herzens einigermaßen zu entschuldigen. Er erinnerte sich, sagt die Schrift[2]), daß sie aus Fleisch bestehen. Er ist so sehr eure Barmherzigkeit, daß er sogar in der euch angeborenen Schwäche

---

1) Abundavit, ut averteret iram suam. Ps. LXXVII, 38.

2) Recordatus est, quia caro sunt. Ibid. 39.

einen Beweggrund findet, eure Bosheit in seinen Augen zu vermindern. Er sah ein und erkannte, heißt es, aus was wir gebildet sind[1]). Vielgeliebte! der Sünder sollte sich entschuldigen, und Gott ist es, Sünder, der euch entschuldiget; man sollte fast glauben, er suche sich zu täuschen, wie es oft gute Eltern thun, um euch weniger straffällig zu finden, als ihr wirklich seid. Könnte er uns deutlicher zu verstehen geben, wie sehr ihn verlangt, euch zu verzeihen, in welch' hohem Grade er euer Gott, eure Barmherzigkeit ist?

Und saget nicht: wenn mir Gott auch verzeiht, so bleibt es nichtsdestoweniger wahr, daß ich ihn beleidiget habe, und wenn er mich auch in sein Reich aufnimmt, so wird es ihm immer vorschweben, wie ich mich ehemals gegen ihn benommen habe.

Sünder! ich will euch hier nicht an das erinnern, was St. Paulus in der heutigen Epistel sagt, daß, wenn das Blut der alten Opfer die äußerlichen Unreinigkeiten abwusch, das Blut des neuen Testamentes um so mehr alle Makel unserer Seele abwaschen werde. Gott sah voraus, daß euch dieser Gedanke beunruhigen würde, auch in dieser Beziehung will er euch in seiner Barmherzigkeit trösten und beruhigen. Ich will euch hier lediglich die Ausdrücke anführen, deren er sich in der heiligen Schrift bedient. Er versichert euch, daß er sich an eure Vergehungen nicht mehr erinnern, daß er sie gänzlich vergessen werde; er versichert euch, daß eure Sünden von seinem Gedächtnisse so weit entfernt seien, wie der Aufgang vom Niedergange der Sonne; er betheuert euch, daß so wie ein aufsteigender Nebel durch einen heftigen Wind zerstreut, so wie ein von dem Sturme und den Fluthen verschlungenes Schiff den Augen entzogen wird, so werden eure Sünden vor seinen Augen verschwinden. Alle eure Sünden, spricht die heilige Schrift, wird er in den Abgrund des Meeres versenken[2]). Das heißt, er wird euch so begegnen, als hättet ihr ihn niemals beleidiget, als hättet ihr ihn immer geliebt, er wird euch eben so viele Gnaden ertheilen, als hättet ihr euch derselben nie unwürdig gemacht; das heißt, er wird nicht zulassen, daß die Erinnerung an eure ehemaligen Vergehungen eure Glückseligkeit im Himmel auch nur im Mindesten verbittere oder störe, der Gedanke daran wird vielmehr eure Dankbarkeit vermehren und euer Herz von Liebe entzünden, ihr werdet gereiniget durch das Blut Jesu lauter Liebe sein, ihr werdet vor Gott sein, als hättet ihr ihn nie beleidiget, ewig, ewig werdet ihr in heiligem Entzücken die Erbarmungen Gottes besingen, loben und preisen!

---

1) Ipse cognovit figmentum nostrum. Ps. CII, 14.

2) Projiciet in profundum maris omnia peccata nostra. Michae. VII, 19.

Und hiermit schließen wir den so tröstlichen Unterricht über die Erbarmungen Gottes, um nicht in's Unendliche zu gerathen. Wir glauben wenigstens genug gesagt zu haben, um euch den rechten Begriff von der Güte, von der Barmherzigkeit Gottes beizubringen, und ihr müsset eingestehen, daß sie über Alles, was der Mensch nur immer denken kann, erhaben ist, wir elende Sünder aber über alle Maßen glücklich sind, einen so gütigen, so erbarmungsvollen Gott zu haben.

So ist es denn wahr, daß der Herr gut und seiner Erbarmungen kein Ziel noch Ende ist! Göttliche Wahrheit, wer wird dich genug beherzigen können? O, so dürfet ihr denn noch hoffen, reumüthige, bekehrte Sünder! ihr werdet nicht verloren gehen, der Herr wird euch eure Sünden, alle eure Sünden vollkommen verzeihen, er wird euch ewig lieben, ihr werdet ihn ewig lieben! O ihr, die ihr den Herrn fürchtet, hoffet auf ihn und seine Barmherzigkeit wird euch mit Wonne erfüllen.

So ist es denn wahr, daß der Herr gut und seiner Erbarmungen kein Ziel noch Ende ist! O so sollen wir denn auch für so viele Sünder, die so weit von Gott entfernt in schauderhafter Verstockung dahin leben, noch nicht alle Hoffnung aufgeben, nein, niemals sollen wir diese Hoffnung aufgeben! Ach! der Herr ist so gut. Wer weiß, vielleicht, vielleicht läßt sich doch noch endlich der Eine oder der Andere durch so viele, so große Gnaden rühren, welche ihnen der Herr täglich zukommen läßt! Es ist so schwer, den fortdauernden Wohlthaten, der anhaltenden Liebe, der unermeßlichen Liebe seines Gottes immerfort zu widerstehen! Wer weiß, vielleicht kommen sie doch endlich zurück und werden noch Kinder des Trostes für die Kirche! — O Eltern, über die das größte Unglück gekommen ist, das je über Eltern kommen kann, ungerathene Kinder zu haben; Eheleute, über die das größte Unglück gekommen ist, das je über Eheleute kommen kann, einen Gatten ohne Religion, ohne Grundsätze, ohne Gefühl, ein Weib ohne Sanftmuth, ohne Tugend, ohne Ehre geehelicht zu haben: ihr leidet, ihr trauert schon so lange, ihr habt gebetet und beten lassen, alle angewandten Mittel waren bis jetzt vergebens! Doch gebet, o ich beschwöre euch, eure Hoffnung nicht auf! Die Erbarmungen Gottes sind unergründlich; ach! wer weiß, ob sich nicht endlich ihr Herz eröffnen, ergeben wird, ob ihr nicht noch eben so viele Freude an ihnen erleben werdet, als sie euch bis jetzt Leidwesen verursacht haben! Der Herr ist so gut, seiner Erbarmungen sind so viele, warum wollen wir denn nicht auf's Neue hoffen und bis an's Ende hoffen? Der Herr verlieret ja die Hoffnung nicht, indem er immer neue Gnaden erweiset, warum wollet ihr denn die Hoffnung verlieren?

So ist es denn wahr, daß der Herr gut und seiner Erbarmungen kein Ziel noch Ende ist! Aber eben darum, verstockte Sünder! kommet denn endlich zurück! Wollet ihr denn immerfort, so lange das Blut in euren Adern rollt, bis zu eurem letzten Athemzuge dieses so liebreiche Vaterherz verwunden? Oder verharret ihr vielleicht eben darum in euren Sünden, weil ihr wisset, daß der Herr barmherzig ist? Auf der Stelle würdet ihr zurückkehren, schon längst wäret ihr zurückgekommen, ihr hättet vielleicht nie gesündiget, wenn er nach jeder Sünde mit Feuer und Schwert einschritte. Und ihr kommet nicht zurück, da er unerachtet eurer Sünden fortfährt, euch mit Gnaden zu überhäufen, mit einem Worte, weil er gut ist? Wie aber, wenn ihr unerachtet aller Erbarmungen Gottes doch verloren ginget, wie schon so Viele unerachtet aller Erbarmungen Gottes wirklich verloren gegangen, auf ewig verloren gegangen sind? Gott ist zwar barmherzig, mehr als wir sagen und denken können, barmherzig, wir wiederholen es zum tausendsten Male. Aber gegen welche Sünder? Gegen den wahrhaft reumüthigen, bußfertigen Sünder. Wer aber versichert euch, daß ihr eure Sünden noch aufrichtig bereuen und beweinen werdet? Es wird eine große Gnade und eine treue Mitwirkung von eurer Seite dazu erfordert; ihr aber habt so vielen Gnaden schon widerstanden, noch täglich widerstehet ihr den größten Gnaden: wer ist euch Bürge dafür, daß ihr nicht auch der letzten Gnade widerstehen und sie vereiteln werdet? Werdet ihr dann noch Frist haben auszurufen: Erbarme dich, o Gott! erbarme dich meiner, o Gott! Wie? ihr habt einen so guten Gott und solltet doch ewig verloren gehen? Ist nicht schon dieser Gedanke eine Hölle auf Erden?

So ist es denn wahr, daß der Herr gut und seiner Erbarmungen kein Ziel noch Ende ist! Welches sollen also eure Gesinnungen, welches soll euer Benehmen gegen jene Mitmenschen sein, die euch beleidiget haben? Gott ist so langmüthig, und du brausest so schnell auf! Gott schweigt oft und so lange zu den größten Beleidigungen, und du hörest nicht auf, dich mit Bitterkeit über eine geringfügige, eingebildete Beleidigung zu beklagen, die du empfangen hast! Schalkhafter Knecht! dein Herr hat dir, als du ihn darum ersuchtest, hundert Talente nachgelassen, und du willst deinem armen Mitknechte nicht einige Heller schenken?

So ist es denn wahr, daß der Herr gut und seiner Erbarmungen kein Ziel noch Ende ist! Aber welches ist also unsere Pflicht, Priester des Heiligthumes, die wir auf Erden Stellvertreter des Gottes der Erbarmungen sind, wir, denen er alle Schätze seiner Erbarmungen anvertraut hat, um sie über die Sünder auszugießen? Der Herr ist

so gut gegen die Sünder, kein Vater erbarmt sich so über seinen Sohn, seiner Erbarmungen sind so viele — und es sollte je erhört werden, daß wir Priester das göttliche Amt der Versöhnung von uns ablehnten, oder ohne Eifer, ohne Liebe erfüllten? Es sollte erhört werden, daß wir die Sünder kaum anhören und sogleich wieder ohne Unterricht, ohne Ermahnung, ohne Trost entlassen, vielleicht gar, daß wir sie mit finsterer Miene empfangen, mit harten Worten anfahren und durch unsere Gleichgültigkeit vielleicht auf immer zurückschrecken, sie, die mit so kindlichem Vertrauen, so reumüthig gekommen waren sich wegen ihrer Sünden anzuklagen, und in diesem Augenblicke bereit gewesen wären, Alles zu thun, um nur wieder Gnade vor Gott zu finden, und die nun zurückgehen, verworren, verdrossen, erbittert, entweder mit dem festen Glauben, die größten Sünden seien unbedeutend, weil man ihnen Nichts darüber gesagt hat, oder mit dem festen Entschlusse, nie mehr zu den heiligen Sakramenten hinzutreten! Gott! wie groß wäre unsere Sünde, wenn dieses unser Benehmen wäre, und was müßten wir erwarten, wenn ein solcher Sünder, dahingestorben in der Sünde, vor dem Richterstuhle des Ewigen ausriefe: Gerecht sind deine Urtheile, o strenger Richter! du verdammest mich, ich habe es verdient; aber sieh' dort den feigen Seelsorger, dem du mich anvertraut hattest. Hätte er sich in der Zeit meiner erbarmt, wäre er meinem kranken Herzen mit Lehre und Trost zu Hilfe gekommen, hätte er mich nur weniger hart aufgenommen, o so wäre ich jetzt unter den Auserwählten, und nun bin ich ewig verloren! Bist du der gerechte Richter, so gedenke dieses unwürdigen Priesters! Er sterbe wie ich, er sterbe den Tod des verstockten Sünders, wie ich!

Ach, ach, Priester des Herrn, theuerste Mitarbeiter! nein doch! Es komme nicht über uns ein solches Unglück! Wir wollen vielmehr, so schwer es uns auch ankommen mag, in Ausspendung des Bußsakramentes unermüdlich sein und dabei vor Augen haben die unendlichen Erbarmungen Gottes gegen uns selbst und gegen alle Sünder, vor Augen haben das rührende Beispiel unseres Erlösers, der keinen einzigen reumüthigen Sünder zurückstieß, sondern alle, alle mit Liebe aufnahm, der mit ausgespannten Armen, mit geöffnetem Herzen sterben wollte, um anzudeuten, daß sein einziger Wunsch, so wie seine einzige Freude die war, Sünder aufzunehmen und mit Gott auszusöhnen; vor Augen haben die schöne Krone, welche auf den Priester wartet, der sein Leben damit zubrachte, Sünder zu Gott zurückzuführen, der wie ein anderer Tobias Ruhestätte, Tafel, Freunde, Alles verließ, auch die Gefahren nicht scheute, sobald es darauf ankam, ich sage nicht, einen Todten zu beerdigen, sondern einen Sünder zu gewinnen. O, ein solcher Priester

ist, nach dem Ausdrucke der Schrift, wie der Odem, der aus dem Munde Gottes hervorgeht[1]), von ihm ist gesprochen, was Jesus gesagt hat: „Wo ich bin, dahin soll auch mein Diener kommen.“ Ach! möchten wir doch Alle dahin gelangen, Priester und Gläubige, und ewig, ewig die Erbarmungen Gottes loben und preisen! Amen.

---

1) Quasi os meum eris. Jerem. XV, 19.

XIX.

Ueber den Aufschub der Buße.

Erste Predigt[1]).

Fili, non tardes converti ad Dominum et ne differas de die in diem; subito enim veniet ira illius et disperdet te.

Säume nicht, mein Sohn, dich zum Herrn zu bekehren und verschiebe es nicht von einem Tag zum anderen: denn plötzlich kommt sein Zorn und wird dich verderben. Eccli. V, 8. 9.

Indessen daß die Kinder dieser Welt unter einander wetteifern, die Tage des Heiles zu mißkennen, die für uns herannahen; indessen daß sie die Rückkehr derselben nur durch die geräuschvollen Vergnügungen der Thorheit und der Wollust feiern; lasset uns unsererseits nicht vergessen, vielgeliebte Brüder, daß wir Schüler der ewigen Weisheit und Kinder des Lichtes sind; ehren wir die Rückkehr dieser heiligen Tage, die uns zu den Uebungen einer neuen Taufe zurückführen, und hören wir auf die Stimme der Religion, die uns zu der heilsamen Traurigkeit der Buße wieder aufrufet. Lassen wir der Welt ihre rauschenden Vergnügen und kindischen Belustigungen; wir unsererseits, wir wollen Gesinnungen annehmen, die mit dem Bußgeiste der Kirche übereinstimmen, und uns in den Tempeln vereinigen, um daselbst die Aussprüche des Himmels und die Worte des Heiles zu erwägen.

Heute, vielgeliebte Brüder, lasset uns einen Augenblick bei jener merkwürdigen Stelle der heiligen Schrift verweilen, in welcher der heilige Geist die furchtbaren Gerichte des Herrn und die Schrecknisse des Allmächtigen verkündigt. Zögert nicht, sagt Sirach[2]), zögert nicht, euch zu dem Herrn zu bekehren, und verschiebet es

---

1) Gehalten in der Domkirche zu Mainz am Aschermittwoche des Jahres 1810.

2) Eccli. V, 8. 9.

nicht von einem Tage zum anderen, denn plötzlich wird sein Zorn die Stunde der Rache herbeirufen und euch vertilgen.

Fallen wir nieder, meine Brüder, vor diesem furchtbaren Ausspruche; erwägen wir jedes Wort desselben, und wer wir auch immer sein mögen, Gerechte oder Sünder, lasset uns nach dem Rathe des Apostels daraus lernen, unser Heil mit Furcht und Zittern zu wirken [1]).

Die heil. Schrift sagt uns nicht: Hütet euch, eure Bekehrung von einem Jahre zum anderen, hütet euch, sie bis auf den entfernten Zeitpunkt eures hohen Alters zu verschieben; sie rufet uns vielmehr zu: Hütet euch, eure Buße von einem Tage zum anderen, hütet euch, dieselbe bis auf Morgen zu verschieben; zittert, nur eine einzige Nacht zwischen euren Sünden und euren Bußthränen vorübergehen zu lassen. Und furchtbar ist die Ursache, welche die heilige Schrift deßhalb anführt; denn plötzlich, spricht sie, wird der Herr die Stunde seiner Rache herbeirufen. Sie sagt nicht: Vielleicht wird die Geduld des Herrn ermüden, vielleicht wird das Strafgericht, das euch schon lange bedroht, über euren Häuptern losbrechen; sie versichert uns vielmehr mit Gewißheit, daß der Herr die Stunde seiner Rache herbeirufen werde. Sie sagt nicht, daß der Zorn und die Rache des Herrn mit langsamen Schritten herannahen, daß sie in weiter Entfernung sich uns zeigen werden, um uns Zeit zu lassen ihnen auszuweichen, oder sie von uns abzuwenden; sie versichert uns vielmehr, daß sie mit der Schnelligkeit des Blitzes, daß sie plötzlich über uns einbrechen werden. Endlich sagt die heilige Schrift nicht, daß der Zorn des Herrn und seine Rache durch Barmherzigkeit gemildert seien, daß seine Vaterhand nur Luftstreiche thun werde, um uns aus unserer Gleichgültigkeit aufzuschrecken; sie versichert uns bestimmt, daß der Zorn des Herrn die Stunde seiner Rache plötzlich herbeirufen werde, um uns zu vertilgen.

Ich wiederhole es demnach, vielgeliebte Brüder, wer wir auch immer sein mögen, Gerechte oder Sünder, lasset uns aufwachen aus unserer Gleichgültigkeit bei dem Wiederhalle dieses furchtbaren Ausspruches.

Wenn wir bis jetzt das Glück gehabt haben, auf den Pfaden der Gerechtigkeit zu wandeln, so lasset uns, ach! lasset uns die Verführungen des Stolzes, die Ueberraschungen unserer Natur und die Schwachheit des irdischen Stoffes fürchten, aus welchem wir gebildet sind. Erwägen wir, zu wie vielen Fehltritten die menschliche Hinfälligkeit uns täglich hinreißen kann, und versprechen wir dem Herrn, daß wir nie den künftigen Tag abwarten wollen, um uns von unseren Falle wieder aufzurichten.

---

1) Philipp. II, 12.

Wenn wir, müde der Ausschweifungen der Sünde, unsere Vergehungen beweint haben und sie noch beweinen, so lasset uns nicht aufhören, dem unendlich gütigen Gott dafür Dank zu sagen, daß er unsere Rückkehr zu ihm mit so vieler Langmuth abgewartet hat, und preisen wir mit dem Propheten Tag und Nacht die Erbarmungen des Herrn, der uns nicht nach unserem Verdienste, zu Grunde richten wollte [1]).

Sind wir noch in den Fesseln der Sünde, aber fest entschlossen, uns davon loszureißen, so lasset uns keinen Augenblick zögern, meine Brüder, unseren Entschluß auszuführen. Setzen wir uns nicht der Gefahr aus, einer Gnade verlustig zu werden, die so vielen Anderen nicht zugetheilt wird. Warten wir nicht den folgenden Tag ab, um dem Herrn das Opfer unserer Thränen darzubringen, weil vielleicht sein Zorn den anderen Tag nicht abwarten wird, um die Stunde seiner Rache über uns herbeizurufen und uns zu vertilgen.

Ihr aber, Sünder, ihr, die eine schreckliche Gleichgültigkeit oder unglückselige Verblendung vielleicht schon Jahre lang auf den Abwegen des Verderbens zurückhält; ihr, die ihr vielleicht in der schmachvollen Dienstbarkeit einer sündhaften Leidenschaft ergraut seid, an euch besonders sind die Drohungen des hl. Geistes gerichtet, und zu euch besonders wendet sich unsere oberhirtliche Sorgfalt. Ihr seid die verirrten Schafe des Hauses Israel; erlaubet eurem Oberhirten, daß er suchend in die Wüsteneien der Sünde euch nachgehe, um in den Schafstall, das heißt, zu den Rechten der Tugend und zur Hoffnung eines ewigen Glückes euch wieder zurückzuführen. Ihr seid die verlorenen Söhne des Evangeliums, erlaubet Demjenigen, der bereit ist, sogar den Fluch für euch auf sich zu nehmen, daß er heute in den entfernten Gegenden eurer Verirrungen euch aufsuche, um euch die Nahrung der unreinen Thiere zu entreißen und in die Vorzüge und Freuden des väterlichen Hauses wieder einzusetzen [2]).

Ave Maria.

I.

Sünder, ihr seid die ausgearteten Kinder der Religion, aber ihr seid noch nicht ihre verstoßenen oder enterbten Kinder; ihr könnet einst im Himmelreiche noch über uns erhaben sitzen. Jesus, der zwischen zwei Sündern am Kreuze starb, kann euch heute noch in sein Paradies aufnehmen [3]).

---

1) Thren. III, 22.
2) Luc. XV, 16.
3) Luc. XXIII, 43.

Aber vielleicht, meine Brüder, wird der Herr diese Nacht noch eure Seele von euch zurückfordern [1]). Diese Lagerstätte, auf welcher ihr nach wenigen Stunden die Unruhen des Lebens und vielleicht die Besorgnisse des Lasters zu vergessen suchen werdet, diese Lagerstätte wird vielleicht nach wenigen Stunden euer Todbett sein. Und in dieser Voraussetzung, die durch so viele ähnliche Ereignisse gerechtfertiget wird, Sünder, unglückselige Sünder! habet Muth und Aufrichtigkeit genug uns zu sagen, welches euer Schicksal sein wird? Werdet ihr noch Zeit haben, eure Sünden zu beweinen? Und wenn ihr Zeit dazu haben werdet, werdet ihr sie in der That beweinen? Und wenn ihr sie beweinet, werden eure Thränen von der Art sein, daß sie euch vor dem Allerhöchsten werden Gnade finden lassen?

Wenn eure Sünden auch die Sandkörner des Meeres an Zahl überträfen; wenn sie auch röther wären als Scharlach, sagt die heilige Schrift in ihrer Bildersprache [2]), Sünder, eine aufrichtige Reue kann den Herrn noch auf eurem Todbette besänftigen. Es ist kein Zweifel, daß er euch in diesem letzten Augenblicke die Gnaden geben werde, vermittelst welcher ihr euch werdet bekehren können; aber wird er euch auch eine jener besonderen Gnaden verleihen, ohne welche ihr euch nicht bekehren werdet? Hieße dies nicht eben so viel als hoffen, Gott werde für euch seine ausdrücklichsten Drohungen vergessen, indessen ihr nichts vergesset, um euch denselben auszusetzen und ihnen zu trotzen?

Die Kirche und die heilige Schrift haben euch tausendmal in eben so rührenden als schrecklichen Bildern die Wahrheit vorgestellt, daß der Gott der Barmherzigkeit auch der Gott der Rache ist. Ich habe gerufen, spricht der Herr, und ihr habet mir kein Gehör gegeben; ich habe euch zur Buße eingeladen, und ihr habt mir mit hartem Herzen widerstanden; ich habe euch aufgesucht, und ihr seid mir stets ausgewichen; ich habe euch unter den Flügeln meiner Barmherzigkeit versammeln wollen, und ihr habt euch von mir entfernt; ich habe über euch herrschen wollen, und ihr habt euch geweigert, mein Volk zu sein; ich hatte euch als meinen vielgeliebten Weinberg angenommen; Himmel und Erde sind Zeugen meiner zärtlichen Sorgfalt für euch, und ihr habt meine Liebe nur durch Früchte voll Bitterkeit vergolten!

Gott müßte nicht Gott sein, vielgeliebte Brüder, wenn er mit diesen rührenden Klagen sich begnügte, nachdem wir lange Zeit ihn verhöhnt haben und ihn zu beleidigen fortfahren. Höret mit Schrecken

---

1) Luc. XII, 20.
2) Isaias I, 18.

die Drohungen seiner Gerechtigkeit, wenn ihr etwa die Vorwürfe und ich möchte beinahe sagen, das Weheklagen seiner Liebe seither ohne Rührung vernommen habt.

Ihr werdet mich einst suchen, aber nicht finden, spricht der Herr. Ich werde zwischen mir und euch eine eherne Mauer aufführen, die ihr nicht werdet durchbrechen können. Das Geschrei eures Elendes wird bis zu mir emporsteigen, und ich werde demselben kein Gehör geben. Ihr werdet euch auf eurem Schmerzenslager zwischen den Vorwürfen eures Gewissens und den Schrecknissen des Todes herumwälzen, und ich werde euch mit dem Vorgefühle meiner Rache noch niederdrücken. Eure erlöschenden Augen werden sich nach mir wenden, und sie werden nur auf die Blicke meines Unwillens und meiner Verachtung treffen. Die Spöttereien und Beschimpfungen, die ihr sonst gegen mich angewendet habt, werde ich jetzt auf euer Sterbebett zurückfallen lassen, und der Augenblick eurer Todesangst wird der Augenblick des Triumphes meiner Gerechtigkeit sein [1]. Dann werdet ihr zu mir aufrufen: „Herr, Herr!" — aber diese späte Rückkehr zu mir wird euch die Pforten meines ewigen Reiches nicht öffnen. So ist Jerusalem zu Grunde gegangen, weil Jerusalem den Augenblick, wo ich es heimsuchte, nicht erkannt hat; so ist Damaskus zu Grunde gegangen, weil Damaskus ein viertes Verbrechen verübt hat, das ich nie zu verzeihen geschworen hatte [2]. So werde ich den Dienern meiner Gerechtigkeit befehlen, euch in die ewigen Flammen des Abgrundes zu stürzen, wo unaufhörliches Weinen und Zähneknirschen sein wird.

Dies sind, Sünder, die zahlreichen Aussprüche, welche von allen Seiten der h. Schrift sich vereinigen, um euch jetzt, da es noch Zeit ist, zu Gott eurem Herrn zurückzurufen; dies sind, vielgeliebte Brüder, die Worte des Herrn, der euch warnet, nicht am Rande des Abgrundes einzuschlummern. Abraham vertraute wider allen Anschein von Hoffnung auf die Zusage des Herrn, und ihr Sünder, wie dürfet ihr es wagen, gegen die ausdrücklichsten Aussprüche eures Gottes und wider die untrügliche Gewißheit des Glaubens noch Hoffnung zu hegen? Der heilige Geist versichert euch, der Zorn des Herrn werde den Tag seiner Rache plötzlich herbeirufen; und ihr hoffet, der Herr werde seines Zornes vergessen und die Wirkungen seiner Rache verschieben? Der heilige Geist versichert euch, daß ihr sterben werdet, wie ihr gelebt habt; und ihr versprechet euch, eines heiligen Todes zu sterben, nachdem ihr ein Leben voll Unordnung geführt habt? Der heilige Geist versichert

---

1) Prov. I, 26.
2) Amos. I, 3.

euch, der Tag des Herrn werde alle eure eiteln Berechnungen betrügen, er werde wie ein Dieb, vielleicht in dieser Nacht noch, über euch einbrechen; und ihr hoffet, daß der Herr den Tag eures Hinscheidens euch offenbaren und die Stunde desselben euch bekannt machen werde?

Sünder, alle Propheten verkündigen euch weinend euren Untergang! Sie wetteifern gleichsam miteinander, euch die rührenden Worte zu wiederholen, die sie so oft dem treulosen Jerusalem zugerufen haben: Bekehret euch, bekehret euch zu Gott eurem Herrn! Schon hat er den Bogen seines Zornes und die flammenden Pfeile seines Grimmes ergriffen; noch einen Augenblick — und ihr fallet als Schlachtopfer seiner Gerechtigkeit, wenn ihr seine Barmherzigkeit nicht anrufet. Bekehret euch, bekehret euch zu Gott eurem Herrn!

Aber ach! indessen die Propheten über euch in Thränen zerfließen, indessen sie über das Schicksal zittern, das euch bevorstehet, bleibet ihr ruhig, vielgeliebte Brüder, so ruhig, als wenn der Herr eidlich versprochen hätte, seine Wohlthaten über euch nach dem Maße eures Undankes gegen ihn zu vervielfältigen; so ruhig, als wenn er eidlich versprochen hätte, euch noch Zeit zur Rückkehr zu ihm zu gewähren, nachdem ihr ihn nach Genüge werdet beleidiget haben! Hat denn aber der Herr nicht gesagt, daß seine Gerechtigkeit eine Zeit zur Strafe, wie eine Zeit zur Nachsicht festgesetzt habe? Hat er nicht gesagt, daß er in seinen Rathschlüssen über die Menschenkinder eben so schrecklich ist, wie er unerschöpflich ist in seinen Erbarmungen gegen sie? Hat er sich nicht ausgesprochen, daß die Größe seines Zornes ohne Maß und das Gewicht seines Grimmes unabwägbar ist? Und was soll ich noch Mehreres anführen, meine Brüder? Hat der Herr nicht gesagt, daß ihr in der Sünde sterben werdet, wenn ihr im Laster lebet; daß sein Zorn die Stunde der Rache plötzlich über euch herabrufen werde, wenn ihr eure Bekehrung von Tag zu Tag verschiebet? Sünder, unglückselige Sünder! worauf gründet sich also die gottlose Vermessenheit, die euch verblendet? Wie, meine Brüder, wird der Herr seine Drohungen deßhalb nicht vollziehen, weil ihr sie verschmähet habt? Wird er seinem Grimme deßhalb Einhalt thun, weil ihr seine Geduld erschöpft habt? Wird er seine Gnadenschätze an euch verschwenden, weil ihr alle seine Gnaden mißbraucht habt? Wird er die Gnade der Auserwählung, die Wunder seiner Barmherzigkeit und Allmacht für eure Todesstunde euch aufbewahren, weil eure Todesstunde der einzige Augenblick eures Lebens sein wird, wo ihr nicht mehr Kraft genug habt, ihm Trotz zu bieten? Daß heißt, meine Brüder, ihr stellet euch Gott als den Theilnehmer an euren Ausschweifungen, als den Schutzherrn des Lasters und als den Belohner

der Ungerechtigkeit vor. Sünder, unglückselige Sünder! worauf gründet sich denn die gottlose Vermessenheit, die euch verblendet?

II.

Wenn in diesem Augenblicke, wo wir zu euch reden, vielgeliebte Brüder, wenn in diesem Augenblicke, wo wir euch die Aussprüche des Gottes der Rache verkünden; wenn in diesem Augenblicke, wo vielleicht die Schrecknisse des Allmächtigen die Verblendungen des Lasters in euch bekämpfen; wenn ihr in diesem Augenblicke den Vorwürfen eures Gewissens unterliegend, eure Stimme zu dem Herrn erheben und mit den Aposteln ausrufen würdet: „Herr, rette uns, denn wir gehen zu Grunde!“ — wenn ihr niedergeworfen durch die Donnerworte der heiligen Schrift, wie der heilige Paulus auf dem Wege nach Damaskus, mit ihm ausriefet: „Herr, was willst du, daß ich thue!“ — gewiß, meine Brüder, ihr würdet in dem Herrn einen erbarmungsvollen Richter finden, der alle Strafurtheile, die er wider euch gefällt hat, zurücknehmen, einen mitleidigen Herrn, den es seiner strengen Absichten gegen euch gereuen würde, einen zärtlichen Vater, dessen Wohlwollen sich nur mit der Herzensgüte einer Mutter vergleichen ließe.

Aber wenn ihr heute der Stimme eures Gewissens kein Gehör gebet; wenn ihr die heilsamen Regungen eures Herzens nicht zur That reifen lasset und ihre Ausführung bis auf die Stunde eures Hinscheidens verschiebet; wenn ihr heute in eurer sündhaften Vermessenheit so weit gehet, daß ihr den Drohungen des Allmächtigen trotzet — der Allmächtige hat es mit einem Eide versichert, er werde seinen Drohungen getreu bleiben! — dieses Sterbebett, das eure Einbildung euch in so weiter Ferne vorstellet, Sünder, unglückselige Sünder! morgen vielleicht, vielleicht in dieser Nacht, vielleicht heute noch wird dasselbe für euch zubereitet werden! Und kaum wird euer sinkendes Haupt sich darauf niedergelegt haben, so wird der Engel des Herrn, wie er in der Schrift vorgestellt wird, vor euch erscheinen [1]): das Haupt mit einem Lichtkranze bekrönt, mit einem Fuße auf der Erde ruhend und seine Hand gegen den Himmel emporhebend, wird er bei Demjenigen, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt, schwören, daß die Zeit der Erbarmung vorüber ist. Vergebens werdet ihr mit sterbender Stimme und blassen Lippen die Worte: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit stammeln! Die Zeit der Barmherzigkeit wird für euch vorüber sein. Ein letzter Ruf, und zwar ein Ruf von Billigung, wird sich wider euren Willen aus euren beklommenen Herzen herauswinden: ihr werdet wider euch selbst der Gerechtigkeit Gottes Zeugniß geben, und unter den Zuckungen eurer Todesangst werdet ihr mit dumpfer Stimme noch

1) Apoc. X, 5. 6.

ausrufen: Du bist gerecht, o Herr, und gerecht ist dein Gericht! [1])

Warten wir nicht, vielgeliebte Brüder, daß die fürchterlichen Belehrungen der Todesangst uns dieses fruchtlose Bekenntniß abnöthigen! Seien wir billig gegen den Herrn, jetzt, da unsere Unterwerfung gegen ihn noch freiwillig und von Nutzen für uns ist; jetzt, da dieselbe, anstatt die späte Wirkung unserer Verzweiflung zu sein, der Anfang der Weisheit und ein Vorgefühl unseres Heiles sein wird. Der Herr selbst ladet uns in der heiligen Schrift ein, Richter zwischen ihm und seinem Volke, das heißt, zwischen der Langmuth seiner Barmherzigkeit und der Beharrlichkeit unseres Undankes zu sein.

Und in der That, meine Brüder, nehmen wir an, ihr würdet von eurer letzten Krankheit überrascht, bevor ihr eure Vergehungen abgebüßt habt: saget uns, was werdet ihr Gott zum Opfer darbieten, wenn ihr den letzten Augenblick eures Lebens abwartet, um euch selbst ihm aufzuopfern? Welches Sühnopfer werdet ihr seiner Gerechtigkeit für die Erbarmungen darbringen, um die ihr ihn anflehen werdet? Ein sterbendes, durchaus beflecktes Opfer; ein Opfer, das schon den Geruch der Verwesung von sich gibt; einen durch Unmäßigkeit und Ausschweifungen erschöpften Körper; Augen voll ehebrecherischer Gelüste; Hände, an denen Ungerechtigkeit und Raub kleben; einen Mund, der noch Verleumdung und Gotteslästerung athmet; einen Geist voll eitler Vorstellungen und Lüge; ein Herz, das in den Fesseln unreiner Neigungen liegt; eine befleckte Einbildungskraft, eine herabgewürdigte Seele! Sünder, dies ist das Opfer, das ihr dem dreimal heiligen Gott für die Stunde eures Hinscheidens vorbehaltet; dies ist die Gabe, die ihr für die Unordnungen eines durchaus verworfenen Lebens der Strenge des allgerechten Gottes, der selbst die Gerechtigkeit richtet, als Sühnopfer darzubringen gedenket!

Meine Brüder! der dreimal heilige Gott wird in der heiligen Schrift auch der eifersüchtige Gott genannt. Die Opfer, welche man ihm ehemals in seinem Tempel opferte, mußten nach der Vorschrift des Gesetzes rein und makellos sein; es waren die Erstlinge der Erde, die Erstgeburten seines Volkes und ihrer Heerden. Das Blut unreiner Thiere würde ein Greuel vor seinen Augen gewesen sein. Tausend reinigende Ceremonien bereiteten die Opfergabe, um sie Gott angenehm zu machen, unendliche Sorgfalt begleitete und vollbrachte ihre Aufopferung. Die Kinder Israels glaubten dem Herrn nur das Beste zum Opfer darbringen zu dürfen; sie würden gefürchtet haben ihn zu

1) Ps. CXVIII, 137.

beleidigen, wenn sie durch geringfügige Opfer oder durch Leichtfertigkeit der Gesinnung den Anschein gewonnen hätten, als mißkennten sie die Majestät des Allerhöchsten oder die Forderungen des eifersüchtigen Gottes. Und ihr Sünder! welches ist das Sühnopfer, das ihr dem Herrn zugedenket? Welches ist das Brandopfer, das ihr an dem Feuer eurer Todesangst ihm auf seinen Altären anzünden werdet? Der Auswurf der Welt, die Ueberreste schändlicher Leidenschaften, ein sündiger Körper, Gebeine, die noch voll von den Ausschweifungen eurer Jugend sind! Sünder, unglückselige Sünder! worauf gründet sich denn die gottlose Vermessenheit, die euch verblendet?

Wie, meine Brüder, mit Berechnungen, die nichts Anderes als die Berechnungen der Thorheit oder der Gotteslästerung sind; mit einer Vermessenheit, die nichts Anderes als die Folge des Wahnsinnes, oder der Verdorbenheit sein kann; nach einem Leben, das ihr absichtlich ganz der Gottlosigkeit preisgegeben habt, hoffet ihr des Todes der Gerechten zu sterben? Ein Simeon auf seiner Säule, ein Hieronymus in seiner Einöde, ein Antonius in seiner Wüste, so viele andere heilige Einsiedler fürchteten, nachdem sie Jahre lang im Gebete und den strengsten Abtödtungen zugebracht hatten, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen; sie besorgten, so viele Thränen, so viele Bußübungen, so viele Tugenden möchten noch nicht hinreichen, ihnen den Tod der Gerechten zu erwerben! Und ihr Sünder, ihr versprechet euch diese Gnade nach einem Leben, das, den letzten Augenblick ausgenommen, ganz der Sünde und der Gottlosigkeit gewidmet war?

Oeffnet die heilige Schrift, rufen hier zu gleicher Zeit der heilige Bernardus, der heilige Anselmus und der heilige Augustinus aus: öffnet die heilige Schrift, ihr werdet nur ein einziges Beispiel eines Sünders finden, der in seiner Todesstunde sich bekehrt hat! Ein einziges, meine Brüder, um euch wider die Verzweiflung zu verwahren, aber auch nur ein einziges, um euch der gottlosen Vermessenheit zu entreißen, die euch verblendet.

Und in der That, welche gottlose Vermessenheit wäre es nicht von eurer Seite, meine Brüder, wenn ihr den Lohn guter Werke euch versprächet, ohne je gute Werke geübt zu haben; wenn ihr die Krone der Herrlichkeit hofftet, ohne je darum gekämpft zu haben; wenn ihr den Tod der Gerechten sterben wolltet, nachdem ihr als Sünder gelebt habt! Ach! meine Brüder, wenn unser Amt in eurer Todesstunde uns etwa an euer Sterbelager führet, so werden wir zwar nicht die Schrecken der Verzweiflung zu den Schrecknissen des Todes hinzufügen; wir werden uns vielmehr bemühen, eurer Seele ein Vertrauen einzuflößen, das die unsrige zu fassen kaum den Muth haben wird; wir

werden euch das Bildniß eures gekreuzigten Erlösers vorhalten; aber dieses Zeichen der Hoffnung und des Heiles, wird es nicht für euch ein Zeichen des Schreckens und der Verdammniß sein? Werdet ihr nicht glauben, ihr hörtet alle Wundmale eures Gottes wider euch um Rache schreien? Werdet ihr nicht glauben, ihr sehet seine Hände mit dem Donner bewaffnet, um euch zu vernichten? Und nachdem ihr in der Verblendung der Vermessenheit gelebt habt, werdet ihr nicht in den Schrecknissen der Verzweiflung sterben?

Sünder, ihr hoffet den Tod der Gerechten zu sterben, jenen Tod, den die heilige Schrift einen in den Augen des Herrn kostbaren Tod nennet. O möchtet ihr euch aufrichtig nach diesem kostbaren Tode sehnen! O möchtet ihr euch um dieses unschätzbare Glück nach den Regeln der Vernunft und des Glaubens bewerben! Der Tod eines reumüthigen Sünders ist dem Tode des Gerechteu ähnlich. Ein solcher Tod ist ebenfalls kostbar vor dem Herrn. Das beruhigende Zeugniß seines Gewissens und die untrüglichen Verheißungen der Religion stärken und trösten den reumüthigen Sünder unter den Schrecknissen und Versuchungen des Todes. Wenn seine durch lange Bußübungen gereinigte Seele sich in diesen Augenblicken noch betrüben oder unruhig werden könnte, so dürfte er mit Recht die Worte des Propheten auf sich anwenden: „Warum betrübest du dich, meine Seele, und warum beunruhigest du mich?“ [1]) Es ist wahr, ich habe den dreimal heiligen Gott beleidiget, vor dem ich zu erscheinen im Begriffe stehe; aber er weiß ja, dieser mein Gott, wie viele Bußthränen ich vor ihm vergossen, wie viele Selbstüberwindung ich vermittelst seiner Gnade geübt, wie viele Opfer ich ihm gebracht habe. So hoffe denn, meine Seele, vertraue auf den Herrn: er gestattet uns noch, seine Barmherzigkeit zu preisen; auf ewig will er mein Gott und mein Heiland sein! Möge dieser kostbare Tod, vielgeliebte Brüder, einst euer Antheil werden. Möge er einst auch der Antheil eures Oberhirten sein, der nicht aufhört, diese unschätzbare Gnade für euch von dem Himmel zu erflehen! Amen.

1) Ps. XLII, 5.

XX.

Ueber den Aufschub der Buße.

Zweite Predigt[1]).

Hora est, jam nos de somno surgere.

Die Stunde ist da, wo wir vom Schlafe erwachen sollen. Rom XIII, 11.

Es ist Zeit, es ist Zeit! Ja, Sünder, Sünderinnen! es ist die höchste Zeit, daß wir vom Schlafe erwachen, ein neues Leben beginnen und uns endlich auf die Ewigkeit vorbereiten, welche mit starken Schritten herannahet. Oder sollte es anders sein? Haben wir etwa noch nicht genug gesündiget, die Langmuth Gottes noch nicht genug mißbraucht? Sind wir noch nicht lange genug, wie der verlorene Sohn, aus dem väterlichen Hause abwesend? Hat uns die Sünde noch nicht unglücklich genug gemacht und Verwüstungen genug in unserem Inneren angerichtet? Hat sie uns noch nicht Strafen genug zugezogen? Haben wir etwa noch nicht lange genug mit unserem Seelenheile muthwilligen Frevel getrieben? Ueberrascht uns der Tod heutzutage nicht mehr, oder ist es kein Unglück mehr, in der Sünde hinzusterben? Straft etwa Gott die Sünde nicht mehr, ist er nicht mehr der dreimal heilige Gott, oder schlummert seine Gerechtigkeit, so wie wir schlummern?

Fast sollte man es glauben, wenn man sieht, wie so viele Sünder ihre Tage, die heiligsten Tage des Jahres, in trockener Gleichgültigkeit gegen alle Wahrheiten der Religion, ohne irgend einen Gedanken an das Heilige, ohne Gefühl für Gott verleben und in tiefem Sündenschlummer verträumen, bis sie plötzlich vom Tode ergriffen, ohne Reue, ohne Buße, ohne Besserung vor dem Richterstuhle des Herrn erscheinen und auf ewig ihren Gott verlieren!

---

1) Gehalten in der Domkirche zu Mainz am vierten Fastensonntage des Jahres 1816.

Ach, Sünder, Sünderinnen! soll denn Nichts mehr im Stande sein, euch von diesem gefährlichen Schlafe zu erwecken? Habt ihr denn unwiderruflich beschlossen, nicht mehr zu Gott zurückzukehren? Was hat euch denn euer Gott gethan, oder in was hat er euch betrübet? Man hat euch (während dieser heiligen Fastenzeit) schon manche schöne Wahrheit ans Herz gelegt; o lasset mich, ihr Kinder des Schmerzes! es heute noch mit einer jener großen Wahrheiten versuchen, die zwar für Alle nützlich, aber besonders geeignet sind, den Sündenschlaf zu brechen und die Herzen zu Gott zurückzuführen. Wer weiß, ach, wer weiß? vielleicht hat, o Gott, deine Kirche doch noch den Trost, wenigstens einige jener Kinder, die sie jetzt als todt beweint, aus dem Sündengrabe emporsteigen zu sehen! Sünder, Sünderinnen, wachet auf, wachet auf, es ist Zeit! Vielleicht ist dieses der letzte Ruf eures Gottes, vielleicht höret ihr fernerhin seine Vaterstimme nicht mehr!

I.

Wisset ihr denn auch, Sünder, Sünderinnen, wenn ihr so dahin lebet ohne einen Gedanken an die Ewigkeit, ohne Gefühl für Gott, ohne Furcht vor seinem strengen Gerichte, nicht anders, als wäret ihr nur für die Erde geschaffen, wisset ihr denn auch, wie groß die Sünde ist, die ihr dadurch begehet, und wie schrecklich die Strafe, die ihr euch dadurch zuziehet? Höret und vergesset es niemals.

Eure Sünde ist jene der Gotteslaugner, und eure Strafe die, daß Gott euch verläugnen wird. Ihr verläugnet euren Gott, und Gott verläugnet euch, ihr wollet Gott nicht mehr, und Gott will euch nicht mehr, ihr reißet euch von Gott los, und Gott reißt sich von euch los, ihr kennet Gott nicht mehr, und Gott kennet euch nicht mehr. Schreckliche Sünde! furchtbare Strafe! Kann sich wohl der Mensch einer größeren Sünde schuldig und einer größeren Strafe würdig machen?

Auf dreierlei Art kann sich der Mensch der Sünde der Gottesläugnung schuldig machen, sagen die heiligen Kirchenlehrer: durch falsche Lehren, durch einen verdorbenen Willen, und durch gänzliche Vergessenheit Gottes. Es gibt Menschen, die ohne Scheu aussagen, in der Welt hänge Alles vom Ungefähr ab, der blinde Zufall regiere Alles ohne Zweck, ohne Ordnung, ohne höheren Einfluß, mit einem Worte: es gebe keinen Gott. Wahrhafte Thoren, wie die Schrift sagt, wahnsinnige Menschen, die mitten in dem schönen Reiche Gottes, in welchem sie leben und weben, umgeben von den herrlichsten Werken Gottes, die sie mit Augen sehen und mit Händen greifen, überhäuft mit den rührendsten Wohlthaten Gottes, die ihnen ohne Unterlaß und von allen Seiten zufließen, sich nicht entblöden zu sagen: es gebe keinen

Gott! sich nicht entblöden, Dem Wesen und Dasein abzusprechen, durch den und von dem allein die ganze Schöpfung Wesen und Dasein hat und haben kann! Der Thor, der Thor hat in seinem Herzen gesprochen: Es gibt keinen Gott[1])! Wohl der Menschheit, daß die Erde nur wenige solcher Ungeheuer trägt, die wildesten Völker verabscheuen sie, und es ist eine Unglück weissagende, Grausen erregende Begebenheit, wenn man mitten im Lichte des Christenthumes auf solche stößt. Ihr gehöret nicht zu ihnen, ich will es glauben. Aber fürchtet und hütet euch wohl, ihr, die ihr den sinnlichen Genüssen nachhänget, in Wollust lebet und nur Wollust suchet. Fürchtet und hütet euch, daß nicht eure Sinnlichkeit durch gerechte Zulassung Gottes die Oberhand gewinne und ihr euch überredet, Alles was nicht sinnlich sei, habe auch keine Wirklichkeit, Alles was man nicht sehen und greifen könne, sei leere Einbildung; fürchtet und hütet euch, daß nicht beim Ueberwiegen der sinnlichen Begriffe ihr alle höheren für zweifelhaft erkläret, und es mit euch endlich so weit komme, daß ihr Nichts mehr glaubet! Denn dieses ist der Punkt, von dem alle Gottesläugner ausgegangen sind, der Weg, den sie alle eingeschlagen haben.

Es gibt wieder Andere, sagt ein Kirchenlehrer, die eben nicht geradezu aussagen, es gebe keinen Gott, die aber, weil sie überall auf ihn stoßen, weil seine Gebote, seine Drohungen, seine Gerichte ihren zügellosen Leidenschaften allenthalben im Wege stehen, doch endlich wünschen, daß es keinen gebe; sie wünschen sich überreden zu können und suchen sich zu überreden, sein kraftvoller Name sei ein leerer Wahn, diese überströmende Urquelle von Wesen, Leben und Licht sei ein unlauterer Bach. Abermals thörichte Menschen, sagt der heilige Augustinus, die, weil sie gegen das Gesetz handeln, das Gesetz selbst vernichten möchten und wünschen, daß es weder Gesetze noch Gerechtigkeit noch Wahrheit gebe, nach welchen die Menschen gerichtet würden. Nun aber einen Gott wollen ohne Gerechtigkeit, ohne Heiligkeit, ist es nicht eben so viel, als keinen Gott wollen, und die so denken und so handeln, gehören sie nicht unter Jene, die da sagen, es gibt keinen Gott? Und auch hier will ich gerne glauben, daß ihr nicht unter jene Zahl gehöret.

Aber es gibt noch Andere, die nach der Lehre der Kirchenväter schon darum unter die Gottesläugner gezählt werden müssen, weil sie nie oder nur selten und flüchtig an Gott, an seine Wahrheiten denken. Der Grund ist folgender. Das, woran ich nicht denke, nicht denken mag, oder nur selten und flüchtig denke, so daß der Gedanke daran

---

1) Ps. LII, 1.

im Geiste so wenig eine Spur zurückläßt, wie der Flug des Vogels in der Luft, ist für mich so viel, als wäre es nicht da. Was sind für uns gewisse Menschen, die ich nicht kenne, nicht kennen will, die nicht mit uns, mit denen wir nicht sprechen? Sie leben, sie sterben, ohne daß wir es nur gewahr würden, sie sind für uns, als wären sie nicht da. Und so, Vielgeliebte, ist Gott für Jene, die nicht an ihn denken, die nicht mit allem Ernste an ihn und seine Wahrheiten denken, gerade so viel, als wäre er nicht. Sie sind ohne Gott, und im Grunde nicht besser als Jene, welche in ihrem Herzen sprechen: Es gibt keinen Gott!

Nun aber, dem Himmel sei's geklagt, wie viele solcher Gottesläugner gibt es nicht unter denen, die noch für Christen gelten wollen! Wie Manche denken kaum an Gottes ewige Wahrheiten, wenn sie einer Predigt beiwohnen! Und wann wohnen sie derselben bei, und wie wohnen sie derselben bei? Wie gedanken- und herzlos stehen sie da! Wissen sie wohl, wenn sie die Kirche verlassen, wovon die Rede war, geschweige daß Besserung der Sitten darauf erfolgte? Wie Manche denken kaum an Gottes unendliche Majestät, wenn sie dem dreimal heiligen Opfer beiwohnen! Und noch einmal, wann wohnen sie ihm bei? Wie kalt, wie zerstreut, wie so ganz geistesabwesend, obgleich dem Körper nach gegenwärtig! Wie Manche denken kaum an Gottes unerschöpfliche Güte, wenn sie ganz außerordentliche, unerwartete Wohlthaten von ihm empfangen, und selbst wenn sie daran denken, dann ist es ihnen zu viel, ihm dafür zu danken! Wie Manche denken kaum an Gottes strenge Gerechtigkeit, wenn sie seine züchtigende Hand fühlen, und wie Viele wollen sie selbst dann noch nicht erkennen, wenn sie unter den Drangsalen erliegen! Wie Viele achten Gott so wenig, daß sie selbst bei den sündhaftesten Handlungen nichts fürchten, so lange sie nur Gott zum Zeugen haben! Das Auge der Menschen scheuen, fürchten sie; das Auge Gottes scheuen, fürchten sie nicht! Und das sollte keine Gottesläugnung sein? Das Alles wäre nicht so viel, als wenn man in seinem Herzen sagte: Es gibt keinen Gott?

Reden wir hier nicht von jenen groben Verbrechern, die auf Mord und Raub ausgehen. Ein Blatt, das sich bewegt, ihr eigener Schatten bringt sie in Schrecken und Verwirrung. Sie beben vor dem Gedanken an ihr Vorhaben zurück; — aber der allgegenwärtige Gott, o dieser ist ihr letzter Gedanke!

Reden wir von uns selbst. Wie beweisen wir wohl unseren Glauben, unsere Achtung für Gott, wenn wir z. B. im Geheimen Jene unerbittlich tadeln, die wir öffentlich liebkosen? wenn wir mit unserer Zunge die Ehre des Nächsten empfindlich verwunden, wenn wir das Wahre mit dem Falschen und das, was wir nicht wissen, mit dem, was

wir wissen, vermengen, um unseren Erzählungen Glauben zu verschaffen; wenn wir die von liebevoller Freundschaft uns anvertrauten Geheimnisse verrätherisch aufdecken? Wie benehmen wir uns dabei? Wir sehen uns zuerst ängstlich um, ob nicht Jemand zugegen sei, der uns Lügen strafen könne, und erblicken wir Niemanden, haben wir dem Menschenauge unsere Fallstricke verborgen, dann ist's uns wohl um's Herz und wir fragen noch dreist: Wer hat uns gesehen?

Wer hat uns gesehen? Also zählet ihr Den nicht unter die Sehenden, welcher im Himmel thronet, und der das Auge gebildet hat, sieht nicht? Warum bedenket ihr nicht vielmehr, daß er ganz Auge, ganz Licht, ganz Einsicht ist? daß eure Gedanken zu ihm sprechen, daß ihm euer Herz auch seine geheimsten Regungen entdeckt, und euer Gewissen ein von ihm über euch aufgestellter Richter und sein Zeuge gegen euch ist? Wie? und hingestellt in ein so helles Licht, hingestellt unter so hellsehende Augen, haltet ihr euch für ungesehen und unbemerkt? Ihr jubelt und fraget dreist: Wer hat es gesehen? Ihr fahret Wochen, Jahre lang fort, euch den sündhaftesten Handlungen, dem Wucher, dem Geld- und Ehrgeize, der Veleumdung, der Unlauterkeit, dem Zorne, der Unmäßigkeit zu überlassen, ohne auch nur zu ahnen, daß der, welcher sie euch strenge untersagt hat, der allmächtige, der ewige, der gerechte Gott, unzweifelhaft euch früher oder später zur Rechenschaft ziehen werde? daß euch seine Strafgerichte mit jedem Augenblicke überraschen können? daß es schrecklich sei, in die Hände des lebendigen und erzürnten Gottes zu fallen? Heißt das nicht so viel, als in seinem Herzen sagen: Es ist kein Gott? Seid ihr nicht strafwürdiger, als der öffentliche Gottesläugner? Dieser sagt: es gibt keinen Gott, und sündiget! . . . . Und ihr saget: es gibt einen Gott, aber ich kümmere mich nicht um ihn, ich sündige doch!

Betroffen über diesen nur allzuwahren Schluß fraget ihr mich, wie es aber doch komme, daß der Mensch, mit Vernunft begabt, der Christ, der doch unterrichtet ist, so gottlos handeln, wie er in einer so mißlichen Lage so unbesorgt, so unbesonnen dahin leben könne? Der Sünder, Vielgeliebte, beurtheilet Gott, wie er alles Uebrige beurtheilt, das heißt, nach sich selbst, nach seiner eigenen inneren Stimmung, wie etwa ein Kranker Alles unter einer Farbe sieht, die doch nur in seinem Auge liegt. Der Zornmüthige z. B. glaubt, Jedermann sei, wie er selbst, über die ihm angethane Unbill aufgebracht, er spricht mit einem Eifer davon, als ob wirklich Alle ihm zuhörten und den wärmsten Antheil daran nähmen, und bemerkt nicht einmal, daß Niemand sich im Geringsten darum bekümmert. Der Träge, dem Alles gleichgültig ist, wenn er nur weder Hand noch Fuß bewegen darf, macht sich von

der rastlosen Thätigkeit derjenigen, die ihm schaden wollen, keinen Begriff. Er schlummert und ruhet und glaubt, Jedermann schlafe und ruhe, wie er, und nur dann erwacht er und öffnet die Augen, wenn ihm ein unersetzlicher Schaden zugefügt ist.

Eben so urtheilen die Sünder von Gott. Weil sie Gott nicht fürchten und ihn aus dem Gesichte verlieren, so glauben sie auch, Gott habe sie aus dem Gesichte verloren; weil ihnen die Sünde gleichgültig ist, so glauben sie, auch Gott sei sie gleichgültig; weil sie im Sündenschlafe dahinschlummern und für alles Gute unthätig sind, so glauben sie, auch die Gerechtigkeit Gottes schlummere und sei unthätig gegen sie; weil sie nicht an den Tod denken, so glauben sie, auch der Tod denke nicht an sie und habe sie vergessen.

Allein sowie die Ersten sich betrügen, so betrügen sich auch diese. Schweigt Gott, so schweigt er nicht für immer. Wachen werde ich, spricht er, über den Sünder, aber zu seinem Verderben, nicht zu seinem Vortheile wird es ihm gereichen. Ich habe lange geschwiegen, sagt er an einer anderen Stelle der heiligen Schrift, ich habe lange zugesehen; lange habe ich den Zorn in mir verschlossen, aber es kommt eine Zeit und mein Grimm wird meine Feinde verzehren. So spricht der Herr und so spricht er an tausend Stellen. Und ihr, Sünder, ihr nehmet sein Stillschweigen für eine Billigung eures Betragens? So spricht der Herr und so spricht er an tausend Stellen. Und ihr nehmet seine Langmuth für eine förmliche Verzeihung, seine Güte für Schwäche, oder für Nichtachtung und Vergessen eurer vielen und schweren Missethaten?

Nein, nein, Sünder! so verhalten sich die Dinge nicht. Gott zögert, weil er barmherzig ist, und zögert auch oft dann noch, wenn man seine Erbarmungen mißbraucht. Aber gewiß zögert er auch, weil er weiß, daß man seiner Gerechtigkeit nicht entgehen könne. Er braucht sich nicht zu eilen, er, der aus der Mitte seiner Ewigkeit ruhig Jahrhunderte der Reihe nach sich entwickeln läßt; er, der vor der Entstehung der Wesen einem jeden nach Gutdünken seine Stunde, seine Dauer zugemessen hat; nein, er braucht sich nicht zu eilen. Eilen müssen sich Jene, die heute sind und morgen nicht mehr sind, deren Rathschlüsse und Unternehmungen von der schnellen Benützung der Zeit, von einem günstigen Augenblicke abhängen. Aber er, der Allmächtige, der Ewige? Nein, gewiß nicht. Sünder! ihr wandelt vor seinen Augen, ihr stehet in seiner Hand. Er weiß, wie viel Zeit er euch zur Bekehrung zugedacht, und welche Zeit er euch zur Bestrafung bestimmt hat. Vergebens hüllet ihr euch in finstere Nacht, vergebens stürzet ihr euch in das Getümmel der Welt, um euch und eure Sünden und

die bevorstehenden Strafen zu vergessen. Hat eure Stunde geschlagen, dann ergreift euch Gottes Hand, und wer wird euch aus derselben retten? So ist's, so lehret uns die ewige Wahrheit, unser Gewissen ruft uns zu, daß es so sein müsse. Und wir sündigen in Einem fort, wir schlafen einen ununterbrochenen Schlaf, auch jetzt in dieser heiligen Zeit, als gebe es keinen Gott, keine Gerechtigkeit, keine Ewigkeit! So vernehmet denn, welches eure Strafe sein wird. Erholet euch einen Augenblick.

II.

Es finden sich, Vielgeliebte, in den Schätzen der Gerechtigkeit Gottes verschiedene Strafen verborgen: besondere, allgemeine Strafen, große, größere, erschreckliche Strafen, Verlust zeitlicher Güter, Krankheiten, Verfolgungen, Krieg, Hunger und dergleichen. Und so straft er in seiner Barmherzigkeit, so züchtiget er Diejenigen, welche er liebt.

Ist aber der Mensch in den Sündenschlaf so tief versunken, daß ihn weder das Zurufen der Kirche, noch die Heiligkeit ihrer Feste, daß ihn die rührendsten Anregungen der Gnade, die Warnungen seiner Freunde, ja nicht einmal die zeitlichen Strafen, welche ihm der Herr von Zeit zu Zeit zuschickt, zum Erwachen bringen können, mit einem Worte: hat er sein Heil so vergessen, daß man ihn unter die Gotteslängner zählen muß, dann wählt er unter allen Strafen die schrecklichste, dann straft er in seinem Zorne. Und worin besteht dieses? Ihr erwartet vielleicht, daß der Allerhöchste mit Feuer und Schwert einschreiten werde. Nein, Vielgeliebte, er thut mehr: er schweigt, er ist nicht mehr zudringlich mit seiner Gnade und seiner Liebe, er läßt den Sünder hinfür ruhig schlafen, er macht ihm keine Vorwürfe, er schickt ihm keine zeitlichen Strafen mehr, er überläßt ihn seinem Taumel, gleichsam als kenne er ihn nicht mehr, als wäre er sein Gott nicht mehr! Er vergräbt ihn in völlige Vergessenheit, er verlanget so nach dem Sünder, wie der Sünder nach ihm verlangt!

Mich dünkt, ich höre Jesum beim letzten Abendmahle zu dem unglücklichen Verräther sagen: So gehe denn hin und vollbringe recht bald, was du zu thun vorhast. Der liebevolle Meister hatte Alles versucht, den treulosen Jünger zu gewinnen, er hatte sich niedergeworfen, um ihm wie den Uebrigen die Füße zu waschen, er hatte ihn mehrmals während des Abendmahles mit schonender Sanftmuth gewarnt, er hatte ihm das Pfand der Liebe, welches er so eben eingesetzt, wie den übrigen Jüngern gereicht. Aber als er sah, daß er sich durch Nichts abhalten lasse, sagte er zu ihm: So gehe denn hin und vollbringe bald, was du vorhast. Als wollte er sagen: Unglück-

licher, ich habe dich noch retten wollen, allein du willst durchaus zu Grunde gehen! Wohlan, so gehe denn hin, thue was du willst und sobald du willst, ich habe das Meinige gethan. Unglückliches „Gehe hin, thue was du willst" in dem Munde meines Gottes! ach du brichst mir das Herz!

O meine Christen, so ist es denn wahr und es ereignet sich zuweilen, daß der Herr eben darum, weil die Bosheit des Sünders auf's Höchste gestiegen ist, schweigt, seinen gerechten Zorn in sich verschließt und den Sünder ruhig läßt; so zwar, daß selbst der Sünder, voll Staunen über den ununterbrochenen Wohlstand, den er genießt, über den glücklichen Erfolg aller seiner Unternehmungen, von nun an Nichts mehr fürchten zu müssen glaubt und sein Gewissen vollends einschlummern läßt. So gehe denn hin, Unglückseliger! thue, was du willst und sobald du willst. O Strafe über alle Strafen! o schrecklicher Schlaf, Schlaf des Todes und Vorbote des ewigen Todes! letzter Schritt zur vollkommenen Unbußfertigkeit, Sinnbild, Anfang der ewigen Verdammniß! Schrecklich bist du, o Gott, und allmächtig, aber schrecklicher könntest du hienieden den Sünder nicht strafen, als durch dein Stillschweigen!

Und in der That, Vielgeliebte, da geschrieben steht, daß der Herr die Gerechtigkeit liebt und das Laster hasset, so ist noch nicht Alles verloren, so lange sich Etwas in uns gegen die Sünde regt und gegen das Laster empört. Noch ist nicht Alles verloren, so lange Etwas in uns Gott das Wort spricht und Partei für ihn ergreift, wenn ich so reden soll. Dieses letzte Rufen unseres Herzens geht dem Vater der Erbarmungen in die Seele, wie das Rufen eines sich verlierenden Kindes ins Innerste des Mutterherzens dringt; es macht ihn uns geneigt und bewegt ihn, zu helfen und zu verzeihen.

Spricht aber Nichts mehr in uns für Gott, sind wir mit unseren Leidenschaften und mit der Sünde völlig einverstanden, haben wir durch unser langes Sündigen alles innere Licht und sogar den Sinn für die überirdischen Wahrheiten verloren, ist es mit uns so weit gekommen, daß wir den Richterstuhl unseres Gewissens, wo gegen unsere Sünden gesprochen wurde, zertrümmert und vertilgt haben, dann ist auch das Reich Gottes in uns zerstört, da ist unser Aufruhr gegen Gott auf's Höchste gestiegen, dann sind wir fast ohne Rettung verloren.

Alsdann faßt der Herr, welcher gar wohl weiß, daß die höchste Glückseligkeit des Menschen darin bestehe, daß er seinem Gotte diene und von ihm wieder geliebt werde, der gar wohl weiß, daß es für den gefallenen Sünder die letzte Wohlthat sei, wenn er über seinen Fall bestürzt ist und große Unruhe fühlt, alsdann, sage ich, faßt der

Herr, dessen Einsprechungen, dessen Warnungen, dessen väterliche Züchtigungen der Sünder lange genug verschmäht hat, den schrecklichen und letzten Entschluß, ihn sich selbst zu überlassen, Herz und Hand von ihm abzuziehen und ihn hinwiederum zu verläugnen. Gehe hin, Unglückseliger, thue denn was du willst, und vollziehe, sobald du willst, was du vorhast.

Die heiligen Bücher schildern uns in starken Zügen diese schreckliche Lage des Sünders. Die Sünder, sagt Isaias[1]), haben aus dem Kelche des Zornes Gottes getrunken, und dieser Kelch, fährt er fort, ist mit einem geistigen Getränke angefüllt, das wie neuer Wein aufsteigt und trunken macht. Diesen Kelch, welcher nichts Anderes vorstellt, als die Sünden, welche die Menschen begehen, und die Leidenschaften, denen sie sich überlassen, setzen sie zum erstenmal an und trinken mit langen Zügen daraus. Sogleich fängt ihr Geist an sich zu verdunkeln, ihre Vernunft nimmt ab, ihre Seele wird nicht mehr wie früher von Oben so hell erleuchtet, die glänzendsten Wahrheiten der Religion, die heilsamen Gedanken an die Gerichte Gottes erblicken sie nur noch in der Ferne, wie ein untergehendes Gestirn in einem düsteren Gewölke. Jener Geist, den die Schrift den Schwindelgeist nennt, ergreift sie, und schon haben sie auf den Wegen der Gebote Gottes, in der Anwendung der ersten, einfachsten Grundsätze keinen sicheren Schritt mehr.

Freilich ist bei ihnen noch nicht alles Licht und alles Gefühl dahin, sie schämen sich noch zuweilen ihrer Schwäche, sie werfen noch manchmal einen schmerzlichen Blick auf die Tugend zurück, die sich mit jedem Augenblicke mehr von ihnen entfernt, ihr Gewissen erwacht noch zuweilen und seufzt und ruft: Ach! Unschuld, Frömmigkeit, Religion meiner Jugend, wo seid ihr hingekommen? und einige Thränen entfallen ihren Augen. Aber die Sinnlichkeit gewinnt die Oberhand, sie setzen den Becher abermals an und trinken und trinken mit neuem Muthe. Und eben in dem Maße nehmen die Kräfte ab, die Verwirrung in Geist und Herz wird größer, kaum bleibt ihnen noch eine schwache Erinnerung an Gott; und ohne den Becher niederzustellen, setzen sie ihn abermals an und leeren ihn bis auf die Hefen, und nun schlummern sie ganz trunken und sind aller Besinnung beraubt. Sie liegen, sagt der Prophet, auf den Straßen, ohne Bewegung, gleich Todten!

Ja, Vielgeliebte, dieses ist das Bild der großen Sünder, welche endlich jeden Gedanken an Gott und jedes Gefühl des Bösen, das sie

1) Is. LI, 17—21.

begehen, verloren haben. Sie sündigen ohne Scheu und erinnern sich ohne Schrecken daran, gesündiget zu haben; sie verharren in der Sünde und rühmen sich derselben; sie sterben in derselben ohne Reue, ohne Buße; ihre Verstockung begleitet sie bis vor den Richterstuhl Gottes, bis in den Abgrund der ewigen Verdammniß.

O Sünder! sind denn eure Augen auf immer geschlossen? werdet ihr denn nimmermehr erwachen? Unglückliche! indessen ihr eure sündhaften Lüste befriediget, schlürfet ihr die Vergessenheit Gottes ein; ein schwerer Todesschlummer breitet sich über euren Geist, über euer Herz, über alle eure Sinne aus, während sich in dem Herzen Gottes nach dem Worte des Apostels[1]) ganze Schätze von Grimm und Zorn anhäufen, gleich einem schweren Gewitter, welches sich langsam in der Ferne zusammenzieht. Eine tiefe, schauerliche Stille geht voraus, Gott selbst schweigt, aber plötzlich fällt der Schlag, der Sünder erwacht — und sieht sich unrettbar verloren!

So erwachet denn jetzt, Sünder, Sünderinnen, weil es noch Zeit ist: erwache, unglückliches Jerusalem, bevor du den Becher des Zornes Gottes bis auf die Hefen geleert hast, erwache jetzt, weil du noch im Schooße der zärtlichsten Mutter, der Kirche Jesu, ruhest, welche dich heilen kann und will, welche dich wie den verlorenen Sohn zum besten Vater zurückzubringen bereit ist. Sünder, Sünderinnen! erwachet, bevor der Herr zu euch spricht wie zu dem Verräther: Gehe hin, thue was du willst und wann du willst! bevor er zu euch sagt, wie zu den thörichten Jungfrauen: Ich kenne euch nicht! bevor er zu euch sagt: Weichet von mir, gehet in das ewige Feuer! Sünder, du willst denn verloren gehen, und dein Erlöser verblutet am Kreuze, dich zu retten? Jesu, Jesu! ist es denn so schwer, dich zu lieben? Sünder, höret doch, höret doch diesen vielleicht letzten Zuruf: Es ist Zeit, es ist Zeit, daß wir vom Sündenschlafe erwachen. Amen.

---

1) Rom. II, 5: Secundum duritiam tuam et impoenitens cor thesaurizas tibi iram in die irae et revelationis justi judicii Dei.

XXI.

Ueber den Aufschub der Buße.

Dritte Predigt[1]).

Hora est, jam nos de somno surgere.
Die Stunde ist da, wo wir vom Schlafe erwachen sollen. Rom. XIII, 11.

Die österliche Zeit rückt heran, Vielgeliebte, sie ist wirklich schon eröffnet; und es ist wohl Niemand unter uns, der nicht den Wunsch hegte, seine Ostern zu halten.

Seine Ostern halten! Was versteht man wohl unter diesen Worten? Was verstehen die meisten Christen, was versteht die Kirche Jesu unter denselben?

Um zu wissen, was sehr viele Christen darunter verstehen, braucht man nur zu beobachten, wie sie sich bei dieser heiligen Handlung benehmen. Die Einen benützen gleich die ersten Tage der Eröffnung dieser heiligen Zeit; sie eilen ängstlich, die Lossprechung und die Communion zu empfangen, und als hätten sie eine schwere Bürde abgelegt, sagen sie mit einem tiefen Seufzer: Gottlob! es ist vorbei; jetzt bin ich ruhig. Die Anderen können sich kaum entschließen, sie warten bis auf den letzten Augenblick; dann stürmen sie Beichtstuhl und Altar, und ist oft innerhalb weniger als einer Stunde Alles gethan, dann wünschen sie sich Glück. Gottlob, heißt es, es ist gethan, es ist wieder für ein Jahr vorüber! Andere wieder gehen bedächtiger zu Werke. Sie wählen einen Tag des Herrn; es ist ein Hausvater, eine Hausmutter, die vielleicht noch wohl zur öffentlichen Erbauung sich mit ihren Kindern dem Tische des Herrn nähern; sie kehren getrost nach Hause zurück, legen ruhig ihr Gebetbuch ab und sagen: Gottlob! auch dieses ist gethan, es ist vorbei!

---

1) Gehalten in der Domkirche zu Mainz am Palmsonntage des Jahres 1816.

Es ist vorbei! . . . . Es ist vorbei! . . . . Dieses Wort klingt mir nicht ganz rein, es scheint mir von keiner guten Vorbedeutung zu sein. Ist denn auch wirklich damit Alles gethan, wenn man gebeichtet und die heilige Communion empfangen hat? Bleibt hinfür Nichts mehr zu thun übrig, das mit der österlichen Beicht zusammenhinge und mit ihr ein Ganzes ausmachte?

Ach! Vielgeliebte, unsere Ahnung ist leider nur zu sehr gegründet. Sehet unsere Christen an. So wie die Gewässer des Jordans zwar felsenfest dastanden, so lange die Arche des Herrn vorüberzog, aber zusammenstürzten, so wie diese vorbeigegangen war, und ihren vorigen Lauf nahmen; so, Vielgeliebte, stehen bei unseren Christen die Leidenschaften still, so lange die Arche des neuen Bundes, das göttliche Osterlamm in ihnen gegenwärtig ist. Ist aber der Tag, ist die Stunde vorüber, so nimmt Alles seinen vorigen Lauf; man ist unfreundlich, mürrisch, zänkisch wie zuvor, geld-ehrgeizig wie zuvor, lügenhaft, sinnlich wie zuvor: sie sind die alten Menschen wieder. Und so hält man von Jahr zu Jahr seine Ostern, ohne auch nur einen Fehler abzulegen, ohne auch nur eine Tugend zu erwerben, und man stirbt, wie man gelebt hat, ohne sich zur Ewigkeit vorbereitet zu haben.

Und die Kirche Jesu, was versteht diese unter den Worten: seine Ostern halten? Merket es und vergesset es nimmermehr. Sie versteht dadurch eine wahre, vollständige, dauerhafte Bekehrung zu Gott. Eine Bekehrung, die sogleich mit der heiligen Fastenzeit ihren Anfang nehmen, durch die österliche Zeit bekräftiget werden und bestehen soll, so lange der Mensch auf Erden lebt; eine Bekehrung, kraft welcher der Mensch allen Fleiß, alle Wachsamkeit, alle Vorsorge anwenden soll, um nicht mehr in den vorigen Zustand zurückzufallen; fortfahren soll, zu beten, zu seufzen, sein Fleisch zu kreuzigen, sich zu überwinden, Alles zu thun, was ihm so glücklich wieder zum frommen Leben verholfen hat; fortfahren soll, die österlichen Sacramente, die so kräftig auf ihn gewirkt haben, auf ein Neues und öfters im Jahre zu empfangen, so daß von dieser Zeit an sein künftiges Leben nichts Anderes werde, als eine fortdauernde österliche Feier, durch die er sich zur ewigen Osterfeier im Himmel, zum ewigen Genusse des Osterlammes mit allen Seligen vorbereitet.

Welche von diesen beiden Arten, seine Ostern zu halten, diejenige sei, welche der vernünftige Christ, dem sein Heil noch angelegen ist, wählen soll, dürfte wohl nicht schwer zu entscheiden sein. Aber wie Wenige werden auch dieses Jahr wieder die eigentliche und rechte wählen! Handelte es sich um einen zeitlichen Vortheil, o dann wüßte man sich schon zu entschließen! Nur für das Seelenheil ergreift man

immer das weniger Sichere. Und doch, ist die Seele verloren, so ist Alles verloren, und auf immer verloren!

Unsere heiligste Pflicht demnach ist es, daß wir euch heute abermals mit dem heiligen Paulus zurufen: Wachet auf, wachet auf, aus eurem Sündenschlafe! es ist Zeit, ja die höchste Zeit, daß ihr doch endlich einmal eure Ostern haltet; es ist Zeit, daß ihr endlich ein neues Leben anfanget, und euch allen Ernstes in den Stand setzet, mit Vertrauen vor dem Gerichte Gottes erscheinen zu können. Denn, denn — o das große Wort! bemerket es, es soll den Gegenstand unserer Betrachtung ausmachen, denn thuet ihr es jetzt nicht, so thuet ihr es wahrscheinlich nimmermehr! Leget ihr ungesäumt Hand an, so seid ihr mehr als wahrscheinlich eures Heiles gewiß; zögert ihr, so seid ihr mehr als wahrscheinlich eures ewigen Unterganges versichert. Jetzt oder nimmermehr! Jetzt oder nimmermehr!

O Jesu erbarme dich über uns arme, blinde Menschen, die wir mit gesenktem Haupte, mit geschlossenen Augen unserem ewigen Verderben zueilen!

Ave Maria.

I.

Und warum denn wollten wir jetzt noch nicht allen Ernstes an eine Besserung, an unser Seelenheil denken? Ist etwa das menschliche Leben auf Erden zu lang, als daß es nicht ganz Gott und der Tugend gewidmet werden sollte? Sind wir nicht ganz von Gott und ganz für Gott geschaffen? Können wir uns einen Tag, einen Augenblick denken, an dem Gott nicht unser Gott, unser Herr, unser Vater und wir seine Geschöpfe, seine Untergebenen, seine Kinder wären? Einen Augenblick, da wir nicht unzählige Wohlthaten von ihm erhielten? einen Augenblick, da es erlaubt wäre, ihn nicht zu lieben und seine Gebote zu übertreten? Verdient etwa eine ewige Glückseligkeit nicht die ganze Zeit unseres Lebens? Dürfen wir sie dieser Mühe nicht werth achten?

Und wenn wir vielleicht schon einen Theil unseres Lebens, vielleicht den schönsten Theil desselben mit Tändeln, mit Sündigen verloren haben; und wenn wir vielleicht schon die Hälfte unseres Lebens und mehr haben vorbeigehen lassen, ohne ernstlich an Gott, an unser Heil gedacht zu haben, mit grauen Haaren, mit gesenktem Haupte einherwandeln, gleichsam als suchten wir die Stätte, wo wir uns in Kurzem zur ewigen Ruhe niederlegen werden: wäre es dann verzeihlich, wenn wir uns noch besinnen und gleichsam mit Gott unterhandeln wollten, ob wir den Himmel nicht etwa um ein Geringeres, um einige

Bußtage weniger bekommen könnten? . . . Doch dieses ist eigentlich der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung nicht. Mein Hauptzweck ist, dieses euch begreiflich zu machen, daß wenn ihr euch jetzt nicht aufrichtig und vollständig bekehret, es wahrscheinlich nimmermehr geschehen werde. Jetzt oder nimmermehr! Und warum?

1) Weil ihr euch auf die Zeit verlasset, und Nichts so hinterlistig ist wie die Zeit, auf die ihr so bestimmt zählet. Merket wohl auf, ich sage nicht: ungewiß, dieses versteht sich von selbst. Denn, welcher vernünftige Mann möchte wohl für gewiß behaupten, daß er morgen noch leben werde? Ich rede hier nur von den Schleichwegen, die sie einschlägt, von den Ränken und Vorspiegelungen, die sie gebraucht, um ihre Eilfertigkeit, ihre Flucht vor unseren Augen zu verbergen. Die Zeit, sagt der heil. Augustinus, ist ein schwaches Bild der Ewigkeit. So wie diese immer die nämliche ist und Alles in demselben Zustande erhält, so möchte auch die Zeit immer die nämliche scheinen, und was sie durch ihre Beständigkeit nicht erwirken kann, das bewirkt sie durch ihre Hinterlist. Obgleich an und für sich höchst veränderlich und abwechselnd, so zeigt sie sich doch immer unter der nämlichen Gestalt. Hat sie uns einen Tag entwendet, so läßt sie unbemerkt einen anderen ähnlichen folgen, so daß der verflossene uns nicht schmerzt und wir ihn gar bald vergessen. Der vergangene Tag scheint im folgenden, das alte Jahr scheint im neuen verjüngt wieder aufzuleben, so daß die vielen Tage gleichsam nur Ein Tag, die vielen Jahre gleichsam nur Ein Jahr zu sein scheinen; wir haben vierzig, fünfzig, sechzig Jahre gelebt, und es ist uns, als hätten wir kaum zu leben angefangen, und erst dann, wenn eine lange Reihe vorüber ist, dann erst merken wir den Betrug. Die Furchen auf der Stirne, unsere grauen Haare, unser leidender Körper, Alles zeigt uns, daß schon ein großer Theil unseres Daseins von dem Abgrunde der Zeit verschlungen worden sei. Und dieses scheint mir die Ursache zu sein, warum der heil. Paulus die Tage schlimm nennt und uns vor der Bosheit der Zeit warnt [1]).

Aber selbst während dieser großen Veränderungen, die mit uns vorgehen, weiß die Zeit uns zu betrügen. So wie die Ewigkeit Alles in demselben Zustande erhält, so möchte auch die Zeit denselben Anschein haben. Sie raubt uns Alles, aber nur mit leichter Hand, bald einen Zug der Schönheit, bald einen Sinn, einen Theil unserer Kräfte, sie scherzt und spielt und tändelt mit uns, und unter allen diesen Täuschungen führt sie uns auf unmerklich abhängigen Wegen an das

---

1) Ephes. V, 16: redimentes tempus, quoniam dies mali sunt.

Gestade der Ewigkeit, so daß uns die Schatten des Todes überraschen, bevor wir es auch nur im Entferntesten ahnten. Und auf eine solche Betrügerin wolltet ihr bauen, ihr das Geschäft eures Heiles anvertrauen? Ist es nicht wahrscheinlich, daß ihr, wie so viele Andere, untergehen, und wenn ihr nicht ungesäumt Hand an's Werk leget, sterben werdet, ohne Etwas für den Himmel gethan zu haben?

2) Jetzt oder nimmermehr! Warum? Weil die göttlichen Wahrheiten, welche jetzt nicht auf euch wirken, auch später keinen Eindruck auf euch machen werden. Wisset ihr denn vor allen Dingen, ob ihr diese Wahrheiten, die ihr jetzt verschmähet, je wieder hören werdet? Können nicht Zeiten kommen, ja sind sie nicht schon da, wo das Wort Gottes selten werden dürfte? [1]) Gibt es nicht schon ganze Länderstrecken, wo sie aus Mangel an Priestern nicht mehr gepredigt werden? andere, wo man aus sträflicher Gefälligkeit gegen den Zeitgeist nicht mehr die evangelischen Wahrheiten, sondern statt deren philosophische und politische Abhandlungen vorträgt? Und wenn ihr auch später diese Wahrheiten wieder höret, werden sie da nicht immer die nämlichen sein? Wird man euch einen neuen Glauben, ein anderes Evangelium, einen anderen Himmel predigen? Warum wollet ihr euch also immer bereden, ihr würdet zu einer anderen Zeit gelehriger sein? Wo sollte denn die Wahrheit diese ihre größere Kraft, und euer Herz diese seine größere Gelehrigkeit hernehmen? Ja, werden diese großen Wahrheiten nicht darum schon Vieles von ihrer Kraft verlieren, weil ihr sie so oft gleichgültig und ohne alle Frucht angehört habt? Warum anders bleiben die Menschen so gefühllos beim Anblicke der schönsten Werke Gottes, als weil sie dieselben so oft ohne Ueberlegung betrachtet haben? Oder hoffet ihr vielleicht, daß euer Herz je ohne Leidenschaft und also für die Wahrheit empfänglicher sein werde? Allein wann sind wohl jene Menschen, die sich nie überwinden, die für ihr Heil Nichts thun, wann sind diese ohne Leidenschaft? Gibt nicht die eine der anderen den Zepter in die Hand? herrschet nicht in einem solchen Herzen die Sünde in einer ununterbrochenen Erbfolge? und muß also diese Herrschaft der Sünde nicht mit Gewalt gestürzt werden, wenn wir nicht von Täuschung zu Täuschung, von Aufschub zu Aufschub, von Abgrund zu Abgrund bis in jenen der Ewigkeit hintaumeln wollen? Ich sagte also mit Recht: Jetzt oder nimmermehr! jetzt oder nimmermehr! Schreckliches Wort, wenn es dem ewigen Heile gilt! Und warum noch mehr?

---

1) Hatte der sel. Verfasser schon eine prophetische Ahnung von den Tagen des preußisch-deutschen „Culturkampfes" und den verwaisten Kanzeln? A. d. H.

3) Weil der Hang zum Bösen, wenn er nicht beherzt und ohne alle Schonung bestritten wird, immer größer, immer unwiderstehlicher wird. — O Mensch! öffne deine Augen und lerne dich doch endlich kennen. Du bist zwar frei, es ist wahr, dein Wille ist frei; aber dadurch, daß er öfters sündliche Handlungen begeht, schmiedet er sich Fesseln und Bande, die mit jeder neuen Sünde enger und unauflösbarer werden. Er unterwirft sich einer eisernen Nothwendigkeit, die ihn wie in einem festen Kerker gefangen hält, und wenn auch mit dem Alter das jugendliche Feuer abnimmt, wenn auch das erste Auflodern der Leidenschaften verraucht ist, so bleibt doch immer die Gewohnheit zurück, und die Erfahrung lehrt, daß der durch die Gewohnheit erzeugte Hang zur Sünde mit der Zeit immer stärker und endlich zur zweiten Natur wird, gleich jenem bewaffneten Krieger, von welchem das Evangelium spricht, der sich einer Veste bemächtiget hat und nun sich nicht mehr verscheuchen lassen will.

Nun aber, Vielgeliebte, welch' eine Thorheit, einem Feinde, den man zu bekämpfen denkt, Zeit zu lassen, sich festzusetzen, sich zu verschanzen und neue Kräfte zu sammeln! Wackere Kriegsleute, die ihr mich anhöret, und die wir immer mit so großem Troste im Hause Gottes sehen, ich frage euch: würdet ihr, wenn es einem Feinde im Kriege gälte, würdet ihr ihm diese Zeit lassen? würdet ihr nicht viel mehr einen raschen Angriff auf ihn wagen, bevor er sich noch umgesehen, und nicht eher ruhen, als bis ihr ihn vertrieben hättet? Nein, meine Christen, es kann keine größere und gefährlichere Thorheit geben, als die gegenwärtigen sicheren Mittel, welche man in den Händen hat, die Leidenschaften zu besiegen, zu vernachlässigen und den Erfolg von der Zukunft abwarten zu wollen. Erntet denn das Alter, was die Jugend nicht gesäet hat? Fand Salomo im Alter Kräfte gegen die Leidenschaften, die er in jüngeren Jahren nicht bekämpfte? Und die zwei Richter zu Babylon, diese frevelhaften Verleumder der keuschen Susanna, waren diese nicht in ihrem Alter, was sie in der Jugend gewesen waren? Wo haben wir noch gelesen, daß die grauen Haare die bösen Neigungen schwächen oder umgestalten? Sieht man nicht vielmehr täglich, daß Diejenigen, welche in jüngeren Jahren aufbrausend, zornig, zänkisch waren, im Alter bitter, verdrossen und unerträglich werden? Der Geizige, der jetzt noch zuweilen eine Ausgabe wagt, wird er nicht im hohen Alter bei seinen vollen Kisten verhungern wollen? Frisch auf also, Vielgeliebte! jetzt und nicht erst morgen, jetzt und nicht erst in einer Stunde, auf der Stelle müssen wir den Kampf entschlossen beginnen und mit zum Himmel emporgehobener Hand heilig betheuern, die Waffen nicht eher abzulegen, als bis wir alle Feinde aus unserem

Herzen vertrieben haben, bis wir das geworden sind, was wir uns auf dem Todesbette zu sein wünschen werden. Wo nicht, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß es nicht mehr geschehen werde. Jetzt oder nimmermehr! Und warum?

4) Weil, was wir vor allen Dingen hätten sagen sollen, weil Jesus Christus selbst es sagt. Denn was lehren uns alle jene so oft eingeschärften Warnungen, mit welchen das Evangelium angefüllt ist? Wachet, denn ihr wisset nicht, um welche Stunde euer Herr kommen wird. Wüßte der Hausvater, wann der Dieb kommen wollte, er würde wachen und sein Haus nicht erbrechen lassen. Darum seid auch ihr bereit; denn des Menschen Sohn wird zu einer Stunde kommen, die ihr nicht wisset. Wohl dem Knechte, den der Herr bereit finden wird, jenen aber, den er in der Untreue überrascht, den wird er dahin verweisen, wo Heulen und Zähneklappern sein wird. Noch einmal, was sagen diese und alle ähnlichen Stellen anders als: Leget Hand an's Werk, zögert nicht länger; säumet ihr, so werdet ihr überrascht werden, ihr werdet in euren Sünden sterben. Dieses ist die Einrichtung, welche der weise Hausvater in seinem Hauswesen getroffen hat, weil er Knechte haben wollte, die immer wachen, immer zu seinem Befehle und zu seiner Ankunft bereit seien. Er verbarg uns weislich den letzten Tag, sagt Augustinus, damit wir jeden Tag schätzten und heiligten. Zwei Dinge also lernen wir hier: erstens, daß Gott vorhabe uns zu überraschen, und daß das einzige Mittel, nicht überrascht zu werden, darin bestehe, daß wir nicht schlafen, sondern wachen.

So wollte es der Herr, und nun vernehmet, was die Christen thun. Wir staunen, Vielgeliebte, wenn wir lesen, daß Petrus, als ihm Jesus bestimmt voraussagte, er würde ihn dreimal verläugnen, dreist seinem göttlichen Meister in's Angesicht erwiderte: Nein, ich werde dich nicht verläugnen! Es ist wahr, der Frevel ist unbegreiflich, er hat keinen Namen. Doch staunen wir weniger über den Frevel des Apostels, den er übrigens mit so bitteren Thränen beweinte, als über den unseren, der weit unbegreiflicher ist. Jesus sagt zu uns: Wachet ohne Unterlaß, wo nicht, so werdet ihr überrascht werden, ihr werdet in der Sünde sterben; und wir, wir antworten: Nein, Herr, wir wollen nach Lust schlafen und nicht wachen, und du wirst uns nicht überraschen: wir werden dir am Ende unseres Lebens um einige Augenblicke zuvorkommen, und eine schleunige Beicht wird uns vor deinem Zorne schützen. Sind dieses auch nicht eben die Worte, so sind es gewiß die Gedanken, die Berechnungen, die Hoffnungen, die Geschichte so vieler Christen. Und verdienten wir nicht wegen dieses Frevels allein schon ewig verworfen zu werden? Wie, Vielgeliebte, der

himmlische Vater hat sich die Kenntniß der Zeiten als ein besonderes Geheimniß vorbehalten, und wir hoffen nichts desto weniger diesen Abgrund zu durchforschen? Wie? wenn des Menschen Sohn kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, da werden so viele und so große Ereignisse als Zeichen vorausgehen — und doch wird der letzte Tag die Menschen überraschen! Es steht geschrieben, daß er einbrechen werde wie ein Dieb, daß er sich über alle Menschen ausbreiten werde, wie ein ausgeworfenes Netz. So sehr weiß der Herr seine Rathschlüsse undurchdringbar zu umhüllen; und wir kurzsichtige, blinde Menschen schmeicheln uns, gegen alle Versicherungen und Betheuerungen der ewigen Wahrheit, den Augenblick, da uns Gott abberufen wird, erforschen und zu unserem Heile benutzen zu können? Und so leben wir ruhig dahin, niemals bereit, niemals wachend, niemals bekehrt, nie im Stande sagen zu können: Jetzt glaubte ich mit Vertrauen vor Gottes Angesicht erscheinen zu können. Heißt dieses nicht der Weisheit Gottes spotten und mit seinem Heile Muthwillen treiben? Heißt es nicht, Alles besser verstehen, Alles besser wissen wollen, als Gott selbst? Ist es nicht mehr als wahrscheinlich, daß, wenn wir uns nicht auf der Stelle zu Gott wenden, wir es nimmermehr thun und in unseren Sünden sterben werden? Jetzt oder nimmermehr! Warum? Wie viele und gründliche Ursachen könnte ich euch noch anführen! Hier nur noch eine einzige.

5) Warum, Vielgeliebte? **Weil die Strafen Gottes mit der Zögerung schon ihren Anfang nehmen und von Tag zu Tag schwerer auf uns drücken.** Du irrest, Sünder, wenn du glaubst, Gott könne dich höchstens durch einen schnellen Tod überraschen, er habe nicht mehr als eine Strafe in seiner Macht. Wisset, so heißt es in dem fünften Buche Mosis [1]), daß der Herr unverzüglich diejenigen straft, die ihn hassen, daß er ihr Verderben nicht verschiebt, sondern auf der Stelle vergilt, was sie verdienen. Höret es, ihr, die ihr immer zögert, immer saget, es sei noch Zeit genug. Auf der Stelle, alsbald straft der Herr, freilich nicht immer durch öffentliche, sichtbare Heimsuchungen, aber durch geheime, verborgene und nicht minder schreckliche Züchtigungen. Seine Gnade nimmt von der Stunde an und immer mehr und mehr ab; der Glaube wird mit jedem Tage schwächer, eine Sünde zieht die andere nach sich; so wie man einmal gefallen ist, ist man zum Fallen mehr hingeneigt; man fällt und fällt wieder und steht gar nicht mehr auf, man verliert endlich alle Furcht des Herrn man wird zu allem Bösen fähig: endlich, wie ich neulich sagte, endlich

1) VII, 10.

schweigt das Gewissen; Gott selbst schweigt, er läßt den Sünder ruhig, er läßt ihn von sich scheiden, wie Jesus den treulosen Jünger von sich entließ.

Ach! meine Christen! ist dieses nicht schon eine Strafe, und der Anfang, die Versicherung der künftigen Ueberraschung vom Tode im Stande der Sünde, eine angehende Verdammniß? Wie? fragt der heil. Augustinus, wenn wir beim Begehen der Sünde von einer schmerzlichen Krankheit überfallen würden, wenn wir das Gesicht, die Sprache verlören, wenn uns unsere Kräfte plötzlich verließen, so würden wir dieses ungezweifelt als eine Strafe Gottes ansehen; wir würden sogleich den Zorn des Herrn zu besänftigen suchen, die aufrichtigste Bekehrung verheißen und vornehmen. Und da uns wegen der Sünde weit erschrecklichere, aber unsichtbare Strafen treffen, so thun wir Nichts, wir bekehren uns nicht, wir suchen nicht Gott zu besänftigen. Wir verlieren zwar nicht das Licht unserer leiblichen Augen, aber das Licht unserer Seele, welches erlischt — ist dieses kein Verlust? Die Sprache des Mundes verstummt nicht, aber unser Herz spricht Nichts mehr zu Gott, Gott spricht Nichts mehr zu uns; ist dieses kein Unglück? Wir sehen nicht, daß unsere Gesundheit leide, aber Gott überläßt uns unseren Leidenschaften, und sind diese nicht unsere gefährlichsten Krankheiten? Sünder, und bei allem dem ahnest du nicht einmal die Strafe, du fährst fort zu sündigen und zu zögern, weil du noch aufrecht stehest und den Tod nicht fühlest, du hältst dich voll des Lebens, und verspürst den Tod nicht, der in deinem Herzen wohnt! — Siehe dort, jene hohe Eiche, sie grünet nicht mehr, sie bringt keine Früchte, keine Blätter mehr hervor, sie trägt den Tod in ihrem Marke; und auch sie steht noch fest da und dehnet ihre weiten Aeste aus. Verstockter Sünder! dieses ist dein Bild. Dürres Holz! Gott hat deine Wurzel noch nicht getroffen, aber er hat den Geist des Lebens von dir genommen, er hat dich noch nicht von deiner Höhe in's Feuer gestürzt; bist du aber noch weit davon entfernt? Und du erwachest nicht, unbekümmert denkst du, es ist noch Zeit!

Wie weit muß es schon mit uns gekommen sein! Vormals, wenn wir sündigten, fühlten wir unser Unglück tief. Die Gewissensbisse nagten an uns, wir hatten keine Ruhe, bis wir zu Gott zurückgekehrt waren. Wir sündigten wieder, und wir trauerten wenigstens noch über den Tod unserer Seele, wir schenkten ihm noch einige Thränen. Jetzt rührt uns Nichts mehr, jetzt erschüttert uns Nichts mehr. Wir scheinen von Jenen zu sein, von welchen der Herr durch den Propheten Isaias spricht: Zerbrechen will ich sie, wie ein irdenes Geschirr, zertrümmern und zermalmen will ich sie: so daß keine Scherbe

davon übrig bleiben soll, auf welcher man einen Funken Feuers tragen oder einen Tropfen Wassers fassen könnte[1]). O trauervoller Zustand einer durch die Sünde zerschmetterten Seele! sie nähert sich den heiligen Sakramenten und da, wo Ströme von Gnaden überfließen, sammelt sie nicht einen Tropfen; sie höret die rührendsten Ermahnungen, und da wo andere Herzen bis zu Flammen erglühen, fängt sie nicht einen Funken auf. Sie ist wie ein zerbrochenes Gefäß, wie ein abgestandener Baum! und rafft sie sich nicht auf der Stelle zusammen, strengt sie nicht ungesäumt alle Kräfte an, um den Geist des Lebens unverzüglich zurückzurufen, wagt sie nicht das Unmögliche, um sich aus dem Sündenschlummer herauszuwinden, so ist es um sie gethan, sie ist ewig verloren! Also jetzt, jetzt, oder nimmermehr!

Freilich heißt es in der Welt — und dieses kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen — bei gewissen Todesfällen, und auf dieses wollen sich Manche stützen — freilich heißt es bei gewissen Todesfällen: Es ist jener doch, sie ist ja doch eines schönen Todes gestorben. Sie haben ja noch die heiligen Sakramente empfangen! Wie, wer? Gott! jener Wucherer, dessen Hände noch vom Schweiße der Wittwen und Waisen triefen! Wie, wer? Jene Verleumderin, die nur Gift unter ihrer Zunge ausbrütete, die den Mund nicht öffnete, ohne Herzen zu betrüben, Feindschaften anzuzetteln und die Ehre Anderer zu morden. Wie, wer? Jener Gottesläugner, den man im ganzen Jahre in keiner Kirche erblickte, wenn nicht etwa um seinen Mitchristen Aergerniß zu geben. Wie, wer? Jener Wolllüstling, jene Rachsüchtige, jene Verführerin der Unschuld ist eines schönen Todes gestorben! Aber sie haben ja noch die heiligen Sakramente empfangen? Und wie oft haben sie dieselben in ihrem Leben empfangen? Aber wie? mit welchen Früchten? Haben sie nicht jedesmal ihr Urtheil empfangen? Gott! deine Barmherzigkeit ist unendlich, deine Güte hat weder Ziel noch Maß, deiner Langmuth ist Alles möglich. Aber . . . aber . . . aber so lange zögern, bis zum letzten Athemzuge sündigen, dann geschwind beichten, communiciren und sterben — und dann sollte Alles gut sein? Sollte dieses in deiner göttlichen Weisheit, in deiner göttlichen Gerechtigkeit liegen? Haben sie nicht ihr Urtheil empfangen? Noch einmal, es ist deiner Barmherzigkeit Alles möglich, aber . . . aber . . . aber . . .

Ach! wenn du zum heilsamen Schrecken der Ueberlebenden deine Strafgerichte über den Einen oder Anderen der so Verstorbenen offenbaren wolltest! Welches Beben, welches Grausen würde uns nicht

1) Is. XXX, 14.

überfallen, wenn der Verstorbene im Augenblicke, in welchem man ihn in das Grab hinunterlassen wollte, von seinen Freunden umgeben, vielleicht noch vor dem Altare, während man für ihn betet, sich langsam aufrichten, umschauen und ausrufen würde: Höret auf, für mich zu beten, aus gerechter Zulassung Gottes bin ich auf ewig verloren! Jesu, Jesu, ich erstarre! Halt ein! hier liegen wir, wir ergeben uns, Nichts mehr soll uns im Sündenschlafe zurückhalten: nicht morgen, heute noch, in dieser Stunde fangen wir an, uns zur Ewigkeit vorzubereiten. Jesu, Jesu, von nun an sind wir dein! Nichts soll uns zurückhalten, Nichts mehr von deiner Liebe uns scheiden können. Amen.

XXII.

Ueber das Lesen der heiligen Schrift.

Erste Predigt[1]).

Heiliges Buch! . . . Göttliches Buch! . . . Buch des Lebens! Buch der ewigen Wahrheit! Wann liest man dich, ohne Licht, Trost, Ermunterung, Stärke, Wahrheit, rührende, himmlische Wahrheit in dir zu finden! Ach! wer wird mir gestatten, dich genug zu lesen, dich genug zu durchforschen! aus dieser Quelle bis zur heiligen Trunkenheit mich zu erlaben! dich genug zu kosten, dich zu jeder Stunde, besonders in den Stunden der Trübsal, der Trauer und des Leidens, auch noch in der Stunde meines Hinscheidens in die Hand zu nehmen, dich alsdann noch an meine Lippen zu pressen und mit dir auf meinem Herzen den Geist aufzugeben und zu Grabe getragen zu werden, damit sich meine Asche mit der deinigen vermische, und du so eine Quelle des Lebens und der Auferstehung für meine Gebeine werdest!

Doch warum, Vielgeliebte, ist mein Herz so sehr gerührt, warum entfallen meinen Augen unwillkürliche Thränen? Welcher Gedanke hat heute mein ganzes Gefühl für dieses göttliche Buch rege gemacht? Ach Christen, der Gedanke, daß dieses so schöne, dieses so kostbare Buch, welches auf einer Seite, in einer Zeile nützlichere Lehren enthält, als alle Bücher, welche die Welt überschwemmen, welches uns zu dem so nothwendigen Unterrichte des Heiles unserer Seele gegeben worden ist, so wenig gekannt, so wenig geachtet, so wenig benützt wird. Es ist für die meisten ein vergrabener Schatz. Man durchwandere

---

1) Gehalten in der Domkirche zu Mainz im Jahre 1810.

die meisten Häuser unserer Christen, was wird man da finden? Bücher. Ja, aber was für Bücher? Dürfen, können wir sie öffnen, ohne schamroth zu werden? Aber die heilige Schrift, die sucht man vergebens, sagen wir es, oft selbst bei Geistlichen, oder ist sie im Hause, so wird sie gewiß nur in dem letzten, in dem bestäubtesten Winkel ausfindig zu machen sein. O Schande! o Unglück, o Quelle des Verderbens!

Erhebet eure Augen, übersehet die ganze Erde! Woher so viele, so greuliche Laster? Warum kein Gehorsam mehr bei den Kindern, keine Eingezogenheit bei der Jugend? keine Rechtschaffenheit mehr im Handel und Wandel? Warum? weil man Gott nicht mehr kennt! Und warum kennt man ihn nicht mehr? Weil man ihn nicht zu erkennen sucht, weil man die heiligen Bücher, welche ihn uns zu erkennen geben, welche unsere Pflichten sammt allen Beweggründen, sie zu erfüllen, vor Augen legen, nicht mehr liest oder wenigstens nicht so liest, wie man sie lesen sollte. Und sind wir nicht etwa selbst Ursache daran, wir Priester des Herrn? Haben wir vielleicht nicht allzulange gezaudert, über einen so wichtigen Gegenstand Unterricht zu ertheilen?

Lasset mich, Vielgeliebte, heute bei dieser Betrachtung stehen bleiben. Lasset uns nachforschen, was wir vielleicht schon lange nicht mehr, vielleicht noch niemals gethan haben: w a s d i e h e i l i g e S c h r i f t s e i, w a r u m w i r s i e l e s e n s o l l e n. Einen wichtigeren, einen nothwendigeren, einen erhabeneren Gegenstand hätten wir wohl nicht wählen können. Doch werde ich weniger in der Form einer Predigt, als in jener einer Katechese mit euch sprechen.

Sieh' doch, o Gott, wie die Menschen deine edelsten Gaben verkennen! Ach wahrhaftig, sie wissen nicht, was sie thun, verzeih' ihnen ihre Blindheit, und erleuchte sie heute durch dein heiliges Wort.

Die heilige Schrift! die heilige Schrift! Was ist denn diese, von wem kommt sie? was enthält sie? wem ist sie gegeben? zu was ist sie uns gegeben? — Welche Fragen! Sind wohl Viele unter denen, die mich anhören, die sie beantworten könnten? Es sind doch Hauptfragen über einen der wesentlichsten Theile der Religion. Steht Nichts davon im Christenlehrbuch, sollte es wohl möglich sein, daß wir es schon wieder vergessen hätten?

Die heilige Schrift, die heilige Schrift! — S c h r i f t ist, was geschrieben ist, und hier wird dieses Wort vorzugsweise gebraucht, ohne zu bestimmen, welche Schrift man meine, und mit der Ueber=

zeugung, daß man die Sache nicht besser ausdrücken könnte; als wollte man sagen, das sei der edelste Gebrauch, den man von der Kunst zu schreiben machen konnte, dies sei das edelste Werk, das je geschrieben worden, und daß, wenn auch nie ein anderes geschrieben worden wäre, wir schon glücklich genug seien dieses zu besitzen; daß, wer dieses besitzt, sich aller anderen entübrigen könne. Ein gleiches Bewenden hat es mit dem Ausdrucke: Bibel, die Bibel, welcher ebenfalls gebraucht wird, die heilige Schrift anzudeuten. Bibel, oder das Buch — vorzugsweise das Buch, das Buch aller Bücher, ein so kostbares Buch, daß man, wenn man von ihm spricht, nichts Anderes zu sagen braucht, als lediglich das Buch, die Bibel.

Warum aber die heilige Schrift, so daß ich mir bei diesem Ausdrucke die Heiligkeit als die wesentliche Eigenschaft dieser Schrift denken muß? Warum heilig? Weil sie von Gott, der Quelle aller Heiligkeit kommt, von Gott spricht, zu Gott führt. Ja, Vielgeliebte, die Schrift kommt von Gott, sie ist ganz von Gott. Aber wie? Hat er sie selbst ganz geschrieben, so wie er dem Moses die zehn Gebote auf steinerne Tafeln geschrieben überreichte? Sah man die Hand Gottes dieses Buch niederschreiben, so wie man sie vormals in dem Palaste des Königs Balthasar sah? Nein, Vielgeliebte. Etwas davon, die zehn Gebote nämlich, schrieb er selbst nieder und gab sie seinem getreuen Diener Moses; alles Uebrige offenbarte er gewissen Männern, die es aufschrieben und den übrigen Menschen mittheilten. Er erfüllte sie mit seinem Geiste, der ihren Verstand und ihre Feder regierte, der da verhinderte, daß nichts Unwahres einfloß, der da wachte, daß nur das geschrieben werde, was Gott gesagt hatte und geschrieben haben wollte. Damit aber Jedermann diese Männer als Abgesandte Gottes anerkennen, ihre Stimme hören, ihren Worten Glauben beimessen möchte, so umgab er sie mit Kraft und Herrlichkeit. Bald redete er mit ihnen in Gegenwart eines unzähligen Volkes, wie mit Moses, an dessen Haupte sogar die Lichtstrahlen, die er aus dem nahen Umgange mit Gott zurückgebracht hatte, immer sichtbar waren; bald sendete er ihnen himmlische Geister, wie einem Gedeon, einem Elias und Anderen. Jetzt sind es Propheten und andere von ihm erweckte Männer, denen er seine Befehle und Offenbarungen insgeheim mittheilt, die aber in der Zukunft Dinge lesen, die nur Gott allein wissen und vorhersagen konnte, oder aber denen er gebietet, Todte zu erwecken, den Himmel zu verschließen, mit einem Worte, Wunder zu wirken, die nur Gott allein wirken konnte. Bald ist es sein göttlicher Sohn selbst, den er sendet, um die Menschen zu unterrichten, und die Evangelisten und Einige der Apostel ergreifen unter der Leitung des heiligen Geistes die

Feder und schreiben nieder, was sie gesehen, was sie gehört haben. Sie versiegeln ihre Worte mit neuen Wundern und mit ihrem eigenen Blute. So, Vielgeliebte, ist die ganze heilige Schrift von Gott, sie ist eingegeben von Gott, niedergeschrieben unter der Leitung Gottes, dessen Geist den Verstand Derjenigen, die da schrieben, erleuchtete und ihre Feder regierte; mit einem Worte, sie ist und enthält alles das, was Gott in seinem liebevollen, unbegreiflichen Umgange mit den Menschen, von Anbeginn der Welt bis jetzt denselben mitgetheilt, geoffenbart und zu ihnen gesprochen hat; sie ist also mit allem Rechte und in aller Wahrheit das Wort Gottes, wie der Apostel schreibt, und wie es der heilige Augustinus an die fromme Demetria bekräftigt, wenn er sagt: Lies die heilige Schrift und erinnere dich dabei, daß die Worte, die du liesest, die Worte deines Gottes sind [1]).

Wie ehrwürdig wird uns nicht bei diesem Gedanken die heilige Schrift, und wie tief fühlt man nicht, daß sie Recht hatten, die heiligen Männer, welche dieselbe niemals anders als mit gebogenen Knieen und mit entblößtem Haupte lasen, die sich sogar in die Einöde begaben, um sie ungestört lesen und kosten zu können, und dringend ermahnten, daß man sie immer so lesen sollte, nicht anders, als stünde der Herr sichtbar vor uns, uns zu unterrichten.

Aber mit welchem Gefühle der Freude, des Trostes und des Dankes werden wir nicht erst die heilige Schrift in die Hand nehmen, wenn wir bedenken, was sie denn eigentlich enthält. Daraus, daß sie von Gott ist, daß sie das Wort Gottes ist, folgt freilich überhaupt, daß Alles sehr wichtig sein müsse, was in ihr enthalten ist. Allein wir wünschten doch auch den Inhalt derselben näher zu kennen. Die religiösen Wahrheiten, welche die Schrift enthält, können in zwei Classen eingetheilt werden. Sie enthält Wahrheiten, die der Mensch zwar durch seine Vernunft hätte erreichen können, die er aber im Allgemeinen nicht nur nicht erreicht hat, sondern von denen er auch himmelweit abgewichen ist. Sie enthält zweitens Wahrheiten, die der Mensch niemals durch das Licht seiner Vernunft hätte entdecken können, sondern die ihm Gott offenbaren mußte und welche nichtsdestoweniger zu unserer Vollkommenheit, zu unserer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit unumgänglich nothwendig sind. Die einen und die anderen sind demnach überaus kostbar und machen uns die heilige Schrift, welche dieselben enthält, über die Maßen schätzbar und nothwendig.

---

1) Ep. CXLIII.

Es gibt zwar Menschen, welche dreist aussagen, die Vernunft sei zu Allem hinreichend und man bedürfe keiner weiteren Offenbarung! Die Undankbaren, welche, nachdem sie von der Offenbarung alles Wahre, was sie niederschreiben, entlehnt haben, nun ausrufen, sie brauchten keine Offenbarung! Ihr, die ihr mit eurer Vernunft so prahlet, meinet ihr denn, daß auch alle Anderen vergessen haben, wie tief vor den Zeiten des Christenthums und an jenen Orten, wo alle Offenbarung erloschen war, die sich selbst überlassene Vernunft gesunken war? Sah man nicht fast das ganze menschliche Geschlecht zur Abgötterei und zur gröbsten Abgötterei ausschweifen? Sah man nicht die Menschen sich Götter schaffen aus Holz, aus Steinen, aus Thieren sogar und aus Pflanzen, Götter, die ihnen an Lastern gleich waren, und dadurch in ein Sittenverderbniß stürzen, aus der sie ohne höhere Offenbarung nie zu retten gewesen wären? Oder aber wenn die Speculation hierin etwas vermochte, warum waren denn die Grundpfeiler der natürlichen Religion, das heißt die gesunden Begriffe von Gott, von der Vorsehung, von der Unsterblichkeit der Seele niemals so schwankend, niemals so verdunkelt, als in den Jahrhunderten, welche dem Christenthume unmittelbar vorhergingen, in welchen doch Kunst und Wissenschaft, besonders in Griechenland und Rom, ihre höchste Vollkommenheit erreicht hatten? Herrschte nicht damals gleichzeitig ein systematischer Unglaube, eine förmliche Gottesverläugnung und das äußerste sittliche Verderben? Ja, Vielgeliebte, nur eine höhere Offenbarung konnte die Vernunft aus ihrer langen Schlafsucht wecken, ihr allein haben wir zu verdanken, daß heutzutage christliche Kinder in der ächten Sittenlehre oft besser unterrichtet sind, als es die größten Weisen des Alterthums waren, daß sie stärker sind, als alle unsere heutigen Ungläubigen, deren Verirrungen um so widersprechender und abentheuerlicher werden, je mehr sie sich von dieser Offenbarung entfernen, so daß sie endlich nicht einmal den Namen Gottes leiden mögen und lieber annehmen, das schöne Weltall sei so von Ungefähr entstanden, als daß es ein höchstes Wesen zum Urheber habe.

Ich sage aber auch, daß die heilige Schrift jene kostbaren Wahrheiten enthalte, welche uns zur Beruhigung auf dieser Welt und zur Glückseligkeit in jener anderen durchaus zu wissen und zu glauben nothwendig sind, und für welche die Vernunft viel zu kurzsichtig ist, als daß sie dieselben durch sich selbst erreichen könnte. Denn ich frage hier abermals: Wo ist der Weise, der ohne Offenbarung den Ursprung des Bösen in der Welt, jenen unbändigen Hang zum sittlich Bösen, den wir in unserem Innersten fühlen, erklären könnte? jenen immer=

währenden Kampf zwischen der Vernunft und der Sinnlichkeit, in welchem wir so oft uns vom erkannten Guten zum Scheinguten hinreißen lassen, so daß wir es selbst und eben so bedachtsam als sträflich wählen? Hat denn der weiseste und gütigste Gott meine Seele mit einer inneren und so schimpflichen Zwietracht in sich selbst erschaffen können? Kann er, der Urheber aller Ordnung, zugleich der Urheber einer solchen Unordnung sein? Und dann jenseits des Grabes, was wartet auf meine Seele? welches wird da ihr Schicksal sein? Wenn ich gesündiget habe, wer wird mir zur Verzeihung helfen? Die Barmherzigkeit ist unendlich, aber die Gerechtigkeit, ist's diese nicht auch? und was muß ich thun, was fordert der Allerhöchste, um sich mit mir aussöhnen zu lassen? Was muß ich thun, um ihn zu ehren? was, um ihm ein angenehmes Opfer zu bringen? Welch' ein Bedürfniß für einen nachdenkenden Menschen! Ueber diese und andere Fragen, die alle von der äußersten Wichtigkeit sind, kann wohl auch die aufgeklärteste Vernunft ohne höhere Offenbarung keinen Aufschluß geben. Bleibt sie nicht in undurchdringlichen Nebel eingehüllt zurück? Und wo ist das menschliche Herz, welches in einer so schrecklichen Finsterniß, in einer so nagenden Ungewißheit einige Ruhe, einige Freude genießen könnte?

Was aber der Mensch aus sich nicht wissen kann, das lehrt ihn die Schrift, das heilige Buch. Da finden wir, was den Geist und das Herz beruhiget, da eröffnet uns der Herr seine fürchterlichen Strafgerichte, aber auch die Werke seiner grenzenlosen Barmherzigkeit; da lernen wir, daß zwar der Mensch in den ersten Eltern sündigte, und daß diese ihre Sünde Unwissenheit, Empörung der Sinne, Krankheit, Schmerzen und Tod für Alle nach sich zog, daß aber der Herr sich über die Menschen erbarmte, daß er ihnen einen Erretter versprach und auch denselben schickte; da finden wir Alles, was Gott für den Sünder that, alle Lehren, die der Erlöser mittheilte, die festgesetzte Vorschrift von dem, was wir thun sollen, was wir glauben müssen, was wir hoffen dürfen, und die tröstliche Aufklärung über das, was unserer nach dem Tode wartet. Alle diese Lehren, alle diese Wahrheiten finden wir in der edelsten, erhabensten Entwickelung in der Schrift, in dem heiligen Buche, in dem geschriebenen Worte Gottes; und dieses Buch ist uns nicht verschlossen, wir können es um ein Geringes in unserer Muttersprache haben, als Eigenthum zu Hause besitzen, uns in demselben unterrichten, trösten, ermuntern, heiligen! O Güte unseres Gottes, welchen Dank sind wir dir für diese Gabe schuldig! was sind alle Schätze der Erde im Vergleich mit diesem! O ihr Alle, die ihr nach Wahrheit hungert und dürstet, ihr, die ihr euren

Gott, seine Allmacht, seine Weisheit, seine Vorsicht, seine Barmherzigkeit, sein Herz zu kennen verlanget, die ihr ihm dienen, die ihr seinen Namen verherrlichen, seinen heiligen Willen in Allem und auf's Vollkommenste erfüllen wollet: kommet und labet euch an dieser reinen göttlichen Quelle, trinket, ersättiget euch unentgeltlich an derselben. Was auch sonst immer Menschen aus sich geschrieben haben mögen, kommt allem Dem nicht im Entferntesten bei: hier ist göttliches Licht, göttliche Wahrheit, die Quelle aller Heiligkeit und Glückseligkeit für uns.

Ja, sagt abermals der heilige Augustinus, leset die heilige Schrift, betrachtet sie als ein Schreiben, das ihr aus eurem himmlischen Vaterlande empfangen hättet [1]). So wie ein Reisender, der schon lange und sehr weit von seinem Vaterlande entfernt ist, mit Entzücken und unter tausend Küssen und Thränen einen Brief lesen würde, den er endlich von daher empfinge, so sollen wir die heilige Schrift lesen, welche uns Nachrichten vom Himmel, unserem eigentlichen Vaterlande, hinterbringt, wo unsere Voreltern, unsere Freunde, unsere Brüder sind, und dem wir uns allmählig selbst nähern, um ewig da zu wohnen.

Leset die heilige Schrift, schreibt der heilige Gregorius der Große [2]). Die heilige Schrift, sagt er, ist wie ein Spiegel, den wir vor die Augen unserer Seele nehmen müssen, um darin unser Inneres, das Gute oder Böse, das wir an uns haben, zu erkennen und einzusehen, wie weit wir noch von der Vollkommenheit entfernt sind; denn, so fährt er fort, bald erzählt sie uns die bewunderungswürdigen Handlungen der Heiligen, um uns zur Nachahmung zu ermuntern und uns in ihren eigenen Leiden und Kämpfen durch den Anblick ihres Sieges und ihrer Krone zu stärken; bald redet sie uns vom Falle der Einen oder Anderen unter denselben, damit, so wie wir darin finden, was wir befolgen sollen, wir auch zugleich einsehen mögen, was wir zu vermeiden haben; bald schildert sie uns einen Job., dessen Tugenden mitten unter den Prüfungen wie der Schaum mitten unter den Wellen des Meeres wächst; bald einen David, der dem ersten Anfalle der Anfechtung unterliegt. Die Beharrlichkeit des Einen dient dazu, uns in den härtesten Schicksalen zu trösten, die Schwäche des Anderen lehret uns, auch mitten in allem Wohlergehen und bei den süßesten Trostgefühlen der Gnade eine demüthige, heilsame Furcht beizubehalten,

1) Serm. LVI, ad fratres in eremo.

2) Lib. II. Mor.

niemals auf unsere eigenen Kräfte zu bauen und immer mit der äußersten Vorsicht voranzugehen.

Wie viele ähnliche Stellen könnte ich euch nicht anführen, Vielgeliebte in Christo, und wie manches Herrliche noch über die Vortheile sagen, die wir aus der Lesung der heiligen Schrift, wodurch Gott selbst mit uns spricht, schöpfen können! Ja, sagt Jesus selbst, glücklich der Schooß, der mich getragen, die Brüste, die mich gesäugt haben, aber glücklicher sind noch jene, welche das Wort Gottes anhören und beobachten.

Wohlan denn, fromme Christen, welches sind nach allem Diesem eure Gedanken, welches euer Vorhaben? Schätzet ihr euch glücklich, die heilige Schrift gekannt zu haben? seid ihr entschlossen, sie immer als das Wort Gottes über Alles zu schätzen, sie unermüdet zu lesen und zu beherzigen? Ihr sehet mich betroffen an, ihr antwortet nicht. Habt ihr etwa einige Einwendungen zu machen? Wird es etwa heißen, wir Andere haben ja keine Zeit, die heilige Schrift zu lesen, wir haben zu viele Geschäfte! Keine Zeit! Ei, schützet ihr auch den Mangel der Zeit und die Menge der Geschäfte vor, wenn es euren Lustbarkeiten gilt, findet ihr da nicht Zeit zu Allem, Zeit, alles Unnütze anzuhören, das euch müßige, ehrenrührische Menschen Stundenlang vorplaudern wollen? Zeit zum Müßiggehen, so daß ihr oft vor langer Weile nicht wisset, was ihr anfangen sollet? Nein, saget ihr, das ist's nicht — was denn? Fehlt es euch etwa an Mitteln, die heilige Schrift euch anzuschaffen? Aber auch da fehlt es den Christen niemals, so bald es auf Vergnügen, auf Bequemlichkeit, Putz und dergleichen ankommt. Was ist's denn? Ach, ich verstehe euch schon. Ich wußte ja nicht, sagen die Einen, daß es uns anderen gemeinen Christen erlaubt sei, die heilige Schrift zu lesen; man will ja behaupten, es sei ihnen verboten; unsere Glaubensgegner machen uns ja oft genug den Vorwurf, daß wir Katholiken die Freiheit nicht haben, uns mit der Bibel abzugeben wie sie. So sagen diese.

Andere geben vor, sie wüßten sogar nicht, wie sie das Lesen der heiligen Schrift anfangen sollten, um Früchte daraus zu schöpfen; sie hätten ja noch niemals einen Unterricht gehört, wie man sich dabei zu benehmen habe. Endlich erwiedern Andere, ach! und diese sind wohl am meisten zu bedauern, sie erwiedern, man höre ja in der Welt so viel gegen die heilige Schrift sagen. Man wolle ja ihren Ursprung, ihre Aechtheit, ihre Heiligkeit bezweifeln; mit solchen Zweifeln im Herzen sei es ihnen unmöglich, sie zu lesen.

Also, ihr fraget, ob man die heilige Schrift lesen dürfe, ihr, wie man sie lesen solle, jene endlich, ob man sie mit Zuversicht als eine

göttliche Schrift annehmen und lesen könne? Ich gehöre euch Allen an, ich bin euch Allen Unterricht schuldig, es soll Nichts unbeantwortet bleiben. Nur heute nicht, denn die bestimmte Zeit ist vorüber, aber in acht und vierzehn Tagen, so Gott Licht, Kraft und Segen verleiht. Der Unterricht soll recht nützlich werden.

Doch muß ich euch vorläufig sagen, und damit schließe ich den heutigen Unterricht: wollet ihr, daß euch der Herr die ausnehmend große Gnade erweise, Freude, himmlische Freude am Lesen der heiligen Schrift zu haben, sie mit wahren Früchten für euer Seelenheil zu lesen, so müsset ihr jetzt schon anfangen, dieselbe zu begehren. O Gott! verleihe mir Hochschätzung, Verehrung, Liebe, innigste Liebe zu deinem heiligen Worte -- verzeih' aber auch, daß ich bis jetzt dieses edle, himmlische Geschenk so wenig geachtet, so wenig benützt habe, ach! wahrhaftig ich wußte nicht, was ich that! Nach diesem herzlich und oft wiederholten Gebete räumet Alles aus dem Wege, was die Einwirkung der heiligen Schrift am meisten zu verhindern vermag, nämlich jene schändlichen, jene gottlosen Bücher, die euch die Hölle von allen Seiten in die Hände spielet. In's Feuer mit jenen Büchern, die man nicht durchblättern kann, ohne seine Unschuld zu verlieren; in's Feuer mit jenen Büchern, welche nur von vollkommen verderbten Männern geschrieben werden konnten, und nur von jenen gelesen werden können, die sich nicht fürchten, von Grund aus verdorben zu werden; in's Feuer mit jenen Büchern, die euch eure innere Ruhe, die Freude eures Herzens, allen Hang zum Guten, alle Liebe zur Tugend, euren Glauben, eure Religion, eure Ehrbarkeit, die Hochschätzung eurer Freunde, Alles — Alles geraubt haben, was euch auf Erden hätte glücklich machen können und euch unfehlbar würde glücklich gemacht haben! Licht und Finsterniß, die heilige Schrift und solche Bücher können nicht zusammen in der nämlichen Hand bestehen, es wäre fast eben das Verbrechen, welches Jene begehen, die durch eine unwürdige Communion Jesum, den dreimal Heiligen, in ein sündiges Herz legen. Weg mit diesen Büchern, die den Fluch Gottes in's Haus bringen, wo man sie aufnimmt und liest! Weg mit diesen Büchern, welche, wenn man mit einem derselben in der Hand stürbe, das Unterpfand unserer ewigen Verdammniß wären; weg mit jenen Büchern, durch die schon so Viele in die ewige Verdammniß gestürzt worden sind!

Ach Jesu, wir haben gesündiget — wie könnten wir es noch läugnen? — schwer gesündiget. Heute noch sollen sie in's Feuer, diese abscheulichen Bücher, worin ich nichts als Sünde und Laster gelernt habe, mit denen der ganze Geist der Welt, der Geist der Welt, den

Jesus mit seinem Fluche belegte, in mein Herz eingezogen ist. Glückselig, wenn ich durch dieses Opfer deine Freundschaft wieder zu gewinnen vermag! — und heute noch, wenigstens so bald, als möglich, werde ich mir die heilige Schrift, das Wort Gottes, jenes vom Himmel gekommene Buch, durch welches Gott mit mir redet, anschaffen und mit tiefster Verehrung zu lesen anfangen. Es soll mein Trost, mein Licht, meine Stärke, mein Alles sein. Mit diesem Buche in der Hand will ich mein Kreuz tragen, mit diesem Buche auf dem Herzen will ich sterben und begraben werden. Amen.

XXIII.

Ueber das Lesen der heiligen Schrift.

Zweite Predigt [1]).

II Esdrae VIII.

Wie rührend ist nicht, Vielgeliebte, die Erzählung, die ich euch so eben aus dem zweiten Buche Esdrä vorgelesen habe! Cyrus, König der Perser, welchen Isaias zweihundert Jahre, bevor er geboren ward, als Denjenigen bei seinem Namen nannte und mit allen seinen Eigenschaften schilderte, welcher der babylonischen Gefangenschaft ein Ende machen sollte, hatte bereits den Thron bestiegen und die Israeliten in ihr Land zurückkehren lassen. Schon war der Altar, der Tempel und die Mauern der Stadt aufgeführt, das Volk wurde nicht müde, dem Allerhöchsten zu danken und zu frohlocken; doch Eines fehlte ihm noch, um vollkommen getrost und glücklich zu sein, die Wiederanhörung des Gesetzbuches, welches ihm seit so vielen Jahren nicht mehr vorgelesen worden war. Es drang in seine Vorsteher und erwirkte, daß ihm aus diesem göttlichen Buche öfters vorgelesen werde; und was wir vorhin gehört haben, ist die Beschreibung eines jener glücklichen Augenblicke. Das ganze Volk lagerte vor dem Thore, Esdras hatte sich eine erhabene Stelle zubereiten lassen; von den Vornehmeren umgeben las er den ganzen Morgen dem Volke vor, die Leviten wiederholten, was etwa nicht vernommen worden war: Alles war ganz Ohr, und das tiefste Stillschweigen wurde nur hie und da durch das Schluchzen und Weinen der Zuhörer unterbrochen, die vor Trost, Freude und Reuegefühl ihre Thränen nicht mehr zurückhalten konnten.

Diese Bücher und noch weit schönere, jene des neuen Bundes, besitzen wir, Allerliebste. Allein lesen wir so die heilige Schrift? mit

1) Gehalten in der Domkirche zu Mainz im Jahre 1810.

diesem Heißhunger, mit dieser Beharrlichkeit, mit dieser Verehrung, mit diesem Nutzen? Denn von da begab sich das Volk zur Vollziehung dessen, was es gehört hatte; Nichts fiel seinem Eifer und seiner Andacht zu schwer.

Ach! nur zu wahr ist es, wir lesen sie nicht, die von Gott gegebene Schrift, wir achten sie nicht, und hören wir sie jemals vorlesen, so geschieht's mit dem unbegreiflichsten Kaltsinne. Kommt man auch in die Predigt, so wartet man, bis das Evangelium verlesen ist, man glaubt Nichts versäumt zu haben, so lange man nur das Verlesen der heiligen Schrift versäumt hat.

Schon in der letzten Ermahnung klagte ich, Vielgeliebte! über diese Fahrlässigkeit; ich zeigte, wie entehrend dieselbe für Gott, wie nachtheilig sie für uns sei. Heute werde ich nach meinem gegebenen Versprechen den Einwurf widerlegen, den Einige machen, sie hätten nämlich geglaubt, es sei ja den gemeinen Christen, besonders den Laien untersagt, die heilige Schrift zu lesen. Die Erörterung dieser Frage wird abermals zu manchem schönen Unterrichte Anlaß geben. In diesen Tagen, o Jesu, wo der heilige Glaube so vielfältig angefochten wird, wo Alles dich verlassen zu wollen scheint, können wir da wohl oft genug auf die ersten Grundlehren des Christenthums zurückkommen? Unsererseits wollen wir nicht ruhen, bis wir durch unser Zuthun, durch unsere Thränen und anhaltendes Gebet die Gnade der tiefsten Andacht zu deinem heiligen Worte werden erhalten haben. O Maria, bitte für uns und erwirke uns diese Gnade.

Ave Maria.

Die heilige Schrift, sagte ich letzthin, enthält alle Wahrheiten, die wir zu unserer Seligkeit zu wissen und zu glauben nothwendig haben, sie enthält zugleich alle Lehren, die wir, um rechtschaffene, gute, vollkommene Menschen zu werden, befolgen müssen; das heißt, sie enthält Alles, was den Verstand des Christen erleuchten und sein Herz bessern, tugendhafter machen kann. Denn bemerket es, Vielgeliebte, abgesehen von den tausend Irrthümern, die man in allen anderen Schriften findet, abgesehen davon, ist nicht ein jeder Mensch berechtigt, einen anderen Menschen, der ihn belehren und führen will, zu fragen: wer bist denn du, daß du dich zum Lehrer aufdringst? woher weiß ich, daß du Wahrheit lehrest, habe ja auch ich Vernunft und Einsicht, wer gibt dir das Recht und Ansehen, mich führen zu wollen? So kann ein Jeder fragen, und darum haben auch die größten Weltweisen, wenn sie auch noch so schöne Werke schrieben, Niemanden bekehrt; man hörte sie mit Verwunderung an, dann kehrte Jeder zu seinen vorigen Wegen

zurück. Hier hingegen findet kein Widerspruch statt. Gott hat geredet, wer sind wir, daß wir seine Worte bezweifeln sollten? Gott ist's, der dieses gebietet, jenes untersagt — wer sind wir, daß wir uns widersetzen dürften? Man fühlt die innigste Ueberzeugung, daß Menschen, welche die heilige Schrift mit der gehörigen Stimmung des Geistes und des Herzens, das heißt mit aufrichtiger Begierde, die Wahrheit zu kennen und die Tugend zu üben, lesen, in Kurzem große Fortschritte auf der Bahn der Vollkommenheit machen müssen. Diese Wirkung zeigte sich nicht nur im alten Bunde bei jenen Israeliten, welche es sich zur Pflicht gemacht hatten, die heiligen Bücher oft und mit wahrer Andacht zu lesen oder lesen zu hören, sondern ganz besonders in den ersten Jahrhunderten des Christenthums.

Ihr also, die ihr behauptet, es sei den gemeinen Christen und überhaupt den Laien verboten, die heilige Schrift zu lesen, und die ihr dieses Verbot den Christen zur Schande und der Kirche zum Tadel ausbeutet, saget doch an, wann denn die Kirche dieses Verbot erlassen haben soll? Gewiß doch nicht in den ersten Jahrhunderten ihrer Entstehung. Denn wer weiß nicht, daß damals das Lesen und Betrachten der heiligen Schrift eine der ersten und liebsten Beschäftigungen der Christen war? Nach verrichteter Arbeit rief man die ganze Familie zusammen, man las Stellen aus der heiligen Schrift, man beherzigte dieselben, und das Buch war noch nicht geschlossen, so freute man sich schon wieder auf die Lesung des folgenden Tages. War das Buch geendigt, so fing man es wieder von Vorne an und immer mit neuem Eifer und mit neuer Andacht. Mehrere entsagten allen ihren übrigen Geschäften, um nur immer die heilige Schrift lesen zu können; sie unterbrachen oft den Schlaf, um dieses Lesen zu erneuern, sie gingen in die Einöde, sie sonderten sich von allen Menschen ab, sie vergaßen fast auf alle Bedürfnisse des Lebens, um nur immerfort die heilige Schrift lesen und sich so ununterbrochen mit Gott unterhalten zu können. Bei den meisten Christen ging der Eifer im Lesen der heiligen Schrift so weit, daß sie dieselbe ganz auswendig wußten, so daß, wie ein heiliger Kirchenvater spricht, wenn sich auch die Bibel verloren hätte, man sie ganz in dem Gedächtnisse und in dem Herzen der Christen wieder hätte finden können.

Aber was waren das auch für Christen! Welche Reinigkeit in ihren Sitten, welche Rechtschaffenheit in ihrem Umgange, welche Liebe zu ihren Mitmenschen! Welch' eine Gottesfurcht, welch' ein Starkmuth in den Verfolgungen, welche Unterwürfigkeit gegen alle Vorgesetzten, welche Wachsamkeit über ihre Kinder, welche Treue im Ehestand, welche Andacht im Gebet, welch' eine Bußfertigkeit! Müssen wir nicht

zugestehen, daß die Tugenden der ersten Christen, ihre schönen Beispiele weit mehr dazu beitrugen, die ganze Welt zum Christenthume zu bekehren, als die größten, die staunenswürdigsten Wunder?

Und ein Buch, welches solche Früchte hervorbrachte, sollte man ihnen untersagt haben? Man versuchte es freilich, ihnen dieses Buch aus den Händen zu reißen. Aber wer versuchte es? Die Kirche? Nein. Aber die Hölle erkannte diese himmlische Kraft der heiligen Bücher, diesen ihren mächtigen Einfluß auf Sittlichkeit und Religiösität — wie raset, wie tobt sie nicht! Jetzt verbreitet sie den Verfolgungsgeist unter den Fürsten der Erde. Es ergehen barbarische Edikte, Christen werden aufgesucht, in Ketten und Bande geworfen, und das Erste, was man immer von ihnen fordert, sind ihre heiligen Bücher. Das Heidenthum glaubte, Alles gewonnen zu haben, wenn es die heilige Schrift völlig vertilgt hätte. Umsonst verbirgt man sie auf alle Art, was man immer davon findet, wird öffentlich verbrannt, Diejenigen, bei denen man nur eine Spur davon vermuthet, werden vor Gericht und zum Tode geschleppt; man verspricht sogar Jenen das Leben zu schenken, welche die Häuser verrathen würden, in denen man ein Exemplar der heiligen Schrift aufbewahre. Allein umsonst tobt die Hölle, viele dieser heiligen Bücher gingen zwar in Rauch auf, andere wurden zerrissen und vernichtet, aber alle konnte man nicht vernichten, weil man nicht alle Christen vernichten konnte, und alle die heilige Schrift besaßen, und je schrecklicher die Verfolgung war, desto eifriger und unermüdlicher lasen sie dieselbe.

Jetzt ergreift die Hölle ein anderes Mittel: sie erweckt Männer voll des Stolzes und des Starrsinnes, welche den Sinn dieser heiligen Bücher zu verdrehen suchen. Jeder dieser Abgesandten der Hölle deutet sie auf seine Art aus, um den Christen den Eifer zu benehmen, sie hinfür zu lesen. Die Verwirrung in den Gemüthern ist groß, der Kampf wird heftig, Alles ist bestürzt; allein werden darum die Christen aufhören, die heilige Schrift zu lesen? Nichts weniger als dies. Eben weil man den Sinn dieser Bücher zu verderben sucht, verlegen sie sich mit neuem Eifer auf das Lesen derselben, sie hören auf ihre Hirten, von welchen sie den ächten Sinn vernehmen, diesen prägen sie tief in ihr Herz und sind bereit für die Wahrheit zu sterben. Die Lüge wird zu Schanden und die Wahrheit steht unerschütterlich da.

So, Vielgeliebte, wurden die ersten Jahrhunderte des Christenthums hindurch alle Anschläge der Hölle gegen die heilige Schrift vereitelt. Und so wie der heftige Wind Ursache ist, daß die hohe Eiche immer tiefere Wurzeln schlägt, so waren alle diese Anfälle nur ein Mittel mehr, die Christen in der Lesung der heiligen Bücher und

folglich in allen zum Heile nöthigen Kenntnissen und in den erhabensten Tugenden zu bekräftigen.

Also in den ältesten Zeiten bestand kein Verbot; alle Christen ohne Unterschied lasen das Wort Gottes, die heil. Schrift. Und ach, hätten sie doch nie nachgelassen, dieselbe zu lesen! Aber jetzt ergreift die Hölle ein anderes Mittel, ein Mittel, das nur sie ersinnen, ein Mittel, das seine Wirkung nicht verfehlen konnte; sie suchte nämlich die Christen einzuschläfern und ihnen durch Gleichgültigkeit die heiligen Bücher unbemerkt aus der Hand zu winden. Die gemeinen Christen fingen an, ihre Gedanken auf das Sinnliche zu richten, sie fanden mehr Geschmack an zeitlichen als an ewigen Dingen, man las mehr weltliche als geistliche Bücher. Selbst die Gelehrten fingen an, mehr den profanen Wissenschaften, als den ewigen Wahrheiten nachzuhängen, die uralte Lehrart der heiligen Kirchenväter wollte nicht mehr gefallen. Man suchte eine neue Lehrart, die Bibel wurde kaum noch als Nebensache angesehen, man zankte sich um Schulmeinungen, man brüstete sich mit abstrakten Sätzen. Aristoteles — wenn ich diesen heidnischen Philosophen doch hier nennen darf — ward von vielen Theologen besser verstanden, als das Wort Gottes, als die heilige Schrift.

Aus den Schulen verbreitete sich diese Gleichgültigkeit unter alle Stände. Der öffentliche Religionsunterricht war das nicht mehr, was er hätte sein sollen; Priester und Weltliche predigten gar nicht mehr oder wenig von der heiligen Schrift, sie ließen sich statt derselben in zwecklose Abhandlungen ein; viele derselben kannten die Bibel nur noch dem Namen nach, mit einem Worte, die heilige Schrift wurde fast nicht mehr gelesen.

So wie aber die Finsterniß der Nacht sich über die Erde verbreitet, sobald die Sonne sich hinter den Gebirgshöhen verliert, so verbreiteten sich nach und nach die Finsternisse der Unwissenheit über die Völker, sobald das Licht der heil. Schrift für sie zu strahlen aufhörte; und dieses war das erste Unheil, womit Gott diese Gleichgültigkeit gegen die heilige Schrift strafte. Die Erde sollte sich durch eine traurige Erfahrung überzeugen, daß nur das Wort Gottes das Licht der Welt sei, daß Wahrheit, daß die eigentliche, reine, wahre Aufklärung nur in dem Worte Gottes ihren Ursprung habe. Nicht als wäre damals alles Licht erloschen, nicht als wäre die Wahrheit verloren gewesen, als hätte es keine wahren Theologen mehr gegeben, nicht als hätte Jesus Christus auf einige Zeit seine Kirche verlassen, da er ja verheißen hat, daß er alle Tage, immer, unaufhörlich bei ihr sein werde bis an der Welt Ende; aber der größere Haufen des Volkes war roh und unwissend, er verehrte zwar die heilige Schrift,

er kannte aber und verstand sie nicht, so daß das arme Volk, wie Schafe ohne Hirten, jedem Verführer preisgegeben war. So sah man z. B. die Waldenser in dem mittäglichen Frankreich, die lasterhafteste Sekte, die je erdacht werden konnte, die Albigenser und andere Schwärmer die Christen zu Tausenden und zwar durch die gröbsten Mißdeutungen der heiligen Schrift verführen. Unordnung, alle Lasterthaten, welche immer die unausbleiblichen Früchte der Verführung sind, nahmen überhand, ganze Ströme von Blut flossen, es war des Jammers und der Verwüstung kein Ende.

Da geschah es nun, daß ein Verbot in Betreff des Bibellesens erlassen wurde. Bei der großen Gährung der Gemüther und der herrschenden Unwissenheit nämlich blieb damals kein anderes Mittel übrig, Friede und Ordnung wieder herzustellen, als dem Volke die Bibel, die es nicht verstand und welche die abentheuerlichsten Deutungen veranlaßte, aus den Händen zu winden, und das um so mehr, da die Verführer, wie in späteren Zeiten, um sicherer zu ihrem Endzwecke zu gelangen, damit anfingen, daß sie die heilige Schrift verfälschten, verstümmelten und nach ihrem Sinne durch Auslassung ganzer Stellen und ganzer Bücher verdrehten und entstellten.

In dieser Erwägung untersagte der Provinzialkirchenrath zu Toulouse im Jahre 1229 den Christen jener Gegenden überhaupt, die Bibel in der Landessprache zu lesen, und erlaubte ihnen weiter nichts, als was sich etwa in den Tagzeiten und anderen Gebetbüchern davon vorfände. Hier also erscheint zum ersten Male ein Verbot, die Bibel zu lesen. Allein wer sieht nicht ein, daß dieses Verbot sich nur auf einige Gegenden und auf gewisse Zeiten und Umstände beschränkte? Die versammelten Bischöfe verbieten die Bibel zu lesen, wie man einem Kranken die Speisen der Gesunden untersagt, weil er sie nicht vertragen kann und weil er da seinen Tod finden würde, wo Andere ihr Leben finden. Ist dieses nicht klug und billig? Beweist nicht eben dieses Verbot, daß Christen, die an Geist und Herz gesund sind, das heißt, die die heilige Schrift so lesen und benutzen wollen, wie sie gelesen und benutzt werden soll, dieselbe immer lesen können und sollen? Beweist nicht ferner die ganze Geschichte, daß, wenn die Christen in den letzteren Zeiten fortgefahren hätten, die heilige Schrift wie in den ersten Jahrhunderten zu lesen, dieses Verbot niemals erlassen worden wäre, weil das Unheil, durch welches es veranlaßt wurde, sich niemals ereignet hätte?

Noch ein anderes Verbot in Betreff des Lesens der heiligen Schrift findet sich vor in dem Kirchenrathe zu Trient. Wie verhält es sich mit diesem? Lasset es euch sagen. Die Christen waren zwar

wegen ihrer Nachlässigkeit in der Lesung der heiligen Schrift im zehnten, eilften und zwölften Jahrhunderte schrecklich gestraft, jedoch nicht gebessert worden. Sie fuhren noch immer fort, eher an das Irdische als an das Himmlische zu denken, Sünden und Laster nahmen überhand, ihr Maß war voll, als der Allmächtige den ganzen Becher seines Zornes durch die Religionsneuerer des sechszehnten Jahrhunderts über die sündigen Völker ausgoß. Auch diese wußten die Unerfahrenheit der Christen in der heiligen Schrift auf die gefährlichste Weise zu benutzen, indem sie dieselbe entstellten, nach ihrem Systeme verfälschten und unter tausend Vorwänden verstümmelten. Erst nachdem sie das Wort Gottes so unkennbar gemacht hatten, fingen sie an, das fleißige Lesen der Bibel zu empfehlen und ihre Anhänger dazu anzuhalten; nicht also, wie Jedermann einsieht, um die Wahrheit zu verbreiten, sondern ihren Irrthümern Nachdruck und Glauben zu verschaffen. Darum, setzten sie hinzu, solle nur ein Jeder fleißig die heilige Schrift lesen und sie nach seinem eigenen Sinne auslegen; es sei nicht nothwendig, die heil. Schrift selbst, oder ihre Auslegung von der Kirche zu empfangen. Dazu kam noch die unselige Hilfe, welche die neu erfundene Buchdruckerkunst leistete, die verfälschten Exemplare in's Unendliche zu vervielfältigen und mit allem Gifte der nichtkatholischen Erklärungen den Christen in die Hände zu spielen.

Fraget mich nicht, was aus allem Dem entstand. Die Verwirrungen, die Verwüstungen, die Bürger- und Bauernkriege, alle jammervollen Umwälzungen des sechszehnten Jahrhunderts und der folgenden Zeiten waren, wie Jedermann weiß, die Folgen dieser neuen Lehren.

Wie war aber hier abermals zu helfen? Die Kirche Jesu that das Ihrige. Sobald es nur möglich war, versammelte sie sich zu Trient, verdammte alle diese Neuerungen im Glauben, bestimmte, was überall und zu allen Zeiten über alle diese Punkte geglaubt worden war, und um die Katholiken vor dem gefährlichsten Verführungsmittel, welches die Neuerer ergriffen hatten, zu verwahren, schrieb sie vor — was? Daß die Christen die heilige Schrift gar nicht mehr lesen sollten? Nein, sondern lediglich, daß die Bischöfe über die neuen Auflagen und Uebersetzungen der heiligen Schrift wachen, und die Christen keine anderen lesen sollten, als die von ihren Oberhirten wären gutgeheißen worden. Hat wohl die Kirche weniger thun können? Hat sie es nicht thun müssen? Wer wird einer Mutter das Recht absprechen, ihrem Kinde Etwas aus den Händen zu reißen, womit es sich vielleicht schaden kann? Und dieses Verbot besteht noch, es verpflichtet wirklich noch alle Christen, keine andere Bibel zu lesen, als jene, die von der

Kirche als ächt erklärt und deren Uebersetzung von den Oberhirten der Diözesen gutgeheißen worden ist. Und dieses ist eigentlich das einzige Verbot, welches ergangen ist.

Wo ist aber ein allgemeines, unbeschränktes Verbot für die Laien, die heilige Schrift zu lesen? Ihr werdet es nirgends finden. Nicht in jenem Register der verbotenen Bücher, welches auf Zuthun des Kirchenrathes von Trient verfaßt und von Papst Pius IV. gutgeheißen wurde. Auch da überläßt man es den Bischöfen, mit Zuziehung des Rathes der Seelsorger einem Jeden zu erlauben, eine in der Volkssprache gedruckte katholische Bibel zu lesen, sobald sie versichert seien, daß der Lesende dabei nicht nur keine Gefahr laufe, sondern vielmehr im Glauben und in der Tugend gestärkt werde. Sogar nicht einmal in der Verordnung des Papstes Clemens XI., welcher oft feierlich betheuerte, daß er durch seinen Spruch keineswegs die Absicht gehabt habe, die Erblehre der heiligen Väter hierin zu ändern, sondern lediglich den schleichenden Kunstgriffen eines übel berüchtigten Schriftstellers entgegenzuarbeiten. Also nirgends, durchaus nirgends findet sich ein solches Verbot vor, und wenn euch hierüber unwissende, leidenschaftliche Menschen zur Rede stellen, wenn man euch den demüthigenden Vorwurf machen wollte, als dürftet ihr nicht einmal die Bibel lesen, so antwortet: Nur der Mißbrauch dieses heil. Buches sei euch untersagt, nicht aber der vernünftige und fromme Gebrauch; fraget dabei, ob es nicht zu wünschen gewesen wäre, daß sich die Christen zu allen Zeiten an diese so vernünftige Regel gehalten hätten? ob nicht, wenn es geschehen wäre, unendliche Uebel wären verhütet worden, ob nicht noch der ganze Erdboden sich zur katholischen Religion bekennen würde? Und in der That, warum sollte uns die Kirche das Lesen der heil. Schrift verbieten? Sie enthält ja Wahrheiten, die wir glauben, Lehren, die wir befolgen müssen, wenn wir selig werden wollen. Es ist ja Gott, der darin mit den Menschen redet. Warum sollte es uns also nicht gestattet sein, das zu wissen, was dieser gute Vater zum Besten seiner Kinder geoffenbart hat und niederschreiben ließ? Was soll ich denn zu fürchten haben, wenn ich diese Schrift nur aus der Hand der Kirche empfange und nach ihrem Sinne auslege?

Ermahnet uns nicht Paulus, da er an die Epheser schrieb, daß wir die heilige Schrift, das Wort Gottes, als ein geistliches Schwert, als eine Schutzwehr gegen die Feinde unseres Heiles ergreifen sollen? [1]) Schreibt nicht der heilige Petrus, daß wir wohl daran thun, wenn wir auf die prophetischen und anderen vom heiligen Geiste eingegebenen

---

1) Eph. VI, 17.

heiligen Bücher gleichsam wie auf eine hellbrennende Fackel merken, die in einem finsteren Orte angezündet wird, bis der Tag anbricht?[1])

Und in der That sind sie denn, diese heiligen Bücher, die Evangelien z. B., die Briefe der Apostel, ihre Geschichte, sind sie nicht für Alle geschrieben worden? Wurden sie nicht auch darum in der ganzen Kirche und vor ganzen Versammlungen gelesen, wo Gelehrte und Ungelehrte, Weiber und Kinder, Dienstboten und Herrschaften zugegen waren? Haben wir nicht noch die Episteln und Evangelien, welche auszugsweise auf gewisse Tage in der Kirche verlesen werden? Haben nicht alle heiligen Kirchenväter inständigst darauf gedrungen, daß die Christen, nachdem sie die heilige Schrift in der Versammlung der Gläubigen hätten vorlesen und auslegen hören, sie auch noch zu Hause lesen sollten? Schreibt nicht unter Anderen, um nur einen zu nennen, der heilige Hieronymus an die fromme Demetria, daß sie so emsig die heilige Schrift lesen solle, daß, wenn bei überhandnehmendem Schlafe ihr Haupt niederfiele, es auf die offene Bibel sänke und so ausruhete? Machen sie auch hie und da eine Ausnahme, so beschränkt sich dieselbe blos auf allzu schwere Stellen oder auf solche, die allzu schwachen und allzu sinnlichen Menschen etwa nachtheiliger sein dürften, als nützlich.

Noch einmal also, kein Verbot steht im Wege. Die Bischöfe und Seelsorger können ihren Pfarrgenossen ohne Anstand erlauben, die heilige Schrift zu lesen, nur immer vorausgesetzt, daß es Solchen allein verboten bleibt, welche dieses Lesen aus Unfähigkeit oder Bosheit zu ihrem eigenen Schaden und zum Schaden Anderer mißbrauchen könnten.

Und wenn wir bedenken, daß die Christen die meisten Tugenden übten zur Zeit, da man die heilige Schrift am fleißigsten las, daß hingegen Unwissenheit und Lasterhaftigkeit die Erde überschwemmten, sobald man dieses heilige Buch zu lesen vernachlässigte, daß diese Vernachlässigung alle Irrthümer und Religionsneuerungen hervorbrachte, so müssen wir hinzusetzen, daß die geistlichen Vorsteher nicht genug darauf dringen können, daß dieses heilige Buch, dieses göttliche Buch oft und mit Nutzen gelesen werde. Sollen sie nicht den Wunsch äußern, daß jeder Hausvater die heilige Schrift besitze und zu gewissen Stunden den Seinigen etwas daraus vorlese, keinen Tag vorübergehen lasse, ohne einen Abschnitt der heiligen Schrift zu lesen? Thuet es, Vielgeliebte, aber thuet es mit jener Stimmung des Geistes und Gemüthes, welche euch dieses Lesen vortheilhaft machen kann, und ich

---

1) II Pet. I, 19.

heute in acht Tagen euch auszulegen vorhabe. Thuet es, Vielgeliebte, und sehet nach dem Worte des Evangeliums das Lesen der heiligen Bücher als ein himmlisches Gastmahl an, zu dem euch Gott selbst einladet. Unterdessen beschließe ich meine heutige Ermahnung mit den Worten Jesu, welcher, da man die Mutter glücklich nannte, die ihn unter ihrem Herzen getragen hatte, antwortete: Ja, sie ist glückselig, aber glückseliger, die das Wort Gottes hören, lesen, betrachten und vollführen. Ich segne euch im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

XXIV.

Ueber das Lesen der heiligen Schrift.

Dritte Predigt[1].

Ephes. V, 15—21.

Die Vorwürfe, welche hier der Weltapostel den Ephesiern macht, und die Ermahnungen, welche er ihnen gibt, gelten sie nicht auch den heutigen Christen, Vielgeliebte, und führen sie mich nicht so ganz von selbst auf den Gegenstand, welchen ich auch heute abzuhandeln versprochen habe? Wie leben die meisten Christen in Bezug auf ihr Heil und die dazu nothwendigen Mittel? Wie bringen sie ihre Tage, besonders jene Tage zu, welche zur Beförderung ihres ewigen Heiles bestimmt sind? Sechs Tage in der Woche widmet man der Arbeit, an diesen beugt man sich bis zur Erde nieder, um sich die zeitliche Lebensnothdurft zu verschaffen. Wo sind aber Jene, welche, wenn sie sich von ihrer mühsamen Beschäftigung emporrichten, Herz und Auge gen Himmel wenden? Sind wohl die Tage des Herrn auch dem Herrn geweiht? Machen wir nicht vielmehr *unsere Tage* daraus? die Tage unserer Ausschweifungen? Wird nicht einigermaßen Gott an denselben mehr vergessen, mehr beleidiget, als an allen übrigen? Man erlaubt sich Geschäfte, aber was für Geschäfte? Sind es nicht verbotene knechtliche Arbeiten, oder gar Wuchergeschäfte? Man erlaubt sich Ergötzlichkeiten, aber was für Ergötzlichkeiten? Sind es nicht wahre Ausschweifungen? Man erlaubt sich auszuruhen, ist es aber nicht ein vollkommener Müßiggang? Man gestattet sich etwas bessere

---

1) Gehalten in der Domkirche zu Mainz im Jahre 1810.

Nahrung, ist es aber nicht Unmäßigkeit? Und wenn Paulus an uns schriebe, würde er nicht das wiederholen, was er an die Ephesier geschrieben hat, würde er nicht sagen: Ach, Brüder, wandelt hinfür behutsam, o seid doch nicht wie thörichte und ärgerliche Menschen, die nicht überlegen, wie kostbar die Zeit und wie schlimm die Tage, wie häufig die Gefahren des Heiles sind, in denen wir leben; die nicht nachforschen, was der Wille und das Wohlgefallen des Allerhöchsten sei, die sich nicht mit dem heiligen Geiste erfüllen, sondern wie Thiere ohne Vernunft Speis und Trank im Uebermaße genießen, aus welchem alle Laster entstehen. Ja, alle diese Vorwürfe könnte der Weltapostel an uns richten.

Was soll aber aus allem Diesem werden, Vielgeliebte? Was soll noch aus Christen werden, die so wenig an Christenthum, an Religion, an die Ewigkeit denken? Gibt es wohl noch Wahrheiten so heilig, die sie nicht vergessen, Pflichten so wichtig, die sie nicht vernachläßigen, Laster so schrecklich, die sie nicht zuletzt begehen werden? Und was werden wir antworten, wenn wir vor dem Gerichte Gottes stehen werden? Wenn der Herr schon im alten Bunde die Entheiligung seines Tages, die Nichtachtung seines Wortes mit seinem ganzen Fluche und mit den schrecklichsten Strafen belegte, was wird er erst im neuen Bunde thun, wo dieser Tag viel heiliger, viel glorreicher, der Tag der Gnade, des Heiles und unserer ganzen Hoffnung ist?

Mit Paulus rufe ich euch demnach voll Ernst und Wehmuth zu: O ihr, die ihr in diesem gefährlichen Schlummer des Todes dalieget, Brüder! wachet auf, gehet hervor aus dem Grabe der Sünde und der Unwissenheit, und Jesus wird euch erleuchten! Wachet auf, erfüllet euch mit dem Geiste des Lebens, mit dem heiligen Geiste, unterhaltet euch mit Psalmen, mit Hymnen und heiligen Gesängen, ja lobsinget dem Herrn von Grund eures Herzens, danket zu jeder Zeit und für Alles Gott, dem himmlischen Vater, im Namen Jesu Christi!

Wo lernen wir aber behutsam wandeln? wo, als weise, kluge Menschen die Zeit erkaufen? wo finden wir, was der Wille des Allerhöchsten ist? wo füllen wir uns mit dem Geiste Gottes an? wo stehen die Psalmen und heiligen Gesänge, über die wir uns unterreden sollen? Wo die Erzählung der Wohlthaten, für die wir Gott, dem himmlischen Vater, in Christo Jesu danken sollen? Wo werden wir mit einem Worte von Jesu erleuchtet? Ihr wisset es, Vielgeliebte, es geschieht vorzüglich durch die heilige Schrift, über die ich euch heute zum dritten Male sprechen werde. Mein eigentliches Vorhaben aber ist, wie ihr wisset, euch in dem gegenwärtigen Unterrichte zu belehren, wie man die heilige Schrift lesen müsse, um sie mit Frucht

zu lesen. Dies ist der ganze Inhalt meiner Ermahnung. — Werdet ihr mich endlich anhören, Eltern, Jünglinge, Jungfrauen, Christen eines jeden Standes und Alters? Seid ihr bald hinreichend überzeugt, daß, wenn zuweilen fürchterliche Schicksale wie ein Sturm über die Menschen ausbrechen, sie sich dieselben durch Vernachläßigung des frommen Unterrichts, durch die daraus entstehende Gottesvergessenheit größtentheils selbst zuzuschreiben haben? Ihr wisset schon, was ich damit sagen will, und ihr müsset mir gestatten, die schreckliche Scene, die sich vor kurzem zweimal unter uns erneuert hat, mit Stillschweigen zu übergehen[1]). Ach! daß man den Menschen wie ein reißendes Thier behandeln muß, daß man ihn mit Ketten und Banden beladen, daß man ihn tödten muß, um ihn unschädlich zu machen! Was ist doch der Mensch ohne Religion, was kann und muß ohne Religion aus ihm werden! Die Unglücklichen! ach wenn man sie in ihrer ersten Jugend besser, beharrlicher unterrichtet, zum Gottesdienste mehr angehalten, öfters in die Predigten geführt, mehr bewacht hätte — gewiß, sie würden kein solches Schicksal erlebt haben. Vielleicht haben ihre Eltern, vielleicht sie selbst früher öffentlichen Hinrichtungen beigewohnt! — beigewohnt, wie man heutzutage beizuwohnen pflegt, ohne Schrecken, ohne Gefühl, von Neugier und Lust getrieben, Menschenblut fließen zu sehen, mit Lachen und Muthwillen vielleicht und ohne zu denken, daß ein ähnliches Schicksal ihrer warte. Das Unglück der Anderen machte sie nicht klug! — Christen, Eltern, Kinder! wollet denn auch ihr euch durch fremdes Unglück nicht belehren lassen, wird man unerachtet der schrecklichen Blutgerichte, welche in unserer Mitte vollzogen werden, doch immer noch die Jugend verwahrlosen, noch immer nicht zum Lernen, zum Christenthume anhalten, immer nur über ihre Fehler lachen, immer über Lehrer und Lehrerinnen zürnen, wenn sie Kinder züchtigen, immer Alles übersehen, niemals etwas fürchten, niemals die Zuchtruthe ergreifen? Wollet ihr immer zögern, bis es zu spät sein wird, bis auch blutige Thränen sie nicht mehr retten können — und wenn sie auch der Gerechtigkeit der Menschen entgehen, liefert ihr sie nicht über früh oder spät dem schrecklichen Gerichte Gottes aus? O Gott, habe Mitleiden mit unserer unbegreiflichen Blindheit, gehe nicht mit uns zu Gericht, wie wir's verdienten! O, wenn das Gericht der Menschen so schaudervoll ist, was muß es sein um das Gericht Dessen, vor dem die Richter selbst erscheinen werden? Ach, wenn's nothwendig ist, Herr! hier strafe, hier züchtige, nur schone uns in der Ewigkeit!

---

1) Es waren nämlich in kurzer Zeit mehrere Uebelthäter hingerichtet worden. A. d. V.

Es versteht sich von selbst, Vielgeliebte, daß wir vor Allem Auge und Herz gen Himmel erheben müssen, so bald wir nur dieses heilige Buch in die Hand nehmen. Gott allein, der Vater alles Lichtes, kann uns die zur Lesung eines solchen Buches nöthige Erleuchtung geben, er allein kann in unser Herz legen, daß wir an dem, was Gottes ist, innige Freude haben; er allein kann die leidigen Einflüsterungen des Satans in unser Inneres verhindern oder unschädlich machen. Wir müssen demnach vorläufig immer Jesum um jene Gabe bitten, durch die er seinen Jüngern das Herz eröffnete, daß sie die heilige Schrift verstanden, wie der heilige Lucas schreibt, eine der ersten Gaben, die er ihnen nach seiner Auferstehung gewährte. Der heilige Gregorius der Große unternahm es nie, die heilige Schrift zu lesen, ohne die Worte des Psalmisten[1]) zu wiederholen: Weichet von mir, ihr, die ihr voll der Bosheit seid, damit ich die Gebote meines Herrn ungehindert betrachten und durchforschen könne.

So ergibt es sich auch von selbst, daß dieses heilige Buch nicht ohne besondere äußere und innere Verehrung gelesen werden dürfe. Man sah heilige Männer, wie den heiligen Carolus Borromäus, welche die heilige Schrift niemals anders als mit entblößtem Haupte und mit gebogenen Knieen lasen. Viele fingen niemals darin zu lesen an, ohne sie mit Ehrfurcht vor und nach der Lesung zu küssen; Andere bezeugten ihre Ehrfurcht dadurch, daß sie dieselbe nicht anders als in Seide und Gold einhüllten, oder mit Aufwand einbinden ließen; sie wurde auch wohl an dem schicklichsten, anständigsten Orte des Hauses aufbewahrt. Man sah die Bibel als das kostbarste Kleinod des ganzen Hauses, als den wichtigsten Theil aller Besitzungen an, und wie in der letzten Ermahnung gesagt wurde, die Christen starben lieber, als daß sie die heilige Schrift auslieferten.

Doch Vielgeliebte, das Eigentliche, das Wesentliche, woraus alle übrigen Gemüthsstimmungen entspringen, das Unentbehrlichste, wenn wir dieses heilige Buch mit Frucht lesen wollen, ist, daß wir es mit unerschütterlichem, göttlichem Glauben lesen, das heißt, daß wir es nicht als Menschenwort, sondern wie es in der That ist, als Gotteswort lesen und aufnehmen, wie Paulus an die Thessalonicher sich ausdrückt. Was ich nun hier lesen will, so sollen wir zu uns selbst sagen, ist von Gott selbst gegebene Lehre, es ist göttliche Offenbarung: Gott ist's, der mich hier selbst unterrichtet, ich lese nicht so wohl die Propheten, die Apostel, als Gott selbst, die ewige Wahrheit selbst. So wie das allerheiligste Sakrament den Leib Jesu wesentlich enthält

1) Ps. VI, 9.

so enthält dieses Buch den Geist Jesu; noch einmal: es ist das Wort Gottes. Dies glaube ich und für diesen Glauben lasse ich mein Leben.

Sollten sich aber in einem solchen Augenblicke eurem Geiste gewisse Spöttereien gegen dieses heilige Buch, die man sich in der Welt erlaubt, ungestüm aufdringen, so erinnert euch nur daran, was doch Moses, die Propheten, die Evangelisten, die Apostel und andere Verfasser der heiligen Schrift für Männer waren, welch' einen heiligen Wandel sie führten, wie rein die Lehre ist, die sie verkündeten. Erinnert euch an Jesum selbst und an die heiligen Kirchenväter, die an ihn geglaubt, sein heiliges Wort gelehrt und ausgebreitet haben; erinnert euch an so viele Tausende von Martyrern, welche ihr Leben für die Wahrheit der heiligen Bücher gelassen haben; erinnert euch daran, welche staunenswerthe Weissagungen, welche herrliche Wunderwerke sie zum Beweise ihrer göttlichen Sendung aufzuweisen haben, und saget: Wie? diesen Zeugen sollte ich nicht eher glauben, als unseren heutigen Witzlingen? Wie? einige Spöttereien von Menschen, die vom Christenthume wenig wissen und noch viel weniger üben, sollten hinreichend sein, bei mir so kraftvolle, so unwiderlegliche Beweise für die Göttlichkeit der heiligen Schrift zu vernichten? Zudem — habe ich die Bibel nicht aus der Hand der Kirche Jesu, der die ewige Wahrheit anvertraut ist, der es verheißen ist, daß sie auch durch alle Höllenmacht nie zu einem Irrthume verleitet werden könne? Hat nicht Jesus der Kirche verheißen, daß er immer bei ihr sein, daß er sie durch seinen heiligen Geist regieren werde? Habe ich demnach die Bibel aus der Hand der Kirche, so habe ich sie aus der Hand Jesu selbst: er ist es, welcher mir für die Aechtheit derselben bürgt. Und soll nicht dieses allein schon mich zur innigsten Ueberzeugung beruhigen? Sagt nicht der heilige Augustinus, er würde selbst der Bibel nicht glauben, wenn er sie nicht aus der Hand der Kirche bekommen hätte? Diese wenigen Gedanken werden jeden Zweifel zerstreuen und ihr werdet mit erneuerter Andacht das heilige Buch öffnen.

Nur muß ich noch bemerken, daß sich dieser unerschütterliche Glaube über Alles erstrecken müsse, was in der Bibel enthalten ist. Es ist eben ein und derselbe Geist Gottes, der Alles eingegeben hat; Alles darin ist von Gott, ist das Wort Gottes, ist Wahrheit Gottes. Ich sage dieses, Vielgeliebte, um euch gegen gewisse Menschen zu verwahren, die, nachdem sie sich vom Mittelpunkt losgerissen und den Felsen, auf den die Kirche gebaut ist, verlassen haben, nichts Gewisses, nichts Bestimmtes mehr haben, die von ihrem Privatgeiste, dem sie sich einzig überlassen müssen, wie ein dürres Blatt von jedem Winde

hin- und hergetrieben werden, ohne daß sie nun selbst mehr wissen, was sie glauben, die bald dieses verwerfen, weil sie's nicht begreifen, bald jenes, weil es ihnen nicht behagt. So denkt der katholische Christ nicht. Dieser bekennt vor Himmel und Erde, daß er Alles glaubt, was in der Schrift steht, weil Alles von Gott ist, daß er auch das glaube, was er nicht begreifen kann — denn, sagt er, Gott müßte ja gar zu klein sein, wenn er weiter Nichts thun könnte, als was der Mensch zu begreifen vermag, — daß er auch die Wunder glaube, die er zwar nicht gesehen hat, aber durch welche die ganze Welt bekehrt worden ist, und die folglich eben so gewiß sind, als es gewiß ist, daß sich die Völker vom Heidenthum zum Christenthum bekehrt haben; er bekennt, daß er auch das glaube, was er nicht versteht, indem er bei sich denkt, die Schrift ist ja für alle Menschen da: was der Eine nicht versteht, das versteht der Andere, was nicht für Einen ist, ist für den Anderen; indem er denkt, auch das, was mir dunkel ist, kann mir doch nützen, wenn ich es nur immer mit Andacht lese. Die verborgene Kraft des Evangeliums wirkt immer auf gute Herzen.

Und hier, Vielgeliebte, kann ich nicht umhin, bevor ich weiter gehe, euch auf die Wirkung dieser ersten Gemüthsstimmung, womit wir die heilige Schrift lesen sollen, aufmerksam zu machen. Viele tausend Gelehrte, große Philosophen haben schon Bücher geschrieben, auch schöne Bücher geschrieben, in welchen sie sich zu Lehrern und Aufklärern des menschlichen Geschlechtes aufwarfen. Nun ist es aber erwiesen, daß diese noch kein einziges Dorf bekehrt und seine Bewohner zu recht guten Menschen umgebildet haben. Wer bist du, fragt man einen Jeden, daß du uns belehren und Vorschriften geben willst? Du bist Mensch wie wir, wir haben eine Vernunft wie du, du kannst dich betrügen, wie wir. So sagte man, und alle diese Bücher blieben ohne Kraft, oder wenn sie Etwas wirkten, so war es Böses, es war Unglaube, Sittenverderbniß, weil ohnehin der Mensch einen mächtigen Hang dazu hat.

Die heilige Schrift hingegen hat nicht nur eine Dorfschaft, sie hat ganze Städte, sie hat ganze Reiche, sie hat die ganze Erde vom Heidenthum zum Christenthum bekehrt; sie hat unzählige Menschen, und zwar an allen Orten und in allen Jahrhunderten, von den abscheulichsten Lastern losgerissen und zur Ausübung der herrlichsten Tugenden ermuntert und gestärkt; ihr, der heiligen Schrift, haben wir Alles zu verdanken, was wir jemals auf Erden von wahren Heldentugenden, von Ueberwindung seiner selbst, von englischer Reinigkeit, von Verzeihung angethaner Unbilden, von Verachtung alles Vergänglichen, von wahrer Menschenliebe, von

Abtödtung aller Leidenschaften gehört und gesehen haben. Und warum das? Hier heißt es nämlich: Nicht der Mensch hat gesprochen, sondern Gott selbst hat geredet, nicht die menschliche Vernunft ist die Lehrmeisterin, sondern die ewige Wahrheit. Hier heißt es: Nicht ein Mensch will dieses oder jenes befolgt, dieses oder jenes verboten haben, sondern Der, dem Himmel und Erde gehorchen müssen, er, der ewige Belohnung dem verspricht und geben wird, der die Stimme seines Gottes hört und seine Gebote vollzieht, aber auch den Leib und die Seele in die Hölle stürzen kann, sobald man sein Wort verschmäht. Hier kann es nicht mehr heißen: das haben die Priester erfunden; Gott ist's, der es geoffenbart hat; hier heißt es nicht: vielleicht ist es nicht so, vielleicht ist die Unlauterkeit keine so große Sünde, vielleicht ist der Wucher nicht so himmelschreiend. Alle diese Vielleicht fallen weg, Gott selbst hat gesprochen. Es gibt kein Mittelding, Alles oder Nichts, ewige Belohnung oder ewiges Verderben! Wähle, o Mensch, zwischen beiden, dies allein steht dir frei; aber das Wort Gottes bezweifeln oder ändern, seine Lehren, seine Gebote nach Willkühr ausdeuten, das kannst du, das darfst du nicht, ohne der Heiligkeit deines Gottes zu nahe zu treten. Du kannst, wenn du willst, das nicht befolgen, was in der Schrift steht, aber dann sieh auch zu, wie es dir ergehen wird, wenn du vor deinem Richter erscheinen wirst. Denn die Wahrheit des Herrn bleibt ewig. Göttlich ist demnach die Sanktion dieses Gesetzbuches, seine Kraft beruhet auf der Weisheit, auf der Wahrheit, auf der Gerechtigkeit, auf der Allmacht, auf der Ewigkeit Gottes. Dem Sterblichen, der dieses weiß und glaubt, bleibt nichts Anderes mehr übrig, als Vernunft, Verstand, Geist, Herz und alle seine Kräfte zur größeren Ehre Gottes und zu seiner eigenen Heiligung zu unterwerfen und zu gebrauchen.

Wer die heilige Schrift mit so lebhaftem Glauben liest, der wird ganz entzückt mit dem Propheten Jeremias ausrufen: Wir haben das Wort Gottes, es ist eine Speise geworden; dein Wort, o Herr, ist mir zur Freude, zur Erquickung meines Herzens geworden[1])! Er spricht und freuet sich und öffnet das Buch und liest, um zu wissen, was Gott von ihm fordert. Rede du, o Herr, spricht er, dein Knecht höret. Er liest und sucht besonders das heraus, was er glauben und thun soll, um täglich vollkommener und Gott wohlgefälliger zu werden. Das, was ihn etwa nicht angeht oder ihm gar zu dunkel vorkömmt, weiß er mit Ehrfurcht zu überschlagen, bei dem aber, wo seinem Geiste Licht aufgeht und er sein Herz gerührt fühlt, da bleibt er stehen, da

1) XV, 16.

labt er seine Seele; oft ist eine einzige Stelle, ein Vers, oft ein Wort hinreichend zur längeren Unterhaltung; dieser Gedanke, dieses Wort ist wie Honig in seinem Munde, dessen Süßigkeit er ganz und langsam kosten will. Er liest diesen Abschnitt, dieses Wort, und erhebet seine Augen wieder gen Himmel; er liest es wieder, und noch einmal geht sein gerührter und jetzt schon in Thränen schwimmender Blick gen Himmel. Er gleicht, o erlaubet mir dieses unschuldige Gleichniß, er gleicht dem Vögelchen, welches an dem Bache seinen Durst löschen will. Es schöpft und schlürft ein Tröpfchen Wassers und dann erhebt es sein Haupt gen Himmel, und trinkt wieder und erhebt wieder das Haupt, bis es genug getrunken hat. So die fromme Seele, sie steht vor der Schrift, wie vor einer vollen Quelle, und erlabt sich daran. Oder aber er gleicht jenem Menschen, der in einem schönen Garten spazieren geht, denn einem Garten vergleichen die heiligen Väter die Bibel; er kann sich an dem lieblichen Wohlgeruche nicht ersättigen, er geht hin und her, und geht wieder und kömmt wieder, um das Nämliche wieder zu sehen, sich wieder daran zu ergötzen; hie und da pflückt er sich eine Blume, deren Schönheit ihn entzückt, die er lange in der Hand mit sich trägt, auch wohl vorsteckt, um sich länger daran zu erfreuen. So liest der fromme Christ die Bibel, er liest und überliest sie wieder, er ist ganz Auge und ganz Herz und ganz voll des himmlischen Genusses.

So wie man aber, wenn man eine Speise einmal gekostet und so recht schmackhaft gefunden hat, sich dieselbe öfters auftischen läßt, so macht es die fromme Seele, welche einmal die Süßigkeit des göttlichen Wortes, dieser himmlischen Speise gekostet hat. Sie hat ihre gewissen Tage, besonders die Tage des Herrn, an welchen sie sich diese Nahrung in vollem Maße gestattet, gewiß eine halbe Stunde, auch wohl länger jedesmal, und da unterließe sie eher alles Uebrige, als diese Unterhaltung mit Gott. Gehet, sagt sie, ihr anderen Weltkinder, zu eurem eiteln Geplauder hin, wo ihr oft mit Nichtssagen ganze und halbe Tage vertändelt, erschöpft und mißvergnügt mit euch und mit den Anderen und Andere mit euch nach Hause kommet. Eine Viertelstunde Unterhaltung mit Gott bringt mir mehr Freude und Ruhe in's Herz, als alles Weltgetümmel. Sie sagt's, ergreift das heilige Buch und vergißt darüber die ganze Welt. Oft gelingt es ihr auch an Werktagen sogar in diesem heiligen Buche zu lesen. Sie bricht sich an ihrem Schlafe ab, sie steht früher auf, sie legt sich später zur Ruhe, sie weiß es so einzurichten, daß die Arbeit nicht versäumt und das Lesen doch nicht unterlassen wird. Mein Gott! sagt sie, man findet ja wohl Zeit, schädliche Bücher zu lesen — o dafür weiß man sich schon den

Schlaf abzubrechen und die Arbeit abzukürzen; man verliert so manche Stunden mit unnützen und sündhaften Tändeleien — warum sollte ich mir nicht eine Viertelstunde täglich vorbehalten dürfen, mit Gott zu sprechen? Sie glaubt einen Tag verloren zu haben, wenn sie Nichts aus dem Worte Gottes gelesen hat.

Ist sie krank, so liest sie das Wort Gottes, und ihre Leiden sind gemildert: dies göttliche Wort gießt Balsam in alle ihre Wunden; wird sie verleumdet, verfolgt, so nimmt sie ihre Zuflucht zum Worte Gottes, und dieses hält sie für Alles schadlos; verliert sie Hab und Gut, so glaubt sie Nichts verloren zu haben, so lange sie dies göttliche Buch noch besitzt. Es ist ihr Alles im Leben und im Tode.

So liest der Christ die heilige Schrift, sie ist die Nahrung seiner Seele. Er liest sie mit unerschütterlichem Glauben, mit tiefster Verehrung, mit innigster Begierde besser zu werden; er liest sie mit Aufmerksamkeit, wenig auf einmal, aber mit wahrer Beherzigung; er liest oft, an gewissen Tagen unterläßt er es nie, er liest so oft und so lange es ihm andere Pflichten, die er zu erfüllen hat, erlauben. Dann aber liest er auch mit Erfolg, dann ist er auch ein Christ, der seinen Gott und seine Pflichten kennt, den der Schatten einer Sünde abschreckt, der nicht ein Haar breit von seinen Standespflichten abweicht, ein eifriger, ein frommer Christ, ein Muster der Christen, bereit sein Leben für Gott und den Glauben und seine Pflichten zu lassen, ein Christ, der in allen göttlichen und menschlichen Dingen unterrichtet ist, der von der Größe, Allmacht, Vorsicht Gottes, von dem Ursprunge und der Bestimmung des Menschen, von seinen Pflichten, von der Tugend, von dem Laster, von seinen Mitmenschen, von dem Irdischen, von dem Ewigen weit gesunder, weit einsichtsvoller, weit tiefer denkt, spricht und handelt, als Jene, welche nur die Weisheit der Welt, obgleich im höchsten Grade besitzen! Mit diesem einzigen Buche in der Hand und im Herzen besitzt er mehr Weisheit als Jene, die ganze Bibliotheken besitzen: er weiß, warum er auf Erden ist, er weiß, was Gott von ihm erwartet, er weiß, was er thun muß, um ewig glücklich zu werden.

So, Vielgeliebte, müssen die ersten Christen die heilige Schrift gelesen haben, so müssen sie besonders die Einwohner der Stadt Ephesus zur Zeit des heiligen Paulus gelesen haben. Höret diesen Zug. Zwei Jahre schon hatte der Apostel daselbst gepredigt und die Schrift ausgelegt, als plötzlich eine Unruhe und Bewegung in der ganzen Stadt entstand. Holz und Feuer werden auf einen großen öffentlichen Platz zusammengetragen — und wem gilt es? Ist etwa eine Verfolgung ausgebrochen, soll Paulus, soll das heilige Buch ein Raub der Flammen werden? Nein, Vielgeliebte, beruhiget euch. Die Christen

eilen von allen Seiten zusammen, sie werfen ihre abergläubischen, unreinen, gottlosen Bücher in's Feuer und für fünfzigtausend Denare Bücher gehen in Flammen auf. O Christen, möchte doch ein solcher Eifer auch unter uns wieder aufleben! Für wie viele hunderttausend Gulden würde nicht Mainz in's Feuer zu werfen haben! Wie viele von euch würden jetzt nach Hause eilen und mit heiligem Unwillen ausrufen: In's Feuer mit euch, abergläubische Bücher! mit euch Traum- und Wahrsagerbüchern, ach! ich schäme mich vor mir selbst, solche jemals gebraucht zu haben. O Unsinn! man glaubt nicht an's Evangelium, man glaubt an Träume, an Zeichen und andere Schwärmereien. In's Feuer mit euch, ihr albernen und darum von der Kirche verbotenen Bücher! Mit jenen Büchern gegen den Glauben, mit jenen Romanen, die den Herzen Unschuld und Gott rauben! Mit jenen Büchern, in welchen sich das Laster als schöne Tugend darstellt und Gott und seine Religion verächtlich gemacht werden; in welchen weder der Verstand gebildet, noch das Herz gebessert, sondern auf immer zu Grunde gerichtet wird. O warum habe ich euch gelesen? Verflucht sei der Augenblick, da ihr mir in die Hand fielet, es sei ausgelöscht aus der Reihe meiner Tage jener, an dem ich solche Bücher zu lesen anfing, schreckliche Finsterniß umhülle denselben für immer!

Dich aber, o heilige Schrift, göttliches Buch! dich, o Buch der ewigen Wahrheit und des Lebens, dich werde ich in Zukunft lesen, mit Glauben, mit Ehrfurcht, mit Beharrlichkeit lesen! Dich oder wenigstens nur solche Bücher, die auf dich Bezug haben, die von dir ihre Wahrheit und ihre Schönheit und ihren Inhalt entlehnen. Ja, so will ich suchen wieder gut zu machen, was ich verdorben habe, meine verlorene Zeit wieder einbringen, mein ganzes Inneres wieder herstellen, und zur wahren Frömmigkeit, die ohne Lesung frommer Bücher nicht gedeihen kann, zurückkommen. Segne, o Herr, dieses unser Vorhaben und gib, daß wir auf Erden nur an dem Freude haben, was göttlich ist, bis wir es im Himmel in vollem Maße genießen werden. Amen.

XXV.

Ueber das Lesen der heiligen Schrift.

Vierte Predigt[1]).

Accepit Jesus panes: et cum gratias egisset, distribuit discumbentibus. Jesus nahm die Brode, und nachdem er Dank gesagt hatte, theilte er sie denen aus, die sich niedergesetzt hatten. Joan. VI, 11.

Eine zahlreiche Volksmenge, welche Jesu, dem Sohne des Ewigen, in die Wüste nachzieht, um sein göttliches Wort zu vernehmen, welche sogar die Nahrung des Leibes vergißt, um jene des Geistes zu genießen, und welche beide, die Nahrung des Geistes und jene des Leibes, auf eine liebe- und wundervolle Weise erhält — Vielgeliebte, welch' ein rührendes Vorbild jener Christenschaaren, welche in den folgenden Jahrhunderten aus Liebe zu Jesu die Welt verließen, sich in die Einöden vertieften und da in der Nähe eines stillen Baches, unter einem einsamen Baume die heilige Schrift, das Einzige, was sie auf Erden noch besaßen, in der Hand, mit gegen Himmel gerichtetem Blicke, von einigen wilden Kräutern lebten, um nach Herzenslust ihren Hunger nach jener Nahrung zu stillen, von welcher geschrieben steht: „Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern von jeglichem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt" [2]) . . . und so ein mehr himmlisches, als irdisches Leben führten.

Gesegnete Einöden Aegyptens und der Thebais! welche glänzende Tugenden, welche selige Herzen ihr in euren düsteren Höhlen verbarget! von welchen heiligen Uebungen, von welchen Buß- und Liebesseufzern, von welchen himmlischen Lobgesängen eure Einöden ertönten!

---

1) Gehalten in der Domkirche zu Mainz am vierten Fastensonntage des Jahres 1817.

2) Matth. IV, 4.

Und nicht nur in der Wüste, sondern auch in den bewohnten Gegenden, in den Dörfern, in den Städten sah man Christen ohne Zahl, die um ihres Heiles willen dem unnützen und gefährlichen Umgange mit der Welt entsagten und ein verborgenes Leben führten, um nach gethaner Arbeit, oft während der Arbeit, ihren Geist mit göttlichen Dingen zu laben. Ein Blick in die heilige Schrift, ein Gedanke aus derselben, ein Ausdruck war ein Lichtstrahl für sie, entzückte ihren Geist, entflammte ihr Herz und machte sie zu jener unbeschreiblichen Bruderliebe, zu jener heldenmüthigen Uneigennützigkeit, zu jener engelreinen Keuschheit, zu jener Unerschrockenheit gegen den Martertod fähig und entschlossen, welche die Welt an ihnen bewunderte.

Schöne Zeiten des aufblühenden Christenthums, seid ihr auf immer dahin? Soll denn Nichts mehr im Stande sein, euch zu uns zurückzubringen?

Dieser Wunsch, Vielgeliebte, dessen sich in unseren Tagen kein gutes Herz erwehren kann, ist es zweifelsohne, der bei so manchen Priestern den Eifer Gottes auf ein Neues weckt und zum unermüdlichen Predigen des Wortes Gottes anspornt; dieser Wunsch ist es zweifelsohne, der so manche fromme Seelen antreibt, einfache, salbungsvolle Lehr- und Gebetbücher anzuempfehlen, mit vollen Händen auszuleihen, wohl auch zu verschenken. Er ist es endlich zweifelsohne, der so manche edle Menschenfreunde bewog, zusammenzutreten und zur Verbreitung der Bibel eine förmliche Gesellschaft zu bilden. Sie scheuen keine Kosten, sie sparen keine Bemühung; sie scheinen nicht ruhen zu wollen, bis alle Christen, vom größten bis zum kleinsten, Jeder eine Bibel in Händen habe.

Predigen, die Sitten herzustellen! O ja, Priester des Herrn! wir beschwören euch bei Gott und vor Jesu Christo, der die Lebendigen und die Todten richten wird, bei seiner Zukunft und bei seinem Reiche: prediget das Wort, haltet an mit Lehren, ermahnet, bittet, bestrafet, es sei euch gelegen oder nicht; ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt, durch euch muß der Erdboden erneuert werden.

Fromme, einfache, gründliche Erbauungsbücher empfehlen, ausleihen, verschenken, Bücher, welche die heilsamsten Lehren auch den gemeinsten Menschen anschaulich und nützlich machen, — ja wohl, fromme Seelen, thuet auch dieses. Ihr übet dadurch das schönste Werk der Barmherzigkeit, ihr speiset die wahrhaft Hungrigen, ihr könnet zur Wiederherstellung der Sitten nichts Kräftigeres thun.

Aber die heilige Schrift so ohne Auswahl der Bücher, die sie enthält, ohne Unterschied der Personen, des Alters, der Fähigkeit, in Aller Hände legen, sie einigermaßen aufdringen! Die Absicht ist edel,

das Unternehmen großmüthig; ob aber so ganz durchaus nothwendig? ob so zweckmäßig? ob so ganz ohne schlimme Folgen? ob so ganz nach dem Geiste der Kirche? — Christen! mir wenigstens scheint die Sache bedenklich.

Dreimal schon, Vielgeliebte, habe ich euch mit Beihilfe der Gnade über das Lesen der heiligen Schrift Unterricht ertheilt; und es blieb mir damals zu sprechen übrig von der Behutsamkeit, von der mütterlichen Besorgniß der Kirche beim Hingeben der heiligen Schrift in die Hände ihrer Kinder. Wollet ihr, daß ich es heute thue? Der Gegenstand ist wichtig und vielleicht nicht zur Unzeit gewählt.

Auch die Kirche Jesu verbreitete zu jeder Zeit die heilige Schrift, aber nur nach dem Maße des Bedürfnisses und nach dem Maße der Fähigkeit der Christen.

Vater alles Lichtes! von dir geht von Ewigkeit aus das ewige Wort, Gott von Gott, Licht von Licht, Jesus Christus, der gekommen ist, alle Menschen zu erleuchten! Lehre uns, aus welcher Hand wir das geschriebene Wort haben, und mit welchen Gesinnungen wir es lesen müssen, damit es ein Wort des Lebens für uns werde! O Maria, erflehe uns diese Gnade bei Jesu, deinem göttlichen Sohne!

Ave Maria.

I.

Obgleich Moses die Kinder Israels belehrt hatte, wie sie das vom Himmel gefallene Manna auffassen sollten, so gab es deren doch, welche, die Einen weniger, die Anderen mehr, jene aus Gleichgültigkeit oder Geringschätzung, diese aus Habsucht oder Eigensinn sammelten, und Gott mußte die Einen und die Anderen durch ein offenbares Wunder zum Gehorsame bringen.

Sehet, Vielgeliebte, ein sprechendes Beispiel dessen, was wir mit Recht befürchten, wenn die heilige Schrift ohne die nöthige Behutsamkeit ausgetheilt werden sollte; wenn die Christen dieses köstliche Manna gleichsam im Ueberfluß vom Himmel regnen und zu ihren Füßen liegen sehen, und nur die Hand zu öffnen brauchen, um es zu besitzen.

Was ist das? werden manche Unerfahrene ausrufen. Die heilige Schrift! So! und wozu? Sie werden das Buch besehen, öffnen, durchblättern, und es gar bald, weil sie es entweder nicht verstehen oder weil sie leichtsinnig sind und nichts Ernsthaftes mögen, oder auch darum schon, weil sie es ohne Mühe bekommen, vielleicht gar, weil man es ihnen aufgedrungen hat, wieder schließen und auf die Seite legen, um es nimmermehr hervorzusuchen. Hätte man aber vor Ausstreuung des Samens den Boden zuerst urbar gemacht, wer weiß, wie

viele Früchte dieser Samen gebracht hätte? So aber geht mit der zur Unzeit befriedigten Wißbegierde alle Hoffnung vielleicht auf immer verloren. Und ist dieses allein nicht schon des Unheiles genug?

Andere hingegen werden sich freuen und das Buch mit Heißhunger verschlingen. Werden sie aber nicht, weil sie nicht vorbereitet waren, gegen die Vorschrift mehr aus demselben mitnehmen wollen, als sie tragen können, als ihnen zu ihrem Bedürfnisse nothwendig gewesen wäre? das heißt, werden sie nicht denken: Gut, jetzt habe ich die heilige Schrift selbst, folglich alles, was in der Kirche gelehrt wird; mir däucht, ich brauche die Predigten nicht mehr. Werden sie nicht bald glauben, sie verstünden die Sache ganz gut, sie verstünden es besser, als manche Andere, besser vielleicht als ihr Seelsorger, besser vielleicht gar als die Kirche selbst? Werden sie nicht das Bibellesen als das einzige Mittel ansehen, um zur Kenntniß der Religion und zur Seligkeit zu gelangen, und vielleicht die Kirche ungerecht nennen, daß sie ihnen dieses Buch so lange vorenthielt? Werden sie nicht bei jeder Gelegenheit darüber sprechen, ihre Ansichten Anderen beibringen, ihre Zank- und Streitsucht befriedigen wollen? Liegt dieses nicht im Menschen? — Vielgeliebte, fraget die Geschichte, und sie wird euch lehren, daß dieses immer die unausbleiblichen Folgen einer unbehutsamen, verschwenderischen Bibelaustheilung waren. Die Gemüther entzweiten sich, der Friede der Kirche wurde gestört, ganze Länder verwüstet, das Wort Gottes entkräftet, der Glaube zu Grunde gerichtet.

Nicht so, ach meine Christen, nicht so ging die Kirche Jesu hierin zu Werke. Auch sie schätzt das geschriebene Wort, aber sie schätzt nicht minder, hält nicht minder für nothwendig das ungeschriebene, das öffentliche, das lebendige Wort Gottes, ohne welches das erste ein schweigender Buchstabe, eine Hülle ohne Leben wäre. Sie schätzt den Buchstaben als einen kostbaren Samen, der aber, in die Erde geworfen, des Lichtes und der Wärme der Sonne des öffentlichen Lehramtes, des mündlichen Wortes bedarf, um zur Entwickelung, zum Wachsthume und zur Reife zu kommen. Auch die Kirche schätzt das geschriebene Wort, aber eben darum gibt sie es ihren Kindern nur mit Behutsamkeit und nach möglichster Vorbereitung zu lesen; sie achtet ohne Weiteres den Samen für verloren, der auf wilden Boden fällt, und um mit der Schrift zu sprechen, für verloren die Perlen, die man den unreinen Thieren vorwirft; sie gibt lieber keine Schrift, als daß sie dieselbe an Unvorbereitete hingäbe. Und dabei glaubt sie gar nicht, den Gläubigen Etwas vorzuenthalten, was zu ihrem Heile unumgänglich nothwendig wäre.

Wie denn! ruft der heilige Irenäus, dieser große Mann, der die apostolischen Zeiten beinahe erreicht hätte, wenn uns die Apostel

nichts Schriftliches hinterlassen hätten, müßten wir nicht gleichwohl die Erblehre, das mündliche Wort in der Ordnung befolgen, in welcher es von Jesu und den Aposteln als ein hinterlegtes Gut anvertraut worden war? Kennen wir nicht mehrere Völker, fährt er fort, welche, nachdem sie ohne Schrift den Glauben an Jesum angenommen, alle Wahrheiten desselben ohne Buchstabe und Tinte bewahren? Wir nennen sie zwar Barbaren; aber prüfet ihre Lehre, ihre Gebräuche, ihre Sitten, und ihr werdet finden, daß sie die ächte Weisheit besitzen, daß sie in aller Gerechtigkeit, Keuschheit und Frömmigkeit leben und Gott vollkommen angenehm sind.

Ein Aehnliches lehret uns der heilige Augustinus von den Christen seiner Zeit. Viele, sagt er, leben in der Einöde mit den drei schönen Tugenden, Glauben, Hoffnung und Liebe. Ein Christ, von diesen unterstützt, bedarf der Schrift nicht, als etwa um Andere zu unterrichten. Er führt sogar als ein besonderes Beispiel einen jener Einsiedler an, der, um auf Erden gar nichts mehr eigen zu haben, seine Bibel dahingab.

Der Grund aber zu diesem Vorzuge des lebendigen Wortes vor dem geschriebenen, liegt er nicht in der Wesenheit der Kirche selbst? Die Kirche war, und das geschriebene Wort war noch nicht. Die Apostel schrieben erst später und nur nach und nach. Liegt er nicht in dem kraftvollen Worte Jesu: „Gehet hin, lehret alle Völker!" [1]) Sollen die Apostel alle Völker lehren, so müssen alle Völker hören. Liegt er nicht in den Worten des heiligen Paulus, welcher auf die Klage des Propheten Isaias, wer wird unserem Hören Glauben beimessen? antwortet: So kommt denn der Glaube von dem Hören, das Hören aber von der Predigt des Wortes Gottes [2])? Und müssen wir nicht Alle mit Jesu ausrufen: Ja, selig sind die, so das Wort Gottes hören und bewahren? [3])

So väterlich wolltest du, o Gott! für das gute gemeine Volk besonders sorgen. Oft wird es theils aus Mangel an Zeit, theils aus Mangel an den nöthigen Vorkenntnissen, oder wegen anderen Hindernissen in eine Art von Unmöglichkeit versetzt, sich mit dem Lesen der heiligen Schrift zu befassen. Aber es geht auf die Festtage in die Kirche, wo es nur Auge, Ohr und Herz zu öffnen braucht; der Seelsorger steht schon auf der Kanzel, bereit, eine seinen Bedürfnissen angemessene, leichtfaßliche und stärkende Lehre vorzutragen und es zu allem Guten zu ermuntern. Und was hier geschieht, geschieht in der

1) Matth. XXVIII, 19.
2) Rom. X, 17.
3) Luci. XI, 28.

ganzen Christenheit. Welch' eine göttliche Anstalt also, der wir alles Dieses zu verdanken haben!

Was wollen wir aber mit allem Diesem? Etwa die heilige Schrift herabwürdigen, etwa den Eifer, sie zu lesen, bei den Gläubigen vermindern? Bewahre der Himmel! Sie ist und bleibt immer das geschriebene Wort Gottes, sie ist und bleibt immer die äußere Hülle, welche die Arche des Bundes bedeckt, sie ist immer der Vorhang des Heiligthums, und wohl dem, dem es gestattet wird, in das Innere einzudringen. Wir wollten vor Allem nur zeigen, daß das lebendige Wort, welches die Kirche im Namen Jesu und in der Kraft des Geistes Jesu vorträgt, den Abgang des geschriebenen Wortes zu ersetzen und uns jenen Unterricht zu geben vermag, den vielleicht Andere unmittelbar aus der Schrift selbst schöpfen; daß die Kirche durch den öffentlichen, mündlichen Unterricht die Christen, auch ohne ihnen die ganze heilige Schrift in die Hand zu geben, zur größten Vollkommenheit erheben kann, daß, mit einem Worte, die lehrende Kirche den Gläubigen eine lebendige Schrift ist und wir mit dem heiligen Augustinus unseren Zuhörern zurufen können: Merket auf die heilige Schrift, wir sind diese eure Schrift! — daß also die Nothwendigkeit, die heilige Schrift in alle Hände ohne Ausnahme zu legen, nicht so dringend sei, wie man vorgibt, und daß man, wenn es nicht geschähe, das Heil Vieler und die öffentliche Sittlichkeit nicht gerade verloren geben müsse.

So gewiß es jedoch ist, daß das Lesen der heiligen Schrift von Seite der Laien zum Seelenheile nicht unumgänglich nothwendig ist, so gewiß ist es auch von der anderen Seite, daß die Kirche zu jeder Zeit den Christen das Lesen der heiligen Schrift anempfohlen hat und sie durch den Unterricht unaufhörlich dazu vorzubereiten und fähig zu machen suchte. Wie dieses? — Erneuert eure Aufmerksamkeit.

II.

Die heiligen Väter, Vielgeliebte, lasen den christlichen Gemeinden ganze Bücher der heiligen Schrift vor und erklärten ihnen dieselben, und wenn sie alle durchlesen und ausgelegt hatten, so fingen sie unermüdlich sie wieder zu lesen und auszulegen an. Ich fühle, schreibt der heilige Chrysostomus in seiner Vorrede zu den Sendschreiben des heiligen Paulus, ich fühle eine tiefe Wemuth, wenn ich wahrnehme, wie so viele Christen den heiligen Paulus nicht verstehen, wie sie sollten, ja ihn so wenig lesen, daß sie nicht einmal wissen, wie viele Briefe dieser große Apostel geschrieben hat. Ist es daher zu verwundern, fährt er fort, wenn Irrlehren einmal einreißen und die Sitten verfallen? Denn die, welche niemals ihre Augen auf das Licht hinwenden, welches aus der heiligen Schrift hervorstrahlt, o die müssen

auf Irrwege gerathen und oft in schwere Sünden fallen. Wie hätte aber der heilige Chrysostomus so klagen können, wenn es nicht Sitte gewesen wäre, den Christen die heilige Schrift in die Hand zu geben?

Nicht minder nachdrücklich spricht sich der heilige Hieronymus aus, als er einer angesehenen frommen Mutter, Namens Laeta, die folgende Vorschrift zur Erziehung ihrer Tochter gab. Man finde, sagt er, dieses Kind nur in dem Heiligthume der Schrift, sobald es heranzuwachsen anfängt. Anstatt seinen Leib mit Gold, kostbaren Steinen und Seidenstoff zu schmücken, bereichere und ziere es sein Herz und Gedächtniß mit den Psalmen; die Vorschriften eines frommen Wandels schöpfe es aus den Sprüchwörtern Salomo's und die Verachtung der Welt aus dem Buche Ekklesiastes; von da gehe es zu den Evangelien über, um sie hinfür nicht mehr aus den Händen zu lassen; es verschlinge die Apostelgeschichte und lerne die Propheten auswendig.

Ihr erschrecket, Vielgeliebte, über den Gedanken, auch nur einen geringen Theil von allem Diesem von euren Kindern zu fordern. Und doch gehörte damals alles Dieses zum Plane einer christlichen Erziehung, sogar des weiblichen Geschlechtes, und ihr könnet daraus ermessen, welche Fortschritte in der Kenntniß der heiligen Schrift das reifere Alter, die Hausväter und Hausmütter machen mußten. Vergebens hätten die Verfolger alle Bibeln verbrannt, sie hätten sich in dem Gedächtnisse und in den Herzen der Gläubigen wieder gefunden.

Ach fromme, dem Göttlichen ganz hingegebene Christen der alten Zeit, und ihr heilige Väter der Kirche! hättet ihr je ahnen können, daß Zeiten kommen werden, in welchen Eltern und Kinder die heilige Schrift kaum noch dem Namen nach kennen würden, daß Christen ihren ganzen Religionsunterricht auf einige in der Christenlehre flüchtig gelernte Antworten und wenige oft mit Langeweile und Zerstreuung angehörte Predigten beschränken und dabei ihrem Gewissen und den Forderungen der Religion vollkommen Genüge zu leisten glauben würden? Nicht als läsen die Christen heutzutage keine Bücher. Nein, so unwissend, so unerfahren ist man nicht. Die Jugend liest, die Erwachsenen lesen, die Eltern lesen, die Dienstboten lesen, sie lesen bei Tag und bei Nacht, sie lesen bei der Arbeit, in Gesellschaft und insgeheim, sie lesen viele Bücher. Aber was für Bücher? Unselige, verworfene, des Fluches würdige Bücher, in denen sie die Religion nicht kennen, sondern geringschätzen, die Welt nicht verachten, sondern lieben, die Leidenschaften nicht bezähmen, sondern anfachen und sich ihnen zügellos preisgeben lernen. Dieses sind ihre Gebetbücher, ihre Betrachtungsbücher, ihre heilige Schrift.

Wenn die Propheten des Herrn, welche den Untergang der heiligen Stadt weissagten, im Geiste solche Zeiten vorausgesehen hätten, welche Klagelieder würden sie angestimmt, welche Gottesgerichte verkündigt haben! Wehe den Eltern, wehe den Kindern! Wehe den Vorgesetzten, wehe den Untergebenen! Wehe allen Ständen, wehe der Menschheit! Weil ihr Gott nicht mehr kennen wollet, so werdet ihr auch keine Pflicht, kein Gesetz, keine Ordnung mehr kennen. Wehe euch! Weil man Gott nicht mehr kennen will, wird man die Tugend Laster, das Laster Tugend, das Licht Finsterniß, und die Finsterniß Licht nennen. Wehe der Erde! Eine neue Sündfluth wird sie bedecken; weil ihr Gott nicht mehr kennen wollet, so werdet ihr ihn auch nicht mehr fürchten, und wer Gott nicht fürchtet, wen fürchtet der noch? Wem Gott nicht heilig ist, was ist einem Solchen noch heilig?

Haben wir sie nicht erlebt, jene Zeiten, sind sie nicht schon über uns gekommen, diese Strafgerichte? Sind keine Eltern unter uns, die bei dem Gedanken an ihre unchristlich erzogenen Kinder mit Grausen ausrufen: Es ist wahr, es ist nur allzuwahr: wer Gott nicht ehrt, der ehrt auch seine Eltern nicht! Sind keine Gattinnen unter uns, die bei dem Gedanken an ihre Ehemänner ohne Religion und ohne Gott mit Grausen auf ihr gegenwärtiges und zukünftiges Schicksal hinblicken und ausrufen: Es ist wahr, es ist nur allzuwahr: wem Gott nicht heilig ist, dem ist Nichts heilig! Und so durch alle Stände. Sind sie nicht erschüttert, die Grundlagen der sittlichen Ordnung? ist es nicht, als ob das ganze Gebäude derselben aus seinem Fundamente gehoben sei? Und wie sollte es anders sein? Sie haben Gott, den Grund- und Schlußstein derselben, verworfen, und was sie da auf Sand bauten, wird zusammenstürzen und sie unter dem Schutte begraben. Weg also, weg in's Feuer mit jenen Büchern der Sünde und des Todes, mit denen in der Hand ihr gewiß nicht sterben möchtet! Greifet nach jenem Buche des Lebens, mit welchem in der Hand und auf dem Herzen die größten Heiligen zu sterben und begraben zu werden wünschten.

Doch nein, greifet nicht selbst darnach, begehret es vielmehr mit kindlicher Zuversicht von der Kirche, eurer Mutter, und sie wird es euch nicht vorenthalten. Sie wird es euch geben, und zwar in einer ächten Uebersetzung, worüber nur sie zu entscheiden hat, und als Kinder der katholischen Kirche dürfet ihr keine lesen, die nicht von ihren Oberhirten gutgeheißen worden ist. Sie wird sie euch geben nach dem Maße, in welchem ihr sie zu eurem Fortgange im Guten werdet benutzen können. Sie wird sie euch geben mit der Behutsamkeit einer liebevollen und erfahrenen Mutter, welche weiß, daß man auch das

tägliche Brod den Kindern nicht überlassen könne, sondern es ihnen vorschneiden müsse. Sie wird sie euch geben, aber dabei nachdrücklich und mit gerührtem Herzen euch warnen. Höret, meine Kinder! wird sie sagen, die Worte einer wohlmeinenden Mutter und vergesset sie in Ewigkeit nicht, schreibet sie tief in eure Herzen:

Die heilige Schrift ist, wie Christus Jesus selbst, gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler, aufgestellt zu einem Zeichen, dem widersprochen werden wird. Das nämliche Wort ist den Einen ein Brod, welches sie ernähret, den Anderen ein Schwert, welches sie durchstößt. Es ist ein Geruch des Lebens für Jene, die vom Glauben leben und sich selbst aufrichtig absterben; aber es ist Geruch des Todes für Jene, die von dem inneren Leben Gottes entfernt sind und mit Stolz in sich selbst verschlossen leben.

Die gesundeste Speise wird in einem verdorbenen Magen zu Gift, und wer in dem Worte Gottes selbst einen Stein des Aergernisses sucht, der verdient ihn daselbst zu seinem Verderben zu finden. Gott hat in seinem heiligen Worte Licht und Schatten so vermischt, daß die, so eines demüthigen, reinen und gelehrigen Herzens sind, nichts als Wahrheit und Trost, diejenigen hingegen, die eigensinnig und vermessen sind, nichts als Irrthum und Unglauben in demselben finden werden.

Ist man nicht von sich selbst eingenommen, dann verschwinden alle Schwierigkeiten, dann geht man, wie Augustinus sagt, über das hinaus, was man nicht versteht, und man erbauet sich an Allem, was man versteht. Ein einfaches, demüthiges Herz glaubt gern, daß das Wort Gottes eine geheimnißvolle, unserer schwachen Vernunft unzugängliche Tiefe habe; es läßt sich gern von seinem Hirten belehren und hält sich an die Grundsätze, die als Schlüssel zum Eingange in dieses Heiligthum dienen. Mit einem frommen und demüthigen Herzen setzt man Mißtrauen in sich, man läßt sich richten von diesem Worte, ohne es richten zu wollen; man liest Alles im Sinne und im Geiste der Kirche; man betet mehr als man liest, und man liest nur im Geiste des Gebetes. Ein Christ, sagt Cassian, der nach dem Evangelium arm im Geiste ist, wird in das Innerste dieses göttlichen Wortes eindringen, er wird das Mark desselben einsaugen, er wird sein wie die Schriftsteller selbst, welche diese Bücher geschrieben haben; denn er geht in jenen Geist ein, der sie schreiben hieß.

So, Vielgeliebte, warnt die Kirche ihre Kinder, wenn sie ihnen die heilige Schrift zum Lesen übergibt. Sie schließt endlich und sagt: Sollte noch etwas zu erinnern sein, so empfehle ich euch besonders das Folgende. Was sich auch immer für Zweifel beim Lesen der heiligen

Schrift in euren Herzen erheben mögen, Kinder, o so entfernet euch niemals von Christo Jesu, haltet vielmehr fest an ihm; wisset, daß ihr Nichts wisset, Nichts werdet begriffen haben, so lange sich Jesus in der vorliegenden Stelle euch nicht geoffenbaret hat. Jesum müsset ihr da finden, und so lange ihr ihn nicht gefunden habet, haltet dafür, daß ihr Nichts gefunden habet. Fürchtet nicht, daß euch dieses zu schwer oder gar unmöglich werden möge. Ist nur einmal euer Herz einfach, gerade, demüthig, voll Hunger und Durst nach göttlichen Dingen, so hat die Schrift nichts Unergründliches mehr für euch. Wessen Herz von Liebe angefüllt ist, der begreift und durchdringt ohne Irrthum, ohne Mühe das überströmende, göttliche und unermeßliche Meer der heiligen Schrift. Und dieses ist sonnenklar; denn der besitzt Alles, was in der Schrift offen, und Alles, was in der Schrift verborgen ist, wer die Liebe besitzt.

Mit diesen Worten schließt die Kirche, diese gute Mutter, ihre Erinnerungen. Sie schweigt, erhebt ihr Auge zu Gott und betet, eine Thräne der Rührung, der Freude und Hoffnung entfällt ihr, sie drückt im Geiste alle ihre Kinder an ihr Mutterherz, sie segnet und entläßt sie unter tausend frommen Wünschen; noch einmal blickt sie ihnen in die Ferne nach und ruft aus: Kinder, Gott segne euch!

Ja, man gebe uns solche Christen, und wir legen ihnen ohne Einschränkung und Besorgniß den vollen Schatz der heiligen Bücher in die Hand. Dieses aus dem Munde Gottes hervorgegangene Wort wird dann ein Brod des Lebens für sie sein, in dessen Kraft sie wie Elias in der Wüste bis zum Berge des Herrn, das heißt zur höchsten Vollkommenheit wandern werden. Amen.

Druck von F. W. Gadow & Sohn in Hildburghausen.

Inhalt.

Daumer, G. Fr., **das Reich des Wundersamen und Geheimnissvollen.** Thatsachen und Theorie. Mit Veröffentlichung vieler noch unbekannter, aus zuverlässigen Quellen geschöpfter und mit namhaft gemachten Autoritäten versehener Erscheinungen, Erfahrungen und Beobachtungen. gr. 8. 1872. 3 M. 60 Pf.

— — **das Wunder.** Seine Bedeutung, Wahrheit und Nothwendigkeit, den Herren Strauss, Frohschammer, Lang, Renan, Reinkens etc. gegenüber in's Licht gesetzt. Nebst thatsächlichen Belegen aus Geschichte und Ueberlieferung. 8. 1874. 2 M. 50 Pf.

— — **der Zukunftsidealismus der Vorwelt,** namentlich was die auf die christlichen Dinge bezüglichen Ahnungen, Seherblicke, Erwartungen, Mysterienbilder und anticipirenden Religionsculte des druidischen, römischen, griechischen, phönizischen, ägyptischen und amerikanischen Alterthums betrifft. Nebst einer zeitgeschichtlichen Zugabe betreffend den »deutschen Merkur« und die »altkatholische Reformbewegung«. gr. 8. 1874. 1 M. 50 Pf.

Deutinger, Dr. M., **die christliche Ethik nach dem Apostel Johannes.** Oeffentliche Vorträge über die Briefe und die Offenbarung Johannis, in der Universitätskirche zu St. Ludwig in München gehalten. Aus dem Nachlasse des Verstorbenen herausgegeben von Lorenz Kastner. A. u. d. T.: Das Reich Gottes nach dem Apostel Johannes, Band 3. — (Band 1. und 2. erschien bei Herder in Freiburg.) gr. 8. 1867. 5 M.

Dinkel, Dr. Pankratius v. (Bischof von Augsburg), **Homilien** über die Episteln auf die Tage des Herrn im katholischen Kirchenjahre. 2 Bände. gr. 8. 1848. 4 M. 20 Pf.

— — **Homilien über die Evangelien** auf die Tage des Herrn im katholischen Kirchenjahre. 2 Bände. gr. 8. 1853. 4 M. 20 Pf.

— — **Predigten über die Evangelien** auf die Tage des Herrn, auf die Feste der Heiligen, bei besonderen Anlässen, und Fastenpredigten. 2 Bände. Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. 1849—50. 6 M. 40 Pf.

Glück, Dr. P. B., **Blüthen und Perlen** aus dem katholischen Leben. 8. 1868. 1 M. 50 Pf.

— — **Welt und Kirche.** Zur Unterhaltung und Belehrung 8. 1867. 1 M. 50 Pf.

Gruber, Augustin, Erzbischof von Salzburg. **Practisches Handbuch der Katechetik** für Katholiken. Im Geiste des hochseligen Kirchenfürsten fortgesetzt von P. Heinr. Schwarz, Subprior des Stiftes Michaelbeurn. 5 Bände. 8. 1876—1879. I., II., IV. Band à 3 M., III. Bd. 2 M. 40 Pf. V. Band. M. 5. —